This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

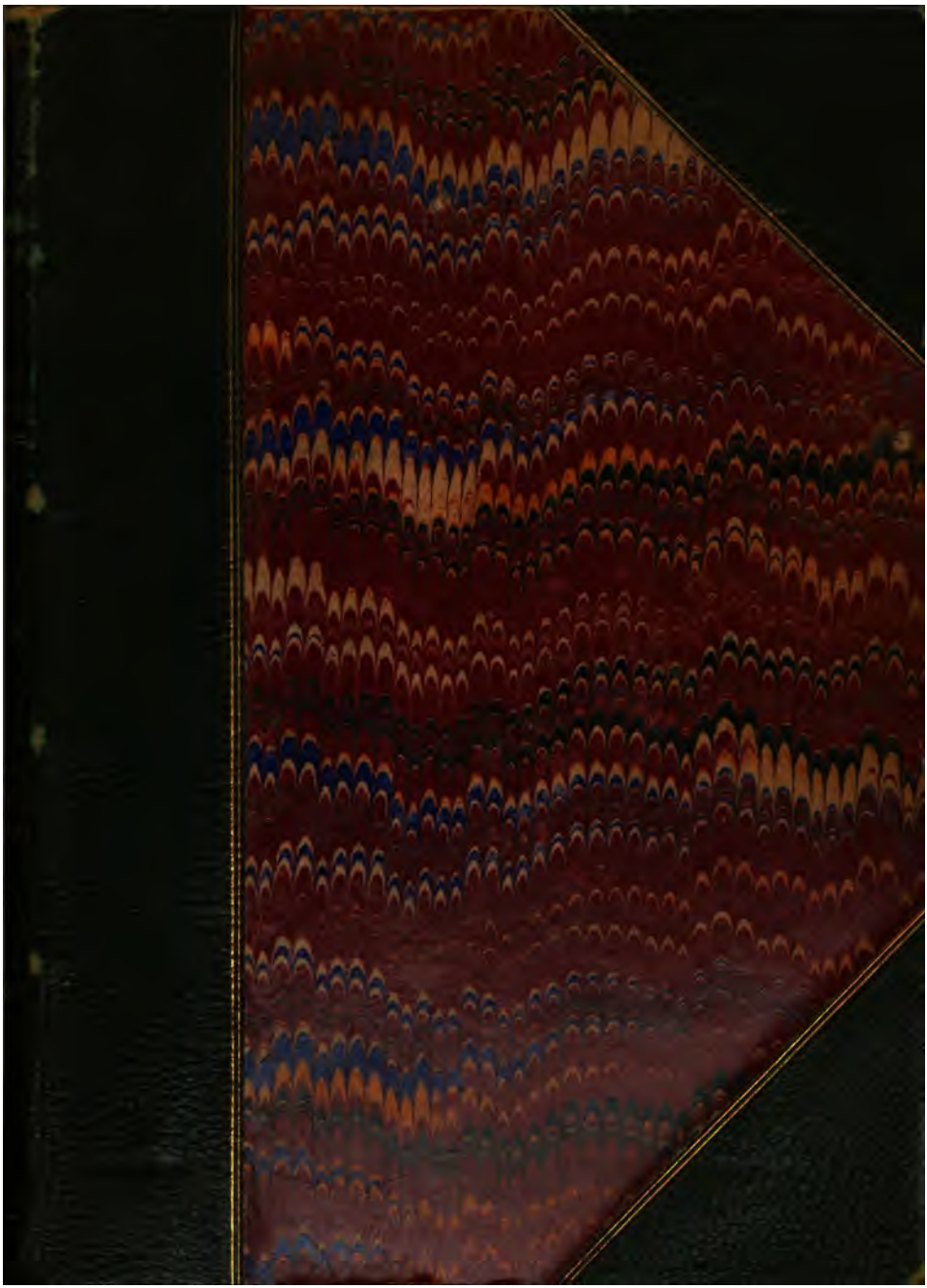
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

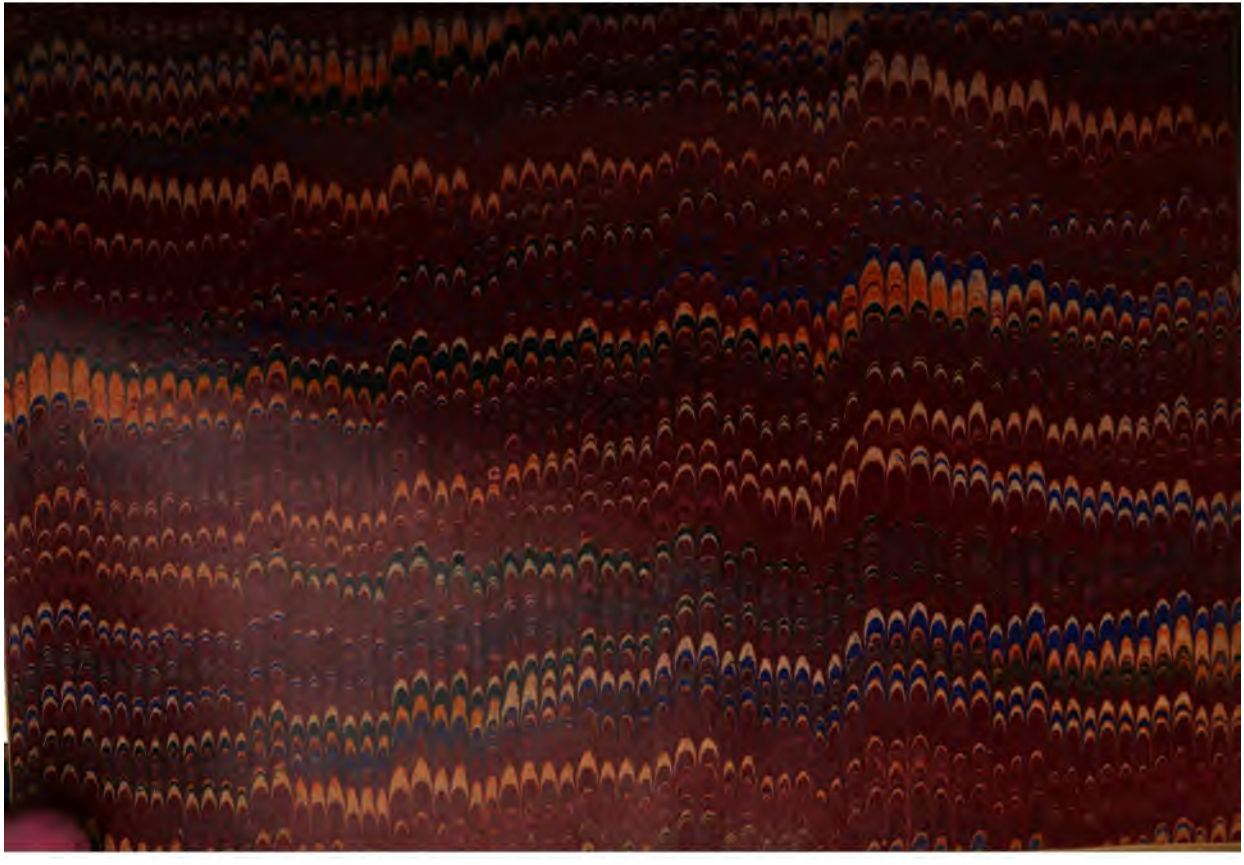
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



164 c 20



Die Nibelunge.

Hildebrants Heimkehr.

Erster Theil.

W. Jordan's

Nibelunge.

Zweites Lied

Hildebrants Heimkehr.

Erster Theil.

Siebente Auflage.

Frankfurt a. M.
W. Jordan's Selbstverlag.
1885.
Leipzig: F. Volckmar.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
23 JAN. 1934
OF OXFORD

Erſter Geſang.

Von Hildebrants Heimkehr und Hadubrants Ausfahrt
Das verlorene Lied verlangt auf's neue
Das Kleid von klingend verklammerten Worten
Um den luftigen Leib zum Leben im Laut.
So ſtärke dem Sänger, unſterbliche Sage,
Im ſchaffenden Geiſt das ergänzende Schauen
Um die ſpärlichen Spuren aus deinem Spiegel
In verbundenem Bilde lebendig zu machen.
Auch was dauernd und deutlich dein treues Gedächtniß
Von der Niblunge Noth für die Nachwelt aufhob,
Das lehr' ihn im Liede geläutert verweben
Den Mären vom Mann der ſo muthig als weiſe
Zu ſteuern verſtand durch ein ſturmvolles Leben
Und eben ſo heilig im Heldenherzen
Der Jugendgeliebten in langen Jahren
Gebotener Trennung die Treue bewahrte
Als furchtlos feſthielt am Väterglauben.
Als eben der Freund mit frevelndem Abfall
Ihn treulos betrog, der den Thron ihm dankte

Und er verzweifelnd nach zwanzig Jahren
Zurück in die Heimath zu reisen gedachte,
Da berief ihn ein Rathschluß der Götter, zu retten
Aus dem Netze der Nornen der Niblunge letzte,
Die bedrohte Tochter des Drachentödters
Und seiner berühmten Rächerin Krimhild.
Die Wurzel des Wehs im Wölsungenstamme,
Den verderblichen Dünkel, zur Demuth heilend
Erschwang er das Schwerste: durch Schwanhilds Erlösung
Die Schliche der Schlange in seinem Geschlechte
Besiegt zu sehn von der sonnigen Kraft.
Das muß ich nun melden als Mund der Sage.
Doch einzig in eurem eigenen Innern
Sind die Formen zu finden und leuchtenden Farben
Die der Mär auch zu meißeln und malen erlauben
Und aus Worten zu bilden die Wunderbühne
Drauf der handelnde Held die Höhn und die Tiefen,
Die Lust und die Leiden des Lebens auf Erden,
Die Schrecken der Hölle, den Himmel durchschreitet.
So helfet und hört mit heiterer Andacht.
Vergesset der Gegenwart gährenden Wirrwarr
Für etliche Stunden. In solche Gestalten,
Erfahrend gedichtet vom deutschen Volke,
Indem ihr bewundert euch selbst zu verwandeln,
Das weckt euch den Wunsch hinein zu wachsen
Und steigert die Kraft. So findet nun Stärkung
Zum Tragen der Trübsal, zu rühmlichem Trachten
Und rüstigem Kampf im Reiche der Kunst.

Als der Schnee verſchwand auch oben im Schwarzwald
Und die Schwalbe kam, da trübt' in Schwaben
Um Beſitz und Leben die leidige Sorge
In der Menſchen Gemüthern die Maienwonne.
Denn es flog die Zeitung auf tauſend Zungen
Durch die zitternde Welt, daß in wenigen Wochen
Drei Reiche zerriſſen ein raſches Schickſal
Und hinweg gemäht mit mordender Sichel
Was von weit gefeierten Völkerfürſten
Und hohen Helden bisher noch gelebt.
Wie der Meiſter im Forſt mit der Marke des Hammers
Die beſten der Bäume dem Beile widmet,
So ſchien es zum Würgen mit hölliſchem Witze
Gewählt zu haben, was, weit entwachſen
Den mittleren Maaßen des Menſchenwaldes,
Als reif beſtätigt der Stämpel des Ruhms.
Auf den Ferſen gefolgt war den furchtbaren Mären
Von der jähen Vernichtung der Nibelunge
Die neue vom Hingang des Hunnenkönigs
Und ſeiner Gattin, der Gibichstochter,
Von der raſchen Zerrüttung des Reichs an der Donau.
Dann rauchten am Rhein noch die traurigen Reſte
Erſtürmter Städte, zerſtörter Weiler
Die der tückiſche Franke im tiefſten Frieden
Sofort überfallen ſobald man erfahren
Daß Worms nun verwaiſt, der gewaltige Schirmherr
Und Schwager Burgunds von der Erde verſchwunden,
Als ſchon wieder aus Wälſchland weiteres Unheil
Gemeldet wurde: Am Tag der Vermählung

Mit der Braut aus Byzanz, der Tochter Zenos,
Genannt Theodora, habe ſich Ditrich
In Zorn getrennt vom treueſten Freunde,
Von Hildebrande dem Heribrantſohne
Der mit weiſem Rath und raſtloſer Arbeit
Zurück ihm gewonnen das wälſche Reich.
Auf die Kunde zwar daß der Heruler König
Ottacher abermals aufgeſtanden,
Dem Beſieger den Eid des Vaſallengehorſams
Auf's neue gebrochen und mordend und brennend
Mit gewaltiger Macht ſchon die Marken verwüſte,
Habe die Heimkehr Hildebrant nochmals
Verſchoben zum Beſten des ſchuldvollen Berners,
Aus alter Treue, doch traurigen Herzens
In's Feld geführt die Fahne des Gothen
Und ihr wieder den Sieg zu ſichern gewußt.
Doch bei der Verfolgung des fliehenden Feindes
Habe das Haupt des Heribrantſohnes
Ein Schleuderſtein an der Schläfe getroffen
Und den Helden entſeelt aus dem Sattel geſtürzt.
Ob auch ſiegreich nun im Beſitze Wälſchlands
Sei Ditrich dennoch in dumpfe Schwermuth
Unrettbar verfallen und reuezerriſſen
Auf raſendem Rappen von dannen geritten.
Da ſei denn geſchehn ein erſchütterndes Wunder:
Dies wilde Roß ſei rieſig gewachſen
Zum beflügelten Unthier und flammenſpeiend
Mit dem Gothenbeherrſcher zum höchſten Gipfel
Des Berges Veſuv durch die Lüfte geſauſt.

In den feurigen Trichter habe ſich troſtlos
Hinunter geſtürzt der ſtolze König
Zum langen Schlaf bis zur letzten der Schlachten
Auf der Walſtatt Wigrid Wodan einſt rufe.
Als ein Bote von Wälſchland den Tod des Berners
Verkündigen eilte dem ſiechen König
Der öſtlichen Franken, dem Sohne Fredgars,
Dem früh durch Lüſte gelähmten Lodig,
Da traf er am Rhein, auf der Rückkehr begriffen
Von Worms nach dem Wasgau, das Heer, das verwüſtet
Die burgundiſchen Gaue der Gibichſöhne.
Dies leitete Herrich der Sohn des Lodig.
Kaum hörte nun der vom Hingang Ditrichs
Und Hildebrants Fall im Herulerkampfe,
So wechſelt' er raſch die Richtung des Zuges
Und eilte ſüdwärts. Erſt gegenüber
Dem Breisgau hielt er am brauſenden Rhein.
Da ließ er lagern am linken Ufer;
Er ſelbſt aber ſetzte mit kleinem Geſinde
Hinüber nach Schwaben, der ſchwachen Stromhut
Den Friedensbruch mit Freundſchaftslügen
Ein wenig bemäntelnd. Unweit der Mündung
Der Treyſam ſchlug er trotzig prunkend
Sein eitel verziertes üppiges Zelt auf,
Einen kleinen Palaſt von linnenen Wänden
Mit mehren Gemächern. Drauf ſandt' er Meldung
Durch ſeinen Herold nach Hoheneſchburg,
Der zunächſt, an des Schwarzwalds weſtlicher Schwelle,
Gelegenen Feſte des Fürſtenhauſes

Das Wulf der Alte weiland gegründet.
Dem Vogte der Burg seinen Gruß entbieten
Und sagen ließ er: nicht feindlich gesonnen
Verweile das Heer das Worms bezwungen
An Schwabens Grenze. Begrüßen einzig
Und besuchen wolle der Sohn des Königs
Der östlichen Franken das Muster der Frauen,
Die muthige Fürstin die fest und mannhaft
Ihre Marken verwaltet anstatt des Gemahles
Seit dieser von dannen zu Ditrich gezogen.
Sein innig Beileid am bittern Verluste
Und Herzensweh der Hildebrantswittwe
Bezeugen woll' er, auch über die Zukunft
Gar wichtige Fragen mit ihr erwägen,
Da nun das Gebiet des schwäbischen Bundes
Sein väterlich Reich so nahe berühre.
So bät' er den Vogt, ihn erfahren zu lassen
In welcher der Burgen ihres Gebietes
Oder welchem Hofgut des Wülfingenhauses
Seine Fürstin Ute sich eben befände.

Schon am folgenden Morgen, erwünschtes meldend,
Kam hastig zurück der entsendete Herold:

„Frau Ute hauset auf Hohenschburg
Und folgt mir auf dem Fuße mit ihrem Falkner,
Ein Federspiel auf beschuhter Faust.
Nur mir allein vertraute sie's leise
Daß die Reigerbeize zu der sie sich rüste
Nur Vorwand sei um ihrem Gefolge
Zunächst zu verhehlen wohin sie reite.

Schon weiß man drüben die Mär aus Wälſchland
Von der Herulerfeldſchlacht und Hildebrants Fall.
Ein fahrender Fidler, aus fernem Oſten
Zurückgekehrt, der im Reiche der Hunnen
Noch geſehn wie der Held zu Krimhildens Verbrennung
Den Stoß geſchichtet, den Scheiterhaufen
Gegen tückiſche Hunnen tapfer vertheidigt,
Der hat auf der Heimfahrt Horand den Harfner
In Paſſau getroffen, die Trauerkunde
Verlauten gehört von deſſen Lippen
Und iſt dann geſchwind nach Schwaben gewandert
Um der reichen Wittwe Bericht zu bringen.
Noch heut iſt alles auf Hoheneſchburg
Beſtürzt und verſtört, nur die Staufentochter,
Die Fürſtin ſelber, gefaßt und beſonnen,
Ja, ſo räthſelhaft ruhig, als ſei bei Raven
Durch den Stein der die Stirn ihres Trauten getroffen
Eine leidige Laſt mit Hildebrants Leben
Nun abgehoben von ihrem Herzen."
So ſchloß der Herold, als ſchlauer Diener
Dem heimlichen Wunſch und der Hoffnung Herrichs
Bedeutſam ſchmeichelnd die er, der verſchmitzte
Schon längſt errathen. Er war, noch Reitknecht,
Im vergangenen Jahr zugegen geweſen
Als einſt mit Gawuhn dem Herzog im Wasgau,
Dem Waltersenkel, zur Jagd der Wildſau
In den Schwarzwald-Bergen, ſein junger Gebieter
Zum Zäringergrafen hinüber gezogen.
Da hatten aus Neugier die Waidgenoſſen

Auf ihrer Heimkehr Herberg genommen
Auf dem Bauernhofe der die Geburtsſtatt
Geworden war des Wülſingenhauſes,
Den einſt, bereichert durch Römerbeute,
Sich Wulf der Alte erworben hatte
Vor vierzehn Altern. Zur Fürſtenwürde
War längſt ſein Stamm nun emporgeſtiegen;
Doch ſie hielten heilig ihr erſtes Hofgut,
Erneuten genau in der nämlichen Weiſe
Was vom Zahne der Zeit allmälig verzehrt war
Und lehten lieber dort auf dem Lande
Unter ſchlichtem Dach als in ſtattlichen Schlöſſern.
Zumal dem Gemüth der minnigen Ute
War's nirgend wohler als dort zu walten
Und raſtlos zu ſchaffen. Berühmt in Schwaben
War die alte Stätte als Stück der Urzeit
Voll Ahnengeräths und rüſtigen Lebens,
Voll frommen Brauches und friſcher Arbeit,
Voll Väterweiſe und wackerer Wirthſchaft.
Da wurde denn gaſtlich von Hildebrants Gattin,
Der züchtigen Frau, mit dem Zäringergrafen
Und Gawuhn von Wasgau Herrich bewirthet.
Doch wie ſchon Lodig, der alte Lüſtling,
Der Natur entgegen, ſeinen Begierden
Am liebſten fröhnte mit älteren Frauen,
So ſprühte nun auch in ſeinem Sproſſen
Für die Heldengemahlin, die Herrichs Mutter
An Jahren nah ſtand, unreine Neigung
Verblendend empor, und frechen Blicken

Wagt' es der Wicht auch verblümtes Werben
Als er ſchied von der Fürſtin folgen zu laſſen.
An der Schwelle ſäumend, als ſchon im Sattel
Die übrigen ſaßen, frug der Verſucher:
Ob ein künftiger König zu kühn ſei, zu hoffen
Daß ihr, der vom Gatten verlaßnen, vergeſſnen,
Nach ſo langer Trennung der Thron der Franken
Beachtenswürdige Ausſicht biete?
Da blitzten freilich die blauen Augen
Der keuſchen Fürſtin von kühlem Feuer;
Doch die Zunge zügelnd bevor das Zornwort
Ihr laut entſchlüpft, überlegte ſie ſchleunigſt
Wie ſchwach durch Zwietracht der ſchwäbiſche Bund ſei
Und wie drohend vermehrt die Macht der Franken.
So ſagte ſie damals doppeldeutig
Gemeſſen und langſam: Noch lebt mein Gemahl.
Auch heute bezwang die hehre Fürſtin
Aus gleichen Gründen das Graun, den Ekel
Vor dem frechen Franken. Nur kurze Friſt noch —
Sie wußte das jetzt — zu gewinnen galt es;
Denn heuer im Herbſt kam rettende Hülfe.
Bis dann in Geduld den dünkelgeſchwollnen
Vom ruhmloſen Sieg berauſchten Verſucher
Noch hinzuhalten, zumal zur Heimkehr
Sein verwildertes Heer ſogleich zu bewegen,
Das war ſchon werth eine widrige Stunde
Und ein glatt bethörendes gleißendes Wort.
Nur mit Meiſter Manhard, den Fürſtenmantel
Von leuchtendem Scharlach um ihre Schultern,

In vergoldeter Brünne, der Brautgift des Gatten,
Im goldenen Stirnreif mit funkelnden Steinen,
Doch, übel passend zum Pomp im Anzug,
Auf der Faust einen alten ruppigen Falken
Dem das rechte Beinchen mit Bast umschient war —:
So kam sie geritten zur Unterredung. —

Als nach kurzem Gespräch mit dem Sprossen Lodigs
Frau Ute lächelnd das Zelt verlassen,
Da kehrte Herrich, von Hoffnung glühend
Und überglücklich, mit einem Begleiter
Zum Heere zurück und befahl die Heimkehr.

Bei seinem Gesinde das ohne Säumen
Den Linnenpalast zusammenlegte
Um dann im Fährboot dem Fürsten zu folgen
Erschien ein Jüngling in schmuckem Jagdrock,
Doch Trauer und Mißmuth in seinen Mienen.
Der ließ in die Hand des Herolds heimlich
Ein Goldstück gleiten und hörte dann gläubig
Was der behauptet' erhorcht zu haben
Von dem Zwiegespräche. In finstrer Verzweiflung
Bestieg er sodann die stampfende Stute
Und jagte heim nach Hoheneschburg. —

Drei Sonnen später setzte vom Ufer
Des Untersees hinüber auf's Eiland
Des Götterfriedens, woselbst zu Garten
Auf dem lieblichen Landsitz im Lindenhaine
Von der Heldenlaufbahn Heribrant ruhte,
Ein die Fähre füllender fürstlicher Zug.

Von der schwäbischen Burg war die Schwiegertochter,

Die noch immer von Anmuth ſtrahlende Ute,
Sein Enkel Hadubrant, Hildebrants Sproſſe,
Der Heerbannführer Helfrichſon Hunolt
Und reiſiges Volk herübergekommen.
Beim Gefolge befand ſich auch jener Fidler
Der neulich erſt in die Heimath am Neckar
Aus dem hunniſchen Reiche zurückgekehrt war.
Es wußte Niemand, mit welchem Namen
Den die Mutter verſehen, die unvermählte;
Doch dieweil er wahllos, wie ſchmutziges Waſſer
Ein durſtiger Schwamm, auch das dümmſte Geſchwätze
Ungeſichtet ſog in ſein Siebgehirnchen,
Dies auch eben ſo leicht zu entleeren pflegte
Beim leiſeſten Druck, und dem willigen Lauſcher
Mit unendlichem Schwall von Schwindelmären
Das Ohr überſchwemmte, hieß man ihn Schwämmlein.
Bald ſaßen beiſammen in ſchwerer Sorge
Im ſchlichten Gemach des ſchlachtenmüden
Längſt winterlich weiß umlockten Wülfings
Mit Heribrant ſelbſt die herzensſtarke
Und ſtandhaft harrende Staufentochter,
Die edle Frau Ute; der ungeſtüme
Von Jugendeifer ſprudelnde Jüngling,
Der ſchöne Hadubrant, Hildebrants Sproſſe,
In der Blüthe der Kraft, das Kinn ſchon umkräuſelt
Von buſchigem Bart, doch beſſer beſtehend
Beim Waffenwettſpiel und auf der Wildbahn
Als ruhig und reif in Rath und Urtheil;
Mit den dreien auch Hunolt der Heerbannführer.

Als die Mutter nochmals die Mären alle
In ſchlichteſter Kürze nach ihrer Kunde
An einander gereiht in ruhiger Rede
Und zuletzt auch erzählt ohne Zucken der Lippe
Wie nach dem Bericht aus dem gothiſchen Reiche
Die Herulerheerfahrt Hildebrande
Ihrem lieben Gemahl das Leben gekoſtet,
Da waltet' ein Weilchen wortloſes Schweigen.
Doch als Heribrant, den auf Antwort harrend
Frau Ute anſah nachdem ſie geendet,
Nur mit grübelndem Blick des greiſen Hauptes
Gefurchte Stirn in die Rechte ſtützte
Und die Augen beſchirmte als ſchaut' er nach innen
Und zage, den Bann der Zunge zu löſen,
Da konnte ſich Hadubrant länger nicht halten.
So brach er los in brauſendem Eifer:
Unergründlich fürwahr, o Großvater, find' ich
Der Frauen Gemüth! Wenn früher jemand
Nach dem treueſten Weibe das jemals geweſen
Sich erkundigt bei Mir — das iſt meine Mutter!
So hätt' ich geſchworen. Denn gleich überſchwänglich
Hat noch keine geliebt. Zur Koſt nur Kummer,
Zum Getränk nur die Thränen welchen ſie trotzig
Die Augen verſchloß um ſie unterzuſchlucken,
Zur Labung Lechzen in öder Leere: —
So lebt ihre Liebe ſeit langen Jahren
Von Luftgebilden, vom halb erloſchnen
Erinnerungsglanz enteilten Glückes,
Um ſo darbend dennoch wohl zu gedeihen,

Ja, ſo wunderbar groß vom Grame zu wachſen
Daß ſie fraglos freudig der Frauenlooſe
Beneidenswertheſtes ihres genannt hat.
Doch nun — wie nimmt ſie die ſchreckliche Nachricht
Die das grauſige Räthſel vom Ritte Ditrichs
Zum veſuviſchen Schlund zu ſicher entſchleiert
Um Täuſchung zu ſein, den Tod des Vaters?
Ein Trauergewand zu tragen verſchmäht ſie;
Statt bleich zu werden erblühn ihre Wangen
Von freudigem Roth und friſchem Reize;
Statt niedergeſchlagen erſcheint ſie entſchloſſen
Wie zu kühnen Plänen und Kampf urplötzlich
Und willenzuckend vom Wirbel zur Zehe.
O Großvater, ſprich, kannſt Du das begreifen?
Zur Zeit noch nicht ganz, entgegnete Herbrant,
Und das iſt mir ein Troſt. Denn leichter betrügen
Den berechnenden Mann Gerüchte und Mären
Als das liebende Weib dem ein lichtes Ahnen,
Ein Vorgefühl und Fernempfinden
Und neben dem nur vernünftelnden Hirnwitz
Der Herzensverſtand vom Himmel verliehn iſt.
Doch nun ſage mir, Ute, wo ſiehſt du Hoffnung?
Ihren ſichtbaren Theil, verſetzte Ute,
Offenbar zu machen iſt jetzt noch verboten;
Doch was ich vermuthe merkt euch und urtheilt.
Unzweifelhaft ſcheint was vom Zwiſte Ditrichs
Mit meinem Gemahl gemeldet worden.
Auch daß der Berner, nach ſeiner Verbindung
Mit dem griechiſchen Weibe, von Gram ergriffen

Auf grauſige Weiſe zu Grunde gegangen,
Das iſt Mir die ich weiß, weßwegen mein Gatte
Ihm als Leiter ſein Leben zu widmen gelobte,
Durchaus kein Räthſel. Er war unrettbar
Nach dem Fehl verfallen den finſteren Mächten.
Ich mußte geloben, ſo lange Ditrich
Noch lebe, nichts verlauten zu laſſen
Von dieſem Geheimniß. Nun dürft ihr es hören.
Vor nun mehr ſchon als zwanzig und zweien Jahren
Verweilten zugleich in der Schule der Wala
Bei der Höhle im Hain der Göttin zu Holmgart
Zwei Fürſtenſöhne, von ihren Vätern
Der Sitte gemäß dorthin geſendet
Um geläutert zu lernen die heilige Lehre
Die dem Stamm der Germanen die Stärke gemodelt
Zu entreißen den Römern das Reich der Erde.
Das waren Ditrich, der Sohn des Ditmar,
Und Hildebrant, der Heribrantſproſſe.
Als die Jünglinge dort das Jahr ihrer Lehrzeit
Im Glauben der Väter zugleich beſchloſſen
Und beide bewährt als wohlerworben
Das heimliche Wiſſen der Auserwählten,
Da leiſteten ſie am Luftquell der Höhle
Der den Athem aushaucht der Mutter Erde,
Den Schwur, nicht zu ſchwanken noch ſchwach zu werden
In der Leitung des Volks, in der lauteren Führung
Des eigenen Lebens nach dieſen Lehren;
Da beteten beide die ſchwerſte Buße
Und Himmelsrache auf's Haupt ſich herunter

Wenn ihr Herz vergäße der heimiſchen Götter.
Als den Eid ſie geleiſtet und ſchwörend vollendet
Erlaubt' ihnen Oda das letzte, höchſte:
Dort einzuathmen den Odem der Göttin
Um bevor ſie ſchieden die Zukunft zu ſchauen.
Sie rückte hinweg den ſilbernen Riegel
Der die Röhre verſchließt des rauchenden Brunnens
Und lauwarm entſtieg den durchlöcherten Stufen
Der ſtrömende Dampf in weißlichen Strahlen,
Ihre Häupter umſchleiernd, der Herzen Schläge
Geſchwind verdoppelnd, den Schwung der Gedanken
Auf's zehnfache ſteigernd zu zeitloſem Zucken.
Was da Hildebrant ſchaute war hart, doch heilvoll.
Er ſah für ſich ein Leben voll Sorge
Und ſchwerer Kämpfe. Die Königskrone
Von Wälſchland erwarb er dem Waffenbruder
In langer Trennung von ſeinen Lieben.
Doch hinter dem Thron auf den er getreulich
Dem Ditrich geholfen, ſtand dicht verſchleiert
Eine finſtre Geſtalt die mit furchtbarer Stimme
Ihm zurief: „Wache! denn unabwendbar
Iſt unſägliches Weh, wenn du allzu ſicher
Auf dem Danke ruhſt den ein Reich verdiene.
Drum ſchaue zunächſt was geſchehen würde
Wenn Macht und Minne Meineid gebören."
Und er ſah ein Roß mit rauchenden Nüſtern,
Das Ditrich beſtiegen, von dannen ſtürmen
Und der Zügel ſpotten. Drauf ſpannt es plötzlich
Zwei Flügel aus. Auf dem flammenden Kulme

Eines Berges hält's und der Gothengebieter
Springt in die Lohe ſprudelnder Lava.
Als dies Bild verblaßt war erblickt' er ein andres:
Sich ſelbſt als Mann nach der Mitte des Lebens
Am heimiſchen Heerd, ſein Land, ſeine Habe
Nur mäßig vermehrt, aber machtverheißend
Hinzu gefügt nach ſiegreicher Feldſchlacht
Zu ſeinem Gebiet einen burggekrönten
Hoch ragenden Berg (verboten bleibt mir's
Euch beiden den Namen des Berges zu nennen).
Dann meint er zu ſtehn auf der Mauerzinne
Als uralter Greis. Nordoſtwärts begrenzte
Die See den Geſichtskreis. Dort kauften Söhne
Seiner ſpäten Enkel von ihrem Spargold
Ein Markland, arm, doch voll muthiger Männer
Die im Kampf mit Wüſten und kalten Wintern
Ihre Stärke ſteigernd ſtahlhart wurden
Und waffengewaltig durch weiſe Führung.
In ſchleunigem Wechſel ſah er Geſchlechter
Zu Grabe gehn, doch ſtätig größer
In rühmlichen Kämpfen zum Reich ſich runden
Der Enkel Gebiet. Da gebar einen Drachen
Voll gottloſer Gier die galliſche Erde,
Den ritt und lenkt' ein gekrönter Rieſe.
Als dieſer faſt ganz die Gaue der Deutſchen,
Der zwietrachtgeſchwächten, bezwungen hatte,
Erhob ſich gegen das Ungeheuer
Unter einem der Enkel die ferne Oſtmark
Und es wälzten ſich Wogen erwachter Völker

Bis in's fränkiſche Land und löſchten endlich
Den lodernden Brand und erlegten den Lintwurm.
Doch es währte nicht lang', und gemummt in die Larve
Des Lintwurmreiters reckte lüſtern
In tiefſtem Frieden ein frecher Franke
Die verruchte Hand nach dem heiligen Rhein:
Da führte der Sohn des vorigen Enkels
Faſt zaubergeſchwind unendliche Züge
Bewaffneten Volks unter willigen Fürſten
Weit jenſeits des Stroms, beſtrafte den Frevel
Und zermalmte zu Staub die geſtohlene Macht.
Eine leuchtende Krone auf weißen Locken
Kam er zurück aus dem Reiche des Feindes,
Erſtieg die Zinne der alten Stammburg
Und ſprach die Worte zum Wülſingſproſſen:
„Ja, mein edler Urahn, mich, deinen Enkel,
Erkoren die Fürſten zum Königskönig.
Das Reich iſt errungen, vorüber endlich,
Und durch die Deinen, die deutſche Zwietracht."
Mit dieſem letzten erloſch die Erſcheinung
Die Hildebrant ſah in der Höhle bei Holmgart.
Auch Ditrich hatte, nach anderen Dingen
Die glänzenden Ruhm und Glück verhießen,
Sich reitend geſchaut auf jenem Scheuſal,
Dann zu ſeinen Füßen den feurigen Trichter
Und ſchlangengeſtaltig am Boden des Schlundes
Den Neidwurm der Nachwelt Nibel geſehen,
Der ihm donnernd zurief: Ditrich, Ditrich,
Wie Du gedankt, das verdient Verdammniß!

Du wurdeſt zum Niblung. Hinunter, Hinunter!
Das war das Geſchick das Ditrich ſchaute.
Doch mit Hildebrants Hülfe hofft' er's zu meiden
Und dieſer gelobt' ihm ſein Leben zu widmen.
Nun hat dennoch, da Macht und Minne lockten,
Der Gothe vergeſſen der heimiſchen Götter
Und für Zenos Tochter die Taufe genommen.
Ob ein Zeichen geſchah, ob ein Zuruf der Götter
Dem Rauſch ihn entriß, ihn zu ſpät bereuen
Und zuletzt am Leben verzweifeln lehrte,
Das wiſſen wir nicht. Aber wäre wirklich
Im Felde zuvor mein Gatte gefallen,
Dann durfte ja Ditriche ſeine Verdammniß
Zu jähem Verderben ein Trugſpiel dünken.
Wenn des Freundes Tod ihm als hohle Täuſchung
Und Sinnenwahn das Geſicht erwieſen
Das dem Hildebrant Heil und Hoffnung zeigte,
Dann mußt' er nicht minder bei ſeiner Gemüthsart
Auch was Er geſchaut als leeren Schatten
Und Lüge verlachen um leichten Herzens
In Luſt und Wohlſein weiter zu leben.
Was den trotzig geſinnten getrieben zum Selbſtmord,
Das war die Gewißheit, unabwendbar
Dem Finſternißfürſten verfallen zu ſein.
Das läßt mich hoffen, daß Hildebrant lebte
Als ſich Ditrich entſchloß in den Schlund zu ſpringen.
Ach theure Tochter, verſetzte ſeufzend
Der greiſe Wülfing, auf wankendem Grunde
Beruht dies Gerüſt fein rechnender Hoffnung,

Auf erſchlichenen Schlüſſen aus Ditrichs Denkart!
Daß nach ſolchen Geſichten die Seele des Königs
Durch Hildebrants Tod verfallen in Tiefſinn
Bis er, ſeelenkrank, den veſuviſchen Krater
Zur Gruft gewählt, das fänd' ich begreiflich
Auch bei großem Leichtſinn. — O lindre den Gram uns —
Denn daß du es kannſt erkenn' ich deutlich
An der Zuverſicht in deinen Zügen —
Mit beſſerem Troſt!
Für's zweite vertrau' ich,
Entgegnete Ute, daß gültig Gutes
Einſt deine Gemahlin, die weiſe Meergard
In jener Nacht von den Nornen vernommen
Als eben ihr Schooß dir den Erben geſchenkt.
Im ſilberbeſchlagenen Sandelholzkäſtchen
Liegt in weichen Kiſſen die wächſerne Kerze,
Sein Lebenslicht, die ſie ſchleunigſt löſchte
Als die Norne geſagt, daß Nichts und Niemand
Im Stande ſei, das beſtimmte Leben
Ihres Kindes zu kürzen, bevor von der Kerze
Auch ihr Stümpfchen verlodert zu Staub und Luft.
Noch minder darf ich entmuthigt mißtraun
Dem neuen Gott, dem noch namenloſen,
Der, Jahrtauſende lang im wirbelnden Tobel
Des Werdens gefangen, verwirrt und verfinſtert,
Nach unendlichen Martern zum erſten male
In Hildebrants Hirn die Haft der Blindheit
Zu ſprengen gewußt. Der hat ihm verſprochen
Sein Leben zu lenken, ſein Herz zu läutern,

Ihn aus jeglichem Leid, aus dem Lanzensturme,
Aus dem Regen der Pfeile gnädig zu retten,
Aus brennenden Schlöſſern, aus hundert Schlachten,
Aus der ſchäumenden Fluth, wenn ſein Schiff zerſcheitre,
Ja, geheimnißvoll durch Helas Behauſung
Und Walhall den Lebenden wandern zu laſſen;
Denn er, der Gott, begehre durch Ihn jetzt,
Den ſterblichen Mann, einen Stuhl zu gewinnen
Im lichten Goldſaal der anderen Götter
Und zugleich ſeinen Machtſitz im Menſchengemüthe.
So lang' er geduldig in ſtolzer Demuth
Zu ſeinem Dienſte das Daſein verwende,
Sei keine Noth, ſei Nichts und Niemand
So ſtark, eine Stunde davon ihm zu ſtehlen
Bis einſt des Alters ewige Allmacht
Den Geſättigten ſanft zu den Vätern verſammle. —
Das hält mich aufrecht. Noch anderes höret
Nachdem ihr zuvor den Fidler vernommen.
Da erhob ſich Hunolt und holte Schwämmeln.
Der trat in's Gemach mit wichtiger Miene,
Auf dem rothen Barett zwei Reigerfedern
Die bei der Verneigung pomphaft nickten
Und die ſtumpf in die Höhe geſtülpte Naſe
Mit den rieſigen Nüſtern beinahe berührten.
Aus der Ecke rückt' er ein rundes Tiſchchen
Um gehobenen Hauptes dahinter zu treten.
Dann räuspert' er ſich, ließ die Augen rollen
Die ſo hoch und rund ihren Höhlen entragten
Daß ſie faſt auf Stengeln zu ſtehen ſchienen

Gleich denen des Krebſes, krauſte die Stirne
Zu Weisheitsfalten und warf mit Würde
Bis hinter die Schultern den Scharlachmantel.
So wurden ſichtbar die Silberblumen
Des einſt himmelblauen, jetzt blaß verſchoßnen
Um den wölbigen Wanſt oft geflickten Wamſes.
In den Fingern der Rechten den Fidelbogen
Vom gekrümmten Bein eines Kranichs gebildet,
In der Linken die Guſſel — ſo nannt' er das Geiglein
Mit nur einer Saite das einſt ein Serbe
Für ein Spottgeld verkauft und ihn ſpielen gelehrt —
Setzt er dies Werkzeug zur Ohrenverwundung
Mit dem Zapfenknopf auf das zierliche Tiſchchen
Und berührt' es bereits mit der Roßhaarſehne,
Als ihn Hunolt ergriff am Handgelenke:
Nein, Schwämmel, rief er, nicht heut verſchwende
Dein meiſterlich Spiel. Für ſpätere Tage
Verſpare dir das. Jetzt ſpitze die Ohren.
Je kärger mit Worten und kürzer du redeſt,
Deſto länger zum Lohn ſoll die ſilberne Litze
Dir geſchnitten werden zu reicher Beſchnürung
Des ſchon bewilligten neuen Wamſes.
So fragt! rief Schwämmel ſchwermuthumſchattet
Und den Bogen legend, doch feſt in der Linken
Die Guſſel umklammernd. „Doch wißt, daß die Geiſter
Die des Ohrs und der Augen Erinnerung wecken
Ein Zaubrer gebannt in den Bauch meiner Geige.
Beſchweigt ihr ſie ganz, ſo ſchwanken und ſchwinden
Die verborgenen Bilder die laut zu gebären

Ihrer Hebammhülfe mein Hirn benöthigt."
Wenn der Faden dir abreißt ſtreiche die Fidel,
Doch mit Maaß und Mitleid, ermuthigt' ihn Hunolt.
Jetzt höre mir zu. Mit dem Herulerkönig
Hat Ditrich von Bern nach unfraglicher Botſchaft
Schon am dritten Morgen nach ſeiner Vermählung
Jene Schlacht geſchlagen in welcher ein Schleudrer,
Wie es heißt, das Haupt des Heldengemahles
Der treueſten Frau hier tödtlich getroffen.
Zwar nur als Gerücht hat der reiſige Herold
Der dem König der Franken die Kunde zutrug
Dies letztere Leid verlauten hören
Und zu bürgen dafür, obwohl des Gebieters
Bald herrſchender Sohn, der ſiegreiche Herrich,
Das dringend gewünſcht, ausdrücklich verweigert.
Doch deſto feſter als ganz unfehlbar
Bezeugt' er das andre, beſonders den Zeitpunkt
Der Trauung ſowohl als des blutigen Treffens.
Er habe den Dom nicht betreten dürfen,
Doch draußen geſehn, wie droben die Sonne
Sich völlig verfinſtert zur Stunde der Feier
Der Hochzeit Ditrichs mit Theodora.
Der junge Mond ſei zum erſten male
Als ein zart gezogener halber Zirkel
An eben dem Abend aufgeſchimmert
Mit welchem geſchloſſen der Tag jener Schlacht.
Auch bei uns in Schwaben ſchwand die Sonne
Wie wir ſelber geſehen zur ſchmalen Sichel,
Und vor Helfahrt Frôs, dem heiligen Freytag,

War der Neumondstag genau der neunte.
So wiſſen wir ſcharf die Zeit des Schauſpiels
Das ſchickſalsträchtig am Himmel geſchehen.
Nun gib Acht. Man berichtet, im Dome zu Raven
Sei Hildebrant ſchon bei der Hochzeitsfeier
Unerwartet als Gaſt zugegen geweſen,
Und deſſen gedachteſt auch Du ſchon geſtern,
Ja, früher ſchon, hör' ich, auf Hoheneſchburg.
Ja, das hört' ich von Horand, dem friſiſchen Harfner,
Fiel Schwämmel ein. Der reiſte nach Schweden
Wo das Feuer gefriert zu Rubin und Karfunkel,
So grimmig kalt wird's. Begreife der Kukuk
Was er hofft da zu holen! Ihn ſtach wohl der Hafer.
Ja, Der verſteht's! Behext mit der Stimme
Die Weiber und Fürſten, und ungefordert
Füllen ſie dem den Säckel mit Feingold
Und behängen ihm huldvoll den Hals mit Ketten
Wo ſich Unſereiner um's Eſſen abquält
Und um Batzen zu Bier. Es iſt zum Berſten!
Ich traf ihn in Paſſau, mit Gold gepolſtert.
Er that gar vornehm, finſter mürriſch
Und ſo zugeknöpft und mit Zeitung knauſernd
Daß ich wenig erfuhr. Von der großen Feldſchlacht
Mit dem Herulerkönig und Hildebrants Tode
Hab' er ſagen gehört. . . Aber halt! Mich beſinnen
Erſt muß ich ein wenig auf Horands Worte.
Mit dem Kranichbeine kratzt' er die Saite
Bald zu ſchrillem Gegröl, bald zu ſchrecklichem Grunzen
Um während des Fidelns pfiffig lauernd

Mit den rollenden Augen Rath zu ſuchen
Wie weit von der Wahrheit zur Seite zu weichen
Nach den Wünſchen der Hörer gewinnreich ſcheine.
Was ihn ſtocken gemacht und plötzlich verſtummen
War ein Blick der Angſt in den Augen Utes.
Er fürchtete jetzt daß er falſcher Fährte
In Betreff der Fürſtin neulich gefolgt ſei.
Er hatte gehört wohin ſie geritten
Nachdem ſie vernommen die ſchwere Nachricht;
Er hatte geſehn wie ſie ſorgſam und prächtig
Ihre Tracht gewählt anſtatt ſich der Trauer
Gemäß zu kleiden, und hatte geklügelt
Daß nicht unerwünſcht die Verwittwung ihr komme.
Nun ging dem Gauch vom Gegentheile
Die Dämmerung auf. Mit ſeinen Gedanken
Die Richtung wechſelnd redet' er alſo:
Ja wohl, ſo war es, nun weiß ich es deutlich!
Nicht ſelber geſehn — ſo ſagte Horand —
Noch erzählen gehört von Augenzeugen,
Nur aus folgender Hand oder vierter erfahren
Hab' er die Mär von des Meiſters Verwundung.
Verwechsle kein Wort! Verwundung, ſagſt du?
So frug ihn Ute mit freudigem Blick.
Ja, ſchwerer Verwundung, erwiderte Schwämmel
Auf Utes Frage mit frecher Lüge,
Da der Harfner erzählt von Hildebrants Tod.
Beim Verfolgen des Feindes hab' ihn ein Feldſtein
Mit blutender Stirn vom Sattel geſtürzt.
Was dann weiter geſchehn, das wußt' er ſelbſt nicht.

Jetzt beſinne dich, Schwämmel, verſetzte Hunolt,
Wo du Raſt gehalten auf deiner Reiſe
Und wie weit du bereits nach Weſten gewandert,
Als doch ſicher auch Du die Sonnenſcheibe
Zerſchmelzen ſaheſt zur ſchmalen Sichel.
Zwar wußte der Wicht auf ſeinem Wamſe
Von den Nähten der Noth kaum genauer die Stellen
Auf die er verſetzt die ſilbernen Litzen,
Als den Ort ſeiner Fahrt am Finſternißtage;
Doch er that wie zerſtreut um ſträflich lange
Die Guſſel zu ſtreichen. Doch ſtrengt er vergebens
Sein Hirnchen an, für Hunolts Frage
Den Hoffnungswunſch und die heimliche Abſicht
Heraus zu klügeln. In ſolcher Klemme
Das gerathenſte ſchien, mal die Wahrheit zu reden.
Die Geige legend begann er alſo:
Ein gebratenes Huhn .... Du runzelſt die Brauen
Weil du denkſt, ich dehne mit unnützen Dingen
Die Mär ohne Maaß. Verbanne dein Mißtraun.
Bald ſehen ſollſt du, wie ſehr zur Sache
Der Anhub iſt. — Noch einmal alſo:
Ein gebratenes Huhn mit ſo leckerem Bruſtfleiſch,
So fett und ſo zart, daß es mir auf der Zunge
Wie Thau zerging, macht den Tag unvergeßlich
In meinem Gemüth. Dies glückliche Merkmal
Bleibt unauslöſchlich, und lebt' ich auch länger
Als Nornegaſt noch. Dem hatte nämlich ....
Um Himmels willen, fuhr Hunolt dazwiſchen,
Wir wiſſen die Mär! Zum wenigſten bleibe,

Wenn dein Rattenkönig von Rede nun einmal
Auf anderer Hächel aus deinem Hirne
Nicht zu haspeln iſt, bei deinem Hinkel!
Gut, gut, rief Schwämmel; doch höre nun ſchweigend.
Sehr matt und müde vom Marſch durch die Puſchte
Gelangt' ich um Mittag mit knurrendem Magen
In ein Wirthshaus am Waſſer. Die dicke Wirthin
Schwur Stein und Bein, daß den letzten Biſſen
Ihr geſtern genommen die Petſchenegen.
Da wird es finſter. Durch's Fenſter ſchauend
Seh' ich die Sonne zur Sichel geſchwunden
Und faſt ſchon erloſchen. Da — lieblicher Anblick! —
Kommt her von der Haide mein Hinkel geloffen
Und ängſtlich kluckſend klettert es hurtig
Auf der Lattenleiter zur Luke des Schlags.
Ich — hinaus und ihm nach, unvernehmbar leiſe
Wie ein ſchleichender Marder. Schlafend um Mittag
Hockt's auf der Stange des Hühnerſtalles,
Den Kopf unter'm Flügel. Mit flinkem Griffe
An den Beinen halt' ich die flatternde Beute,
Und raſch war's gerupft, entweidet, geröſtet
Und lag in der Brühe in lieblichſter Bräune.
So verſchaffte mir damals das ſchwarze Scheuſal
Das die Sonne beſchlichen und faſt ſchon verſchlungen
Den leckerſten Braten zu Bruck an der Leitha,
Am fünften Tag ſeitdem ich zu Fuße
Von Etzelburg angſtvoll aufgebrochen.
Tief Athem holend und Hunolts Augen
Mit bedeutſamem Blick voll Dankes begegnend

Nahm Ute das Wort:

Höchſt werthvoll, Schwämmel,
Iſt Uns dein Beſcheid. Einen Scharlachmantel,
Vom feinſten Sammet und, ſtatt von Silber,
Zehn Ellen Borte von ächtem Bandgold
Zum neuen Wamſe gewähr' ich dir willig,
Wenn du eben ſo bündig nach beſtem Wiſſen
Noch über eines mir Auskunft lieferſt.

So frage, frage, ſchönſte der Frauen,
Rief Schwämmel entzückt und ſelbſt nun zitternd
Vom Fieber der Neugier, genau zu erfahren
Welchen koſtbaren Kern ſeine Kunde enthalten.
Nicht wenig verwundert, die einfache Wahrheit,
In deren Dienſte nach ſeiner Denkart
Nur zu dürften und darben der Menſch verdammt ſchien,
Hier ſo gütig gelaunt und lohnend zu finden,
War er nun ſehr geneigt bei der neuen Herrin
Die ſo ſtattlich bezahlt, auf Stundenlöhnung
Zum zweiten mal in Miethe zu treten.

Du biſt viel gewandert, erwidert' ihm Ute,
Und warſt auch in Wälſchland. So ſage, wie weit iſt's
Von Etzels Burg zu der Adria Buchten
Und wie lange reiſt man von da bis Raven?

Zwar morgentlich grauf' es in Schwämmels Gemüthe,
Doch wollt' es nicht tagen, obwohl er betäubend
Die Geige bald gellen bald gurgeln machte.
So entſchloß er ſich endlich zu ſchlichter Antwort:

Drei Wochen gewandert bin ich vom Waſſer
Der Bucht von Fiume bis zur Burgſtadt Etzels

Und auf raſchem Roß mag man's reiten in zweien.
Durch das Wendelmeer, wenn der Wind recht ſtark iſt
Und förderlich weht, iſt die Fahrt zu vollenden
Vom erſten Morgen zum zweiten Mittag
Und noch ſchneller vielleicht auf ſchneidigem Laufſchiff.
Sehr gut! Das war Gold werth! entgegnete Ute.
Du kannſt auch kurz ſein. Zwölf Ellen bekommſt du
Mit Zickzackſchnörkeln dein Wams zu verzieren
Wenn du's ferner bleibſt. — Am fünften Tage
Seitdem du von Etzelburg abgegangen
Ward die Sonne zur Sichel ſagteſt du eben . . .
Nicht völlig gewiß, verſetzte der Fidler,
Bin ich deſſen, o Herrin; doch höchſtens am ſechſten.
Gut, ſagen wir ſechs. Nun entſinne dich, Schwämmel,
Deiner geſtrigen Mär. Doch beim Gott der den Meineid
Unfehlbar züchtigt und der dir die Zunge
Noch in dieſer Stunde mit Stummheit ſchlüge
Wenn du mich zu bethören und täuſchen verſuchteſt —
Denn er ſieht mich die Hände zu ihm erheben
Und erhört mein Gebet! — bei dem Gott ſei verbunden
Jetzt unweigerlich nichts als die Wahrheit zu ſagen.
So ſprich nun, Schwämmel, kannſt du beſchwören
Als Augenzeuge das uns erzählte?
Als die ſtolze Geſtalt der Staufentochter,
Von Hoheit umfloſſen, des Himmels Flammen
Herunter zu rufen bereit und gewiß ſchien,
Da wurde dem Schwämmel doch ſchwül zumuthe
Und kleinlaut ſprach er:
O klügſte der Frauen,

Zum Klange der Saite zu ſingen und ſagen
Und den Menſchen die Muße mit ſpannenden Mären
Nach Wunſch zu würzen iſt mein Gewerbe.
Ich ſteh als Garkoch und Gaumenkitzler
In Nahrung und Lohn bei der lieben Frau Neugier
Und gleich unerſättlich, als ſcharfen Salzes
Und prickelnden Pfeffers pfundweis bedürftig
Iſt dieſe Herrin. Wo her, wo denn her nur
Das Neue nehmen um ihr zu genügen?
Aus der Aehrenleſe der eigenen Augen?
Ihr Feld iſt zu eng zu ſo vollen Aerndten
Als erforderlich ſind um das Volk zu füttern.
Drum halt' ich zur Hülfe die Ohren offen.
Nun hör' ich ſo ſcharf, daß ich meine zu ſchauen
Was ein andrer erzählt. Da trifft ſich's zu Zeiten
Daß ich ſelbſt nicht mehr weiß was ich ſah, was ich hörte
Und was ich erfand beim öfteren Vortrag,
Um nach dem Gebote „je bunter je beſſer"
Recht gemüthergreifend die Mär zu modeln,
Ja, zuletzt überzeugt bin, daß dieſe Verzierung
Auch ganz der Begebenheit abgeguckt ſei.
So werd' ich auch geſtern, gütigſte Herrin,
Auf dem Wege hieher, wie in Hoheneſchburg
Die Tage zuvor am Tiſch des Geſindes,
Vermuthlich ſo manches gemeldet haben
Von Hörenſagen als hätt' ich's geſehen.
Doch läg' auch ſchon leuchtend, vom Lenker der Wolken
Heruntergebetet, ein Bündel von Blitzen
Dir bereit in der Rechten mich raſch zu zermalmen

Im Moment da mein Mund einen Meineid spräche: —
Beim Urschooß der Erde, bei Helas Abgrund
Und beim Weltenwalter der alles wahrnimmt,
Dir Eins zu beschwören schwanket' ich nimmer:
Daß ich selbst es gesehn, und bei nüchternen Sinnen,
Wie Hildebrant half mit eigenen Händen
Für die schöne Krimhilde den Holzstoß schichten
Und wie er, umtobt von tückischen Hunnen,
Den Scheiterhaufen vor Schändung schützte
Bis die thurmhohe Gluth sich selbst vertheidigt.
Das hast du gesehn, versetzte Ute,
Und rechnetest nicht, daß im Dome zu Raven
Mein Gemahl dann unmöglich bei Dietrichs Vermählung
Zugegen sein konnte?
Nun ging dem Geiger
Ein helles Licht auf. Er hatte gelogen
Vorhin und bewußt die Worte Horands
Gar dreist verdreht, da nicht ein Dritter
Es jenem erzählt, vielmehr ein Zeuge
Der gesehn wie der Held vom Sattel gesunken.
Doch der grimmig beneidete Nebenbuhler
War nun der Genarrte, der nichtige Mären
Und Lügen verbreitet mit sträflichem Leichtsinn.
Die Schadenfreude, der Stolz des Schalkes
Mit lichtem Instinkt die Verstandeslüge
Ungewollt zum Wahren gewendet zu haben,
Verscheuchten die Schaam daß eigener Scharfsinn
Ihm so völlig gefehlt um die falsche Nachricht
Auch nur einen Moment für möglich zu halten.

Heil dir, o Herrin, Hildebrants Gattin
Und nicht ſchon Wittwe wie wir gewähnet!
So begann er ſchwungvoll. Die Schwanenjungfrau'n,
So ſagen die Sänger, beſäßen Schleier,
So wunderſam fein gewoben aus Federn
Und ſo leicht durch die Luft ihre Leiber tragend
Wie die ſeidenen Flocken des fliegenden Sommers
Die daran ſich klammernden kleinen Spinnchen.
In ferner Vorzeit, ſo lautet die Fabel,
Geſchah es zuweilen daß, während im Waſſer
Des Schwanenteichs die Schweſtern gebadet
Und im Ufergebüſch ihre Schleier verborgen,
Ein Menſch ſie bemerkt und ſich eines bemächtigt,
Der dann fliegen gekonnt wie der flüchtigſte Vogel.
Auch meldet die Mär von Meiſter Wielant
Daß er, leidvoll gelähmt, im Gehöfte belagert
Und eingeſperrt, doch zu ſpotten verſtanden
Des Königs Nidung und ſeiner Genoſſen.
Denn aus dichtem Stahl und dehnbarem Golde
Hab' er Federn gefeilt und ſich Fittiche kunſtvoll
Um die Arme geſchweißt, einen Schwanz um die Beine,
Um vom Dach ſeiner Schmiede von dannen zu fliegen. —
Wofern du nicht meinſt, daß dein theurer Gemahl auch
Sich flügge gemacht mit den Märchenflügeln
Oder gar geritten den rieſigen Raben
Auf deſſen Rücken rund um die Erde
Die niemals raſtende Göttin der Nacht eilt,
So darfſt du vertrau'n, daß ein Sinnenbetrug nur
Dem böſen Gewiſſen Ditrichs des Berners

Am Tage der Hochzeit den Hildebrant zeigte.
Denn mehrere Fahrten vom Meer bei Fiume,
Auch wenn er wirklich den Weg gewählt hat
Der der kürzeſte iſt nach meiner Kenntniß,
Mußt' er immer noch fern ſein als man die Feldſchlacht
Mit dem Herulerkönig nach richtiger Kunde
Drei Sonnen ſpäter ſiegreich geſchlagen.
Nur Horand iſt ſchuld daß den finſteren Schatten
In dein gütiges Herz ich dir geſtern geworfen.
Wer prüft, wenn ein Mann den ſie maaßlos preiſen
Vom grünlichen Rhein bis zur Grenze der Reußen
So wichtiges meldet und ſelbſt kein Mißtrau'n
In ſeinen Bericht ſetzt, zurückberechnend
Erſt Oerter und Zeiten, ob alles zutrifft?
Doch dein Liebesſcharfſinn, o ſchönſte der Frauen,
Iſt zu ſchlau und läßt ſich kein Schnippchen ſchlagen.
Du fädelſt ſchnell auf das nämliche Schnürchen,
Aneinander paſſend wie Perlen, der Puſchten,
Des Meeres Breite, den Mond und die Sonne,
Auch Horands Geſchwätz und das Hinkel Schwämmels,
Und — wupps! hat dein Witz die Wahrheit beim Kragen.
Ja, es iſt eine Schande .... Doch nein, ich ſcheide;
Denn deutlich ſeh' ich's, ſchon ungeduldig
Verlangt ihr, allein überlegen zu dürfen
Was mein glücklicher Mund euch glaublich gemacht hat.
Gewärtig des Winkes wiederzukehren
Im ſängerwürdigen ſauberen Wamſe
Und nicht minder dankbar des Mantels gedenkend
Verbeugt ſich der Bote der beſten Nachricht

Und zieht ſich zurück um, bei reichlicher Zehrung
Nach niedriger Noth, in dieſer Neidwelt
Doch endlich einmal in inniger Andacht
Sein Schickſal zu preiſen für Prachtgeſchenke.
Jetzt nur mit dem Nacken wie huldvoll nickend,
Dann gereckt im Bewußtſein gewonnenen Ruhmes,
Geſteift wie ein Pfahl und ſtelzend wie ein Pfauhahn
Ueberſchritt die Schwelle Schwämmel der Fidler.

Zweiter Gesang.

Nun, Hadubrant, hoffest, oder verharrst du
Noch jetzt in der Furcht daß der Vater gefallen?
Frug eifrig Ute nach Schwämmels Abzug.
Dein Hoffnungsgerüst, war Hadubrants Antwort,
Ist kunstvoll gebaut, ich muß es bekennen;
Doch stützt es sich traun, wie die Stange voll Haken
Die behangen mit Hausrath, Häfen und Bechern
Auf der Nasenspitze neulich der Gaukler
So geschickt emporhielt, auf einen Punkt nur
Der selber schwankt: auf Schwämmels Erinnrung.
Laß ihn doppelt so lang als er lohnbeflissen
Selbst glaubt oder lügt; bis Bruck an der Leitha
Gelaufen sein — so liegt am Boden
Dies schaukelnde Luftschloß der Liebesscharfsicht.
Doch was helfen Worte! Handeln will ich.
Ein gemessener Monat mindestens ist es
Seit dunkeln Todes Ditrich gestorben
Dessen Leben allein mit beschwornem Gelübde
In entlegenem Lande fern seinen Lieben

Den Vater gebannt hielt. Längſt hätten wir Botſchaft,
Von ihm ſelber geſandt um den Seinen zu melden
Was ihn ferner behindre heimzukehren,
Wenn er lebend noch ſchaute das Licht der Sonne; —
Wie ja mehr denn einmal über die Alpen
Ein der Kämpfe müder ſchwäbiſcher Miethling
Uns grüßen kam, ein gekerbtes Stäbchen
Mit Runen bringend, um reichen Goldlohn
Von uns zu ärndten für gute Auskunft
Daß der Vater geſund und ſiegreich geblieben.
Für mich iſt er todt und leidige Täuſchung
Dein Hoffen und Harren. Als Hemmſchuh lähmt es
Meine friſche Kraft. Die fürſtliche Krone
In unſerm Bezirk, die dem Vater zufiel
Als müde der Welt und des Waffenwerkes
Der Großvater hier ſich dem Heiligthum weihte,
Iſt nach allem Vermuthen mein ſchon heute.
Seit anderthalb Monden bin ich mündig
Und weit genug wol der Weiberpflege
Entwachſen um ſelber des Amtes zu walten.
Auch war es niemals nöthiger, dächt' ich,
In männliche Hände die Macht zu legen
Als jetzt, wo der Franke vom Freunde des Vaters,
Dem Hunnenbeherrſcher, kein Halt mehr fürchtet,
Burgund ſchon umgarnt und begehrliche Blicke
Nach Schwaben auch und dem Schwarzwald richtet.
Gleichwohl gewillt noch länger zu warten
Erklär' ich mich nun und deiner Klugheit,
O Mutter, die Macht in unſern Marken

Noch längere Zeit allein zu laſſen,
Wenn du meinem Gedanken und meiner Bedingung
Bewilligend zuſtimmſt. Nach Wälſchland zu ziehen
Ueber die Alpen, je eher je lieber,
Von Hunolt geführt mit kleinem Gefolge,
Das iſt mein Vorſatz. Dort will ich forſchen
Nach des Vaters Geſchick. Denn dort auf dem Schauplatz
Der Herulerſchlacht und im Kreiſe der Helden
Die mitgefochten, erfahr' ich am erſten
Ob der Vater theilnahm und ſo den Tod fand.
Wie wich nun das Blut aus den Wangen Utes,
Die Hadubrants Rede hoch erſt geröthet,
Zurück bis in's Herz! Auch Er ihr entriſſen,
Ihr Augentroſt, ihr Eins und Alles,
Ihr Geſammtbeſitz an ſichtbarem Glücke
Der allein ihr erlaubt auch leibhaft zu lieben,
Und deſto heißer, je härtere Sorge,
Je ſchwereren Gram der grauſame Knabe
Mit dem wilden Trotzkopf der treuen Mutter
So oft ſchon verurſacht! Wohin auch Er nun?
Nach dem täglich verwünſchten tückiſchen Wälſchland
Das in wüſtem Aufruhr von Waffen ſtarrte.
Ihr ſtockte die Sprache. Vor Weh zerſpringen
Wollt' ihr die Bruſt. Ein gebrochenes Schluchzen
Entrang ſich der Kehle. Doch kaum heraus war's,
Als ſie, bleich zwar wie Marmor, doch Blitze des Muthes
In den ſtrahlenden Augen, wie ſtrafend die Bruſt ſchlug
Und vom Stuhl ſich erhob, ganz die ſtolze Staufin.
Auf Hadubrants Haupt ihre Hände legend

Sagte sie nur: Mein Sohn, sei gesegnet.
Dann zog sie ihn zärtlich in ihre Arme
Zu langem Kuß, und leidbeseeligt
Vermischten der Sohn und die sorgende Mutter
Ihr Hoffen und Fürchten, ihr heiliges Fühlen
In heißen Zähren.
Durchaus geziemend,
Sprach endlich der Greis, und wohl begründet
Ist Hadubrants Vorsatz, forschen zu gehen
Nach des Vaters Geschick. Wenn die Scheere der Norne
Doch mitleidslos, ja nach Menschenweisheit
Unfaßbar vorschnell, den Faden zerschnitten
Den so deutlich gewählt die waltenden Götter
Zum mittelsten Aufzug des neuen Musters
Nach welchem sie weben das Weltenschicksal, —
Dann ist uns geboten das Beste zu hoffen:
Daß auch ferner dem Vater ein würdiger Fortsatz
Des Wülfingenstammes erwachsen werde
In seinem Sohn; daß die gährende Seele
Des raschen Jünglings die Jahre reifen
Und klären mögen zu kluger Milde;
Daß schon diese Fahrt ihn mit Vorsicht wappne
Gegen feindlichen Trug und verführenden Schimmer
Ja, vielleicht schon läuternd ihm aufgehn lasse
Die helle Einsicht der heiligen Erbpflicht
Die dem Hildebrantsohne das Höchste sein muß. —
Doch wie immer geartet von dieser Ausfahrt
Er auch zurückkehrt, sein fragloses Recht ist's
Auf den fürstlichen Stuhl seines Vaters zu steigen

Wenn untrügliche Zeichen die Trauerzeitung
Bestätigen sollten daß Der gestorben.
So sag' uns denn, o Sohn meines Sohnes,
Was durch unseren Willen von deinen Wünschen
Auch dann noch bedingt ist? Was, ob du es dürfest,
Ist dann ferner fraglich? Als Fürst befiehlst du
Und es gilt dein Gebot.
Nicht ganz für euch Beide,
Sprach Hadubrant zögernd. Nach Zuchtgesetzen
Aus uralter Zeit geziemt es dem Wülfing
Sogar als Herrscher dem Haupte des Stammes,
Auch wenn es vom Stuhl schon herunter gestiegen,
In heiligen Dingen Gehorsam zu leisten.
Und die Mutter muß wol den Fürsten als Mutter
Um Erlaubniß fragen, doch nimmer als — Frau.
Ach lieber Hunolt, rief Ute hastig
Und leicht erröthend, rufe doch Manhard
Den Falkner hieher. Er soll mir zum Füttern —
Denn er nimmt die Nahrung von Niemand andrem
Den alten Falken, den Feynald, bringen.
Kaum gesprochen war's, da sprang so behende
Als wär' er ein Jüngling, der Greis, der bejahrte,
In jähem Erstaunen von seinem Stuhl auf
Und jauchzte: Feynald, Feynald der Falke
Ist wiedergekehrt? Ist es wahr? Ja dann weiß ich
Warum du getrost kein Trauerkleid anlegst!
Und die alten Augen gingen ihm über
Daß ihr helles Wasser die welken Wangen
Zum schneeweißen Bart in Bächlein herabrann.

Hadubrant blickte verblüfft vom Alten
Auf die lächelnde Mutter, während lautlos,
Auch feuchten Auges, dem Winke der Fürstin
Bescheiden gehorchend Hunolt hinausschlich.
Was sicht euch an? Was ist's mit dem Falken?
Frug Hadubrant eifrig, als Ute anhob:
Geduldet euch beide. Du, böser Bube,
Der du Strafe verdienst — und ich streichle dir dennoch
Den schon buschigen Bart und die rothen Backen —
Du spähender Schelm und geschäftiger Spürer
Der der eigenen Mutter Aufpasser miethet,
Ja, die Kämmerlinge beim Sohne des Königs
Der Franken besticht um sich's stecken zu lassen
Was die heimlich erhorcht vom Gespräche mit Herrich!
Ja, mein Unband von Sohn, du siehst, ich weiß Alles!
Was plagt den Grünling? Großpapa, denk' es
Und bleibe noch ernst! Eifersucht ist es
Daß die alte Mama sich zum anderen male
Zu vermählen gelüste! Du lachst; doch er meint es!
Seine Züchtigung sei nun, erzählen zu hören
Was er spürend erspäht und wie sich's gespiegelt
In seinem Gehirn. Nur die Gegenwart Hunolts
Ließ ihn schonend vorhin diese heikle Geschichte
Und den Schluß seiner Klage als Schlimmstes verschlucken;
Sonst wäre mein Hähnel der alten Henne
Unfehlbar wie folgt in die Federn gefahren.
Nun äffte sie nach in neckischer Laune
Die Stimme des Sohns, die gesuchte Stärke
Und Tiefe des Tons welche Thatkraft, Mannheit

Als ſchon völlig gereift zu verrathen beſtimmt war,
Doch wider Willen zuweilen noch umſchlug
In die heifere Höhe des Halberwachſnen.
So launig ſpottend doch liebreich lächelnd
Begann ſie:
Ich, Hadubrant, Hildebrants Erbſohn
Ich, der Weiberpflege ſo weit ſchon entwachſen
Zum gediegenen Mann, habe dieſe Gedanken
Und bemächtige mich, da der Muth mir ausging
Sie als liebender Sohn höchſtſelbſt zu verlauten,
Zu meinem Sprachrohr des Mundes der Mutter,
Obwohl ſchon mündig ſeit anderthalb Monden.
Unbegreiflich traun, o Großpapa, find' ich
Der Frauen Gemüth! Gemeldet von Männern
Vom Schlage Schwämmels des ſchwäbiſchen Fidlers
Wird die leidvolle Mär. Die Mutter aber,
Statt wie Weiber gewöhnlich zu weinen und heulen,
Iſt Wille plötzlich vom Wirbel zur Zehe,
Als gält' es erſt recht in der Götterſchickung
Mit Klugheit zu handeln und nicht zu klagen,
Ihre Pflicht zu thun, nicht thöricht zu flännen.
Ein Trauergewand zu tragen verſchmäht ſie.
Mit dem funkelnden Reif der ſchwäbiſchen Fürſtin
Ihr Haar ſich ſchmückend umſchmiegt ſie die Glieder
Zum erſten mal mit dem Maſchenhemde,
Der vergoldeten Brünne, der Brautgift des Vaters,
Und wirft um die Schultern den Scharlachmantel.
So ſtattlich bekleidet, nur wenige Stunden
Nach Empfang der Botſchaft bitterſten Inhalts,

Reitet sie selbst zur Unterredung
Die Herrich begehrt, der Feind der Götter,
Der freche Erbsohn des Frankenkönigs.
Du weißt es ja längst, o Wülfingenstammhaupt,
Was dieser Zärtling aus zuchtlosem Hause
Mit dem Greisengemüth bei grüner Jugend,
In den Kopf sich gesetzt. Er, der künftige König,
Dem die Fürsten alle des eigenen Volkes
Der Töchter schönste mit tausend Freuden
Zur Gattin gäben, ist so gottverlassen,
So gänzlich bethört und naturvergessen
Meine alte Mama zur Gemahlin zu wünschen,
Ja, er hat es gewagt verständlich zu werben
Bevor noch aus Wälschland von ihrer Verwittwung
Das wirre Gerede ruchbar geworden.
Zu diesem, Aetti, sollte man's denken,
Zu diesem Römling reitet sie dennoch!
Doch dies Ziel ihrer Fahrt erfuhr ich erst später;
Denn mir sagte sie nichts. Sie sei von Sinnen
Ob der furchtbaren Mär, vermuthet' ich anfangs,
Und fast lieb in dem Leide war mir die Laune
Die sie trieb, wie mir schien, mit trotzigem Prunke
Der Lüge zu zeihen die böse Zeitung
Und mit Meister Manhard wie mußefreudig
Hinaus zu reiten zur Reigerbeize.
Denn nicht anders, dacht' ich, sei es zu deuten
Daß ein Federspiel auf der Faust sie mitnahm.
Doch gerade die Wahl desselben bewies mir
Nur allzudeutlich Gedankenverwirrung.

Nicht der ſchönſte, ſondern der ſchäbigſte Vogel,
Ein halb verhungerter Habicht war es
Der der ſüßen Freiheit entſagt um's Freſſen
Und matt und vermauſert am nämlichen Morgen,
Als Meiſter Manhard die anderen ätzte,
An's verſchloſſene Fenſter des Falkenſchlages
Mit dem Schnabel geklopft und kläglich gekriſchen
Bis ihn endlich der Alte gewahrt' und ihm aufthat.
Den führte ſie mit, doch ohne Fußring
Und das ſilberne Kettchen, auch ohne die Kappe.
Oft küßte ſie ihn und er ſchien ſie zu kennen.
So ſprengte ſie fort. Vom Geſpräche mit Herrich
Erfuhr ich ſo viel als genügt um zu fürchten
Daß die treuſte der Frauen die Trauerkunde
Nur als freudige Poſt ihrer Freiheit aufnahm
Und den Ekel, das Graun vor dem jungen Greiſe
So weit ſchon verlernt, ihm den Wahn zu erlauben:
Nach ſicherm Beweis daß ſie Wittwe geworden
Sei Hoffnung vorhanden das Herz der Staufin
Für die Königskrone käuflich zu finden.
Daß in großer Gefahr, mit dem Feind an der Grenze
Der Burgund ſchon bezwang, bei der traurigen Zwietracht
Die Schwabens Fürſten geſchwächt bis zur Ohnmacht;
Daß in ſolchen Lagen erlaubt und löblich
Auch verſchlagene Liſt und Schlauheit ſein kann
Und Weiberwitz die wirkſamſte Waffe;
Daß um Friſt zu gewinnen die Mutter den Franken
Nur täuſchend beſtärkt in der eigenen Thorheit; —
Ich, Hadubrant, ich, der Hildebrantſproſſe,

Bin zwar weit entwachsen der Weiberpflege
Und mündig sogar voll anderthalb Monde,
Doch noch viel zu grün um Das zu begreifen.
O du böse, böse und beste Mutter!
Rief Hadubrant aus und küßt' ihr die Hände,
Wie konntest du nur dein Kollerhähnchen —
Denn so heiß' ich dir ja — deinen Sohn, dein Herzblatt,
Dem dein liebes Gesicht mit den leuchtenden Augen,
Deine stolze Gestalt, deine glatte Stirne,
Deine jedes Mädchen für alle Männer
Weit in Schatten stellende frische Schönheit
Zur grimmigsten Eifersucht besten Grund gibt, —
Wie konntest du nur deinen wilden Kindskopf
So gründlich foppen, so grausam foltern
Und über den Falken im Finstern lassen!
Was ist es mit ihm? O sag' es mir endlich,
Ich warte mit Schmerzen. Auch mir verwandle
Das Weh der Trauer in Wonnethränen
Wie unserem Aetti der jubelnd aufschrie
Als du Feynald nanntest den neuen Falken.
Mit süßem Lächeln versetzte Ute:
Nein, Herzenshadi, erst laß uns hören
Die beiden Wünsche für die du nach Wälschland
Als Wegkost der Seele die sichre Gewährung
Dir mitnehmen möchtest. Des ersten, mein' ich,
Bist du jetzt schon versichert . . .
Ja, sinnlos war ich,
Versetzte der Sohn, mit der ersten Sorge.
Die laß mich verschlucken.

So schließe dein Herz auf,
Fiel der Alte ein, von wegen der andern.
Verstand ich dich recht, so soll Ich als Stammhaupt
Des Wülfingenhauses dir dieses Wunsches
Erfüllung bürgen. Was forderst du? Sag' es.
Als im vorigen Jahr, versetzte der Jüngling
Nach schüchternem Zögern und schämig erröthend,
Auf der Götterinsel dahier bei Garten
Das Fest der Gerda begangen wurde
Und mit vielem Volk bis aus weiter Ferne
Auch schöne Mädchen in Menge erschienen,
Da koren als schönste in rascher Entscheidung
Die greisen Richter zur Rolle der Göttin
Die reizende Hildgund, die Tochter des Herzogs
Gawuhn von Wasgau, des Walterenkels,
Fast ohne zu zweifeln, da zwölf der Küglein
In ihre Urne von Elfenbein fielen
Und nur eines von Onyx; wo mich, den Enkel
Des Heiligthumhüters und Haupts der Richter,
Zum Frô nur neun von dreizehn ernannten.
So spielt' ich mit ihr. — Dann war ich im Spätherbst —
Ihr wißt es ja längst obwohl ich's geheim hielt —
Mit Manhards Hülfe vermummt als Falkner
Im Hause Gawuhns, zwei Habichtpaare
Von bester Kirrung zum Kauf ihm bietend,
Doch um riesigen Preis. Zur Reigerbeize . . .
War das reizende Mädchen mitgeritten,
Unterbrach ihn der Greis, die Brauen runzelnd;
Aber Dich, ihren Frô vom Frühlingsfeste,

Dich erkannte sie nicht!
Nein, gar zu kunstvoll
War meine Vermummung; sie konnt' es nicht merken,
Erwiderte Hadubrant harmlosen Tones.
— Und sie hörte dich reden? frug Heribrant weiter.
— Vor ihren Ohren, versetzte sein Enkel,
That ich den Mund nur ein einziges mal auf
Und verstellte die Stimme. Ein Storch ist's, rief ich,
Und nicht ein Reiger, als aus dem Röhricht
Freund Adebar aufstieg in einiger Ferne
Und sie, mit dem Finger den Vogel mir zeigend,
Zu befehlen schien, doch einen der Falken
Jetzt steigen zu lassen.
Wie? beizt sie den Stößer
Auf den heiligen Storch? frug Heribrant staunend.
Bewahre! Sie wähnt' eine Wildgans zu sehen,
Vertheidigte Hadubrant eifrig die Theure.
Eine Wildgans gar! Wie weit war das Röhricht?
Frug Heribrant herb, fast höhnischen Tones.
— Etwa hundert Schritt, war Hadubrants Antwort.
— Genug vernahm ich und mehr als genug schon
Um dir Antwort zu geben, rief ernst der Alte,
Zurecht sich setzend zu langer Rede.
Unweigerlich wirst du den zweiten Wunsch auch
Verschlucken, mein Sohn, und dich seiner entschlagen.
Schon ein Thunichtgut und Taugenichts wärst du
Wenn du prahlend und prunkend und Narrenpreise
Für dänische Rüden, arabische Rosse
Und feueräugige Falken bezahlend,

Die gewundenen Baugen, die wuchtigen Barren
Von Gold und Silber vergeuden wollteſt
Die mit redlicher Mühe zu mäßigem Reichthum
Deine Väter gehäuft, um hurtigſt zu Fehde
Gerüſtet zu ſein mit Sold und Geräthen,
Um von Nachbarfürſten, im Fall ein Genüßling
In Saus und Braus das Seine verbracht hat,
Erſt in Pfand zu nehmen für etliche Pfunde
Und zu kaufen zuletzt einen Kamp, ein Landgut.
Ein noch ſchlimmer gearteter Schlemmer wärſt du
Wenn du ſelber ſo, wie leider nicht ſelten
Die ſchwäbiſchen Herrn, nach wüſter Verſchwendung
Dereinſt als Fürſt gar die Aecker und Felder
Verſilbern ſollteſt. Denn unſer Beſitzthum
An Boden bietet noch beſſere Bürgſchaft
Für die uns prophezeite glorreiche Zukunft.
Unſer Wald und Gefild, wenn der Wille nur feſt bleibt,
Sind der keimende Kern eines künftigen Reiches
Das zu ſtolzer Stärke die ſämmtlichen Stämme
Der Deutſchen vereint, von den Quellen der Donau
Bis zum hunniſchen Markland und öſtlichen Meere,
Vom rauſchenden Rhein bis zum Reußenlande,
Von Belten und Sund zu den ſüdlichen Bergen,
Von der Nordſee Schaum bis hinauf zu den Scheiteln
Der oberſten Alpen voll ewigen Eiſes.
Nicht Uns geziemt's, nach der Zeit zu fragen
Die verlaufen werde bevor das gelungen.
Ob zehn, ob zwanzig, ob zweimal zwanzig
Geſchlechter von Uns die Augen ſchließen

Und es doch nicht vollbracht sehn: — verbraucht zu werden
In geduldigem Dienst des einen Gedankens
Den Unserem Geiste die Götter vertrauten
Muß uns Trost und Genuß in Trübsal und Nöthen,
Muß unser Glaube und oberstes Glück sein.
Drum sagt ein Gesetz für unsere Sippe:
Verflucht der Sohn, der um ein Fleckchen
Wie die Fläche der Hand die Fluren der Väter,
Der Wülfinge Marken freiwillig mindert.
Auch ist diese Gefahr von Dir nicht zu fürchten;
Denn weder ein Prahler noch Prasser bist du
Noch auch ein Spieler. Der Wülfinge Spartrieb
Liegt uns bleibend fest im Blut von den Vätern,
Wie dem Entchen das eben dem Ei entschlofen
Der Trieb zu schwimmen. Vor Gutverschwendung
Dich, Hadubrant, warnen, das hieße Wasser
Zum Bodensee in Bütten tragen.
Und dennoch, mein Sohn, gedachtest du sinnlos
Zu verschwenden ein Gut das schwerer als Gold wiegt
Und sich bitterer entbehrt als Grund und Boden.
Vergeude das Gold — mit guter Wirthschaft
Kann es wiedergewinnen ein folgender Wülfing.
Verliere das Land — erlaubt zu hoffen
Deinem Sohn, ja dir selbst bleibt siegreiche Rückkehr.
Doch verletze, verliebt in ein reizendes Lärvchen
Die Ordnung der Zucht — und auf ewige Zeiten
Verschleudert hast du deines Geschlechtes
Edelstes Erbtheil. Nicht Aecker und Schätze,
Nicht was wir *haben* ist unser Höchstes:

Unſer beſter Beſitz iſt das was wir ſind. —
Neunundſiebenzig Sommer, o Sohn meines Sohnes,
Und gleichviel Winter währt meine Wallfahrt.
Gleichwohl gewann ich erſt jüngſt die Wette
Mit meinem Gehülfen am Vogelherde
Der im neunzigſten Jahre nicht ganz ſo genau mehr
Und ſcharf unterſcheidet im Schatten des Waldes,
Von zwei Diſtelfinken auf doppelten Pfeilſchuß
Das Weibchen zu wiſſen, ſo wenig es abſticht
Durch das mattere Schaklach des Scheitelfleckes.
Und Ich, wenn ich bald nun das bunte Gebilde
Der ſchönen Erde nicht länger ſchaue
Mit den eigenen Augen, ich ſoll es mir anſehn
Mit Urenkelaugen die arm an Farben
Nur ein wirr verwaſchenes Weltbild trinken,
Die das leuchtende Grün des Laubes grau ſehn,
Für welche der Storch mit dem Stangenſchnabel
Und den roth beſtiefelten Waſſerſtelzen
Auf hundert Gänge zur plumpen Gans wird?
Die Onyxkugel that Ich in die Urne,
Auch eine für Dich als dennoch Hildgund
Zur Gerdarolle berufen worden.
Ich ahnte Gefahr. Mein Falkenauge
Sah den blöden Blick der blendenden Schönheit.
Die Mutter Gawuhns war wälſchen Blutes.
Von ihr hat Hildgund die prächtigen Haare,
Die Göttergeſtalt, die ſtolzen Brauen,
Die ſinnverwirrenden wunderſanften
Und ſo ſchönen ſchwarzen doch ſchwachen Augen. —

Was wir haben und ſind, o Hadubrant, ſage
Ob du wähneſt, wir hätten's und wären es heute,
Wenn's nicht immerdar Bedingung geweſen,
Ein Wülfing dürfe nicht Waffen tragen,
Bevor er fehllos auf fünfzehn Gänge
Die Lanze genau in das nämliche Löchlein
Des Zieles gebohrt auch beim zehnten Wurfe?
Das konnt' auch Walter — Die Sänger wiſſen's,
Wie er halbblind gemacht den grimmen Hagen
Dem er leider das Leben zu laſſen wünſchte
Weil ſie beide lange beim Hunnengebieter,
Mit einander verbrüdert als Nothgenoſſen,
Vergeiſelt geweſen. Gawuhn ſchon kann's nur
Auf die halbe Entfernung, und auf ihr Viertel
Verſuchen's umſonſt die Söhne Gawuhns.
Wenn der tüchtigſte Held ſo thöricht wäre
Seine Tochter zu frei'n — einen Topf zu treffen,
Und übten ſie's täglich mit tauſend Würfen, —
Ihr Leben lang erlernten das nimmer
Die Söhne der Mutter mit Maulwurfsaugen.
So ſinken zuletzt durch ſündigen Leichtſinn
Des von falſchem Reize berauſchten Vaters
Der ſiechen Söhne ſiechere Enkel
Von der langſam erſtiegenen lichten Stufe
Zurück in die ruhm- und rathloſe Menge.
Der Alte ſchwieg. In der Ferne zu ſchweifen
Schien Hadubrants Blick. Den verhaltenen Athem
Stieß er dann aus mit leiſem Stöhnen,
Erhob ſich vom Stuhl, die Hand an der Stirne,

Und ſchritt im Gemach mehrere male
Auf und nieder. Dann nahm er die Rechte
Des wartenden Greiſes.
Du gabſt mir Wermuth,
So ſprach er bewegt, doch ich bin ein Wülſing
Und weiß, der Wülſinge Wahlſpruch lautet:
Wer gebieten will, der lerne entbehren. —
Um Eins nur bitt' ich: recht bald nun laßt mich
Nach Wälſchland ziehn. Wann ich wiedergekehrt bin,
Dann ſuche du ſelbſt für die Söhne des Enkels
Die rechte Mutter. Zwar ewig murren
Wird mein armes Herz — Ich — gehorchen.
Mitnichten, mein Sohn, verſetzte der Alte;
Denn nimmer ein andres als eigene Neigung
Darf zur Wahl des Weibes den Wülſing beſtimmen.
Schon oft iſt die erſte irr gegangen;
Die zweite nie, wann der Zwang der Alten
Den Erben geweckt aus dem Wahn der erſten.
Du lächelſt gramvoll. Unbegreiflich
Erſcheint das jetzt deinem jungen Gemüthe.
Aber gleich unglaublich im vollen Glücke
Erſcheint es dir einſt daß du ſolche Beſcheerung
Für ein ſchattiges Loos zu verſcherzen gewillt warſt.
Doch nicht lernen von mir, nur erleben kannſt du
Dies Herzensgeheimniß. — Den heilenden Balſam —
So richtet' er nun die Rede an Ute —
Für die Seele des Sohns und die Sorgenerlöſung
Von der du den Schimmer mich ſchauen ließeſt,
Laß uns endlich bringen.

Das bronzene Glöcklein
Das am Gürtel ihr hing ließ Ute gellen.
Nicht Sorgenerlöſung, ſagte ſie eilig
Als nun Tritte ſogleich auf der Treppe ſchallten,
Nicht Sorgenerlöſung, nur Hoffnungserlaubniß
Die das ſchwache Gewicht der Worte Schwämmels
Bedeutſam verdoppelt, doch leider im Dunkeln
Das meiſte noch läßt, vermag ich zu liefern.
Schon wurde geklopft. Die Klinke hob ſich
Und mit Helfrichſon Hunolt dem Heerbannführer
Zugleich in's Gemach trat Meiſter Manhard,
Auf der Fauſt einen alten vermauſerten Falken.
Ob der linken Klaue trug dieſer den Klemmring
Von biegſamem Silber und ſammetgefüttert;
Denn mit zartem Baſte der Linde umbunden
Und mit Rinde geſchient war ſein rechter Ständer
Dem nach Falknerübung die Feſſel zukommt.
Von dem Haltſchuh hakte der Alte hurtig
Das drähtene Kettchen und nahm die Kappe
Vom Kopfe des Vogels. Sein feuriges Auge
Erkannte die Herrin. Mit freudigem Kichern
Schwang er die Flügel und ſchwebte behende
Von der Fauſt des Falkners auf Utes Finger.
Vergeſſend vor Glück des leidenden Gliedes
Umfaßt' er ihn erſt mit beiden Fängen,
Doch zog er ſogleich wie zuckend vor Schmerzen
An's Gefieder zurück den rechten Ständer
Und ſpreizte die Krallen des kranken Fußes
In die Luft, um allein auf dem linken zu ſtehen.

So ließ er ſich küſſen und rieb ſein Köpfchen
An Utes Wangen, zuweilen verwundert
Die hellen Augen auf Hadubrant richtend.
Den kannt' er nicht mehr. Daß der Mann das Kind ſei
Das getändelt mit ihm in früheren Tagen,
War ſein Falkenverſtand nicht fähig zu faſſen,
Und dennoch kam er ihm gar ſo bekannt vor.
So ſprach nun die Fürſtin zu Feynald dem Falken:
Mein armer Schelm! Dein geſchientes Beinchen
Thut dir immer noch weh. Doch nicht lange mehr währt es
So biſt du geſund. Nun ſage mir, Feynald,
Mein trauteſter Vogel, mein treuer Bote,
Der die Wolkenwege nach zwanzig Wintern
So wohl noch gewußt zum Wohnſitz Utes
Und wer weiß wie weit verwundet, verhungert,
Doch raſtlos gereiſt um ſein Amt zu verrichten
Und mir Troſt zu bringen in ſchwerer Trübſal,
Nun ſage mir, Feynald, du klügſter der Falken,
Wo Hildebrant weilt?
Sie wiederholte
Recht laut und deutlich den lieben Namen
Noch mehrere male, den Mund recht nahe
Am Gehör des Habichts. Da ließ ſich hängend
Unter den Finger der Vogel fallen
Und ſpreizte zum Fächer die Federn des Schweifes
Daß nach oben gekehrt von den Kielen und Fahnen
Die untere Seite ſichtbar wurde.
Auf dem ſilbergrauen faſt weißen Grunde
Der mittelſten Feder, mit Mennigfirniß

In feinen Pünktchen gepinselt erschienen
In rother Farbe drei Reihen Runen.
Da bückten sich denn die Wülfinge beide
Begierig nieder um ganz in der Nähe
Recht klar zu schauen die kleinen Zeichen.
Und nach einander lasen vernehmlich
Die Wülfinge beide die Wolkenbotschaft
Ueberein mit Ute. Sie lautete also:
Wund gewesen. Weite Reise
Gottbegehrt durch Gibichs Tochter.
Hoffe Heimkehr heuer im Herbst.

Dritter Gesang.

Aus nacktem Granit ist um Norwegs Küsten
Und stille Buchten ein Bollwerk gebildet
Das mit zahllosen Inseln den zürnenden Anprall
Des gewaltigen Weltmeers im Westen abfängt.
Ob auch langsam gleitende lastende Gletscher
Es so niedergenagt vor unnennbaren Zeiten
Daß der stürmende Feind oft steigt bis zur Firste
Und mit brandender Wogen gebrochenen Wipfeln
Die Scheitel der Schanzen weiß überschäumet, —
Selbst bei rauhester See bleiben ruhig die Sunde
Die des Festlands steile Felsengestade
Schiffbar scheiden vom Gürtel der Schären.
Wo am längsten Tage das Licht schon allein herrscht
Und die nachtlose Neige des nächsten Geburt ist,
Da sinkt eben jetzt zum Saume der Erde
Hinunter die Sonne der Sommerwende.
Als glanzlose Kugel wie glühende Kohle
Berührt sie den Rand gerade nordwärts
Und umgießt mit Gold den Gürtel der Schären,

Die Felsen am Forde, den Firnschnee der Berge
Und die flimmernde Fluth. Verflochten in Eines
Sind Untergang, Aufgang, Abend und Frühe
Und die Mitternacht schmückt sich mit Morgenröthe.
Nicht tiefer tauchend noch tagwärts steigend
Rollt nur langsam der rothe Lichtball
Etwas nach Osten. Alles was aufragt,
Selbst die kleinste Klippe von Klafterhöhe
Reckt die Scheitel riesiger Schatten
Meilenweit südwärts zum Saume der See.
Dort jenseits des Bollwerks, wo ungebändigt
Von der brandungbrechenden Bräme der Schären
Die Tiefe noch tobt mit gethürmten Wogen,
Da schaukelt das Meer ein entmastetes Schiff.
Die Fugen sind leck, das Steuer verloren,
Aus Rand und Band die Rippen gerüttelt,
Die Gebieter von Bord im Boote geflüchtet,
Theils herunter gespült, theils im Raum überfluthet
Die Matrosen ertrunken. So treibt es hülflos;
Doch würd' es wohl scheitern an einer der Schären
Und dem muthigen Mann der den Maststumpf umklammert
Vielleicht noch erlauben sein Leben zu retten,
Wenn nicht eben im Osten unheilschwanger
Aus schwarzen Wolken ein schweres Wetter
Heran zu rasen bereit erschiene
Um es tückisch zurück in die Tiefe zu schleudern.
Jener muthige Mann der sich gegen die Meernoth
Drei nachtlose Tage hindurch schon vertheidigt,
Der Sohn des Herbrant, Hildebrant ist er.

Das gewaltige Schwert das er, Schwimmens gewärtig
Und klüglich besorgt, mit dem Segelseile
An den Raabaum geringelt den er bereit hält
Zum Floß, aus der Fluth sein Leben zu flüchten,
Sein Botenlohn ist es, der Balmung Sigfrids.
Den schenkte dem Helden beim Scheiden Krimhilde
Nachdem er geschworen, der fernen Schwanhild
Zu bringen der Mutter einzig Vermächtniß,
Den Antwaranaut, den Ring des Niblung,
Und sie selbst, die Gefangne nordischer Fürsten,
Mit Gewalt oder List erlösen zu wollen
Und heim zu führen zum eigenen Volke.
Doch was regt sich dort wie Rauchgestalten
In der finsteren Felsbucht fernster Ecke?
Dort fristet noch jetzt von den Frostgiganten
Die im Urzeitalter mit ewigem Eise
Hier alles bedeckten, einer sein Dasein.
Dämmerungsblaß und bläulich blinzt er
Wie nickend im Schlaf durch Nebelschleier.
Hoch über dem Glätscher erhebt sich glänzend
Ein scharf geschnittener schneeiger Gipfel.
Der thront als Herrscher in heiterer Höhe
Im Hermelinschmuck und läßt sich den Mantel
Der ihm schattenlos schimmernd die Schultern umkleidet
Vom feurigen Randstrahl rosig färben.
Doch ihm zu Füßen, da führen Fehde
Die Götter des Tags und die Geister der Tiefe.
Denn dort, wo die Nebel bald niedersinken,
Bald höher schweben, bald klärend schwinden,

Bald ſchwarz geſchwollen und ſchwanger von Unheil
Die Bäuche voll Donner zum Berſten dehnen,
Da ringen die Mächte der beiden Reiche;
Da ſind die Neider und Nachtgewalten
Von Eifer entbrannt, einen Oſtſturm zu brauen
Der mit Wintergewalt die Wogen zerpeitſche
Und in Scherben zerſchelle das Schiff des Helden;
Doch die Walter des Heils die den Himmel bewohnen
Bemühen ſich mild und menſchenfreundlich
Der werdenden Windsbraut die Wolkenflügel
Mit ſanftem ſüdlichem Sommerhauche
In flockigen Flaum zerflattern zu laſſen.
Und ſchwärzlich geballt von der Schwelle des Berges
Wälzt ein Gewölk ſich hinunter zum Waſſer
Des noch tief ſmaragdgrün ruhenden Fordes.
Weiter fliegend kräuſelt's die Fläche;
Der Spiegel zerſchäumt; eine ſchöpfende Spitze,
Ein rieſiger Rüſſel reckt ſich durſtig
Und ſchlürfend herab aus dem ſchwebenden Schlauche;
Und Salzfluth ſaugend und Schloßen ſchleudernd
Treibt der Trombe wirbelnder Trichter
Den Sund entlang und ſauſt nach der See.
Indem ſie die Mündung in's Meer erreichte
Erbebte bänglich in Hildebrants Buſen
Das mannhafte Herz. Du mächtiger Helfer
Der mich niemals verließ in den Nöthen des Lebens,
So betet' er ſtumm, dein ſterblicher Bote
Wird machtlos zermalmt von den Elementen
Und ſieht kein Entrinnen wenn Du nicht retteſt.

Denn ſchritte mir auch dies Schreckniß vorüber,
So ſtürmt doch gewiß mein ſteuerloſes
Schon ſinkendes Wrack der ſauſende Oſtſchwall
Zurück in den Rachen der raſenden Tiefe,
Und erfaßt mir wol gar das Fahrzeug ſelber
Der wüthende Wirbel der Waſſerhoſe,
So kreiſelt es auf um in Späne zerkrachend
Aus Wolkenhöhn in's Weſtmeer zu ſtürzen.
Indem er ſo dachte donnert' es plötzlich,
Und kaum enttauchte dem Thore des Fordes
Und dem Schatten der Felſen die finſtere Wolke,
So ward ſie zerſtreut von den Strahlen der Sonne
Und verſchwand im Norden als lichter Nebel.
Von Weſten derweil kam die rieſigſte Woge
Rauſchend gerollt. Die nahm auf den Rücken
Das ſchaukelnde Schiff, und als ſie nun ſchäumend
Am granitenen Schild einer niedrigen Schäre
Wie brüllend vor Schmerz brandend zerſchmettert,
Da trug der Fels die Trümmer des Fahrzeugs. —
Wo die reißende Gulelv zum ruhigen Golf hin
Im letzten Dachrand des Dovregebirges
Nach Norden hinunter ihr Thal genagt hat
Und bald am Waſſer der Weg ſich windet,
Bald nach oben ausweicht den pfadloſen Engen
Und ſteilen Stürzen des Flußgeſtades
Und hinauf ſich ſchlängelt in Nebenſchluchten,
Da folgt der Richtung des rauſchenden Stromes
Ein Zug von Reitern. Blinkend umrüſtet
Mit dem ſchwer durchdringlichen dreifachen Drahthemd

Bildet den Vortrapp ein Fähnlein von sechsen.
Diesen folgen doppelt so viele
Gleich fehdebereit in einiger Ferne,
Die Bögen gespannt, die Bolzenpfeile
In den Armbruströhren zum Abdruck bereit.
Mittwegs der Häuflein geharnischter Mannschaft
Reitet Rammer, der Erbe des Reiches,
Jormunreks Sohn, der jugendlich schöne,
Ein Schwert an der Hüfte, doch, statt im Harnisch,
In Mantel und Wams von feiner Wolle,
Auf dem Haupt statt des Helms ein Hütchen das zierlich
Mit gefiedertem Fächer des Farrns geschmückt ist.
Neben ihm reitet auf weißem Rosse
Eine hochgestaltige stolze Jungfrau.
Sie sitzt im Sattel so sorglos ruhig,
Als wüßte sie sich des bewaffneten Zuges
Befehlende Fürstin statt seine Gefangne.
Und Rammer begann: Du wirst es bereuen,
O Tochter Sigfrids, daß du dich taub stellst
Für das warnende Wort eines Wohlgesinnten.
Vielleicht die letzte Gelegenheit eben
Erlaubt mir Bicki der boshafte Schleicher
Dir zuzuraunen den Rath der Rettung.
Nicht so fern mehr ist Drontheim. Bist du drinnen
Und schließen sich hinter dir dort des Schlosses
Eichene Thore, so bist du des Todes
Oder — die Kebse des greisen Königs.
Als habe sie Nachricht eben vernommen
Von beglückender Art, so glockentönig,

So laut und luſtig lachte die Jungfrau.
Was reizt dich zum Lachen? fragte da Rammer.
Verbirgt dein Gewand von Wielant gebaute
Gelenkige Flügel die Flucht erlauben
Ueber Mauern hinweg und das wogende Meer?
Denn ſchwerlich ſcherzhaft ſcheint dir das Schickſal,
Zu dem grauſamen Greiſe den ich mit Gram nur
Meinen Fürſten und Vater nenne
In Banden als Buhle gebettet zu werden.
Ihm erwiderte Schwanhild: Der wilde Walbrant,
Der Wikingerjarl der mich wagend entführte
Und jahrelang feſthielt bis ich zur Jungfrau
In Schweden gereift, er ſchwur einſt den Schwerteid,
Ich müſſe mich ihm in Minne vermählen.
Ich — zerbrach ihm ſein Schwert, ich ſchwur, in der Brautnacht
Ihn zu ermorden mit Mädchenhänden.
Das ſchien ihm ſehr glaublich. Zu meinem Glücke
War erſt jüngſt in den Methſaal des mächtigen Jarles
Von Seeland herüber ein Sänger gekommen.
Der wußte die Mären von meiner Mutter
Und erzählte ſie dort, verzerrt bis in's Grauſe.
Denn ſo lieben's die Leute in dieſen Landen;
Sie bemeſſen den Lohn nach der Leiſtung des Liedes
An Morden, Martern und Miſſetaten.
Je beſſer der Barde das Bangemachen
Und Lügen gelernt hat, je ſchamloſer läſternd
Er Scheuſale ſchafft aus den Opfern des Schickſals,
Deſto voller nachher wann er fordernd herumgeht
Von Geſchenken und Schillingen wird ihm die Schüſſel.

Nach den Schilderungen des frechen Schandmauls —
Denn das ſchien er mir anfangs — gab aus dem Schädel
Des eigenen Kindes dem König Etzel
Die Gemahlin und Mutter den Meth zu trinken,
Ja, ſie bracht' ihm als Braten die leibliche Brut.
Erſt ſpürt' ich da Luſt, ihm in's Antlitz zu ſpeien —
Nun bin ich ihm dankbar für gute Dienſte:
Der ſchlimmſten Gefahr entſchlüpft' ich durch ihn.
Denn thöricht zwar, aber tief war die Neigung
Die den Walbrant bewog für die Unerwachsne
Zu brechen zuerſt eine frühere Brautſchaft,
Dann ruhig zu warten auf meine Reife.
Jetzt freilich hat er zur Frau genommen
Die damals verlaſſne erſte Geliebte;
Doch weder die Milde ihres Gemüthes
Noch mein kecker Trotz hätte je die Bekehrung
Dieſes Freiers bewirkt ohne Frodſon den Friſen
Und die Wundergewalt ſeiner warnenden Lieder.
Auch ſpürt' ich es bald im ſpöttiſchen Zucken
Um den Mund des Sängers, er modle die Mären,
Meine Mutter verleumdend, aus Liſt nur ſo maaßlos
Und zu meinem Beſten, mit bitterer Selbſtqual.
Er ſchwärzte Krimhilden allein, um Schwanhild
Dem Jarl zu verleiden, und raſch gelang's ihm.
Denn merkbar ward es in Walbrants Miene,
Wie geſchwind in Abſcheu ſein Schwärmen umſchlug.
Jetzt ſchien es ihm Tollheit, mich, die Tochter
Der entmenſchten Mutter ſich anzuvermählen,
Und den Sieg errang ſich die rührende Treue

Der vor langen Jahren verlaſſnen Jungfrau.
Wie rächt er ſich nun? Sechs Pfunde Rothgold
Die der König von Drontheim als Kaufpreis anbot,
Genügten ihm nun für die Niblungentochter.
Und nach ſolchem Wunder ſollt' ich's nicht wiſſen
Daß die Götter ſelbſt mir den Sänger geſendet?
Sie, die Walbrants Geſinnung ſo ſeltſam verwandelt,
Sie haben die Macht, auch Mauern zu brechen
Und die Wege der Flucht über Fluren und Wogen
Auch ohne die Flügel die Wielant geflochten
Einer Jungfrau zu bahnen, wenn Jormunreks Buſen
Kein Mahnen empfände menſchlichen Mitleids.
Ja, ſie haben die Macht, ſie vermögen zu helfen,
Entgegnete Rammer, doch reichen die Götter
Nur dem rüſtigen Ringer den rettenden Arm.
Sie helfen nur da, wo der hoffende handelt,
Und helfen da meiſtens durch Menſchenhände.
Ich reiche dir meine, vermag dich zu retten —
Zu Grunde ſchon gehſt du — ergreife ſie raſch.
Und was bieteſt du mir? In die Berge zu flüchten?
So vielen Verfolgern zu Fuß zu entrinnen?
Wann mein Stolz es befiehlt, dann weiß ich zu ſterben;
Doch ich liebe das Leben und haſſe den Leichtſinn
Es würfelnd zu wagen um ſchlechten Gewinn.
Denn geſetzt, wir entliefen, die Flucht gelänge —
In der Wildniß mit dir von Wurzeln zu leben,
Eine Hütte zu bauen im Hochgebirge,
Das reizt gar wenig die Wölſungentochter.
Verwirf nicht ſo raſch, erwiderte Rammer,

Was ich reiflich erwogen. Ich weiß zum Entrinnen
Einen trefflichen Pfad, unbetretbar für Pferde
Und Verfolgern zu Fuß, wann wir in den Felsſpalt
Hinein geſchlüpft ſind, gar leicht verſchließbar;
Doch Eile thut noth; denn der Eingang iſt nah.
Siehſt du den Schaum dort am Scheitel der Felſen?
Dort, etwas tiefer, bei jenen Tannen,
Da bohrt ſich der Bach im Innern des Berges
Weiter die Bahn; denn ob dann die Wand auch
Faſt ſenkrecht fällt bis zur Sohle des Thales,
Du ſiehſt keine Schlucht, noch hängt ein Schleier
Zerſtäubender Fluth vor der ſteilen Fläche.
Am Rande des Weges welchen wir reiten
Entſpringt erſt wieder in mächtigem Sprudel
Der verſchwundene Bach der Schwelle des Berges.
Sein Thor iſt gewölbt und ſcheint unwegſam.
Das iſt's auch im Frühling beim Schwinden des Froſtes,
Beim ſchnellen Zerthau'n des Schnees im Gebirge.
Doch ſicher gangbar weiß ich's im Sommer
Seit mir erſt jüngſt, als ich einſam hier jagte,
Den verborgenen Pfad ein Bär gewieſen.
Iſt man wenige Klafter aufwärts geklettert
Vom Eingang am Fuß, dann folgt eine enge
Doch kurze Spalte. Die kann ich ſperren
Nachdem wir hindurch ſind; denn dazu bedarf es
Eines Rollſteins nur, wie dort viele bereit ſtehn.
Den wälz' ich hinein; dann wandern wir weiter
In gemächlicher Muße; denn menſchenunmöglich
Iſt andre Verfolgung am Felſen hinauf.

Drüben in Schweden wohnt mein Schwager,
Der edle Hakon. Er iſt jetzt Herzog
Der Dalekarle die Königsdienſte
Zwar niemals gekannt, doch ihn ſich erkoren
Zum Führer im Feld, weil er fehdekundig
Und meines Vaters geſchworener Feind iſt.
Er umwarb meine Schweſter. Die ward ihm verweigert
Mit Worten des Hohns. Da raubte ſich Hakon
Die willige Maid aus den Mauern von Drontheim.
Nun ſinnen ſie jenſeits, von Jormunreks Joche
Dies Land zu erlöſen, und diesſeits lauern
Verzweiflung und Noth, daß den grauſamen Zwingherrn
Der zumal die Jarle jammervoll knechtet
Und nur die Gemeinen ermuntert und mäſtet,
Die Hülfe Hakons vom Hochſitz ſtoße
Und Ich dann beſteige den goldenen Stuhl.
Das geſchieht wol in Kurzem, und hochwillkommen
Wären wir drüben. Erdreiſte dich alſo,
Ich flehe dich an, mit mir zu entfliehn.
Was dachte wol Schwanhild, als ſie nun ſchweigend
Eine Strecke weit ritt und Rannwern anſah
Als rege ſich's milder in ihrem Gemüth?
Denn ihr Vatererbtheil, das Feuer der Augen,
Umſchleierte ſich, als nickten ſchlafend
Ihr gewaltiger Stolz, ihr ſtürmiſcher Wille
Für ein Weilchen ein und gewährten es neidlos
Daß ein wonniger Wunſch erwachender Neigung
Durch die Fenſter der Seele Erfüllung ſuche.
Ach, die früh ſchon gefangene Fürſtentochter

Hatte längſt gelernt, nur einem Verlangen
So Fühlen als Denken dienſtbar zu machen.
Wo die Freiheit winkte, da fragte ſie niemals,
Ob den böſen Weg das Gewiſſen erlaube.
Aus Rammers Reden mit raſchem Verſtändniß
In Hakon erkennend den künftigen Helfer
Mit deſſen Beiſtand zum Bürgerkriege
Im Reiche des Vaters der Sohn bereit ſei,
Warf ſie entſchloſſen die richtige Schlinge
Verlockender Luſt um den liebenden Jüngling.
So war's nur ein Schlich der Schlangenklugheit
Ihm Hoffnung zu heucheln mit huldvollem Blick.
Ich folge zwar nicht; mich führen die Götter,
Verſetzte ſie ſanft; doch ſichere Dich mir
Den der Himmel vielleicht mir zum Helfer beſtimmte.
Nach Schweden entflieh und — gedenke dort Schwanhilds.
Doch kaum war's geſprochen, ſo ſprühten wieder
Wilde Blitze die blauen Augen.
Rette dich, Rammer! rief ſie erſchrocken.
Dacht' ich mir's doch! Der boshafte Bicki
Ließ uns allein blos um dich zu verleumden.
Dort kommt ſchon der König. Mein Aug' erkennt ihn
An der Zierde des Helms, dem goldenen Zirkel.
Sie reiten ſcharf, ihre Roſſe ſchäumen —
Spute dich! Fort! — wenn's nicht ſchon zu ſpät iſt.
Voran der Jungfrau jagte nun Rammer
Dem Vater entgegen. Es galt ja vor dieſem
Zu erreichen den Eingang des Rettungspfades
Wo dort die Brücke den brauſenden Gießbach

Unter der Straße ſtrudelnd hindurchließ
Sobald er entronnen dem Riß im Geſtein.
Schon ſetzt er vom Sattel — da ſieht er den Vater
Und deſſen Gefolge dicht vor ſich.
Raſch ſucht er die Noth mit Liſt zu nutzen
Als habe ſein Herz ihm die Haſt geboten.
Er deckt ſein Haupt ab, verneigt ſich in Demuth
Und ruft:
Willkommen, mein Vater und König
Heiße den Sohn den die Sehnſucht heimtreibt.
Du haſt mich verbannt in's Dovregebirge;
Da jagt' ich das Ren im Hochland von Jörkin,
Wo vom Haupt bis zum Fuß umhüllt mit Firnſchnee
Die Wolken durchragt der weiße Snohätta.
Dort vernahm ich die Kunde, es nahe von Schweden
Die Königstochter die Du dir erkoren
Zur neuen Gemahlin an Stelle der Mutter,
Und ritt ihr entgegen. Gütig verhieß ſie
Um Nachlaß des Zorns und Verzeihung zu bitten
Für den künftigen Stiefſohn. Doch rieth ſie verſtändig,
Ich ſolle dir ſelbſt mit reuiger Seele
Zu Füßen erſt fallen. Hier bin ich, mein Vater;
So ſei wieder gut und vergib deinem Sohn.
Doch mit finſterem Blick verſetzte der Vater:
Gefehlt hat Vicki, dich, den Verbannten,
Die Schranke ſo weit überſchreiten zu laſſen;
Noch ſchwerer gefehlt, dir Geſchwätz zu geſtatten
Mit Schwanhild, der Maid die für Mich beſtimmt iſt.
Ich frage nun Dich, ob noch ärgeren Frevel

Er eben vollendet und mich belogen,
Indem er behauptet, erhorcht zu haben,
Wie der leibliche Sohn den Vater verleumdet
Und versucht, ein Weib für sich zu erwärmen
Das er seinem Erzeuger zugedacht weiß?
Er wartet' ein Weilchen und rief dann wüthend,
Da Rammer bestürzt zu stammeln anfing:
Ich weiß schon genug, entarteter Niding;
Dir steht auf der Stirn das Geständniß geschrieben,
Entlarvter Buhler! — Bindet den Buben!
Dann winkt er den andern, ihn hier zu erwarten,
Spornte sein Roß und ritt ihm vorüber
Zur erhandelten Braut die jenseits der Brücke
Eine Strecke weit vor ihm hielt auf der Straße.
Schlage zurück den neidischen Schleier!
Hörst du, Gefangne? rief er befehlend.
Auf, laß mich schaun die berühmte Schönheit;
Denn wissen will ich, ob sie auch werth sei
Was ich bezahlt. — Du wagst es, zu zögern?
Iormunrek bin ich. Merk' es dir, Jungfrau,
Wer sich Muße bei Mir nimmt, dem mächtigen König,
Und zweimal befehlen läßt, schwebt in Gefahr.
Wie mit hellem Gesang, gleich der Saite der Harfe,
Den versehrenden Pfeil die Sehne versendet,
So verband jetzt die Stimme der stolzen Jungfrau
Mit verwundenden Worten lautersten Wohlklang:
Thor der du bist, der Tochter Sigfrids,
Des Drachenerwürgers, drohen zu wollen!
Mich kirrst du so leicht nicht, o König von Drontheim.

Was kannſt du mir thun? Mich tödten höchſtens,
Obwohl es die Walter in Walhall droben
Dir ſchwerlich geſtatten, da Schwanhilds Daſein
Ein Spruch des Schickſals in ihren Schutz ſtellt.
Vergäßen mich aber die Götter und gäben
Dir wirklich zur Macht die gemeine Geſinnung
Und den Mämmenmuth, ein Mädchen zu morden: —
Wie ſehr ich auch liebe das ſonnige Leben,
Ich habe gelernt den Tod zu verlachen.
Iſt das hier die Weiſe, wie Könige werben
Um Königstöchter? Aus anderer Tonart
Singe dein Lied; denn für ſinnloſes Lärmen
Und tolles Geſchwätz bleibt Schwanhild taub.
Den beginnenden Zorn erſtickt' ihm der Zauber
Eines niemals zuvor gekannten Gefühles
Und ihm wuchs die Begier, zu gewinnen als Gattin
Ein Weib, das es wagte, mit eigenem Willen
So furchtlos und feſt ihm, dem Fürſten zu trotzen
Dem ſich bebend bisher auch die Beſten gebeugt.
Schwanhild, rief er, jetzt erſt ſchwör' ich,
Nicht zur Kebſe, wozu ich dich kaufte,
Sondern zum Weibe wähl' ich dich nun.
Dein Herz iſt ſtark. Du beſtandeſt die Prüfung.
Du haſt nichts gemein mit dem Menſchengeſindel
Das, geſtaltet wie Wir, doch ewig beſtimmt iſt
Vor Uns, den gekrönten, im Staube zu kriechen
Um beſſere Biſſen von uns zu erbetteln.
Zum erſten mal und faſt ſchon müde
Des leidigen Lebens mit knieenden Knechten

Erlang' ich das Glück, meines Gleichen zu sehn.
Ja, Du bist's, ich erkenn's. Meine Königin wirst du,
Ich schwör' es dir, Schwanhild, und halte den Schwur.
Gib dir Mühe um mich, sonst wird er ein Meineid,
Sprach das kluge Mädchen, schon etwas milder.
Wenn dein Reich mir gefällt; wenn du aufhörst zu reden,
Als ob dir ein Recht schon sechs Pfunde Rothgold
Auf die Wölsungentochter erworben hätten,
Auf das vornehmste Weib das den Weltkreis würdigt
Auf ihm noch zu athmen, — so könnt' ich am Ende,
Verlassen, verwaist, mich vielleicht noch gewöhnen
An's nordische Land. Doch hoffe mich nimmer
Entschleiert zu sehn, bis aus freiem Entschlusse
Deinen Saal ich betreten und unter dein Throndach
Mich setzen werde an deine Seite.
So redete Schwanhild und ritt nun gelassen
Ohne ihn weiter.
Warte noch! rief er;
Doch laut unterbrach ihn ein Lärm auf der Brücke
Und ein ächzender Aufschrei der dumpf aus dem Innern
Der Felswand hervorkam. An deren Fuße
Fand der Gebieter den bebenden Bicki
Und neben ihm lag mit zerschmettertem Nacken
Und eben verröchelnd der Reisigen einer.
„Wo habt ihr den Rammer?"
Er ist uns entronnen,
Da hinein in den Berg, entgegnete Bicki.
„Ihr bandet ihn nicht?"

Er bat um Erlaubniß
Seinen Durſt erſt zu löſchen. Wer konnte ſich's denken,
Wer konnte wiſſen, die Kluft ſei wegſam?
Dieſer da folgt ihm dicht auf dem Fuße —
Ein zerſchmetternder Steinwurf ſtürzt' ihn zurück.
Feuer herbei! befahl der König;
Räuchert ihn aus.
Den Erben des Reiches?
Murmelte hinter ihm einer der Mannſchaft.
Mord und Tod! Wer wagt's hier zu meutern?
Schrie wüthend der Fürſt. Wer ſich weigert
Wird mit verbrannt. Nehmt Holz von der Brücke
Und trockenes Reiſig. Der treuloſe Bube
Der auf's Neue jüngſt mit den Jarlen geplant hat
Durch Hochverrath und mit Hakons Hülfe
Der Schattenkönig der Bauernſchinder
Und — Schwelle zum Thron für den Schwager zu werden,
Mag im hohlen Geſtein doch lieber erſticken
Vom Schwaden und Rauch, als nach Schweden entrinnen.
Schon gehorchten die Leute und häuften Reiſig
Und Heidekraut auf in der Mündung der Höhle.
Dann ſchlugen ſie Feuer. Das fing nur langſam
Im feuchten Gezweige. Als es entfacht war
Und der Rauch emporzog im Rohre des Baches —
Horch, da tönt von der Wand bei den oberſten Tannen
Schon Ramwers Ruf triumphirend herunter:
Auf baldiges Wiederſehn, beſter der Väter!
Die Dachsjagd bewahrt dir dein Sohn im Gedächtniß

Und mit Dalekarlen bringt er den Dank.
Dann ſchwenkt' er den Hut um Schwanhild zu grüßen,
Schwang ſich zuberg und verſchwand im Gebüſch.

Vierter Gesang.

Im Strande von Stromnäs stritten mit Worten
Saltkar der Greis und die Enkelin Siltrun
Die Ferskvand der Fischer, sein Eidam, und Fyga,
Seine einzige Tochter, dem hoch schon betagten
Hinterlassen als Trost als ein Sturm sie betroffen
Und ihr Schifflein wahrscheinlich weit jenseits der Schären
In die Tiefe versenkt; denn wochenlang suchte
Saltkar umsonst im gestrandeten Seetang
Nach einem Spane des spurlos verschwundnen.
Er konnte nicht wissen, daß weit in's Westmeer
Der Sturm sie geschleudert und dann verschlagen
Bis hinab in die Nordsee, woselbst erst neulich
Der Heribrantsohn auf Helgis Eiland
Die beiden gesehn und ihr böses Schicksal
Sie erzählen gehört ohne helfen zu können.
Nicht sicher bist du, sagte der Alte,
Daß nicht nochmals jählings am Jökul droben
Die wüthige Warsel, die Wetterhexe,
Sich den Besen bindet, den Fjord zu fegen.

Nachdem es gedonnert, versetzte Siltrun,
Und der Nebel verdampft? Das gedenkt wol auch dir nicht
Trotz deiner achtzig, mein guter Aetti.
Der König verlangt zur Hochzeit Lachse;
So laß mich rudern, die Reusen zu heben.
Drei Tage geweht hat ein tüchtiger Wester;
Da müssen sie voll sein von schweren Fischen.
So wart auf den Winje, erwiderte Saltkar;
Von dem Hexenschuß in der rechten Schulter
Ist mein Arm noch zu steif dir das Steuer zu führen.
Was hast du, Mädel? Was ziehst du dein Mäulchen
So sauer zusammen? Sag' es mir ehrlich.
Hat Winje, dein Schatz, dich wieder gescholten?
Ach was, mit dem Winje, erwiderte Siltrun,
Ist alles nun aus, erfahr' es nur, Aetti.
Er gab mir den Laufpaß, doch ist mir's nicht leid.
Seit der narrichte Bursch im Neste der Elster
Die kostbare Kette des Königs entdeckt hat,
Sich ein eigenes Fischboot gekauft vom Fundlohn
Und nun strickt am Gemäsch das womöglich die Mündung
Des Fordes zu spannen und sperren reiche,
Nun spielt er den Herrn und spricht voll Hoffart
Als ob nicht allein die sämmtlichen Lachse
Der westlichen See, nein, wir auch wehrlos
Und zappelnd schon lägen in seinem Zugnetz.
Ich ermahnt' ihn ernstlich erst heute morgen
Nicht gar noch, gierig nach lichtem Golde,
Wann das stille Wasser die Sterne spiegelt,
Aus der Tiefe der Fluth die tausend Flittern

Die da funkeln, im Fischgarn fangen zu wollen,
Wie der Mann sich vermaß der hinauf in den Mond nun
Als Schatten gebannt ist, die Schuld zu büßen.
Er lachte mich aus. Euer lumpiges Leben,
So fuhr er mich an, gefällt mir nicht länger,
Und klebst du mit kindischem Kluggekose,
An dies erbliche Loos voll Arbeit und Elend
Dich selber noch fest, mich soll's nicht fangen;
Ich finde mir schon ein feineres Schätzchen."
Der Tropf! Er meinte mich trostlos zu machen!
Daß ich unverzagt bin will ich ihm zeigen.
Drum, während er träumt von Truhen Goldes,
Laß fischen fahren die Tochter Fygas
Um, arbeitslustig, mit leckeren Lachsen
Dem Koche des Königs den dampfenden Kessel
Dir mit silbernen Münzen den Säckel zu füllen.
So redete Siltrun, zwei Ruder schulternd,
Und schritt nach dem Fahrzeug am Ufer des Fordes. —
Von der Meeresberührung im Mitternachtspunkte
Bis zur halben Höhe des Himmelsgewölbes
War in schrägem Bogen die Sonne geschritten
Und eben streiften die ersten Strahlen
Auch die südliche Senkung des Schäreneilands,
Die bisher im Schatten des Scheitels gelegen.
Hier, nahe der Mitte, in flacher Mulde
Ein wenig beschützt vor der Schärfe des Windes,
In ein Segel gewickelt, Seetang zum Pfühle
Und vom Schlaf übermannt lag der Meeresmüde.
Nach unendlicher Qual umfing ihn erquickend,

Feſt und traumlos der Trübſalſtiller
Der Sorgen und Noth ſo ſüß umnachtet,
Dem Willen der wach ſtets bange bewegt iſt
Und weder zu fordern noch fürchten aufhört,
Die Reize verbirgt mit Ruhebalſam
Und den Lebenden ſchon vom Selbſtſchein erlöſt.
Doch beim Wachſen des Lichtes lockern ſich leiſe
Dieſe labenden Feſſeln des Lebensgefühles.
Auf der Rückkehr begriffen aus Räthſelfernen
Regt die Beſinnung in ſchwachen Verſuchen
Ihre Schwingen um wieder im Reiche der Schwere
Nach kurzem Frieden um Freiheit zu kämpfen
Und Dauer des ſtets bedrohten Daſeins.
Im beginnenden Zwielicht des Zwiſchenlebens
Entführte der Traumgott mit holdem Truge
Hildebrants Geiſt in die Heimath nach Garten.
Da lachte der See in welchem der Säntis
Die ſonnige Spitze voll Sommerſchnee ſpiegelt,
Da lauſcht' aus den Linden hervor der Landſitz
Auf grüner Inſel woſelbſt der greiſe
Heribrant längſt von der Heldenlaufbahn
Ermüdet ruhte und nur noch der Reben
Wuchernde Triebe mit Wunden bedrohte.
Und wieder wie damals, als er zu Ditrich
Ueber die Berge nach Bern gezogen
Und Weib und Kind, um die kurze Wonne
Ein Weilchen länger koſten zu dürfen,
Noch mit ſich geführt bis zum alten Vater —
Wie damals beim Scheiden, ſo ſchaut' er nun deutlich

Das nämliche Bild das er, ſtehend im Boote
Und von dannen gerudert, im Rückblick geſehen
Von ſeinen Theuern. Auf der Bank vor der Thüre
Saß der liebe Greis und blickte gramvoll
Dem Sohne nach; denn bei ſechzig Jahren
Durft' er kaum noch erwarten ihn wiederzuſehen.
Der blühende Knabe auf Heribrants Knieen
Schwenkte winkend ſein hölzernes Schwertchen,
Und hart am Ufer ſtand Frau Ute,
Seine traute Gemahlin, betrübten Gemüthes,
Mit dem weißen Tüchlein bald Grüße wehend
Bald trocknend die Thränen der treuen Augen.
Doch wie ſeltſam! Im See iſt die Inſel verſunken,
Die blitzende Fläche der Fluth zwar geblieben,
Doch ſtarrt nun aus ihr nur kahles Geſtein.
Noch immer aber iſt Ute zugegen.
Ja, ſonderbar nah. Sie ſitzt im Nachen —
Auf runde Reife geſpannte Reuſen
Erhebt ſie behutſam, wie kundig des Handwerks,
Und wirft in's Fahrzeug blinkende Fiſche!
Nein, das iſt ja nicht Ute! — Er reibt ſich die Augen.
Das iſt ja Fyga, die Gattin des Ferskvand,
Nur ſcheint ſie verjüngt um die Hälfte der Jahre.
Der Held war erwacht und ſchaute nun wirklich
Die Frau, das Fahrzeug, die glitzernden Fiſche.
Da rafft er ſich auf, da rennt er zum Rande
Des Schäreneilands. Sein ſcharfes Auge
Täuſchte ſich nicht! Das konnte die Tochter
Des Paares nur ſein das durſtgepeinigt

Und halb verhungert auf Helgis Eiland
Geſcheitert war, als dort eines Schiffes
Er jüngſt geharrt zur verheißenen Reiſe
Ins ſchwediſche Land um Schwanhild zu ſuchen.
Als dann er es gewagt auf dem Wikingerdrachen
Der zurückkam vom Raubzug am unteren Rheine
Und heimfuhr nach Schweden, mit ſchwerem Golde
Die Fahrt zu miethen, hört' er voll Mitleid
Die beiden Gatten vergebens bitten
Sie hinüber zu nehmen in's nordiſche Land.
Nun rief er mit weithin reichender Stimme:
Fyga Ferskvand!
Vom Borde des Fahrzeugs
Ließ die Tochter Fygas die Reuſe fallen,
Reckte ſich auf vom Ruderbänkchen
Und hielt ſich ſchwindelnd am ſchwankenden Boot.
Am Rande dort des gerundeten Felſens
In zerriſſenen Kleidern ſtand der Rufer,
Mit glühenden Augen, das Antlitz glaſig
Von Salz überſchuppt und Seetang im Haar.
Ihr dünkt er ein Mahr, ein Dyſe des Meers.
Die Hände ringend und jammernd rief ſie:
Unhold der Tiefe, willſt du die Tochter
Zu Vater und Mutter im Meere betten?
Ach laß dich erbitten und hab' Erbarmen,
Sonſt verhungert mir hülflos mein armer Aetti.
Doch Hildebrant rief in herzlichem Tone:
Sei getroſten Muthes, mein trautes Mädchen;
Ich bin kein Meergeiſt voll Mordgedanken,

Ich bin nur ein Menſch, ſelbſt mitleidsbedürftig;
Da, ſchaue die Trümmer des Schiffs das mich trug.
Wir ſind beide einander Boten des Himmels;
Du birg mich an's Land, ich kann es dir lohnen
Mit unglaublichem Glück. Du gleichſt erſtaunlich
An Blick und Geſtalt, Gebärden und Stimme
Der Fiſcherin Fyga, der Gattin Ferskvands,
Und nun hat dein Wort mir Gewißheit gegeben,
Du ſeiſt ihre Tochter. Entronnen dem Tode,
Nach Süden verſtürmt zu entlegnen Geſtaden
Sind ſie beide geborgen. Ihr Boot iſt geſcheitert,
Sie ſelber ſah ich friſch und geſund.
Wie raſch gerudert flog durch die Fluth nun
Zum Felſen das Fahrzeug der Tochter Fygas!
Nun ſagt' er der Siltrun was er geſehen
Und gehört von den Aeltern auf Helgis Eiland,
Und gläubig vertrauend, mit glänzenden Augen,
Bald weinend bald jauchzend lauſchte die Jungfrau
Der freudigen Mär. Auf jegliche Frage
Nach den kleinſten Zeichen in Kleidung und Zügen
Wußt' er ſo ſcharfen als wahren Beſcheid.
Dann forſcht er ſie aus nach der Lage des Fordes
Und wie weit hinein der ſich winde in's Nordland,
Nach der nächſten Kaufſtatt, dem Namen des Königs,
Ihren Hausgenoſſen und Nachbarsleuten.
Sich ein anderes Schiff zu verſchaffen gelt' es
Zur ferneren Fahrt und, wann ſie vollführt ſei,
Zur Heimkehr ſüdwärts. Auf Helgis Eiland
Würd' er ſorgen, auch Siltruns Aeltern

Auf gemiethetem Schiff nach Hauſe zu ſchicken.
Mit geläufiger Zunge erzählte Siltrun
Was der Held ſie geheißen. Hildebrant lauſchte
Mit achtſamen Ohren und merkte ſich alles.
Doch ſelbſt Er, der Meiſter im klugen Bemänteln,
Erſtickte nur mühſam den Schrei des Staunens
Und jähen Erſchreckens, als, auf die Jolle
Voll gefangener Fiſche den Finger richtend,
Die Jungfrau nun ſagte:
Zu Jormunreks Hochzeit
Sind ſie beſtimmt, und dieſe Stunde
Bringt ihm vielleicht die Braut ſchon in's Land.
Sie kommt von Schweden und Schwanhild, ſagt man,
Soll ſie heißen.
Die Seele des Helden
Zuckte geblendet wie blitzgetroffen.
Hildebrants Herz ſtand ſtill,
Doch feſt auch urplötzlich ſein fertiger Plan.
Ja, dies Mädchen ſchien treu und jetzt untrennbar
An ihn gekettet durch Kindesliebe.
War ſie furchtlos genug zum gefährlichen Anſchlag?
Auch ſo feſten Gemüths um ihn ganz zu erfahren
Und doch ruhig zu ſchweigen? was Weibern ſo ſchwer iſt.
So ſann er nun Siltruns Herz zu verſuchen
Durch entſcheidende Liſt. Aus den Trümmern des Schiffes
Holt er ein Käſtchen, gekauft in Wälſchland
Und gefüllt mit Schmuck von geſchmackvoller Arbeit
Doch geringem Gehalt bei reichem Ausſehn.
Denn prahlendes Gold zu billigen Preiſen

Als fahrender Kaufmann feil zu halten,
Das schien dem Helden zum heikeln Geschäfte
Im nordischen Reich die rathsamste Rolle.
Den Deckel öffnend zeigt' er der Dirne
Die spiegelnden Spangen, die Kettchen mit Kapseln
Die niedlichen Ringe mit rothen Granaten,
Die Halsgeschmeid' und Gehänge für's Ohr.
Sein erfahrenes Auge ruhte forschend
Auf Siltruns Antliz indem er sagte:
Noch fehlt es mir nicht, wie du siehst, am Fährlohn;
Nimm, doch nur eins um dir Arm oder Nacken,
Ohr oder Finger funkelnd zu schmücken.
Das werthvollste suche, die Wahl steht dir frei.
Doch er las auf der Stirn nur verlegenes Staunen.
Da nistete nichts von Neid oder Habsucht.
Noch völlig machtlos über dies Mädchen
Schien der hölliſche Geist der Goldesbegier.
Ob dein Rock auch gering ist und garstig zerrissen,
Erwidert' ihm Siltrun, vorher schon wußt' ich's,
Ein vornehmer Herr, ein Fürst wol gar bist du,
Und Ich bin ein armes einfaches Mädchen.
Es paßt nicht für mich, mit Gold mich zu putzen;
Da dächten die Nachbarn, ich sei eine Diebin.
Was verschüchterst du mich mit dem glitzernden Schatze
Und beschaust mich so scharf daß mir scheu zumuth wird?
Du spracheſt vorher doch so gut und so herzlich
Und blickteſt so liebreich. Erlaube der Siltrun
Für deine Kunde die Hand dir zu küssen,
Dich heimzufahren in Aettis Hütte,

Den fetteſten Kabliau dir zu kochen
Und dich wohl zu verpflegen nach Gaſtrecht und Pflicht.
Aber thu' mir nicht weh als ob erſt Gewinnſucht,
Wie die herzlos Trägen, mich treiben müſſe
Dich im Nachen zu retten aus deiner Noth!
Was glaubſt du von mir? Du machſt mich ſo glücklich —
Ich könnt' es dir ziemend doch nimmer bezahlen
Wenn du mich als Magd auch mitnähmſt für immer.
Nun willſt du mich kaufen mit Koſtbarkeiten
Und bieteſt mir Gold. Das iſt bös, das iſt garſtig! —
Ach, zürne mir nicht! Auf zierliche Reden
Verſteh ich mich ſchlecht. — Verſchließe dein Käſtchen
Und zeig's keiner Seele, auch nicht dem Saltkar;
Denn das harte Leben macht hier zu Lande
Die Herzen gierig nach gelbem Golde
Und gefährlich wär's eine ſolche Fülle
In deinem Beſitze ſehen zu laſſen.
Ich weiß ein Verſteck, da ſtiehlt es dir Niemand.
Doch — ſo ſchloß ſie ſchüchtern und ſchämig ſtockend —
Ich will dir was ſagen: — Wann du nach Süden
Heimgekehrt biſt und hältſt die Verheißung
Für Vater und Mutter ein Fahrzeug zu miethen,
Dann — ſchicke mir mit als Geſchenk zur Erinnrung
Das allergeringſte güldene Reifchen.
Das werd' ich dann tragen zu treuem Gedenken
So lang' ich lebe.
Mein liebes Mädchen,
Rief der Herzenerkenner und küßt' ihr die Stirne,
Doch immer noch lauernd und Liſten ſinnend,

Du erprobst dich als fest in gefährlicher Prüfung.
Denn wisse jetzt, Mädchen, was du vermieden:
Wenn du gierig durchsucht die goldenen Sachen,
Das gewählte getauscht bis zum theuersten Stücke;
Wenn vom feurigen Fieber der Habsucht ein Fünkchen
Dein Auge gestrahlt, dann bestraft' ich dich bitter;
Dann band ich mit Stricken dir Arme und Beine,
Fuhr nach der Kaufstadt in deinem Kahne
Und ließ dich hier auf dem Felsen verhungern.
Weswegen lügst du? frug Siltrun lachend.
Das thätest du nicht. So thöricht zu handeln
Bist du viel zu schlau, auch wenn du so schlecht wärst.
Der dümmste Streich wär's. Von Stromnäs bis Drontheim
Kennt jedes Kind den Kahn des Saltkar;
Bald warst du gefangen und ich hier gefunden.
Da versetzte der Held, nun völlig sicher:
Dein Kopf ist so klug als klar Dein Auge,
Dein Herz ohne Falsch und so furchtlos als gut.
Du kannst nicht verrathen, du bist mir die Rechte
Die mein führender Gott mir entgegengesandt hat.
Dir kann ich nun kühn als ob du mein Kind wärst
Auch Schwerstes vertraun, du weißt auch zu schweigen.
So reiche die Hand dem berühmtesten Helden
Der auf Erden jetzt athmet, seit unheilvoll endend
Der Lintwurmerleger sein Leben verhauchte
Und Ditrich von Bern nach dem dampfenden Berge
Sein feuerspeiendes Roß gespornt hat
Um zu schlafen im Schlund, bis zur letzten der Schlachten
Auf der Walstatt Wigrid Wodan einst ruft.

Sonſt Niemand in Norweg vernimmt meinen Namen;
Du, Fiſchermädchen, du magſt ihn erfahren.
Dich Siltrun, erwählt bei beſorglichem Wagniß
Zur Helferin Hildebrant, Heribrants Sohn.
Dann theilt' er ihr mit, wie am Tag ihres Todes
Die Mutter Schwanhilds dies Schwert ihm gegeben
Das weiland den Wölſungen Wodan verliehen,
Auch den Antwaranaut, den Ring des Niblung
Um den Hals ihm gehängt am Bande von Haaren
Des eigenen Haupts; wie ſie heim zu holen
Die im fernen Schweden gefangene Schwanhild
Ihn gebeten habe; wie dann die Gebote
Der Götter beſtätigt was Gibichs Tochter
Ans Herz ihm gelegt; wie die himmliſche Lenkung
Er jüngſt noch verkannt mit menſchlicher Kurzſicht
Und ſchon auf das Schickſal zu ſchelten begonnen
Das ihn weit nach Weſten vom Wege nach Schweden
Und hinauf dann verſtürmt an dieſe Geſtade,
Doch wie er nun deutlich mit Dank und Demuth
Den führenden Finger göttlicher Vorſicht
In dieſem Seeſturm, und ihre Geſandtin
In Siltrun ſehe und ſiegesgewiß ſei.
Doch nur kluge Berechnung, ſo ſchloß er die Rede,
Die der Mittel Maaß nach der feindlichen Macht nimmt
Verbürgt uns den Beiſtand der Herzensgebieter.
Drum ſage mir, Kind, was weißt du vom König
Und ſeiner Gemüthsart? In welcher Meinung
Steht er beim Volk?

Wir Fiſchersleute,

Verſetzte Siltrun, ſind ſehr zufrieden,
Auch was Schifffahrt treibt und Kaufgeſchäfte
Oder ſonſt ein Gewerbe der Städtebewohner,
Und am beſten ſind es die kleinen Bonden
Die zuvor wie das Vieh gefuchtelt wurden
Und jetzt auf den Höfen wie Herren ſitzen.
Er hält unſer Land in löblicher Ordnung;
Gewäſſer und Wege ſind wachſam behütet.
Wer geboren iſt ſeitdem er gebietet
Der weiß es nicht anders und hört verwundert
Die Alten erzählen von früheren Zeiten
Und ihrem Jammer, als jeder der Jarle
Sein eigener Fürſt war, dem Volk ſein Erworbnes
Mit dem Schwert entpreßt' und ſchwelgend verpraßte.
Gar kläglich lebten die kleinen Leute
Und wurden faul; die Vornehmen führten
Beſtändige Fehde mit ihren Nachbarn
Bis die Nahrung gebrach und die Noth ſo groß war
Daß ſich Bürger und Bauer und Fiſcher verbanden
Und einem der ſchlimmſten der adligen Schlemmer
Sein Schloß verbrannten, ihn ſelbſt erſchlugen.
Dann ruhten die Fehden und raſch vereinigt
Zu gewaltiger Macht, weit beſſer bewaffnet
Und geübter im Streit, beſtraften ſie ſchrecklich
Die armen Gemeinen mit Brand und Gemetzel.
Nur von Hörenſagen wiſſen wir heute
Von Raub und Diebſtahl. Die Dänen freilich
Verſuchten zuweilen noch Wikingsfahrten

Und überfielen entlegene Forde.
Doch da ſelten ein Schiff ungeſchädigt zurückkam
Scheint die Luſt doch zuletzt auch ihnen verleidet. —
So lautet im Lande das Lob des Königs
Im Mund der gemeinen und mittleren Leute.
Was fleißig ſchafft, das beſchützt er mächtig
Und Gerechtigkeit findet zumal der Geringe.
Befrügſt du die Jarle, die gäben ihm freilich
Ganz anderen Leumund und lögen auch nicht.
Die haſſen ihn grimmig als grauſamen Wüthrich;
Denn er hat ſie gezähmt mit eiſernem Zügel
Und mehr denn gezehntet. Geneigt zum Zorne
War von je ſein Gemüth. Da ſie Meuchler dangen
Und mehrmals umſonſt ihn zu morden verſuchten,
Da verlor er das Maaß und verlernte das Mitleid.
Ich bin gut bekannt mit ſeinem Koche
Und der hat mir erzählt wie alles zittert
In ſeiner Umgebung. Sein Geiſt iſt verdüſtert
Seit die Gattin ihm ſtarb. Den giftigſten Stachel
Hat ihm Herzog Hakon in's Herz geſtoßen
Der die Tochter ihm ſtahl. Bethört von den Jarlen,
So ſagen die Leute, ſei nun ſein Sohn auch,
Der Erbe des Reichs, der ſchöne Rammer,
Und er hat ihn verbannt in's Dovregebirge.
Doch das Schlimmſte iſt, daß ein boshafter Schleicher
Sein ganzes Vertrauen durch Trug erworben,
Man weiß nicht recht, wie. Von ſeinem Weibe
Hat man munkeln gehört . . . Doch das mag ich nicht ſagen.
Der nennt ſich Bicki. Er half ihm die Burgen

Der Jarle brechen und niederbrennen;
Ihm legt man zur Laſt die ſchnöden Liſten
Und die tückiſchen Thaten bei deren Vertilgung.
Doch iſt er gar klug und Grund zur Klage
Gab ſonſt ſeine Leitung dem Lande niemals.
Nur den König verdirbt er in dunkler Abſicht,
Aus Rache vielleicht. Wer den Ränkemeiſter
Vertreiben könnte! Auf unſerem Throne
Säße dann bald der beſte König.
Wenn Du mir hilfſt und die Herzenslenker,
Verſetzte der Held, dann hoff' ich's zu können.
Nun auf! unterwegs erklär' ich dir, wie.
Sie trugen in's Boot aus den Trümmern des Schiffes
Was deſſen werth ſchien, zumal die Waffen
Und jenes Käſtchen mit kunſtvollem Goldſchmuck.
Dann ſteuerten ſie nach dem Nordgeſtade
Wo ein wilder Bergſtrom in ſchäumendem Bogen
Von der Felswand ſprang und in Staub zerſprühend
Die Tiefen der Schlucht mit Schleiern umhüllte.
Dort, hinter dem Vorhang des mächtigſten Falles
Wo das wechſelnde Waſſer die bleibende Wölbung
Von ſilbernem Mehl unermüdlich neu ſchuf,
War im Felſen ein Riß, nur ſchwer erreichbar
Auf ſchlüpfrigem Pfade. Dies enge Pförtchen
Erſchloß eine große veräſtelte Grotte.
Dorthin lenkend lauſchte nun Siltrun
Dem liſtigen Anſchlag des Helden gelehrig
Und ihr glänzten die Augen von Stolz und Glück.
Denn ſie fühlte verwundert ſich ſelber wachſen

Zu ungeahnter Kraft und Einſicht,
Als höbe ſie eben der Himmliſchen Einer
Aus ihres Daſeins dunkler Enge
In ein neues und lichtes Leben hinauf.
Doch plötzlich erhebt ſie die plätſchernden Ruder
Und läßt ſie ruhn auf dem Rande des Boots.
An die Lippe legt ſie die Finger der Linken
Und deutet vor ſich hinaus in die Ferne
Mit dem der Rechten. Die Rede hemmend
Sobald ſie winkte, wandte der Held nun
Sein Haupt und ſpähte über den Spiegel
Des Fordes hinweg, ihrem Finger folgend.
Dort entragte der Fluth ein rundliches Eiland,
Von Granit unterſchwellt, doch mit ſchwärzlicher Erde
Darüber bekruſtet, in dichtem Kranze
Am Geſtade zumeiſt mit Wald beſtanden,
Mit laubigen Espen, jungen Lärchen,
Silbernen Birken und niederm Gebüſch.
Dies dunklere Dickicht verdeckte nicht völlig
Die zur Höhe der Wipfel emporgewölbte
Und laubfreie Mitte mit lachender Matte
Voll ſaftiger Gräſer von ſonnigem Grün.
Herr, ſiehſt du noch nichts? frug Siltrun flüſternd;
Da, dort in der Lücke, neben dem Laube
Der zittrigen Espe.
Die zackigen Stangen
Des äſenden Hirſches? frug Hildebrant leiſe.
Meinſt du das, Mädchen? Nicht Muße hab' ich
Noch muntere Luſt nach den Meeresſtrapazen

Schon jetzt zu jagen in Jormunreks Reich.
O höre mich, Herr! Gar selten ist Hirschwild
In unseren Gauen, doch desto begehrter
In der Küche des Königs. Armbrust und Köcher,
Messer und Wurfspieß nimm aus den Waffen
Die wir in's Boot aus dem Wrack geborgen
Und leih dann auch mir eine scharfe Lanze.
Ich rudere dich an den Rand der Insel.
Da beschleiche das Thier. Entschlüpft es Dir lebend
Doch, das trau' ich dir zu, nicht ungetroffen,
So versucht er gewiß nach jener Seite
Die schwimmende Flucht. Ich rudre geschwinder
Und fang' ihn schon ab. Wann wir fischen mit Feuer,
Dann packt einen Lachs meine Gabelharpune
Im klaren Strom bis auf Klaftertiefe,
Und ein Stoß in der Luft ist leichter zu zielen.
Bringst du den Braten, so brauchst du ferner
Nicht Listen und Schliche, dir aufzuschließen
Das Schloß des Königs. Ein kundiger Waidmann
Wird Jormunreke dem eifrigen Jäger
Mit solchem Wilde gewiß erwünscht sein.
So versuche die Jagd.
Der Vorschlag der Jungfrau
Gefiel dem Helden und heiter lächelnd
War er bereit zu thun was sie rieth. —
Zum dritten Male der Meeresberührung
Senkte sich golden die Sonne entgegen
Um heute schon mit der Hälfte der Scheibe
Am nördlichen Saum in die See zu tauchen,

Da zweimal inzwischen ein kurzes Zwielicht
Abend- und Morgenroth eilig vermählt.
Im Schlosse zu Drontheim drängte sich eben
Das Gesinde des Königs vom Saal in die Küche.
Der Tisch war gedeckt zur Abendtafel
Und ungeduldig harrten die Diener
Auf die Füllung der Schüsseln.
Sicherlich schelten,
So murmelte einer, werde der Marschalk
Daß der lässige Koch erst jetzt den Lachsen
Entweide den Bauch und sie halb lebendig
In das kochende Wasser des Kessels werfe.
Der Koch vernahm das. „Du grüner Neuling,
So rief er verächtlich und zuckte die Achseln,
Zum ersten Male seit du dich vermiethet
Ist große Tafel; drum sprichst du so täppisch.
Da sieh nur wie Siltrun, die Enkelin Saltkars,
Ein armes Mädel, doch munter und herzig,
Die mir säuberlich half, den Hirsch zu spicken
Und ihn dort am Spieß dreht, dich spöttisch auslacht!
Sie schaffte die Lachse gar mühsam lebend
Von Stromnäs bis Drontheim, und Strafe verdient' ich
Wenn ich weniger frisch und so viel nur zu frühe
Vorher getödtet zur Tafel sie schickte
Als ein Hühnerei braucht um hart zu sieden.
Was den Marschalk anlangt, so merkst du nächstens
Daß der Mich erst fragen kommt, ob zur Mahlzeit
Alles fix und fertig und dann erst Befehl gibt
Aufzutragen. —

So redete trotzig
Und würdebewußt der Küchenkönig.
Dann fuhr er fort, die Fische zu schlachten.
Da starrt er vor sich. Ein Ruf des Staunens
Entfährt seiner Kehle. Der Faust entgleitet
Das schneidende Messer. Gemartert schnellt sich
Der riesige Lachs, der längste von allen,
Vom Schlachtbrett herab. Aus dem Schlitz des Bauches
Fällt klirrend zu Boden ein blinkendes Kleinod
Und rollt auseinander als goldenes Ringband,
Gebildet aus biegsam verbundenen Schuppen,
Zum Armreif bestimmt und an beiden Enden
Mit Haken versehn und Heftelschlößchen.
Stumm vor Verwunderung stand eine Weile
Koch und Gesinde. Die schlaue Siltrun
Hemmte den Spieß und sperrte den Mund auf
Als ob sie nicht minder maaßlos erstaunt sei,
So wohl sie wußte, wer den Goldschmuck
Dem Lachs in den Leib hinunter genöthigt.
Nun wischte der Koch mit der Küchenschürze
Vom blinkenden Schmuck das Blut des Fisches
Und sagte zu Siltrun:
Seltsames Futter
Streut man den Lachsen am Strande von Stromnäs!
Das dachtest du nimmer, herziges Dirndel,
Daß du hundertmal mehr als die Handvoll Münzen
Für den ganzen Fang in dem Fisch uns brächtest!
Nun es schadet dir nichts, der Schatz bleibt dein eigen.
Ich kaufte den Lachs und der Koch des Königs

Nimmt nichts geſchenkt, es wär' eine Schande.
Da, nimm ihn zurück.
So ſprach er berechnend;
Denn längſt ſchon gefiel ihm das Fiſchermädel
Und ihr dürftiges Loos nur macht' ihn bedenklich.
Nun wurde ſie reich, nun war alles im Reinen.
Nun ſollte noch heute die Glückliche hören,
Sie ſei die Erkorne des Küchenkönigs.
Von keinem bemerkt in die Küche getreten
Frug laut jetzt der Marſchalk:
Was forderſt du, Mädchen,
Für dieſes Kleinod, das klärlich dein iſt?
Minder des Werths, als des Wunders wegen
Wie es her gerieth, und heute gerade,
Wird es der König zu kaufen bereit ſein.
Sie zögerte noch. Da ziſchelte eifrig
Der Koch ihr in's Ohr: Nur keck gefordert:
Des Salmes Gewicht an ſilbernen Münzen
Und feſten Hofdienſt als meine Gehülfin.
Doch Siltrun ſagte nach kurzem Beſinnen:
Herr Marſchalk, es koſtet drei milchende Kühe
Und die Wieſe dazu ſie zu füttern und weiden
Für meinen Aetti; für mich ſtatt Aufgelds
Einen Dienſt hier als Zofe.
Du redeſt geziemend
Und forderſt verſtändig; beſtellen will ich's
Und Nachricht ſenden ob es genehm iſt,
Verſetzte der Marſchalk, das Mädchen muſternd.
Den Dienſt als Zofe dir zuzuſagen

Vermag ich allein. Geh flugs dich melden
Bei der Kammerfrau der Schweſter des Königs,
Der edlen Yngwa; die gab mir Auftrag
Ihr ein Mädchen zu miethen, das munter und flink ſei.
Dann die Küche verlaſſend, eilt' er zum König.
Der kaufte begierig den goldenen Armring;
Doch voll Mißmuth vernahm er die andere Meldung,
Von ſeiner Schweſter, daß Schwanhild noch immer
Nicht geſonnen ſei im Saal zu erſcheinen.
Auf dem Wege zu Tiſch, doch ohne Worte,
Genehmigt er's auch, nur nachläſſig nickend,
Als der Marſchalk ihn frug ob das Mahl ein Fremdling
Wol theilen dürfe, der dieſer Tage
Auf den Schären bei Stromnäs Schiffbruch gelitten;
Er ſei dürftig gekleidet, doch klug und ſittſam
Und ſo weltbewandert, daß unten im Wachtſaal
Die dienenden Degen mit durſtigen Ohren
Den ergötzlichen Reden des Gaſtes lauſchten.
Daß der Mann einen Hirſch zu Hofe geliefert
Verſchwieg der Marſchalk. Das ließ ſich beim Mahle
Wann die Schüſſel erſchien weit ſchöner ſagen;
Denn mit dieſer gedacht' er ſich Lob zu verdienen,
Drum ſollt' überraſchen das ſeltne Gericht.
Bald ſaß nun der Herrſcher auf ſeinem Hochſitz
Und tiefer im Saal um verbundene Tiſche
Die Führer im Felde, das Hofgefolge,
Auch, dem König entgegen, der Gaſt aus der Fremde,
Im groben Feſtrock den Fyga dem Ferskvand
Erſt im vorigen Jahr zum Jul verfertigt;

Dann in langen Reihen zur Linken und Rechten
Die dienenden Degen. — Als Durst und Hunger
Die schäumenden Krüge, die vollen Schüsseln
Für's erste gestillt, da hörte man staunend
Was der Marschalk vortrug vom goldenen Funde
Der im Bauche des Lachses verborgen gelegen,
Und als nun der König das kunstvolle Armband
Zum Beschauen vom Hochsitz herunter schickte,
Da reichten's die Recken mit rühmenden Worten
An der Tafel herum, der untadlichen Arbeit,
Dem glänzenden Schliff und dem sinnreichen Schlößchen
Dieser biegsamen Spange Beifall spendend.
Doch die lautesten Lobsprüche fanden die Farbe
Und Feinheit des Goldes. Nun kam es zum Gaste.
Mit der Linken, wie lässig, langt' er's vom Vormann,
Denn er hielt in der Rechten gerade den Zinnkrug
Mit schäumendem Bier. So beschaut er das Armband
Nur während er trank, wie vertraut mit dergleichen;
Drauf nickt' er ein wenig und gab es dem Nachbarn.
Der König sah das. Spielst du den Kenner?
Frug er ihn spöttisch, als habest du Spangen
Die an zierlicher Form und Feinheit des Goldes
Sich mäßen mit dieser, in Menge gesehn?
Höflich erhob sich der Held und versetzte:
Beneid' es mir nicht, o Nordlandskönig,
Ob mein Rock auch gering ist, mich dessen zu rühmen.
Ich saß an der Methbank der mächtigsten Fürsten
Von Elb' und Weser bis unten in Wälschland,
Vom grünlichen Rhein bis zur Grenze der Reußen.

Da ſchaut' ich ſattſam ſchöne Geſchirre,
Preisloſen Schmuck und Prachtgeſchmeide
Und Ringe vollends vom reinſten Golde
In großer Menge. Ein wackerer Meiſter
Hat mit löblicher Kunſt, ich kann es nicht leugnen,
Die Spange verfertigt; nur war er nicht ſparſam
Bei Miſchung der Maſſe mit Silber und Meſſing,
Hingegen geizig mit ſeinem Golde.
Dein Urtheil iſt keck! rief der König voll Unmuth;
Dein Aug' iſt kein Prüfſtein; — du ſcheinſt mir ein Prahlhans.
Was hälf' es mir, Herr, war Hildebrants Antwort,
Ein vertheidigend Wort auf den Tadel zu ſetzen?
So wenig er trifft, ich muß ihn ertragen;
Denn zum Reinigungsſpruch fehlt der kundige Richter.
Zwar bin ich erbötig, an kleinem Beiſpiel
Euch erſt lernen zu laſſen was lauteres Gold ſei,
Ja, die Wette zu bieten, daß beſſeres wahrlich
Weder ein Recke der Tafelrunde,
Wie reichlich ſie auch mit Ringen geſchmückt ſind,
Noch du ſelber, o König, aus deiner Kammer
Zu zeigen vermöchteſt, und wenn du den Zirkel,
Das Zeichen der Herrſchaft, vom Haupte dir zögeſt.
Doch wer ſoll, wie geſagt, unbeſtochenen Sinnes,
Erfahren und — furchtlos vor Dir, dem Fürſten,
Die Wette entſcheiden? Ich wüßte hier Niemand.
Du wirſt mir zu dreiſt! rief drohend der König.
Du vernahmſt wol noch nichts, als Neuling im Lande,
Von Iormunreks Jähzorn? Mir jückt es im Arme
Um den kecken Kopf dich kürzer zu machen.

Lerne mich kennen, mächtiger König,
So vergehn dir alsbald die böſen Gedanken!
Rief der muthige Gaſt, keine Miene verziehend;
Denn Vorſicht lehrt ihn, ſich furchtlos zu zeigen,
Ja, die Gefahr herauszufordern
Und beim erſten Mal gewandt zu vermeiden.
Nur ſo war er ſicher die ſinnloſe Wildheit
Des zornvollen Königs in Zukunft zu zügeln.
Bevor ich, ſo ſprach er mit Feſtigkeit weiter,
Bevor ich erfüllt was der Gott mir befohlen,
Der mein Leben gelenkt, aus dem Lanzenſturme,
Aus dem Regen der Pfeile mich gnädig errettet,
Aus hundert Schlachten, aus brennenden Schlöſſern,
Aus der ſchäumenden Fluth als mein Schiff mir zerſchellte,
Auf deſſen Gebot ſich die dunkel verborgne
Thür zu der Todtenwelt Tiefen mir aufthat,
Ja, der mir den Leib zu läutern wußte
Von irdiſcher Schwere um frei von Schwindel
Auf der Brücke Windhelm nach Walhall zu ſchreiten
Und einheriſche Helden dort reden zu hören: —
Bevor ich erfüllt was der Gott mir befohlen
Iſt, wie jede Gewalt, auch Iormunreks Jähzorn
Machtlos an Mir und kann mich nicht morden.
Die kühnen Worte dem König erwidernd
Bewachte der Held auch die kleinſte Bewegung
Des in ſteigender Wuth bei wortloſem Staunen
Schon Haß und Blutdurſt blickenden Herrſchers.
Dem ſtockte die Stimme. Erſtickt und heiſer
Kam aus der Kehle ein kollerndes Lachen.

Als Hildebrants Nachbarn dies Lachen vernahmen,
Da ſprangen ſie beſtürzt empor von ihren Stühlen
Und je dreie wurden leer ihm zur Rechten und zur Linken.
Köſtliche Kurzweil, ſchrie jetzt der König,
Und harmloſen Scherz verſchafft mir dein Schirmherr.
Ihm, der heil dich geführt hat durch Himmel und Hölle
Wird's ein Spaß und ein Spiel ſein, den Speer zu fangen.
So redend und raſch hoch aufgerichtet,
In der Rechten den ſtets auf dem Hochſitz verſteckten
Wurfſpieß zückend, zielt' er und warf ihn
Nach Hildebrants Bruſt. Doch wunderbehende,
Wie zuvor ſchon bedacht, weiß ſich dieſer zu decken
Mit dem ſeltſamſten Schild. Wie mit ſaitenbeſchürzter
Zierlicher Worfel gewandte Knaben
Den farbigen Federball fangen im Fluge,
So fing jetzt der Held, in der Fauſt am Henkel
Den Zinnkrug erhebend, den Zahn des Speeres
Mit der Mitte des Bodens. Das Eiſen durchbohrte
Das weiche Metall. Die tückiſche Spitze
Hatte noch Kraft, auch den Deckel des Kruges
Am Gelenk zu durchlöchern; doch hier erlahmend
Stak ſie nun feſt. Die zitternde Stange
Mit der Linken ergreifend drehte ſie lächelnd
Hildebrant um und hielt nun dem Herrſcher
Das geſpießte Geſchirr auf der Spitze des Schafts hin.
Und mit heiterer Miene, als ob ihm der Mordwurf
Ein ſchuldloſer Scherz unzweifelhaft ſcheine,
Sprach zum König der Heribrantſproſſe:
Meiſterlich, Herr, haſt du richtig die Mitte

Des Ziels das ich zeigte, den zinnernen Boden
Des Trinkgeſchirrs mit der Lanze getroffen.
Bezeugt nun auch Mir daß ich richtig zu zielen
Und treffen verſtehe.
So redend trat er
Seitwärts zurück bis an's Ende des Saales,
Zog von der Spitze des Speeres den Zinnkrug,
Rief den Recken am anderen Ende
Zwei Lanzen zu legen über die Lehnen
Zweier Stühle, ließ auf die Stangen,
Am Henkel hangend, den Humpen ſtreifen,
Mit dem Boden nach vorn, und während erbangend
Der Fürſt ſeinen Seſſel unter ſich fortſchob,
Um ſich hinter des Hochſitzes hölzerner Brüſtung
Wenn es deſſen bedürfe duckend zu decken,
Erhob er den Speer mit ſpöttiſchem Lächeln
Zur Höhe der Schulter und ſchoß ihn ſauſend.
Feſt an des Saales hinterſte Säule
Zuſammt den zwei Stangen ſah man ſtaunend
Genagelt den Krug und von neuer Verletzung
Durchaus verſchont die ſchimmernde Scheibe,
Da die Lanze genau im nämlichen Loch ſtak
Das der König gebohrt. Ein Beifallsgemurmel
Trotzte der Scheu vor dem Zorne des Thronherrn
Und ſchwoll zum Jubel, als Jormunrek einſah
Gelten zu laſſen die Lüge des Gaſtes
Als hab' er zum Scherz nur nach ihm geſchoſſen,
Sei hier noch das Klügſte, und ſelber klatſchte.

Fünfter Geſang.

Es dauerte lang bis das laute Lärmen
Und Laufen im Saal ſich endlich legte
Und Mühe hatte der Marſchalk Grundtwig
Zu den Sitzen wieder die Gäſte zu ſammeln;
Denn alle wollten mit eigenen Augen
Sich überzeugen am zinnernen Kruge
Von der hier unerhörten Leiſtung des Helden.
Doch mit ärgerem Aufruhr in ſeinem Innern
Kämpfte der König. Die Kunſt des Gaſtes
War erſtaunlich genug; aber weit überſtieg die
Für ihn, den Fürſten, die furchtloſe Ruhe,
Mit Todesgefahr gelaſſen zu tändeln
Und, kaum geborgen, ihm unerbittert
Die tiefe Beſchämung hinweg zu ſcherzen,
Doch eben dadurch nur deſto bittrer
Ihn den raſenden Zorn bereuen zu laſſen.
Den Sieg zuletzt in der Seele des Herrſchers
Gewann im Wirrwarr ſolcher Bewundrung,
Verdrießlicher Schaam und Schuldempfindung

Das vom ſchlauen Helden aus langem Schlafe
Im verwilderten Herzen erweckte Gewiſſen.
Als alle beruhigt rings um die Tiſche
Sich wieder geſetzt, da ſagte der König
Nach ſchwerem Entſchluß ganz ſchlicht und freundlich:
Du verbindeſt, o Gaſt, was die kargenden Götter
Nicht oft vereinigt ausgetheilt haben:
Du biſt redegewandt und waffenrüſtig.
Du ſchienſt mir vorher in Handelsgeſchäften
Hieher verſchlagen. So ſchloß ich denn ferner
Daß du ſchimmernden Kram aus dem Schiffbruch gerettet,
Aus Meſſing gemiſchten Mägdeausputz
Und vergoldeten Tand. Du tadelteſt, dacht' ich,
Den theuer bezahlten zierlichen Armreif
Um dann deine Waare bewundern zu laſſen.
Das dünkte mir dreiſt, das hat mich verdroſſen
Vom fahrenden Kaufmann im Fiſcherkittel.
Ja, ſo täuſcht uns ein Kleid! Für klug und tüchtig
Halt' ich dich nun und von guter Herkunft.
Auch hat mir der Marſchalk inzwiſchen gemeldet
Daß Du geliefert den leckeren Braten.
Ein ſeltenes Wild iſt ein Sechzehnender
In unſerem Lande und ſchwer zu erlegen.
So biſt du bewährt als wackerer Waidmann
Und ſolchen ſuch' ich ſchon längſt zum Geſellen.
Der Marſchalk fehlte, mir's vorzuenthalten;
Denn faſt .... Doch fort mit dem finſtern Gedanken
Den du Schlauer ſo fein zu verſchleiern wußteſt.
Das vergeß ich dir nie, das gab dir ein Gott ein.

Mein Zorn iſt verraucht und verwandelt in Zutraun.
Nun acht' ich dich würdig, mit mir zu wetten
Ob dein Gold an Güte das unſrige ausſticht,
Dich, den Keinem bekannten, Ich, der König.
Hernach erſt, Fremdling, will ich dich fragen
Nach Stand und Namen und Stammesgenoſſen.
Ja, ich wage die Wette. Bin Ich der Gewinner,
Dann ſei für ein Jahr mein Jagdgeſelle
Und folg' unſrer Fahne im Fall einer Fehde.
Doch erprobt ſich klärlich dein Kleinod als beſſer
Denn dieſer Armring, ja, darf ſich's an Aechtheit
Und mäßiger Miſchung auch eben nur meſſen
Mit dem koſtbarſten Stück aus unſerer Kammer —
Das iſt ein Stirnreif — dann ſei dir's geſtattet
Vom beſten Kernholz auf unſere Koſten
Ein Fahrzeug zu bauen und bis das fertig
Zur erſehnten Heimkehr, an unſerem Hofe
Als Gaſt zu weilen. Sprich, gilt ſo die Wette?

Und der Sohn des Herbrant ſagte zum Herrſcher:
Ich nehme ſie an, dafern du geneigt biſt
Das entſcheidende Urtheil ſchöpfen zu laſſen
Von gerecht und erfahren richtenden Augen.
Ich hörte zu Stromnäs woſelbſt ich geſtrandet,
Und hier wird's beſtätigt, es ſtehe die Hochzeit
In Kurzem bevor, die dich, o König
Mit der minnigſten Jungfrau vermählen ſolle,
Mit dem letzten Sproß des erlauchteſten Stammes
Der auf Erden gewallt, mit der einzigen Erbin
Nicht der Wölſunge nur, auch der weltbekannten

Erſt neulich vernichteten Nibelunge,
Mit der Tochter Sigfrids des Drachentödters
Und ſeiner berühmten Rächerin Krimhild.
Laß denn Schwankild rufen die neulich aus Schweden
Als Braut hier einzog. Sie braucht keinen Prüfſtein
Zu dieſer Entſcheidung. Sie ſchaute wol häufig
In den Truhen ihres Vaters das unübertroffne
Viel beneidete Gold des Niblungenhortes,
Und getroſt unterwerf' ich mich ihrem Wahrſpruch.
Erſt maaß ihn der Herrſcher mit Blicken des Mißtrauns.
Doch als Hildebrants Antliz harmlos heiter
Und feſt dies Forſchen des Fürſten aushielt,
Da lichtete ſich der Argwohn zum Lächeln
Begehrlicher Luſt; denn der Vorſchlag des Gaſtes
Kam ihm erwünſcht. Wenn die wilde Jungfrau,
Die mit furchtloſem Stolz ihm ſo feſt widerſtanden,
Nun aus Frauenneugier, den Fremdling zu hören,
Im Saal hier erſchien, wol gar neben ihm Sitz nahm,
Dann konnt' er ja ſchwelgen in Schwanhilds Anblick
Und die trotzige Schöne in traulicher Nähe
Mit Muße betrachten. Vor ſeinen Mannen
Gewann es den Schein als ſchenke ſie willig
Seinem Werben Gehör, und die Hälfte des Weges
War glücklich vollbracht, wenn ſie ſelber den Glauben
An die Brautſchaft mit ihm verbreiten geholfen.
Und ſchon durch ihr Kommen, dachte der König,
Thäte ſie's jetzt, da, getäuſcht durch Gerüchte,
Der Fremdling geredet, als wär' es unfraglich
Daß man bald ſchon das Bett uns beiden rüſte.

Und ſie ſagte ja ſelbſt, da ſie ſinnverwirrend
Holde Verheißung zum Hochmuth miſchte,
Ich mög' erwarten, die minnigen Wangen
Entſchleiert zu ſehn, wann aus freiem Entſchluſſe
Meinen Saal ſie betreten und unter mein Throndach
Sich ſetzen werde an meine Seite.
So nun feſt gefangen ohn' es zu fühlen
In der feinen Schlinge des ſchlaueſten Helden
Rief der Herrſcher:
Rask, mein Herold,
Suche geſchwind meine Schweſter Yngwa
In ihren Gemächern und meld' ihr den Auftrag:
Sie ſolle zuſammen mit Sigfrids Tochter,
Der ihr zu Obhut jüngſt anvertrauten,
Im Saal hier erſcheinen. Schildere Alles
Was du ſelber vom Gaſte gehört und geſehen
Auch unſere Wette, und wie er wünſche
Daß Schwanhild richte. Verſchweig' auch das nicht,
Daß vielerfahren und hochbefähigt
Wie ein Götterliebling der Gaſt erſcheine.
Nach geſchehenem Spruch würd' ich ſeine Geſchichte
Von ihm begehren.
Und zwiefach ergötzlich,
Fiel Hildebrant ein, wiederhole das, Herold,
Modle ja ſtets die Mär ein Erzähler
Der nicht Männer allein als Hörer muſtre
Sondern auch Fraun zu erfreuen bemüht ſei.
Denn wer kann mit der Zunge die Herzen bezaubern
Ohne ſelbſt in der Seele bezaubert zu ſein?

Der Herold ging. Da sagte zum Gaste
Der eifrige König:
Tritt in die Kammer
Des Mundschenks hieneben. Wams und Mantel,
Ein passendes Beinkleid von besserem Stoffe,
Ein Leibgewand von sauberem Linnen,
Ein gutes Schwert an ledernem Gürtel
Und jeden Bedarf, meinen dienenden Degen
Dich in allen Stücken gleich auszustatten,
Soll dir unverzüglich aus unserem Zeughaus
Ein Kämmerling bringen. Dein brauner Kittel
Ist zu grob um die Frauen darin zu begrüßen.
Willig gehorchte der Heribrantsprosse
Und während er maaß in der Kammer des Mundschenks
Und aus vielem Gewand das ihm passende wählte,
Auch, in kluger Vorsicht, das breiteste geklingte
Längste und schwerste erlas von den Schwertern
Die man ihm bot, um demnächst den Balmung
In die nämliche Scheide schieben zu können,
Benutzt' er die Muße, in seinem Gemüthe
Zu sinnen auf Listen zum sichern Gelingen
Des schwierigsten Werks. Er hatte Schwanhild
Gesehen als Kind; denn er war als Gesandter
Ditrichs von Bern in der Burg zu Santen
Gewesen, umsonst den Sigfrid dort suchend,
Den Herold Huldas nach jenem Verhöre
Im heiligen Hain der Göttin zu Holmgart
Als glaubhafter Zeuge und Mahner begleitend.
Ach, zu spät kam die Mahnung! Der Speer des Meuchlers

Gab dem Sigfrid den Tod am nämlichen Tage.
Doch fand er die Kinder und koſte mit ihnen
In der Stunde der Raſt vor der Fahrt in's Rheinland
Auf der ihn die Trauermär treffen ſollte
Und alsbald auch bewiegen, nach Wälſchland zu ſegeln.
Er hatte der Schwanhild in Huldas Auftrag
Ein Halsband gebracht von baltiſchem Bernſtein
Und ſie ſelber geſchmückt mit dem ſchönen Geſchmeide.
Entſann ſich die Jungfrau, die ſieben Jahre
Um die Zeit wol gezählt, noch jetzt ſeiner Züge,
So konnte ſie leicht ihn mit lautem Rufe
Ueberraſchten Erkennens dem König verrathen.
Wie machr' er es möglich, den andern unmerkbar
Sie durch Wort oder Wink bei Zeiten zu warnen?
So grübelt' er nach. —
Die greiſe Yngwa,
Jormunreks Schweſter, die Wächterin Schwanhilds,
Schloß inzwiſchen mit dieſer ein Zwiegeſpräch alſo:
O Tochter Sigfrids, du handelteſt thöricht,
Nicht dem rettenden Rathe Rammers zu folgen!
Nun verdenk' ich dir's nicht, daß du mich im Verdacht haſt,
Dich, die arme Gefangne nur auszuforſchen.
Doch dein Mißtraun iſt grundlos. Ich meld' es Niemand,
So klar ich's gemerkt was du klüglich bemäntelſt:
Du ſtrebſt nur nach Friſt und hoffſt auf Befreiung.
Sprich noch ſo gleißend, das glaub' ich dir niemals
Daß du Ja ſagſt in Wahrheit auf Jormunreks Werbung
Um gramvoll entbehrend als Buhle des Greiſes
Die ſchönſten Jahre der Jugend zu opfern.

Armes Mädchen! Aus diesen Mauern,
Weil der König noch lebt, ist kein Entkommen!
Wenn du denn wirklich, erwiderte Schwanhild,
Mitgefühl hegst und es wohl mit mir meinest,
So laß für die Braut deines Bruders mich gelten.
Es ist Götterbeschluß, daß aus unserm Geschlechte
Einst Fürsten hervorgehn die unserem Volke
Das ruhmvollste Reich auf dem Runde der Erde
Ersiegen, bewahren, zum Segen der Welt.
Drum hab' ich als letzte des hocherlauchten
Wölsungenstammes das stolze Bewußtsein
Unentbehrlich zu sein den hohen Gebietern
Die den Lauf der Natur, die Tod und Leben
Und der Herzen geheimste Regung beherrschen.
Ich fühle Bürgschaft mir eingeboren
Daß die himmlischen Mächte mir helfen müssen.
Hier schwieg sie plötzlich. Denn auf der Schwelle
Erschien der Herold. Sie hörten den Auftrag,
Und als ihn Yngwa nun weiter ausfrug
Was er wisse vom Gast, von wannen er kommen,
Wie seine Gestalt sei? und staunend lauschte
Dem Berichte des Rask von der Redegewandtheit
Des Unbekannten im groben Kittel
Der Schiffbruch erlitten am Schärengürtel;
Wie er unverzagt vor dem Zorne des Königs
Den boshaften Speer mit dem Bierkrug gefangen,
Dann in's nämliche Loch auf Saaleslänge
Das Trinkgeschirr selbst zu treffen verstanden
Mit Jormunreks Jagdspieß: — da hatte die Jungfrau

Die größeſte Mühe, ihr Herz zu meiſtern
Und nicht zu jubeln vor jäher Freude.
Ein herrlicher Held, ein Himmelsgeſandter
Nahte bereits, aus der Noth ſie zu retten;
Unzweifelhaft war's! Doch ſich klüglich bezwingend
Sagte ſie kühl:
Geh, melde dem König,
Mir ſchiene ſein Gaſt nur ein gieriger Gaukler
Der erpicht auf Gewinn ihm die Wette geboten;
Doch ſei ich bereit zum richtenden Spruche
Unter dieſer Bedingung: In deutſchen Landen
Komme bei Tafel den Königstöchtern
Unter dem Himmel der Herrſcherbühne
Ein vergoldeter Stuhl zu; auch Ich beſtünde
Auf ſolch' einen Sitz, an der Seite Yngwas,
Die ſich neben dem König niederlaſſe.
In's Gemach wo die Männer beim Methe ſäßen
Einzutreten ohne dies Thronrecht
Entſchlöſſe ſich nimmer der Nibelunge
Und erlauchten Wölſunge letzter Sprößling,
Die Tochter Krimhilds, der ruhmgekrönten,
Und des Sigmundſohnes, des göttlichen Sigfrid,
Des Beſten den jemals ein Weib geboren,
Der die alte Erde zu Ehren gebracht hat
Und erfüllt mit Stolz, als Fußgeſtelle
Solchem Daſein dienen zu dürfen. —
Jormunrek hörte mit innerem Jubel
Den Herold beſtellen die ſtolze Antwort
Und raſch ward befolgt was er haſtig befahl

Zur Gewährung des Wunsches der Wölsungentochter.
Die Meldung vernahm in der Kammer des Mundschenks
Auch das horchende Ohr des Heribrantsohnes.
Er hörte sich gern einen gierigen Gaukler
Von Schwanhild gescholten; denn er durchschaute
Die täuschende List und sein Herz frohlockte.
Doch den maaßlosen Stolz auf Mutter und Vater
Vernahm er besorgt und bang erseufzend.
Ob auch richtig berechnet, den König zu reizen
Und den Freier zugleich mit Frauenehrfurcht
Zu geziemender Scheu im Zaume zu halten, —
Doch gewiß auch von Herzen kam ihr der Hochmuth.
Gemeldet vom Marschalk, dem dienende Mädchen,
Auch die Fischerin Siltrun, im Festkleid folgten,
Geführt von Yngwa, der Schwester des Fürsten
Die ein Purpurgewand und im weißen Haare
Ein Diadem trug von dünnem Goldblech,
Ueberschritt nun Schwanhild die Schwelle des Saales,
Sie im schlichten Reitkleid, das Antliz verschleiert.
Sie trat, sich verneigend, dem Throne näher,
Erstieg seine Stufen und sagte, noch stehend:
Herr Vetter — als Fürst und Volksbeherrscher —
Du mußt schon verzeihen, daß wenig ziemend
Im festlichen Saal auf dem Fürstensitze
Meine Kleidung erscheint. Nicht Mich verklage
Ob mangelnder Kunde wie Königstöchter
Das Männergemach betreten müssen,
Sondern ein Schicksal das schaamlos vergessen
Wie der bestgebornen zu leben gebührt.

Damit ließ ſie ſich nieder, neben ſich Yngwa,
Durch dieſe getrennt von Jormunreks Thronſtuhl,
Bevor noch der Herrſcher, der ſich erhoben,
Selbſt wieder ſaß, und ſagte dann ferner
Noch ehe der König antworten konnte:
So laß nun den Goldſchmidt und fahrenden Gaukler —
Denn beides ſcheint er nach deiner Botſchaft —
Sein geprieſenes Kleinod zur Prüfung zeigen.
So redend ſchlug ſie zurück ihren Schleier
Und Jormunrek ſchaute die Augen der Jungfrau,
Doch nur einen Moment; denn im innerſten Marke
Erſchütterte ihn ihre blendende Schönheit
Und er ſchaute wie ſcheu und beſchämt zur Erde.
Das furchtbare Funkeln der Feuerſeele
Die das blumige Blau dieſer Augen durchblitzte
Erweckt' ihm nicht Luſt und Liebesverlangen
Sondern heimliche Angſt die das Herz ihm beengte
Und ein brennendes Weh, als wär's ein Verbrechen
Dies Götterbild für ſich zu begehren.
Sich zu wohl nur bewußt des verwirrenden Zaubers,
In der eiteln Freude, ihn auszuüben,
Befliſſentlich ſchwelgend, durchſchweifte Schwanhild
Den ganzen Saal mit den ſiegenden Augen.
Ein Murmeln durchlief die Reihen der Männer,
Doch Niemand vermochte dem Blicke des Mädchens
Wann er ihn traf mit dem ſeinen zu trotzen.
Da winkte der König. Die Kammer des Mundſchenks
That ihre Thür auf — und Todtenſtille
Entſtand im Saal durch den ſeltſamſten Anblick.

Wie ſo eben erſt Nichts als der Niblungentochter
Seelenverſengende Sonnenaugen
So völlig gefeſſelt Fürſt und Geſinde
Als decke die Nacht mit dichteſtem Dunkel
Geſtalten und Dinge und dieſe zwei Sterne
Von brennendem Glanz verbrauchten reſtlos
Für ſich nur die Sehkraft der ganzen Verſammlung:
So war es nun wieder in anderer Weiſe.
Doch übten die Blendung nicht Hildebrants Blicke
Die regungslos feſt auf Schwanhild ruhten,
Noch wirkte das Wunder ein lebendes Weſen.
Es geſchah durch den Glanz zweier glührothen Punkte,
Auf der linken Hand des Helden leuchtend
Als habe die Hand zwei Augen erhalten.
Auch waren es wirklich zwei wehgewohnte
Und grausliche Augen, von erbſengroßen
Rubinen gebildet und boshaft blitzend
Im Kopf eines Schlängleins von Gold das im Schlunde,
Rückwärts geſchwungen, den eigenen Schweif hielt.
Den Antwaranaut, den Unheilring Niblungs,
Hatte der Held ſich zu wirkſamer Hülfe
An die äußere Fläche der Hand geflochten
Mit der Schnur aus Haar vom Haupte Krimhildens
Daran er den Ring auf der Reiſe ins Nordland,
Verheißnem getreu, um den Hals getragen.
Nun hielt er die Hand in der Höhe des Kinnes
Gefäuſtelt vor ſich, die funkelnden Steine
Dem König zeigend auf den er zuſchritt.
Beim erſten Blitze der Blutrubine

Erkannte die Jungfrau ihr Kindheitswunder,
Den am Finger der Mutter einſt feſtgewachsnen
Berühmten Ring den herunter zu ſtreifen
Sie damals umſonſt ſo häufig verſucht.
Und unwiderſtehlich wie ſtürzende Fluthen
Ueberſchwemmte plötzlich die Seele Schwanhilds
Ein Lichtmeer von lieben und leidvollen Bildern.
Wie ein greifbares Wahnbild, ſo wuchs nun wieder
In den funkelnden Ring ein ihn füllender Finger;
Der ſetzte ſich fort zur fein geformten
Aber vollen Hand, zum erhobenen Arme,
Zur ganzen Geſtalt ihrer ſtolzen Mutter,
Und erneut wie damals beim Abſchiednehmen
Blickten ſie an die blauen Augen
So lebensluſtig als leuchtend von Liebe;
Ja, den Scheitel umliefen ihr leiſe Schauer
Als berührt' ihn auch jetzt der beringte Finger
Der ſegnenden Hand. Ach, war denn Krimhilde
Im unſäglichen Schmerze ſo ſchmächtig geworden
Sich dies glänzende Kleinod entgleiten zu laſſen
Das ihr damals ſo knapp ſaß? Oder kam's nur vom Knochen,
Vom Scheiterhaufen? — Nein, den leuchtenden Schimmer
Hätt' es verloren im Leichenbrande.
Weh! gräßliches Bild! Wenn nun grauſam die Beute
Ein gieriger Kriegsknecht der göttlichen Krimhild
Sammt dem Finger gelöſt vom lebenden Leibe?
So ſtritten ſich fruchtlos tauſend Fragen
Vor der zaubergezügelten Zunge um Zutritt
Und, von keinem geſehn als vom Sohne Herbrants,

Rollten herab von den reizenden Wangen
Heiße Tropfen heller Thränen.
Wie ſchwebend bisher auf geſpenſtiſchen Schwingen
Schien allein durch die Luft das leuchtende Kleinod
Ihr näher zu treten, von Niemand getragen;
Denn die Zaubergewalt der Erinnrung verzehrte
Die ganze Umgebung im Geiſte Schwanhilds.
Erſt jetzt, raſch gefaßt, befand ſich die Jungfrau
In Drontheim wieder umdroht von Gefahren,
Und vermochte nunmehr auch den Mann zu bemerken,
Der ſich hier in der Fremde ſo fragenswürdig
Durch dies theuerſte Pfand ihr, der Tochter, empfahl.
Nein, Er, der es trug und ſo ſicher vertrauend,
So feſt aushielt ihr forſchendes Auge,
War kein gieriger Räuber des goldenen Ringes,
Nicht Er der Mörder ihrer Mutter.
Die gedrungne Geſtalt voll geſchmeidiger Stärke
Und wenig mehr als mittleren Maaßes;
Dieſe mächtige Stirn voll ſtolzer Mannheit
Und hoher Gedanken, von dunkelbraunem
Gelock umrahmt das mit lichterem Reife
Nur um die Schläfen der Herbſt beſchlichen:
Dieſe großen graublauen Augen,
Klar wie der Tag und klug ohne Tücke;
Dieſe kühne Naſe mit feinen Nüſtern,
Mitnichten entſtellt durch die Narbe des Schwerthiebs
Ihrer Wurzel entlang auf der linken Wange
Und mäßig gebogen; der Mund, wie gemodelt
Zum Wohllautquell gewinnender Worte: —

Das Alles erſchien ihr zu ſchön und edel
Um nicht ſogleich mit gläubiger Seele
Den Erlöſer in ihm zu ſehn und zu lieben.
Das war mehr als die Schönheit die als ein Geſchenk nur
Von der Mutter Natur dem Menſchen zu Theil wird,
Auch mehr als nur Erbtheil von edeln Ahnen.
Die Wohlform war's die nur ſelbſt erworbne
Innere Anmuth dem Antliz aufdrückt,
Das in harter Prüfung erlangte Gepräge
Vom Götterſiegel beſonnenen Geiſtes
Der in ſchwerem Kampfe die Kunſt erſchwungen
Auch im wildeſten Wirrwarr ein heiliges Walten
Der ewigen Ordnung zu ahnen und ehren,
Durch das Toben der Hölle die Töne des Himmels
Noch klingen zu hören und klaren Herzens
Den Staubweg zu ſchreiten, zu jeglicher Stunde
Zu ſterben bereit in ſtolzer Gewißheit
Auch im ewigen Schlaf und nach hundert Geſchlechtern
Am Werke der Zucht noch wie wachend zu wirken
Und ſo ruhig genießend am Rand der Vernichtung
Dies Leben zu lieben mit all ſeinem Leide.
Sie dachte nicht ſo; nur ein Darben und Dürſten
Ihrer tiefſten Natur durchthaute nun plötzlich
Unfaßlich erſehntes mit ſeliger Fülle; —
Wie kein blickendes Auge die Blätter beſitzen
Und doch wohlig durchwärmt ſich wenden zum Lichte
Das ſie durchſtrömt mit belebendem Strahl.
So ſchwoll nun empor im Herzen Schwanhilds
Ein frohes Gefühl daß zu freudigem Feſte

Ihr schmerzvoll Dasein sich schmücken wolle
Nun ihr diesen Helden der Himmel gesandt.
Und sie kannte, sie kannt' ihn aus Kindheitstagen,
Sie entsann sich des Halsbands, des honigfarbnen
Das er ihr geschenkt, doch ein schändlicher Wiking
Ihr kurz darauf schon vom Halse gerissen.
Ja, sie schaute wieder wie nochmals geschehend
Und gegenwärtig das kleine Wunder
Das die Diener sowohl als sie selber damals
In Staunen versetzt. Verstockt und mürrisch
War sonst ihr Bruder, der kleine Sigmund
Gegen fremde Gesichter, so freundlich sie thaten,
Noch immer gewesen; doch kaum gewahrte
Der Kleine damals den Ditrichsboten,
So kam er gerannt und reckte die Aermchen
Entgegen dem Gast der ihn gern auf den Arm hob,
Das jauchzende Kind liebkost' und küßte
Und nur mit Mühe dem Knaben das Mitgehn
Zu wehren wußte als er hinwegzog.
Das erneute sich alles der Niblungentochter;
Nur den Namen des Mannes fand sie nimmer;
Denn die furchtbare Mär vom Tode des Vaters
Und ihr leidiges Loos, dem Vaterlande
Gleich darauf durch Räuber entrissen zu werden,
Hatten zu bald nach Hildebrants Botschaft
Verlöscht dies Erlebniß der letzten Glückszeit.
Das wußte sie aber: ein Wink für sie war's,
Auf Hülfe zu hoffen, doch stumm und heimlich,
Daß der schlaue Held ihr das goldene Schlänglein

Mit den strahlenden Augen entgegenstreckte.
Doch der König begann:
Wenn das Gold so gut ist
Als diese zwei Steine erstaunlich funkeln,
Dann ist wol die Wette für dich gewonnen.
Doch nun lege den Ring vor der Richterin nieder
Die du selber gefordert; sie fälle den Spruch.
Schon lagen jetzt schimmernd auf silberner Schüssel
Jene Spange sowohl die Speerwurf und Wette
Herbei geführt, als Baugen in Fülle
Von den Recken im Saal, auch Fingerringe,
Weiblicher Schmuck und das Stirngeschmeide
Der verstorbnen Gemahlin des Männergebieters.
Langsam ihn lösend legte auf diese
Hildebrant nieder den Ring des Niblung
Sammt dem Bande von Haar vom Haupte Krimhildens.
Der geschäftige Herold erhob die Schüssel
Und stellte den Schatz auf die Scharlachdecke
Mit der auf des Herrschers erhöhter Bühne
Der breite Brettrand der Brüstung belegt war.
Da prüfte nun Schwanhild erst Glanz und Schwere
Der anderen Stücke, zumal des Stirnreifs,
Im Lichte sie wendend, ein jedes wägend
In der hohlen Hand, sie zum Auge erhebend
Und scharf beschauend. So schied sie das Krönchen
Vom übrigen aus als das ächteste, feinste,
Und nun erst nahm sie den Ring des Niblung
Mit leichtem Zittern der zarten Finger.
Ihr flimmert's vor Augen — Die Schnur ist geflochten

Aus blondem Haar — Ein Haupt nur auf Erden,
Das der göttlichen Krimhild, trug solches Goldroth.
Kaum hat sie die Kraft, den Krampf zu besiegen
Der ihr zuckt in der Hand, zu zärtlichem Kusse
An die Lippen zu legen dies Liebesdenkmal.
Doch tapfer bezwingt sich die Tochter Sigfrids
Um nun ruhig prüfend den Ring zu betrachten.
So nahm sie das Wort nach kurzer Weile:
Vernimm denn mein Urtheil, Nordlandskönig:
Von euern Schätzen auf dieser Schüssel
Ist an mäßiger Mischung, gediegener Masse,
An Werth und Bildung bei weitem das beste
Dies Diadem von dänischer Arbeit
Das vor hundert Jahren gehämmert wurde.
Vollkommen richtig! rief der König.
Höchst wundersam! Wie kannst du das wissen?
Wer viel gesehen, besitzt Erfahrung,
Erwiderte sie und sagte dann weiter:
Es darf sich vergleichen an Glanz und Farbe
Dem Winlandgolde das Sigfrid werth hielt
Des nächsten Rangs nach dem Niblungenhorte.
Doch vom lautersten Rheingold das Regins Rathschlag
Aus Fafners Schatz meinem Vater verschaffte
War das beste nicht besser als dieser Rubinring.
So wäre die Wette für dich gewonnen!
Rief der Herrscher. Das Schiff zur Heimkehr
Laß dir nun zimmern, ich zahle das Werk. —
Jetzt, Krô, mein Mundschenk, setze den Meth auf
Und gib ihn dem Gast in vergoldetem Trinkhorn.

Rask, ſtell' ihm den Stuhl eine Stufe höher,
Uns gegenüber; ſetz' ihm ein eignes
Tiſchchen auch vor. So durchtönt ſeine Rede
Beſſer den Saal und jeder ſieht ihn.
Ich gedenke den Fremdling nun auszufragen
Und er gibt uns gewiß ergötzliche Mär.
Das Befohlne geſchah. Seine goldene Schaale
Die der Mundſchenk gefüllt mit feurigem Methe
Erhob der Herrſcher, Hildebrande
Freundlich nickend, trank ſie zur Neige
Und rief:
Sei gegrüßt! Nach gramvollem Unſtern
Mögen die Götter dir Freude gönnen,
Auch, wenn's ſchicklich und gut iſt, Gedeih'n des Geſchäftes
Von dem dich die Winde nach Norweg verwehten.
Nun thu mir Beſcheid, und deine Geſchichte
Erzähle mir dann. Wer iſt dein Erzeuger?
Wie heißeſt du ſelbſt? Wo liegt deine Heimath?
Wer beherrſcht ſie als Fürſt? Wie nennt ſich der Volksſtamm?
Wie dein Vatergeſchlecht? Von wannen verſchlagen
Und weſſen beſtrebt litt'ſt du Schiffbruch bei Stromnäs?
Das alles berichte nun redlich und wahrhaft.
Doch erlaub' ich dir's gern, mit eignem Erlebniß
Auch erbauliche Mären bunt zu vermiſchen
Die du ſagen gehört, von ſiegreichen Helden,
Von grimmigen Fehden und grauſen Gefahren,
Von jäher Leidenſchaft, lieblichen Jungfraun,
Von Schickſal und Schuld und erſchütterndem Fall.
Wir wohnen entfernt von anderen Völkern

Und erfahren nur ſelten, wie dort auf des Feſtlands
Weiterem Kampfplatz die Könige wechſeln
Und die Reiche ſtürzen in raſtloſem Sturm.
So vernehmen wir denn in unſerem Nordland
Jede Nachricht und neue Kunde
Doppelt dankbar mit durſtigem Ohr.
Nach mäßigem Trunk vom bräunlichen Methe
Sprach zum Herrſcher der Herbrantſproſſe:
Heil dir, Jormunrek! Lange Jahre
Gerecht und weiſe des Reiches zu walten
Läutre dein Herz der Himmelskönig
Und beſcheide zum Lohn dir das lenkende Schickſal
Für den ſeltenſten Sieg, den über dich ſelbſt;
Denn ob ſeine Fügung auch ewig feſtſteht,
Es beſchenkt nach Verdienſt, verdammt nur die Schuld
Und ſchöpft ſein Gebot aus dem was du biſt. —
O Nordlandskönig, genügen kann ich
Der regeſten Neugier und Niemalsvernommnes
Euch allen erzählen. Doch mußt du verzeihen
Wenn ich ſchon im Beginn zu geizen ſcheine
Mit freier Antwort. Die erſte Frage,
Nach meinem Vater, die fordere jetzt nicht,
Obwohl ich ihn weiß, erwidert zu hören.
Für Heimath, Geſchlecht und Herkunft ſchließen
Auf gemeſſene Friſt den Mund mir die Frauen
Die jüngſt mir gehalten die Huldverheißung
Die ſie weiland gaben an meiner Wiege.
Ich lauſchte den Lippen des leibloſen Hauptes
Bei der brauſenden Eſche am Brunnen der Urd.

Gar heiligen hohen und heimlichen Auftrag
Erhielt ich dort wie in Helas Behausung
Und droben in Walhall in Wodans Palast.
Der Nordlandsherrscher verhielt den Athem.
In seinem Gemüth erweckte die Mahnung
Gerecht nun und weise des Reiches zu walten
Und sich selbst zu besiegen, umsargte Träume
Weit schönerer Zeiten aus ihrem Scheintod,
Wie Sonnengluth im versenkten Saamen
Den umschlossenen Keim aus kaltem Schlafe
Erwärmend weckt und zum Wachsen aufruft.
Dann mischten sich aber in seinen Mienen
Mit dunkelm Verdacht und deutlichem Zweifel
Gespenstische Furcht und gespannte Neugier.
Nach einigem Sinnen begann er und sagte:
Mir schwindelt, Fremdling! Ein Schwarm von Fragen
Wird wach gerufen von jedem Worte
Das wie ernst gemeint aus deinem Munde
Um Glauben wirbt, derweil es Wunder
Zu Wundern häuft die unerhört sind.
Am Brunnen der Urd bei der brausenden Esche,
Auch lebenden Leibes in Helas Behausung
Und droben in Walhall in Wodans Palaste
Gewesen zu sein behauptest du wirklich?
Ja du habest, sagst du, gehört und gesehen
Einen Kopf ohne Rumpf der noch reden konnte?
Und Du, dem diese undenkbaren Dinge
Aus besonderer Gunst die Götter gegonnen,
Du hast keinen Namen der nennbar wäre?

Gedulde dich, Herr, war Hildebrants Antwort.
Schon spiegelt dein Auge die ersten Spuren
Der Herzensregung die Hoffnungsrecht gibt
Daß auch Dir nicht umsonst mich die Götter gesendet.
Erfüllt sie sich ganz, so wirst du erfahren
Die Wahrheit der Wunder, der eben erwähnten.
Dann erlang' ich vielleicht zuletzt auch Erlaubniß
Dir meine Herkunft frei zu enthüllen
Und zu lösen das Räthsel, warum ich gereist bin
In dies rauhe Land. Nun lausche ruhig.
Nornegast lautet der löbliche Name
Der am Tag der Geburt mir beigelegt wurde.
Kaum begrüßt' ich die Welt mit dem ersten Wehruf
Den das Leben uns lehrt, an der Schwelle schon leidvoll,
Da bemerkte die Mutter plötzlich inmitten
Der Kindbettkammer drei königlich hohe
Frauengestalten. Sie blickten nicht freundlich
Noch blickten sie zürnend. Die hehren Züge,
Erzählte die Mutter, waren wie Marmor,
So schattenlos schön und so schauerlich steinern,
So faltenlos voll und so blaß doch und farblos
Als wären sie jung seit tausend Jahren,
Als wüßten sie längst das Weltgeheimniß
Doch sei es nicht werth, sich darüber zu wundern;
Als hätten die Lippen noch niemals gelächelt
Noch die Augen geweint; als wäre dem Wunsche
Gleich verfehmt ihr Herz wie der Furcht und Hoffnung,
Als kännt' es nur Nöthigung, niemals Neigung.
Da wichen die Wände. Nach Osten und Westen,

Nach dem ſonnigen Süden, dem nächtlichen Norden
Schoß in die Ferne der ſchimmernde Faden
Den die Eine ſpann, die Andere ſpulte,
Die Dritte geſchäftig der drohenden Scheere
Geöffnete Schneiden ſchnell durchgleiten
Und laufen ließ über Länder und Meere.
Die obere Schleife ſchlang ſie um's Mondhorn
Daß der Faden durch Walhall wiederkehrte,
Am Brunnen der Urd um den brauſenden Wipfel
Der uralten Eſche die untere Hälfte.
Sie dehnt' ihn von dort hinunter in's Dunkel,
In die grauſige Tiefe des Todtenreiches,
Ja, feuergefeſtet, an Helas Heerdgluth
Gar dicht vorüber und zog ihn dann rückwärts
Empor aus der Nachtwelt der nichtigen Schatten
Zu den Marken der Menſchen im Garten der Mitte
Um ſein Ende zu binden an's Haus der Geburt.
Indem ſo die Dreie die Spindel drehten,
Den Faden ſpulten und fernhin ſpannten,
Redeten ſie, der Reihe nach wechſelnd.
So ließ ſich vernehmen die erſte Norne:
Der Stern der dort ſteht und die Stunde verwaltet
Iſt das Flämmchen des Ruhmes. Flachs iſt am Rocken
Von ächteſter Art, ſeit Altern veredelt,
Gefügig und fein die Finger durchgleitend,
Nicht ſchevig noch knick. Ich ſchenke dem Knaben
Mit erblicher Kraft und niemals erkrankend,
Mit Augen des Adlers, mit Ohren des Maulwurfs,
Geſchmeidig und ſchmuck in ſchmerzliche Engen

Einzufahren. Findet er Furten,
Geht er hervor verfeinert, gefeſtigt,
Aus Leiden und Noth, ſo laden die Nornen
Zu gaſt ihn am göttlichen Geiſterbrunnen.
Nun mode dazu ſein Gemüth, o Mutter,
Und Nornegaſt ſei der Name des Kindes.
Doch merke noch eins und ermahne den Knaben
Wann ſein Sinn gereift, es redlich zu halten.
Er wiſſe und wachſe hinein in den Namen;
Doch nicht vor der Welt im gewöhnlichen Leben
Vernutz' er ihn ſchon. Da nenne auch er ſich
Nach dem Vater des Vaters. Doch wann ſich erfüllt hat
Was Wir an der Wiege heut ihm geweisſagt
Und er wirklich genoſſen der Nornen Bewirthung
Am Schwanenweiher: — im ſchwierigen Werke
Dem er dann verlobt iſt mit Leib und Seele
Muß er gänzlich verleugnen die Larve des Lebens
Und den ſterblichen Stamm auf dem ſie entſtand.
Da gelte nur Das, was vom ewigen Geiſte
Sich beſeelend geſenkt auf den Sohn des Staubes.
Ob auch Neugier ihn dränge, Noth ihn bedrohe,
Da nenn' er ſich nirgend und niemals anders
Als nach unſerm Befehl, und bis alles erfüllt iſt
Sei Nornegaſt nur der Name des Manns.
So ließ ſich vernehmen die zweite Norne:
Der Stern der dort ſteht und die Stunde verwaltet
Iſt ein Fünkchen vom Feuer der furchtloſen Vorſicht.
Denn raſch von der Spindel rollt auf die Spule
Glänzend und glatt der glückliche Faden.

Er wickelt sich schlicht, nie verwirrt und verschlungen
Noch zu Knoten geschürzt. Ich schenke dem Knaben
Beben der Welt von banger Geburtswehn
Grausigem Krampf und große Kriege.
Ich leg' ihm das Loos, durch verwüstete Länder,
Zerstörte Städte, stürmende Meere
Gewundene Wege voll Noth und Wagniß
Und lähmender Schrecken durch's Leben zu schreiten.
Ist er aalglatt entschlüpft auch den schlimmsten Gefahren
Die sein mannhafter Muth ihm zu meiden verboten;
Hat ihm alles was schädigt einzig die Schärfe
Verschlagener List und Schlauheit geschliffen
Und den Geist ihm bewaffnet mit göttlicher Weisheit
Wo die Leidenschaft nahte: dann laden die Nornen
Den Trefflichen ein zu trinken vom Urquell
Der da stillt allen Durst nach der Dinge Bedeutung.
Dazu bild' ihn auf's beste Du die ihn geboren
Und Nornegast sei der Name des Kindes.

So ließ sich vernehmen die dritte Norne:
Der Stern der dort steht und die Stunde verwaltet
Ist das Zeichen der Hoffnung und zündet im Herzen
Nach Zielen der Zukunft das Streben der Zucht.
Denn fest von der Spule spannt sich der Faden
In jegliche Ferne und ungefährdet
Schnellt er dahin durch die zwiefache Schneide
Der schärfsten der Scheeren. Ich schenke dem Knaben
Neben der Bahn, halb verborgen in Büschen,
Im Schilfe der Moore mit schaukelndem Boden
Tanzen zu sehen die täuschenden Flämmchen

Die ſo lockend beleuchten, hier lauteren Goldes
Unermeßlichen Hort, da minnige Mädchen,
Reizend geſchmückt und mit ſchmachtenden Augen.
Feit er den Geiſt vor dem Fieber des Goldes
Und ſammelt ſich lieber, ſorgenluſtig,
Mit mannhafter Mühe mäßigen Reichthum;
Hält er die Bahn und biegt nicht buhlend
Neben hinaus; bezwingt er die Neigung
Der trunkenen Luſt mit treueſter Liebe;
Beſteht er ſiegreich mit ſtarker Seele
Die ſüße Verſuchung reizender Sünde:
Dann leb' er der Nachwelt; dann laden die Nornen
Den Getreuen zu gaſt zum Getränke der Götter,
Daß er heilig bewahre die höchſte Weisheit
In ſeinem Stamm, bis die Stunde gekommen
Dem Volke der Völker die Feſſel zu löſen
Und zuende geträumt iſt der troſtloſe Traum.
Du birg nun alsbald im beſten Gewahrſam
Als das köſtlichſte Gut deines Kindes die Kerze
Die neben dir brennt. Wann ſie niedergebrannt iſt
Erliſcht mit dem Lichte zugleich ſein Leben.
Doch nicht Fluthen noch Flammen noch Flüge von Speeren
Noch des Meuchlers Mordſtahl vermögen die Tage
Deines Kindes zu kürzen bevor von der Kerze
Auch ihr Stümpfchen zerlodert in Staub und in Luft.
Das ſchenk' ich, o Frau, der Frucht deines Schooßes
Und Nornegaſt ſei der Name des Kindes.

Drauf ſangen die Drei zuſammen alſo:
Was einſt war, was nun wird, was da wünſcht einſt zu werden,

Wir verbanden's gebietend im Neugebornen,
Daß es steigernd und stärkend zum irdischen Staube
Noch hinunter einst wirke als Weckruf aus Walhall
Wann hundert Geschlechter nach ihm entschlafen
Und längst nur im Liede sein Name noch lebt.
Sie schwebten empor und waren verschwunden
Wie beim Nahen der Sonne die Nebel der Nacht.
Nicht lässig ergriff den Leuchter und löschte
Meine Mutter die Kerze. Ein kostbares Kästchen
Von silberbeschlagenem Sandelholze
Stand neben dem Bett auf dem zierlichen Nachttisch
Das mit Edelsteinschmuck und güldnem Geschmeide
Mein fürstlicher Vater zu füllen verheißen
Wenn den Erbsohn ihr Schooß ihm als Erstling schenke.
Drin barg sie nun sorgsam, auf Sammet gebettet,
Die Kerze von Wachs, mit den weichen Kißchen
Darunter Smaragde ruhen sollten,
Unzerbrechbar umhüllend die halb schon verbrannte.
Auch fernerhin folgsam erfüllte sie alles
Was die Frauen gesagt. — So fraget mich nimmer
Nach meiner Heimath, nach meiner Herkunft,
Noch fordert von Mir daß ich Vater und Mutter
Mit Namen euch nenne. Es muß euch genügen
Daß ich Nornegast heiße und Niemande früher
Den sterblichen Stamm von dem dieser Staubleib
Ein Trieb ist, vertraun darf, als bis ich getreulich
Den befohlenen Auftrag zuende geführt.
Doch verlangt's dich, o Fürst, mir ferner zu lauschen,
So bin ich bereit. Getreu zu berichten

Was ich als Mann bemerkenswerthes
Mit erlebt' und erlitt, dazu hab' ich Erlaubniß,
Das Recht, den Beruf. Doch mein Reichthum an Mären
Erschwert mir die Wahl. Was wünscht ihr zu wissen?
Was reizt eure Neugier? Was jemals vernehmlich
Durch den Mund der Menschen die Sage gemeldet
Von großen Geschichten, erschütternd und grausig,
Weiß Ich zu erzählen als Augenzeuge.
Von den Enkelsöhnen der Enkelsöhne
Der mit mir gebornen birgt die Gebeine
Schon alle zumal die gemeinsame Mutter.
Denn ob ihr auch meinet, ich sei kaum der Mitte
Der Mannheit vorbei, — recht müde schon bin ich
Noch länger im Kästchen die Kerze zu lassen
Und ersehne das Zeichen, sie anzuzünden.

Sechster Gesang.

Mit Blicken der Scheu und bänglichen Schauern
Betrachteten alle den seltsamen Fremdling
Als frügen sie sich, ob ein Traum sie betröge.
So waltete nun geraume Weile
Lautloses Schweigen. Das nutzte Schwanhild
Den Fragen des Fürsten zuvorzukommen
Und den Reden des Gastes die Richtung zu geben.
Den stillen Saal durchklang ihre Stimme
So sicher und fest und so seelengewinnend
Wie die minnige Maid sie zu modeln pflegte
Wann unwiderstehlich ihr stürmischer Wille,
Das entrissene Recht der Fürstin fordernd,
Das Gebot verbarg im Schleier der Bitte.
O Nornegast, rief sie, was liegt uns wol näher
Als der Wunsch der Neugier, genau zu wissen
Von wannen und wem dies Wunderkleinod
Das wie lebend leuchtet, zu Dir gelangt ist?
Da versetzte der Held: O Sigfridstochter,
Dein Wort berührt als Wünschelruthe

Den besten Bohrpunkt, den Born der Sage
In sprudelnder Fülle springen zu lassen.
Kaum das vorderste Glied meines Zeigefingers
Faßt dieser kleine glänzende Zirkel,
Und doch ist der Ring mir gleichsam der Rahmen
Eines weltumspannenden Zauberspiegels
Der ein unermeßlich Gemälde einschließt
Von Himmel und Erde und Höllenabgrund,
Von der ewigen Fehde der Fürsten des Lichtes
Mit den furchtbaren Mächten der finsteren Tiefe,
Vom Ringen der Menschen um Ruhm und Reichthum,
Von Minnewerben und Missethaten
Und hingeschlachteten Heldengeschlechtern.
Wollt' ich erzählen in Zeitenfolge
Wen mein Ring geschmückt vom Tage der Schmiedung
Und was er geschaut an Schicksalswechseln:
Ich könnte wol dreimal auf Drontheims Werften
Von den Spanten empor bis zur Spitze des Mastes
Ein Meerschiff bauen und ihr mir beim Methe
So lange das währt' allabendlich lauschen, —
Ich brächte die Mär noch nicht bis zur Mitte.
Ich berichte darum von allem nur Eines,
Das letzte Geschick das ich schaudernd erlebte:
Wie dies glänzende Kleinod beständig begleitet
Der Niblunge Noth. So vernehmt ihr zuletzt auch
Wie Nornegast kam zum Antwaranaut. —

Im Mittag der Macht stand der Reichezermalmer,
Die Göttergeißel. Auch Gibichs Söhne
Zahlten den Zins nun für Etzels Verzeihung

Nachdem sie gewagt zu den Waffen zu greifen
Doch, als dann die Horden des Hunnenbeherrschers,
Zahllos genaht, noch bei Zeiten verzichtet
Auf den fruchtlosen Kampf und sich Frieden erfleht
Da starb Frau Helche, die stolze Gemahlin
Des Weltgebieters. Zu werben beschloß er
Um Sigfrids Witwe. Zu seinem Gesandten
In's Rheinland erwählt' er Rüdigeren,
Den edeln Grafen der östlichen Grenzmark
Der zu Bechlarn saß in der Burg an der Donau.
Ich theilte damals mit anderen Degen
Ditrichs des Berners dessen Verbannung.
Denn Ditrichen hatte nach Ditmars Tode
Sein Oheim Ermanrich um sein Erbe,
Den Thron des Vaters, ruchlos betrogen
Und Wir dem Räuber, hastig gerüstet,
Mit schlechtem Glücke die Schlacht geliefert.
So wartete nun auf die Wendung des Schicksals
Zu siegender Heimkehr an Etzels Hofe
Mein edler Gebieter. Als Rüdigers Botschaft
Etzel befahl, da forderte Ditrich
Mich heimlich auf, mit dem Heirathsgesandten
In's Rheinland zu reiten, um richtige Kunde
Von allem was göhre in deutschen Gauen
Und in Wälschland zumal unterwegs zu sammeln
Der Markgraf sei willig, mich mitzunehmen
Als kundigen Führer und wohlerfahrnen
Arzt der schon oft an Etzels Hofe
Eine Krankheit geheilt durch das richtige Kraut.

Als Gunther in Worms die Werbung begierig
Gut geheißen trotz Hagens Warnung,
Weil Rüdiger ihm den ganzen Reichthum
Des jetzt noch Krimhilden gehörenden Hortes
Zu lassen schwur wofern er die Schwester
Zu erhören bewöge den Hunnenkönig,
Da zogen wir weiter. Denn Sigfrids Wittwe
Weilte gramvoll, den Brüdern grollend,
An anderem Ort und bethaute da täglich
Die Aschenurne des theuern Todten
Mit trostlosen Thränen. Schon manche Truhe
War leer geschöpft vom Niblungenschatze
Um stets größer zu bau'n um das Grabgewölbe
Die dämmrigen Säle und Säulenhallen
Und weiter zu mehren die Wandgemälde
Von Sigfrids Thaten, Leben und Tod.
Wir gelangten nach Lorsch, dem Sitz ihres Leides,
Begleitet von Gunther, Gernot, Gisler
Und Hagen von Tronje. Die Trauernde aber
Ließ Niemanden vor. Mit fünfzig Recken
Bewachte sie Eckart eifersüchtig
In dem Todtenpalast hinter zehnfacher Thür.
Eine ganze Woche war alles vergeblich.
Unmöglich schien es, auch nur die Meldung
An ihr Ohr zu bringen von Etzels Antrag.
Da gelang es durch mich. Von den Leuten Eckarts
Die Wache standen, wankte der Eine
Mit schleppendem Schritt und wie halb im Schlafe
Auf und nieder. Ich trat ihm näher.

So gelb wie Wachs waren Stirn und Wangen
Und ſaffranfarbig vollends das Weiße
In den Augen des Armen. Da ging ich denn eiligs
Leſen den Lauch der dies Leiden beſeitigt,
Kocht ihm den Saft und macht ihn geſund.
Am Abend war es des achten Tages
Seit wir harrten zu Lorſch. Da kam in die Herberg'
In welcher ich wohnte, ein Weib mich ſuchen,
Die Frau des Geheilten, aus Frisland gebürtig
Und Ortrude genannt.
O Nornegaſt, ſprach ſie,
Du heilteſt den Orm; nun hofft meine Herrin,
Die Königin Krimhild, ein anderer Kranker
Genäſe vielleicht aus Todesnöthen
Durch deine Kunſt wenn du eilig kämeſt;
Sie wolle den Gang dir mit Golde lohnen.
Ich wanderte mit und unterweges
Frug ich die Frau was Aerzte ſo fragen
Und erfuhr wer es ſei und was ihm fehle.
Das gebrechliche Söhnchen war es das Brunhild
Aus widrigem Bunde Gunthre geboren.
Von Brunhilds Vater, einſt Fürſten zu Bralund,
Dem Nordlandshelden, führt' er den Namen.
Die ſeltſamſte Liebe war zwiſchen Sigfrid,
Dem hüniſchen Helden, und Helgi dem Siechling
In den letzten Tagen des Lintwurmtödters
Zu Worms noch erwacht. Auf dem Wege zum Tode
Traf er das Kind, von Ortruden getragen,
Und hob's in den Sattel. Drauf ſandt' er den Helgi

Zur ihm zürnenden Mutter mit deutlichem Zeichen
Seines Geschickes und Schuldgefühles,
Einer Sonnenblume und sühnenden Worten.
Von Eifersucht lodernd belauscht' es Krimhild
Wie er das Kind liebkosend und küssend
Getragen brachte zur Schwelle Brunhilds.
Doch seit an der Leiche des heiß geliebten
Die hehre Brunhild als Braut des Todes
Ihr die Seele besiegt bis zu voller Versöhnung,
Dann zum Heile des Helden den Helweg gefahren;
Seit in eine Urne die Asche beider
Sie selbst gesammelt: — seitdem war das Söhnchen
Der einst gehaßten, jetzt heilig verehrten,
Ihr unzertrennlicher Trauergenosse.
Durch viele Gemächer zum mittelsten Saale
Des Leidpalastes gelangt' ich endlich.
Doch beträchtliche Zeit wie verzaubert stand ich
Bevor ich gewahrte daß er bewohnt sei.
Von der Decke des Saals, an vergoldetem Seile,
Hing eine riesige Ampel herunter,
Aus unzähligen Lampen Licht verstrahlend,
Doch, sorgsam bedacht, nur nach einer Seite.
Denn dicht vor der Ampel, sie breit verdeckend,
Hing ein Teppich von tiefster Schwärze
Als schattender Schirm, und kaum unterscheidbar
Dünkten mir anfangs am dunkeln Ende
Geräth' und Wände des weiten Raumes.
Wie stets die Finsterniß, feindlich wirkend,
Das Auge abstößt, das Licht es anzieht,

So fühlt' ich die meinen mächtig gefesselt
Von der Fläche der Wand die in flammenden Farben
Ein großes Gemälde mittagshell zeigte:
Am Felsenportal des Todtenreiches
Stand, schwarz verschleiert, die schweigsame Hela,
Die, durch selbstlose Liebe versöhnt, die Seele
Des Lintwurmerlegers ins Lichtreich entlassen;
Denn eben erschien an der Schattenwelt Schwelle
Die Seele Brunhildens. Himmlische Freude
Und inniges Glück entglänzt ihren Augen
Während sie schreitet zur Wohnung des Schreckens;
Denn durch ihre Buße des Bannes entledigt,
Für sie ertauscht aus den Tiefen des Todes,
Reitet auf Granis beflügeltem Rücken
Der zum Sonnensohne verklärte Sigfrid
Ueber purpurne Wolken empor gen Walhall.
Ich weiß nicht wie lang' ich bewundernd schaute.
Da fragte mich wach eine Frauenstimme,
Der so täuschend ähnlich, o Tochter Krimhilds
Die deinige klingt, daß mir fast bedünkte,
Während du spracheſt, ich stände wieder
Wie damals zu Lorsch im Leidpalaste.
So saheſt du dort, frug Sigfrids Tochter
Den Sohn des Herbrant nicht eben besonnen,
Am Finger der Mutter zum ersten male
Den funkelnden Ring?
Gern zurück genommen
Dies rasche Wort als es kaum heraus war,
Hätte die Jungfrau; denn Jormunreck schaute

Verwundert empor, und wie warnender Vorwurf
Streifte sie strafend ein Blick der Strenge
Aus Hildebrants Augen. Doch rasch zu helfen
Wußt' er listig und fragte lächelnd:
Entsinnst du dich jetzt, ihn gesehen zu haben
Am Finger der Mutter, um das zu vermuthen?
Ja, so tauchen zuweilen aus Tagen der Kindheit
Empor im Geist längst vergessene Bilder. —
Nein, fuhr er dann fort, die trauernde Fürstin
Trug keinerlei Schmuck: doch deutlich erkennbar
War um einen Finger das weiße Fälzchen
Das ein Ring hinterläßt den man lange getragen.
Doch nun laß mich erzählen in ziemender Ordnung.
Sie frug mich also, ob Ich der Arzt sei.
Ich wandte mich um und jetzt erst gewahrt' ich
Die Fürstin dicht vor mir, in faltigem Kleide
Von schwarzer Wolle, den Schwächling Helgi
Im Arme tragend. O trauriger Anblick!
Sie — zerhärmt und hager, in müder Haltung
Und doch wunderbar schön, — auf ihrer Schulter
Den Kopf — ja, wie sag' ich's? — des Kindes? des Zwerges?
Des Jammerbildes von einem Jüngling? —
Denn das war er an Jahren — Des jungen Greises?
Ja, das trifft noch am nächsten das Namenlose!
Denn dies Kind von Gestalt mit der Stirn eines Mannes,
Durchfurcht von Falten erfahrener Weisheit,
Mit den welken vom Fieber gerötheten Wangen,
Mit den großen weit offnen gramvollen Augen
Die mit überirdischem Glanze mich ansahn

Und mich scharf zu durchschaun und errathen schienen,
Es hatte wirklich auch weiße Haare
Zwischen den langen sonst schwarzen Locken.
Ich stand bestürzt, wie mit Stummheit geschlagen;
Die Rede verging mir vor schmerzlicher Rührung.
Was sollt' ich auch fragen wo gänzlich fruchtlos
Die Kunst des Arztes ein Blick erkannte
Und die Antwort auf alles mein Auge schon gab.
Da begann der Kleine:
Wenn du so klug bist
Wie die Trudel erzählt, so rede nicht trüglich
Wie die anderen Aerzte. Sie wissen es alle
Daß ich sterben muß, doch sie stehlen der Mutter
Den goldenen Lohn mit gierigen Lügen.
Und quälen mich noch mit Quacksalberei.
Sag's nur der Krimhild daß nirgend ein Kraut wächst
Dem Helgi zu helfen so lang' er hier ist.
Aber gäb's einen Saft, mich gesund zu machen,
Ich will nicht genesen, ich habe genug.
Ich weiß jetzt genau was ich war als ich nicht war;
Da streift' ich umher als ein Strahlenfünkchen
Von Sterne zu Stern, in der Stirn des Gottes
Dessen Haupt sich weitet zur Himmelswölbung
Ein heller Gedanke. Brunhildens Auge
Blickte gen Himmel als blendend eben
Ein Sternschnuppe fiel, und so nahm's mich gefangen.
Ach, Ich war's, ich Aermster, der alles Unheil
Allein verschuldet! Im Schooße der Mutter
Träumt' ich dunkel den Durst nach Dasein.

Als dann Sigfrid kam und die Sonnenaugen
Mit allmächtigem Glanz in der Mutter Gemüthe
Wonnige Schauer hinunter schienen,
Da erwacht' ich vom Traum zum Wunsche des Werdens.
Was als lodernde Liebe zum Stärksten der Starken
Ihr Herz durchstürmte war meine Stimme.
Doch es welkte der Wunsch und es nahten die Nornen
Und zeigten dies Zerrbild als Larve des Lebens.
Da sträubt' ich mich wild — und war schon gestrandet
Am öden Ufer verdammten Daseins. —
Dort flimmert die Fluth vom Licht der Erlösung,
Dort naht schon der Nachen den Helgi zu holen
Zu stillen Gestaden — O lasset ihn landen,
Winket dem Fergen und weist ihn nicht fort!
Und Ich, was beginn ich? entgegnete Krimhild
Und legte den Liebling zurück auf sein Lager
An der schattigen Wand. Mit Dir zu weinen,
Mit Dir zu gedenken im Dunkel des Leides
Der seeligen Tage voll sonnigen Glückes;
Auf Entwürfe mit Dir zu Wandgemälden
Von deiner Mutter und Sigfrid zu sinnen
Und wann sie der Meister viel schöner gemalt hat
Sie mit Dir zu betrachten; mit Dir zu träumen
Vom einstigen Wiedersehn droben in Walhall;
Als deine Mutter durch Brunhilds Vermächtniß
Dein Leiden zu lindern und Dich zu lieben:
Nur noch das gibt Bedeutung auch jetzt meinem Dasein.
Ach, der grausame Sturm der mir alles zerstörte,
Er blies auch hinaus die blühenden Kinder

Meines eigenen Schooßes in finſtres Geſchick.
Nach Schweden geraubt ward die reizende Schwanhild
Und die nämlichen Räuber verkauften ruchlos
Das Söhnchen Sigfrids, Sigmund den Dritten,
An Männer aus Island. Als darbender Miethling, —
Das hab' ich vernommen als letzte Nachricht —
Sei er geflüchtet über die Fluthen
Des weiten Weſtmeers in's ferne Winland.
Er iſt verſchollen, vielleicht geſcheitert,
Und zwiſchen den Steinen entlegner Geſtade
Wälzen die Wogen ſein weißes Gebein.
Verwittwet verwaiſt, ſo verhaßt den Verwandten
Als Ich ſie haſſe . . .
Halt! rief Helgi;
Vergiß nicht den Gisler der Dir ſo gut iſt.
Ja wohl, ich weiß es, erwiderte Krimhild;
Doch was hilft mir die laue, die läſſige Liebe
Die ſich weigert des Werks? Mit Worten verdammt er
Die hölliſche That des tückiſchen Hagen
Und mag doch nicht brechen mit ſeinen Brüdern.
Sie verwünſchen in ihm ihr böſes Gewiſſen
Und möchten ihn fort in die Ferne vermählen.
Meinetwegen! es kümmert mich wenig.
So biſt Du jetzt auf Erden mein Eins und Alles,
Meine Sorge, mein Troſt. Verlaſſe mich treulos,
So verdammſt du mein Leben zu düſterer Leere,
So bin ich allein in der liebloſen Welt.
Gute Mutter, frage den Mann da,
Verſetzte der Kleine; mit klaren Augen

Sieht er's genau daß die Nacht mir schon winkt.
Ja, Du liebst mich so treu, und lange noch trüg' ich
Zu deiner Erquickung die Qualen der Erde;
Doch erloschen ist längst auch das letzte Flämmchen
Das noch Eignes begehrt und mit Geisteswärme
Den Frost besiegt, das Gerinnen fristet.
Ich kann nicht mehr wünschen. Doch wunderbar sonnig
Sieht nun die selbstlos gewordene Seele
Vor sich entfaltet Fernes wie Nahes.
Der Schleier der Täuschung versank in die Tiefe;
Ich durchschaue dein Herz wie damals Brunhilde.
Deine Stirn ist von Glas. Gestorben, glaubst du,
Sei dein großer Entschluß? Nein, er liegt nur im Schlafe
Und ich muß hinweg damit er erwache.
Da, nimm ihn zurück jetzt, den Ring des Niblung.
Er zog aus dem Bett ein unter den Kissen
Verborgenes Kästchen. An goldener Kette
Trug er den Schlüssel. Mit zitternden Händen
Schloß er es auf und zeigt' es Krimhilden.
Drin lag dies Kleinod neben zwei Locken,
Einer braunen Sigfrids, einer schwarzen Brunhilds.
Ich stahl dir den Ring und versteckt ihn sicher
In dem Heiligthum hier, sprach Helgi weiter.
Als der Jahrestag jüngst der Jagd und des Mordes
Wiedergekehrt um dein Weh zu erneuen,
Da brach deine Kraft und die Krankheit ergriff dich
Die dich so lang an's Lager gefesselt.
Da traf es sich einst, daß Ortrude fort war
Weil ein schrecklicher Traum dich schreien machte

Und abgeriſſene Worte reden
Von dieſem Ringe. Rette mich! riefſt du,
Die Feſſel iſt furchtbar! Mit Helas Feuer
Verbrennt mir mein Fleiſch der verfluchte Rubinring!
Das und mehr noch redend rangſt du die Hände,
Falteteſt die Finger feſt durcheinander
Und riſſeſt dann raſtlos den mit dem Ringe
Zerrend hervor aus der Zange der andern.
Deine Haut war gewelkt und ſo ſtreifteſt du wirklich
Das umſpannende Gold bis zur Spitze des Fingers.
Da zog ich dir's ab — und ein Zauber des Friedens
Umfloß deine Züge. Der Traum war entflohen;
Du athmeteſt ruhig und regteſt kein Glied.
Tief und feſt zwei volle Tage
Und Nächte ſchliefſt du und wareſt geneſen. —
Ja, wir klagten zuſammen um unſre Verklärten
Und ſchwächten das Leid, in Thränen ſchwelgend.
Doch vorüber iſt jetzt, o Rächerin Sigfrids
Und meiner Mutter, die milde Trauer.
So ſei jetzt ſtark, denn ſterben muß ich.
Dein Wunſch iſt Thorheit. Ich machte dich thatlos;
Dich zu rüſten mit Tapferkeit ruft mich der Tod.
So nimm jetzt zurück den Ring des Niblung.
Iſt keine Hoffnung? frug mich Krimhilde.
— Keine mehr, Königin, keine! ſagt' ich;
Kalt bis zur Hüfte iſt ſchon ſein Körper.
Sagt euch das Letzte im Leben hier unten
Und laſſet mich draußen, wenn es kein Dritter
Vernehmen darf, harren im Nebengemach.

Nein, bleibe nur hier! ſprach Helgi eifrig
Und mit dankendem Blick; denn Du, du biſt wahrhaft,
Du willſt uns nicht täuſchen und weißt daß ich tapfer
Entgegenſchaue den Schatten des Todes.
Ihm darfſt du getroſt vertrauen, o Mutter,
Und du brauchſt ihn, du brauchſt ihn, ich weiß was er bringt!
Nach der brauſenden Donau ziehſt du von dannen.
Die ſtolzeſte Krone ſchmückt Krimhilds Stirne.
Tauſend Zehntauſende, Tochter Gibichs,
Warten in Waffen deines Winkes.
Das Schickſal der Mutter, den Mord des Gemahles
Iſt das mächtigſte Reich dir zu rächen bereit.
Die Verwandten in Worms, die witzloſen Thoren,
Die goldgierberauſchten, ſie hören den Rath nicht
Des klugen Teufels und taumeln zum Abgrund.
Sie begrüßten freudig den Grafen der Grenzmark
Den Dieſer begleitet. O laß ſie glänzen
Eine kurze Friſt mit erfreveltem Golde!
Sie kommen — ſchon morgen — in ihrer Mitte
Auch Er der von allen Weſen auf Erden
Mir das furchtbarſte iſt und mein Vater ſich nennt.
Er naht — ich muß fort. Streck' aus deinen Finger,
Raſch, Krimhild, raſch! meine Hand wird ſonſt kraftlos
Dir noch aufzuſtreifen Walvaters Strafgold.
Nicht Du, nicht Du, der Götter Verdammniß
Vollſtreckt ſie durch Dich, die Strafe des Meineids. —
So! Da funkeln ſie wieder, die feurigen Augen,
An der Rächerin Fauſt. Ha, wie faßt ſie gewaltig
Des Schwertes Gefäß, wie ſchwingt ſie es blitzend!

Dort rollt am Boden das Haupt des Verruchten —
Dampfend ſickert das Blut zur Hölle, —
Durſtig ſaugt es die bleiche Hela —
Die verdammte Seele erblickt ſie Hagens
Und winkt nun Erlaubniß dem Schatten der Larve
Der den ſeeliſchen Sonnentheil Sigfrids umfinſtert
Sich ganz zu vergeſſen und hin zu ſchweben
Ueber die Schwelle zum ewigen Schweigen. —
Sieh, ſieh, die Funken — wie fallende Sterne!
Sie zucken zuſammen von allen Seiten, —
Sie kommen ſuchen ein Sonnenſtäubchen,
Sie kommen erlöſen das einſt verlorne
Gefallene Fünkchen — Wie finſter die Nacht wird!
Wo biſt du, Krimhild? Beuge dich näher —
Drei Küſſe gib mir — Der König der Götter
Kauft dich künftig aus Helas Ketten
Mit dem erſten los — den zweiten leg' ich
Auf Sigfrids Lippen — und dieſen letzten
Bring ich Brunhild — Nun hab' ich vollbracht!
Und verſtummt war die Lippe, erloſchen das Auge,
Zuende die Noth des jüngſten Niblungs.
Als ich endlich wieder zu athmen wagte
Und aufſtand vom Knieen am Lager des Knaben
Schien die Gibichstochter mir gänzlich vertauſcht.
Hoch aufgerichtet, die Hand mit dem Ringe
Nach oben geſtreckt, die ſtrahlenden Augen
Auf das Bild geheftet und gleich den Rubinen
Furchtbar funkelnd von wildem Feuer,
Auf den ſtolzen Lippen ein Lächeln des Sieges: —

So schien sie nun schweigend etwas zu schwören,
Und zu wohl nur verstand ich den stummen Eid.
Am anderen Morgen fand der Markgraf
Mit seiner Werbung um Sigfrids Wittwe
Für den Hunnenbeherrscher geneigtes Gehör. —
Kein Ton sonst störte die tiefe Stille
Als Hildebrant schwieg. Man hörte nur Schwanhild
Die sich wieder verschleiert, leise schluchzen.

Siebenter Gesang.

Die folgenden Tage war Hildebrant thätig
Von Drontheim entfernt, doch nahe dem Forde
Zu wählen zur Werft eine Waldesstelle
Wo die besten Bäume zum Bau des Schiffes
In genügender Zahl benachbart wüchsen,
Mit den Zimmerleuten ein Zelt zu errichten
Und alles zu ordnen zum Arbeitsanfang.
Dann segelt' er auch, von Saltkar begleitet,
Nach jenem Verstecke hinter dem Sturzbach,
Ließ am Ufer den Greis und klomm in die Grotte.
Dort schrob er klüglich die Klinge des Balmung
An den Griff des Schwertes das er gleich an Schwere,
An Breite und Länge sich neulich erlesen,
Und die Scheide paßte wie angeschaffen.
Drauf, unterwegs mit genügender Weisung
Zu sicherm Gelingen den Saltkar versehend
Ihn auch zum Verwalter der Werft bestellend,
Kehrt' er zurück zum König von Drontheim.
Und Abends beim Meth nach beendigtem Mahle,

Als mit Jormunreks Schwester auch Schwanhild erschienen,
Begehrte der König vom kundigen Gaste
Mit ermunternden Worten die Folge der Mär:
Laß nun uns vernehmen, o Nornegast, sprach er,
Wie die Wittwe Sigfrids, des wunderbar schönen,
Selbst nicht minder berühmt als minnig und reizend,
Zum ersten Male dem mächtigen Etzel,
Von dem ich gehört, er sei häßlich gewesen
Begegnet und ihm sich als Gattin ergeben.
Da bestieg den Stuhl auf erhöhter Stufe
Der bewanderte Held und erzählte weiter:
Ich reiste voran vom Rhein an die Donau
Um Etzle zu melden, wie zwar der Markgraf
Die Königin bringe, die Brautschaft aber
Noch fraglich schwebe. Er habe mit Schwüren
Geloben müssen, wofern sie's verlange,
Sie zurück zu geleiten in's rheinische Land.
Nicht vor dem Volk und in festlichem Aufzug
Begehr' ihm Krimhilde deshalb zu begegnen,
Sondern heimlich zunächst. Der Hunnenbeherrscher
Wünschte dasselbe, und längst schon besorgt war
Der geeignete Ort. Im Uebungslager,
Entfernt von der Stadt, am Gestade der Donau,
War ein Zwillingszelt zu dem Zweck errichtet.
Als die Kunde gekommen, die Königin weile
Mit Rüdiger schon am letzten Rastort
Und gedenke von da sobald es dunkle
Herüber zu reiten zur Unterredung,
Da saß ich allein mit dem Ländergebieter

In dem Zelt und erzählt' ihm von unſerem Zuge,
Vom Werben in Worms, von der Willigkeit Gunthers,
Von Hagens Mißtraun und mürriſchem Einſpruch,
Und wie es dann Mir nach fruchtloſen Mühen
Durch Unterſtützung des ſterbenden Helgi
Zuletzt gelungen, die leidverſchloſſne
Unnahbare Krimhild geneigt zu finden
Mit ihm als Gemahlin die Macht zu theilen.
Die Lider wie ſchläfrig niedergeſchlagen,
Keine Spur von Bewegung im wachsgelben Antlitz
Hörte mir zu der Hunnenkönig.
Doch als mein Bericht nur eben berührte
Die Theilung der Macht mit der neuen Gemahlin
Und damit auch ſchloß, da ſchlug er plötzlich
Die Lider empor. Ein Purpurſchimmer
Durchfärbt ihm ein wenig die fahle Wange;
Die hellgrauen, klaren, doch kleinen Augen
Funkelten ſtolz und ſo fürchterlich ſtechend,
Als bohrten ſie ſpürend glühende Spitzen
Bis in's hinterſt Geheimſte meines Gehirnes.
Indem die breiten Brauen ſich ſenkten
Krempte die Lippe, ſtatt ſpöttiſch zu lächeln,
Die ſtarren Borſten des ſpärlichen Bartes
Bis hinein in der Naſe flämmernde Nüſtern.
Dann entwürgte ſich, leiſem Gewieher vergleichbar,
Ein kollernder Ton der Kehle des Königs
Und gerann zu rauhen zerriſſenen Worten:
Ein Weib als Köder, den Weltherrn zu kirren,
Ihn bezaubert, gezähmt am Zügel zu führen . . .

Nicht übel erdacht, Herr Ditrich Landlos!
Nein, Etzel, rief ich, ihn raſch errathend,
Wir ſind nicht ſo thöricht auf Täuſchung zu ſinnen
Und tückiſche Liſt. Nur große Thaten
Gewinnen uns wieder die wälſche Krone
Wann der Ruf einſt erſchallt des reifen Geſchickes.
Wie könnten wir raſcher die Reife fördern
Als wenn das Unglaubliche dennoch glückte
Und unſeren Rathſchlag krönte mit Ruhm?
Sprich gerade heraus, ſtatt gewunden zu räthſeln!
Rief haſtig und hart der Hunnenkönig.
Was ſoll euch glücken? Was nennt ihr unglaublich?
Nicht Wir, nur die Welt! erwidert' ich ruhig.
Sie nennt dich den Sturmgeiſt, beſtimmt zu zerſtören,
Doch nimmer befähigt Neues zu formen,
Die Geißel der Götter die reich begabt ſei
Zur Züchtigung zwar und Zorneswerken,
Doch eben ſo trocken von treibendem Safte
Der Bleibendes wirkt, wie Wachsthum und Blüthe
Den dürren Reiſern der Ruthe verſagt ſei.
Und Ditrich und Du, ihr dächtet anders?
Frug Etzel herb, den Athem verhaltend
Und mich wieder durchforſchend mit funkelndem Blick.
Wir ſehn deine Sorge, verſetzt' ich entſchloſſen,
Wir verſtehn was du ſtumm nach innen ſtöhneſt,
Wann ein Machtwort der Milde die Raub- und Mordluſt
Deiner Hunnen zwar hemmt, doch Gehorſam und Furcht nur
Das Murren bemeiſtert der wilden Gemüther.
Ein ſeltſam Gelüſt, eine leidige Laune

Die man mit in den Kauf nimmt vom mächtigen König,
Doch mit heimlichem Groll nur, iſt ihnen die Großmuth
Wo ſie ſucht zu verſöhnen beſiegte Völker.
Sie ſind grauſam geboren und keiner begreift es
Daß noch anderen Auftrag Etzel habe
Als zur beſten Beute die Bahn zu finden.
Auch thuſt du das wirklich. Die Wurzel iſt es
Aus der deine Macht ihr nährendes Mark ſaugt.
Oft widerwillig, damit ſie nicht welke,
Mußt du ſie düngen mit Blut und Verderben
Und zehnmal verzichtend den Zornigen ſpielen
Um einmal verzeih'n und ſie zügeln zu dürfen.
Er ſagte nichts, doch ſeufzt' er vernehmlich
Und winkte wie wartend. So ſprach ich denn weiter:
Und meinſt du, wir merkten nicht, welcher Mißmuth
Deine Seele ergreift, wann dein Auge ſo gramvoll
Deiner Söhne Geſichter durchſucht und muſtert
Und in keinem findet den Königsfunken
Vom Feuer des Vaters? Zerfallen, zerfallen —
So denkeſt du dann, wir leſen es deutlich
Auf der ſteinernen Stirn — wird mein ſtolzes Weltreich,
Zerfallen in Staub in der nämlichen Stunde
In welcher ich ſtarb; denn im Stamme der Hunnen
Iſt außer in Mir nicht in Einem der Männer
Mit der wilden Gewalt der Welterſtürmer
Vermählt auch das kleinſte Maaß nur der Klugheit
Die zum beſten der Zukunft entbehrt und verzichtet.
Sprich — außer den Haufen aſiſcher Horden
Die du feßhaft zu machen umſonſt bemüht biſt, —

Wem gebieteſt du jetzt? Den Thüringen, Baiern,
Gepiden und Gothen. Dir folgen ſie gerne,
Du ließeſt ſie mild trotz dem Murren der Hunnen
Den eigenen Fürſten und führſt ſie zu Siegen.
Zwei Drittel des Reichs das du ruhmvoll errungen
Sind deutſche Gaue. — Wann Dich einſt die Götter
Nach Walhall rufen und wüſte Rohheit
Sich trotzig breit macht auf deinem Throne,
Wol gar der Bluthund, dein Bruder Bleda: —
Was denkſt du daß dann die Deutſchen begännen?
Doch würde nun wirklich dein Weib die Wittwe
Des Sigmundſohnes, des göttlichen Sigfrid,
Und dir ſchenkte der Himmel aus ihrem Schooße
Einen Sohn der zuſammen beides beſäße:
Krimhildens Stolz und die hunniſche Sturmkraft,
Deutſches Fürſtenblut, Etzels Feuer . . .

Ich zweifle noch ſehr, fuhr Etzel dazwiſchen
Und lächelte ſeltſam, ob Sigfrids Wittwe
Nicht eiligs umkehrt bei meinem Anblick.

Verhindre das! ſprach ich.

Verheißenes halt' ich!
Rief er entrüſtet. Rüdiger hat's ihr
Beſchwören müſſen bei ſeinem Schwerte
Und in meinem Namen, daß Nichts und Niemand
An freier Heimkehr ſie hindern werde,
Wenn der hunniſche Hof — das ſollte heißen:
Wenn Etzel in ihr nur Unluſt wecke.

Verhindere das! wiederholt' ich ruhig.
Da brach er los in brauſendem Aerger:

Du willſt wol den König zum Weibſenköder,
Zur zierigen Puppe mit Purpur geputzt ſehn,
In ſcharlachnen Schuhn, auf dem Scheitel die Krone,
Eunuchen umher und zur Erde geneigte
Verſchrobene Schranzen in ſchreienden Farben,
Wie im feilen Byzanz der zitternde Feigling
Der da Kaiſer ſich nennt und mir jährlich das Kaufgeld
In Demuth verdoppelt, wofür ich es dulde?
Daß mein Leib nur in Leder und Leinwand gehüllt iſt;
Daß ich jeglichen Schmuck verſchmähe und haſſe;
Daß ich glänzendes nichts an meinen Gliedern
Zu dulden vermag, als den Dolch hier im Gürtel
Und die ſilbernen Sporen, für Sauberkeit einzig
Ein wenig ſchwärme, ja, faſt verſchwende —:
Iſt das dein Vorwurf? Iſt das der Fehler
Den ich meiden muß durch Vermummung zum Laffen,
Damit ich als Freier nicht fruchtlos werbe?
Sprich, meinſt du das, Mann? Wol auch Mir ſoll womöglich
Ein Maler den Kopf, wie der Mämme von Kaiſer,
Bepaſteln, beſchmieren mit Pinſel und Schminktopf,
Daß gegen Sigfrids göttlich verklärtes
Erinnerungsbild, ſo aufgebeſſert
Doch nicht ganz und gar der garſtige Etzel
Zum ſchaudererweckenden Scheuſal werde?
„Das eben verhindre."
Ei, hole der Henker
Dein ſtändiges Stichwort! Du biſt wie ein Staarmatz
Der nur Eine Antwort auf alles gelernt hat
Und ſie raſtlos kräht! — Jetzt — rede von Krimhild.

Ihr Vater Gibich, entgegnet' ich Etzle
Der den Bruder betrogen um Thron und Leben,
War aus Wolfes Geschlecht; ihre schlangenkluge
Doch von maaßloser Leidenschaft lodernde Mutter
Eine Enkelin Niblungs. Niederlandskönig
War ihr Gemahl und ward ermordet
Von ihrem Oheim im Auftrag des Bruders
Weil Sie Burgund und das ganze Deutschland
Für den Gatten und sich als Reich begehrte.
Danach sage dir selbst, was die Wittwe Sigfrids
Vermögen könne zur zweiten Vermählung,
Und ob nicht gar Etzel der einzige Mann sei
Mit der richtigen Werbung dies Weib zu gewinnen
Dessen reifer Schönheit selbst Schuld und Reue
Noch Reize geschenkt, das ein riesiges Schicksal
Mit grausamer Prüfung so groß geprägt hat
Daß du schwören wirst, niemals vom schwachen Geschlechte
Dergleichen gesehn noch geglaubt zu haben,
Obwohl sie — das merke dir — nichts desto minder
Noch immer in Wahrheit das ächteste Weib ist.
Nun ruhte die Rede geraume Weile.
Er stützte sein Haupt auf die stämmige Rechte
Und schaute bald vor sich, bald schielt' er seitwärts
Nach meinem Gesichte. Doch immer sanfter
Und gläubiger blickten die glänzenden Augen.
Sein prüfender Blick schien mich probehaltig
Und frei zu finden vom Frevelvorsatz
Ihn mit Frauengelüst sich selbst zu entfremden,
Ihn, den Weltgebieter, in Bahnen zu wenden

Nach Ditrichs Bedarf doch zu ſeinem Verderben.
Nornegaſt, ſprach er, du ſollſt jetzt vernehmen
Weswegen Etzel bei dieſer Werbung
So nahe dem Ziel noch ſo zaghaft geworden. —
Du weißt es, ich höre vom größeſten Helden
Den euer Volk ſeit den Tagen der Vorzeit
Bis heut erzeugte, ſehr gern erzählen
Und lauſche weit lieber den Liedern von Sigfrid
Als dem Heldengeſang der hunniſchen Harfner
Die, mehr laut als ſchön, mehr lobend als ſchicklich,
Von unſerer Vorfahrn unendlichen Fehden
Und von meinem Kriegsruhm mehr krächzen denn ſingen.
Drei Pfunde Goldes hat Horand empfangen
Und freie Reiſe zurück bis Frisland;
Auch ſandt' ihm Rüdiger jüngſt erſt vom Rheine
Nach meinem Gebot das Anerbieten
Verdoppelten Dank's, wenn er nochmals zur Donau
Baldmöglichſt käme zu König Etzel.
So mächtig verlangt mich, zum anderen Male
Zu lauſchen den Mären vom Lintwurmerleger.
Da wurde mir kund, daß ein Künſtler in Wälſchland
Ihn jugendlich blühend vor langen Jahren
In Marmor gemeißelt, weil minneglühend
Ein üppiges Weib, die reizende Wittwe
Des Tyrannen Tarents, den Recken aus Nordland
Vergebens gebeten ihr Buhle zu bleiben
Und zum Troſt in der Trennung den treuloſen Flüchtling
Als Apoll mit dem Bogen zu bilden befohlen.
Nun kannſt du dir denken mit welchem Durſte

Nach der Ohrenluſt auch mein Auge verlangte
Des unſterblichen Helden Geſtalt zu ſchauen.
Zwar von Körper nur kurz iſt König Etzel,
Doch — lang iſt ſein Arm. Gelüſtet's ihn ernſtlich
Ein Ding zu beſitzen, er darf es nur ſagen,
Man erwirbt es für ihn bis vom Ende der Welt.
Im goldnen Byzanz der zitternde Zärtling
Vernahm kaum die Nachricht, daß ich geneigt ſei
Vom Jahrestribut für dies ſteinerne Bildniß
Den Silberwerth deſſelben Gewichtes
Ihm abzulaſſen, ſo liefen auch eiligs
Nach Tarent die Triremen und raubten das Bild. —
Mein Hunnenvolk wähnt, ich wolle die Hochzeit
Mit der Fürſtin vom Rhein hier im Feldlager feiern —
Als ſei ich derſelben ſchon völlig ſicher —
Und zur erſten Wohnung der Wittwe Sigfrids
Sei dies Zwillingszelt ohne Zweifel errichtet: —
Du weißt es nun beſſer was es verbirgt.
Seit der Kaiſer mir jüngſt das verhüllte Kunſtwerk
In löblicher Eile hieher geliefert
Erfüllt ſie das Nebenzelt vollends mit Neugier
Und ſie brennen darauf, die preisloſe Brautgift
Etzels zu ſchaun.
Auch ſcheint mir, ſie nennen,
Gab ich Etzle zur Antwort, den Schatz nicht unrecht!
Faſt will mich nun reuen mein weiſer Rathſchlag!
Ich ſchwöre fortan, Verſchwendung iſt's Etzeln
Selbſt im Werben um Liebe belehren zu wollen.
Du meinſt? frug Etzel mit zweifelnder Miene.

Ich bin ſehr in Sorge daß ich noch ſelten
Etwas gethan das thörichter war.
Denn ſeit ich dies Standbild ſtaunend betrachte
Iſt mir das, was unfraglich dem Freier am meiſten
Geziemt und noththut, mein Zutraun vernichtet.
Ich hab mich bisher nur für häßlich gehalten; —
Als ein ſchauerlich Scheuſal erſchein' ich mir nun!
War in Ihm der dem Meißler Muſter geſtanden
Auch zur Hälfte nur wirklich dies hohe Wunder,
Dann gab es noch nie ſo göttliche Schönheit
In Menſchengeſtalt, und dann iſt es unmöglich
Daß ein Weib das die Gattin des Gottes geweſen
Und lebendige Bilder von ihm geboren
Je wieder mit anderm ſelbſt würdigen Ausſehns
Den geweihten Schooß gewährend ſchände. —
Nein — erwidre mir nichts!
Er ſchwieg eine Weile
Und ſchritt im Zelte mit brütenden Zügen,
Doch mitunter hinausſchauend auf und nieder.
Als ich ſtill mich erhob von meinem Stuhle
Und fortgehn wollte, da rief er:
Warte!
Ich vertraue dir, Nornegaſt. Bleibe mir nahe
Wann die Fürſtin erſcheint. Dort hinter dem Vorhang
Steht mein Lager. Da ſitz' und lauſche.
Der ſilberne Spiegel zuhäupten des Spannbetts
Läßt ſich ſo richten im drehbaren Rahmen
Daß du, ſelbſt ungeſehn, durch die ſeitliche Oeffnung
Auch dieſes Zimmer des Zelts überſchaun kannſt.

Ich will daß ein Mann einſt zu melden vermöge
Wie Etzel geworben um Sigfrids Wittwe.
Erſt wann ich zum Willkomm den Becher Weines
Zur Lippe führe, will ich allein ſein
Mit Gibichs Tochter. Dann geh durch das Thürchen
Hinter dem Lager leiſe hinaus. —
Da ſich Hildebrant hier einen Halt erlaubte
Um die trockenen Lippen am Trinkhorn zu letzen,
Benutzte der König die kurze Pauſe
Um in ſtürmendem Ton eine taſtende Frage
Seiner Schweſter vorbei an Schwanhild zu richten:
Wer als Buſenfreund zum Gebieter der Hunnen
So reden gedurft wie ſich's dieſer berühmet,
Von dem hat die Sage, ſollt' ich denken,
Doch ſchwerlich geſchwiegen für Schwanhilds Ohren.
Erräthſt du nicht längſt ſeinen richtigen Namen?
So frug er liſtig, die lauernden Augen
Seitwärts richtend auf Sigfrids Tochter,
Doch ſie bänglich alsbald mit den Lidern bergend
Als ihn Schwanhilds Gluthblick mit vollem Glanz traf.
Mit raſchem Entſchluß verſetzte die Schlaue:
Gedulde dich noch. Er iſt mir verdächtig
Den berühmten Ring nur geraubt zu haben,
Erhandelt höchſtens von hunniſchen Kriegern.
Was vernünftiges nöthigte her wol in's Nordland
Einen Degen Ditrichs? Undenkbar iſt es.
Er mag gewandt ſein mit Waffen zu gaukeln;
Doch ſo zierlich erzählen, ſo zungenfertig
Wie dieſer da ſchwatzen, das lernt kein Schwertheld.

Er hat das Geſicht der fahrenden Sänger,
Und dieſe legen in deutſchen Landen
Ihre Namen ſich bei nach Neigung und Laune.
So, möcht' ich vermuthen, maaßte ſich dieſer
Den an, den er führt, weil er edel und voll klingt
Und der Menſchen Gemüther märchenhaft anſpricht.
Zu dem Namen erfand er nachher erſt die Fabel
Vom Licht ſeines Lebens, vom Looſsſpruch der Nornen
Und ihrem Verbote bei ſeiner Geburt.
Seitwärts gebeugt und noch immer wie bangend
Ihr voll zu ſchaun in die Feueraugen
Schielte Jormunrek ſcheu nach der Jungfrau.
Die Brauen durchlugte ſein brennender Luchsblick
Als früg' er ſich ſelbſt, ob nicht zwiſchen dem Fremdling
Und ihr, der Gefangnen, trotz all ſeiner Vorſicht
Ein verborgenes Bündniß angebahnt ſei.
Schon formt' er die zweite verfängliche Frage,
Als Schwanhilds Linke, Schweigen verlangend
Und gebieteriſch winkend, das Wort ihm abſchnitt
Indeß ihre Rechte zum Redner hinwies
Der mit harrendem Blick nach dem Hochſitz ſchaute.
Und als nun der König unwillkührlich
Die Lippen ſchloß und die Frage verſchluckte,
Nicht ohne Verdruß, daß die dreiſte Jungfrau
Schon heute bei Hof die Herrin ſpielte,
Doch auch heimlich erfreut, daß ſie Frauenrechte
Durch ſolches Gebahren vor ihm ſich beimaß,
Da gab ohne Zögern der Held ein Zeichen,
Er fahre nun fort, und mit voller Stimme

Erzählt' er weiter von Etzels Werbung:
Es dunkelte schon. Ein Diener brachte
Die sechsfach geschnäbelte silberne Lampe.
Bald kam auch Meldung, der Markgraf nahe,
Krimhilden geleitend. Von Etzels Lager,
Aus dem finsteren Raum durch die Vorhangritze
Um die Ecke spähend vermöge des Spiegels
War ich Augenzeuge des Auftritts im Zelt.
Ich sah den Teppich der äußeren Thüre
Zur Seite gehoben. Dahinter, ihn haltend
Und vor sich deutend, erschien, halb im Dunkeln,
Eine Männergestalt, vermuthlich der Markgraf.
Jetzt rauscht ein Gewand, und jetzt umrahmte
Die von außen sich schließende Eingangsöffnung
Eine stolze Gestalt, deren hohe Stirne
Den oberen Rand der Thür fast berührte.
Sie trug noch immer Trauergewande
Wie damals in Lorsch, doch ihr leuchtendes Goldhaar
Umzirkelte heut ein zackiges Krönchen.
Entgegengegangen der Gibichstochter
War König Etzel der kaum bis zum Kinne
Der schönsten der Frau'n mit dem Scheitel reichte.
Ich erwartet' ein Wort des Willkomms zu hören;
Denn ihm zuckte die Lippe; doch lautlos blieb er
Drei Schritte vor ihr stehn wie erschrocken.
Und er durfte erschrecken. Hindurch geschritten
Bin ich lebenden Leibes den lichtlosen Abgrund
Bis zum träge sprudelnden Strome der Strafen
Wo ich bebend geschaut die scheußlichsten Bilder;

Doch so namenlos bang hat mich nirgend und niemals
Ein Anblick erschüttert, wie nun, da ich schaute,
Wie Krimhild im schärfsten Krampf der Entscheidung
So schattenlos schön blieb und schauervoll ruhig.
Erregung verrieth nur die leise Röthe
Die der grausigen Ruhe doch Reiz vermählte
Und das starre Blitzlicht der blauen Augen.
So blieb sie stehn und blickte stumm
Etzeln an, ausdruckslos,
Königlich kalt, fürchterlich fest.
Ihrer Mienen Marmorstille
Wehrt' es nicht, den Wahn zu hegen
Daß die Macht des kleinen Mannes,
Seine Häßlichkeit verhüllend,
Selbst erwünscht dem Frauenherzen
Dieses Freiers Werbung mache
Und erlaubt' es doch, als Larve
Arger List nur dies gelassne
Edle Antlitz auszulegen
Und dahinter tief im Herzen
Mordgedanken zu vermuthen,
Schaudern vor dem Schimpf des Schicksals:
Ihres Todten theuerm Schatten
Riesengroße reiche Rache
Mit dem Liebreiz ihres Leibes
Von dem Kobold hier zu kaufen.
Wie die zwei da so standen, ich weiß nicht wie lange,
Da beschlich mich ein Wahn, jetzt schleudre der Weltherr
Auf alles Lebendge den Bann des Schlafes

Oder verordne daß Alles was athme
Versteinert erstarre zu gänzlicher Stummheit,
Aus Furcht, jedes Wort das dies Fürstenpaar wechsle
Sei Fluch der Zerstörung, sei Flamme des Sturztags.
O wie schlecht begriff ich die großen Seelen
Mit der thörichten Furcht, wie ward ich enttäuscht!
Als führe nicht Rachsucht die rheinische Fürstin
Hieher zu den Hunnen und ihrem Beherrscher,
Sondern irgend ein Fest, ein gewöhnlicher Vorfall,
So ruhevoll klar erklang ihre Rede:
Ich grüße dich, Etzel, als größesten König
Seit der Mann aller Männer gemordet wurde
Um dessen Wittwe du werben sandtest.
Niederlands Königin, sei mir willkommen!
Erwidert' ihr Etzel gewinnend einfach.
Dann, zum Sessel sie leitend, sagt' er mit Laune:
Nimm diesen Stuhl ein, daß unsrer Gestalten
Ungleiches Maaß sich ein wenig vermindre
Und, große Königin, Deiner Begrüßung
Nicht zu arg der Augenschein unrecht gebe.
Sie setzte sich lächelnd. Ihr links gegenüber
Stellte sich Etzel ein anderes Stühlchen
Von besonderer Form: ein Sattel war es
Auf hölzernen Beinen, des Hunnengebieters
Gewöhnlicher Sitz.
Unsre beiden Gesichter,
Rief er fast neckisch, sich rittlings drauf setzend,
Halten einander nun gleiche Höhe.
Ich danke dir sehr, so sagt er ferner,

Daß du unſeren Antrag nicht ausſchlagen wollteſt
Eh du ſelber geſehn wie der Sigfridswittwe
Das hunniſche Reich und ſein Herrſcher behagten.
Noch dankbarer bin ich, daß nach der Donau
Du die weite Fahrt ſo furchtlos gewagt haſt,
Ja, mehr noch gewagt: dem Worte des wilden
Berüchtigten Etzel ruhig zu trauen
Das dir Frieden gelobt und freies Geleite
Falls widerwillig die ſchöne Wittwe
Des ſchmucken Sigfrid ſein Werben verſchmähe.
Am meiſten aber dank' ich . . . Nein — damit hat's Muße. —
Du . . . Du biſt wol hungrig?
Zunächſt nur, zu hören,
Entgegnet' ihm raſch die Gibichstochter,
Was dies Meiſte ſei. Dann — wär' es ſchon möglich
Daß ich etwas zum Imbiß, — wohl gar einen Apfel, —
Doch ſicherlich Brot und Salz begehrte.
Erſt deute mir aber von deinem Danke
Das ſtockend verſchluckte Hauptſtück ſchleunigſt.
Was dankſt du mir mehr noch als daß ich da bin?
Die Beine ſtreckend erhob er vom Boden
Ein wenig die Ferſe des linken Fußes,
Sah mit drolligem Blick vor ſich hin und drehte
Mit der Spitze des rechten den Radſtern des Spornes
Daß er ſchneller und ſchneller ſchnurrend umlief
Und auch losgelaſſen noch ziemlich lange
Zu kreiſeln fortfuhr. Da konnte ſich Krimhild
Nicht länger enthalten hörbar zu lachen.
Er ſchaute ſie an. „Was dünkt dir ſo ſcherzhaft?

Dies Spiel mit dem Sporn? Nicht ſpaßig eben,
Das verſicher' ich dir, iſt Geſandten zu Sinne
Wann ihr Auftrag beſtellt iſt und ich nun verſtummend
Beim Wirbeln des Rädchens die Antwort erwäge.
Da merken ſie raſch, ihre Meldung berührte
In Etzels Querkopf die quickeſte Faſer;
Da wiſſen ſie flugs, daß mit flammenden Worten
Die Schwüle des Schweigens ſchwanger gehe."
Da lachte Krimhilde noch lauter und ſagte:
So blitze drauf los! Mich ſoll es nicht blenden
Noch feurig verſengen, wie feige Geſandte.
Für das Fieber der Furcht iſt Krimhild gefeit.
Zum lodernſten Scheine ſchärfte der König
Das ſtechende Feuer der ſtieren Augen;
Doch die ihrigen glänzten in gleicher Ruhe
Und das launige Lächeln der roſigen Lippen
Spielte hinüber zu neckiſchem Spott.
Heraus damit! rief ſie. Rede Verdammniß,
Verderben, Dolche, Donnerkeile.
Was zügelſt du mühſam vor Mir deine Zunge?
Mir ziert ſie dich nicht, die erheuchelte Zahmheit.
Ein närriſcher Adler, der Nachtigallſanftmuth
Statt der eigenen Art der Adlerin vorſpielt!
Mir mißfällt es ſchon längſt daß du vorſichtig lauernd
Vor Krimhilds Blick deine Krallen verſteckſt.
Er lachte nun auch. „Ich kann dein Verlangen
Mich ſtürmen zu ſehn, dir heute nicht ſtillen.
Faſt ſcheint es, Du taugſt nicht, mich toben zu machen —
Was mir eben ſo neu iſt, o Niblungentochter,

Als daß Jemand aus Neugier nochmals und nochmals
Mehr herrisch als bittend den Hunnengebieter
Zum Schwatzen lockt wann ihm Schweigen beliebt."
Nur mißlang mir leider die Lockung noch immer,
Entgegnete Krimhild. Ich kreisle vergebens,
Wie Du dein Spornrad, des Zwiegesprächs Spindel
Zu dem Faden zurück den dein Finger zerrissen.
Ich werde noch wild durch die Winkelzüge!
Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?
So mußt du das wissen? frug Etzel dawider.
Du meinst wol, nun komme das Schicksal, zu müssen,
Zum ersten Male auch endlich an Mich?
Mir scheint, so ist's! gab sie schelmisch zur Antwort.
Ja, Etzel du mußt! Und glaub's mir, für Männer
Von deinem Schlage ist das das Schlimmste
Zu selten zu müssen, es nie zu merken,
Und das Süßeste das, sich einmal zu sagen:
Hier muß ich wirklich. — Sprich, willst du nun müssen?
Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?
Ich verschweig' es nicht länger, wenn Du mir schwöreſt,
Dann offen und ehrlich Antwort zu geben
Auf meine Fragen.
Mit Freuden! rief Krimhild.
Ich schwör' es Dir zu beim Schwerte Sigfrids.
Doch mir reißt die Geduld. So rede nun deutlich:
Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?
Daß du bist wie du bist! rief der Hunnengebieter
So laut nun und rasch, als lause die Reue
Dicht hinter den Worten, sie wieder zu fangen

Eh die Lippen dies Lob entlassen hätten.
Er schoß sie heraus und schamhafte Röthe
Uebergoß ihm dabei sein gelbliches Antliz.
Fast beißend rief Krimhild: O kreisend Gebirge
Das ein Mäuschen gebiert! Das lohnte der Mühe!
Ernstlich, Etzel, ist das alles?
Sie that wie enttäuscht. Zu ganz anderer Tonart
Schmolz aber dann die geschmeidige Stimme.
Das geschmeichelte Frauenherz klang aus der Frage:
Du dachtest mich anders? Wie? — Darf ich's nicht wissen?
— Halt, Gibichstochter! entgegnet' ihr Etzel
Mit ruhigem Ernst. Die Reihe des Fragens
Ist nach deinem Gelöbniß an Mich nun gelangt.
Doch scherze jetzt nicht. Am Schicksal der Erde
Weben die Worte die Wir jetzt wechseln.
Drum höre mich an mit heiligem Ernst.
Ich errang mir dies Reich nicht ohne den Rathschluß
Der ewigen Götter. In meinem Geiste,
Das ward mir gewiß, ist ihr Walten lebendig.
Ihr Streiter bin ich und strafendes Werkzeug.
In die alternde Welt zwei verjüngende Wogen
Aus Asiens Flächen hießen sie fluthen,
Deinen muthvollen Stamm, die starken Germanen
Die Nichts bezwingt als eigene Zwietracht,
Dann das feurige Volk das ich selber nun führe,
Die an Körper und Geist weit kärger begabten
Doch weniger launischen, leichter lenkbar
Dem Willen des Herrschers gehorchenden Hunnen.
Ihr entrisset das Reich der üppigen Roma;

Doch schon baut sie den Thron sich neu aus den Trümmern
Und brütet, mit Traum- und Truggewalten
Den trotzigen Siegern die Seele zu fesseln,
Die Geister vergiftend ihr Mark zu entmannen.
Nur ihr Köder, das Volk zu fangen und kirren,
Ist die Lehre der Liebe vom leidenden Heiland,
Vom Sohne Gottes, die sanft mir und gut scheint
Wie der milde Mann sie gemeint, der sie lehrte,
Doch Tod der Natur und tüchtigen Strebens,
Verderblichster Wahn, verdummendster Dünkel
Wie sie leidig verdreht ward von dreisten Lügnern
Um Herrschsucht und Habsucht heilig zu sprechen.
Den Einen Weg nur weiß ich noch offen
Vor den römischen Ränken zu retten den Erdkreis;
Auch in Unserer Götter fruchtreichem Garten
Wachsen zu lassen den Wundenbalsam
Für die müde gemarterten Menschenkinder,
Unsrer herben Zucht zur Heldenerzeugung
Sanft zu vermählen mildere Satzung
Die Jedem sein Recht, und an ruhiger Ordnung,
An Freiheit und Frieden und freudigem Dasein
Das mögliche Maaß den Meisten sichert.
Das vernimmst du befremdet und fragen seh ich
Dein zweifelndes Lächeln: spricht so der Zwingherr
Der die Welt verwüstet in wildem Sturmlauf?
Auch rühm' ich mich nicht, daß der Rathschluß der Götter
Mich so schon erleuchtet am Anfang der Laufbahn.
Erst nach Reihen von Siegen errieth ich die Absicht
Der Siegverleiher. — Vollendet ist nun

Die Schöpfung des Schwerts. Vom ſchwarzen Meere
Reicht meine Macht zu den rheiniſchen Marken.
Jetzt will ich fröhnen der Friedensarbeit.
Doch genügt zum Gelingen Ein Leben mitnichten,
Noch auch guten Muths zu beginnen vermag ich
So lange mir leider die leiſeſte Hoffnung
Noch völlig fehlt auf Den, der es fortſetzt.
Denn weder ein Sohn noch ſonſt ein Verwandter,
Noch überhaupt von den Hunnen Einer
Iſt irgend geeignet zum Erben Etzels.
Soll mein Reich nicht rettungslos raſch zerfallen
Sobald ich geſchieden vom Schauplatz des Lebens,
So bedarf es deutſchen Dauerkittes.
So dacht' ich an dich. Nur das dunkle Verhängniß
Das deinen Gemahl durch Meuchelmord fällte
Gab den Raum, gab das Recht mir zu meinem Reiche.
Ich war niemals beſtrebt, auch mit ihm zu ſtreiten;
Ich wußte zu ſicher, er wolle daſſelbe
In ſeinem Gebiet. Ich ſann auf ein Bündniß,
Ich wollt' in die Welt mit dem Wunderhelden
Mich redlich theilen, die römiſche Tücke
In ſtarker Gemeinſchaft zu Staub zermalmen
Um dann, Einer den Andern achtend und ehrend,
Er im Weſten, Ich im Oſten,
In friedlichem Wettſtreit die Welt zu erfreuen,
Zu beweiſen durch Werke, daß Walhalls Götter
Mehr als bleiche Geſpenſter und blutiges Spiel ſind;
Daß mit Keimen des Segens, mit Kunſt und Geſittung
Auch Unſer Glaube beglücken könne. —

Erſt des Sigmundſohnes, des göttlichen Sigfrid
Leidvoller Weggang erlaubte mein Weltreich;
Denn Ich ward nun Erbe auch ſeines Auftrags
Und verſuch' es, allein die Laſt zu ſchleppen
Die ſchwer genug war um nicht der Verſchwendung
Die Götter zu zeih'n weil ſie zugegeben
Daß zwei Giganten wie Ich und dein Gatte
In Einem Alter auf Erden geathmet. —
Du biſt ſeine Wittwe, Du weißt was er wollte: —
Willſt Du mir helfen?
Hoch errötheud
Reicht' ihm die Rechte und rief Krimhilde:
So wirbt ein König! Ja, ich will es, ich kann es.
So ſind wir nun einig?
Nein, Sigfridswittwe,
Bei Weitem noch nicht! erwidert' ihr Etzel;
Und daß du ſo raſch bereit zu ſein wähneſt,
Das zeigt mir, fürcht' ich, die Ferne des Ziels.
Da durchſchattete Scheu die Schönheit Krimhildens;
Sie ſenkte die Lider und ſagte leiſe
Mit zitternder Stimme: Was nennſt du dein Ziel?
O Gibichstochter, entgegnete Etzel,
Nun gilt's! Bei den Göttern, vergiß mir jetzt nicht
Daß du lauterſte Wahrheit gelobt zu erwidern.
Wie befremdlich dir nun meine Fragen auch lauten,
Erfülle redlich dein fürſtliches Wort. —
Erſt ſage mir nun, wie war dein Söhnchen,
Der von Santen geraubte kleine Sigmund?
Glich er dem Vater? Verſprach er furchtlos,

Von Körper ſtark und verſtändig zu werden?
Da verſetzte Krimhild tief erſeufzend:
So zwingeſt du mich, den Schmerz der Verzweiflung
Noch einmal zu fühlen! Du forderſt erneuert
Aus meinem Mund ein Gemälde deſſen
Der, als er noch mein, die beglückte Gemahlin
Faſt murren gelehrt auf die ſchwärmende Mutter
Weil faſt verſchattet der Schönſte und Beſte
Der Männer ihr ſchien von der Frucht ihres Schooßes;
Der, als ich vernahm, er ſei mir genommen,
Mich als troſtreich beinahe betrachten lehrte
Das Weh und die Thränen der Wittwentrauer
Verglichen dem Gram, der gräßlichen Leere
Mein ſüßes Kind nie mehr küſſen zu ſollen.
Ach, — Worte ſind Hauch und werden nicht Wangen
Daß die Roſe ſich ſchämt vor ſo reizendem Schimmer
Und rauh ſelbſt den Pfirſich die Hand empfindet
Die den warmen Sammet mit Wonne geſtreichelt.
Auch Blumen ſind blau, doch ſie können nicht blitzen
Wie ſo kindlich als klug ſein klares Auge,
Und es ſpielt wol der Wind im Spätherbſt voll Anmuth
Mit den rothgelben Ranken der wilden Rebe,
Doch nimmer ſo zierlich, ſo augenbezaubernd
Wie der Lufthauch beim Reiten auf raſchem Rößlein
Mit den langen Locken von lichtbraunem Golde
Um Sigmunds Nacken im fünften Sommer,
Als er jauchzend geſprengt kam, den Jagdſpieß zeigend;
Denn im vollſten Galopp war's ihm glücklich gelungen
Auf die Spitze des Speeres den Apfel zu ſpießen

Den ſein Vater als Ziel am Zaune befeſtigt.
Das prächtige Menſchlein mit Worten zu malen,
Nur für Den vermöcht' ich's noch einigermaßen
Der den Sigfrid geſehn; denn ihm würd' ich ſagen:
Ihn, den Schönſten den jemals die Erde geſchaut hat,
Ihn, das ſtolzeſte Bild das der Staub noch geboren,
Ihn, den ſtarken Rieſen, geſtalte rückwärts,
Entkleid' ihn des Rauhen, verkleiner' ihn reizend
Zur holdeſten Knospe, — ſo haſt du den Knaben.
Mit begeiſtertem Blick entgegnet' ihr Etzel:
Beim Himmel, mit Händen den Heldenſprößling
Zu taſten mein' ich, ſo täuſchend malſt du
Mit den Lippen der Liebe aus Luft nur ſein Bildniß!
Jetzt ſpielt er nochmals mit ſeinem Sporne
Dann rückt' er den Reitſtuhl und redete weiter:
Vom Nornegaſt hab ich erſt neulich vernommen
Wie du leidvoll geliebt bis zum letzten Athem
Das gebrechliche Söhnchen der Königin Brunhild.
Da der Arzt mir den Kleinen auf's Klarſte geſchildert
Sei der Schmerz dir erſpart, auch ihn mir zu ſpiegeln.
Doch ſage mir, Krimhild, — wodurch nur ſo kraftlos,
So welk in der Wurzel geworden der Sprößling
Des ſtattlichen Vaters, der ſtärkſten der Mütter?
Wie zum Sterben erblaſſend ſtarrte da Krimhild
Den Fragenden an. Ein ſchüttelndes Fröſteln
Durchzuckte ſie wehvoll vom Wirbel zur Zehe
Da nun plötzlich das Ziel, das planvoll verſteckte
Des gewundenen Weges wahrnehmbar wurde
Den der Schlaue gewählt um ihr Herz zu beſchleichen.

Du ſchweigſt? frug Etzel. Du haſt mir geſchworen
Nach beſtem Wiſſen die Wahrheit zu ſagen.
Nach der Höhe des Zelts von Etzels Zügen
In die leere Luft ihr Auge lenkend
Sagte ſie tonlos:
Sichtbar taucht mir
Dort Sigfrids Geſtalt auf. Da ſeh' ich ihn ſtehen
Wie damals am Morgen der Jagd und des Mordes
Zu Worms im Burghof, den Fuß ſchon am Bügel,
Und es lauten mir wieder die letzten Worte
Vernehmlich in's Ohr, die zu mir hienieden
Unvergeßlich ſprach mein göttlicher Gatte.
Kannſt du ſie hören, Hunnenkönig?
Du ſchüttelſt dein Haupt. — Nun, als ſchicklichſte Antwort
Die ein Frauenmund hat auf deine Frage,
Und — beachte das Etzel! — als einzige Antwort
Vernimm jetzt was Sigfrid mir damals geſagt.
„Mein trautes Weib, ſo ſprach er tröſtend,
Was werth von uns iſt noch weiter auf Erden
Zu bleiben, das keimt in zwei blühenden Kindern.
Sie ſtrotzen von Kraft, ſie ſtrahlen von Streitluſt
Sich die feindliche Welt überwunden zu feſſeln
Und ein würdiges Wohlſein für ſich zu erwerben
Im Wirrwarr der Noth und des wüthenden Neides,
Weil entzückendſte Luſt ihr Leben entzündet."
Nun lag auf Beiden ein Bann des Schweigens
Und ſchwüler Spannung, den ſpät erſt der König
So zu brechen wagte:
O, daß die Breite

Des unwegſamen Weltmeers hoffnungweigernd
Und unſuchbar fern hält den Sigfridſproſſen!
Ich hätte die Macht, den Sohn der Gemahlin
Zum künftigen König der Hunnen zu küren.
Doch auch wenn er noch lebt, Uns iſt er verloren.
So muß ich denn freilich noch einmal fragen. —
Du ſäheſt den Sigfrid, ſagteſt du eben.
Bekenne mir nun, ob du nicht ſchon im Kommen
Die Erſcheinung geſchaut deines ſchönen Gemahles
Und Mich ihm verglichen? Faſt möcht' ich es glauben.
Der garſtige Etzel hat Geiſteraugen.
Sie ſehn in's Gemüth und Ihm hat ſchon mancher
Sein Herz offenbart indem er's verbarg. —
Nicht völlig ſo hart wie die Welt es behauptet
Weil ſie ſelbſt mein Erbarmen zu oft nur verbietet,
Nein, menſchlich und mild iſt meine Gemüthsart.
Ich weiß wie ſo ſchwach und mit Schwindel behaftet,
Wann die Leidenſchaft ſtürmt, unſer Lenker Verſtand iſt.
Da ſtraucheln wir alle. Drum ſtraf' ich nur ungern.
Doch erbarmungslos *bin* ich und unerbittlich
Für Eine Sünde: den ſorgloſen Leichtſinn
Der aus Luſt auch die Zucht und die Zukunft gefährdet
Des eignen Geſchlechts; denn die ſchlimmſten Verbrecher,
Die Räuber und Mörder ſind minder verrucht.
Drum könnt' auch dein Liebreiz Mich niemals verlocken
Für karge Freuden als Kaufgeld zu zahlen
Die folternde Schuld und Vaterſchande
Die Gunther duldet als Götterverdammniß, —
Wenn auch rieſig genug deine Rachſucht wäre

Um vor Brunhilds Geſchick nicht zurück zu ſchaudern.
Mit geſenktem Haupt hatte Krimhild geſeſſen,
Verlegen und bleich zur Erde blickend,
Wie erdrückt von der Wucht ſeiner dreiſten Worte.
Nun fuhr ſie empor, nun färbte ſich purpurn
Ihr ſtolzes Geſicht bis zum Saume der Stirn.
Die Augen entzündet von Flammen des Zornes
Und hoch aufgerichtet rief ſie entrüſtet:
Gebiete der Welt, doch der Hoheit des Weibes,
O Bothelſon Etzel, lerne dich beugen!
Vergiß nicht ſo ganz daß du gaſtrechtgebunden
An die rheiniſche Fürſtin die Rede richteſt,
An ein keuſches Weib, nicht an käufliche Kebſe.
Sprich, wähnteſt du wirklich, die Wittwe Sigfrids
Vergäße bei Dir des göttlichen Gatten?
Warſt du wirklich ſo dreiſt, Ihn verdrängen zu wollen?
Haſt du wirklich gehofft im Herzen Krimhildens
Das ſieben unſagbar ſeelige Jahre
Am ſeinigen ſchlug, ſein Bild zu verſchleiern?
Mit dem Blendwerk der Macht Ihn, die Blume der Mannheit,
Der Schönheit und Stärke in Schatten zu ſtellen?
Ei, wer war ſchon ſo mächtig wie Sigfrids Gemahlin,
Wer koſtete voller das Königsgefühl? —
Weit rückwärts liegt mir das reizende Leben.
Auch das Ende des Weges des Anfangs würdig
Bis zur Schwelle der Nacht ohne Schwanken zu ſchreiten,
Mir ſelber genügend zugleich in der Nachwelt
Gedächtniß zu dauern als ächt und gediegen,
Als ſtäte Geſtalt aus Einem Stücke:

Dazu nutzt noch allein dieſe Neige des Lebens. —
Ich habe gewußt was Etzel wolle
Und habe gewähnt, er wiſſe nicht minder
Was Krimhild begehre, und merke, wie günſtig,
Wie göttergefügt ſich beides begegne.
Das trieb mich hieher. Zu feſtem Vertrage
Mit Dir ſchlachtengewaltigem war ich entſchloſſen
Und brachte dir mit gleichwiegendes Brautgut
Deſſen köſtlichen Werth für den König der Hunnen,
Für den Kampf gegen Rom du ja redlich bekennſt.
Ich bin nicht ſo klein, ſo kläglich beſchaffen,
Wann ich frei gewählt ein Frauenempfinden
Auch als leiſeſte Störung nur zu geſtatten,
Geſchweige gar in eitler Schwäche
Es empor zu ſchrauben zu feigem Erſchrecken,
Als ſei dies Geſchick aus eigner Entſcheidung
Auch von ferne nur ähnlich der furchtbaren Unbill
Die den Willen der Brunhild wehevoll brach.
So kam ich hier an, mit König Etzel
Den Apfel zu eſſen ernſtlich entſchloſſen.
Kein verlegenes Zaudern, kein Zucken der Lippe,
Kein Zittern und Zagen, du mußt mir's bezeugen,
Gab deinem Verdachte deutbar Erlaubniß
Zu glauben, daß Krimhild dich kränkend vergleiche
Der Göttergeſtalt des unſterblichen Gatten. —
Doch was Ich unterließ, das haſt Du dir erläſtert!
Denn Du biſt ſo thöricht, aus heiliger Tiefe
Herauf zu rufen ſein Rieſenbildniß
Und erzwingſt es dir ſelbſt, mir als Zwerg zu erſcheinen.

Du trägſt durch müßig betrübendes Mißtraun
Nur ſelber die Schuld wenn ſein Schatten uns ſcheidet.
Was mein feſter Entſchluß in Schlaf gezaubert
In der Königin Bruſt — mit brennendem Vorwurf
Erweckſt du's gewaltſam: des Weibes Empfinden.
Jetzt haſt du verſcherzt jedes Anrecht auf Schonung,
Jetzt hör's unverhohlen: erſt jetzt wirſt du häßlich;
Jetzt beb' ich zurück vor dem Bunde mit Dir.
Sie ſchritt nach der Thür.
Nein, Tochter Gibichs,
Rief der König kühl und ruhig,
Nicht ſo laß uns ſcheiden. Beſieh das Geſchenk erſt
Das ich Dir zur Vermählung als Morgengabe
Zu verehren gedacht. — Du ziehſt von der Donau
Nun zurück an den Rhein; denn Du urtheilſt richtig:
Nicht widerwillig darf Sigfrids Wittwe
Im Hunnenland hauſen beim häßlichen Etzel. —
Nicht ohne Trauer kann ich mich trennen
Von dieſem Schatze, vor welchem ich ſchauend
Was mir äußerlich fehlt im Innerſten fühlte
Als ob ich da ſei was der Staub mir verſagt.
Doch dankbarer noch wirſt Du dich dran freuen,
Ich darf es vermuthen. So nimm ihn denn mit.
Er ergriff mit der Linken die ſechsfache Lampe
Und trat an die Zeltwand, während ſie zögernd
Und langſam zurückkam. Die Rechte des Königs
Zog eine Schnur. Die Leinwand ſchnellte
Nach beiden Seiten — und Sigfrids Standbild,
In den Maaßen des Lebens von Marmor gemeißelt,

Schaute, beleuchtet vom Scheine der Lampe
Auf die Gattin herunter in göttlicher Ruhe.
Und Sie? Sie bleibt ſtumm, wie ſelbſt verſteinert.
Sie regt kein Glied. Der Augen Glanz nur
Geſteht, ſie ſei noch nicht geſtorben.
So ſonnengleich, ſo ſeeliſch glühn ſie,
Als müßten ſelbſt den kalten Marmor
Zu Fleiſch und Blut die Flammenblicke
Erwärmen und erweichend ſchmelzen.
Nun regt ſie ſich. Drei raſche Schritte —
Und auf den Stufen des Geſtelles
Kniet ſie nieder, wirft den Nacken
Weit zurück, den Blick gerichtet
Hoch empor zum Haupt des Bildes,
Inbrunſtvoll mit ihren Armen
An den Füßen es umfaſſend.
Alſo lag ſie lange lautlos,
Unerſättlich, Ihn zu ſehen.
Doch nun kehrt ſie ſich um und blickt auf den König
Der mit ernſtem Antliz und feuchten Augen
Die Lampe recht hoch hält, das Haupt zu beleuchten.
O wie war ſie ſo ſchön da ſie ſchaamvoll erröthend
Ihn mädchenhaft mild doch ermuthigend anſah
Und ihm ſchweigend winkte während ſie aufſtand.
Er geht zu ihr hin. Aus ſeinem Gürtel
Zieht ſie den Dolch. Er läßt ſie verdachtlos
Und lächelnd gewähren. Wunderbehende
Entrollt ſie jetzt ihres röthlichen Goldhaars
Ueppige Flechten. Die flimmernde Klinge

Der scharfen Waffe zum Scheitel führend
Strählt ihre Linke vom längsten der Strähne
Ein Schnürchen heraus und die Rechte schneidet's
Hart an der Haut aus der herrlichen Fülle.
Dann zwirnt sie die Fäden zwischen den Fingern
Und schlingt das Band um die Rechte des Bildes
Die der Meister gemodelt, als ob sie so eben
Auf die Seite gesunken nachdem die Sehne
Den Bolzenpfeil vom Bogen entsendet.
Nun fädelt sie noch ihr funkelndes Kleinod,
Den Schlangenrubinring, auf eben dies Bändchen
Und flink zum Knoten die Enden verknüpfend
Streift sie den Ring auf die Rechte Etzels.
Sie bewirkte das alles gewandt, aber wortlos.
Doch nun, da das Nornengold, Niblungs Rubinring,
Durch die Schleife von Haar verschlungen mit Sigfrid,
Am Finger des Königs funkelnd festsaß,
Nun gab sie die Hand ihm und sagte herzlich:
Vergib mir Etzel und sei mein Gatte.
Du bist für Krimhilde jetzt nimmer häßlich.
Hunnenkönigin, sei mir willkommen!
Erwidert' ihr laut der Länderbeherrscher.
Nun thu mir Bescheid aus der goldenen Schaale.
Heil Dir, Krimhilde! Heil auch dem Helden
Der auf Uns nun erwartend aus Walhall herabschaut.
Dies war das letzte, was Ich erlauschte.
Denn schon bot nun den Becher Bothelson Etzel
Der Gibichstochter. Ich ging durch das Thürchen
Hinter dem lange vereinsamten Lager

Des Länderbeſiegers leiſe hinaus.
So ergriffen ich war von der Größe der Beiden,
Schwer fiel's auf mein Herz, geholfen zu haben
Gegen Rom als Rüſtzeug die Rache Krimhildens
Zu vermählen mit Etzels zermalmender Macht.
Die Nacht war windig, der Himmel voll Wolken;
Wie flackernde Flämmchen durchflogen die Sterne
Die ſeltenen Lücken, als ſähen ſie Leid nur
Unter den Riſſen auf Erden reifen,
Als ſtiege hindurch ein Dampf des Verderbens
Und ſporne ſie an ſich hinüber zu ſputen
Um nicht völlig verfinſtert vom Himmel zu fallen.
Im Oſten aber enthob ſich eben
Dem dunſtigen Rande, dunkel gerötheт,
Wie ein feuriges Meſſer die Mondesſichel.
Ihr glühender Gleiſch im glitzernden Waſſer
Ließ die randvolle, räthſelhaft rauſchende Donau
Meinem Blick erſcheinen als ſchäumenden Blutſtrom.
Mir dünkte dabei ein dumpfer Donner
Unheil dräuend drunten zu dröhnen
Als ſchüttle ſich ſchaudernd der Schooß der Erde,
Als empfinde ſie vor ſchon bei der Empfängniß
Daß ein welterſchütterndes wehvolles Schickſal
Sie nun bald aus dem Bunde gebären ſolle
Der in Etzels Zelte ſich eben vollzog.

Achter Gesang.

Die rege Neugier des Nordlandkönigs
Seines Gastes Geheimniß enthüllt zu sehen
War schon durch Schwanhild ein wenig beschwichtet.
Was die listige Maid zu vermuthen behauptet,
Selbst fest überzeugt daß es völlig falsch sei:
Der sei von Beruf ein reisender Sänger;
Das leuchtet ihm ein beim Nachüberlegen,
Zumal nach der Mär die so meisterlich spannend
Der Held erzählt vom Auftritt im Zelte
Des Hunnenkönigs. Bald weiter zu hören
Vom gewaltigen Mann dessen Geistesverwandten
Er selbst sich fühlte; vom ferneren Schicksal
Der hehren Krimhilde im hunnischen Reiche;
Von der Niblunge Noth und jäher Vernichtung:
Das war nun bei weitem sein eifrigster Wunsch.
So nahm er sich vor, zunächst sein Forschen
Ganz einzustellen; denn sonst verstummte,
Ja, verließ ihn wol gar der verletzte Fremdling
Bevor er die Mär zuende gemeldet.

So freut' er ſich ſchon in aller Frühe
Des folgenden Morgens auf Abend und Methzeit,
Als andere Pflicht dem Pfleger Norwegs
Auf die Luſt, zu lauſchen den Lippen des Gaſtes,
Für einige Zeit zu verzichten gebot.
Von der Magalaupa war Meldung gekommen
Durch Boten der Bonden, daß dort ſich die Bären
Gefährlich vermehrt und arges Gemetzel
In den Rinderheerden jüngſt angerichtet.
Weil deren Jagd nun Jormunreck ſelber
Als fürſtliches Recht ſich vorbehalten,
So fand er's geboten, der Bitte zu folgen
Und raſch zu verringern das böſe Raubzeug.
In Eile, doch anfangs nicht ohne Unmuth
Sich die Abendſtunden geſtört zu ſehen,
Befahl er den Aufbruch des Jagdgefolges.
Willkommen aber machte dem König
Den Landesdienſt ein zweiter Gedanke:
Ob der Märenmann, das meint' er heimlich,
In der That nicht mehr iſt als Schwanhild vermuthet
Und zwar mit Waffen gewandt ſein Spiel treibt
Wie die Meſſerwerfer und Gaukler des Marktes,
Den ſcheuen Hirſch allenfalls zu ſchießen,
Doch mit wehrhaftem Wilde den Kampf zu wagen
So wenig gewohnt iſt, als wacker zu ſtreiten
Im Gewühle der Schlacht — entſchleiern wird mir
Das bald auf's Beſte die Bärenjagdfahrt.
Kurz bevor der Fürſt mit großem Gefolge
Und dem Heribrantſohn die Hengſte beſtiegen,

Hatte den Herrn in geheimem Geſpräche
Der Kämmerer Bicki um Urlaub gebeten
Eine Reiſe zu thun zur Löſung des Räthſels
Das ihn weit ärger als andere quälte;
Doch nur zögernd war er ihm zugeſtanden.
Denn Bicki, der ſchlaue ſchleichende Heuchler,
Sann längſt ſchon auf Liſten, den Mann zu entlarven
Der ſich täuſchend gehüllt in tiefes Geheimniß,
Sich Nornegaſt nannte und näher und näher
Seine Zirkel ſchon zog um ein Ziel zu erreichen
Das Niemand errieth; der den reizbaren König
Gefliſſentlich erſt entflammt bis zur Mordluſt,
Dann gebändigt und bald gleich bildſamem Wachſe
Zu formen gewußt nach ſeinem Vorſatz
Und das Herz ihm geſchmolzen ohne zu ſchmeicheln.
Er haßte den Helden. Er ſpürte die Hoheit,
Die göttliche Macht ſeines mannhaften Geiſtes,
Und ſie war ihm im Weg als verwandelnder Zauber
Der in Jormunreks Bruſt den brauſenden Jähzorn
Schon zu dämpfen begann zu bedächtiger Klugheit.
Umſonſt jetzt verſucht' er die Sinne des Königs
Mit den alten Künſten dahin zu ködern
Wo der Wunſch, kaum geweckt, zu wildem Verlangen
Und, gereizt durch Verweigrung, zu raſender Wuth ward
Um verſtandlos zerſtörend im Sturmlauf zum Ziele
Des Herrſchers Gewalt unterwegs zum Werkzeug
Den Launen zu leihn ſeines liſtigen Lenkers.
Eben kund geworden war es dem Kämmrer
Daß drüben in Schweden der Schwelle Norwegs

Jener Sänger genaht, der im Saale Walbrants
Ganz andere Mären von Schwanhilds Mutter
Als Nornegaſt hier zu hören gegeben
Und ſo dem Jarle die Jungfrau verleidet.
So ritt nun Bicki, derweil ſein Gebieter
Den Bären jagte, dem Barden entgegen
Bis über die Grenze, begrüßt' ihn höflich
Im Saale Nylunds, des Nachbarfürſten,
Und bewog ihn werbend mit werthem Gebote
Ihm zu folgen nach Drontheim. Sich eben zu fügen
Dem lockenden Lohn ſchien der liſtige Sänger,
Obwohl er in Wahrheit nichts eifriger wünſchte
Als ohne Verdacht erſcheinen zu dürfen
Wo Schwanhild nun weilte nachdem ſie vom Schweden
Befreit war durch ihn, den Friſen Frodſon;
Denn ſo nannte ſich hier im nordiſchen Lande
Der damals vom Rhein bis zur Grenze der Reußen,
Vom Alpenfirn bis zu Norwegs Forden
Vor allen berühmte, des Redegeſanges
In jeder Mundart mächtige Horand.
Er ſchmachtete längſt mit ſchmerzlicher Sehnſucht
Sich mit anderm Geſang vor der Sigfridstochter
Zu erleichtern die Bruſt ſeit er Lügenlieder
Mit Krampf in der Seele von Krimhild geſungen
Um bethörend zu täuſchen den Räuber der Tochter.
Der verſchmitzte Kämmrer des Königs von Drontheim
Erwähnt', unterweges mit keinem Worte
Des anderen Fremdlings; doch manche Frage
Nach dem hunniſchen Hof und den Helden Ditrichs

Verstand er so schlau und schlicht zu stellen
Wie nur aus Neugier. Da nannt' ihm denn Horand
Verdachtlos die Degen Ditrichs alle,
Und als wertheften Mann auch den Waffenmeister
Hildebranden, den Sohn des Herbrant.
Schon haftet' an diesem Bickis Gedanke
Und er suchte bereits eine sorglose Frage
Nach des Helden Gesicht und sonstigen Zeichen.
Da war es ein Glück, daß Horand glaubte
Und aus tiefster Seele seufzend erzählte
Was ihm erzählt war von Augenzeugen:
Wie ein Schleuderstein, die Schläfe treffend,
In der Herulerschlacht den Helden erschlagen.
Schon weilte nun Horand im Hause Bickis
Und harrte des Rufes, bei Hofe zu singen.
Als bald darauf auch die Bärenjäger
Zurückgekehrt mit reichlicher Beute,
Begab sich der Kämmrer sofort zum König.
Da mußt' er es merken mit steigendem Mißmuth
Wie sein Fürst unterdeß noch fester umstrickt war
Vom Zauber des Gast's, der so gut als die Zunge,
Auch Bogen und Pfeil und Bärenfeder
Zu führen verstanden, gelenkige Stärke,
Wie zähe Geduld und Dauer bewiesen,
Unermüdet durch's Moos der Hochlandmoore,
In Klüfte hinein, durch enge Klammen,
An Felsen empor, der Fährte gefolgt war
Und, was dem Gebieter am besten gefallen,
Bei dem mannhaften Spiel nicht die mindeste Spur mehr

Des neulich gezeigten norniſchen Ernſtes
Zur Schau getragen, vielmehr mit Scherzen
Und launiger Luſt zu herzlichem Lachen
Selbſt ihn der es lange verlernt, gezwungen.
Gewohnt, ſtets kriechend auf krümmſtem Wege
Vom entlegenſten Punkt zu beginnen und lauernd
Dem Ziel ſeiner Rede näher zu rücken,
Fing Bicki an:
Mein edler Gebieter,
Verzeihe die Frage: — was zögerſt du zagend
Den ſüßen Lohn und Beſitz zu erlangen
Den du koſtbar gekauft und jetzt wie — unkoſtbar
Nur von ferne beſchauſt mit ſcheuer Ehrfurcht?
Dich feſſelt doch nicht die Befürchtung Walbrants,
Es möchte, zu ſehr ihrer Mutter gleichend
An Rachſucht und Mordluſt, dies reizende Mädchen
Dich in weichen Armen gewährend erwürgen?
Doch kein lüſternes Lächeln entlockte Bicki,
Wie er heimlich gehofft, den Lippen des Herrſchers.
Er ſpürt' es, ihm ſelbſt galt ihr ſpöttiſches Zucken
Und mit Furcht erfüllt' ihn die feſte Kühle
Mit der des Gebieters Aug' ihn durchbohrte.
Du willſt mich kitzeln! verſetzte der König.
Die alten Schliche verſchlagen nicht länger.
Ich will mehr als du meinſt und mit deinem Gemüthe
Zu begreifen vermagſt, du grauer Sünder.
Davon ſchweige hinfort. Kein Wort von Schwanhild!
Aber ſage mir kurz, was haſt du erkundet?
Kennt der Bänkelſänger die Helden des Berners

Und hat er den Hof des Hunnenkönigs
Mit Augen geſehn, oder ſingt er nur alles,
Wie ich faſt vermuthe nach jenen Mären
Die damals Du ſchon bei Walbrant ſo dumm fandſt,
Aus der hundertſten Hand von Hörenſagen?
In die Enge getrieben vertraute nun Bicki
Dem Fürſten alles was er erfahren
Und ſchloß dann alſo mit ſchlauer Miene:
Ich habe den Mann, den Märenerzähler
In meinem Hauſe und Niemand hörte
Bisher daß er hier iſt. Schon heute Abend
Kann er unvermuthet den Methſaal betreten,
Falls Dir es genehm. Wenn der neue Fremdling
Und Er, der den Namen Nornegaſt vorgibt,
Einander ſchon kennen, da kann es nicht fehlen
Daß es Uns, die wir aufmerkſam wartend ſie anſehn,
Ein Zucken der Züge, ein Zeichen des Staunens
Und der Ueberraſchung deutlich verräth.
Ja, Frodſon der Friſe thut wol gar Fragen
Die das Dunkel zerſtreun. Er iſt ohne Verdacht.
So ordne das an für den heutigen Abend,
Verſetzte der König nach kurzem Schwanken.
Es gefiel ihm nicht recht, eine Falle zu rüſten
Für den werth ihm gewordenen Waidgenoſſen.
Doch mit ſiegender Neugier ſich ſelbſt betrügend
Verſucht' er die Schuld der geſchürzten Argliſt
Aus heimlicher Schaam auf den Diener zu ſchieben
Und fügte hinzu: Dein Vorſchlag iſt es,
Vergiß mir das nicht. Dich laß ich's entgelten

Wenn die Liſt mißlingt und leidig ausſchlägt.
Zwar wie ſiegesgewiß und ſorglos lächelnd
Doch mit heimlichem Bangen entfernte ſich Bicki. —
Die Sonne verſank. Beendigt im Saale
War das Mahl und der Mundſchenk ſetzte den Meth auf.
Schon machte jetzt Miene der Männergebieter
Die Folge zu fordern des neulichen Vortrags, —
Da that ſich tönend plötzlich die Thür auf
Und Horand der Harfner, vom Herold geleitet,
Trat in den Saal, vor dem Thron ſich verneigend.
Und Er, der ſo ſtolz und hoch ſonſt die Stirn trug,
Das Diadem ſeines Dichterruhmes
Nichts geringer fühlend als Fürſtenkrone,
Jetzt neigt' er ſich tief. Den todt geglaubten
Betrauerten Helden erblickt' er am Trinktiſch!
Zu verhalten den Schrei des Schrecks und der Freude
Koſtet' ihn kurzen doch furchtbaren Kampf.
Doch zeitlos geſchwind, ſobald von der Schwelle
Den Freund er gewahrte, gedacht' er der Fragen
Die nach Ditrichs Helden und eben dieſem
Wie taſtend gethan der tückiſche Bicki,
Und die Schürzung des Netzes durchſchaut' er im Nu.
Doch ob ſein Verſtand ſich der erſten Beſtürzung
Auch blitzſchnell entrafft, ſein Blut war noch raſcher.
Er fühlte die Wangen erſt weiß, dann wieder
Verrätheriſch roth im Rückſchlag werden.
Um unter dem Schein verſchüchterter Demuth
Und bänglicher Ehrfurcht vor dem Gebieter
Die Entfärbung zu bergen verbeugte ſich Horand

Wie verlegen und linkisch, langsam und tief.
Mit lauerndem Luchsblick liefen die Augen
Des boshaften Bicki zwischen des Barden
Und Hildebrants Antliz voll Hast hin und her
Und nicht ganz entging ihm der Geistesaufruhr
Den der fahrende Sänger so siegreich bekämpft.
Nicht minder bemüht war der Männergebieter
Eine Spur zu erspähn im Spiele der Mienen,
In Gebärden und Haltung der beiden Gäste
Die Erstaunen, Bestürzung verrathend, bestät'ge
Den dunkeln Verdacht seines listigen Dieners;
Doch Jormunrek sah nichts und suchte umsonst.
Zwar forschend und fest lag das Falkenauge
Des Heribrantsohns auf des Harfners Gesichte,
Doch sorglos und sicher. Er kannte den Sänger,
Der sein Schaffen gelernt in der Schule des Lebens,
Seine Bilder geschöpft aus scharfem Beschauen
Der wirklichen Welt und nicht minder gewandt war
Mit schlauem Entschluß der Gefahr zu entschlüpfen
Als, während er sang von uralten Sagen,
Auch Lust oder Leid von jüngstem Erlebniß
Mit rascher Bereitschaft im Rahmen des Liedes
Dem Bilde der Vorzeit verbunden zu zeigen.
Er täuschte sich nicht. Als nach tiefer Verbeugung
Vor dem Herrscher sein Haupt der Barde erhoben,
Dann sich nochmals verneigt, weil er neben dem König
An der ähnlichen Bildung alsbald in Yngwa
Dessen Schwester erkannt, begrüßt' er auch Schwanhild,
Durchaus nicht bemüht in Blick und Mienen

Zu bemänteln die Freude, das minnige Mädchen
Aus Walbrants Methſaal wiederzuſehen.
Dann durchmuſtert er auch die Mannen des Königs,
Und die Reihen der Recken raſch überſchauend
Glitt ſo voll Gleichmuth ſein glänzendes Auge
An Hildebrant hin, als ſäh' er ihn heute
Wie die anderen Männer zum erſten male,
Obwohl eine Welt von Erwägungen plötzlich
Dem herzensſtarken das Hirn durchſtürmte:
Auf dem Hochſitz hier Krimhildens Tochter,
Dort Krimhildens Beiſtand, der Balmungserbe,
Der die raſenden Hunnen zurückgehalten
An ihr zu ahnden das Ende Etzels
Und vor Schändung geſchirmt ihren Scheiterhaufen!
Doch war es auch wirklich kein täuſchendes Wahnbild?
Nein, da ſaß Derſelbe, den ſicherſte Zeugen
Selbſt fallen und liegen geſehn bei den Leichen!
Doch Er, der beſte der Helden des Berners,
Er, ein Fürſt ſeines Volks und der vornehmſten einer,
Er, der Klügſte der Klugen, verſah nach der Kleidung
Aus Noth oder Liſt beim Nordlandskönig
Das dürftige Amt eines dienenden Degens.
Kein Zweifel daran: um aus Jormunreks Zwingburg
Das gefangene Fürſtenkind fortzuſchaffen
War Hildebrant hier und in tiefes Geheimniß
Verhüllte der Held ſo Herkunft als Namen.
Im Nu war danach ſein Benehmen erwogen
Und gefaßt ſein Entſchluß, mit dichteſtem Schleier
Dem Könige ſelbſt und zumal ſeinem Kämmrer

Daß er Hildebrant kenne verhüllt zu halten
Doch diesem selber deutlich zu zeigen,
Er wisse weswegen er weile zu Drontheim
Und was ihm, dem Barden, die Fahrt geboten
In's Nordland hinauf sei die nämliche Absicht.
Als der Marschalk dem Sänger den Sitz gewiesen
Begann der König:
Man hat uns verkündet
Daß du mancherlei Mär in Walbrants Methsaal
Zu erzählen gewußt; vom Zug der Burgunden
In's hunnische Reich, von Krimhilden Rache,
Von Etzels und ihrem eigenen Ende.
Auch sagte man mir, daß du sicherlich selber
Das alles gesehn, da Du sonst nicht so sichtbar
Auch dem Hörer die Mär zu machen vermöchtest
Als schaue man deutlich der Dinge Geschehen.
So hast du am Hofe des Hunnenkönigs
Wol auch Ditrich von Bern, als er dort die Verbannung
Aus dem gothischen Reich als Gast verlebte,
Und die treuen Gefährten des thronlosen Fürsten
Beisammen gesehn. Ich ersuche dich also
Mir die Namen zu nennen von seinen Genossen
Und wenigstens, falls du nicht alle mehr wüßtest,
Die berühmtesten Männer. Doch ehe du redest
Besinne dich wohl. Ich warte noch gern.
So ließ er ihm Zeit, damit er ein Zeichen,
Unbewacht sich wähnend, zu wechseln versuche
Mit dem anderen Gast. Doch gegeben schon waren
Dem Harfner inzwischen auf heimliche Weise

Ein warnender Wink, ein Wort und zwei Namen.
Schon beim ſchwediſchen Jarl hatte Schwanhild von Horand
Ein Mittel gelernt, den andern unmerklich
Und lautlos ein Wort mit dem Freunde zu wechſeln.
Sie hatte vorher ſchon, ihr Haar ſich ſtreichend,
Die Finger geſpreizt. „Gib acht, ich ſpreche
Sobald ich es darf" bedeutete das.
Als dann Jormunrek redete hob die Jungfrau
Erſt den Daumen empor, dann deutet' ihr Finger
Ins Innre der Linken; dann legte ſie langſam
In Falten ihr Tuch, worauf ihr Finger
An der Linken den Ring und raſch noch einmal
Ihr Innres berührte, den roſigen Gaumen
Und zuletzt noch die Stirn. Sie raſch verſtehend
Deutete Horand die Zeichen DITRIGS.
Dann eben ſo fort zuerſt ihr Auge,
Darauf den Ring berührend, die Zunge zeigend
Und zuletzt in die Taſche ihr Tüchlein ſteckend
Sagt ſie ARZT, und eben ſo endlich
NORNEGAST noch, und Niemand gewahrt' es
Als Horand allein.
Schon ſchwieg nun der Herrſcher
Und nicht lang überlegte der Liebgewandte
Dem die Nornegaſtmär durchaus nicht neu war
Und der angenommene Name genügend
Des klugen Meiſters Abſicht erklärte.
Erſt galt es, die Geiſter vom Gegenwärt'gen
Hinweg zu locken und liſtig zögernd
Mit Räthſelreden ſie anzureizen

Zu Widerspruch und verwunderten Fragen,
Dann schnell das Wort ihnen abzuschneiden
Und mit kühnem Entschluß dem schlauen Kämmrer
In raschem Ruck das Netz zu zerreißen.
So des Sieges schon sicher begann er und sagte:
O Nordlandskönig, es ist nicht nöthig
Daß immer alles mit eigenen Augen
Der Sänger gesehn was er singend erzählt.
Ihm ist es gegeben, auch längst vergangnes
Mit dem sechsten Sinn, dem zweiten Gesichte,
So geschehend zu schaun wie es wirklich geschah.
Der Gott der die Gaben des Geistes verwaltet
Bespannt schon weit vor der Wiege den Webstuhl
An welchem die Seelen gewoben werden.
Er nimmt zum Aufzug die Neigung der Ahnen
Und was, eingeboren und angebildet,
Urmütter bevorzugt, Urväter vermocht.
Wann er meint daß ein Mund für heilige Mären
Bald fehle dem Volk das in Goldlust verfalle,
Dann besaitet er so mit dem Sinne des Wohllauts
Im Keimen das Kind einer Kette von Ahnen
Die heiligem Dienst schon in dunkler Vorzeit
Die Männer geweiht und die Mütter vermählt.
Dann begnügt er sich nicht, es reich zu begnaden
Mit dem schärfsten Gesicht, mit gesundester Stärke,
Um die Schönheit der Welt sich klar zu erschauen,
Um ihr Leid, ihre Lust voll durch zu erleben,
Nein, er schenkt ihm dazu was zu zeugendem Schaffen
Der lebigen Dichtung, des dauernden Liedes

Unentbehrlich dem Barden: die Kraft, auch Bilder
Verſchwundener Zeiten herauf zu beſchwören
Vor ſpäten Enkeln, die einſt ſich geſpiegelt
In den Augen ſeiner Ahnen und Ihm, dem Urſohn,
Als eigene aufgehn aus Erberinnrung.
Wer an ihr nicht Theil hat, dem dünkt das Thorheit
Und ich kenne kein Mittel den Mann zu bekehren.
Doch an zuverläſſigem Zeichen erkennbar
Iſt jeder Beſitzer des ſechſten Sinnes.
Denn Niemand, als nur wem geneigte Nornen
In's Gemüthe geſpannt den magiſchen Spiegel
Drin ſcharf noch erſcheint was Vatersväter,
Ja fernſte Vorfahrn geſchehend ſchauten,
Hat die Zaubergewalt, mit erzählender Zunge
Zu verwandeln in Augen die Ohren der Hörer
Bis dem Lauſcher das Lied lebt, leibt.
Doch dreiſt bekenn' ich's, o König von Drontheim,
Selbſt der Lüge zu leih'n was die Lebenswahrheit
Zwar niemals erreicht, doch ihr täuſchend nah kommt
Kann in ſeltenem Fall dem Sänger gelingen,
Und ſo hab ich gelogen zu lauterſtem Zweck.
Die Mär von der Mutter Schwanhilds im Methſaal
Des wilden Walbrant, des Wikingerhäuptlings:
Wie ſie König Etzle in ihres Kindes
Zu vergoldeter Schaale geformtem Schädel
Den Meth kredenzt, ja, in grauſer Entmenſchung
Ihm die leibliche Brut gebracht als Braten —:
Ich erſann ſie nicht ſelbſt. Was ſchon andere Sänger
Gefabelt, erfunden, dem Volk zu Gefallen

Das nach Furchtbarem lechzt, gefälſcht bis zum Blödſinn,
Das nahm ich zum Kern und umwob es künſtlich
Mit gleißendem Schein, bis es Glauben erweckte;
Doch falſch war die Kunſt und faul war der Kern.
Die Seele zerſchnitt mir das ſchnöde Mittel
Zum gebotenen Werk; doch wußt' ich kein beſſres
Und will's nicht leugnen, ich würde mit Lügen
So bedienen auch Dich, o Herr, wenn ich dächte,
Du ſeieſt wie Walbrant verwirrten Gemüths.
Doch — weshalb es verhehlen? — auf deinem Hochſitz
Dort ſitzen ſeh ich die Sigfridstochter
Die mein freches Geſchwätz vom Schweden befreit.
Das iſt mir Beweis, daß würdigem Looſe
Der Wölſunge letzte wiederzugeben
Du von ſelbſt ſchon geneigt biſt, o Nordlandskönig.
So geziemt es mir denn unzögerlich offen
Dir auf alles begehrte Antwort zu geben,
Ja, freien Muthes auf mehr als du frugſt.
Du fragteſt mich nicht nach Herkunft und Namen
Denn du kennſt mich als Frodſon den friſiſchen Sänger.
Ich bin auch aus Frisland und Sohn des Frodo;
Doch mein Name, genannt — von Genoſſen der Liedkunſt
Mit verhaltenem Neide, weil erſt die Nachwelt
Dem Geſtorbnen verzeiht ſein unſterbliches Leben —
Von der übrigen Welt mit warmem Lobe
Und berühmt im Bereich der germaniſchen Rede
Wie noch niemals bisher ein andrer, — mein Name
Iſt Horand der Harfner. — Mit eigenen Händen
Stickte mir einſt mit Steinen und Perlen

Die ſtolzeſte Tochter des ſtolzeſten Stammes,
Krimhilde huldvoll dies Harfentragband
Noch als minniges Mädchen. Seht, hier in der Mitte,
Mit geringeltem Schweif und rauchendem Rachen
Liegt feuerumlodert ein furchtbarer Lintwurm.
Vom Bilde der Harfe des Barden trennt er
Eine goldene Krone. So ſtickt' es Krimhild
Als der göttliche Sigfrid in ihrer Seele
Wie die Sonne den Nachtſtern die zarte Neigung
Erlöſchen ließ im Lichtmeer der Liebe.
Ja, ich liebte ſie einſt — doch ohne Verlangen.
Auch wann mir ein Traum von den Stufen des Thrones
Herunter geſtiegen die ſtolze Schweſter
Des Königs zeigte, um zärtlich verzichtend
Nur die meine zu ſein — unmöglich fühlt' ichs
Dies Glück zu bezahlen mit gleichem Verzicht.
Ihr mußt' es undenkbar, Verdammniß dünken
Die Welt zu durchwandern als Weib des Harfners
Und Mir eine Marter, in vornehmer Muße
Als der Fürſtin Gemahl den Fahrten und Mären,
Dem Geſang zu entſagen mit welkender Seele.
So ſaßen wir beide gebannt und gebunden
Auf zwei weit getrennten gleich hohen Thronen
Und ſo tief und breit als unüberbrückbar
Klaffte dazwiſchen die Kluft des Unheils
Die drohend mit Weh der Drache bewachte.
Doch wohin, o mein Herz, du gehorſames, ſtarkes,
Führſt du irre den Geiſt im Erinnerungsgarten
Wo die Blume noch blaut die längſt ſchon verblüht?

Vergib mir, o Fürst! — Was die Gegenwart fordert
Sei nun besser bedacht. — Ja, Ditrich den Berner
Hab' ich häufig gesehn, erst am hunnischen Hofe,
Dann wieder in Wälschland, — nur wenige Tage
Bevor er, getrennt vom treuesten Freunde
Durch unheilbaren Zwist, bereuend, verzweifelnd
Und gänzlich trostlos, als jenen Getreuen
Ein Schleuderstein in der Schlacht getödtet,
Auf rasendem Rappen von dannen geritten.
Ihr habt wol gehört, wie der Heldenkönig
Dies feuerspeiende Roß gespornt hat
Bis er endlich erreicht die rauchende Spitze
Des Berges Vesuv und gesetzt in den Becher
Um zu schlafen im Schlund bis zur letzten der Schlachten
Auf der Walstatt Wigrid Wodan einst ruft. —
Ich kann dir nicht minder die Männer auch nennen
Die den Berner begleitet in seine Verbannung;
Doch wundert's mich traun, daß du mich erst erwartet
Um dieser Neugier Genüge zu fordern;
Denn ich sehe ja dort bei den dienenden Degen
Einen Gast der das alles wol eben so gut weiß.
Er wies mit der Hand auf den Heribrantsprossen
Indem er verstummte.
In jähem Erstaunen
Erhoben der Fürst, sein höfisch Gefolge
Und diesmal auch Hildebrant selber das Haupt.
Triumphirender Spott umspielte die Lippen
Des tückischen Bicki. Nur Sigfrids Tochter
Lächelte stolz und still vor sich hin.

Schon fuhr aber fort der furchtloſe Sänger:
Du bemerkteſt vielleicht, daß ich linkiſch verlegen
Mich verbeugte vor Dir, Gebieter des Nordlands,
Als ich trat in den Saal. Vertraut ſonſt bin ich
Mit den Sitten bei Hof und ſichere Haltung
Hab ich gelernt in langer Gewöhnung.
So weiß ich's gar wohl, nichts wahrzunehmen
Hat im Kommen ein Gaſt, als einzig den König.
Doch beim erſten Schritt erſchrack ich beinahe,
Am mittelſten Tiſch höchſt unvermuthet,
Von Wälſchland drüben entwegt bis Drontheim
Den weiſeſten Mann der Welt zu bemerken
Den ich häufig geſehn ſchon im Hunnenlande
Und nicht minder in Bern beim Gebieter der Gothen.
Faſt jung noch von Ausſehn, an Jahren uralt,
Bereiſt bis zum Rande des Erdenrundes;
In allen Zungen von allen Zeiten
Erzählend als wär' er ihr Zeuge geweſen;
Gerad' und furchtlos im Rathe der Fürſten,
In allem einfach, edel und maaßvoll:
So kenn' ich den Mann, den der mächtige Etzel
Zum Freunde zu haben von Herzen froh war.
Als ein Meiſter der Kunde des Menſchengemüthes
Wie der heilenden Kräuter für manche Krankheit
Hat er Ditriche damals gedient als Leibarzt
Und Nornegaſt lautet ſein löblicher Name.
Ein den Athem hielten alle
Und es herrſchte in der Halle
Tiefſtes Schweigen. Schwer von Vorwurf

Und verfinſtert fiel des Fürſten
Blick auf Bicki. Bleich und bange
Krümmte ſich im Krampf des Aergers,
Feiger Furcht, getäuſchter Tücke
Wie ein Wurm der Wicht zuſammen.
Ueber ſeiner Oberlippe
Zeigt' er ſeine Unterzähne
Und im Grimm der Ohnmacht grollte
Auf dem Grunde ſeines Herzens
Heimlich das nur halb verhüllte
Thier, daß geizend die Natur ihm
Ganz vergeſſen in den Gaumen
Einen Giftzahn einzuſetzen;
Doch auf ſchlimmre neue Schliche
Sann ſchon jetzt die Schlangenſeele.

Neunter Gesang.

Noch lange bestand die Stille des Staunens
Und sämmtliche Augen suchten das Antliz
Des Wundermannes, als sei zu erwarten
Daß der nun rede. Doch regungslos ruhig
Saß Hildebrant da, den Harfner betrachtend.
Auch er war erstaunt und noch ohne Verständniß
Wie der Meister des Liedes die Mär erfahren
Die klüglich Er als Verkleidung gewählt.
Daß Horand im Kommen so heftig erschrocken,
Ihm war das begreiflich: denn längst begraben
Auf wälscher Walstatt mußt' er ihn wähnen.
Und bedurft' es Beweises, daß jener Diener
Der schlimmsten Launen und Lüste des Königs
Insgeheim sich geholt und beherbergt den Zeugen
Zur Entlarvung, Vernichtung Nornegastes
Und sein Hiersein dem Harfner durchaus verhohlen?
Ihm zeigt es ja klar das verlegene Zögern
Des Freundes, das erst bei den Fragen des Königs
Ein Lichtblitz verwandelt in Siegeslächeln.

Der König inzwiſchen bezwang nur mühſam
Die Wuth auf den Kämmrer die wild in ihm kochte
Und die Luſt der nach links ſchon langenden Schwerthand,
Zu Boden zu ſchlagen den boshaften Schleicher
Der beſchämend auch ihn dem Scharfblick des Gaſtes
Mit ſchuldig gezeigt am Verdacht, an der Schürzung
Des kleinlichen Plans der ſo kläglich zerplatzt war.
Jetzt endlich entriß die von Horand berechnend
Erregte Neugier den Nordlandskönig
Dem Strudel von Zorn- und Strafgedanken.
Auch den flüchtigſten Blick gefliſſentlich meidend
Nach der mittelſten Methbank und Hildebrants Mienen
Und froh, daß mit Fragen der andere Fremdling
Der Verlegenheit leicht zu entſchlüpfen erlaubte,
Verſchluckt' er den Stich, den der Stolz des Fürſten
Für den ruhmberauſchten bereit ſchon gehalten,
Und redete ſo zum reiſenden Sänger:
Es freut mich von Herzen, o Frodſon Horand,
Daß mein Wink und dein Wunſch, hier wieder zu finden
Die Tochter der Dir einſt ſo theuern Krimhilde
Dich bewogen haben, bis Drontheim zu wandern.
So ſei mir willkommen. — Doch nun verkünd' uns
Den Namen des beſten der Nothgeſtalden
Des Gothengebieters, des großen Berners,
Auch was dieſen getrennt von jenem Getreuen
Mit unheilbarem Zwiſt; weshalb ſo verzweifelt,
Als jener geſtorben durch einen Steinwurf,
Der eben erſt ſiegreich zu vollem Beſitze
Gelangte Herrſcher? — Der Könige Loos iſt's

Für Zepter und Thron zu zahlen mit Thränen
Um die theuern Todten die beide vertheidigt,
Und der Könige Pflicht, zu pflegen und pflanzen
Als ihren Grabschmuck das Glück und die Größe
Des Volks das sie führen, dank den Gefallnen.
Was konnte so gränzenlos grämen den Gothen,
Den gewaltigen Helden, den Herrscher Wälschlands?
Was machte so feig den muthigen Fürsten,
Die gewährte Frist nicht zuende zu wachen,
Zu suchen den Schlaf im vesuvischen Schlund?
Die Antwort ist kurz, o König von Drontheim,
Entgegnet' ihm Horand: Auch göttlichste Helden
Macht rathlos und schwach die Riesin Reue. —
Doch laß mich nun liedhaft was du verlangt hast
Dir singen und sagen zum Saitenklange.
Er nahm seine Harfe und ließ sich nieder
Gegenüber dem Fürsten. Nach kurzem Vorspiel
Begann er sein Lied mit gelenkiger Stimme:
Wo beruhigt der Rhein in breiterem Rahmen
Zum Spiegel sich spannt und sich weniger sputet
Durch die flächeren Fluren seewärts zu fließen,
Da liegt, schon im Tiefland, drei Tagereisen
Von der Mündung in's Meer, von Marschen umgeben
Ein Bezirk der dem Schwemmland ein wenig entschwollen
Und in ältester Urzeit wol Insel gewesen.
Auf dem westlichen Rande, den Rhein berührend,
Liegt die Hafenstadt Holmgart. Das Hochflach selber
Beschattet gesehmt die schönste der Forsten
Von vielhundertjährigem herrlichem Laubholz,

Eichen und Buchen, Ulmen und Birken.
Seit grauer Vorzeit sind diese Gründe,
Gehege und Hain, geweiht und geheiligt
Der milden Mutter der Menschen und Götter.
In der Mitte des Hains ermannt sich die Erde
Eh sie sinkt in die See zum letzten Versuche
Einen Berg zu bilden. Zwar nur ein Bühel
Gelang den gelähmten belasteten Kräften
Der ewigen Teufe, doch reicht bis zu Tage
Als haushohe First der lebendige Fels.
Der ist vielfach zerklüftet. Durch eine der Klammen
Gelangt man zur großen geräumigen Grotte
Im Bauche des Bühls, woselbst dem Boden
In weißlichen Wölkchen ein Dampf entwirbelt.
Der ist wunderstark. Ich weiß es, ich stand dort
Einst selbst und sah und versuchte den Luftquell.
Für ein Lied zum Lobe der Mutter des Lebens
Vergönnte man mir als Belohnung die Gunst.
Ich betrat die Stelle voll stolzer Träume
Daß der Sterblichen Loos die Sterne bestimmen.
Doch kaum athmet' ich ein den Odem der Göttin,
Den enttäuschenden Hauch aus der heiligen Tiefe,
So sank aus der Seele der sündige Hochmuth
In himmlischen Höhn ihre Heimath zu suchen.
Denn von allem Vergangnen und Gegenwärt'gen
Erkannt' ich den Keim, ja, vom Künftigen schaut' ich
Im schaffenden Schooße die Schattenrisse.
Ich sah's, wie mit ewigem Urgesetze
Die Regel und Richtschnur des Rechts und der Sitte,

Der Freiheit und Macht der Menſchengemeinde,
Die Wege zum Glück, die Weisheit, den Glauben
Am beſten gedeut offenbart und verbildlicht
Die unendlich alte ſtets junge Erde,
Die alles gebiert und alles geborne,
Wann die Bildung ſich löſt, unlöslich gebunden
Mit ſtarken Armen den Sternen verweigert,
Bis taumelnd einſt am Ende der Tage
Die Sonnenbraut ſelbſt ihrem Saamenbeſeeler
Aus gebrochener Bahn an die brennende Bruſt ſinkt.
Doch wer meldet mir jetzt, von wannen das Meerſchiff
Mit hohen Maſten nach Holmgart geſegelt
Das im Rhein dort ankert am Rande des Hains?
Wann der flauende Wind zuweilen die Flagge
Auf der Fockmaſtſpitze doch voll entfaltet,
Dann zeigt ſie mit rother gereckter Zunge
Den ſchreitenden Löwen und ihm zur Linken
Breitet die Schwingen ein ſchwarzer Adler.
Nur Ditmar von Bern, der Gebieter der Gothen
Führt im Banner dies doppelte Bild.
Ein breiter Steg, mit Brüſtung verſehen,
Verbindet bereits den Bord mit dem Ufer
Und die Bohlen ſowohl als die beiden Geländer
Sind ſchwellend belegt und ſchwer behangen
Mit farbenprunkendem prachtvollem Teppich
Und golddurchwirkten Wundergeweben.
Im Heiligthum aber, im Innern der Höhle,
Wer nennt mir die Namen der neugeweihten
Zwei Jünglinge dort, die das Jahr der Lehrzeit

Heut beide zugleich gebührend beſchließen?
Sie ſtehn auf der Stufe zum goldenen Stuhle
Den die Wala beſteigt um wahrzuſagen,
Doch, wie jetzt, auch einnimmt, wann junge Erben
Gebietender Fürſten und Führer des Volkes
Nach erlangter Weihe entlaſſen werden.
Und alſo beginnt im Namen der Göttin
Die weiſe Wala, die würdige Oda:
Mein feuriger Ditrich und Sohn des Ditmar
Der jenſeits der Berge zu Bern gebietet,
Doch, kränkelnd und alt, die Laſt der Krone
Schon zu theilen gedenkt mit dem theuern Erben,
Und Du, mein Hildebrant, Heribrants Sproſſe,
Durch den wackern Vater ein edler Wülfing,
Durch die weiſe Mutter die edle Meergard,
Die Enkelin Hamunds, des erſten Beherrſchers
Der ſämmtlichen Gaue der Rheinburgunden,
Sogar verwandt mit dem Wölſungenſtamme,
Schon bei jungen Jahren ſo ſtill verſtändig,
So maaßvoll und mild und ſo feſt doch und mannhaft,
Ihr habet nun beide beſtens beſtanden
Die Proben ſowohl als die letzte Prüfung
Und beide bewährt als wohl erworben
Das heimliche Wiſſen der Auserwählten.
Ihr truget uns vor aus treuem Gedächtniß
Wie die Welt ſich entwunden dem Wirrwarr der Urzeit;
Wie die gütigen Götter den Garten der Mitte
Den Rieſen entriſſen und reichen Segen
In ihm vermählt der Mühe des Menſchen;

Was zu pflanzen und pflegen heilige Pflicht ist
Für muthige Männer und züchtige Mütter
So lange sie leben im Lichte der Sonne;
Wodurch sie verdienen den Dank der Götter:
Unsterblich zu leben als stärkende Lichter;
Womit in Wahrheit Wodan in Walhall
Die wackersten Helden herrlich bewirthet
Und Freya die Frauen im Freudensaale;
Wie den künftigen Kampf mit dem König des Unheils
Die einherischen Männer und Heldenmütter
Nach der höheren Kunde schon heute kämpfen;
Wie Nidinge nur mit umnebelten Sinnen
Als neidisch und nothfroh die Nornen verklagen
Weil sie Töchter der Nacht, des Neides, der Noth sind,
Derweilen die Klugen ihr Walten verklärt sehn
Als Machtvermehrung des Menschengeschlechtes,
Ihre streng den Strauchler treffende Strafe
Als Wink und Gebot, in der Wiedergebärung
Im eigenen Stamm die göttliche Stärke
Unabässig zu steigern zu lichteren Stufen,
Und das Leid das sie mischen zum Loose des Lebens
Als den Sporn, es zu sparen dem spätern Geschlecht.
So wißt ihr nun wohl die Summe der Weisheit
Die am Süßen des Daseins mit dankbarem Sinne
Sich zu laben gebeut, seine bitteren Leide
Zu tragen als Mann und, inmitten der Trübsal
Noch heiteren Geistes, nie ganz zu vergessen:
Auch die kränkendste Qual sei Quelle der Kraft.
Jetzt schwört, nicht zu schwanken noch schwach zu werden

In der Leitung des Volks, in der lauteren Führung
Des eigenen Lebens nach diesen Lehren,
Nicht um Reichthum und Ruhm und reizende Weiber
Noch verlockt von der Luft nach üppigen Ländern
Je zu vergessen der heimischen Götter.
Dann soll euch erlaubt sein das Letzte, Höchste:
Hier einzuathmen den Odem der Göttin
Und bevor ihr scheidet Geheimes zu schaun.
Sie schwuren's beim Walter im Wolkenreiche,
Beim Urschooß der Erde, beim Abgrund Helas,
Der schwarzgelockten schweigsamen Schwester
Der milden Mutter der Menschen und Götter.
Als den Eid sie geleistet und schwörend vollendet
Da rückte die Rechte Odas den Riegel
Der die Röhre verschließt des rauchenden Luftquells,
Und lauwarm entstieg den durchlöcherten Stufen
Der strömende Dampf in weißlichen Strahlen
Wie der Gieße des Gärtners das Wasser entgischtet.
Was die beiden gedacht und gefühlt, als die Dämpfe
Ihre Häupter umschleiert, der Herzen Schläge
Geschwind verdoppelt, den Schwung der Gedanken
Und ihr zeitloses Zucken verzehnfacht hatten,
Und was sie geschaut von den Schatten der Zukunft,
Das vertrauten sie Niemand als nur einander.
Die Folge der Mär wird's vermuthbar machen;
Doch zu melden vermag's kein menschlicher Mund.
Doch das Lied belauscht die der Grotte entlassnen.
Mit einander allein, vom rauschenden Laubdach
Des heiligen Waldes hoch überwölbet

Sieht es raſten die beiden am Runenbaume
Dem die Seherin ſonſt mit goldener Sichel
Die Reiſer entſchneidet um Staben zu ritzen.
Mit verſtörtem Blick und bleichen Wangen,
Als ob ſein Auge noch immer gefüllt ſei
Mit furchtbaren Bildern und fort ſie zu bannen,
Die Buchen umher und des Buſenfreundes
Von Lieb' und Andacht leuchtendes Antliz
Allein zu ſehen umſonſt verſuche, —
So beginnt da Ditrich:
Sei Du mein Ergänzer!
Nur in Dir iſt mein Heil, nur Du kannſt mein Helfer,
Nur Du mein Hort ſein, dem dunkeln Verhängniß
Mich mit rettendem Rath entrinnen zu laſſen.
Wann Ditmar ſtirbt, — durch Dich hindurch nur
Soll meine Macht zu den Menſchen fließen
Um erſt Segen zu ſaugen aus Deiner Seele.
Ich beſteige den Thron, ich trage den Purpur
Und die goldene Krone, — die göttlichen Kräfte
Der Herrſchergewalt, ſie werden gehören
Dem Hirn im Haupte des Heribrantſohnes.
Bei keiner Entſcheidung großer Geſchicke,
In keiner Gefahr und Noth meines Volkes
Soll des Fürſten Befehl erfolgen bevor nicht
Sein Ohr erlauſchte von Hildebrants Lippen
Was Ihm als Beſtes ein Gott offenbart.
Sprich, biſt du bereit ſobald ich dich rufe
Als Königskönig zu kommen nach Bern?
Und Hildebrant rief, die Hand ihm reichend:

Was fragst du mich noch? Dein Freund will ich bleiben,
Was mehr begreift, als große Worte.
Doch so wahr wir beide gebunden auf ewig
Durch den eben geschworenen schweren Eid sind;
So wahr diese Welt wol eher dem Wirrwarr
Der Urzeit wieder wankend anheimfällt
Als Ditrich von Bern, der Sohn des Ditmar,
Und Hildebrant, der Heribrantsprosse,
Um Ruhm und Reichthum und reizende Weiber,
Aus verlockender Lust nach üppigen Ländern
Vergessen können der heimischen Götter:
So wahr gelob' ich zu widmen mein Leben
Dir, meinem Freunde. Nicht Frauenminne,
Ich schwör' es dir zu, noch das schwäbische Erbe,
Wo in kleinem Bezirk auch mir einst zufällt
Die fürstliche Macht, noch Vater und Mutter
Verlegen mir jemals zum Jugendfreunde
Und Weihegenossen der Wege nächsten,
Und nimmer, so lang ich Dir nöthig bleibe,
Soll anderer Dienst mich dem Deinen entreißen.
So werd' ich bereit sein sobald du mich rufst.
Ich rufe dich bald, versetzte der Berner,
Zu rasch nur beruhigt und reicher plötzlich
An gleißender Hoffnung und Glückvertrauen
Als an ernster Befürchtung drei Pulse zuvor.
Ja, er konnte schon scherzen und schalkhaft lächelnd
Fügt' er hinzu:
So laß dich nicht fangen
Wo das lockende Lied der schwäbischen Lerche,

Wie du selbst mir erzählt, dein Ohr schon bezaubert
Auf der Reise hieher und wo deiner Rückkehr
Die Tochter Winands des tapferen Staufen,
Die rosenwangige reizende Ute
Gewiß schon harrt mit klopfendem Herzen.
Ihm vorwurfsvoll und festen Blickes
In's Auge schauend, mit rötherem Schimmer
Auf beiden Wangen, ein Weilchen wartend,
Erwiderte Hildebrant, Heribrants Sprosse:
Die Mahnung wäre vielleicht nicht müßig
Noch gestern gewesen. Sie ward es gänzlich
Nachdem du gehört was Ich in der Höhle
Geschaut von den Schatten im Schooße der Zukunft.
Nicht dein warmes Werben allein bewog mich
Dir zu geben mein Ja. Nicht der Jugendbegeistrung
Gar leichtes Band hat mein Leben gebunden
An das deine, o Ditrich. Bedenke das immer.
Nun laß uns scheiden, die Schiffe warten.
Mit der Sonne zugleich versank im Westen
Im Wipfelgrün der bewaldeten Ufer
Auch das oberste Segel des stolzen Seeschiffs
Das Ditmar gesendet, den Sohn zu holen.
Am Rande des Rheines im Rückstauwasser
In trägem Schritt getreidelt von Rossen,
Schiffte zuberg die bescheidene Schute
Die den Heribrantsohn in die Heimath führte.
Als in weiter Ferne sein Falkenauge
Auch das Banner von Bern in die Kronen der Bäume
Hinunter getaucht sah, da legt' er sich nieder,

In den Mantel gehüllt, auf dem Halbdeck hinten
Und ließ die Lehrzeit, das heut Erlebte
Und was er geschaut im Schooße der Zukunft
An der jung schon sorgenden Seele vorbeiziehn
Bis die heilige Nacht den Himmel hinanstieg
Und verstohlen ihr Kleid mit Sternen stickte.
Der geregelte Reigen der Himmelslichter
Beruhigte bald sein ringendes Herze.
Ihm setzten sich sanft auf die sinkenden Lider
Die Elfen des Schlafs und verschlossen die Augen
Der äußeren Welt. Dem Thron des Bewußtseins
Trippelten da näher die neckischen Träume.
Wie spielende Kinder spannten sie Ketten
Von Spinnweb und hatten bevor er es spürte
Regungslos fest den Riesen gebunden.
Nun komm nur getrost, rief der Kobolde König,
Aus den Falten hervor, o Väterlein furchtsam,
Sonst wohnhaft im ruhlos wachenden Herzen,
Verweigerter Wunsch. Dein Tyrann Gewissen,
Da liegt er gebändigt. Wir baun dir die Bühne
Aus dem bunten Gebild der verborgenen Kammer
Die das Auge gefüllt mit Farben und Formen.
So beginne darauf dein gaukelndes Spiel.
Im Hintergrund steigt der hohe Staufen
Aus der Tiefe des Thals, mit den Zinnen und Thürmen
Gekrönt, die Winand, der wackere Kriegsheld,
Von den Vätern ererbt. Im Vordergrund eilet
Der brausende Bach durch die Baumstammbrücke
Auf deren Jochen im vorigen Jahre

Der schüchterne Jüngling der schönen Jungfrau
Beim Scheiden erstmals die Hand geschüttelt.
Doch nicht wie damals, umgeben von Dienern,
Von den Aeltern und Brüdern, inmitten der Brücke
Steht eben Ute. Nein, völlig einsam,
Die schlanke Gestalt auf's Geländer stützend,
Schaut sie gebeugt in den schäumenden Bach.
Wonach nur blicken die blauen Augen,
Diese Sterne der Treue, so träumerisch hin?
Hinab in die Neunach, mit dieser hinunter
Zum rauschenden Rhein, dann rastlos weiter
Und endlich vorbei gehn die Wellen des Baches
Dem heiligen Hain. Soll er herzliche Grüße
Von der Staufin bestellen am fernen Gestade?
Und was hält ihre Linke? Die Liebesprophetin,
Die Sternenblume. Die weißen Blättchen
Entrupft ihre Rechte. Die rothen Lippen
Regen sich lautlos. Im Luftzug wirbelnd
Fliegen zur Fluth hinunter die Flöckchen
Und närren die Naschlust der raschen Forelle.
Nun pflückt sie das letzte — da leuchten und flammen
Die Augen, die Wangen von wonnigem Glück.
So träumte der Jüngling. Doch jähen Sprunges
Verläßt ihn das Lied. — Im Lande der Heimath
Findet's nach Wochen den wachenden wieder
Auf eben der Brücke des brausenden Bachs.
Sein Roß steht bereit, vorauf gesendet,
Nach seinem Gebot an den Baum dort gebunden,
Und jenseits des Hügels am Heerweg harren

Beim rauschenden Fall die Reisegefährten.
Nun ist er allein — denn Winand erlaubt' es
Und winkte schweigend hinweg die Geschwister —
Zum Abschied allein mit der liebenden Ute.
Von ihrer Schulter beschaut ihn auf's schärfste
Ihr folgsamer Falke Namens Feynald.
Es scheint, er gefällt ihm; denn wann er den Finger
Dem Vogel hinhält, dann schlägt er die Fänge
Behutsam herum, zuerst den rechten,
Dann sacht auch den linken, und legt gar sänftlich,
Wann ihn Hildebrant küßt, den Hals und das Köpfchen
An die warme Wange und reibt sich wohlig.
Eine Weile schon seit Winands Verschwinden
Tändelt er so mit dem trauten Thiere,
Vielleicht um das Scheiden hinaus noch zu schieben,
Vielleicht auch verlegen. Mit ruhigem Lächeln
Schaut Ute ihm zu. Die zärtlichste Liebe
Entstrahlt ihren ehrlich offenen Augen.
Daß ihr Herz ihm gehört ihm verhehlen zu wollen
Mit schüchterner Vorsicht, das fällt ihr nicht ein.
Daß er fühle wie sie; daß er bald vom Vater
Durch seinen Vater sie fordern werde,
Das war ihr gewiß seit er wiedergekommen.
Doch in dieser Stunde ein Liebesgeständniß,
Ein werbendes Wort von ihm zu erwarten,
Lag ihr eben so fern. Der Fessel des Schwures,
Des deutlichen Ausspruchs der gleichen Gedanken, —
Bedurft' es noch dessen? Ihr volles Dasein
Begann erst von da, wo es doppelt geworden

Und daſſelbe ſah ſie in Hildebrants Seele.
Erſt *geloben* ſollt er, ſie lieben zu wollen?
Gleich nutzlos ſchien ihr's, als wollte die Nixe
Des Baches da ſchwören, nicht über des Schwarzwalds
Gigantiſchen Damm nach der Donau zu laufen
Sondern auch ferner getreulich zu folgen
Dem Ruf nach der Tiefe zum Thale des Rheins.
Doch als Hildebrant ſeufzend die Hand ihr hinhielt
Als wollt' er nun ſcheiden, und Schuldgedanken
Mit finſteren Falten die Stirn ihm furchten,
Da frug ſie erſtaunt, mit der hellen Stimme
Die ſo ſicher und ſorglos, wie Morgengeſänge
Der Lerche, der Luſt am Leben Laut gab:
Was haſt du, mein Trauter? Was ſchauſt du ſo trübe?
Was fürchteſt du ferner? Liegt denn nicht vor uns
Ein glückliches Leben voll Glanz und Licht?
Ach, einzige Ute, war Hildebrants Antwort,
Ich muß mich verklagen. Die Klugheit gebot mir
Vorbei zu reiten der Burg deines Vaters —
Du zogſt mich hinauf mit allmächtigem Zauber; —
Nun iſt es geſchehn und mein iſt die Schuld.
Nun hilft kein Verhehlen, nur Herzensſtärke.
Nicht Mir geziemt es, den hemmenden Zügel
Vom Nacken zu nehmen der zärtlichen Neigung
Kraft deren ich Dich mit allen Gedanken
Seit der erſten Begegnung zur Gattin begehre.
Ich ſehe, du theilſt ſie — nun muß ich mich tadeln
Als thöricht und grauſam und dich enttäuſchen
Bevor es zu ſpät iſt und unſerem Spiele

Mit dem heiligen Funken ein Feuer entlodert
Das dein Glück vernichtet mit schrecklicher Gluth.
So höre denn heut von dem schweren Geheimniß
Das mir den Willen unweigerlich bindet
Und unterthänig bis in den Tod macht,
So viel dir davon zu erfahren und fassen
Und mir verlauten zu lassen erlaubt ist.
Was er Ditrich gelobt, auch, so weit er es durfte,
Warum er's gethan, berichtet' er treulich:
Wie in finsterer Ferne den Führer der Gothen
Ein grauses Verhängniß, ein großes Unglück,
Wenn ihm Ditrich verfalle, die deutschen Völker
Und die Welt bedrohe mit Weh und Drangsal,
Doch Ihm es vielleicht sein Loos erlaube
Den Freund bewahrend dies Weh zu wenden.
So, fuhr er dann fort, so bin ich gefesselt
Und muß bereit sein wann Diterich ruft.
Das thut er wohl bald, da die Boten gemeldet,
Mit dem König der Gothen ging' es zur Neige.
Vom römischen Reich auch den Rest zu erobern,
Vom Wendelmeer bis zur westlichen Küste,
Vom Alpenfirn bis zur Ferse des Fußes
Den Wälschland formt, das Gebiet zu gewinnen
Ist der Gothen Begehr und Ditrichs Gedanke.
Unabsehbare Zeit, Jahrzehnte sicher,
Wenn so lange mein Leben die Lanzen verschonen,
Wird der Sattel mein Sitz, das Zelt meine Zuflucht,
Der Boden mein Bett und die Rüstung mein Rock sein.
Wie könnt' ich ketten an dieses Kampfloos

Dein liebes Leben? Wie darf ich zum Leide
Der öden Einſamkeit Uten verdammen,
Sie die Jahre der Jugend verjammern laſſen,
Dem Namen nach Frau, doch nimmer die Freuden
Des Hauſes ſchmeckend, verſchmachtend, verwelkend
Vor Sehnſucht und Gram, bis endlich ein Graukopf
Den ſie kaum noch erkennt und zu küſſen verweigert,
Der Gemahlin den Reſt eines Mannes zurückbringt?
Dies troſtloſe Daſein — Dir? — Nein, ich darf's nicht!
Mit ernſtem Antliz, die Thränen im Auge
Durchfunkelt von Stolz und mit feſter Stimme
Entgegnet' ihm Ute:
Was Dir die Götter
Geboten haben, das bindet auch mich.
Nicht was du dürfeſt, nur was du durfteſt
Iſt hier die Frage. Und hatteſt du Freiheit
Der Wahl, entgegen dem Willen der Götter
Die dich deine Schuldigkeit ſchauen ließen?
So wahr ich dich liebe, — wofern du's verweigert
Gehorſam zu ſein dem heiligen Rufe
Und mir das erzählt: — auf dich zu verzichten
Beſäß' ich den Muth; — denn da hätte die Minne
Dich zur Männme gemacht und du wäreſt der Mann nicht
Für die ſtarke, die ſtolze Staufentochter.
Mein Hildebrant, mein Herr und Gebieter,
Daß du, längſt ſchon mich liebend und mein für's Leben
Schon damals gewiß, nicht wankteſt, dem Ditrich
Dich anzugeloben mit Leib und Seele:
Erſt Das verdient dir als Dank mein Daſein. —

Nun iſt alles geſagt. Nimm die ſeelige Ute
Wohin ſie gehört, an dein Heldenherze.
Dann trotze getroſt der Welt in Waffen,
Durchwandere ſie vom Weſt- bis zum Oſtrand,
Ja, durchſchreite den Himmel, die Schrecken der Hölle:
Du fühlſt dich gefeit gegen alle Gefahren
Und unüberwindlich im Doppelbewußtſein
Daß hoffend daheim deine andere Hälfte,
Dein treues Weib, nicht trauernd und weinend,
Nein, ſtark und ſtolz und mit Dir unſterblich
Der Wonne gewiß bleibt dich wiederzuſehen. —
Da brauchte der Falke nicht erſt auf dem Finger
Zum Haupt empor ſich heben zu laſſen.
Bequem von der Schulter der ſchönen Ute,
Wenn auch er ungeküßt nun, konnt' er ſein Köpfchen
An der heißen Wange Hildebrants ſtreichen.
Ein Weilchen darauf entwand ſich Ute
Dem Arm des Geliebten, löſte vom Gürtel
Ein ſilbernes, langes, von leichten Gelenken
Geflochtenes Kettchen, an welchem die Kappe
Und der ſammetgefütterte federnde Fußring
Des Vogels hingen; denn weder gefelbelt
Noch gehäkelt trug den getreuen die Herrin.
Nun hakte ſie Hildebrant hurtig die Kette
Mit dem Schneckenring in die Schnalle des Gürtels
Und klemmte den Fußreif über der Klaue
Um den Ständer des Falken. Sie flugs verſtehend
Hüpfte von ſelbſt der Edelhabicht,
Umklirrt und beſchwert und zur Hülfe die Schwingen

Ein wenig ſchaukelnd, auf Hildebrants Schulter.
Dann rief, hold erröthend, die reizende Jungfrau:
Nun hole mich bald, mein herziger Buhle,
Um in kurzer Friſt von den Früchten der Freude
Für langes Faſten Vorrath zu pflücken
Der als labender Troſt, wann die Leiber getrennt ſind,
Mit ſüßem Gedenken die Seele noch ſättigt.
Nun tummle dein Roß. Wann der Tag der Reiſe
Und die Stunde beſtimmt iſt, in welcher zum Staufen
Dein Vater dich führt zur Feier der Hochzeit,
Dann ritze mit Runen den ſilbernen Reifen
Am Fuße des Falken, entferne das Kettchen,
Recke die Hand aus und rufe dreimal:
„Eile zur Ute", dann gib ihm den Aufſchwung. —
Und Feynald der Falke, am Fuß das Ringlein
Mit Runen beritzt, erhob ſich zum Rückflug
Am dritten Tag. — Auf der Zinne des Thurmes
Des hohen Staufen, da ſteht ſchon ſeit Stunden
Eine weiße Geſtalt. Wie ſtarrt ihr Auge
So ſehnend nach Oſten! Wie grollt ihre Seele
Daß die Sperlinge dort von der Spitze des Kirſchbaums
Nur ein Sperber verſcheuchte! Wie ſchilt ſie verdroſſen,
Daß der Weih dort es wagt, kaum die Flügel bewegend,
Sich zu wiegen in weit gewundenen Zirkeln
In ihrem Geſichtskreis! — Doch ſieh, im Saume
Der purpurnen Wolke gewahrt ſie ein Pünktchen.
Nun ſchwillt es, nun längt ſich's zum ſchwarzen Strichlein;
Nun ſind's zwei verbundene kleine Bögen;
Nun ſchrillt ein Schrei, und in ſchrägem Falle,

Die Ständer voran, die Fittiche steifend
Zum scharfen Winkel, schießt zum Wartthurm
Herunter und ruht auf der Rechten der Herrin
Der Wonne verkündende Wolkenbote. —
Doch wie flink er geflogen, die Flucht der Zeiten
Beschleunigt das Lied zu noch rascherem Lauf.
Als blühenden Knaben auf Heribrants Knieen,
Sein hölzernes Schwertchen zum Abschied schwenkend,
So hatte Hildebrant Hadubranden,
Als Ditrich ihn rief, zurückgelassen.
Nun umkräuselte schon dem kraftvollen Sprößling
Aus Utes Schooß ein schattender Vollbart
Das Kinn und die Wangen. — Da wurde verkündet
Bei Ditrich in Bern durch sichere Boten:
Von Worms hinweg zur Wittwe Sigfrids,
Die nun längst schon vermählt war dem mächtigen Etzel,
Zöge zur Donau ein dunkles Verhängniß
Die Nibelunge. Die Nachricht vernehmend
Entbot der Berner zu Bothelson Etzel
Mit großer Gesandtschaft den Sohn des Herbrant,
Ach, weniger wünschend das Unheil zu wenden,
Als froh des Vorwands den Freund zu entfernen!
Ihn hatte bezaubert die Tochter Zenos,
Des griechischen Kaisers, und hoch willkommen
War diesem Ditrich für Theodora,
Auch ihm als Eidam vor allen andern
Erwünscht zur Hülfe gegen die Hunnen.
Doch wollt' er die Tochter nur dem getauften
Zur Gattin geben. — Ein Göttertempel

Der Römer zu Raven war aufgerüſtet
Zum dämmrigen Dom. Schon kniete da Ditrich
Und beugte ſein Haupt in's marmorne Becken.
Doch während das Waſſer ihm weihend um's Haupt floß,
Da meinte ſo mancher, ein zorniges Ziſchen
Zu erlauſchen im Haar und es leuchten zu ſehen
Durch die wachſende Nacht; denn ein Wunder begab ſich:
Durch die farbigen Fenſter fahler und fahler
Glimmte das Licht. Dort, wo dunkel glühend
Nach Süden ſchaute die rothe Scheibe,
Vorher durchſtrömt von den blendenden Strahlen
Des Mittagsgeſtirns, da ſtand, wie des Mondes
Nur zart noch gezogener halber Zirkel,
Zuſammengeſchmolzen zur ſchmalen Sichel
Im Purpurglaſe die glanzloſe Sonne.
Der ungeduldige Ditrich aber
Schielte nach rechts, wo juwelenumſchimmert
Mit myrthenumkränzter prachtvoller Krone
Am Altare ſtand die Tochter des Kaiſers.
Da ſpringt er empor, ſprachlos, entſetzt,
Steht wie verſteinert, ſtarrt nach der Niſche
Wo aus früherer Zeit ein Standbild der Ceres,
Eine goldene Sichel und Garben haltend,
Aus der milden Mutter der Menſchen und Götter
Mit ſternigem Mantel zur Himmelsmutter
In der Haſt vermummt war. Den Mond nun bedeutend
Blinkte die Sichel auf blauem Grunde.
Wer hat raſch herunter den Mantel geriſſen,
Die mit Goldſchaum beputzte pappene Krone

Mit dem blitzenden Stahl von der Stirn gestoßen,
Die Garben entblößt und die Göttin entschleiert?
Wie? Heut schon zurück aus dem hunnischen Reich?
Undenkbar! Und doch — so dachte Ditrich,
Kein anderer ist's; denn auf der Achsel
Trägt er den steten treuen Begleiter,
Den Falken Feynald — Das Schicksal erfüllt sich.
Ja, Hildebrant war's. Sein Wort durchhallt
Wie Donner den Dom:
Ditrich, Ditrich,
Wie Du mir gedankt, das durchdauert die Zeit
Als schwärzeste That. Mein Schwur ist gelöst.
Die Drachenbrut lacht. Da droben erlischt
Die Sonne sogar um nicht Solches zu sehn.
Im Herzen zermalmt kehrt Hildebrant heim
Da den Bruder der Weih'n der Bruch seines Worts
Zum Genossen der Nacht und zum Niblung gebrandmarkt.

Zehnter Gesang.

Unermüdlich erpicht auf neue Mären
Aus Horands Munde war nun der Herrscher
Und gern bereit der göttliche Sänger,
Wann der Meth erschien nach vollendetem Mahle
Ihn lauschen zu lassen auf Lieder und Sagen.
Doch geflissentlich mied er, was mitverflochten
In Gespräch und Handlung den Heribrantsprossen
Zu zeigen gebot. Zwar ohne zu zucken,
Mit stählernem Herzen und eherner Stirne
Hatte der Tapfre wie selbst unbetheiligt
Ihm zugehört, als in kurze Erzählung
Er zusammengepreßt die schreckliche Prüfung
Und die reinste Lust seines rastlosen Lebens.
Doch die Bläße der Wangen, der Blink von Thräne
Den Er nur gewahrt in den Augenwinkeln
Als er markig gemalt, wie so muthvoll Ute
An Hildebrants Brust als Braut gesunken,
Sie hatten dem Sänger die Seelenmarter
Dieses Scheines von Ruhe zu deutlich verrathen

Und befohlen nicht ferner den Freund zu foltern.
So hatte denn Horand seither die Lieder
Vom Antwaranaut, vom Niblungenhorte,
Von Brunhild, Sigfrid und Krimhild gesungen
Und die dritte Woche schon weilt' er zu Drontheim.
Nicht müßig indeß war der Meister der Tücken,
Der boshafte Bicki. Die Gunst des Gebieters,
Das leuchtet' ihm ein, war verloren für immer,
Von seiner Hoffnung die kleinere Hälfte
Nur eingetroffen, die größre betrogen.
Sein Rath, aus Schweden Schwanhild zu kaufen,
Erwies sich erfolgreich, sofern, wie gerechnet,
Die Sigfridstochter den Sohn mit dem Vater
Unheilbar verfeindet; doch fehlgeschlagen
War's ihm ganz und gar, die geweckte Begierde
Um den Geist des Königs als Gängelbändchen
Herum zu schlingen. Ihm plötzlich entschlüpfend
Schien sein Herr durch den Mann mit dem Märchennamen
Ein andrer geworden und weit entwachsen
Den engen Grenzen seines Begreifens.
Seit so platt zu Boden sein Plänchen gefallen,
So schmählich mißlungen des Fremdlings Entlarvung,
Verzichtet' er drauf, noch einmal die Zügel
An Jormunreks Hof in die Hand zu bekommen.
Die Hoffnung wechselnd wandt' er sie Hakon,
Der längst schon rüstet' und heimlich bereit war,
Und Rammere zu. — Bericht war gekommen
Daß im Norden von Drontheim, im Ramsenforde
Eine Wikingerschaar auf dänischen Schiffen

Erſchienen ſei und da ſchatze und heere.
Das paßte dem Bicki. Der Boten Meldung,
In welcher die Furcht die Macht der Feinde
Gewiß ſchon vervierfacht, fälſcht' er weiter
Zur zehnfachen Zahl. So zogen denn ſchleunigſt
Mehr Tauſende aus von Jormunreks Tapfern,
Als Hunderte nöthig, das Häuflein Räuber
Zu Paaren zu treiben. Der treuloſe Kämmrer,
Deſſen kluge Selbſtſucht in Sachen des Reiches
Dem Gebieter noch immer die beſte Bürgſchaft
Für gute Dienſte zu geben dünkte,
Erhielt den Befehl dem Heere zu folgen;
Denn es war ſeit Jahren bei jedem Auszug
Die Pflicht ſeines Amts, die Verpflegung zu ſchaffen.
Dem Gefolge befahl er entlang dem Forde,
Am Südgeſtade, nach Steenkär zu reiten
Um ſo viel dort feil ſei an Vorrath zu kaufen
Und dann nordwärts zu ziehn. Er eile nach Ramsos,
Sie dort zu erwarten. Auch ſetzt' er wirklich
Im Fährboot über an's andere Ufer
Zuſammt ſeinem Roß. Dort ritt er oſtwärts
Nach ſeiner Beſitzung am Saume des Waſſers,
Kam an bei Nacht, von Niemand geſehen,
Entkettet' ein Boot und ein leichtes Kähnchen,
Stellte ſein Pferd in jenes und ſtieg dann
Auch ſelber hinein. Den Nachen nahm er
Eine Strecke nur mit um ihn leer von der Strömung
Und den Launen der Winde treiben zu laſſen.
Nach raſtloſem Rudern erreicht' er wieder

Noch vor Tagesanbruch das andere Ufer.
Nachdem er ſein Boot mit durchlöchertem Boden
Vom Geſtade zurück in die Tiefe geſtoßen,
Schwang er ſich auf zu geſchwindem Ritte,
Und die heimlichſten Wege behutſam wählend
Entfloh er zu Hakon. Kaum hörte dieſer
Wie die Gegend um Drontheim ſo gut wie entblößt ſei
Von bewaffneter Macht, und für mehrere Wochen,
So war er bereit zu raſchem Einfall;
Denn er glaubte was rühmend ſein Schwager berichtet,
Von den Jarlen verführt die Jormunrek haßten:
Verdroſſen nur trage das Volk da drüben
Das Joch ſeines Vaters und werde mit Jubel
Als Retter Hakon und Ramwer begrüßen.
Zweitauſend Reiter in wenigen Tagen
Um ſich verſammelnd und Sorge tragend
Daß gleich viel Fußvolk in Kurzem folge,
Ueberſchritt er die Grenze in größeſter Eile
Auf dem Weg durch's Gebirg, den Bicki gekommen.
In Feſſeln gelegt und rückwärts befördert
Ward jeder Bonde, und keine Botſchaft
Vom drohenden Anmarſch gelangte nach Drontheim.
Schon hielt jetzt Hakon auf einer der Höhen
Im Oſten der Stadt, drei Stunden etwa
Von dieſer entfernt, wo zwiſchen dem Forde
Und zweien nach Süden gelegenen Seeen
Gehügelte Heide dem Heer ein Verſteck bot.
Von der ſinkenden Sonne des ſiebenten Tages
Sah er entzündet die Zinnen des Schloſſes

Deſſen ſteinernen Fuß der Ford umſpülte,
Und noch immer bedeckten des ragenden Daches
Jetzt roth umſchimmerte Schieferflieſen
Dort märenfrohe verdachtloſe Menſchen.
Zwar kehrte der König bekümmert eben
In den Saal zurück. Ein reitender Bote
War mit neuer Nachricht vom Namſen gekommen
Und die lautete gut und lautete leidig.
Die Dänen ſeien von dannen geſegelt
Mit geringem Raub und reichlichem Schaden
Daß ſie ſechs ihrer Schiffe den Siegern gelaſſen,
Das Heer auf der Heimfahrt, doch ſchon durch Hunger
Bedenklich geſchwächt, weil Bicki verſchwunden
Am erſten Tage. Die lederne Taſche,
Die er goldgefüllt am Gürtel getragen,
Habe leer gelegen am Landungsplatze
Des Nordgeſtades, auch ſei dort ein Nachen,
Drin man Bicki's Hut auf dem Boden gefunden
Ans Geſtade getrieben, ein Stündchen weſtwärts;
Er ſei wol ertrunken, wo nicht gar ertränkt.
Doch nachdem nun der König auf dieſe Kunde
Was förderlich ſchien befohlen hatte
Von ſeinem Gemach aus, betrat er den Methſaal
Mehr denn jemals geneigt, dem Nachtiſchgenuſſe
Sich hinzugeben mit ganzer Seele
Und bei ſüßem Geſang zu vergeſſen der Sorge.
Jetzt erzählt' er zuerſt was ſich zugetragen.
Dann würd' er gewiß mit verwunderter Frage
Sich an Hildebrant erſt gewendet haben,

Wenn sein Auge gemerkt auf dessen Mienen.
Er lauschte gespannt. Dann lächelt' er spöttisch,
Weil es ihm offenbar daß Bicki geflohen
Und nur seine Fährte zu fälschen getrachtet;
Auch hob er den Kopf dem König entgegen
Als wünscht' er zu sprechen; dann sprühte sein Auge
Ein flackerndes Licht und fliegende Röthe
Verrieth die Erregung raschen Entschlusses
Entscheidender Art. Doch Jormunrek schaute
Nur auf Horand den Hafner und sagte huldvoll:
Erfreuliches viel, o Frodson Horand,
Verdanken wir Dir; aber doppelt zufrieden
Bin ich heute zumal, dich hier zu haben.
Zwar nicht allzugroß ist mein Gram um Bicki;
Denn obwohl er mir willig in seiner Weise,
Ja mit mehr Geduld, als recht war, gedient hat,
So fürcht' ich doch fast, er führte mich irre,
Seitdem ich gelernt mein Leben betrachten
In neuem Lichte durch Nornegasts Lehren,
Und, ich leugne das nicht, auch durch deine Lieder.
Gleichwohl betrübt's mich, daß er ertrunken . . .
Er lebt! rief laut und nicht länger sich haltend,
Der Heribrantsprosse.
In sprachlosem Staunen
Fuhr Jormunrek auf und jappte nach Athem.
Wenn ich wüßte, o Herr, sprach Hildebrant weiter,
Wer dein schlimmster Feind ist und wo er zu finden,
Da fänd' ich alsbald auch die Fährte Bicki's.
Nur um die zu verschlagen und so zu entschlüpfen

Hat er eben ſo plump, als er neulich es plante,
Mich Dir zu entlarven, mit Lügenſpuren
Seine wirkliche Bahn zu verbergen geſucht.
Nur auf Täuſchung ſinnend ließ er die Taſche
Und im Nachen den Hut am Nordſtrand liegen.
Drum ſuchet am Südſtrand, da findet ihr ſicher
Die rechte Spur und die Richtung der Flucht.
Wie entfärbte ſich nun des Fürſten Antlitz!
Er ſchwieg eine Weile, noch immer ſchwankend
Ob nicht dennoch ein Irrlicht der arge Verdacht ſei
Der mit grellem Blitze ſein blindes Vertrauen
Auf Bicki zerriß und ſchleichende Rachſucht,
Geduldiges Planen ihn plötzlich ſehn ließ
In der niedrigen Demuth des willigen Dieners
Der die ſchwerſte Verletzung ſo leicht einſt genommen.
Aber nein! zu genau, falls Nornegaſt wieder
Wie noch immer auch nun den Nagel getroffen,
War alles in Stimmung und klar verſtändlich.
Er nahm ſich zuſammen und ſagte ſeufzend,
Doch mit großem Entſchluß:
Wer mein ſchlimmſter Feind iſt
O Nornegaſt, fragſt du. — Du ſollſt es vernehmen;
Denn Du, du bezwangſt ihn. — Zum Zwiegeſpräche
Verzöge ſich wohl aus der Nähe der Zeugen
Nach der fernſten Kammer ein anderer König
Um Solches zu ſagen . . . Begangene Sünden
Bereu' ich nun bitter. Als Reinigungsbuße
Erleg' ich mir's auf, die laute Antwort
Dich hier vor dem Hofe hören zu laſſen.

Mein ärgster Feind, ich fühl' es deutlich,
Ich seh' es entsetzt, bin ich selber gewesen.
Nur weil ich es war bin ich wehrlos gefallen
In die Schlingen der Bosheit des Schleichers Bicki.
Ich verführte sein Weib und fand ihn willig
Auch nachdem er's entdeckt, es ferner zu dulden.
Doch starb sie plötzlich. Mit klugem Verständniß
Berieth er mich meistens in Sachen des Reiches;
Doch mich und mein Haus mit höllischer Arglist
Durchaus zu verderben war sein Gedanke.
Erst jetzt erkenn' ich den jähen Abgrund,
An dessen Rand seine Rachsucht mich führte,
Auch wie er's gethan. Im Amt untadlig,
Als Vertrauter ein Teufel und Tückenmeister,
Wußt' er meine Natur mit dem Taumelsafte
Der Schmeichelkunst verschmitzt zu berauschen
Bis ich wirklich wähnte zu walten auf Erden
Als leibhafter Gott, dem eine Begierde
Unbefriedigt zu lassen frevelhaft sei. —
So! — Das wäre gesagt. Die erleichterte Seele
Blickt vorwärts wieder. — Von äußeren Feinden
Mein schlimmster ist Hakon, erwählter Herzog
Der Dalekarle, der Dieb meiner Tochter,
Bei dem nun auch Rammer, der Erbe des Reiches,
Mein Sohn, sich aufhält, der übel gesinnte.
Wie weit von hier, frug Hildebrant eifrig,
Ist Hakons Machtsitz?
Acht starke Märsche,
Versetzte der Herrscher.

So laß die Beſatzung
Der offenen Stadt auf der Stelle ſich ſammeln
In dieſem Schloß und die Thore verſchließen.
Nur fünfhundert Mann, ſo viel ich höre,
Haſt du hier behalten von deinem Heere.
Dich ſo zu ſchwächen beſchwatzte dich Bicki;
Drum ſei verſichert, nicht ſäumen wird er
An der Schwelle zu ſtehn bevor dieſe Schwächung
Durch die Rückkehr des Heeres vorüber ſein kann.
Mit ſo wenig Leuten die unumwallte
Stadt zu vertheidigen wäre Thorheit;
Doch Monate lang, wenn nur Mundvorrath da iſt,
Vermögen ſie leicht vor dieſen Mauern
Auch die zehnfache Zahl im Zaume zu halten,
Und in Wochenfriſt ſteht das Heer zu erwarten
Wenn du raſch es berufſt durch reitende Boten.
Der König befahl was Hildebrant vorſchlug
Und bald umdröhnte das Schloß zu Drontheim
Der Krieger Tactſchritt. Man hörte die Thore
In ihren Angeln ſich ächzend drehen
Und krachend klappen: die Ketten klirren,
Die roſtigen Riegel kreiſchen und raſſeln,
Die Zugbrücken ziehn, die eiſernen Zähne
Aus den ſteinernen Gaumen als Gatter fallen.
Bald kam auch Meldung, auf Meilen im Umkreis
Sei noch keine Spur vom Feind zu erſpähen.
Nun ſaß man wieder verſammelt im Saale
Und der König begann:
Für die ſchlimmen Gäſte

Ist bereit der Empfang. Doch so rasch sind die Pferde
Der Schweden schwerlich, mein Schwiegersöhnchen
Von eigenster Mache vor morgen Abend
Hieher zu bringen. — Die Unterbrechung
Hat mein lechzend Verlangen nach Horands Liedern
Nur noch reger gemacht. So rüste die Harfe
Und laß uns vergessen den Gegenwartswirrwar.
Im Liede zeig' uns Lautergestalten
Damit wir bewundernd erwachsen lernen
Zu ähnlichen Wesen indem wir es wünschen. —
Ganz nach eigener Kür und Künstlerneigung
Dich walten ließ ich und Lieder weben
Zwei Wochen hindurch. Gewähr' es mir diesmal
Die Wahl zu lenken mit meinem Verlangen.
Ich fordre nichts Neues. Genau so nochmals
Vernehmen möcht' ich die Mär die du neulich
Am ersten Abend nach deiner Ankunft
Von Hildebrant sangst, dem Heribrantsohne,
Von seinem Bunde mit Ditrich dem Berner,
Von der Staufentochter, der herzensstarken,
Vom Falken Feynald; denn dieser Vogel
Gefiel mir besonders und war in den Faden
Der zarten Erzählung gar zierlich verflochten;
Von der Treue des Helden und Ditrichs Betrug.
Doch vernimm erst weshalb ich heut so geneigt bin
Dein Hildebrantslied noch einmal zu hören.
Es reden die Völker des Erdenrundes
Eine große Zahl verschiedener Zungen.
Sie lauten sanfter in südlichen Landen,

Sind ſchöner, geſchickter, wo ſchaffende Sänger
So viele Geſchlechter hindurch ſchon geſchliffen
Und verwendet zur Kunſt was erſt zum Verkehr nur
Des Hauſes, des Marktes, die Menſchen gemodelt.
Sie umfaſſen die Welt deſto voller und feiner
Je größer das Volk an Macht und Erfahrung,
Je mehr es erlebt, je weitere Länder
Es ſelbſt theils beſiedelt, theils ſiegend durchzogen.
Denn das edelſte Erbgut der Ahnen ſind ſie,
Der alles vergangne noch gegenwärtig
In Bildern umſpannende mächtige Spiegel
Bisherigen Schaffens, bisherigen Schauens
Und durch Schuld oder Tugend verdienter Geſchicke.
Doch wie arm und wie reich, wie rauh, wie veredelt
Gegen eine die andre immer auch ſein mag,
Nur Eine, die eigne, und ſei ſie die ärmſte,
Iſt das rechte Geräth die Geiſter zu rüſten
Und das Volk zu führen zur vollen Entfaltung
Der Keime von Kunſt und Stärke zum Kampfe
Die der Walter der Welt ihm eingewoben.
Laß falſche Neigung ein Volk verführen
Oder bittres Gebot, mit der beſten der Sprachen
Die ſeine zu tauſchen — und todt iſt das Volk.
Ganz das Gleiche, denk' ich, gilt auch vom Glauben.
Nur die heiligen Mären die Mütter und Väter
Erfuhren als Kinder von Müttern und Vätern
Am heimiſchen Heerd, enthalten die rechte,
Die wirkſame Weisheit zu fernerem Wachsthum
In Sitte und Zucht, weil zum Saamen der Zukunft

Ererbtes nur taugt und anderes taub ist.
Kein grimmeres Loos, kein größeres Unglück
Kann befallen ein Volk, als dem Glauben der Väter
Mit verruchten Ränken entrissen zu werden;
Denn sei der fremde, dem es zu fröhnen
Getrieben wird oder treulos betrogen,
Auch noch so gut, ihm wird er zum Gifte
Und sterben an ihm, so stark es auch sein mag,
Unrettbar muß es, wofern sein Ringen
In langer Krankheit mit erblichen Kräften
Nicht endlich austreibt das eingeimpfte.
Schon der einzelne Mann, wenn in seinem Gemüthe
Das lockende Fremde sich eingefressen,
Wird siech an Seele Gewissen und Sitte,
Und ein Beispiel davon verbittert mein Leben.
Kaum schon völlig ein Mann, war im Mittelmeere
Auf dänischem Raubschiff der Dieb meiner Tochter.
An der griechischen Küste ergriff man die Räuber.
Im goldnen Byzanz bestrickte der Zauber
Des heiligen Dienstes im prächtigen Dome
Den gefangenen Sohn des nordischen Fürsten.
Man bot ihm die Freiheit, und frohen Herzens
Hat auch er sich gebeugt in's Becken der Taufe.
Sein Blut ist verwandelt, wirklich geblieben
Was im Drange der Noth er draußen geworden.
Auch hier in'sgeheim noch Hakon, der Herzog
Der Darlekarle. Bekehren will er
Allmählich, unmerklich, die schwankende Menge.
Schon hat er bethört meine einzige Tochter

Und aus Drontheim entführt; mir, dem alternden Vater,
Auch entfremdet den Sohn und mit Frevelwünſchen
Vergiftet ſein Herz. Aus den Händen der Götter
Wann Hela mich ruft das Reich zu erhalten,
Das währt dem zu lange. Mir lebendem will er
Mit verruchter Empörung den Purpur entreißen.
Er ſieht nicht die Schlinge des ſchlauen Hakon
Der den Aſt zum Sturze des Stammes anſetzt
Um die trockene Stange die ſtolz geträumt hat
Dann auf eigenen Wurzeln ein Wipfel zu werden,
Nach des Baumes Fall in's Feuer zu werfen
Und für ſich nur die Frucht des Frevels zu pflücken.
So trachtet mit Trugkunſt nach meinem Throne,
So verführt mir das Volk mit Falſch und Tücken,
So ködert und lockt die leiblichen Kinder
Dem Vater fort in offene Feindſchaft
Seit vielen Jahren der heimliche Jünger
Der neuen Lehre. — Dein Lied drum, o Horand,
Erweckte in mir noch mehr als Bewundrung
Für den herrlichen Helden. Ihn heilig verehren
Als Helfer muß ich. — Den heimiſchen Göttern
Und dem Freunde getreu erträgt er freudig
Die herbe Trennung von ſeiner Trauten
Im Lenze des Lebens. Doch da ſein Gelübde
Der Gothe vergißt und die Götter im Stich läßt,
Da fällt zermalmend in's Feſt der Vermählung
Sein ſtrafender Streich wie der Strahl aus der Wolke
Und als Opfer läßt er den einſt geliebten
Doch zum Niblung gewordenen Jugendgenoſſen

Furchtbar fest fahren zur Hölle.
Unbegreiflich ist's, daß der große Wodan
Kein Wunder gethan auf der Walstatt bei Raven,
Eine Säule der Macht in dem Mann sich zu retten!
Ja, mir scheint's eine Schande der Schicksalslenker
Daß ein irrender Stein zerstören durfte
Dies Meisterstück von Menschengebilde
Das mit weichster Milde gewaltigste Mannheit
So glorreich gepaart! Meinen Purpurmantel
Gäb' ich hin und die Hälfte von all meiner Habe
Mit dem auferstandnen mir eine Stunde
Verkehr zu erkaufen! — So laß deine Kunst nun
Mit des Liedes Macht dies unmögliche leisten.
Ich gehorche dir gern, entgegnete Horand,
Nachdem sein Freund auf den Blick der Frage,
Von Niemand bemerkt, bedeutsam genickt.
Und sei versichert, daß deine Sehnsucht
Erstaunlicher noch als du ahnest gestillt wird.
Dann nahm er die Harfe und wiederholte
Das verlangte Lied.
Erlöst vom Zwange
Durch den festen Entschluß, sich noch heut zu entschleiern,
Ueberließ sich der Held mit leichterem Herzen
Und sorgloser Seele heut dem Gesange,
Dem beim vorigen mal die folternde Mühe,
Tief gerührt und erregt doch Ruhe zu heucheln,
Die bewegende Kraft ihm zur Hälfte verkrüppelt.
Was im Leben so weit auseinander gelegen
Das drängte sich nun, vom dreisten Allwissen

Des Dichters bedeutſam dem Dunkel entzogen,
Im Geſang von ihm ſelbſt in Minuten zuſammen.
Der Zickzacklauf nach wechſelnden Zielen,
Der verworrene Weg den ſein blöder Wille,
Ohne klügelnden Plan, ohne klares Bewußtſein
Von der Neigung geführt, nach dem Nächſten genommen
Das Wunſches werth ſchien, erwies ſich nün dennoch,
In Horands Erzählung dem Zufall entzogen,
Verklärt in der Dichtung verkleinerndem Spiegel,
Wie aus einem Stück und planvoll geſtaltet
Durch die heimliche Macht eines heiligen Müſſens.
Ihm zuckt's in den Knieen, der Zeugen vergeſſend
Am Boden betend ſein Haupt zu beugen
Vor dem Unbegreiflichen, Endlosgroßen
Der ſein Leben gelenkt, wie das Lied es erzählte
Der Wahrheit gemäß; der von menſchlicher Weisheit
Den Schein ihm geſchenkt, ihm, der tief beſchämt nun
Und demutherfüllt Nichts eignem Verdienſte
Und Alles den Ahnen und ihrem Erbgut
Aus dem dunkeln Urquell des Daſeins verdankte.
Ihm war, als umweht' ihn wirklich ein Lufthauch
Durch das Nahen der Drei, die noch niemals hienieden
Ein ſterbliches Auge geſtaltet geſehen,
Als laſſe die Nornen der Namenloſe
Seinen Stuhl jetzt umſtehn und mit leiſen Stimmen,
Wie Meerſturm durch Meilen gedämpft zum Gemurmel,
Rufen: Sei ſtark! Nicht ſo fern iſt die Stunde
Dein Lebenslicht erlöſchen zu laſſen
Und noch Großes durch dich will der Nimmerbegriffne.

Doch ſchon riß nun ſein Herz aus der heiligen Andacht
Des Liedes Gewalt mit Erinnerungswonnen
Zurück in den Rauſch ſeines reinſten Entzückens,
Und als, im Geſang, mit ſiegender Liebe
Ute als Braut auf der Baumſtammbrücke
Sich ihm an die Bruſt warf, da breitet' er brünſtig
Seine Arme aus umfing' er ſie innig.
Doch als leere Luft nur anſtatt der Geliebten
Sie leider umſchloſſen, da ſtützt' er die Schläfen
In beide Hände und bitterlich ſchluchzend
Vor ſchmerzlicher Sehnſucht zerſchmolz er in Thränen.
Inmitten der Mär verſtummte der Meiſter
Dem ſelbſt die Stimme in Thränen erſtickte.
Die Hörer alle verhielten den Athem,
Eines Wunders gewärtig. — Als endlich des Wortes
Der Männergebieter ſich mächtig fühlte
Und vom Stuhl ſich erhob zu ſtaunender Frage
Kam der Gaſt ihm zuvor.
Die Götter befehlen,
Rief Hildebrant aus, der zugleich ſich erhoben,
Daß die volle Wahrheit hinfort hier walte.
Sie reden durch Mich. Sie reiften allmächtig
In deinem Gemüthe den Muth der Tugend,
Nun redlich bereuend das Rechte zu ſuchen.
Ich durchſchaute dein Herz beim erſten Erſcheinen
An deinem Hof. Es iſt heiß und heftig,
Doch von edler Natur und voll tiefen Verlangens
Den Göttern zu gelten als guter Amtmann.
Du glicheſt dem Baum der im beſten Boden

Doch kärglich kümmert, o König von Drontheim,
Weil ein böſer Wurm die Wurzeln durchbohrte.
Den trieben wir ab — und markiges Tragholz
Verſprechen die fröhlich ſprießenden Zweige.
Jetzt, greiſer Herrſcher, begrüß' ich dich nochmals
Mit dem nämlichen Spruch den dir Nornegaſt ſagte
Am erſten Abend nach ſeiner Ankunft.
Heil Dir, Jormunrek! Lange Jahre
Gerecht und weiſe des Reiches zu walten
Hat dein Herz geläutert der Himmelskönig
Und zum Lohn dir beſchieden das lenkende Schickſal
Für den ſeltenſten Sieg, den über dich ſelbſt.
Weil ich wiſſend heute dies Wort wiederholen
Und bekräftigen darf das ich damals nur hoffend
Als ein ärztliches Mittel durch's Ohr in's Gemüthe
Dir träufeln durft, als Gedankenhefe
Den vergifteten Geiſt dir klar zu gähren,
Deswegen wag' ich's, hinweg nun zu werfen
Das vermummende Kleid das dem Arzte die Klugheit
Gebot, um den Balſam verborgen zu reichen.
Nicht ganz für nichtig nimm was ich ſagte
Vom Gaſte der Nornen. Mir ward auf den Namen
Am Tag der Geburt durch bedeutſame Bilder
Die in meiner Mutter Gemüth entſtanden,
Und beſtätigend jüngſt als ich lebend geſtorben
Im Rathe der Götter ein Recht gegeben.
Gleichwie die im Waſſer ſich ſpiegelnde Wolke
Nicht erlogen iſt, obwohl nur ein Luftbild,
So war die Mär die ich wählte zum Mantel

Von Wahrem ein Traumbild und nicht ein Betrug.
Durch dies täuschende Spiel mir zu sparen hofft' ich
Die häßliche Noth, mir nehmen zu müssen
Mit Gewalt oder List was ein heilig Gelübde
Mir zu fordern befahl. — Nun erfahrt mein Geheimniß
Und schauet hieher. Aus der dürftigen Scheide
Von derbem Leder nach Dienstmannszuschnitt,
Am nicht eben fein geformten Gefäße
Der passend gewählten gewöhnlichen Waffe
Die mir zugetheilt ward aus euerm Zeughaus,
Entblöß' ich das Blatt des oft blutgetränkten
Berühmten Schwertes das Sigfrid geschwungen,
Den gewaltigen Balmung, die Wodansklinge.
Doch nicht um zu drohen, o König von Drontheim.
In der Noth die dir naht eh die Nacht noch verlaufen
Soll deinem Dienst er dankbar geweiht sein
In der Hand eines Helden der hochberühmt ist
Vor allen die jetzt auf Erden athmen.
Doch ich fordere Schwanhild. Ich hab' es mit Schwüren,
Als ihre Mutter dies Schwert mir vermachte,
Versprochen, den letzten noch lebenden Sprößling
Des von Wodan entsprungenen Wölsungenstammes
Zum eigenen Volke zurück zu führen.
Ich schwur's auch mir selbst, als ich, ledig der Schwere,
Wie, bevor er gestorben, kein Staubgeborner,
Auf der Brücke Windhelm nach Walhall gelangt war
Und vernahm, welchen Segen durch Nachkommen Sigfrids
Aus Schwanhilds Schooß uns das Schicksal beschiede.
Sie Dir zu entreißen war alles gerüstet

Im Fall es mißlang dein Herze zu läutern
Und ſo zu gewinnen dein freies Gewähren.
Und ſei überzeugt, auch dann zum Ziele,
Das befehlende Götter zu fördern verſprochen,
Wär' ich gelangt durch lenkende Wunder.
Ich wollte nach Schweden. Ein ſchwerer Südweſtſturm
Den ich thöricht grollend nur tückiſch und grauſam
Und neidiſch nannte, verſchlug mich nach Norden
Und zerſchellte mein Schiff an den Schären bei Stromnäs.
Doch am ſelbigen Tage war Sigfrids Tochter
Hier eingezogen. Das ſei dir ein Zeichen
Als eines von vielen, daß mir unfehlbar
Gelingt, was zu wollen nicht eigene Laune
Sondern die Lenker in Walhall mich lehrten.
Denn Ich, der ich lag bei den Leichen des Schlachtfelds,
Vom Schleuderſtein in die Schläfe getroffen,
Ich, der todt geglaubte, doch glücklich geneſne,
Ich ſelbſt bin Hildebrant, Heribrants Sohn.

Eilfter Geſang.

Wie manchen Abend auch aller Augen
An den Lippen des Helden lauſchend gehangen
Der als Nornegaſt ſchon mit unnennbarem Zauber
Die Herzen gewonnen — ein neues Weſen
War nun verkörpert im allbekannten
Und außer dem Sänger und Siltrun ſuchte
Und fand, wie Jormunrek, jeder erſt jetzt
In dieſen Zügen die deutlichen Zeichen
Des tugendſtrengen, thatenumſtrahlten
Berühmteſten Helden des Erdenrundes.
Nun grübelten ſie und begriffen es doch nicht
Weshalb ſie nicht längſt beim Liede Horands
Den geprieſnen erkannt auf den es geprägt war.
Noch ſtanden ſie ſtumm vor den ledigen Stühlen,
Die Hälſe reckend, die Augen richtend
Auf den Mann an der Methbank inmitten des Saales
Der den leuchtenden Balmung wieder geborgen
In der ledernen Scheide und lächelnd ſchaute
Auf den wortlos verwirrten wartenden Kreis;

Da nahm ſie gefangen ein neuer Anblick.
Unbemerkt verſchwunden vom Hochſitz war Schwanhild.
Jetzt fiel ſie zu Füßen, ſein Knie umfaſſend,
Dem Heribrantſohn, ergriff ſeine Hände,
Liebkoſte ſie ſtreichelnd, küßte ſie innig
Und beträufelte ſie mit heißen Thränen,
Vor Rührung noch immer der Rede nicht mächtig.
Erſt ließ er's geſchehen; dann den Scheitel ihr küſſend
Und die Hände entziehend hob er ſie auf.
O gönne mir's doch, du gottgeſandter
Erretter und Hort, ſo rief ſie erröthend,
Zu küſſen die Hand die der Himmel erkoren
Zu vertheidigen erſt im Leben und Tode
Die theure Mutter, dann mich, die Tochter,
Die fern gefangne, zurück zu führen
Zum eigenen Volk. Doch auch faſſend befühlen
Und, wonach ich ſchon längſt ſo lechzend verlange,
An die Lippen legen laß mich endlich
Dies Liebesdenkmal.
Die als lange Locke
Von Krimhildens Haupt für den Hunnenkönig
Von ihr ſelbſt einſt geſchnittne Schnur von Goldhaar,
An welcher auch heut um Hildebrants Nacken
Der Antwaranaut hing, nahm jetzt Schwanhild
Mit dem Ring in die Rechte. Geraume Weile
Ruhte ihr Blick auf dem röthlich blonden
Geflechte von Haar und den flimmernden Augen
Des goldenen Schlängleins. Dann drückte ſie ſchluchzend
An die Lippen das Band und zugleich den Rubinring.

Auf der Spitze des Fingers das funkelnde Kleinod
Zum Licht nun erhebend, ſagte ſie, lächelnd
Durch Thränen hindurch:
Nun darf ich vertrauen,
Du Schmuck des Unheils, du Schmerzensgeſchmeide,
Daß der Fluch der dir anhing ſich endlich verflüchtigt
Seit an dieſem Geflecht auf dem fleckenloſen
Stets heiliger Pflicht befleißigten Herzen
Der erflehte Retter aus flammenden Burgen
Durch feindliche Fluren und tobende Fluthen
Dich treulich hieher bis zur Tochter getragen
Als Muttervermächtniß. — O Herr und Meiſter,
Wenn du dennoch kein Menſch, vielmehr ein vermummter
Unſterblicher biſt, der herunter geſtiegen
Zum Leben im Staub, ſo verzeihe mein Stammeln,
Mein keckes Geſchwätz und kindiſch Begehren;
Doch ſprich, iſt es mein jetzt, dies Kleinod der Mutter,
Und darf ich als eigen dies Angedenken
Um den Hals mir nun hängen? Die Haare der Mutter
Am Körper zu fühlen und küſſen zu können
In leidvoller Luſt, bringt lauterſten Segen
Und wandelt in Heilsmacht die hölliſchen Kräfte
Des böſen Rubinrings.
Die Bitte gewähr' ich,
Verſetzte der Held; doch vorerſt nur verſuchend;
Denn wiederfordern würd' ich das Kleinod,
Verrietheſt du mir, daß des Ringes Berührung
In deinem Herzen den Hochmuthsteufel,
Den Stifter des Weh's der Wölſunge wecke.

So trag's um den Hals am Haare Krimhildens,
Doch nimmer ſtreife Walvaters Strafgold
Auf deinen Finger, bis Ich es befehle.
Doch was ſag ich! Dir ſelbſt erſt, o Sigfridstochter,
Mußt du frei gehören, bevor in Gehorſam
Und treue Huth dich Hildebrant aufnimmt.
Ich forderte dich; doch es fehlt noch des Fürſten
Genehmigend Wort.
Du haſt es nicht nöthig,
Rief der Nordlandsgebieter, der neben die beiden
Getreten war, ſein goldenes Trinkhorn
In der Linken bereit und die Rechte ihm reichend.
Die Jungfrau iſt Dein. Mich ließen der Jahre
Die Götter vergeſſen und Schwanhild begehren;
Zum Werkzeug erkor ihr weiſer Wille
Meinen thörichten Wunſch, um die Wölſungentochter
Aus Walbrants Gewalt für Dich zu erwerben.
Zum Dank für den Dienſt, den ich tappend im Dunkeln
Und in blindeſter Wallung des Blutes geleiſtet,
Beſtellten ſie dich, den Staar mir zu ſtechen,
Zum Seelenarzte. Nun ſeh ich die Sonne
Des Menſchengemüths. Im innerſten Marke
Verjüngt ſie mir freudig die fruchtenden Kräfte
Und den Glauben, ein gleiches Gewicht noch beglückend
Wie ſchädigend oft und verſchuldend bis heute,
In die andere Schaale ſchaffen zu können.
Sei mir nochmals gegrüßt in entſchleierter Größe,
Du Gaſt der Nornen und Göttergenoſſe.
Der du Heil dem Dach bringſt das Dich beherbergt,

Die Bösen verbannest, das Böse bändigst
Und Heiligung hauchst in die Herzen aller
Denen zu lauschen auf deine Lippen
Und die nämliche Luft zu athmen erlaubt ist.
Heil Dir, Hildebrant, Heribrantsprosse!
Nun thu mir Bescheid. Dann wirf um die Schultern
Als passend Gewand den Purpurmantel
Den Grundvig, der Marschalk, aus meinem Gemache
Dir eben geholt und komm auf den Hochsitz
Wo Rask, mein Herold, zur Rechten des meinen
Dir, dem fürstlichen Gast, einen vierten Goldstuhl
Bereit gestellt hat.
Den Rand des Bechers
Den der König ihm reichte berührten die Lippen
Des Heribrantsohns, während, hinter ihn tretend,
Der Marschalk eben den purpurnen Mantel
Entfaltet erhob. Schon formte der Held nun
Den lächelnden Mund um die Laute zu modeln
Des ersten Worts, — als er plötzlich verwandelt
Und gebannt wie ein Bild stand, den goldenen Becher
Dann langsam und leise aus seiner Linken
Auf die Methbank setzte, die Hand an die Muschel
Des Ohres legte und athemlos lauschte.
Dann, winkend und wehrend nach rückwärts, rief er:
Ein Panzerhemd! Hinweg mit dem Purpur
Und dem goldenen Stuhl! Die Zinne besteiget.
Hakon ist da. Hufschlag hör' ich
Und fernes Geschrei. — Jetzt nahende Schritte
Von Fußvolk auch — doch nein, an der Ferse

Tragen ſie Sporen. — Getroſt, ein Spiel iſt's,
So lang' uns allein nur ſolche belagern;
Denn abgeſeſſene Sattelkämpfer
Sind ſchlechte Steiger und Schloßerſtürmer.
Hinweg zu den Waffen!
Mit leiſem Worte
Befahl der König ihm Folge zu leiſten,
Obwohl ſonſt Niemand vom Nahen des Feindes
Das geringſte Geräuſch zu vernehmen vermochte.
Dem Saal enteilten die Männer ſämmtlich
Bis auf etliche Diener und greiſe Degen
Die des Königs Befehl bei den Frauen feſthielt,
Da ſie hier in der Mitte der ſtarken Mauern
Im gewölbten Saal am ſicherſten weilten.
Nun hörten zwar bald die in bänglicher Spannung
Zurückgebliebnen gedämpfte Rufe,
Befehle der Führer, mit Vorſicht leiſe
Die Treppe hinauf geſetzte Tritte,
Von der Rüſtungen dumpfem Geraſſel begleitet,
Und nicht zu enträthſelnde andre Geräuſche;
Doch nur drinnen im Schloß; denn draußen in Drontheim
Blieb alles ſtill wol 'ne halbe Stunde.
Da ertönt ein Kampfſchrei aus tauſend Kehlen,
Dann Truppentritte, dann Laufgetrampel
Das zum Donner anſchwillt; dann Rufe vom Dach her,
Kettengeklirr, krachendes Klappen,
Dröhnen von Planken, Plumpen, Platſchen,
Rauſchen im Waſſer, raſſelnder Regen
Von Eiſengeſchoſſen auf Panzer und Schilde,

Schleudergeſchwirr, ſchwerer Aufſchlag
Stürzender Steine, Kreiſchen und Stöhnen
Das allmälig erſtirbt. Dann bange Stille
Beträchtliche Zeit, bis endlich die Treppe
Die nahe der Saalthür zum Söller führte
Ein Mann herabkam und raſch in den Methſaal
Der Harfner trat, vom Herrſcher geſendet.
Sie haben genug für heute Nacht wohl!
Erzählt' er ſogleich. Die Zugbrücken beide,
Schon aufgebäumt als der König geboten
Zu des Feindes Empfang die Feſte zu rüſten,
Hatte man wieder auf Hildebrants Weiſung
Gelegt und nur handhoch geliftet gelaſſen
Damit ſie wähnten, von uns nicht erwartet
Unverweilt einen Handſtreich wagen zu dürfen.
Doch je hundert Streiter hielten an Stricken
Die Ketten geſpannt und die Rollen der Kolben
Waren reichlich geölt ſammt den eiſernen Ringen.
Die Liſt gelang. Wir ließen die Späher,
Die noch deutlich genug die nächtliche Dämmrung
Den Schützen der Zinne zum Zielen zeigte,
Ganz ungeſtört von der Stellung der Ihren
Bis zum Graben der Burg auf dem Bauche kriechen
Und wieder zurück. Sobald ſie berichtet,
Die Bruſtwehr ſei leer, die Brücken lägen,
Und vermuthlich geſagt, ohne Spur von Mißtraun
Scheine das Schloß wie im Schlafe zu liegen,
Ertönte das Zeichen. Zwei ſtarke Züge
Brachen im Sturmlauf los nach den Brücken.

Doch im Nu, da die Ränder beide erreichen
Und je fünf oder ſechs von den vorderſten Leuten
Schon die Planken betreten, fliegen plötzlich
Die Klappen empor und klemmen zerklitſchend
Und mit gräßlichem Knirrſchen die Knochen zermalmend
An die Mauern der Thürm' auf den Thoren die Männer,
Wie man Fliegen zerfletſcht mit ledernem Flegel.
Nach vorwärts gedrückt vom Gedränge der Folger
Stürzen an hundert von beiden Haufen
In den meergeſpeisten gemauerten Graben
Und gehn da zu Grunde, gräßlich ſchreiend,
In wilder Verwirrung einander noch würgend
Und hinunter reißend in's rauſchende Waſſer.
Vom Schloß inzwiſchen fielen erſchlagend
In's dickſte Gewühl die wuchtigen Steine,
Auch ziſchten herab von der Zinne die Bolzen
Und nicht viele, vermuth' ich, ſind fehlgegangen.
Mehr Zeit faſt brauch' ich, das euch zu erzählen,
Als vergangen iſt derweil ſich's begeben.
Bis zum Saume der Stadt vom Feinde geſäubert
Sahen wir bald das Geglätt um die Burg.
Die Verwundeten waren hinweggetragen;
Nichts ſtörte die Stille, als mehrmals ein Stöhnen
Das weiter und weiter zuweilen vom Waſſer
Im Graben heraufklang. Da rang wol, verwundet,
Doch nicht allzuſchwer und noch fähig zu ſchwimmen,
Ein tapferer Feind mit dem feuchten Tode.
Dem verſagten den Ausweg die ſenkrechten Mauern;
So verſucht' er vielleicht in die See zu gelangen

Durch die offene Schleuse. Mög' er entschlüpfen! —
Jetzt halten der Herrscher und Heribrants Sprosse
Mit dem Obersten Krolar heimlichen Kriegsrath. —
Doch — da kommen sie schon.
In den Saal trat der König
Mit Hildebrant ein, noch beide geharnischt,
Und schritten zum Sessel den, seitwärts vom Hochsitz
Bei den anderen Dirnen im Dienste Yngwas
Die Enkelin Saltkars, Siltrun einnahm.
Als das Fischermädchen die beiden Fürsten,
Sie betrachtend, stehn sah vor ihrem Stuhle,
Erhob sie sich rasch und die glühende Röthe
Der Scheu, der Schaam und des Schuldbewußtseins
Uebergoß ihr Gesicht bis zum Saume der Stirn.
Sei getrost, mein Kind! begann der König;
Ich vergeb' es dir gern daß du mitwobst am Garne
In dessen Maschen Der Menschenfischer
Aus meinem Gewässer die Wölsungentochter
Mir zu stehlen gedacht und an deren Stelle
Von deinem Fürsten das Herz gefangen.
Nun sage mir, Siltrun, könntest du sicher
Die Frauen zumal nebst dreien Männern
Nach dem nahen Meerschloß auf Munkholm schaffen,
Doch sofort und bevor noch die Finsterniß aufhellt?
Unsre eigenen Boote bargen wir alle
Hier im Graben des Schlosses innert der Schleuse
Und in's Tieff eins zu schaffen vor Tagesanbruch
Ist ganz unmöglich. Sprich, hast du ein Mittel
Ein Fahrzeug zu schaffen? Mein fürstlicher Vetter

Hildebrant meint, das vermöchteſt du leicht.
Nachdem ſich Siltrun ein Weilchen beſonnen
Rief ſie vergnügt:
Ja, gnädigſter König,
Ich denke, das kann ich. Mein Fiſcherkähnchen
Iſt freilich zu klein. Kaum die Hälfte der Frauen
Vermöcht' es zu faſſen. Doch unweit im Forde
Ankern an Steinen die Boote der Städter;
Da hol' ich mir eins. Du, Hilga, vergiß nicht, —
So wandte ſie ſich, unterweg nach der Thür ſchon
An eines der Mädchen — mir mitzubringen
Mein Bündelchen Kleider. Das Boot kann ich holen
Auch ſo wie ich bin; dann ſchützt mich beſſer
Vor der Kühle der Nacht mein Fiſcherkittel.
Sich zu Schwanhild wendend und ſeiner Schweſter
Befahl der König: So machet euch fertig.
Den bekannten Weg hinunter zur Küche,
Die nordwärts gekehrt im Kellergeſchoße
Nach der See hinaus lag, eilte nun Siltrun
Und entriegelte dort das zur wogenumrauſchten
Landungstreppe leitende Pförtchen
Durch das ſie dem Koch des Königs von Drontheim
Oft Fiſche gebracht. Auch im Finſtern ſicher
Stieg ſie hinunter die feuchten Stufen
Legte ſich nieder entlang der letzten,
Schob bis zur Schulter vom ſchönen Arme
Den Aermel und tauchte taſtend die Rechte
Am Fuße der Treppe in's Waſſer des Fords.
Nach kurzem Gräbeln im Kieſe des Grundes

Zog ſie herauf einen rundlichen Rollſtein,
In der Mitte durchbohrt, wie zum Reuſenballaſt
Und zu Senkeln der Garne in Saltkars Hütte
Gar viele deren in Vorrath lagen.
Durch das Bohrloch war eine Lachsſchnur gebunden.
Als ſie manche Klafter zum Klüngel gewickelt
War an dieſe geſpleißt eine derbere Leine,
Die ſie, langſam ziehend, in Zirkelſchlingen,
Wie der Schiffer ein Tau, zur Schnecke thürmte.
Doch ſie ſpürte ſtaunend den Widerſtand ſtärker
Als ihn ſonſt zuſammt dem Senkſteinanker
Ihr lenkſamer Nachen zu leiſten pflegte.
Jetzt faßt ſie endlich die Spitze des Fahrzeugs,
Steigt knieend hinein mit dem Knäuel der Leine,
Hebt flink an Bord den umflochtenen Senkſtein,
Ergreift das Ruder und ſtößt vom Rande
Der Stiege ſich ab mit kräftigem Stoße.
Einen Steinwurf etwa entfernt von den Stufen
Und eben gewillt, ſich wendend zu ſetzen
An's Steuerende, vernimmt ſie ein Stöhnen
Und ſieht erſchreckend am hinteren Sitzbrett
Zwei Hände klammern.
Sei klug und ſchweige
Und habe Mitleid, gutes Mädchen!
So flüſterte jetzt eine flehende Stimme.
Die Reuſen im Boot und die Garne verrathen
Daß du Fiſcherin biſt. Der Fänge beſten
Haſt du heute gethan, wenn aus Todesnöthen
Du Ramwern erretteſt, den Erben des Reichs.

Verwundet bin ich, doch wenig erheblich.
Ich stürzt' in den Graben. Ein Steinwurf hat mir
Die Hüfte gequetscht. Der Schmerz ist quälend,
Doch ich konnte noch schwimmen. Geschwind jetzt hilf mir
In den Nachen hinauf.
Mit den nervigen Armen
Hob sie Rannwern rasch herauf in das Fahrzeug,
Macht' aus den Garnen so gut sich's thun ließ
Ein Bett ihm zurecht auf dem Boden des Nachens
Und umwickelt' ihn warm mit dem groben Wolltuch
Das sie selbst sich gewoben für böses Wetter.
Und im Köjel verwahrt an der Spitze des Kahnes;
Denn die Kühle der Nacht begann den durchnäßten
Und erschöpften zu schütteln mit Fieberschauern.
Dein Thun ist liebreich, sprach Rannwer leise,
Doch vorwurfsvoll und finster dein Antlitz
Das doch sonst gar sanft scheint so viel ich sehn kann.
So sprich auch ein Wort!
Sie winkte rückwärts
Und legte den Finger an ihre Lippen.
Dann ruderte sie mit rüstigen Schlägen
Nach der Stelle hin wo die Boote der Städter
Verankert lagen. Das größeste lösend
Befestigte sie den Fischernachen
An dessen Steinseil und stieg dann über.
Und jetzt erst sprach sie:
Jormunreks Erbsohn! —
Hier mußt du warten. Ich kehre wieder
In einer Stunde. Sei still und vertraue.

Auf der Schwelle der Treppe fand ſie ſchon Schwanhild
An Yngwas Arm, die übrigen Frauen,
Den Mundſchenk Kro, den Marſchalk Grundvig
Und den Heribrantſohn ihrer harrend ſtehen,
Auch, was ihr nicht recht war, zwei Ruderknechte.
Da bewog ſie den Helden hinten am Steuer
Mit ihr zu ſitzen. Ihm ſagte ſie leiſe
Während der Fahrt, wen ſie eben gefunden
Und was ferner zu thun ſie ſich vorgenommen.
Nur nickend zeigt' er, es ſei ihm genehm ſo,
Doch legt' er der Siltrun dabei wie ſegnend
Die Hand auf die Stirn.
Als das Felſengeſtade
Des ein Viertel Meile entfernten Munkholm
Das Boot erreichte, befahl er den Rudrern
Sich bereit zu halten, ſobald er ſie rufe,
Statt, wie ſie geglaubt, ſogleich nach Drontheim
Zurück zu kehren, in anderem Kahne
Ihn ſelbſt und Grundvig, den greiſen Marſchalk,
Nach dem Nordgeſtade hinüber zu ſetzen.
Den Mundſchenk ſandt' er, die Frauen zu melden
Zum Vogt auf Munkholm. Dann nahm er den Mantel,
Gar warm gefüttert mit ſchwarzem Fuchspelz,
Des Königs Geſchenk, von ſeinen Schultern.
Den reicht' er Siltrun und ſagte dieſer,
Auch den andern verſtändlich, mit lauter Stimme,
Doch ihr durch Mienen die andere Meinung
Der Worte verrathend:
Mir würd' er beim Ritte

Nach dem Namsen hinauf zum nahenden Heere
Nur läſtig ſein. Dir will ich ihn leihen.
Du mußt ſchon allein das ohne Erlaubniß
Entführte Boot nach dem Fundplatz ſchaffen.
Dann kehre zurück im eigenen Kahne,
Um in Munkholm zu ruhn von all deiner Mühe.
Wart, fahre noch nicht. Ich will dir vom Vogte
Erſt ein Krüglein Meth, ein Kruſte Brotes
Und Rauchlachs holen; denn hungrig mußt du
Nicht minder ſein als wir Männer alle.
So redete Hildebrant. — Ramwer indeſſen
Lag fieberglühend in feuchten Kleidern
Im Nachen Siltruns. Umſonſt verſucht' er
Ein wenig zu ſchlafen. Denn ſchloß er die Augen,
So ſah er ſitzen die Sigfridstochter
Starr wie Marmor als Stiefmutter
Auf Jormunreks Thron. Und gleich unerträglich
War dies höhnende Bild als unverbannbar
So lange die Lider dem Lichte wehrten,
Und that er ſie auf, ſo verſchwand zwar die Täuſchung,
Doch dann ſchauten ſo ſcharf vom Scheitel des Himmels
Die Geſtirne herab wie ſtechende Augen,
Und das peinlichſte war, daß die leuchtenden Punkte
Nicht ſtill heut ſtanden an ihren Stellen.
Ob der Wind auch ſchwieg, noch ſchwankte des Fordes
Geſchliffener Spiegel wie ſchlummerathmend
Und bewegte im Tact die Schmerzenswiege
Des verwundeten Mannes und ohne Mitleid
In ſtetem Wanken waren die Sterne.

Sein Gemüth war zerknirscht, zermalmt seine Hoffnung.
Kein Jubelruf daß von lastendem Joche
Das Land nun erlöst sei war laut geworden.
Der einzige Gruß von der Grenze bis Drontheim
War der finstere Blick des Volkes geblieben
Der voll Vorwurf sprach: Feind deines Vaters!
Wo war nun sein Stolz? Ihm wankten die Sterne.
In trunkener Hoffnung von Schwanhild träumend,
Schon fest vertrauend den Thron der Ahnen
In der nächsten Stunde mit ihr zu besteigen,
War er siegesgewiß zum Saume des Grabens
Nach der Brücke gestürmt — da trifft ihn der Steinwurf,
Man stößt ihn in's Wasser — Wie wanken die Sterne!
Wie umklangen sein Ohr so verklagend noch immer
Zwei Worte der Jungfrau: Jormunreks Erbsohn!
Wie dicht umdüstert, wie ganz undenkbar
War nun die Zukunft! Wie dacht' er zagend:
O wär' ich gestorben! Wie wanken die Sterne!
Vergaß sie mich ganz? Wie brennt mir der Gaumen
Von quälendem Durst! Und dauert das Dunkel
Heut die zehnfache Zeit? O zeigte sich endlich
Das Grauen des Tages, die grausamen Taumler,
Die mein Leid verlachenden Lichter zu löschen!
In der Wunde sticht's und es wanken die Sterne.
Da, horch! ein Rauschen wie Ruderschläge.
Sein Haupt zu erheben versucht er, doch hülflos
Sinkt es zurück, er kann sich nicht regen.
Doch näher dem Nachen und näher vernimmt er
Das Plätschern im Wasser, das Poltern der Planke

Beim Ruck mit dem Ruder am Rande des Boots.
Ueber den Bord beugt ſich ein Antliz,
Ein Mädchenantliz. Ohne Vermiſchung
Mit ſtrafender Strenge ſtrahlt nun einzig
Mildes Mitleid aus ihren Mienen.
Sie hebt ihm den Kopf auf und hält am Henkel
An die Lippen des Kranken den Krug mit Waſſer
Vom Quell auf Munkholm. Er ſchlürft Erquickung.
Iſt die Fläche der Fluth erſtarrt, daß ſo ſtätig
Neben dem Boote der Nachen jezt feſtliegt?
Ja, wie ſorgebeſeeligt die Augen Siltruns
Mit ſanftem Blick von dem bleichen Geſichte
Das dankende Lächeln des Durſterlöſten
Als Lohn erheben und hold erwidern,
So freundlich lächelnd, ſo friedenverheißend
Und gerade ſo ruhig herunter ſchauend
Standen jezt ſtill die heiligen Sterne.

Zwölfter Geſang.

Entſetzt war Drontheim, beſiegt, gefangen
Der Herzog Hakon, Bicki gehenkt.
Doch, des Sieges unfroh, war die Seele
Des greiſen Königs in Gram verſunken
Und völlig troſtlos. Ertrunken, hieß es,
In den Graben gedrängt beim Sturm auf Drontheim,
Sei Ramwer ſein Sohn, der Erbe des Reiches.
Nicht gelungen war es, die Leiche zu finden;
Doch von den Gefangnen bezeugten's zu viele
Ihn ſtürmen ſowohl als in's Waſſer ſtürzen
Geſehen zu haben. Als völlig ſinnlos
Verwarf es der Vater und wurde heftig
Wenn Jemand meinte, er möge noch hoffen.
Der einzige Menſch der außer Siltrun
Die Wahrheit wußte, der kluge Wülfing,
Verbarg ſie weislich in beſter Abſicht.
Mißlungen auch ihm, dem Lenker der Herzen,
War es bisher, für Herzog Hakon
Beim zürnenden Vater Verzeihung zu finden.

Auch wenn er ihm ſagte, es könne zum Siege
In der Göttergährung der ganzen Erde
Die näher und näher auch Norweg komme,
Den Glauben der Väter nichts anderes führen
Als das eine Mittel: auch ihm zu vermählen
Die menſchliche Milde, Erbarmen und Mitleid
Mit jedem Gebreſt der Brüder im Staube, —
Er that nicht den Mund auf, ſchüttelte mürriſch
Sein Haupt und winkt' ihm, nicht weiter zu reden.
So weilte der Held jetzt mehr am Werftplatz,
Wo ſein ſtattliches Schiff nun längſt vom Stapel
Gelaufen war und beinahe vollendet
Im Forde lag, als am Fürſtenhofe.
Nicht minder oft beſucht' er auf Munkholm
Die Sigfridstochter, auch Saltkars Hütte
Am Strande von Stromnäs, die letzte Strecke
Des Weges dahin ſtets einſam wandernd
Am Rande des Fords, nachdem er ſein Fahrzeug
Mit den Ruderern wartend zurückgelaſſen.
Seit dem Sturm auf Drontheim die dritte Woche
War halb verfloſſen. Schon wehte die Flagge
Mit dem braunen Wolf im weißen Felde
Auf dem mittelſten Maſt des bemannten Schiffes
Das nun fertig lag zur Fahrt in die Heimath.
Da dünkte dem Helden ſein Plan zur Heilung
Des von ihm bekehrten verzweifelten Königs
Und ſeines Reiches zur Reife gediehen.
Derweil auf der Werft der Alte wohnte
War in Saltkars Hütte, gepflegt von Siltrun,

Der Erbe des Reiches, Rammer, genesen.
Seit jener Nacht war ihm Niemand weiter
Als Siltrun selbst zu Gesicht gekommen,
Auch Hildebrant nicht. Wol hört' er diesen
Mit seiner Retterin mehrmals reden
Im Nebengemach, doch kaum vernehmlich
Und nie zu verstehn; die Stimme aber
Ergriff ihn bedeutsam und blieb im Gedächtniß.
„Wer war das?" frug er. „Er will dich befreien
Aus aller Gefahr durch die Macht deines Vaters"
War dann Siltruns Antwort „mehr darf ich nicht sagen."
Wie am Abend zuvor der Held ihr befohlen
Belud sie jetzt mit dem Lagerzeuge
Und manchem Vorrath den Fischernachen,
Ergriff zwei Ruder, gab Rammer ein drittes,
Führt' ihn hinaus an den Strand des Fordes
Und setzte hinüber zum Nordgestade,
An der Stelle landend, wo jener Sturzbach
Das Schlupfloch zur Höhle mit Schleiern umhüllte.
Sie stiegen empor die schlüpfrigen Stufen,
Und Siltrun mehrmals, um sämmtliche Sachen
Hinauf zu schleppen. Dann schlug sie Feuer
Mit Stahl und Stein und geschwefeltem Schwämmchen,
Entnahm einer Nische zunächst am Eingang
Eine talggefüllte thönerne Lampe
Und entzündete schnell den Docht in der Schnute,
Aus mehrerer Binsen Mark gebildet.
Sie leuchtete vor und Rammer folgt' ihr
In's Innre der Höhle. Durch weite Hallen

Und ſchmale Klüfte kriechend und klimmend
Erreichten ſie erſt nach geraumer Weile
Das innerſte Ende, in das von außen
Durch ein ſchmales Ritzchen im Rundgewölbe
Von der anderen Seite ein ſanfter Schimmer
Vom Lichte des Tages hinein gelangte.
Hier bereitete ſie das Ruhelager
Für den Königsſohn von den Pfühlen und Kiſſen
Die ſie mitgebracht, gab ihm Brot und Rauchlachs,
Ein thönernes Schälchen, ſich Waſſer zu ſchöpfen
Aus dem Sickerborn am Boden der Grotte,
Und ein zweites Lämpchen nebſt Stahl und Lichtzeug
Um ſich deß zu bedienen wann's dunkel würde.
Hier bleibe nun, Ramwer, bis ich dich rufe,
So ſprach ſie ſcheidend. Gefährliche Schächte
Und jähe Stürze an mehreren Stellen
Auf dem Wege von hier bis zur Mündung der Höhle
Vermöchteſt du kaum ohne mich zu vermeiden,
Auch fändeſt du ſchwerlich den richtigen Pfad.
Hinunter noch ſteig' ich auf etliche Stunden
An den Ford, um wen anders herauf zu führen;
Denn auch das iſt nöthig. Doch erſt wann's Nacht wird
Erwart' ich Den, der dich wegzuſchaffen
Sich bereit erklärt hat. Nun einen Rath noch:
Der Mann heißt Jasper und hält's mit den Jarlen
Die ſich gegen Jormunrek jüngſt verſchworen
Und ſchon heimlich gerüſtet, als Hakon ruchlos
Dich verführt zu befehden den eigenen Vater.
Bediene dich ſein um von dannen zu kommen,

Nach Dänemark etwa. Doch wenn du dankbar
Der Siltrun sein willst, so laß deine Seele
Nicht wieder bestricken zu sträflichem Plan.
Sei ruhig, Mädchen! versetzte Ramwer,
Du hast, wie den Leib, auch das Herz mir geheilt.
So schieden die beiden.
Im Boot von der Schiffswerft
War eben der Wülfing wiedergekommen
Und ging nach dem Schloß durch ein enges Gäßchen
Das vom Staden am Ford in schroffer Steigung
Den nächsten Weg bot. Drin wohnte meistens,
Mit Häuschen belohnt für lange Treue,
Entlassnes Gesinde des Landesherren.
Vor einem der Häuser warf behende
Den bunten Ball ein munteres Bürschchen
Empor bis zum Scheitel des Schindeldaches,
Sah richtig voraus wohin er zum Rande
Des Daches rolle, reckt' ihm entgegen
Die Händchen und fing ihn im letzten Falle.
Doch jetzt mißlang das. Elastisch hüpfte
Das bunte Spielzeug vom Boden wieder
Eine Klafter empor. Die Sprünge verkleinernd,
Das Gäßchen hinunter zum nahenden Helden,
Ward es im letzten gelenk gefangen
Von dessen Hand. Auf halbem Wege
Kam dem gütigen Helfer das Kind entgegen
Und schaut' ihm gar lieb in's lächelnde Antliz.
Doch nun genügt es dem Kleinen nimmichten
Den entlaufenen Ball zurück zu erlangen.

Derweil erſtaunt die Geſtalt des Knaben,
Die zarten Finger, die feinen Züge,
Die ſeltſam bekannten, das ſtolze Köpfchen
Und die ſchönen Augen der Held beſchaute,
War des Kindes Gemüth nicht minder gefeſſelt
Von Hildebrants Anblick. Die Hand wieder öffnend
Ließ es den Ball zu Boden fallen
Und achtlos rollen. Es reckte die Aermchen
Den ſo milde lächelnden Mann zu umfaſſen
Der, unverwundert und das ſchon erwartend,
Ihm entgegen ſich beugte mit gleicher Gebärde
Um den herzigen Wicht das Stückchen Weges
Bis zur Treppenthür des Hauſes zu tragen.
Nichts Neues war ihm die plötzliche Neigung
Mit der die Gemüther der Menſchenknospen
Nur die Echoantwort der Regung riefen
Die mit ſanfter Gewalt ihm die Seele beſiegte
Wann unverfinſtert vom fälſchenden Firniß
Der Liſten und Künſte des Lebenskampfes
Aus dem klaren Blick eines klugen Kindes
Das göttliche Licht ihm entgegenlachte.
Denn ſo früh erkältet durch künſtliche Mißzucht
Und am Herzen verkümmert wird ſelten ein Kind ſein
Daß die junge Seele nicht freudig jauchzte,
Die Augen nicht glänzten, die Gliederchen zuckten
Von Glückempfindung und zärtlichem Zutraun,
Wenn ein ganzer Mann ihm einmal begegnet
Der Kinderaugen im alten Kopf hat,
So klar draus ſchaut und dem kleinen Geſchöpfe

Ohne Nicken und Bücken niemals vorbei kann.
Ein Herzensgeheimniß verbindet beide:
Wie den schaffenden Geist die noch schuldlose Schönheit
Des Kindes bezaubert mit heiliger Zugkraft,
So erkennt auch des Kindes keimende Seele
Mit ahnendem Schaun die eroberte Schönheit
Am GottesläcHeIn der ächten Liebe
Und aus Tausenden weiß es vor Täuschung sicher
Den richtigen Vollmann herauszufühlen.
Und Hildebrant frug, den Kleinen herzend:
Wer bist du, Büble?
Verboten ist mir's,
Versetzte das Kind, das hier zu sagen,
Und Dir sag' ich's doch. Ich bin ein Dalkarl
Und heiße Jorek, Hakonson Jorek.
Hier der grimmige König, mein Großpapa ist er
Und sperrt mir den Vater doch in's Gefängniß.
Ist das nicht schändlich? Ich möcht' ihn erschießen
Mit meinem Bogen, doch fürchterlich böse
Hat die Mutter mir auf den Mund geschlagen
Als ich so geredet. Hieher geritten
Ist nun die Mama. Um Mitleid will sie
Für den Vater bitten, nun liegt sie zu Bette.
Ihr Vater ist König, aber die Kissen
Im Bett sind gestopft mit Binsen und Stroh,
Und das Laken so grob und gries wie Sackdrill.
In dem Hause da wohnt sie — sag's nur nicht weiter —
Bei der Alten die einst ihre Amme gewesen.
So schwatzte der Kleine. Geschwind entschlossen

Trat der Heribrantſohn hinein in das Haus.
Nach kurzem Geſpräch mit der Königstochter
An deren Bett ihn der Bube führte,
Verließ er es wieder, den Knaben leitend.
Mit leuchtenden Augen lauſchte Jorek
Auf Hildebrants Lippen und prägte gelehrig
In's junge Gedächtniß, was dieſer ſo deutlich
In Kindesdenkart verdolmetſcht ſagte.
Sie erreichten die Burg. Da verbarg er den Enkel
In der Fenſterniſche des Vorgemaches
Und ſchritt unverzüglich hinein in's Zimmer
Das der Herrſcher bewohnte.
Sein Haupt in den Händen
Und geſtützt auf den Tiſch, ſo ſaß er im Stuhle,
Bald kummervoll einen Käfig betrachtend
Der vor ihm ſtand, bald mit ſtieren Augen
In's Leere ſchauend.
Du kommſt wol zum Scheiden?
So frug er endlich, den Freund bemerkend.
Doch der Sohn des Heribrant ſagte dagegen:
Noch nicht, Herr Vetter. Zwar ſegelfertig
Iſt jetzt mein Schiff; doch ich ſcheide nicht eher
Als bis ich erfüllt was mein Gott mir befohlen
Zu leiſten als Lohn für Schwanhilds Entlaſſung.
Dein nordiſches Reich ſoll bei meinem Namen
Nicht ſegnend allein des Aufruhrbeſiegers
Gedenken dürfen. Mir danken ſoll's auch
Eine beſſere Zeit und ſchöne Zukunft.
Ich ſegle erſt, nachdem ich ſiegreich

Verschwinden gemacht auch deine Schwermuth.
Dann hoffe nimmer die Heimath zu sehen!
Versetzte der König. Für meinen Kummer
Gibt's keinen Balsam. — Vernimm, wie Bicki,
Der entsetzliche Schuft der nun schaukelt am Galgen,
Noch im Sterben verstanden in's Herz mir zu stechen.
Im eigenen Hause, auf Sieg noch hoffend,
Beim Mahle saß er, als unvermuthet
Mein Heer ihn fing und zum Hängen führte.
Wie ein reuiger Sünder ließ er mir sagen
Ich würde vermuthlich milder denken
Von seiner Gesinnung sobald ich sähe
Das schöne Geschenk das er mir zu schicken
Gerade gedacht als meine Degen
Ihn fort geschleppt zur hanfenen Schleife.
Es sei mein Bildniß und besser treffend
Von ihm gemodelt, als je von Malern;
Das stehe verhüllt in seinem Hause.
Und was bekam ich? Der Käfig war es,
In ein Tuch genäht, den du hier auf dem Tisch siehst.
Und was enthielt er? Ein lebender Hahn war's
Den ganz nackt gerupft der verruchte Niding!
Nicht mehr krähen konnt' er, nur heiser kreischen
Und zittert' und zuckt' in furchtbarem Fieber.
Mein Messer beendete schnell seine Marter;
Doch der gräßliche Anblick ist eingegraben
In meinem Gehirn. Der tückische Heuchler
Hat sich grausam gerächt. Nur allzurichtig
Ist sein ruchloser Spott. Ein Hahn, der gerupft ist

Und doch lebendig — kein beſſeres Bild gibts
Für den kinderlos gewordenen König —
Und kinderlos durch den giftigen Kuppler!
Zum Fenſter hinaus warf den Vogelkäfig
Der Heribrantſohn und riß den Herrſcher
Vom Stuhl empor. Mit befehlender Stimme
Rief er ihm zu:
Dein Reich hat Rechte
Auf deinen Verſtand, und du willſt ihn zerſtören!
Selbſt im Vaterſchmerz darf der Fürſt nicht feig ſein.
Jetzt folge mir. Bald ſollſt du dich fühlen
Wie ein Vogel dem neu ſeine Federn gewachſen.
Sofort in das Vorgemach führt' er den König.
Da ſchlüpfte der Knabe keck entſchloſſen
Aus der Fenſterniſche zum Vatersvater
Und am Zipfel des Rocks ihn ergreifend rief er
Gar ſicher und dreiſt:
Halt, König von Drontheim!
Erſt verdiene die Gunſt der Götter und danke
Den Machtverleihern durch menſchliche Milde!
Wer biſt du, Wicht? Was willſt du, Waghals
Der du liſtig lächelnd den kranken Löwen
So tapfer anſchauſt und tollkühn feſthältſt?
Rief der König erſtaunt und mit bebender Stimme.
Dein Geſichtchen rührt mir ſeltſam die Seele.
Gerade ſo blickten die Augen Ramwers —
Sie gemahnen mich auch an Ramwers Mutter.
Hat der Wildfang ſo früh . . .?
Den Wülfing fragt' er

Was der Mund verschluckte mit Blick und Miene.
Doch der Knabe rief, seiner Rolle gedenkend:
Nein, du bist nicht so schlecht und schlimm wie die Leute
Dich ausgegeben. Du siehst ja ganz gut aus.
Dein Kopf ist grau, schloweiß dein Kinnbart,
Doch du machst jetzt Augen, so mild wie die Mutter
Wann sie fertig gezankt und mich zärtlich ansieht.
Sei nun auch wieder gut. Vergib meinem Vater.
Die Mama hat gesagt, er mußte sie holen
Und nur sie war schuld; denn weil er so schön ist,
Sie so lieb gehabt und Du's nicht gelitten,
So verleitete sie den Papa zu entlaufen.
Sieh, dein Verbot, das war wirklich böse,
Nun weißt du's doch selbst, denn wo wäre Ich sonst?
Besinne dich nur wie du selbst genannt wardst
Als kleiner Junge: so heiße ich, Jorek.
Sei gut, sei gut, dann geb' ich dir gerne
Einen herzigen Kuß, Herr König von Drontheim;
Denn mein Großpapa bist du, begreifst du's noch nicht?
„Ja, ja, mein Junge, rief Jormunrek lachend
Durch strömende Thränen und streckte dem Enkel
Die Arme entgegen, ich muß wol vergessen,
Sonst pochst du mich aus, du gepatziger Purzel.
Ich muß wol vergessen, vergeben, ja, loben
Daß liebebethört meine leibliche Tochter
Sich einst stehlen ließ dem störrischen Vater,
Da Dich der Diebstahl in's Dasein gesetzt hat."
Und er zog ihn an's Herz zu zärtlichem Kuß.
Den Herzog Hakon der Haft zu entlassen

Befahl er ſogleich. Von Eifer glühend
Gedacht' er ſodann mit dem jubelnden Jorek
An's Lager zu eilen der leidenden Tochter,
Doch hinderte das der Sohn des Herbrant:
Was ihr Söhnchen erſiegt laß ihn ſelber beſtellen
Und in's Schloß durch den Herold die drei dann holen;
Doch tritt erſt morgen in ihre Mitte.
Ein Reichsgeſchäft, und ein wichtiges, ruft dich
An anderen Ort, und ohne Aufſchub.
Dir bisher verheimlichte Herrlichkeiten
Deines Königreichs ſollſt du kennen lernen
Durch mich, den Fremdling. Frage jetzt nicht;
Erſt weg von hier. Ich denke, du weißt es,
Was der Herbrantſproſſe verſpricht, das hält er.
Ein raſches Boot mit zwanzig Rudern
Führte die Fürſten den Ford hinunter.
Doch eilig verflacht mit dem fliehenden Sommer
War der Sonne Tagkreis. Sie tauchte hinunter
Am weſtlichen Saum, da Saltkars Hütte
Das Boot vorbeikam. Das Blau der Berge
Verfärbte ſich purpurn, und finſter war es
Da ſie nahten dem Fels, wo der fallende Bergſtrom
Das Schlupfloch zur Höhle mit Schleiern umhüllte.
Kaum gewahrten ſie noch die weiße Sturzfluth
Im ſpärlichen Licht wie ein Rieſengeſpenſt.
Doch wie im Flore zerfließender Nebel
Ein milchig verwaſchener weißer Schimmer
Die Stelle zeigt, wo dahinter ein Stern glimmt,
So ſchimmerte jetzt durch das Schaumgewebe

Als ein matter Mond die Mündung der Grotte
Und sagte dem Helden, daß seiner harrend
Im vorderen Theil des Felsengewölbes
Beim Lichte der Lampe zwei muthige Mädchen
Beisammen säßen. Da hakten sich hurtig
An die Gürtel vorne die beiden Fürsten
Die Hornlaternen und klommen behutsam
Den Steig empor, wo der Held im Gesteine
An den steileren Stellen Stufen gemeißelt.
Drei Tannenhöhen über dem Tobel
Sind die beiden jetzt und bald am Eingang.
Schon gedämpfter schallt der donnernde Aufschlag
Des Falls am Fuße der steilen Felswand
Durch das rastlose Rauschen der Riesenkaskade.
Die schlüpfrige Treppe hinter dem Schleier
Den der Gießbach webt aus schwebendem Gischte
Erklettern sie jetzt und klammern fester
Um jeden Vorsprung und Halt ihre Hände
Wo der Druck des Wassers, die Luft verdrängend
Unter sich wirkt ein Windgewirbel.
Eine Klafter noch hat der Held zu klimmen
Zum Eingang der Höhle. Ihm zuhäupten
Durchflimmert schon das Flämmchen der Lampe
Den Strom in der Luft mit Streifen von Licht.
Nun wähnt er bereits daß rasche Gewöhnung
Sein Ohr befähigt, auch durch des Falles
Betäubendes Toben Töne zu hören
Aus dem Munde der Mädchen. Halb mannshoch nochmals
Schwingt er sich weiter, und Worte Schwanhilds

Treffen es deutlich, zwar getrennt noch
Durch unverſtändliches Stimmengemurmel,
Doch, auch ſo geſondert, vom Sinn und Inhalt
Der Unterredung genug verrathend
Um dem Seelenarzte der Sigfridstochter
Sein Lauſchverlangen erlaubt und geboten,
Ja, heilige Schuldigkeit ſcheinen zu laſſen.
Er winkt dem Fürſten, geräuſchlos zu folgen
Und hilft ihm hinauf zum Höhleneingang.
Sie löſchen aus das Licht der Laternen
Und kriechen gebückt am Boden weiter.
Nur wenige Schritt von der wölbigen Pforte
Gabelt nach rechts ein anderer Gangſpalt.
In dieſen ſchlüpfend ſchleichen ſie vorwärts
Und verbergen ſich da, wo er wieder verbunden
Durch ein weites Loch in den linken ausläuft;
Denn hier verhängt die Oeffnung zur Hälfte
Eine dünne Gardine. Herab von der Decke
Zum Fußboden fällt ſie in prächtigen Falten,
Einer glänzend leuchtenden Leinwand vergleichbar.
Doch ſie war, ſtatt aus Flachs und von fleißigen Händen
Nur vom ſickernden Waſſer aus Sinter gewoben.
Durch Tag und Nacht Jahrtauſende thätig
Haben die Tropfen dies Treſſengebilde
So traumhaft ſchön zuſammengetragen,
Daß ein Weber am Stuhl nicht im Stande wäre
Aus geſchmeidigen Fäden das ſchmucke Feſtkleid
Für den reichſten König ſo kunſtvoll zu köpern
Wie das ſtarre Geſtein die Natur hier geſtaltet;

So wunderſam weich iſt die Wellung der Falten,
So zart gezackt die Verzierung des Ranftes
Und des Teppichs Kryſtall ſo dicht und gediegen
Und dennoch ſo dünn, daß der Lichtſchein der Lampe
Den er verdeckt, ſo dämmernd hindurchdringt,
Wie durch Mantelwölkchen das Licht des Mondes.
Den Borten des Vorhangs vom Boden entgegen
Wuchs eine Reihe von Rieſenleuchtern,
Alabaſtergebildete Kegel aus Kerzen
Und Fackeln tragend, von deren Geträufel
Die Leuchter nun längſt aneinander gelöthet
Und zu maſſiger Mauer vermörtelt waren.
Nicht ſelten berührten die Franzen am Ranfte
Der Hängegardine die Dochte der Kerzen;
Doch mehrere Lücken erlaubten Durchblick.
Hinter dieſem Gebilde verborgen belauſchten
Unbemerkt die Männer die beiden Mädchen.
In geringer Entfernung hinter dem Vorhang
Weitete ſich die wölbige Grotte
Zu geräumigem Rundſaal. Zapfen, wie Rüben
Und Birnen gebildet, hingen in Bündeln
Herab vom Geſims und der Decke des Saales
Wie koſtbare Lampen und Kandelaber,
Hier glitzernd wie Glas, dort glänzend wie Silber.
Vor der mittelſten Schwibbe der Wölbung ſchwebte
Ein bergkryſtallner Baldachin nieder,
Im Faltenwurf ähnlich dem erſten Vorhang,
Doch befranzt und umtreßt mit gefrorenen Tropfen
Die, wie Perlen geſchnürt auf ſchneeweiße Fäden,

Ein Flimmernetz flochten aus steinernem Flor.
Gerade darunter entragte dem Boden
Ein schöner Thronsitz von schimmerndem Tropfstein.
Nicht zur Rechten und Linken noch rückwärts die Lehnen
Noch dicht davor der Fußschemel fehlte.
Die Lampe von Thon auf dem steinernen Tischchen
Zur Seite des Sessels stach sonderbar ärmlich
Ab von der Pracht dieses Prunkgemaches
Das für die Fürstin der Feeen gebaut schien;
Und dennoch umfloß ihr dürftiges Flämmchen
Den zahllosen Zierrath des Zauberpalastes
Mit gelber Vergoldung, mit göttlicher Schönheit
Die minnige Maid die den Machtsitz einnahm.
Auf dem Tannengezweig das anstatt eines Teppichs
Die steinernen Kissen des Königsstuhles
Ein wenig wärmer und weicher machte,
Ruhte Schwanhild. Ihr Auge schweifte
Bald schwärmend umher an den Wundern der Höhle
Bald sucht' es wieder Siltruns Antlitz
Und strömte dann über von Strahlen des Danks.
Zu Füßen saß ihr das Fischermädchen
Auf dem Schemel des Throns und ließ sich den Scheitel
Von Schwanhild streicheln, doch widerstrebend,
Verschämt nur und schüchtern in ihren Schooß ziehn.
Als die Königstochter sie jetzt gar küßte,
Da wurde sie roth bis zum Rande der Stirn.
Und Hildebrande hinter dem Vorhang
Fiel der Anblick in feuchte Augen.
Nun sagte Schwanhild:

Trauteste Schwester,
Erlaube mir doch, dich lieb zu haben.
Wo soll ich denn hin mit dem seeligen Herzen
Das so voll ist von Dank, als dicht an das deine?
Sieh, die Welt ist nun mein. Die widrigen Mächte
Die zur Schlachtbank geschleift das Geschlecht meiner Mutter
Und den Wölsungenstamm zerstört bis zur Wurzel
So daß einzig nur Ich noch von beiden auf Erden
Zurückblieb als Rest; die ruchlos auch Schwanhild
Der Freiheit beraubt und entführt in die Fremde, —
Sie waren so grausam gewiß nicht grundlos.
Als ein Hinderniß nur ihrer heillosen Herrschaft
Tilgten sie aus meine tapferen Ahnen.
Nicht minder auch Mich, das muß ich vermuthen,
Ließen sie fangen aus Furcht nur und Vorsicht.
Warum? Ich errath es: ihr Reich ist gefährdet
Sobald ein Schößling aus meinem Schooße
Die Wölsunge nochmals erneuern dürfte.
Doch das Reich des Lichts hat gesiegt und zerrissen
Sind die Garne der Bosheit von gütigen Göttern.
Ich merke mein Ziel. Dies Gemach ist mir Zeichen
Daß ich bald nun, verbunden dem besten Gemahle,
Im Heimathlande als Herrscherin throne.
Frei bin ich, frei! Jauchzend vor Freude
Fragt die Befreite die trauteste Freundin
Was Du dir bedingst als Dank von Schwanhild.
Was wünschest du, Mädchen? Die Welt ist nun mein.
Das hörte Hildebrant hinter dem Vorhang
Mit gefalteter Stirn, doch ergriffen von Staunen

Daß, der Ahnen gedenkend, aus Erberinnrung
Nun Schwanhild bestätigt, was andere Stimmen
Ihm in andern Gebieten jüngst offenbart.
Doch Siltrun versetzte:
Im hohen Sommer,
Wann der Tag recht schwül ist, tauchen die Schwalben,
Nach raschem Fluge ein Weilchen flatternd
Dicht über der Fläche des flimmernden Wassers,
Ihr brennendes Brüstchen ein in die Fluth.
Dann sieht wol ein Fisch den zierlichen Vogel
Sein kühleres Reich an der Kimme berühren
Und meinet vielleicht: auch im Meere der Lüfte
Wo der Glanz und die Gluth wohnt sind meinesgleichen,
Sind Fische mit Federn statt Finnen und Schuppen.
Wir schwimmen so schwer, sie so leicht und geschwinde.
An der Markscheid schon zum oberen Meere
Ist das Wasser so warm, so wundersam leuchtend —
Welch' ein Glück muß es sein, in dem Glanze zu gleiten!
Wie das Federfischchen sich nicht gefürchtet
Unsrer Gilde Gaben als Gast zu streifen,
Will jetzt auch Ich zu jenem in's Jenseits.
Und er krümmt seinen Schweif zu kraftvollem Schwunge
Und flitzt aus der Fluth mit schwirrenden Flossen
In die leuchtende Luft, in die lodernde Hitze.
Doch ach, seine Flossen sind keine Flügel
Und er taumelt betäubt zurück in die Tiefe,
Sich im Schatten am Grunde zu schämen und grämen
Des mißlungnen Versuchs, der vergeblichen Sehnsucht
Zu schweben als Gast in den Gärten der Schwalbe. —

Der Schwalbe ähnlich, o Schwanhild, streifst du
Im Redeflug wol berührend herunter
Zur Grenze der Welt die begreiflich auch mir ist;
Doch dann schwebst du empor zu schwindelnden Höhen
Wo du Gastrecht begehrst von den ewigen Göttern
Und ein glänzendes Glück als ihresgleichen,
Die vergangene Zeit und die Zukunft schaust,
Ja — zürne mir nicht, verzeih's meinem Blödsinn —
Nach meinem Verstand in maaßlosem Stolze
Mir zu frevelu scheinst! Auf der Schwelle der Freiheit
Berauscht dich die Freude, Reden zu führen
Als lenke dein Wille den Lauf der Welt.
Ob das richtig und recht sei frag' ich mich rathlos
Und taumle betäubt zurück in die Tiefe,
Wie der Fisch, der dem Vogel zu folgen versucht.
So redete Siltrun und sinnig mehrte
Die bescheidene Wendung die Schärfe des Worts.
Hildebrande hinter dem Vorhang
War es nicht leicht, statt mit lautem Beifall
Sie still nur zu loben mit stummem Lächeln,
Und der König flüsterte: Herrliches Kind!
Schwer aber kämpften in Schwanhilds Gemüthe
Verwundeter Stolz, Gewissen und Schaam.
Erst war sie erblaßt; ihre blitzenden Augen
Schien wilder Zorn entzünden zu wollen;
Dann wurden sie feucht, ihr funkelndes Feuer
Leuchtete warm wie bewundernde Liebe.
Nun bückte sie sich und verbarg ihr Antlitz
Hoch erröthend am Halse Siltruns.

O du wild gewachſene Wunderblume,
Sagte ſie koſig und Siltrun küſſend,
Wie konnte dein Kelch im kalten Nordland
Die Fülle ſich fangen vom Feuer der Sonne,
Es feſten zu Farben von ſolcher Feinheit
Und verdichten zu Duft von ſo wonniger Würze?
O du kleiner Ausbund von kluger Einfalt,
Du beſcheidene Schelmin, du Schalk der Unſchuld,.
Es iſt jammerſchade, daß mich mein Schickſal
Im Schooße der Mutter zur Maid gemodelt!
Als der Sohn eines Königs — vernimm das Bekenntniß —
Erkör' ich zur Königin Dich oder keine!
Fürwahr, ſie hat recht! das raunte leiſe
Hinter dem Vorhang der Fürſt des Nordlands.
Und wenn ich auch wild vor Eiferſucht würde
Bei deiner Hochzeit, mein holdes Herzblatt, —
Sprach Schwanhild weiter nach kurzer Weile —
Wenn ich hoffentlich bald in der Heimath gebiete,
Einen Großen des Reichs, einen Grafen geringſtens
Vermähl' ich dir dann . . . Was murmelſt du, Dirndel?
Was hebſt du den Finger zu drohendem Vorwurf?
Nicht allzuſcharf mußt du ſchelten auf Schwanhild
Wenn ſie jauchzend ſchwärmt auf der Schwelle der Freiheit
In ſtolzen Bildern. So bin ich geboren,
So legten das Loos meines Lebens die Nornen
Vor undenklicher Zeit. — Wie ein Rauſch des Entzückens
Mit Himmelsgewalt die Herzen Krimhildens
Und Sigfrids durchbebt und verbunden für immer
Als die Gibichstochter dem wilden Gaſte

Im Willkommbecher den Wein geboten,
Das haſt du ja neulich von Horand vernommen.
Was, meinſt du, war es, was wundermächtig
In dem einen Moment die Beiden vermählte?
Die Werbeluſt war es des Wölſungenſtammes!
Weit Früheres war es als Freyas Zauber,
Den damals in Dienſt nahm der Götter Gedanke.
Schon damals geſchaut im Schooße der Zukunft
Und feſt beſchloſſen waren Geſchlechter,
Die von jenem Tage nach tauſend Jahren
Erſt Leiber empfangen zum Leben im Licht.
Als Mutter und Ahnfrau mächtigen Stammes
War auch Schwanhilds Daſein gedacht ſchon damals
Als Walvater Wodan den Ahnherrn Wolfes
Den Sigi gezeugt als leiblichen Sohn.
Nur Eins noch vernimm, ſo nennſt du ſchwerlich
Meines Daſeins Deutung Rauſch nur und Dünkel.
Durch Hamundſon Dankrat war das Verderben
Der Schlange vermiſcht dem Geſchlecht meiner Mutter.
Obwohl ſie als Wölſungin ſtammte von Wodan,
Sie gehörte nicht minder durch ihre Mutter
Zu den Kindern der Nacht, den Nibelungen.
Die ſind alle vertilgt. Mich, Krimhild's Tochter,
Auch der Niblunge letzte, mich ließen die Nornen
Allein am Leben und ſichtbar leiten
Und ſchützen mich liebreich die Götter des Lichts.
Sprich, war es kein Wunder, daß wilde Recken
Die mich raubten als Kind und den Bruder verkauften,
Mich in zärtlichſter Huth und ſorgſam erzogen?

Daß dem Wikingerjarl, dem rauhen Walbrant,
Dem reifen Helden, das Herz gerührt ward
Mich siebenjähr'ge so seltsam zu lieben
Daß er weiblos gewartet bis ich erwüchse?
Sprich, war es kein Wunder, was ihn bewogen
Am erharrten Ziel auf mich zu verzichten?
Kein Wunder daß Horand vom Lande der Hunnen
Nach Norweg zog? daß die zarte Neigung
Die des Sängers Gemüth an die Mutter gefesselt,
Ihn tapfer gerüstet, die Tochter zu retten?
Ihn gelehrt, in Liedern Die zu verleumden
Die er heimlich geliebt, um so zu verleiden
Dem brünstigen Jarl die bräutliche Jungfrau?
Sprich, war es kein Wunder, daß wüthende Stürme
Den schlauen Helden hieher verschlugen
Und sein Schiff zerschellten an euern Schären
Als ich eben verkauft war dem König von Drontheim?
Bist du selbst nicht, o Siltrun, ein süßes Wunder,
Mir entgegen geführt von gütigen Göttern
Die der einsamen Schwanhild ein Schwesterlein schenken?
Und ist nicht der Mann der allmächtigen Rede,
Der furchtlosen That, der fehllosen Tugend,
Der göttlichen Weisheit, das Wunder der Wunder?
Und ich sollte so blind, so blöde mein Blick sein
Nicht die Hände zu sehn, die vom Himmel so segnend
Herunter langen, mein Leben zu leiten?
Ich nicht begreifen, daß große Dinge
Aus meinem Geschick, aus meinem Schooße
Der Gebieter der Welt zu gebären gewillt ist?

Ich erkühne mich nicht seinen Plan zu erkennen;
Doch dies feste Vertraun hat in aller Betrübniß
Mein Herz erheitert, und heute wähn' ich
Von weitem zu schaun auch wie es geschehn wird;
Denn ich träumte davon. Es trat vor mein Lager
Um die Mitte der Nacht, erst neulich in Drontheim,
Doch ehe der Held noch enthüllt seine Herkunft,
Nornegast hin, genau so gestaltet
Wie du selbst ihn gesehn; nur der silbrige Schimmer
Mit dem seine Schläfen die Jahre beschlichen,
War fort und sein Vorhaupt befreit von den Falten
Bedächtiger Weisheit. Dunkel umwallt' es
Das braune Gelock, und Liebesverlangen
Strömten auf mich die strahlenden Augen.
Letzte der Niblunge, Nornegast liebt dich,
Rief er mir zu mit bezaubernder Stimme.
Wenn zu dienstbarer Demuth dein Dünkel schmölze;
Wenn dir schwere Arbeit mit Schwielen schmückte
Die feinen Finger der fürstlichen Hände,
Dann würde gesühnt die erbliche Sünde,
Dann nahte dir Nornegast neigungswürdig,
Entledigt der Jahre als liebender Jüngling
Und erzeugte mit dir das Geschlecht das in Zukunft
Erfüllte den Traum, ja, weit überträfe
Den einst Krimhild träumte von Sigfrids Krone."
Ja, liebe Siltrun, so lautete deutlich
Was Nornegast sprach als Nachterscheinung,
Und so wird es geschehn, so will es mein Schicksal.
Wenn die Götter oft in vergangenen Altern

Geſtaltet wie wir im Staube gewandelt
Um des Menſchengemüths und der irdiſchen Minne
Verlangen und Luſt und Leiden zu koſten,
Was wehrt mir's auch heut auf dies Wunder zu hoffen
Nachdem es ſich deutlich dem Daſein genähert?
O Schweſter Schwanhild, dir ſchwindelt die Seele!
Rief Siltrun feſt. Dein Stolz verführt dich
Zu maßloſem Wahn, wenn du meinſt, von Walhall
Sei der Ewigen Einer zur Erde geſtiegen
Um ſich Dir zu vermählen in Menſchengeſtalt.
Wie kannſt du ſo blind nur auch jetzt noch bleiben
Seit der Held ſich enthüllt, ſeit uns Horand genannt hat
Sein treues Weib? Dein Traum war ein Trugbild
Durch welches die Nachtwelt der Niblungentochter
Das Herz umſtrickt mit ſträflichem Hochmuth.
Verderblichen Dünkel weckt nun dennoch
Der böſe Rubinring in deinem Buſen.
Ein Lächeln umſchwebte die Lippen Schwanhilds
Indem ſie verſetzte:
Trauteſte Siltrun,
Daß ein Weib ihn gebar, daß einer der Beſten,
Ein Fürſt meines Volks, ihm wirklich als Vater
Dies Leben verliehn, das will ich nicht leugnen.
Doch meinſt du, es hindre die menſchliche Herkunft
Daß er dennoch ein Gott ſei? — Du gafffſt erſchrocken
Und fürchteſt wahrſcheinlich, ein Fieberſchauer
Trübe mein Hirn mit Träumen des Hochmuths?
Nein, ich rede ganz ruhig und reiflich bedachtes;
Ich werd' ihn erblicken als blühenden Jüngling.

Mit strafendem Blick und entschlossener Strenge
Erwiderte Siltrun, den Sitz verlassend
Und der Königstochter mit kühnem Trotze
Entgegen tretend:
Du träumst dich Gottbraut
Und in Sünde versunken ist deine Seele!
Sprich, wer hat Zwietracht zwischen dem Vater
Und seinem Sohne säen geholfen?
Wer den Rammer gereizt zu verruchtem Beginnen,
Mit erheuchelter Huld ihm Hoffnung lügend?
Wer hat Dir das vertraut? frug Schwanhild betroffen.
— Ich weiß es eben, erwiderte Siltrun.
Derweilen der Vater sein Reich zerfallen,
Sein Lebenswerk verloren gehn sieht,
Die Wölsungentochter mit Recht verwünschend,
Die Pflichten des Königs schon jetzt verkennend
In seiner Schwermuth, kann Schwanhild schwelgen
Mit heiterem Herzen in Hochmuthsträumen?
Ich sag es Dir, eh du Das gesühnt hast —
Nicht als Sohn eines Bauern böte dir Siltrun
Die Hand zur Vermählung! Und Du, du meinest
So seiest du gut zur Gattin für Götter?
Das weckte den Trotz der Wölsungentochter:
Was schuld' ich dem König welcher mich kaufte
Um elendes Gold und aus schnöder Begierde?
Was brauchte der Tropf, der nach seinem Throne
Gelüste schon trug, sich in mich zu verlieben?
Was hätte wol Mich verhindern sollen
Mir, der diebisch gefangenen deutschen Fürstin,

Mir, der Tochter Sigfrids, die Thorheit des jungen
Und die Narrheit des Alten nutzbar zu machen
Um dem Lande der Väter die lebende letzte
Vom Wölsungenstamme wiederzugeben?
Nun ganz die Mutter! murmelte leise
Hinter der Wand der Heribrantsprosse.
Du kannst es nicht fassen, o Fischermädchen,
So setzte sie fort mit sanfterer Stimme
Und schon bereuend die rauhen Worte,
Mit welcher Gewalt im Herzen ein Wille
Der Jahrhunderte alt ist, herrschend gebietet,
Zumal wenn das Herz noch so jung ist wie meines.
Es thut mir ja leid um Ramwers Leben
Seit so milden Gemüths durch die Macht der Götter
Und den Helden des Himmels dein Herrscher geworden.
Ich gäbe den Ring, meinen ganzen Reichthum,
Das theuerste Kleinod der Tochter Krimhilds,
Um dem Alten sein Kind zurück zu kaufen:
Doch wie kann ich vergessen, was ewige Götter
Der Wölsungentochter gewiß und wahrhaft
Als Glaubenspflicht in die Seele pflanzten?
Dir, Mädchen, ich merk' es, muß ich als Thörin,
Dir muß ich als schuldvoll verblendet erscheinen
Und als liebeberauscht — doch meinen Erretter,
Ich werd' ihn erblicken als blühenden Jüngling;
Ich sag' es dir nochmals, wie sehr du dein Köpfchen
Auch sorgenvoll schüttelst: so wird es geschehn.
Ja, so wird es geschehen! rief, plötzlich erscheinend
Hildebrant aus, der von hinter dem Vorhang

Bewegten Gemüths, unbemerkt von den Mädchen,
Hervorgetreten. Erfüllung des Traumes
Zu verheißen erlaubt mir der Lenker der Herzen.
Ich bin kein Gott. Ich bin der Gatte
Der edelſten Frau und immer nur Uten
Wird mein Leben gehören in heiligſter Liebe.
Nicht gegen ſie hoffe. Als Gift aus der Hölle
Zerſtäße dein Herz der frevelnde Wunſch.
Das Undenkbare hoffe dennoch in Demuth
Und ein wonniges Wunder erwarte getroſt.
Nun ſchwöre mir, Schwanhild, auf Sigfrids Schwert hier
Das mir deine Mutter ſterbend vermachte,
Was ich fordre unfehlbar ſtets zu erfüllen,
Geböt' ich dir auch zu bitterer Buße,
Die du reichlich verdienſt durch heilloſen Dünkel,
Das niedrigſte Loos auf den Nacken zu nehmen,
Es freudig zu thun und niemals zu fragen
Wie das ſcheinbar unmögliche dennoch geſchehn ſoll.
Nachdem ſie's beſchworen führt' er Schwanhild
Hinter den Vorhang zu Rammers Vater,
Gebot ihnen beiden, verborgen zu bleiben
Und was auch erſchütterndes etwa geſchähe,
Nicht den leiſteſten Laut vernehmen zu laſſen.
Sie ſagten zu. Drauf gab er der Siltrun
Ein ſtummes Zeichen. Da zündete dieſe
Einen langen Span geſpalteten Kienes,
Nahm noch mehrere mit und verſchwand in der Mündung
Eines dunkeln Ganges. Es dauerte lange
Bis ſie wieder zurück kam, Rammern führend.

Sie zeigt' ihm den Helden. Hier, so sprach sie,
Ist der Bote der Jarle. Er nennt sich Jasper.
Du willst mich retten? fragte Ramwer.
Ich bringe vermuthlich mehr als Rettung,
Versetzte der Wülfing, sofern du gewillt bist
Zuvor zu bejahen der Jarle Bedingung.
„Und wie nennt sich dies Mehr?"
— Die Krone Norwegs.
„Ist mein Vater gestorben?"
— Nein, aber sturzreif.
„Und eure Bedingung?"
— Dienstbare Bauern;
Und die Rechte zurück die dein Vater zerrissen;
Erlaubniß, zu bauen befestigte Burgen;
Eigne Gefolgschaft und Fehdebefugniß.
„Kurz, das Reich zerrissen in Räubersitze,
Der König ein Schatten, die Krone ein Schimpf!
Geh, sage den Jarlen, daß Jormunreks Erbsohn
Durch dies Fischermädchen den Vater begreifen,
Verehren gelernt hat, eurer Gelüste
Verruchtheit durchschauen, die schuldvolle Täuschung
Die den Sinn ihm selbst berückt hielt, bereuen,
Und als todeswerth sein Thun verdammen.
Ihr habt mich verführt mit Falsch und Tücke,
Euch meinen Fluch! Von hier zu entfliehen
Wird Die mir helfen, die mich geheilt hat.
Vielleicht gelingt mir's, aus fremden Landen
Meinem greisen Vater, dem großen Fürsten,
Einen Helden dereinst und guten Gehülfen

Zurück zu bringen im reuigen Sohne
Den die bittre Buße der Selbstverbannung
Durch Noth geläutert und neuer Liebe,
Und Verzeihung werth macht.
Dir ist verziehen!
Rief, aus dem Versteck in die Mitte stürzend
Jormunrek aus und schloß den Jüngling
Dem in jähem Schwindel die Sinne schwinden,
Ihn fangend im Fall, in die Vaterarme.
Auf der Heimfahrt aber hielt der Herrscher
Nur im rechten Arme den Erben des Reiches;
Denn sein linker umfaßte das Fischermädchen.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Die Nibelunge.

Hildebrants Heimkehr.

Zweiter Theil.

Die Nibelunge.

Hildebrants Heimkehr.

Zweiter Theil.

W. Jordan's

Nibelunge.

Zweites Lied

Hildebrants Heimkehr.

Zweiter Theil.

Siebente Auflage.

Frankfurt a. M.
W. Jordan's Selbstverlag.
1885.
Leipzig: F. Volckmar.

Dreizehnter Gesang.

Als das festliche Mahl am folgenden Abend
Sein Ende nahm und der Nordlandskönig
Dem Mundschenk befohlen, anstatt des Methes
Heut vom selten gewährten süßen Weine
In goldnen Pokalen zu kosten zu geben,
Begann er so zum gefeierten Gaste:
Mein Hochsitz ist breit, aber heute gebrichts drauf
An reichlichem Raum für die Reihe der Sessel;
Denn unser acht hat er aufgenommen.
Den glücklichen Tag an dem ich ihn theile
Mit der theuern Tochter, dem todtgeglaubten,
Wie Mir auch dem Reiche geretteten Sohne,
Seiner Perle von Braut die emporgebracht ward
Aus dunkler Tiefe vom kundigsten Taucher,
Mit dem Schwiegersohn der den Frieden beschworen,
Mit Jorek endlich, dem prächtigen Jungen, —
Dies vollste Fest, das ich jemals gefeiert,
Wem dank' ich's nach langem verdüstertem Darben?
Wem, als Dir, du mein Gast, und den ewigen Göttern

Die dir glaubenstreuem zu glorreicher Krönung
Deines Heldenruhms noch im Jahre der Heimkehr
Die ferne Fahrt nach Drontheim befahlen
Um die Niblungentochter aus Norweg zu holen.
Drum nochmals dein Heil, o Heribrantsprosse.
Doch so sind wir Menschen: je mehr das Gemüthe
Verschuldet sich fühlt für unschätzbare Gutthat,
Desto mehr begehrt es an ferneren Gaben,
Desto minder vermag es die murrende Stimme
Des Herzens zu stillen, daß nicht beständig
Uns gesichert sein soll ein seltenes Glück.
Du willst noch dreimal bei mir in Drontheim
Bevor du segelst die Sonne aufgehn
Doch sinken freilich nur zwier noch sehen
Um hinaus zu steuern zur Neumondsstunde.
So gib uns nun, du Gottgesandter,
Der du Wunder gewirkt mit weisen Worten
Und tapferen Thaten, die letzte Labung,
Die letzten Lehren, dein leuchtendes Vorbild
In uns nach schwerem und schwachem Anfang
Auch wann du fern bist nachzuformen.
Was Nornegast uns an hohen Genüssen
Zu kosten gab, was unsere Kämpfe
Dann unterbrachen, das bringe zuende,
O Heribrantsohn, und laß uns hören
Von der Niblunge Noth und grauser Vernichtung.
Ich habe dir gern, war des Helden Entgegnung,
Bericht gegeben von Rüdegers Werbung
Um die Tochter Gibichs, vom Tode Helgis,

Von Krimhildens Ankunft am Hofe Etzels
Und wie der gewaltige Mann sie gewonnen.
Ich mußte schon damals auch meiner gedenken;
Doch nur sparsam geschah's. Fast blieb ich der Spiegel
Der, selbst unbetheiligt, auf seiner Tafel
So täuschend malt Natur und Menschen
Daß man kaum noch erkennt, auch er sei Körper.
Den Rest der mein Selbst noch verrathend zurückblieb,
Verbarg dabei mein erborgter Name
Selbst meinem Gefühl wie ein faltiger Vorhang,
Und ohne Scheu vermocht' ich zu schildern
Wie dem großen Herzen des Hunnenkönigs
Nornegast einst so nahe gestanden.
Von der jähen Vernichtung der Nibelunge
Vermöcht' ich nimmer die Mär zu melden
Ohne mehrere male auch mein zu erwähnen
Als mitbetheiligt mit Worten und Thaten.
Seitdem ich so rasch erreicht was ich wollte
Und, innig erfreut daß es friedlich geschehen,
Beiseite gelegt die verhüllende Larve,
Nun kann ich nicht ganz das gegebne Versprechen
Erfüllen, o Fürst, und fertig erzählen
Die begonnene Mär von der Gibichstochter,
Vom Antwaranaut und der Niblunge Noth.
Denn als Hildebrant der Sohn des Herbrant
Von Hildebrande dem Sohne Herbrant
Dir mit zu berichten die Reden und Thaten, —
Schier Marter wär' es für meine Gemüthsart.
Doch es hat sich gefügt, mein hoher Vetter,

Daß an Luſt und Erbauung, anſtatt zu verlieren,
Du gewinnen wirſt durch meine Weigrung.
Weit beſſer als Ich, der ich mit auf der Bühne
Des ſchrecklichen Spieles zu ſchreiten hatte
Und zu ſchaun was geſchah nur ſchielend und blinzelnd
Durch die Augenbinde eigenen Bangens
Und eigenen Hoffens, — weit beſſer wird Horand,
Der Meiſter des Liedes, der Mund der Sage,
Der Begebenheit Fülle zur Garbe faſſen
Und melden die Mär vom großen Mordherbſt
Den durch Gibichs Tochter der Tod begangen.
Was Ich erlebt iſt Ihm auch geläufig
Aus unſerm Verkehre bei König Etzel,
Und wir haben es oft auch hier ſchon verhandelt.
Doch auch Er war Zeuge und durfte zuſchaun
Wo wir gehandelt. Er war geheiligt,
Von Keinem befeindet, von allen gefürchtet
Als entſcheidender Schöff des ſcharfen Gerichtes
Das die Palme des Ruhms wie die Ruthe bereit hält,
Dem gelobten verleiht unſterblich zu leben
Als ſtrahlendes Licht, den mit Streichen beſtraften
Bis in's Schattenreich zur unſcheidbaren Ehe
Mit der Schande vermählt in der Menſchengeſchichte.
Was er ſelbſt nicht geſehn, das hat er geſammelt
Aus Andrer Bericht und, reiflich wägend
Der Stimmen Gewicht, der einzelnen Stücke
Bald unvereinbar, bald leicht verläßlich
In einander greifende Grenzverzahnung,
Nach ſorgſamer Sichtung ſinnig verbunden.

Mit dem kühlen Verstand des erfahrenen Künstlers
Und dem besten Besitz des ächten Sängers,
Dem strengen Gewissen, ist sein Bestreben
So nah als möglich neben die Mitte
Der Wahrheit zu treffen; denn immer untrüglich
In's innerste Schwarz der schwankenden Scheibe
Zu schießen versteht kein sterblicher Schütze. —
Ich werde mir wieder das Wort erbitten
Wann Horand der Harfner den Halt erreicht hat
Den wir abgeredet. Dann will ich berichten
Wie jener Rubinring, der jetzt am Bande
Vom Haar Krimhildens am Halse Schwanhilds
Die verderbliche Kraft als Liebesdenkmal
Verlieren soll, an mich gelangt ist.
Das ohne Scheu getreulich zu schildern,
Das bin ich schuldig dem großen Schatten
Der Mutter Schwanhilds und Ich nur vermag es.
Jetzt löse Mich der Meister des Liedes
Im Erzählen ab. Du siehst daß er zustimmt.
So bestieg nun wieder Horand die Stufen
Gegenüber dem König. Nach kurzem Vorspiel
Das mit kühnen Akkorden bald wilde Kämpfe
Bald trostlosen Schmerz und Trauer malte
Und zuletzt sich verlor in leisen Hauchen,
Als stöhne ein Sturm, selbst sterben zu müssen
Nachdem seine Wuth die Welt verwüstet,
Entfaltete sich zu getragener Fülle
In der Stille des Saals die Stimme des Sängers:
So lauscht nun dem Liede leidvollen Inhalts

Von der Niblunge Noth und jäher Vernichtung
Und merkt, wie die Rache der Menſchenberechnung
Im grimmigen Spiele ſo grauſam ſpottet;
Wie der Funke, entfeſſelt zu furchtbarem Feuer,
Kein Flehen mehr hört, kein Flüchten geſtattet
Und mit Flammen des Fluchs in beflügelter Eile
Auch den, der ihn ſchlug und mit ſchlauen Beſchlüſſen
Nach Herzenslaune zu leiten hoffte
Und mit ihm ſein Geſchlecht als Beute verſchlingt.
Wie ſehr die Gemahlin der mächtige Etzel
Ueberhäufte mit Gunſt, ja vergötternd hochhielt,
Seit ihr Schooß ihm geſchenkt den Sohn, den erſehnten,
Seit ſo muthig als klug in der Mutter Pflege
Zum Erben des Reiches Ortlieb heranwuchs:
Er hatte gezögert den Lohn zu zahlen
Den er gültig gelobt bei der erſten Begegnung,
Die Rache für Sigfrid.
„Erſt reif muß die Saat ſein,
So beſchwichtet' er ſie, dann ſchwing' ich die Sichel.
Wer ein Weltreich führt muß zu warten verſtehen.
Dir, mein herrliches Weib, iſt kein Wunſch ſonſt verweigert;
Nur mein Volk zu gefährden, das fordere nimmer.
Für den furchtbaren Kampf der in Kurzem vermuthlich
Mich nach Gallien führt, iſt das Reich der Burgunden,
Ihr Boden, ihr Beiſtand mir unentbehrlich,
Und der Niblung nur deſſen Name verpönt iſt
Hält es mit Dankwart noch dürftig zuſammen."
So hatt' er gezaudert. Schon zählte nun Ortlieb
Der Jahre zehn. Auch vom großen Zuge

In's gallische Reich längst zurück an die Donau
War Etzel gekehrt, seit im blutigen Kampfe
Auf den Feldern Katlaun's mit dem Volke der Franken
Und gewaltigem Zuzug westlicher Gothen
Der mächtige Hunne zum ersten male,
Wenn auch selbst unbesiegt, doch sieglos gerungen.
Nun ließ sich Krimhilde nicht länger vertrösten
Und gespannt war das Netz um den Niblung zu fangen.
Nur als bittenden Büßer zu beugen gedachte
Die Gattin Etzels den Bruder Gunther.
Sein verfallenes Dasein sollt' er, in Demuth
Vor ihr auf Knieen zerknirrscht bereuend,
Geschenkt empfangen, ja, wenn er die Schätze
Von rothem Rheingold zurückerstatte,
Sogar die Erlaubniß, als Lehnsmann der Schwester
In Worms auch ferner als Fürst zu walten.
In's Rheinland ritt mit reichen Geschenken
Und hundert Knappen der listige Knefred,
Die Vasallen in Worms zum Besuche zu laden
An den hunnischen Hof. Mit hohen Schwüren
Verbürgen im Namen des Ländergebieters
Sollt' er Leib und Leben und sichres Geleite
Dem König Gunther, Gernot und Gisler
Und allem Gefolge das sonst die Fürsten
Noch mit sich zu führen für gut befänden,
Doch deutlich sagen, sie sollten den Dankwart
Und Hagen zumal zuhause lassen,
Weil Etzels Gemahlin den Mörder Sigfrids
Und dessen Bruder zu brennend hasse

Als daß der König auch ihnen die Köpfe
Verbürgen könne. — Ein anderer Bote
Ging inzwiſchen nach Mainz mit heimlicher Meldung
An den wilden Ruglas, den Wächter des Rheines,
Der dort in der Grenzburg mit großer Heermacht
Zum Schutze des Reiches zurückgeblieben.
Sobald die Burgunden begonnen die Gaſtfahrt,
Mit zermalmender Macht in plötzlichem Marſche
Nach Worms zu eilen, es raſch zu bewält'gen,
Den Hagen lebendig in Haft zu nehmen
Und gefeſſelt nach Etzelburg fortzuſchaffen
Erhielt er Befehl. Den vollführt' er gehorſam.
Doch als er die Stadt erſtürmt und den Hauptmann
Der beſiegten Beſatzung in Sicherheit hatte,
Da war dieſer Hauptmann nicht Hagen von Tronje,
Sondern Ortwin von Metz. Aus deſſen Munde
Vernahm er, der Niblung nahe vermuthlich
Bereits der Donau. Weit mehr bedürftig,
Das hab' ihm der Tronjer vertraut beim Scheiden,
Sei dort ſeiner Dienſte der Enkel Dankrats,
Und ihm wöge genau ſo viel und ſo wenig
Vom wilden Gemahl der Wittwe Sigfrids
Das Warngebot, die verweigerte Bürgſchaft,
Als das Wort der Gewähr das ein Wicht wie Knefred
Den Brüdern vom Schwager gebracht und beſchworen.
So lagen die Looſe ſchon leidverkündend
Als damals von Ditrich geſandt nach der Donau
Am hunniſchen Hofe Hildebrant ankam.
Schon vor dort fand er die Fürſten vom Rheine

Und das Unheil rasch zum Ausbruch reifend.
Von den Kämmerlingen des Königs erkannten
Die neuen sogar, die bisher noch niemals
Den Sohn des Herbrant selber gesehen,
Den Helden sogleich nach Hörensagen
An dem schönen Habicht auf seiner Schulter
Auf die zum Stuhl ihm ein Stänglein geschient war.
Denn er führte Feynald, den Falken Utes,
Auf Schritt und Tritt untrennbar bei sich
Seitdem er von dannen zu Ditrich gezogen.
Als nach einigem Warten der weise Meister
Des Königs Gemach auf den Wink des Marschalks
Betreten durfte, da blieb er betroffen
Und schweigend stehn in der Nähe der Schwelle.
Denn ruhelos rannte, gereckteren Schrittes
Als sein Leibesmaaß ihm gemächlich erlaubte,
Der König umher, die Hand an der Stirne
Und schien den Gesandten noch gar nicht zu sehen.
Sein Haar war ergraut, weit tiefer gegraben
Als der Zeit geziemte in seinen Zügen
Die Furchen und Falten, das Feuer der Augen
Zwar unvermindert, doch matter die Lider,
Wie kaum noch geneigt, dem Bilde der Neidwelt
Zu den Fenstern der Seele den Vorhang zu öffnen.
Die hohlgewelkten, sonst wachsgelben Wangen
Durchschimmerten flammig scharlachne Flecke.
Jetzt blieb er stehen, stampfte den Boden
Daß die silbernen Sporen wie spöttisch klirrten,
Sah durch's Fenster hinauf nach der finsteren Wolke

Die drohend eben heraufzog und draußen
Die Ufer der Donau mit Schatten bedeckte,
Und ſagte ſeufzend zu ſich ſelber:
Er ſiegt, er ſiegt, es iſt alles umſonſt!
Dann wandt' er ſich um und den Gaſt gewahrend
Winkt' er ihn näher, nahm ſeine Rechte
Und ſagte vertraulich doch drüben Tones:
Die Thorheit iſt hier an der Tagesordnung;
So, du Meiſter der Weisheit, mußteſt du warten.
Auch findeſt du eben den alten Etzel
Zu verſtört und verſtimmt um verſtändig zu reden.
Sei mir dennoch willkommen am Donauſtrande,
Obwohl mich bedünkt, für dich auch bedeute
Meiner Sporen Geklirr die Klage: zu ſpät!
Ich dacht', ich wüßte was Ditrich wolle
Als mir Taubenbotſchaft vor etlichen Tagen
Dein Kommen verkündet. Vom griechiſchen Kaiſer
Die neuere Nachricht benimmt mir die Meinung.
Doch davon hernach. Jetzt laß mich vernehmen
Was der König von Wälſchland ſo wichtiges eben
Zu verhandeln hat mit dem Hunnengebieter
Daß den beſten Mann er zum Boten erwählte
Und den Buſenfreund ſich entſchloß zu entbehren;
Denn ich meine, nöthiger war er ihm niemals
Als jetzt, wo ſo jäh für unendliche Jahre
Der Erdgeiſt biegt in andere Bahnen
Und im Herzen des Berners Beiſtand findet
Zur Verwandlung der Welt. — Was ſchauſt du verwundert?
Verſtehſt du mich nicht?

Und mit stechenden Blicken
Starrt' er ihn an.
Nein, Herr, ich staune;
Dein Ton ist bedeutsam, doch völlig dunkel
Und räthselhaft mir der Sinn deiner Rede.
Fast bin ich bestürzt. Versteckst du mir etwas?
Nicht Ich, rief Etzel, indem er noch immer
Ihn forschend ansah „doch fast vermuth' ich,
Man versteckte dir viel. — Nun bestelle die Botschaft.
Die Botschaft ist kurz, o König der Hunnen.
Auf den sichern Bericht daß die Fürsten vom Rheine
Nach der Donau gereist gebot mir Ditrich
In äußerster Hast hieher zu eilen
Daß früher womöglich sein Freundesrathschlag
Dir zu Ohren, als jene vor Augen kämen;
Was denn leider mißlang. Doch sein Rathschlag lautet:
Du mögest bemüht sein mit allen Mitteln
Vor der Rachsucht der Schwester die Schwäger zu retten.
In den Gauen der Deutschen gähr' es bedenklich
Seit du sieglos gekämpft mit dem König der Franken;
Wenn dem Gastrecht entgegen die Söhne Gibichs
Den Tod hier fänden, dann stehe zu fürchten,
Ja dann sei es nach sichern Gesandtschaftsberichten
So gut wie gewiß daß vom Wasgau bis Wälschland,
Von der Thüringe Land bis zum Thale der Leitha
Deine deutschen Vasallen sich sämmtlich empörten.
Der treue Ditrich, der dankbare Ditrich!
Rief Etzel höhnisch und heiser lachend.
Ich, einst der Gegner des Gothenvolkes,

Dem aus Bern verbannten bot ich Zuflucht
Und ehrt' ihn als Gaſt. Ich verſah ihn mit Golde,
Ich zog ihm zu Hülfe mit ſtarkem Heere
Und in ſiegreicher Heimkehr gewann er die Herrſchaft.
Ich ſetzt' ihn zum Riegel der pfäffiſchen Ränke,
Ich bewilligt' ihm gern das ganze Wälſchland
Unter einer Krone, damit er den Krummſtab
Von Bern aus entriſſe dem römiſchen Biſchof.
Das dankt mir nun trefflich der treue Ditrich:
Was er wünſcht, ja bewirkt, davor läßt er mich warnen!
„Du meinſt doch nicht Herr . . .“
Keinen müßigen Einſpruch!
Fiel ihm Etzel in's Wort, ich habe Beweiſe.
Doch ich ſchelte nicht Dich, denn Du biſt ſchuldlos,
Mir ſagt's deiner Augen Seelenangſtblick.
Du, der ſonſt ſo verſchlagne, du wurdeſt noch ſchlimmer
Betrogen als Ich weil du arglos vertrauteſt
In ſelbſtloſer Treue, und härter trifft's dich
Als Mich, den doch mehr der gemeinſame Vortheil
Bewogen hat Ditrich zu Dank zu verpflichten.
Nicht der Botſchaft wegen entbehrt er des Freundes,
Um den Freund zu entbehren erſann er die Botſchaft.
Sei jetzt herzensſtark, o Heribrantſproſſe,
Das grimmigſte Leid deines Lebens zu tragen.
Du, der du dein Glück aus Glaubenstreue
Einem andern geopfert, vom alten Vater,
Vom jungen Sohn, von der Jugendgemahlin
Bald zwei Jahrzehnte verzichtend getrennt lebſt
Und beim Gothenkönig die heimiſchen Götter

Vertheidigen hilfst gegen römische Tücke, —
Einem Lügner hast du dein Leben gewidmet!
Was beschwor einst Ditrich mit schwerem Eide?
Auch festzuhalten am Väterglauben.
Nun locken ihn Macht und Minne zum Meineid.
Ich darf dich nicht schonen, vernimm was geschehen;
Beim Weltenwalter, ich sage die Wahrheit.
Im goldnen Byzanz beim Kaiser Zeno
Ließ Ditrich werben um Theodora.
Willkommen als Eidam ist er dem Kaiser,
Doch will der die Tochter nur dem Getauften
Zur Gattin geben. Bereit ist der Gothe
Für Glanz und Glück dem Glauben der Väter
Die Treue zu brechen. Die Braut ihm zu bringen
Wird gerüstet bereits die goldne Trireme
Und der Bischof von Rom wird den Berner zu Raven
Mit dem Wasser erst weih'n, dann das Weib ihm vermählen.
Ein Fächer von Funken fuhr zersprühend
Durch Hildebrants Hirn; dann umhüllt' ihm die Seele
Die schwärzeste Nacht und schwindelnd wär' er
Zu Boden gestürzt ohne Etzels Beistand.
Nun saß er im Stuhl, zusammengesunken,
Mit gebrochenen Augen, das Haupt auf der Brust.
Auf Hildebrants Schooß von der Schulter geflogen
War Feynald der Falke. Die feurigen Augen
Blickten gar ernst in das bleiche Antliz.
Wie morgens oft, wann er meinte, zu lange
Schon schlafe sein Herr, so schlug er die Flügel.
Als den Fächelwind der Wülfing fühlte

Erholt' er ſich bald und rief:
Wo bin ich?
Nicht im heiligen Hain in der Höhle der Göttin?
Das wilde Roß mit den rauchenden Nüſtern
Und flammenden Augen, wohin iſt's geflogen?
In den feurigen Schlund? — Ach, ich habe geſchlafen
Und lange geträumt — gar traurige Dinge.
Ich erkenne dich, Etzel — Vergib mir, o König —
Deine ſchrecklichen Worte . . . Nun weiß ich alles!
Vom Stuhl erhob ſich der willensſtarke
Noch bleich wie der Tod. Ein wenig taumelnd
Behielt er die Lehne in ſeiner Linken
Und rief, ſo geſtützt, mit feſter Stimme:
Mein Geſchick iſt erfüllt. Nun laß mich ſcheiden.
Nein, edelſter Freund, eine kurze Friſt noch
Gehöre jetzt Mir, ſprach der Hunnenkönig;
Ich ſorge dafür daß dein Säumen dich fördre.
Drei Wochen zum wenigſten würdeſt du reiſen;
Drei Tage gib mir, und im dritten Theile
Der gewöhnlichen Zeit erreichſt du dein Ziel.
Ein halbes Hundert der hurtigſten Renner
Send' ich voran; die ſollen geſattelt
In mäßigen Raſten für dich bereit ſtehn.
Biſt du ſtark genug, auf zwei Stunden allnächtlich
Die Ruhe zu kürzen, ſo kannſt du erreichen
Das Meer bei Fiume am vierten Morgen.
Dort liegt mir ein Seeſchiff, der ſchnellſte Segler;
Das bringt dich nach Wälſchland bei günſtigem Winde
In anderthalb Tagen. Die Tochter Zenos

Wird schwerlich geschwinder die Schwelle des Domes
Zu Raven erreichen. Ist es dir recht so?
— Ja, ich danke dir, Herr, war Hildebrants Antwort.
In die Hände klatschte der Hunnenbeherrscher.
Ein Kämmerling kam. Ihn sandte der König
Zum Meister des Marstalls um diesem zu melden
Den Befehl, nach Fiume die fünfzig Renner
In richtigen Rasten bereit zu stellen.
Als dieser ging, sprach der Gothengesandte:
So laß mich vernehmen, wie kann ich Dir nützen
Mit Wort oder That? Das wäre mir wahrlich
Auf die böse Wunde der beste Balsam.
Mir noch zu nützen vermag wol Niemand,
Erwiderte Etzel, doch Du, o Wülfing,
Bist der einzige Mann der das geistige Maaß hat
Mich ganz zu verstehn. Bevor ich sterbe
Soll wenigstens Einer wahrhaft wissen
Was Etzel gewollt und nach Kräften gewesen.
Vielleicht in die Zukunft gelangt dein Zeugniß
Und macht zu schanden das scheußliche Zerrbild
Das von mir jetzt malt die römische Meute.
Ich bin ihr Schrecken. Die Schriftgelehrten
Vollführen an mir mit fälschender Feder
Den Bütteldienst für den römischen Bischof.
Viel Blut vergoß ich, bevor meinem Blicke
Die rechten Ziele die Götter zeigten,
Und mit wilden Hunnen die Welt zu heilen,
Das glückte wohl Keinem bei glimpflichen Mitteln.
So haben sie's leicht, den Feind ihrer Lehre

Zu verleumden und doch nicht völlig zu lügen.
So sorge denn Du, daß ein deutscher Sänger,
Daß Horand etwa vom Hunnenkönig
Auch das Gute bewahrt und die „Gottesgeißel"
Wie die Römer mich schelten, umnennt und schildert
Als die Geißel der Götter die leider vergebens
Die Vergifter des Geists zu vertreiben getrachtet.
Ach Hildebrant, Hildebrant, arm an Hoffnung
Und reich an Gram fährt Etzel zur Grube!
Zwar — dein Rath war gut. Der Gibichstochter
Verdank' ich des Daseins duftigste Süße
Und was es werth ist, der Welt zu gebieten,
Das kostet ich erst in ihren Armen.
Sind ein Wunder von Weib zu wonnigen Stunden
Und aus ihrem Schooß ein herrlicher Schößling;
Sind weite Wirkung unseres Willens,
Erfüllung der Tage mit tüchtiger Arbeit
Bis zum Mangel der Ahnung was andere meinen
Mit Stunden der Leere und Langenweile, —
Sind das die Werthe der Erdenwallfahrt
Und das richtige Maaß des Menschenglückes: —
Dann war niemals ein Loos beneidenswerther.
Doch die Rechnung ist falsch. Für die Regelmenschen,
Die der Wesenbildner als beste Waare
Gleich dutzendweise in's Dasein töpfert,
Für die mag sie recht sein; denn wohl gerathen
Verlangen sie nur was ihnen erlangbar.
Sie haben an Hirn nicht mehr noch minder
Als erforderlich ist, ihr Futter zu finden,

Ihr Nest zu bauen, ein Weibchen zu nehmen
Und fleißig Brütlinge flügge zu bringen
Die das nämliche thun bis zur Neige der Tage.
Naturen, o Meister, wie deine und meine,
Sind eigentlich Krüppel wuchernder Kraft.
Wir haben die Arme, die Hände der andern
Und unserem Willen wäre noch immer
Auch ein mastlanger Arm mit dem Muskelvermögen
Im Schwanze des Wals ein zu schwächliches Werkzeug.
Wir haben den Zwergschritt von zwanzig Zollen
Und unseren Wünschen wäre die Eile
Des schnellen Aars noch schneckenhaft langsam.
Wir haben gemein mit dem Haufen der Menschen
Die dürftige Dauer der Daseinsspanne,
Und unserem Geist der zum Göttergarten
Die kargende Erde für künftige Zeiten
Umzuzaubern die Kunst erkannt hat,
Ihm wäre sein Weltgang und rastloses Wirken
Mit dem zehnten Geschlecht noch zu schleunig beschlossen
Nur die Zäune zu ziehn die der Bestien Zutritt
Zum Garten verböten und dann im Boden
Die Kerne zu bergen der künftigen Bäume.
Ich lernte beginnen am Ende des Ganges!
Nun muß ich hinunter und nehme mit mir
Was in gleicher Helle im Hirn eines Herrschers
Noch einmal zu wissen und wirkend zu wollen
Der getäuschte Erdgeist gewiß ein Jahrtausend
Umsonst nun versucht. — Das auszuseufzen
Dem einzigen Mann der es mitzuempfinden,

Zu verſtehen vermag, das ſtillt mir ein wenig
Das brennende Leid verlorenen Lebens. —
Die Vermählung Ditrichs mit Theodora
Iſt die letzte Maſche des Löwengarnes
Das der Biſchof von Rom mit böſen Ränken
Geſtrickt hat zum Fange des ſtreitbaren Etzel.
Schon den Sieg bei Katlaun verlor ich nimmer
Wenn nicht Kreuz und Krummſtab des Franken Kriegsmacht
Ihm zum Dank für den Abfall plötzlich verdoppelt.
Wenn vom Weſten die Franken, von Wälſchland die Gothen,
Von der ſüdlichen Grenze die Griechenvaſallen
Uns zugleich nun bedrängen, ſo droht uns Erdrückung.
Und doch, — wär' ich jünger, ja, hätt' ich ein Jahr nur
Mein Leben verbürgt und von Bothelſon Etzel
Den Kraftreſt den Krieg und Krankheit verſchonten,
Ich zerriſſe das Netz, in raſchen Sprüngen
Bevor ſie es ahnten die Feinde einzeln
Danieder ſchlagend. Ja, meinem Entſchluſſe
Gehorchte vielleicht das ſchon ebbende Herzblut
Um, nochmals fluthend, flüchten zu machen
Den Tod der ſchon tappt an der Thür meines Lebens,
Wenn ich zählen dürft' auf die Treue der Deutſchen.
Doch leider iſt's wahr, die gelüſtet's ſchon lange
Mich los zu werden. Sie fühlen als Laſt nur
Unter Mir, dem Fremden, ein Maaß von Freiheit
Und Entſcheidegewicht im Weltgeſchicke,
Wie ſie es niemals zuvor genoſſen.
Erſt ließen ſie morden das Meiſtergebilde,
Jahrtauſendeinzig an Thatkraft, Größe,

Das aus ihrem Marke die Menschenwerkstatt
Als Wunderwipfel des Wölsungenstammes
Zustande gebracht, um ihrer Stärke
Das Rund der Erde zum Reiche zu geben,
Und sahen es nicht, daß sie Selbstmord begingen.
Nun bleiben sie blind für das blitzhaft grelle,
Verdammnißschwere, bedeutungsschwanger
Bis in fernste Zukunft leuchtende Zeichen
Daß sie sich zu dem Selbstmord in ihrem Sigfrid
Das rothe Kreuz auf den Rücken geheftet.
Daß nur noch Ich ihr Anker der Noth bin
Den Sturm zu bestehn der zerstörend heranbraust,
Daß Ich ersichtlich das Erbe Sigfrids
Mit Sigfrids Gattin im Auftrag der Götter
In Demuth antrat und deutscher denke
Als irgend ein Fürst ihres eigenen Volkes,
Das erkennen sie nicht. Daß ein deutscher König
Erwünschtester Art in Ortlieb erwüchse
Wenn ich etwas länger zu leben hätte;
Daß ihm beigemischt vom Marke Bothels,
Der mich schon erzeugt mit deutscher Mutter,
Nur so viel als zum Feingold hinzugefügt wird
An härterem Kupfer, die Körnung zu festen,
Das gewahren sie nicht, obwohl ein Wunder,
Ein Spiel der Natur in dem theuern Spätling
Ein Mittelgebild von den Zügen der Mutter
Und der Farbe des Haars und der Haut des Vaters
Zu seltsamer Schönheit zusammengeschaffen
Mit Sigfrids Gesicht und deutlichem Durchschein

Auch der Seelenart des Sonnensohnes.
Ach, dürfte reifend sechs Jahresringe
Dies Bäumchen noch bilden, — wir wären geborgen
Vor der geistervergiftenden Götterfeindin
Und nimmer würden die Walter in Walhall
Verspottet erbleichen zu Blutgespenstern
Durch Roms verruchte Ränke und Lügen.
Er würde Fortsatz zwei großer Väter
Und aus eigenem Glauben erblühte glücklich
Zu siegender Macht, zu sanfterer Sitte,
Zu frohem Genuß auch der Künste des Friedens
Und zu menschlicher Milde der Stamm der Germanen.
Doch er darf's nicht, die Deutschen wollen's nicht dulden!
So seh ich es kommen: ein fränkischer König
Erreicht einst, was Rom nach sicherm Berichte
Als lockenden Lohn schon lange bietet:
Sich als römischer Kaiser den Kopf mit Salböl
Begießen zu lassen, als Gotteslehen
Vom Krummstabträger die Krone zu nehmen
Und die Deutschen dazu, mit der einen Bedingung
Sie alle zu taufen und tausendweise
Die unbekehrten köpfen zu lassen.
Ich seh' es kommen, der Könige König
Wird der Bischof von Rom. Er gebietet den Reichen
In denen sein Gift noch nicht gänzlich verpestet
Zu zehrendem Siechthum den Saft der Gesundheit,
Das gesammte Volk zu zeichnen wie Sigfrid
Und zahlreichen Heeren von hunderttausend
Das rothe Kreuz auf den Rücken zu heften.

Ja, er bringt es dahin, daß brudermordend
Ein Geschlecht hindurch sich die Deutschen erschlagen
Bis sie halb verwildert, in wüstem Lande,
Der Welt ein Gespött, den Franken ein Spielball,
Kein Viertel mehr sind ihrer vorigen Zahl. —
Das kommen zu sehn und nicht hindern zu können
Ist grausame Marter am Rande der Gruft.
Mein erhabener Freund, war Hildebrants Antwort,
Ich bin selbst zu betrübt um trösten zu können
Und finster zeigt sich auch mir die Zukunft.
Aber unsere Furcht kann immer noch falsch sein
Und dem Manne geziemt's, auch verzagten Gemüthes
Genau so zu handeln als ob er noch hoffe,
Ja, nieder zu zwingen den lähmenden Zweifel.
Und er kann's ohne Täuschung. Wer tapfer kämpfend
Was ihm recht scheint thut noch im Rachen des Todes,
Der läßt auch erliegend als lebigen Saamen
Unverderblich zurück im Gedächtniß der Völker
Die Spur seiner That. Ein spätes Jahrtausend
Erregt sein Beispiel. Besser gerüstet
Durchbohrt es das Bollwerk der Bosheit und Lüge
Wo Jener gestürzt beim vergeblichen Sturm.
Dann segnet's den Mann und setzt ihm ein Mal auf
Der in dunkelster Nacht mit hellem Gedanken
Schon richtig erkannt und kühn gerungen
Mit der Bande der Bosheit um Bürgschaft des Heils. —
So laß uns nun wirken. — Verwerfliche Täuschung,
Ich zweifle nicht mehr, bezweckt meine Sendung:
Doch ihr Vorwandinhalt ist fehlerlos gut.

Nicht rühren laß an die rheiniſchen Fürſten.
Doch der tückiſche Hagen hat tauſend Tode
Unfraglich verdient, auch war's ihm bedeutet,
So viel ich gehört, daheim zu bleiben.
So haſt du das Recht, ihn der Rache zu opfern.
Nur Eins iſt mißlich: den Mörder Sigfrids
Von den Schwägern zu ſondern. — Beſchwichte Krimhilden
Nur noch eine Woche länger zu warten.
Dem Gunther gib die begehrte Oddrun,
Deine Schweſter, zur Frau. Mit Schwelgermahlen
Und glänzenden Feſten fülle die Tage.
Beſchenke ſie reich in der Scheideſtunde
Und laß ſie ruhig rheinwärts zurückziehn.
Sie kreuzen die Donau beim Dorfe Dulna
Wo die halb nur gezähmte zahlreiche Horde
Der Petſchenegen ſich niedergelaſſen
Und in Fiſchernachen den Fergendienſt thut.
Den Hetman des Stammes lade zu Hofe
Und zeig' ihm den Hagen. Verheiß' ihm in Silber
Sein Leibesgewicht für den lebend gefangnen,
Doch droh' ihm zugleich die dreifache Buße
Für jeden Hautritz an Herr oder Knecht.
Dann wett' ich darauf, in feſtem Gewahrſam
Haſt du den Mörder bevor man ihn mißt.
Ein lichter Ausweg aus leidiger Enge!
Ja, das ginge vielleicht, entgegnete Etzel,
Und heute noch holen laß ich den Hetman.
Jetzt vernimm noch Eins. — Um die Neige des Sommers
Wann die Gluth der Sonne die Gräſer verſengt hat,

Da geſchieht es zuweilen bei wechſelnden Winden
Daß ein Hirtenfeuer zur Brunſt entfacht wird
Und in mächtigem Zirkel Meilen umzingelt.
Der Mann in der Mitte der rieſigen Maſche
Die das Feuer ſtrickt und engt, ihn zu fangen,
Sieht von ſämmtlichen Punkten am Saume der Puſchta
Ihm näher ſchreiten das grauſige Schreckniß
Das ihm qualmend und flammend qualvollen Tod bringt.
Da faßt er ſich kurz, die Gefahr zu bekämpfen
Durch den furchtbaren Feind. Er zündet ein Feuer
Im Mittelpunkt an. Das frißt allmälig
Nach außend wachſend weiter und weiter
Und räumt ihm zum athmen ein rettendes Rund frei.
Wo ſich beide Feuer begegnend verbinden,
Da verhungern ſie beide; denn jedes Hälmchen
Iſt ſchon abgeweidet bis an die Wurzel. —
So bin ich umringt in rieſigem Bogen
Von den böſen Ränken des römiſchen Biſchofs
Und dachte ſchon oft, ich will mich bedienen
In der ähnlichen Noth des nämlichen Mittels.
Freiwillig hieher mit wunden Gefangnen
Kam vor Jahren ein junger Kaplan
Der ſich Arius nennt. Er behelligte Niemand
Mit dem läſtigen Eifer der neuen Lehre,
Bekannte ſie freudig nur dem, der ihn fragte,
Ging ſtill ſeinen Weg, verſtand ſich auf Wunden,
Auf Kräuterbrühen für manches Gebreſte
Und heilte hülfreich Heiden und Chriſten.
In prunkloſem Saal auch als Prieſter zu dienen

Seinen Stammgenoſſen geſtatt' ich ihm willig.
Denn ſeit Handel und Wandel, wachſam behütet
Vor jeder Gefahr und mächtig gefördert
Durch freien Verkehr, wie er nirgend bekannt iſt
Als im hunniſchen Reich, hieher gerufen
Aus allen Völkern der Nähe und Ferne
Ein buntes Gemiſch, war's geboten und billig
Daß den Seelen mein Land wie den Leibern erlaube
Sich nach eigener Neigung die Nahrung zu ſuchen.
Seit er Monate lang unermüdet geſeſſen
Am Siechbett Ortliebs und volle Geſundheit
Ihm wieder verſchafft vom Scharlachfieber,
Aber niemals benutzt die vielen Nächte,
Die mit Mir und der Mutter gemeinſam durchwachten,
Eine Silbe zu ſagen vom Sohne Gottes;
Seitdem er vom Lohn für das Leben des Kindes
In ſelbſtloſer Sorge ein Siechhaus gegründet,
Seitdem verkehr' ich mit dieſem Kaplan
In Stunden der Muße und löſ' ihm den Mund.
Ganz anders lautet die neue Lehre
Wie Der ſie verſteht. Nicht ſtolze Herrſchgier
Die den Erdkreis begehrt für den Affen Gottes,
Nein, Demuth verlangt ſie von ihren Dienern
Und milde Liebe der leidenden Menſchen;
Und er ſagt es nicht blos, er ſelbſt iſt Beweis.
Zwar nicht minder vermiſcht mit Märchen und Wundern
Iſt ſeine Geſchichte. Es ſcheint, nicht anders
Kann der menſchliche Geiſt das Göttliche faſſen.
Doch nimmt Er ſie glimpflich. Auch gleichen dieſelben

Erstaunlich den euern. Hinunter gestiegen
Sei der Herr des Himmels auf lauterem Lichtstrahl
In den Schooß einer schönen schuldlosen Jungfrau
Vom Stamme der Juden. So habe sie Joseph
Dem Zimmermann, aus heiliger Zeugung
Des Weltgebieters den Erstling geboren,
Damit im Staube der Gottentstammte
Als Menschensohn die Marter des Lebens
Von der Wiege zur Gruft durchduldend ergründe
Und lehre, die Welt von Leid erlösen.
So lautet der Kern. Verkündet Dasselbe
Nicht auch eure Mär? Ergriffen von Mitleid
Für das Menschenloos und ergrimmt auf die Mächte
Der Tiefe, die tückisch der Sterblichen Thatkraft
Nur einander neidisch vernichten lehrten,
Nahm einst Wodan selbst — so sagen die Weisen —
Die Menschengestalt. Von der ärmsten der Mägde
Des Bauern Bugi zur Knechtschaft geboren
Und Bölwerk genannt . . . Doch du weißt es ja besser
Als Ich, was er alles auf seiner Erdfahrt
In langem Leben erkämpft und erlitten,
Wie er heiligend endlich als Herian herrschte
Bis zur äußersten Grenze des Greisenalters.
Sein Sohn von Jarda war jener Sigi
Den eure Väter den Volksbegründer
Und weisesten Fürsten der Vorzeit nennen.
Der weise Sigi, Walvaters Sprößling,
Erzeugte den Wilmund, im zehnten Alter
Ein Wilmundsenkel endlich den Wolse

Und dieſer den Stamm der ſtätig gerungen
In weiſer Beſchränkung, ſtatt gleich das Weltall
Zu geläutertem Leben ſein Volk zu erlöſen.
Denn Sigmund der Alte und Sinfiötli,
Der heilige Helgi, der Hundingstödter,
Brunhilde zumal, ſeine hehre Tochter,
Und glorreich zuletzt doch leider glücklos
Sigfrid der Sohn des jüngeren Sigmund,
Sie ſelbſt und die Zweige dazwiſchen faſt alle,
Sie trachteten treu, bald trotzig kämpfend
Die Stärke zu ſteigern des ſterblichen Leibes,
Bald mit göttlicher Kraft die Geiſter zu krönen.
Statt auf einen Schlag, im Lauf der Geſchlechter
Allmälig zu meiſtern die Elemente
Und die böſen Mächte des Menſchengemüthes,
Und bei ſolchen Siegen in ſinniger Andacht,
Sich ſelbſt zu fühlen als Götterſöhne: —
Das lautet gelinder und leichter faßlich,
Doch ich denke, nicht ſchlechter, und ſchließlich bleibt es
Die gleiche Lehre, der gleiche Glaube. —
Was meinſt du, Meiſter, wär es nicht möglich
Von beiden das Beſte klug zu verbinden?
Nicht zu leugnen iſt es, die neue Lehre
Hat ſtärkere Zügel, den Zorn zu zähmen,
Des Menſchen Gemüth zur Milde zu lenken
Und die ſchlimmſte Wurzel der maaßloſen Wildheit,
Die Euch wie Uns und den Heiden allen
Als heilige Pflicht in's Herz gepflanzt iſt,
Herauszureißen, den Trieb der Rache.

Doch ich fürchte, sie schwächt und verschwendet, schwärmend
Für ein himmlisches Heil, die stählerne Härte
Deren der Mann für das Dasein auf Erden
Nicht minder bedarf. Wenn das Demuthmuster
Unvermischt das Vorbild der Menschen würde,
Dann zeigt mir die Zukunft verzärtelte Träumer
Und zuletzt ein erschlafftes sieches Geschlecht.
Das höchste Gebot und beste von allen,
Das der heiligen Zucht um Helden zu zeugen,
Hat nirgend und niemals und wird auch nimmer
Bis zum Ende der Dinge deutlicher, schöner,
Und bewährter wirksam die Welt vernehmen
Als in euerer Sänger sinnigen Sagen.
Wie man Menschen modelt nach göttlichen Mustern,
Dies edelste Räthsel hat richtig für immer
Und glänzend gelöst der germanische Glaube. —
Erwäge mir, Meister, der beiden Vermählung.
Ich sende den Kaplan auf deine Kammer.
Vielleicht gelingt es, dem römischen Lügner
Sein Garn zu zersetzen durch Gegenfeuer.
So sannen die beiden, in andere Bahnen
Und lichtwärts zu lenken die Loose der Völker,
Während niedriger Neid in ihrer Nähe
Geschäftig war, das Geschick zu beeilen
Das die Weisen zu hemmen und wenden gehofft.

Vierzehnter Geſang.

Mit Erp und Eytil, den Söhnen Etzels
Von der Königin Helche, ſaß heimlich zu rathe
Ihr Oheim Bleda, genannt der Bluthund,
Dieweil ihm Natur zum tückiſchen Herzen
Voll entmenſchter Mordgier den Kopf nach dem Muſter
Eines Bullenbeißers gebildet hatte.
Dieſem Scheuſal war ihrer Schönheit wegen
Von jeher Krimhilde verhaßt zur Genüge.
Doch größer noch ward ſein Haß auf die Fremde
Als der herrſchende Bruder ihn zwar vom Hofe
Nicht mit klarem Gebot für immer verbannte,
Doch gefliſſentlich ſtets nach entlegenen Fluren
Des rieſigen Reichs zu Verrichtungen ſchickte
Von der dürftigſten Art und zu deutlich erſonnen
Zum Vorwand allein, ihn fern zu halten.
Gar bald erfuhr er, daß dieſe Befehle
Die ſchöne Gemahlin verſchuldet habe.
Sie habe geſagt, es zerſchneid' ihr die Seele,
Vergift' ihr den Schooß, daß ihrem Gatten,

Dem großen König, sein grauses Zerrbild,
Sein hölliſcher Bruder mit breitem Hundskopf
Doch ähnlich sei wie dem Adler der Uhu.
Die verhaltene Wuth verwandelte vollends
Das kochende Blut in Bledas Adern
In Gift und Galle, als Gibichs Tochter
Den Ortlieb geboren. Als Erſtling Bothels
Von Kundla, der Tochter des Khans der Tataren,
Die das Leben verlaſſen als er an's Licht kam,
Betrachtet' er ſich als von Etzel betrogen
Um den Thron des Vaters. Die Treue des Volkes
Je zu entwenden dem Weltbeſieger,
Dem Abgott der Hunnen, das war unhoffbar.
Doch ſchon ſiech von den Sorgen ſah er den Bruder
Und Er war geſund wie der ſehnige Tiger.
Wann Etzel ſtarb ſeinen Stuhl zu beſteigen
War noch immer ſein Vorſatz und feſtes Hoffen;
Denn zwei neidblinde Narren waren die Neffen
Und um ſolche Tröpfe vom Throne zu ſtürzen
Genügt' es, ihnen hinauf zu helfen.

Geraume Zeit ſchon zankten die beiden
Und ſagten ſinnlos wohl zehnmal daſſelbe.
Da ſchlug mit der Fauſt der gefürchtete Oheim
Auf den Tiſch und begann in gurgelndem Tone,
Gleich der bellenden Dogge die Backen dehnend
Und die Raubthierzähne beim Reden zeigend:

Jetzt ſchweigt, ihr Schwätzer, verſchwendet die Zeit nicht!
Ihr ſeid beide Thoren. Theilt euch in's Reich.
Vom würzigſten Wein der auf Erden gewachſen

Genügende Fluth um zu Flottenſpielen
Mit Wein ſtatt mit Waſſer die Weiher zu füllen;
Das Gold in Scheffeln; die ſchönſten Weiber
In Heerden von tauſend, ſo daß ihr täglich
Eine andere küſſen, dann köpfen könntet;
Kurz, mehr als genug um voll zu genießen
Was die Herrſchaft gewährt gibt jedem die Hälfte.
Der Erbe bin Ich, rief Erp, als der ältſte
Von den Söhnen Etzels. Ich wäre ſinnlos
In Fetzen zu reißen das Reich und mein Recht.
Wie verblendet! rief Eytil. Hier, Oheim Bleda
Iſt lebendiges Beiſpiel: früher geboren
Als unſer Vater folgt' er doch nicht
Dem Bothel im Reich. Das Geburtsrecht gilt nicht
Für ſolche Söhne die vor dem Beſitze
Des Throns und Zepters der Vater gezeugt hat.
Nicht der künftige, nein, erſt der wirkliche König
Hat die heilige Kraft durch die Krönung gewonnen
Im Sohn zu erzeugen den Zukunftskönig.
Wen die purpurgemäntelte Mutter als Erſten
Vom Gatten empfing, den umgürten die Hunnen
Mit dem Schwerte vom Stahl aus dem ſchwarzen Steine
Der als Stück eines Sterns vom Himmel einſt ſtürzte.
Dieſer Erſte bin Ich und unklug wär' ich
Ja, gottlos, nicht ganz zu begehren mein Reich.
Die Gnade der Götter gab mir mein Thronrecht,
Zum Angel der Erde mich auserſehend.
Sie würde zerſcheitern wenn Ich ſie verſchenkte
Und ich trüge die Schuld der zertrümmerten Welt.

Ja, so sind sie — so seid ihr! versetzte Bleda.
Sie fordern, die Welt soll den faulen Wahnwitz
Der ihr Hirnchen verkümmert, als heilig erkennen,
Sich gehorsam sputen, ihr Spielzeug zu werden!
Und will nun die Welt nicht, so ist sie verworfen,
So geht sie zu Grunde durch grausige Schickung;
Denn die Götter bestrafen Verwerfung des — Strohkopfs.
Begehrt nur das Ganze, ihr Gimpel, und nehmt euch
Vom Himmel womöglich den Mond noch herunter.
Ich neid' es euch nicht, nur das Nehmen ist fraglich.
Wenn ein Mann begehrt, so gafft er nicht müßig
Nach dem lockenden Lohn, sondern langt auch danach.
Ihr gielet nur nach dem goldenen Zirkel
Und anstatt euern Stirnen ihn sicher zu stellen
Thut ihr Verzicht durch Gezänk um die Zukunft.
Nur Maulhelden seid ihr und markloſe Mämmen
Oder maulwurfsblind. Sagt, merkt ihr es noch nicht
Daß Etzel den Ortlieb zum Erben ersehen?
Das nehmet ihr leicht. Ihr lächelt verächtlich.
Ihr meint vermuthlich, es müsse mißlingen?
Aber horcht nur umher wie die tapfersten Helden
Mit grauen Bärten den Buben begrüßen
Der unzweifelhaft sicher auf zwanzig Schritte
Mit seinem Speere den Apfel spaltet,
Mit dem Flitzbogenpfeil im schnellsten Fluge
Die Taube durchschießt und tollkühn reitend
Recht tückische Hengste am liebsten tummelt.
Ich sah das erst gestern. Zehn Unzen Goldes
Hatte der König mit Freuden als Kaufgeld

Gezahlt für ein Thier von tatarischer Zucht.
Doch nun konnte keiner den Rappen reiten.
Auch der Meister des Marstalls hatte Mühe
Nur aufzusitzen. Kaum saß er im Sattel,
So bockte das Biest im Katzenbuckel
Daß er bügellos ward und, in weitem Bogen
Wie ein Pfeil von der Sehne, hinab in den Sand flog.
Da kommt der Knabe. Sechs Knechte halten
Das nach langem Gelaufe mit Lederschlingen
Endlich gefangne, gefesselte Thier.
Es schäumt vor Wuth und schüttelt die Mähne;
Doch als Ortlieb sagt: laßt mich's versuchen,
Da spitzt es die Ohren, als spür' es den Zauber
Der so sicher stolzen silbernen Stimme.
Nun kehrt es dem Jungen langsam den Kopf zu
Und schaut ihn an; doch als ob es sich schäme
Oder fürchte die feurig funkelnden Augen,
Beugt es ihn fort und blickt auf den Boden
Mit hängendem Halse. Da haucht ihm Ortlieb,
Den Nacken streichelnd, hinein in die Nüstern
Und es zittert, es leckt ihm die Hand mit der Zunge.
Das Gebiß des Zaums und die Zügel entfernt er
Und gibt ihm in's Maul sein schmeidiges Gertchen.
„Den Sattel fort! nackt sitz' ich ihn sanfter;
Nun lasset ihn los!" befiehlt er den Leuten.
Sie gehorchen zögernd. Zahm wie ein Lämmchen
Erwartet das Thier das noch eben so wild war
Den neuen Reiter. Zehn Schritte rückwärts
Ist Ortlieb gegangen. In eiligem Anlauf

Springt er von hinten dem Hengſt auf den Rücken
Und der ſteht ſo ſtill wie aus Stein gehauen.
Dann beugt er ſich vor und die beiden Enden
Der Gerte faſſend gibt er die Ferſen
Ihm ein wenig zu fühlen. Nicht blos folgſam,
Nein, ſtolz, ja verliebt in den leichten Beſteiger
Tänzelt das Thier in zierlichen Zirkeln
Auf dem Raſen herum, wie ein reizendes Mädel
Das endlich der Rechte zum Reigen geholt. —
Gleich ſicher und ſiegreich, das laßt euch geſagt ſein,
Wenn er einmal aufſitzt, bändigt der Bube
Wie den raſenden Hengſt auch das hunniſche Reich!
Dann ſeht, wo ihr bleibt. — Ihr ſeid blaß geworden —
So folgt meinem Rath, noch weiß ich Rettung.
Nur weil ihr einander neidiſch befeindet
Habt ihr lahm gelegt und beinahe verloren
Eure ſtattliche Macht. Vermählt eure Stärke,
So beſitzt ihr zuſammen Siegesgewalt.
Noch grollt insgeheim die größere Hälfte
Des hunniſchen Heeres, den Halbblutprinzen
Zum künftigen König erkoren zu ſehen.
Von den Hälften der Hälfte gehorchte willig
Dir, Ery, die eine, Dir, Eytil, die andre;
Doch keine wagt, ſich zu regen; ſie weiß ja,
Verbündet alsbald mit dem Anhang des Buben
Zermalmte die andre den meuternden Theil.
Nur deßhalb duldet euch hier an der Donau
Der kluge Etzel: ihr ſichert klärlich
Durch euer Gezänk dem Ortlieb die Zukunft.

Laßt euern Anhang Einem Befehle
Hinfort gehorchen, und Euch gehört ſie.
Drum theilt euch in's Reich. Was dann zu thun iſt,
Das ſag' ich ſobald ihr euch ehrlich verſöhnt.
Ihm erwiderte Ery: Ich wäre ſchon willig;
Nur müßt' er Mir die Marken im Weſten
Von der Leitha Lauf bis zum Rhein überliefern.
Nein, entgegnete Eytil, die Gaue des Oſtens,
Wenn es anders nicht geht, die gönn' ich dir eher,
Die Länder im Weſten erwähl' ich für mich.
Da ſchaute Bleda bedeutſam blinzelnd
Erſt dem Ery, dann dem Eytil feſt in die Augen,
Und beide laſen: laß die Gebiete
Welche er will mit Worten ihn nehmen;
Erſt habe die Hälfte, dann hole den Reſt.
Darauf ſprach er lächelnd:
Der Länge nach theilet;
Zieht in Gedanken die obere Donau
Gerade weiter bis ſie den Rhein trifft;
Mit dem Strom zerſchneidet das Reich in zwei Streifen
Und würfelt hernach um Norden und Süden.
Iſt das euch genehm?
Sie nickten beide.
Nun hört meinen Rath. Berufſt euern Anhang,
Umarmt euch zärtlich und zeigt durch Küſſe
Euch völlig verſöhnt. Dann befehlt den Leuten
Bei ſtrenger Strafe des Streits zu vergeſſen
Und willigſt auf Wort und Wink zu gehorchen
Dem entſchloſſenen Roluf, dem Bruder des Ruglas.

Den Roluf bedeutet zu Diensten zu stehen
Bis auf weiteren Wink auch der wildesten Laune
Der Königin Krimhild.
Ihr? kreischten die beiden;
Bist du völlig von Sinnen? Das wäre Selbstmord!
Das Wort ist nicht schlecht, rief mit schlauem Blinzeln
Der tückische Bleda, nur scheint ihr blind noch
Für die rechte Bedeutung. „Reiche den Dolch hin"
Heißt das immer „bitte dein Herz zu durchbohren"?
So räthsele nicht, sondern rede verständlich,
Versetzte Eytil. Dann sagte Bleda:
Das gewahrt ihr doch, wie widerwillig
Die Reichsmacht Etzel zum Rachewerkzeug
Krimhildens hergibt. Den Hagen zu fangen
Gebot er dem Ruglas während der Reise
Der rheinischen Fürsten. Erfüllen endlich
Mit der Abschlagszahlung nachdem er gezögert
Ein volles Jahrzehnt, die Zusage wollt' er
Durch die er gewonnen die Wittwe Sigfrids.
Entschlüpft aber ist der alte Schlaukopf
Und mit stattlicher Schaar von Schützen und Schirmvolk
Dem König folgend mit hergekommen.
Nun ist Etzel verlegen. Denn Leib und Leben
Und freies Geleit gelobt' er eidlich
Den Schwägern vom Rhein. Doch nicht minder mit Schwüren
Versprach er Krimhilden das Haupt des Tronjers.
Ob gern oder ungern, er gäb' es der Gattin;
Doch er kann ihr den Kern aus der schützenden Kapsel
Nicht schälen ohne die Schote zu sprengen

Die ſein Wort ihn verpflichtet nimmer zu pflücken,
Und Sie — iſt ein Weib. Was wiegt ihr die Wohlfahrt
Des hunniſchen Reichs? Hier, hier und erreichbar
Iſt der Mann den zu martern und dann zu zermalmen
Seit langen Jahren ihr heißes Lechzen,
Ihres Lebens Ziel iſt. Was dieſes verzögert
Mag die höchſte Weisheit, das heiligſte Wort ſein,
Für die Macht des Gemahls den ſie mehr denn jemals
Nun er alt iſt verehrt, der einzige Anker,
Das klarſte Gebot der Klugheit und Vorſicht,
Für den Sohn, den geliebten, die lauterſte Sorge: —
Ihr flammender Eifer verflucht es blindlings
Und ſelbſt für Etzel den Allbeſieger,
Iſt kaum noch bezähmbar ihr kochender Zorn.
So gebt ihrer Wuth wann ſie ausbricht ein Werkzeug
Zur furchtbaren That die das Reich in Gefahr bringt —
Und Etzel verſtößt ſie zur nämlichen Stunde.
Denn wahr iſt's, erwürgte die Wittwe Sigfrids
Ihre eigenen Brüder und bräche die Eide
Die den deutſchen Schwägern der König geſchworen,
Eins wäre gewiß dann: vom Wasgau bis Wäſchland,
Von der Thüringe Land bis zum Thale der Leitha
Empörten ſich ſämmtliche deutſche Vaſallen.
Doch was ſchadet das Uns? Wir ſchatzten ſie dreifach
Mit Steuer und Strafgeld und bänden ſie ſtrammer
Als der allzumäßige milde Etzel,
Und ein fröhlicher Krieg nach faulem Frieden
Thut uns lange ſchon noth. — Verneinſt du das, Eytil?
Du ſchüttelſt den Kopf. Was ſcheint dir bedenklich?

Für's Erſte, rief Eytil, was wird aus Ortlieb?
Du lehrteſt uns nicht, ihn los zu werden.
Für's Zweite frag' ich, wer Uns wol befrein wird
Aus Kerker und Ketten wenn wir uns erkühnet
Zu ſo heilloſer That Krimhilden zu helfen?
Unvergeſſen und gültig, entgegnete Bleda,
Iſt noch heutigen Tages was Tauſende hörten,
Als Etzel den Göttern die heiligſte Gabe
Nach unſern Gebräuchen zum Opfer brachte,
Das weiße Roß mit roſigen Nüſtern.
Geneſen war Krimhild, die Namengebung
An Ortlieb vollzogen. Da zeigte Etzel
Dem zur Feier des Feſtes verſammelten Volke
Die ſchöne Gemahlin und junge Mutter
Die den Ortlieb im Arm hielt, und Heroldsausruf
Verkündigte laut: ihr, der Königin, hätten
Auf Wort und Wink unweigerlich alle
Im hunniſchen Volke Gehorſam zu leiſten
Als käme die Weiſung vom König ſelber.
Das beſteht als Geſetz und ſo ſeid ihr ſicher;
Denn ſeine Geſetze, — ihr ſeht es ja täglich —
Läßt Etzel gelten auch gegen ſich ſelbſt.
Wozu bedenken, ob Das ihr dürfet
Was ihr eigentlich müßt? Ob er ſeiner Gemahlin
Auch in jetziger Zeit noch das Zutraun ſchenkte
Nichts zu befehlen, was ihm nicht gefiele;
Ob er heimlich vielleicht die Häupter des Heeres
Durch Winke gewarnt vor zu willigem Eifer,
Was geht Euch das an? Sehr überflüſſig

Dünkt's ihm gewiß, auch Euch so zu warnen
Und den Gegenbefehl aus Irrthum vergessend
Hat er selbst euch versorgt mit der sichersten Deckung
Wenn ihr furchtlos befolgt was Krimhild befiehlt.
Das leuchtet mir ein, sprach Erp; nur vom Lohne
Den Uns das einträgt, von Ortliebs Schaden
Durch Bewaffnung der Mutter vermißt' ich ein Wort.
Geraume Weile erwiderte Bleda
Kein Wörtchen darauf. Doch weiß entragten,
Wie erpicht auf Mord, den Ecken des Mundes
Die scharfen Zinken zwei riesiger Zähne
Und ein boshaftes Grinsen verzerrte gräßlich
Die thierischen Züge zur Teufelsfratze.
Muß denn Alles durchaus, gab er endlich zur Antwort
Die Gaumen fletschend und geisterhaft flüsternd,
Muß denn Alles durchaus hier in Etzels Palaste
In die Luft mit Lauten entlassen werden?
Glaubt ihr vielleicht, ich liebe den Buben?
Ich leugn' es nicht ganz. Er weckt ein Gelüsten,
Einen Kitzel in mir, wie dem Kater ein Mäuschen,
Ihm die blühenden Backen blutig zu beißen;
Besorgt aber nicht daß die seltsame Sorte
Von Liebe das Leben verlängre dem Wichte
Der die Stelle mir stahl auf den Stufen des Throns.
Wer hindert mein Haffen, euch herrschen zu sehen
Und selbst als Oheim den Söhnen Etzels
Der Nächste zu sein? Der junge Niblung!
Oder meint ihr, unmöglich inmitten des Wirrwarrs,
Des Waffengewühls, wann in euch sein Werkzeug

Krimhildens Zorn fand, sei irgend ein Zufall,
Ein irrender Pfeil, ein verriegeltes Pförtchen
Im brennenden Schloß, ein Schlag im Finstern?
Sie sinnt Vernichtung nur Einem Niblung.
Wir sind nicht so sparsam. Wir spinnen und spannen
Der Tochter Gibichs aus unserem Garne
Das Netz der Nornen; wir nehmen aber
So weit die Maaße, so enge die Maschen
Daß der Fischzug unfehlbar sie alle fange,
Den großen Huchen, die Grilse, den Gründling.
Daß Niemand des Namens der Noth entschlüpfe,
Nicht sie selbst noch ihr Sohn, ich sorge dafür.
So beriethen die drei verruchten Anschlag,
Beschlossen die That, die Theilung des Reiches
Und beschworen den Bund mit schwerem Eide,
Obwohl jedweder sich deutlich bewußt war
Gottlosen Muths einen Meineid zu schwören. —
Wann, schwere Verschuldung zu strafen, das Schicksal
Schon ausholt zum Schlag, dann beschleunigt oftmals
Das Rachegericht ein geringer Zufall,
Ein werthloser Wicht, ein thörichtes Wort.
In der Burg an der Donau trieb damals eben
Sein Wesen ein Wicht der Wundergeschichten
Im Volksgeschmacke zur Fidel vortrug,
Von berghohen Riesen die alten Bäume
Aus der Wurzel rissen wie Weidenruthen,
Von Menschenfressern mit sieben Mäulern,
Von Mondscheinhexen die Kinder gemästet
Und sie braten gewollt, aber selber verbrannten,

Und von Meiſtern der Schwarzkunſt. In Schwindelmären
Verwandelt' er oft auch uraltes Weisthum
Das in runiſchen Räthſeln richtige Kunde
Erbaulich verbirgt unter deutſamen Bildern
Und in heiligen Sagen von Göttern und Helden
Auch die ſeltſamſten Dinge in Sinnbilddienſt nimmt.
Sein Mittel war einfach und wenig mühſam.
Ein Schlaukopf zwar und beſchlagen in Schlichen,
Auch mitnichten zu dumm, die Bedeutung zu faſſen,
Aber früh ſchon verlumpt, und zu faul zum Lernen,
Verſäumt' es der Wicht, die Weihe zum Sänger
Nach redlicher Arbeit am rechten Orte
Sich ſchöpfen zu gehn und die Kunſt des Schaffens,
Die dem menſchlichen Geiſt von der Macht der Götter
Ein Tröpfchen vertraut, in Andacht zu trinken
Aus der Quelle des Heils. Er fand es bequemer,
Anſtatt zu erbauen, mit bänglichen Mären
Den bebenden Hörern die Haare zu ſträuben,
Sie hungrig nach Gold, ſie gierig auf Greuel
Und Meinthat zu machen und unvermuthet
An empfindſamſter Stelle ein ſolches Sturzbad
Zu ergießen von Blut, daß ein Gänſehäutchen
Die Lauſcher belief mit vergiftender Luſt.
So ließ er ſorglos den Sinn der Sagen
Und die hohen Gedanken im Dunkeln liegen.
Das bunte Beiwerk, die Bilderblumen,
Nachdem er den Duft, die Bedeutung verflüchtigt,
Die putzt' er auf mit klexendem Pinſel
Zu dinglich derbem und zweckloſem Daſein.

Er wußte gar wohl, der Wunsch der Menge
Ist stets nur, zu staunen, und was am stärksten
Der Vernunft in's Gesicht schlägt, vernimmt sich am liebsten.
Was kümmerten ihn die goldenen Körner,
Die Gründe der Thaten? Er trug auf die Tenne
Und flieh sich zurecht für seinen Flegel
Die Begebenheit nur, das Stroh der Garbe;
Denn nicht der Erdrusch, das Dreschen einzig
Mit lautestem Lärm und zumal die Löhnung
War sein Begehren, die Gaumen des Pöbels
Wundroh zu reizen des Elenden Richtschnur.
Das gramvollste Loos, die edelste Großthat,
Die sinnigste Mär, ward im Munde Schwämmels
Aus herzerhebender nährender Heilkost
Zum niederträchtigsten Neugierfutter.
Auch in Etzelburg wie allerorten
Mißlang es ihm völlig, Lauscher zu finden
Bei den deutschen Fürsten und deren Gefolge
Die in Menge weilten an Etzels Machtsitz.
Als einst der Gauch die burgundischen Gäste
Auch heimgesucht, da verhöhnte Volker
Den schwäbischen Spielmann mit einem Spottlied
Das er schnell erfand, so fein und schneidig,
Daß er, zitternd vor Schaam, selbst die zinnerne Schüssel
Zum Gabensammeln im Saal vergessend,
Sich ohne Rundgang eiligst zurückzog.
Doch sehr genießbar dünkte die Nahrung
Die dieser Schalksknecht im Scharlachmantel,
Im rothen Barett mit Reigerfedern

Und blauem Wamſe mit ſilbernen Blumen,
Den Ohren darbot, dem deutſchen Dienſtvolk
Und Küchengeſinde des Königs Etzel
Von denen die meiſten erſt die Gemahlin
Aus dem Mutterlande gemiethet hatte.
Wann Abends ſpät aus den Speiſereſten
Ihr Mahl beſchickt war und kein Geſchäft rief,
Dann ſaßen ſie gern um den ſchwäbiſchen Sänger
Der bei reichlicher Koſt mit Kupfermünzen
Zum Lohn vorliebnahm, geſchaart und lauſchten.
Zur ſerbiſchen Fidel mit einer Saite
Sang da Schwämmel von Schwanenjungfraun
Die ſich Männern vermählt, doch ſtatt Mütter zu werden
Ein Ei nur gelegt in's Lager der Liebe
Und aus Furcht vor dem Gatten dann fortgeflogen;
Vom Prinzen, verzaubert zum Zottelbären
Dem junge Bärchen ein Bauermädel
Geboren, bis er, des Bannes entledigt,
Auf den Thron geſetzt ſeine treue Trudel.
Doch, „die Stiefmama“ war von ſämmtlichen Stücken
Den Lauſchern das liebſte. Die wuſch ſich in Lammblut
Um die Neige der Nacht die dem Neumond folgte
Um ſchauerlich ſchön und blühend zu bleiben
Und kirr zu behalten den alten König
Dem ſie vergiftet die erſte Gattin.
Doch als nun zuletzt die leidigen Falten
Durch Lammblut zu glätten nicht länger glückte;
Als alles Rupfen die raſche Vermehrung
Des weißen Haars nicht mehr hindern wollte

Und nur Menschenblut noch mächtig genug schien
Ihr neu zu verleih'n die verlorene Jugend,
Da schlachtete sich die schlimme Hexe
Allmonatlich von der ersten Gemahlin
Der Kinder eines, gab dem König
Seine eigene Brut gebraten zu essen
Und verbarg ihr Gebein im Boden des Gartens.
Aus den Knochen aber des jüngsten Knäbleins,
Des Chilperich, wuchs ein Machandelbäumchen,
Das brachte zur Reife riesige Nüsse.
Und eines Tages mit lautem Getöse
Zersprang eine Nuß und neugeboren
Als hohen Helden in goldenem Harnisch
Sah die böse Vettel unter dem Baume
Den Chilperich stehn. Er stieß mit dem Speere
In's Mark des Stammes. Da stand die Mutter,
Von den Kindern umgeben in göttlicher Schönheit
An der Stelle des Baums. Und sie banden die Hexe
Und fuhren sie fort, in ein Faß geschlossen,
Auf den höchsten Berg. Eiserne Bolzen
In dichten Reihn durch die Dauben schlagend
Daß es innen starrte von tausend Stacheln,
Ließen sie rollen das ruchlose Weib.
Den Mären, gemischt aus Mailuft, Mondschein,
Minne, Martern und Mordvergnügen
Lauschten die Leute mit lechzenden Ohren,
Doch nicht selten auch der Sohn Krimhildens
Von König Etzel. Ihm war die Küche
Verboten worden. Doch desto besser

Gefiel es ihm dort und höchſt erfindſam
In Verführungsmitteln und Vorwänden war er
Zu gewinnen die Wärter, oder entwiſchend
Hinunter zu ſchleichen. So ließ ſich der Schlaukopf
Von einem der Diener einſt Därme ſpinnen
Und als Sehne binden an ſeinen Bogen,
Als wieder Schwämmel, der ſchwäbiſche Fidler,
Die Geige ſtrich und, auf Ortliebs Begehren
Beim vorigen mal, die Mär zu erzählen
Vom Ringe Niblungs heute bereit war.
Denn des Knaben Gemüth war vom Ringe der Mutter
In ähnlicher Art erfüllt und gefeſſelt,
Wie man ſagt, daß die Schlange die ſchon zum Verſchlingen
Den Kopf erhebt, die Kiefer aufreißt
Und ſpielt mit der ſpitzen geſpaltenen Zunge,
Mit dem Zauber der Augen den Zeiſig feßle
Daß er flatternd zwar die Flügel bewege
Doch ſtatt zu entfliehn, dem gefletſchten Zahne
Voll tödtlichen Geifers entgegentaumle.
Verlauten gehört von dem Leidgeſchicke
Das für mehre Geſchlechter an's goldene Schlänglein
Mit den boshaften Augen von Blutrubinen
Geknüpft geweſen, hatte der Knabe,
Auch daß ein Dämon zu Dienſten ſtehe
Dem Träger des Ringes. Nun trachtet' er eifrig
Durch eignen Verſuch ſich deß zu verſichern.
Je ſchärfer die Mutter mit ſcheltenden Worten
Den Wunſch ihm verwies und die Weigerung ausſprach,
Ihm auf kürzeſte Friſt die Freude zu gönnen

An ſeinem Finger dies Gold zu fühlen,
Deſto heftiger ward im Herzen Ortliebs
Das Verlangen danach, deſto ſichrer verläßlich
Beſtätigt die Mär daß ein Dämon drin ſtecke,
Deſto feſter ſein Vorſatz, das funkelnde Kleinod
Auf ein Stündchen zunächſt der Mutter zu ſtehlen.
Als der Fidler daher am vorigen Abend
Eines Wunſchrings erwähnt der dem weiſeſten Herrſcher
Des Morgenlandes magiſche Macht gab,
Hatt' ihn Ortlieb gefragt mit feurigem Eifer:
Iſt der funkelnde Ring am Finger der Mutter
Nicht auch ein Wunſchring? Was weißt du, Schwämmel,
Von dem zu erzählen? Seit alten Zeiten,
So geht die Rede, ſoll er berühmt ſein.
Erfuhrſt du davon?
Ob! ſagte der Fidler
Und reckte ſich auf daß die Reigerfedern
Die niedrige Decke beinahe berührten.
Doch das ſchöne Lied iſt zu lang für heute,
Auch ſind' ich es heikel, hier zu erzählen
Vom Schlangenring. Ich muß mir's beſchlafen.
Mein beſtes Prinzchen, der Preis iſt billig:
Zwei Silberlinge. Beſorgſt du dieſe,
So halt' ich die Mär für morgen bereit.
So harrten denn jetzt die Hörer des Liedes.
Ihr verzeiht mir wohl gern, wenn ich gänzlich verzichte
Des Fidlers Zerrbild derſelben Erzählung
Die ihr neulich vernahmet, ihm nachzuſprechen, —
Obwohl ich das könnte. Dem ſtrebenden Künſtler

Iſt Gelegenheit lieb vom Pfuſcher zu lernen
Was er meiden muß, doch zugleich zu merken
Auf das Handwerksgeheimniß das häufige Uebung
Dem geläufig gemacht, auf die Liſten und Mittel,
Der Menge Gemüther oft gar mächtig
Zu erſchüttern und ſpannen mit ſchaaler Geſchichte.
Ich fand in der Faſſung, im Führen des Fadens
Schon ſo manchen als Meiſter. Zwar wird im Munde
Des Bänkelſängers die beſte Sage
Zu gemeinem Stoff; doch gemeinverſtändlich
Die Worte zu wählen, die Fabel zu wenden,
Das Gewicht zu vertheilen zu tiefſter Wirkung, —
Ich bekenn' es in Demuth, die Kunſt verdank' ich
Nicht zum ſchlechteſten Theil Genoſſen vom Schlage
Des ſchwäbiſchen Fidlers. So war ich bei Schwämmel
Nicht ſelten zugegen als lauſchender Gaſt.
Doch nur den Schluß der Schlangenringmär
Den ziemlich geſchickt der Schelm ſich erſonnen,
Wiederhol' ich hier. Daß auch er nun Hagen,
Der den Spielmann von Alzey zu jenem Spottlied
Mit bemerkbarem Wink bewogen hatte,
Einen Streich dabei zu verſetzen beſtrebt war,
Das wird alsbald auch euch offenbar ſein.
Von dem goldenen Schlänglein, ſo ſchloß der Fidler,
Weiß die ganze Kraft nur die Königin Krimhild.
Doch das iſt ſicher, ſehende Augen
Die daſſelbe der Seele ſichtbar machen
Was die beiden Rubine verborgenes ſchauen,
Hat der, der ihn führt, am Finger ſitzen.

Die gewahren mehr als gewöhnliche Augen.
Sie schauen die Schatten im Schooß der Erde,
Die trägen Strudel im Strom der Strafen,
Die Meineidschwörer und Meuchelmörder,
Die sich wälzen in ihm wie Gewürm in Kloaken,
Und erkennen zugleich wer künftig hineinstürzt.
Zugegen ist ihnen das längst vergangne
Auch deutlich enthüllt der geheimste Gedanke
In des Menschen Gehirn. Als Hagen ermordet
Den Sigmundsohn, den göttlichen Sigfrid,
Und nach einiger Zeit der zürnenden Wittwe
Der versammelte Hof die Sühnung anbot,
Da forderte sie, den Tronjer gefesselt
Mit eigener Hand enthaupten zu dürfen.
Das verneinte Gunther und nahm den Niblung
In Schutz und entschuldigte dessen Schandthat:
„Er handelte rasch; doch das Reich zu retten
Mir, seinem Thronherrn, that er's in Treuen."
O du Tropf, schrie Krimhild, du leicht betrogner!
Beschwören kann ich der schwarzen Seele
Ganz anderen Grund zu der greulichen That;
Denn ich *seh'* ihn deutlich. Ein doppelter war es.
Ihm, dem Nachtsohn befahl es Nibelheims König
Der die Sünde gesät mit dem eigenen Saamen
Um den Sonnensöhnen den Sieg zu entreißen.
Doch höre nun auch, was im eigenen Herzen
Dem Höllengebot Gehorsam zu leisten
Diesem neidischen Niblung genußreich machte.
Vermöge des Ringes die weitesten Räume

Und die Ferne der Zeit mit dem Finger durchſchauend
Erblick' ich Jördis, die blonde Jungfrau,
Dort neben dem Weiher der die Umwallung
Der Burg beſpült die ſich Wittkinn erbaut hat,
Ihr tapferer Vater. Nun iſt ſie gefallen,
Erſtiegen, erſtürmt und zerſtört mit Feuer
Vom jungen Tronjer. Aus rauchenden Trümmern
Hat er ſich gerettet die reizende Maid.
Doch nicht nach Wunſch, ſo ſcheint es, erwidert
Sein werbendes Wort die Wittkinstochter,
Denn ſpöttiſch deutet auf's ſpiegelnde Waſſer
Zu beider Füßen der Finger der Jungfrau.
Sie ſagt vermuthlich: Beſieh dein Geſicht hier,
Voll Blatternarben mit bläulichen Punkten
Und die widerlich weiße pilzige Warze
An Stelle des Sterns im verſtümmelten Auge;
Dann frage dich ſelbſt, ob von ſolcher Fratze
Einer Frau ſich Früchtchen zu wünſchen frei ſteht.
Dann winkt ſie nach rechts und vom Rande des Waldes
Kommt ſchön wie ein Gott ein Jüngling gegangen,
Der Erbſohn Dankrats. Zwiſchen den Dienſtmann
Und das Königskind ſein Kampfſchwert ſtreckend
Weiſt er hinweg den wüthenden Niblung.
Da die Beiden, ein Bild von Balder und Nanna,
Jetzt Hand in Hand von hinnen ſchreiten,
Da beginnt zu gähren im Geiſte des Tronjers
Das Gift der Schlange, da keimt der Entſchluß auf
Mit Gibich und Guta das Reich der Burgunden
Dem Sigmund zu ſtehlen und ihn zu erſtechen.

Dem schöneren Sohn des schönen Sigmund
Aus dem Schooße der Jördis galt der Jagdspeer
Mit welchem der Meuchler meinem Gemahle
Am Quell bei der Linde qualvollen Tod gab.
Das sagt mir mein Ring, das sehn seine rothen
Rubinenaugen. Verborgenes schauend
Offenbaren sie Bessres noch ungebornes.
Daß ich leider vergaß den Geist des Kleinods
Dem Gatten damals in Dienst zu geben,
Als mein jammerndes Herz das jähe Verderben
Am Morgen der Jagd und des Mordes ahnte,
Das wirft er mir vor. Gefeit war Sigfrid,
Das raunt er mir zu, wenn das zierliche Ringlein
An seinem Finger gefunkelt hätte;
Dann diente geviertheilt den Vögeln zum Futter
Am Lindenbrunnen der Leichnam Hagens.
Doch beruhigend auch von Rache spricht er;
Denn er sieht wie mein Sohn, durch den Ring gesichert,
Vor Hagen hintritt, dem Höllensklaven
Die Seele lähmt durch das Licht der Rubine
Daß er willenlos feig die Waffen fortwirft,
Und den Meuchelmörder der Mutter sendet,
Von Knechten geknebelt, um knieend endlich
Seine Schuld zu bezahlen mit schimpflichem Tod."
Das war's ungefähr was der Fidler vortrug
Zum Schlusse der Mär vom Schlangenringe.
Ach, schleuniger noch und schlimmer sollten
Als Einer es ahnte das drohende Unheil
Unabwendbar machen die Worte des Wichts!

Doch ich ſchildre nicht heut mehr, wie das geſchehen;
Denn Mitternacht iſt's und friſchen Gemüthes
Bedarf man doppelt für düſtre Geſchichten.
Um recht zu begreifen das kommende Große,
Das dem Hörer das Weh mit Bewundrung vergütet,
War unerläßlich was heute verlautet.
Doch ich fühl' es zu wohl, daß die finſtern Geſellen
Und der fade Wicht, die den weiſen Fürſten
Die Beſchlüſſe zum Heil mit Schlichen der Hölle
Durchkreuzen ſollten, die Kräfte der Seele
Euch müde gemacht mit Zorn und Mißmuth.
Ich rath' euch darum, jetzt der Ruhe zu pflegen,
Für morgen aber Mahl und Methzeit
Zwei Stunden früher als heute zu ſtellen;
Sonſt wird es unmöglich die Mär zu beenden
In der letzten Nacht die wir haben vor Neumond;
Denn da müſſen wir Mittags zur weiten Meerfahrt
Nach der lieben Heimath die Anker lichten.

Fünfzehnter Gesang.

Noch weit vom Weſtrand weilte die Sonne
Als am folgenden Tage der Tiſch geräumt war
Und beim ſüßen Methe der Märenſänger
Zu berichten fortfuhr von Krimhilds Rache:
Daß Roluf bereit war, dem ruchloſen Bleda
Zu verhelfen zur Krone des kranken Etzel
Dem baldiger Tod offenbar im Geſicht ſtand,
Das iſt ſicher genug und zeigte ſich nachmals.
Doch mit allem Bemühn vermocht ich von Keinem
Ueber Eins zu erlangen verläßliche Kunde:
Ob dieſer Verräther und Ränkemeiſter
Von der Königin wirklich den Wink bekommen
Zu meuternder That. Da hernach der Gemahlin
Kein Zeuge den Etzel zürnen gehört hat,
So vermuth' ich, es war entweder Meineid,
Oder Selbſtbetrug des Treuvergeſſnen,
Wenn er Erp und Eytil und ihrem Anhang
Zu ſchwören wagte, daß ohne Schwanken
Ihre Gier nach Rache die Gibichstochter

Durch der Stiefsöhne Macht zu stillen bereit sei.
Vielleicht verbarg sie dem Bösewichte
Bei lauter Weigrung doch allzuwenig
Den heimlichen Wunsch, ihn werben zu dürfen,
Und er nahm für ein Ja ihr zögerndes Nein.
Nur dessen entsann sich Ortrude deutlich
Als Ich sie ausfrug auf unserer Heimfahrt,
Einst im Nebengemach vernommen zu haben
Wie nach langem Gespräch in leisem Tone
Ein Mann ihrer Fürstin gesagt im Fortgehn:
„An dem Fenster hier und unten im Hofe,
Da sehn wir dich immer. Besinnst du dich anders,
So gib ein Zeichen, und unverzüglich
Sind Tausende da zu jeglicher That."
Wann ein warmer Wind auf schrägen Wänden
Gethürmten Schnee zwei Tage durchthaut hat,
Ist ein Vogelfuß der ein Klümpchen fortschiebt,
Ja die fallende Nadel der Fichte genügend
Mit kleinstem Stoße die sturzbereite
Lawine verwüstend hinunter zu wälzen.
Den treibenden Ruck gab ein trunkener Hunne
Und der Dünkel Dankwarts. — Das Dienstgefolge
Der Fürsten vom Rhein war fern vom Hauptbau
In Säle gelegt des Gesindehofes,
Einer kleinen Stadt von Baracken und Ställen,
Wo gerüstet stets und bereit zum Auszug
Der Heereskern des Königs harrte.
Dort lagen denn auch die erlesenen Leute
Der beiden Söhne des Hunnengebieters,

Gewöhnlich getrennt, einander bewachend
Mit lauerndem Mißtraun und machtlos deswegen.
Doch sie feierten heut das Fest der Versöhnung
Mit wüstem Lärm und wildem Gelage
An langen Tischen von Tannenbrettern,
Auf Tonnen gelegt vor den Thüren im Hof.
Erst schüttelten zwar bei diesem Schauspiel
Bedenklich die Häupter die anderen Hunnen
Die weder zu Erp noch Eytil hielten.
Doch sie sahen Roluf, den schlauen Rechner,
Als Wirth kredenzen. Das war bedeutsam,
Das war ein Zeichen, wie nah die Zukunft
Die den Söhnen Helches die sichere Hoffnung
Auf den Sieg gab, sobald sie zusammenhielten.
So schwoll denn die Menge mehr und mehr an
Und allmälig verlockte die große Mehrzahl
Der starke Meth aus Milch der Stuten
Sich mit zu berauschen. —
Die Runde eben
Bei den Leuten aus Worms und deren Wachen
Die man heute verdoppelt, machte Dankwart,
Als, schwer schon im Kopf und schwach in den Beinen,
Zu der Wächter einem ein Hunne gewankt kam,
In der Hand einen Humpen, aus Holz gedrechselt
Und überschäumend vom schauderhaften
Grünweißen Gebräu.
Trink, Brudder Deitsches!
So rief er lallend. Das lehnte mit Lachen
Der Wächter ab:

„Wer Wein gewohnt iſt,
Bleibt lieber verdammt, mit Donauwaſſer
Sich den Durſt zu löſchen, als daß er ſich labte
Mit dem ſtinkigen Zeug aus Stutenzitzen."
Das erboßte den Hunnen.
„Baſſateremte!
So rief er wüthend, wöllen du trinken
Auf Geſundigkeit von die Söhnen Königs?"
Und drückt' an den Mund ihm die Molkenmaiſche.
Da ſchlug ihm den Krug der Deutſche ſo kräftig
Aus der Fauſt daß im Fall auch der Hunne ihm folgte
Und ſich ſchreiend und winſelnd am Boden wälzte.
Flugs drangen da drohend wol dreißig Hunnen
Mit gezückten Schwertern ein auf die Schwelle
Die der Deutſche bewachte und eben auch Dankwart,
Der drinnen im Saal die Knappen beſichtigt,
Von dorther betrat. Aus dem trunkenen Haufen
Schritt dem Burgunden Roluf entgegen,
Auch in der Hand einen vollen Humpen,
Berichtet' ihm raſch, doch nicht eben redlich,
Was hier geſchehen zum Schimpf ſeiner Herren,
Verlangte Beſtrafung und ſtreckt' ihm gleichfalls
Den ſchäumenden Krug zu:
„Du wirſt mir Beſcheid thun
Um gut zu machen des Gauches Frechheit.
Ich bringe das Heil aus der Söhne Helches.
Wiederhol' es getreu und trinke den Reſt."
Mit der Linken wirklich den Krug ſich langend,
Mit der Rechten das Schwert aus der Scheide reißend,

Entgegnete Dankwart:
Mit Gold wird Gunther
Dem Dienſtmann hier ſeinen Dank beweiſen
Für den raſchen Entſchluß und die richtige Antwort.
Doch Du, du bedenk', um Demuth zu lernen,
Daß ein hunniſcher Prinz mir tiefer im Preis ſteht
Als ein Bettelbub, hinter'm Zaune geboren
Von der niedrigſten Dirne des deutſchen Volkes;
Daß Uns von Euch ein Abſtand ſcheidet,
Gerade ſo groß, als zwiſchen Rheinwein
Von feinſtem Gewürz und dem faulen Fuſel
Den ihr Pferdemelker mit Pferdemägen
Den Fohlen ſtehlt um euch voll zu ſaufen.
Laßt Euch den Kumys recht wohl bekommen:
Ich verwend' ihn beſſer auf dieſe Weiſe
Zu Erps und Eytils und euerer Ehre
Und zu meiner Geſundheit:
Und in die Geſichter
Goß er den Giſcht den gaffenden Hunnen
Und zumeiſt dem Roluf. Da ſtürmten ſie raſend
Auf die beiden ein. Alsbald zum Beiſtand
Aus den Sälen kam auch das deutſche Geſinde.
Der Kampf entbrannte und ward in Kurzem
Ein allgemeiner. In wachſender Menge
Umringten die Hunnen das Häuflein Deutſcher
Das etwa hundert mit ledernem Harniſch
Verſehener Knappen und fünfzig Knechte
In wollenen Wämſern und nur bewaffnet
Mit Speeren, zählte. Von zehnmal ſo vielen

Im Hof umzingelt, mit zahllosen Pfeilen
Von geschickten Schützen dicht überschüttet,
Versuchte Dankwart sich durchzuschlagen
Zum westlichen Thor, und die wackern Burgunden
Mähten durch die Mitte der wogenden Masse
Eine breite Bresche die dicht gedrückt lag
Den Hof entlang mit Haufen von Leichen.
Doch schmäler und schmäler schmolz die Schneide
Des kämpfenden Keils von den Kolben der Hunnen
Und dünner und dünner dehnte sich hinten,
In die Länge gezerrt, gelichtet, verzögert,
Die folgende Schaar. Nun riß der Faden
Und zerstreute Häuflein stritten weiter
Bis des Menschenmeeres brausende Mordfluth
Ueber den Häuptern der hoffnungslosen
Zusammenschlug und sie spurlos verschlang.
Nur Dankwart allein den sein dichtes Kampfhemd
Von Schuppen besser vor Bolzen schützte
Und ein harter Helm vor den hunnischen Säbeln
Und Morgensternen, vermochte lebend,
Zwar viel verwundet, doch wenig erheblich,
Das Thor zu erreichen und sich zu retten,
Derweil von den Reisigen keiner entrann. —

Auf Hildebrants Rath gab Etzel im Hauptsaal
Den Fürsten vom Rhein und dem Edelgefolge
Ein festliches Mahl. In der Mitte der Halle
Stand abgesondert ein Tisch für nur sechse,
Gar prächtig geschmückt mit Prunkgeräthen,
Mit goldnem Geschirr und silbernen Schüsseln

Auf dreien der Seiten; doch seltsam ärmlich
War die vierte zu schaun, wo nur hölzerne Schälchen,
Wenn auch zierlich beschnitzt mit Schnörkeln und Blumen,
Zwei Becher von Buchs, vier beinerne Stäbchen
Und Löffel, verfertigt aus Lindenholze,
Auf dem sauberen Leintuch zu sehen waren.
Beim dünnsten Wein den er mischte mit Wasser,
Vor kärglicher Kost, in ledernem Koller
Sah man sitzen auf dieser Seite
Auf schlichtem Schemel den Schlachtenlenker
Auf dessen Winke der Weltkreis lauschte.
Ein gleicher Schemel von glatten Brettchen
Zur Linken des Königs war leer geblieben.
In vergoldeten Sesseln richtüber saßen
Der Gothengesandte und Gisler, der schöne
Der den Blicken Etzels die Blüthentage
Seiner stolzen Gemahlin vermuthbar machte;
Ihm zur Rechten Gunther, zur Linken Gernot.
Zu beiden Seiten des langen Saales
Waren Tische gestellt für die tapfersten Hunnen
Auch die adligen Degen der Dankratsenkel,
Und reichlich besetzt mit Silbergeräthen,
Mit bauchigen Kannen, kostbaren Bechern
Und dicht bedeckt mit dampfenden Speisen.
Am untersten Ende, nahe dem Eingang,
Saß Hagen allein, da leer zur Zeit noch
An seiner Seite der Sessel dastand
Welcher dem Dankwart zugedacht war.
Er blickte finster und sprach nur mit Volker

Der den Eckplatz einnahm.
Mein Argwohn, sagt' er
In leisem Flüstern zum lauschenden Fidler,
Ist nicht so leicht in Schlummer zu lullen.
Ich traue mitnichten dem trüglichen Frieden
Den allzuschleunig Gunther geschlossen.
Was der schlaue Fuchs, der am Fürstentische
Dort sitzen darf als Ditrichs Gesandter,
Uns eingefädelt, ist nur ein Fanggarn.
Ich hab ein Merkmal. Kein müßiger Zufall
Noch Vergessenheit ist's daß jeder der Gäste
In besonderm Gefäßchen mit Salz versorgt ist
Und nur dieser Platz und der für Dankwart
Desselben entbehrt. Ja, wenn ich drum bitte,
So geben es mir zwar gern die Burgunden,
Doch die Hunnen thun, als hörten sie's nicht.
Wo nur Dankwart bleibt? Beim Dienstgefolge
Muß etwas vorgehn. Ich fürcht', ich fürchte
Sie freun sich zu früh und der Friede ist faul.
Doch guter Dinge war König Gunther.
Es schien sich ja alles aufs schönste zu lösen.
Schon schwärmt' er zärtlich für Etzels Schwester
Die den Sinn ihm berückt, die reizende Oddrun,
Die jüngstgeborne von Bothels Kindern,
Und hoffte wieder, dem Wölsungenstamme
Aus ihrem Schooß noch Erben zu schaffen
Der Väter würdig. So ließ er sich's wohl sein
Beim üppigen Mahl und ihm mundete köstlich
Aus dem goldenen Kelch der süße Tokayer.

Deines Sohnes Gesundheit! sagt' er eben,
Den Wein erhebend, zum Hunnenkönig.
Ich hatte gehofft, ihn hier zu sehen
Und bin voll Neugier auf meinen Neffen.
Er gleicht im Gesicht, versetzte der König,
Wie so mancher meint und ein Marmorbildniß
In meinem Besitz mir selbst es bestätigt,
Ein wenig dem Sigfrid.
Der süße Tokayer
Auf Gunthers Zunge ward gallenbitter.
Erkennst du das auch? denn da kommt er eben;
Sprach Etzel weiter und winkte den Ortlieb
Der durch die Thür trat zu seinem Tische.
Mit leichtem Schritt, nur in Leder und Leinwand
Wie Etzel gekleidet, durchschritt der Kleine
Den Saal gar sicher und selbstgefällig
Um sich niederzulassen neben dem Vater.
Der wollt' erst schelten; doch wonniglich schaut' er
Auf das Wundergemisch von Mutter und Vater
Mit Sigfrids Zügen und sagte zärtlich:
Wo säumtest du, Kind? Der Sohn eines Königs
Darf nichts verpassen. So pünktlich muß er
Erscheinen bei Tisch, wie der Schattenzeiger
Auf der mittelsten Marke zur Tagesmitte.
Was kicherst du, Kobold?
Das trafst du köstlich,
Mein lieber Papa! rief patzig Ortlieb.
Ich erschein' hier wirklich als Schattenzeiger.
Ich war pünktlich bereit als die Pauke schallte;

Doch da mußt' ich erſt im Gemach der Mutter
Ein Räthſel erlernen.

Wie lautet daſſelbe?

Frug Etzel geſpannt und ſpielte vergnüglich
Mit den Locken des Lieblings.

Ortlieb lachte

Und ſtieg auf ſein Stühlchen. Die helle Stimme
Des dreiſten Knaben durchdrang die Halle
Wie die Stille des Waldes das Wihi des Weihen
Der den Waidmann gewahrt aus lichtem Wipfel
Und mit ſchrillem Ruf die Rehe verſchreckt:

Wer nennt mir den Namen
Des nächtlich finſtern
Und ſelbſtloſen Sohnes
Der ſtrahlenden Sonne?
Wer weiß, was zu werden
Die wenigſten wünſchen
Ob es mancher auch muß
Eh der Morgen erſcheint?

Was erblickt erſt, wer blutlos
Und blind geworden
Und ſchaut doch, wer ſchuldvoll
Es ſchuf durch Zerſtören?
Von wem und in wem hier
Bewirkt' es durch Wunder
Des lebendigen Bildes
Wiedergeburt?

Als Alles im Saal die Häupter ſenkte,

Von Grauen ergriffen, und Grabesstille
Eine Weile geherrscht, rief Hagen, heiser
Doch schauerlich laut:
Der Schatten ist es
Und der Schatte Sigfrids in deinem Gesichte.
Sei nicht stolz darauf, ein Sterbegesicht ists.
Wol frei gebeten den ersten Buhlen
Aus Helas Behausung hat Frau Krimhilde
Um dich zu gebären, du Schattenbastart.
Kaum gesprochen war's, als bespritzt mit Blut,
Mit triefendem Schwert, die Schwelle betrat
Der Bruder Hagens.
Was bringst Du, Dankwart?
Frug Hagen, entsetzt, doch im selben Moment
So gewiß daß geschehn der entscheidende Wurf
Der den Frieden zerriß, um ruchlos erfreut
In wölfischer Lust wiehernd zu lachen.
Mit der Stimme des Stiers der den Schlag auf die Stirn
Von schwankender Hand und zu schwächlich empfing,
Die Fesseln zerbrach und brüllend entrann
Schrie Dankwart: Mord! und abermals: Mord!
Den Göttern zum Hohn an Gästen verübt!
Von gebrochenem Eid überbring' ich die Mär:
Von Meuchlern zermalmt ward unsere Mannschaft.
Doch die Stiegen sind frei. Aus der Scheide den Stahl!
Burgunden, heraus, in den Gastsaal zurück!
Da verschanzen wir uns und zur Donau schäumt
Noch ein dauernder Strom von dampfendem Gischt
Aus hunnischen Gurgeln die Gossen hinab

Eh ſtumpf unſer Schwert, geſchwunden die Kraft
Und wir müde der Schlacht uns zum Schlafen entſchließen.
Kein Hunne wagte zur Waffe zu greifen,
Denn Etzel wehrt' es mit winkender Hand.
Die Burgunden ſtürmten die Stiege hinunter
Und über den Hof empor in die Halle
Die lang und geräumig richt gegenüber
Dem Hauptbau lag den der Herrſcher bewohnte,
Und beſetzten den Eingang mit ſorgſamen Wächtern.
Doch der Abend brach an und nichts was Argwohn
Erwecken konnte gewahrten die Helden.
Ja, Mägde brachten die Schüſſeln des Mahles
Die man drüben kaum zu koſten begonnen.
Auch ein Arzt erſchien den Etzel geſendet
Um Dankwarts Wunden zu waſchen und heilen
Und erzählte dabei vom Zorn des Königs
Auf Erp und Eytil, und wie er den Aufruhr
Mit furchtbarer Strenge zu ſtrafen gedenke.
Die Nacht verging und Niemand ſtörte
Die Ruhe des Hofs. Schon hoffte Gunther
Zum zweiten male den Zwiſt noch zu ſchlichten.
Am anderen Morgen erſchien als Mittler
Der Heribrantſohn. Sowohl vom Horte
Als von Nebendingen bedang er nun mindres
Zur Sühne für Sigfrid; doch ſagt' er, Etzel
Begehre nun auch, ſeit geſtern, den Frevler
Der ſo ſchaamlos im Saal den Sohn ihm beſchimpft.
Hin und her bis Mittag wurde gemarktet;
Doch drüben und hüben drang man auf Hagen;

Kein Bieten half, bis zuletzt die Verhandlung
Sich völlig zerſchlug. Entſchloſſen zum Tode
Harrten im Gaſtſaal die Gibichſöhne
Des hunniſchen Sturms. Doch ſtill blieb Alles
Bis nochmals zur Nacht der Tag ſich neigte.
Gelungen war es zuletzt noch einmal
Dem Heribrantſohn, mit ſiegender Klugheit
Den zornigen König zu kurzem Verzichten
Auf Hagens Haupt nur für heut zu bewegen.
Sein alter Anſchlag war aufgenommen:
Von den Petſchenegen den grimmen Niblung
An der Fähre bei Dulna fangen zu laſſen.
Noch galt es freilich, die Gibichstochter
Für den Plan zu gewinnen, und ſeit ſo plötzlich
Die Lawine der Rache in's Rollen gerathen
Durch die raſche That des Verräthers Roluf
Und den Dünkel Dankwarts, war keine Geduld mehr
In ihrer Seele. Die Siegestrunkne
War eben jetzt weit minder denn jemals
Geneigt, eine Nacht noch dem Niblung zu gönnen,
Und die Schuld trug Etzel. Als alles geſcheitert,
Durchkreuzte den Kopf des kranken Königs
Der unglückſeligſte, ſeltſamſte Einfall.
Ihm träufelte eben ein Kräutertränkchen
Jener Arius ein, als Etzel ausrief:
„Du bettelſt ſchon lang', erbauen zu dürfen
Was du Kirche nennſt. Jetzt höre mich, Kaplan.
Bewilligt ſei's, wenn wirklich ein Wunder,
Wie du deren erzählſt, ja ſelber bezeugeſt

Auch aus neueſter Zeit und von eigenem Zuſehn,
Durch deinen Mund in meiner Gemahlin
Dein Menſchengott zu bewirken die Macht hat.
Kann dein Wort erweichen ihr hartes Herze;
Entbindet ſie mich von dem böſen Eide,
Ihr Hagens Haupt in die Hand zu liefern,
Dann geb' ich dir gern zehn Pfunde Goldes,
Die Stelle dazu, das Holz und die Steine,
Um deinem Heiland ein Haus zu bauen."

Eine ziemliche Strecke die gleiche Straße
Mit dem Kaplan reiſt' ich auf unſerem Rückweg
Und ließ mir berichten die Unterredung.
Was er ſelber geſagt, das klang ſo ſeltſam
Wie aus anderer Welt und als würd' ich's bewundern
Sobald ich's begriffe; doch jenſeits des Grabes
Erſt *könne* man das, war ſein eignes Bekenntniß,
Und mein Gegenwartsgeiſt verſucht' es vergeblich.
Ich bin ſtark im Behalten; doch unverſtandnes
Gerede zerrinnt mir wie Rauch in der Luft.
Aber deſto deutlicher iſt im Gedächtniß
Krimhildens Entgegnung haften geblieben.
So lautet' in Kürze der Königin Antwort:

Nicht ein einzelner Mann iſt in meinem Gemahle
Gemeuchelt worden. Der Mörder Sigfrids
Hat tückiſch getödtet ein ganzes Jahrtauſend
Schon errungener Kraft und reifender Größe
Des deutſchen Volkes. Der Drache Faffner,
Der nach Gold und Menſchen gierige Giftwurm, —
Weil Sigfrid ſtarb iſt er auferſtanden.

Zu schlimmerer Bosheit im römischen Bischof
Der nun Etzeln auch, den Erben Sigfrids,
Mit langsam gesponnenem Netze umspannt.
Es gelingt, es gelingt ihm, die Länder alle
In sein Garn zu ziehn und, die Geister vergiftend,
Umzulügen die edle Lehre
Vom deutschen Heil in Höllenverdammniß.
Weil dein gutes Herz aus dem römischen Gifte
Nur den Balsam zog, der ihm beigemischt ist
Als schmeichelnde Würze, es schmackhaft zu machen,
Verlangst du von Mir, daß ich Dir zu liebe,
Nun das Können mir endlich als Kaufpreis zufällt
Für ein schweres Jahrzehnt, auf den Schwur verzichte
An Hagen zu strafen den Streich der Hölle
Der den Seelenmördern den Sieg schon sichert
Und nun bald mein Volk als gefesselte Beute
Den römischen Ränken unrettbar preisgibt.
Wenn ich das vergessen, vergeben könnte,
Verächtlich dann bis an's Ende der Dinge
Stünd' auf der Bühne der Sage das Bildniß
Des Weibes das einst gewürdigt gewesen
Des höchsten Looses das je verliehn ward
Im Frauengeschlecht seit die Götter beschlossen
Die Welt zu entwinden dem Unzeitwirrwar:
Durch sieben unsagbar seelige Jahre
Den lebenden Gott als Gattin zu lieben,
Dem lebenden Gotte das Liebste zu sein.
Und trüge dein Glaube das Glück der Erde
So sicher im Schooß, wie der Sonne Erscheinen

Den Tag erneut und die Nacht beendet, —
Nicht Krimhildens Herz gewänne dein Heiland.
Denn entweder iſt ſinnlos was du geſagt haſt,
Oder dein Herr noch ärger als Hagen.
Je mehr er Gewalt zu Wundern hätte,
Deſto minder vermöcht' ich's in meinem Gemüthe
Ihm dem Zauberſtarken je zu verzeihen
Daß er taub oder thatlos die Tücke geſchehn ließ
Die mich Aermſte verleitet in angſtvoller Liebe
Sein Sinnbild zu ſetzen auf Sigfrids Jagdrock
Um dem Meuchelmörder als Marke zu dienen.
Was der Höllenhund mit heilloſer Argliſt
So läſterlich log von dem ſeidenen Lappen,
Von der ſchirmenden Kraft des ſcharlachnen Kreuzes,
Das mußte dein Gott in Gültigkeit bringen,
Seinem heiligen Zeichen den Zauber wirklich
Verleih'n um die Lanze des Lügners zu lähmen;
Mit dem Schurken ſonſt theilt' er geſchändet die Schuld. —
Geh, ſage dem König, daß Dich mir zu ſenden
Das Thörichtſte war was er jemals gethan.

Sechzehnter Gesang.

Als die Sterne schon längst am Himmel standen
Und tiefes Dunkel den Hof bedeckte,
Da suchte der Tronjer die lederne Truchse
Hervor aus dem Haufen des Herrengepäckes
In der ihm ein Saumroß die wenigen Sachen
Seines Reisegeräths auf dem Rücken getragen.
Statt sie aufzuschnallen zerschnitt er die Rieme
Und den Deckel am Schloß mit dem scharfen Dolche.
Das oben liegende wenige Leinen
Warf er sorglos fort in die Ecke des Saales,
Auch den schwarzen Mantel von schwerem Sammet
Und mit feuerfarbiger Seide gefüttert
Nebst dem stattlichen Wamms von gleichem Stoffe.
Er hatt' es verschmäht, den Leib sich zu schmücken
Im Hunnenlande mit seinem Hofkleid
Und, dem Winke des Wirths wie den Wünschen und Bitten
Der vertrauenden Freunde finster trotzend,
Auch bisher schon Helm nur und Harnisch getragen.
Da die Truchse geleert war, langt er endlich

Vom unterſten Boden ein da verborgnes
Gewaltiges Schwert. Am Wehrgehänge
Befeſtigt' er dies und gab dem Dankwart,
Der das ſeinige geſtern zur Säge verhauen,
Das bis jetzt geführte. Dann ging er mit Volker
Unverzüglich hinab, um da Nenntwig von Zabern
Und Luthern von Lörrach abzulöſen
Die im Hofe bisher die Wache gehalten.
Geraume Zeit ſchon ſaßen die Recken,
Der finſtere Hagen und Volker von Alzey
Der die Lade von Luchsfell mit ſeiner Geliebten,
Der Geige Wielants, auch jetzt nicht vergeſſen,
Beiſammen dort auf der Schwelle zum Saale,
In trotzigem Schweigen, die bloßen Schwerter
Vorquer auf dem Schooß, ihre Schärfe zuweilen
Mit dem Finger befühlend. Fand nun Hagen
Das ſeine noch immer nicht ſattſam ſchneidig
Oder martert' es ihn, bei bewegtem Gemüthe
So ruhig zu ſitzen, — er nahm's in die Rechte
Und ſtrich den Stahl an der ſteinernen Stufe
Daß die Funken ſprühten. Ihr Blitzen gefiel ihm;
Denn jetzt rieb er's am Stein mit dem ſtumpfen Rücken
Daß ſie heller entzündet und zahlreicher zuckten.
Das weckte Volkers wandernde Seele
Aus wachem Traume.
Was treibſt du da, Hagen?
Frug er den Freund. Iſt der Augenblick Friede
In der fraglos letzten Friſt unſres Lebens
Dir zu lang ſchon und läſtig? Iſt Ungeduldlaune

Dies Spiel mit dem Schwert, oder spähst du nach etwas
Das die zuckenden Funken dir deutlicher zeigen?
Nur zur Hälfte getroffen! versetzte der Tronjer
Mit hüstelndem Lachen. Wol sollen sie leuchten,
Doch will ich nicht sehn, sondern sichtbar machen.
Mein Eulenauge schaut in des Abends
Dämmrigem Schatten noch deutlicher, schärfer
Als in brennender Helle. Es braucht keine Hülfe
Um unsere Feindin am offenen Fenster
Da drüben zu sehn, ja, am drohend erhobnen
Finger der Rechten das rothe Gefunkel
Des Drachenringes. Auch Rüdigern seh' ich
Und den Graukopf Eckart der neben dem Grafen
Dicht hinter ihr steht. Ihr helfe des Stahles
Blinkendes Licht, uns genau zu erblicken.
Denn ich weiß nicht gewiß ob die Wölsungentochter
Ein genügendes Maaß durch Muttervermächtniß
Ererbt hat vom Nachtblick der Nibelunge,
Um in meiner Faust hier auch ohne Funken
Das Schwert zu erkennen das Sigfrid geschwungen,
Den gewaltigen Balmung, die beste der Waffen.
Ich wette, sie wähnt, zu weichem Eisen
Sei die Klinge verglüht, ja verglast zur Schlacke,
Die in Brunhilds Brust stak auf brennendem Holzstoß.
Doch wunderſam scharf, das weißt du ja, Volker,
War immer der Blick ihrer blauen Augen,
Die nun eben so stolz und stechend stieren
Als sie mädchenhaft mild einst Minne gelächelt.
Ich vermuthe daher, sie müsse bemerken

In der grellen Beleuchtung das ſchmucke Griffband
Das dem Sigfrid weiland ſie ſelber gewoben
Von Silber und Seide. Sieht ſie dieſes,
Zwar bräunlich befleckt mit Brunhilds Blute
Und ein wenig beſengt, doch ſonſt unverſehrt noch,
Dann, wie ich ſie kenne, kommt ſie ſicher
Voll Gift und Galle zur Gaſtſaalſchwelle
Um zu kollern und keifen in kochender Wuth.
Mir wär' es ein Labſal, zu guterletzt noch
Sie mit ruhigem Trotze raſend zu treiben
Und mehr zu martern, als ihre Mordluſt
Uns längſt verlorenen Leides thun kann.
So redete Hagen, dem Rücken des Schwertes
Unabläſſig entlockend die leuchtenden Funken
Daß der dämmrige Hofraum faſt dauernd hell blieb
Und, von drüben geſehn, die dreiſten Geſellen
Mit dem Spott im Geſicht wie Spukgeſtalten
Auf der Schwelle erſchienen und wieder verſchwanden.
Er täuſchte ſich nicht. Die Tochter Gibichs
Erkannte von drüben die Koppel am Schwertgriff
Die zur Fahrt nach Worms ſie weiland gewoben
Und mit ſtachelnden Worten ſtolzeſter Herrſchſucht
Selbſt feſtgebunden am Hefte des Balmung
Indem ſie von dannen in's jähe Verderben
Statt auf Gunthers Thron ihren Gatten getrieben.
Ewige Götter! ſchrie ſie gellend
Daß auch Hagen es hörte. Das halblaute Flüſtern
Des Grafen der Grenzmark und des greiſen Eckart
Unterbrach ihr Ausruf. Bringt meinen Brüdern

Mein letztes Wort! sprach sie leise weiter.
Was ihr sannt zur Versöhnung, umsonst ist nun Alles;
Was ihr sprachet, verweht wie Spreu im Winde.
Da frug sie der Graf:
Was ergrimmst du so plötzlich?
Was siehst du, o Herrin, so ganz Unerhörtes?
In des Bösewichts Händen den Balmung Sigfrids!
Entgegnete Krimhild. Die Krone des Frevels
Kannt' ich noch nicht. Die Koppel am Schwertgriff
Die weiland ich selbst gewoben für Sigfrid,
Zeigt mir geflissentlich dort der Verfluchte
Mit Funken beleuchtet. Als Leichenräuber —
Das Mir zu melden bemüht sich noch eigens
Der Meister der Tücke! — als Todtenschänder
Hat Er, der Meuchler meines Gemahles
Aus Brunhilds Brust vom brennenden Holzstoß
Den sieghaften Stahl zu stehlen verstanden
Den einst Wodan selber den Wölsungen schenkte.
Du kannst dich täuschen, o Tochter Gibichs,
Sprach Rüdiger drauf; doch fäheſt du richtig,
So wär' es ja möglich, sie wollen vermehren
Ihr Bußgebot und für Etzel den Balmung
Zur versprochenen Sühne für Sigfrid hinzuthun.
Sie bieten nicht schlecht; überschlag es dir nochmals.
Du kennst ja die Säule die Sigfrid selber
Im Odenwald haun ließ aus hartem Granite.
Die wollen sie vollends vom Felsen lösen,
Nach demselben Muster noch sechse meißeln
Um sie aufzuthürmen zum offenen Tempel

Und ſtolzen Geſtell für Sigfrids Standbild.
Am Rande des Werders, Worms gegenüber
Würde dies Denkmal ihrer Demuth
Und ernſten Reue zum Ruhme Sigfrids
Weithin ragend im Rhein ſich ſpiegeln.
Zwei Drittel ferner des Drachenſchatzes
Sind ſie bereit zurückzuerſtatten,
Ungerechnet den Preis der prachtvollen Krone
Die dein erſter Gemahl dir zur Morgengabe
Auf den Scheitel geſetzt; denn unbeſchädigt,
Mit der Dir, o Fürſtin, unfehlbar bekannten
Vollzahl ſterngleich funkelnder Steine
Soll dies Wundergeſchmeide dich wieder ſchmücken.
Sprich, wenn ſie nun wirklich zu all dieſem Wärgeld
Den Balmung noch böten, würde die Buße
Dir noch nicht genügen?

Nein! rief Krimhild.

Zu Gunſten Gislers und deiner Götlind
War ich nahe daran, genehm zu finden
Beſagte Sühne. Die letzte Sanftmuth
Iſt nun vernichtet. Ich ſage Nein jetzt,
Zehntauſendmal Nein. Für nichtigen Tand nun
Acht' ich das alles und fordre nur Eines,
Weit minder, weit mehr; denn ſie ſind nicht die Mämmen,
Die traurigen Wichte, mir das zu gewähren.

Und was iſt dies Eine? frug Rüdiger eifrig.

— Nicht meine Krone, entgegnete Krimhild.
Es wähle ſich Oddrun, die Schweſter Etzels,
Mein Bruder Gunther zur zweiten Gattin

Und schmücke dann ihr mit meinem Geschmeide
Funkelnd das Haupt — ich fordre den Hagen.
Bis die Sonne verschlackt mag die Sigfridsäule
Dort ruhn unerrichtet, mit ihrem Rückgrat
Am Felsen haftend — ich fordre den Hagen.
Ob auch Meißel zu tausenden mußelos würden,
Sie meißeln doch mir den Haß auf den Mörder
Aus dem Herzen nicht fort — ich fordre den Hagen.
Ob sie sechzig solcher granitener Säulen
Zum Tempel verbänden und berghoch thürmten
Das am Rhein seinem Ruhm und ihrer Reue
Zu errichtende Denkmal, mein Durst nach Rache
Bleibt so heiß wie zuvor, ich fordre den Hagen.
Und wenn sie den Hort verhundertfältigt
Mir heim zu zahlen verheißen könnten,
Nicht feil ist mein Haß, ich fordre den Hagen
Und als Beigabe nichts als nur noch den Balmung;
Denn mit diesem gedenk' ich der Donaunixen
Erlogenen Weisspruch wahr zu machen
Und mit eigener Hand vom Rumpfe Hagens
Das verruchte Haupt herunter zu hauen.
So geht nun und gebet Bescheid den Burgunden
Für welchen Zoll Krimhilde verzeihn will.
Nein — wartet! Wie wär es . . . ? Ja wohl, das ist besser.
Ich will euch begleiten, sonst glauben sie's nicht.
So redete dort die entrüstete Krimhild,
Ertheilte Befehle, fand Gehorsam
Und eilte fort vom offenen Fenster.
Ein Weilchen später sagte der Spielmann

Auf der Schwelle jenſeits zum Schwertgenoſſen:
Drüben die Treppe dröhnt von Tritten.
Die Halle wird hell und füllt ſich mit Hunnen.
Sie reihn ſich in Rotten. In rothem Gewande
Stelzt Frau Krimhild die Stiege herunter.
Ich zögre nicht länger, das Zeichen zu geben.
Laß noch einmal dich hören, mein härener Bogen,
Eh die Stelle du räumſt deinem ſtählernen Bruder
Der beſſer als du, vom Balmung begleitet,
Der ſtolzen Fürſtin ein Ständchen fidle.
Den Burgunden geige das gellende Weckliet
Zum letzten Erwachen diesſeits von Walhall.
Wie — du hältſt mir die Hand?
Laß, flüſterte Hagen,
Die Geige noch ruhn, die Burgunden im Saale
Vorerſt noch ſchlafen. So ſchlimm ſie ausſieht,
Die Wolke da bringt nur ein Wortgewitter.
Sie kennt ihre Leute. Sänne ſie Kampf ſchon,
So führte die Knechte mit Fackeln nicht Knefred,
Der liſtige Fuchs, der Lügner und Fälſcher,
Dem es leider gelang, in ihr Garn uns zu locken.
Der taugt nur zu Tücken. Wo Todesgefahren
Ein Auftrag einſchließt iſt Er am Orte
Wie'n Ei ſich etwa zum Ambos eignet.
Ich durchſchaue den Plan! Sie ſchickt als Plänkler
Den Feigling vor, weil ſie weiß von Erfahrung
Daß dem nüchternen Hagen die Narrenkrankheit
Ungezügelten Zorns dann einzig zuſtößt
Wann ein Mannsbild ſich zeigt als zitternde Mämme.

Weil Sie's noch nicht darf, soll Ich, so denkt sie,
Zum Todtentanz mit dem Taugenichtse
Den Reigen eröffnen. Sie hat sich verrechnet. —
Doch sie rücken heran. Sieh die rathlosen Mienen,
Die blutlosen Wangen, die bläulichen Lippen!
Bleibe sitzen, blicke sorglos;
Streich' am Harze den Strahn des Bogens
Als wolleſt du fideln. Auf alle Fälle
Halte zu Dienst in deinem Gedächtniß
Ein launig gestimmtes lustiges Stücklein
Von welchem zur Weise die Worte bekannt sind,
So ein spaßiges Spottlied, um aufzuspielen
Sobald ich dir winke.
Wir wähnen zu wissen,
So rief er nun laut, wonach ein Verlangen
Die Königin trägt — wir sind alte Bekannte.
Drum tretet getrost der Treppe näher,
Ihr Träger der Fackeln, die besser als Funken
Den Balmung nebst Bändel am Bügel des Griffes
Ihr sichtbar machen in meinem Besitze.
Würdiger Knefred, dir wanken die Kniee:
Kein Wunder! Der Weg nach Worms am Wasser
Und vom rauschenden Rhein zurück an die Donau,
Er mißt ja so manches Hundert von Meilen
Und vermöchte wol selbst einen Mann zu ermüden.
Komm, setze dich her an die Seite Hagens,
Da ruhe dich aus von den Reisestrapazen.
Besieh dir in Muße das Meisterstück Mimes;
Mit dem Finger befühle die feine Schärfe,

Doch mit vieler Vorſicht, ſonſt ſtände zu fürchten
Ein ſchreckliches Loos: ein leichtes Schrämmchen
Und Verluſt eines Tropfens vom lauterſten, treuſten,
Mit dem Harlung den Hunnen verquickenden Halbblut.
Komm her, beſieh dir's und ſag's deiner Herrin
Wie das zierliche Bändel ein bischen verzauſt iſt.
Die Spur iſt's vom Haken mit dem ich vom Holzſtoß
Dies berühmteſte Schwert vom Verſchwälen gerettet.
Sieh, dies weiße Haar vom eigenen Haupte
Halt' ich mit der Linken hangend in der Luft.
Schief nun geſtellt wie ein Scheermeſſer leit' ich
Gelind nur entlang die leuchtende Klinge,
Und die Schärfe ſchält vom Haar eine Hälfte
Wie ein Hobelſpänchen — ich hab' es geſpalten.
So beiſpiellos ſcharf iſt einzig der Balmung.
Durch Muskel und Bein wie ein Meſſer durch Butter,
So ſchnell, ſo glatt, ſo ſchneidig glitſcht er,
Daß der Mann es nur merkt als ein Fröſteln im Marke
Und die ſchaudernde Seele im Schattenreiche
Schon inmitten gemarterter Meineidſchwörer
Als Wurm unter Würmern ſich wickelt und windet
Im zähen Strudel des Stromes der Strafen,
Wann aufrecht noch hier oben auf Erden
Der Körper ſteht und dem kopfloſen Halſe
Als ſpritzender Springquell das Blut entſprudelt.
Faſt nenn' ich's Genuß, wenn mit ihm vom Nacken
Ein Haupt getrennt wird. — Komm her du Getreuer,
Wir danken ja Dir dies Feſt an der Donau;
Was zitterſt du ſo? — Dir zeigen wir alles.

So höhnte Hagen.
Geh hin! rief Krimhild
Gebietend und hart; auch das Beil des Henkers
Besorgt sein Geschäft mit genügender Schärfe.
Er schwankte wie schwindlig der Schwelle näher,
Auf den silbernen Stab sich krampfhaft stützend.
Berühmter Niblung, begann er die Rede;
Dann stockt' er wieder und stammelte Wirres.
Doch als Hagen die Hand vom Hefte des Schwertes
Auf die Linke legte, verächtlich lächelnd,
Da schöpft' er Hoffnung. Das Hirn des Schelmes,
Vom betäubenden Druck der Todesdrohung
In's Drehen gebracht, ward eilig dreister,
Als ihm besser denn Worte Blick und Gebärde
Hagens erklärten: zu klein, zu kläglich,
Zu erbärmlich bist du, bebender Bube,
Um bei grauser Entscheidung des größesten Schicksals
Ein Zucken des Schwerts an dich zu verschwenden.
Wie das lauterste Labsal belebend war's ihm,
Dem Tronjer ein Wurm, nicht werth des Zertretens,
Doch auch sicher zu sein vor Tod und Versehrung
In seiner Verachtung unterstem Abgrund.
Erlauchter Niblung, begann er nochmals,
Wer straft den Boten für böse Nachricht?
Was ich muß nur meld' ich, nicht mehr noch minder.
So höre mich an als der Königin Herold.
Was Gibichson Gunther, burgundischer König,
An Wärgeld und Sühne geboten für Sigfrid,
Ihren Jugendgemahl, den Du gemordet,

Das nimmt sie nicht an. Geneigt aber ist sie
Für anderen Zoll zu verzeihn ihren Brüdern
Und sie ungezüchtigt ziehen zu lassen,
Obwohl sie verscherzt jedes Anrecht auf Schonung;
Denn sie brachen den Frieden und brachten frevelnd
Auch Dankwart mit und Dich an die Donau.
Du verleitetest sie; so hast du dein Leben
Wissend und wollend gewagt und verwirkt.
Die Söhne des Gibichs sollen den Goldhort
Auch ferner behalten. Dich fordert sie, Hagen,
Als einzige Buße, Dich und den Balmung.
Den soll sie sich holen! entgegnete Hagen
Mit lautem Gelächter. Verliebt in einander,
Als treue Buhlen untrennbar verbunden
Sind Balmungs Gefäß und die Faust des Tronjers,
Und ich denke, die Donau soll dunkel gerötet
Noch so manchen Tropfen meerwärts treiben
Eh dies passende Pärchen sich schickt in die Scheidung.
Doch will sich mein König mit meinem Kopfe
Die Freiheit kaufen — ich bin es zufrieden.
Die Reden des Herolds und Hagens hörten
In des Gastsaals Fenstern Gunther und Gernot
Und der blühende Gisler. Aus Träumen von Götlind
War er aufgescheucht vom Scheine der Fackeln
Und vom Lärm als die Brüder ihr Lager verlassen.
Weithin vernehmlich vom Fenster hinunter
Rief Gibichson Gunther:
O Gattin Etzels
Und meine Schwester, verschwende nicht Worte.

Kann dir Hagens Haupt nur den hölliſchen Hunger
Nach Rache ſtillen, und ſtürzt von des Ruhmes
Erhabenſter Staffel ſo tief zum Staube
Des Geizes und Neides dein Gatte hinunter
Um entflammt von Begier nach dem Golde des Drachen
Und aus Brunſt für Dich, zum Brudermorde
Dein Scherge zu ſein — ſo ſchickt nur die Schaaren,
Die in würdigem Kampf die Welt überwunden,
Nun die Henker zu ſein einer Handvoll Helden.
Komm, nimm dir den Mann; doch vernichten erſt mußt du
Uns alle, du Natter! Wir geben ihn nie!
Du redeſt von Geiz? rief Krimhild dagegen;
Ei, gab nicht bei Gunther der Goldhort den Ausſchlag
Als er meinen Gemahl zu morden befohlen?
Und, da er ihn damals doch nicht gewonnen,
Auch als Etzel nach Worms den Werber geſandt?
Du, Gernot, entweiche, Dir hab ich vergeben;
Und Du, mein Gisler, gedenke Götlinds.
Nicht mehr hemmen kann ich das reife Verhängniß.
Fort, fort, ſchon fällt von der furchtbaren Schuldlaſt
Die drei Geſchlechter mit Schlangenargliſt
Und Neide gehäuft der Niblunge Haus.
Ein Roß ſteht bereit, entrinne, rette,
Du lauteres Herz, dein liebes Leben,
O Trauter, ſonſt treffen die Trümmer auch Dich.
Mich mit Worten zu lieben, erwiderte Gisler,
Unterlaß, o Schweſter. Die ſchwarze Unthat
An deinem Helden verdamm' ich noch heute;
Doch in Treuen hieher iſt Hagen von Tronje

Seinem Fürſten gefolgt, obwohl die Falle
Und dein falſches Spiel nur Er geſpürt hat.
Er warnt' uns umſonſt; doch wiſſentlich iſt er
In den Tod gegangen mit Gibichs Söhnen
Und mußt du ihn morden, ſo morde auch mich.
Im ſchweren Kampfe der Schweſterliebe
Mit dem Schwure der Rache ſchwankte Krimhild
Bis der Haß auf Hagen, ihr Herz bethörend,
Zu Hülfe rief die gleißende Hoffnung,
Es müſſe gelingen die Brüder lebend
Und ungefährdet gefangen zu nehmen.
Schon zuckt' ihre Hand das Zeichen zu geben,
Dem vergeſſnen Befehl des Gatten entgegen,
Als Hildebrant hemmend vor ſie hintrat
Und leiſe ſprach:
Erlauchteſte Herrin,
Ich ſoll Dir melden, in deinem Gemache
Und ohne Verweilen erwarte dich Etzel;
Hier dürfe noch nichts unternommen werden.
Sie blickte finſter, allein ſie folgte.
Auch Knefred war mit den hunniſchen Knechten
In Eile verſchwunden. Der Schwelle nahte
Der Heribrantſohn. Er hoffte noch immer
Den hemmenden Schuh an die Felge zu ſchieben
Des in raſchem Rollen begriffenen Rades.
So trat er hinzu und ſagte zum Tronjer:
Gewähr' es Mir, unermüdlicher Wächter,
Mit Gunther, Gernot und Gisler zu reden.
Weswegen hoffſt du, erwiderte Hagen,

Als minder gefährlich bevorzugt zu werden?
Wer war am Rheine Rüdegers Rathmann
Bei dessen Werbung um Sigfrids Wittwe?
Wem gelang es zu Lorsch im Leidpalaste
Die unnahbare Krimhild geneigt zu machen?
Wessen Hirn gebar von dem bösen Bunde
Den ersten Gedanken? Und Du willst dennoch
Jetzt friedliche Absicht und Freundschaft heucheln?
Ich heuchelte nie, war Hildebrants Antwort,
Und unverhohlen, o Hagen, bekenn' ich
Für todeswerth deine That zu erachten,
Für schwer zu vergeben auch Gunthers Schwäche.
Doch in Hildebrande dem Herbrantsohne
Steht hier verkörpert der König Wälschlands
Und als Ditrichs Gesandter muß ich versuchen ...
Den unheilbaren Riß, unterbrach ihn Hagen,
Auf ein Stündchen zu flicken, mit Ränken und Flausen
Uns hin zu ziehn bis unseren Zähnen
Auch das letzte Loch zum Beißen verbaut ist
Und ihr mühelos die Mausefalle
Nur zu stülpen braucht, um uns sterben zu lassen!
Nein, schlauer Wülfing und Weisheitsausbund,
Nicht so leicht betrügst du den alten Tronjer.
Er verwünscht diese Frist. Ihn freut's daß Roluf
Die Brücke verbrannt, mit Ortliebs Brüdern
Zu meutern gewagt, wie das Märchen lautet,
Und unsere Knechte und Knappen gemordet.
Seitdem ich weiß daß Wodan selber
Das burgundische Reich nicht zu retten vermöchte

Und daß meine Fürſten dem Tode verfallen,
Seitdem bin ich froh daß fauler Friede
Nicht mehr ärgern wird dies eine Auge
Das die Lanze Walters zu langer Betrachtung
Dieſer lumpigen Welt dem Tronjer gelaſſen.
Wie die Sänger ſagen — ich ſelbſt erfuhr's nicht —
Daß der Bräutigam brünſtig lechzt nach der Brautnacht,
So lechz' ich danach, mein langes Leben
Mit weiblichem Schlachten würdig zu ſchließen.
Faſt dankbar bin ich daß meinem Daſein
Die neidiſche Norne die Nacht noch gönnte.
Wie ein Leckermaul zum letzten der Mahlzeit
Sich den würzigſten Becher, die beſten Biſſen
Der Speiſe verſpart, ſo ſoll Schädelſpalten
Und nettes Durchhauen der hunniſchen Nacken,
Auch des deinen womöglich, o Ditrichsbote,
Mein Nachtiſchgenuß ſein. Noch völlig nüchtern
Blieb Sigfrids Schwert in meinem Beſitze;
Heut will ich es füttern mit reichem Feſtmahl.
So beb' ich vor Gier, recht bald nun den Balmung
Seine ſchnellen Schnitte ſchneiden zu laſſen.
Da wurmte dem Wülfing im Eingeweide
Der Widerwille, das Weh des Ekels.
Er kehrte ſchon um, als König Gunther
Am Fenſter erſchien, der Hagens Schelten
Im Saale gehört.
Den Sohn des Herbrant,
So rief er eifrig, laß ein, mein Oheim.
Ich will ihn ſprechen.

Da sprang der Tronjer
Von der Schwelle empor. Ein Fluchwort schwebte
Auf seinen Lippen. Doch langsam ließ er,
Zu Gunther sich wendend, die Waffe sinken
Und verschluckte das Wort. Auf die Thür zum Schlafsaal
Zeigt' er stumm, zähneknirrschend.
So ging denn hinauf der Gothengesandte.
„O Gibichson Gunther, begann er eiligs,
Noch einen Ausweg öffnet dir Etzel.
Ob auch Hagen selber sein Haupt verwirkt hat
Indem er gekommen, dem König trotzend,
Der den Tod ihm gedroht bei solchem Erdreisten,
Jetzt ist er bereit, ihn in Rechnung zu geben
Für eure Knechte und reisigen Knappen
Die Erps und Eytils verbündeter Anhang
Von Roluf geführt, die klaren Befehle
Des Hunnenherrschers heillos vergessend,
Zu morden gewagt. Die Meuterer sitzen
Gefangen, bewacht, in festem Gewahrsam.
Sie sollen die Unthat vor euern Augen,
Mit dem Henkerbeil enthauptet, büßen.
Die eigenen Söhne sendet Etzel
Nach Siebenbürgen in die Verbannung.
Nachdem ihr die Strafe vollstrecken gesehen,
Auch gelobt zu erfüllen was ihr zuvor schon
Als Buße für Sigfrid selber geboten,
Gibt Etzel gern dir Oddrun zur Gattin,
Die Schwester dem Schwager, beschwört euch den Frieden
Und ihr reitet in Ruhe zurück an den Rhein.

So faßt nun Entſchluß und laſſet mich ſchleunigſt
Die Antwort wiſſen; denn Etzel wartet."
Da traten Gunther, Gernot und Gisler
Und die vornehmſten Führer des Edelgefolges
Am Ende des Saals zur Berathung zuſammen.
Sie waren's zufrieden. Freudig eilte
Die Treppe hinab und am grimmigen Tronjer
Vorbei der Bote Ditrichs des Berners.
Wie höhniſch auch zu dem Hoffnungslichte
Auf ſeinem Geſicht, von der Seite ſchielend,
Der Grauſiges brütende Niblung grinſte,
Er athmete leicht; denn es dünkt' ihm gelungen
Ein weltbedrohendes Weh zu wenden.

Siebzehnter Gesang.

Der Gemahlin hatte in ihrem Gemache
Der König derweil zu wissen gegeben,
Sie müsse gehorchen und warten bis morgen,
Sonst würde sie selbst in sicherm Gewahrsam
Zum ersten mal seit ihrer Vermählung
Und vielleicht im Leben auch Zwang erleiden.
Dann redet' er mild und rief in Erinnrung
Wie nach Hildebrants Plan der verlässige Hetman
Der Petschenegen den grimmen Niblung
An der Fähre bei Dulna unfehlbar zu fangen
Schon gedungen sei; wie ganz undenkbar
Der List Mißlingen; wie dies das letzte
Und einzige Mittel, für ihn, zu meiden
Den Bruch des Schwurs den die Schwäger empfangen,
Für sie, den Gernot und Gisler zu retten
Und doch zu erreichen das Ziel ihrer Rache.
So ganz undenkbar dünkt es Krimhilden
Nun freilich nicht daß, wie früher dem Ruglas,
Auch hier dem Hetman Hagen entränne.

Doch unverkennbar im Auge des Königs
War der feste Entschluß des Schlachtenlenkers,
Und ihr klangen im Ohr die verklagenden Worte
Des jüngsten Bruders der nichts verbrochen.
Zum Schweigen brachte die Schwesterliebe
Den murrenden Mißmuth gehemmter Mordlust,
Und nach einigem Zögern stimmte sie zu.
Ich bin dir dankbar daß du Geduld hast,
Sprach König Etzel. Nun komm und höre
In meinem Gemach des Wülfings Meldung.
Doch thu' mir zuvor noch eins zu gefallen.
Auch sichtbar mach' es, daß deine Seele
Zum Frieden geneigt sei. Den Ring des Niblung
Mit den Blutrubinen verbanne vom Finger
Für einige Zeit. Der Brüder Zutraun
Erweckst du dadurch und wiegest den Tronjer
In Sicherheit ein.
Sie gehorchte sorglos,
Entstreifte dem Finger Walvaters Strafgold,
Legt' es hinein in die oberste Lade
Der zierlichen Truhe die Kaiser Zeno
Einst geschenkt der Gemahlin des mächtigen Etzel,
Verschloß dieselbe, doch ohne den Schlüssel
Herauszuziehn, und verließ das Zimmer,
Dem Gatten folgend.
Noch war der Fußtritt
Des Fürstenpaars und an Etzels Ferfen
Das Sporengeklirr nicht ganz verklungen,
Als der Teppich sich hob der die Thür bedeckte

Zum Nebenraum wo der jüngste Niblung
Die Schlafstatt hatte. Geräuschlos schlüpfte
Herein in's Gemach das die Mutter verlassen
Ihr Knabe Ortlieb.
Als Knefreds Knechte
Den finstern Hof erhellt mit Fackeln,
Da hatte das Licht sein Lager getroffen.
Erwachend wähnt' er, ein Feuer wüthe
In der weiten Holzburg des Hunnenkönigs,
Und fuhr in die Kleider, um dann vom Fenster
Verwundert zu schauen die beiden Wächter
Und die ganze Verhandlung mit Hagen und Gunther.
Dann im Nebengemach die Stimmen vernehmend
Der beiden Aeltern, hatte der Bube
An die Thür gelegt sein Ohr und gelauscht.
Von den Worten war ihm wenig entgangen
Und blieb auch ihr Sinn der jungen Seele
Halb unverständlich, er stückte sich dennoch
Der Wahrheit Nahes genug zusammen
Um nun, furchtbar erregt, auch sich eine Rolle
In der Rache der Mutter anzumaßen.
Seit zartester Jugend war die Erzählung
Von Sigfrids Ermordung die Milch gewesen
Die dem Gibichsenkel den Geist durchsättigt
Mit dem gährenden Gift des Vergeltungstriebes.
So schön er auch war, mit bänglichem Schaudern
Und heimlichem Weh gewahrte zuweilen
Selbst der liebeverblendete Blick des Vaters
Daß den Grund seiner Seele Grausamkeit bilde,

Und mit nüchternen Augen konnte Niemand
In ihm verkennen das Kind der Rache.
Nur zu rasch und richtig berechnend hatte
Den Knaben durchschaut der Scharfblick Schwämmels
Bei dem es Geschäft war, seine Geschichten
Nach dem Herzenswunsche der Hörer zu weben.
Noch voll von den Fabeln des schwäbischen Fidlers
Und richtig gelenkt von dem Reibegeräusche
Das sein scharfes Ohr vom Schieben und Schließen
Der Lade erlauscht, war er hurtig und leise
An die Truhe getreten. Die trotzige Freude,
Für die Neugierpein verpönten Genusses
Sich die Stillung endlich stehlen zu können,
Verzerrte dämonisch die Züge des Knaben
Als er sah daß der Schlüssel im Schlosse steckte.
Er lauschte nochmals. Kein Laut mehr vernehmlich
Vom gefürchteten Vater! Mit diebischer Vorsicht
Und den Athem verhaltend dreht' er behutsam
Den Riegel zurück. Als die ruckende Feder
Nun doch einen Knack that, da fuhr der Knabe
Noch einmal erschrocken drei Schritte rückwärts.
Doch alles blieb still. Da stämmt' er pfiffig
Die linke Schulter gegen das Schiebfach
Um die halbe Zugkraft verzögernd zu hemmen
Und zog mit der Rechten geräuschlos langsam
Die Lade heraus, bis das rothe Leuchten
Der boshaft blitzenden Blutrubine
Sein Auge traf. Wie dem Trunkenbolde
Nach langer Entbehrung der erste Becher

Des feurigen Methes das Mark durchfiebert
Mit wilder Wolluſt, die Weh und Wonne,
Die Schmerz zugleich und ein Schmack von Glück iſt:
So durchſtrömte jetzt das Geſtrahl der Steine
Dem jungen Frevler mit ſchrecklicher Freude
Die lechzende Seele, und lange ſog' er's
Wie trinkend ein bevor er getraute
Sich den funkelnden Ring an den Finger zu ſtreifen. —
Nach Hildebrants Meldung, was er vermittelt,
War auf Etzels Befehl ein Feuerſtoven
Von eiſernen Stäben unfern der Stiege
Zum Saal der Gäſte geſetzt und entzündet
Um den Hof zu erhellen und Gunthers Helden
Selbſt ſchauen zu laſſen, daß nichts geſchehe
Was ihre Fürſten gefährden könne;
Auch reichlicher Vorrath von Fichten- und Kienholz
War daneben gelegt um die Leuchte zu nähren.
Wann der flackernde Glaſt zu glimmenden Kohlen
Verſchwälen wollte, verließ die Schwelle
Der Fidler von Alzey, ſchob in's Feuer
Ein friſches Scheit und kehrte zum Schilde
Gemächlich zurück. Geredet hatten
Die beiden Wächter geraume Weile
Kein einziges Wort. Jetzt bewegte klirrend
Die umſchienten Schultern der ſchaudernde Hagen
Und zum Geiger gekehrt begann er alſo:
Mir kühlt den Körper mein eiſern Kampfhemd.
Der himmliſche Wagen wendet erdwärts
Die Deichſelſterne. Mir däucht, um die Stunde

Der Mitternacht ist's. Ermuntre mich, Volker!
Ich fühle mich schläfrig. Erschlaffend ist mir
Zusammengesunken die alte Seele
Die so straff zuvor die Streitlust bauschte,
Seitdem der verwünschte Weisheitskrämer
Uns die friedensfreudige Fratze geschnitten.
Ich fürchte nun fast, man öffnet die Falle
Und läßt uns entschlüpfen, schlau berechnend
Daß die tödtlich beschimpften unschädlich geworden
Und verachtet als feig vom eigenen Volke,
Hinunter schwinden in's Reich des Schweigens
Wie vom Aste fällt verfaulendes Obst.
Mir ist windelweich. Die Gedanken wandern
Und spielen müßig mit Möglichkeiten
Die längst verspielt sind. Wenn Walters Speer nicht
Dies Auge geblendet, noch böse Blattern
Den Leib mir umschorft wie mit Schildkrotschuppen
Um, abgetrocknet, zu tausend Trichteln
Verbohrt und zerbissen, dem Bimstein ähnlich,
Mein Larvenleder zurückzulassen;
Wenn Wittkinns Tochter nicht tief erschrocken
Und blaß wie der Tod zurückgetaumelt,
Als ich warb um sie . . . Wer weiß, wer weiß es
Ob so düster dann meine Denkart wäre,
Ob nicht Hagen auch hätte was man Herz nennt
Oder mildes Gemüth! Was meinst du, Volker?
Und möchtest du das? frug müde lächelnd
Der Spielmann von Alzey. Beschleicht den Sperber
Wol je das Gelüst mit der Lerche zu tauschen?

Kein Mensch kann's wissen, doch muß ich vermuthen
Daß einerlei Ursprung alles genommen:
Daß einst im Gestein der Stoff unsrer Stirnen
Und unsres Gehirns enthalten gewesen,
Dann ungespalten die nämliche Spielart
Die Lerche, den Spatz und den Sperber umspannte.
Wie, wann ich beginne ein Stück zu geigen,
Auf meinem Griffbrett aus einem Grundton
Die Weise wächst und sich endlos verwandelt
Zu tausend andern doch ähnlichen Tönen:
Gerade so modelt die Mutter Natur.
Es zeugt und bestimmt uns kein Zufallsstämpel.
Zu sein was du bist hast du selbst dich gebildet
Und dies Bilden begann eh die Berge sich hoben.
Ich *sänge* das besser mit Saiten und Bogen,
Jezuweilen ein Liedstück dazwischen lallend;
Denn ich rede nicht gern. Doch ich darf noch nicht geigen.
So sei denn *gesagt* was auch innerste Seele
Und Kraft der Musik ist, wie kraus und seltsam
Verwunderlich das auch lautet in Worten.
Viele tausend mal tausend Geburten und Tode
Zurück in der Zeit hinter ihrer Erzeugung
Liegt der Wunsch und die Wahl die dem Werden der Wesen
Die Richtung gestellt, den Beruf bestimmt hat.
Was sie sind, das zu sein sich zusammenzusuchen
Die stärkenden Stützen aus sämmtlichen Stoffen,
Die störenden Stäubchen beiseite zu stoßen
Und hinweg zu sieben, sind ihre Seelen
Unermeßliche Alter bemüht gewesen,

Bevor sie's erstegt, sich zu kurzem Selbstschein
Aus den Schuttgeschieben der Schaale der Erde
Die Larve des Lebens leihen zu lassen,
Das passendste Kleid für das pulsende Pünktchen,
Das unendlich kleine, niemals erklärte
Doch ewig alte und ur=eigne.
So wird dies kleinste ein Klang im Weltlied,
An Daseinsdauer gleichviel bedeutend
Wie das Theilchen vom Tact das die Note als Ton füllt. —
Doch was grübeln wir grämlich jenseits der Grenze
Des letzten Lichtscheins der uns noch erlaubt ist?
Laß uns sein was wir sind; denn der Sorge, ob's recht ist,
Ueberhebt man uns bald.
Wie können wir besser,
Versetzte der Tronjer, die Zeit uns vertreiben
Als mit solchem Gegrübel? Die grausamste Plage
Dieser leidigen Welt ist die Langeweile.
Drum laß uns schwatzen. — Ich möchte nicht schwören
Daß dein Sperber niemals Neid verspüre
Auf die lustig die Lüfte durchträllernde Lerche.
Ein Vöglein kenn' ich, dem Finken ähnelnd,
Aber grimmig im Kampf. Selbst doppelt so große
Verweichelte Wichte versteht es zu würgen,
Obwohl es sich meistens begnügt zur Mahlzeit
Mit kleinem Gethier und so klug als sparsam
Bei ergiebiger Jagd für Weibchen und Junge
Ein Stachelgesträuch als Stapel anlegt
Und Speisekammer. Da spießt es Kerfe
Und dicke Hummeln bedachtsam auf Dorne,

Wie wir in den Schornſtein die Schinken hängen.
Den Neuntödter nennt man's. Doch wann es zu Neſte
Sein Liebchen lockt, dann lautet gar ſchmelzend
Des Würgers Stimme, und ſtaunend geſtehſt du
Daß die harte Seele ſüßen Geſang hat.
Die Leute ſagen, es laute wie Donner
Der heiſer geworden, die Stimme Hagens.
Doch wer weiß, wer weiß — wenn Wittkinns Tochter
Mir zu Neſte gefolgt . . . . Eine Nachtigal freilich
Wär' ich nimmer geworden; doch Neuntödterliedchen
Erkühnte ſich wohl meine Kehle zu ſingen. —
Ein Neſtchen davon hat mein rauhes Leben
Mir gelaſſen bis heut. So hart mein Herz iſt,
Ich denke, Dir hat ſich dennoch immer
Der Tronjer bewieſen als treuer Geſelle.
Zwar nie mit Worten, das iſt mir zuwider;
Doch den letzten Batzen, den letzten Biſſen,
Den letzten Tropfen aus meinem Trinkhorn
Mit Dir zu theilen; wann tückiſche Feinde
Uns beide umringt und wir Rücken an Rücken
Die Schwerter geſchwungen, verſchweißt, verſchmolzen
Mich zu fühlen mit Dir zum furchtbaren Vierhand
Der bei doppeltem Kopf nur einen Gedanken
Und hinter ſich hat die vornehmſte Hälfte
Die er mehr als ſich ſelbſt zu ſichern beſorgt iſt . . . .
Es Dir nun doch auch zu ſagen mag dumm ſein,
Doch glaub' es mir nur, eine Art von Glück war's
Und mein Süßeſtes immer unter der Sonne.
So ſteckt auch in mir noch ein Stückchen — Wie nenn' ich's?

Laß mich ſagen Gemüth, und ſo ganz unmöglich ...
Na, was lachſt du, Schelm? Daß ich ſchämig ſtocke,
Die Worte verſchlucke und ungeſchlachter,
Als ein Elephant ſeine plumpen Füße
Zum Tanzen gebraucht, mit der Zunge taſte
Nach ſchlichtem Spruch, um vor Schlafengehen
Ein einziges mal dem einzigen Menſchen
Der's verdient hat von mir „ſchöndank" zu ſagen?
Kurz, ich mein' es im Ernſt, ſo ganz unmöglich
Erſcheint es mir nicht, daß bei milderem Schickſal
Und glattem Geſicht ein glimpfes Herze
Der Tronjer ſogar in der Bruſt nun trüge.
So ſprach er ſchüchtern, verſchämt beinahe,
Während ſtumm der Fidler die Fauſt ihm drückte.
Dann rief er plötzlich in rauhem Tone:
O ſieh und ſag' ob's nur Sinnentrug iſt!
Was kommt da ſo keck aus der Königspforte?
Beim Nibel ſelbſt! Der Neſtquak Etzels
Von Krimhild iſt es, die kleine Kröte
Mit dem Sterbegeſicht das die Züge geſtohlen
Vom Schatten Sigfrids im Schooße der Mutter.
Was plagt dich, Bürſchchen, Krimhildens Rubinring
Den du trägſt ſo trutzig dem Tronjer zu zeigen?
Erſchreckt er dich ſchon? rief mit ſchriller Stimme
Der von Eifer glühende, abergläubiſch
Den Schwindelmären des ſchwäbiſchen Fidlers
Vertrauende Knirps. Auf den Knieen des Tronjers
Lag blinkend der Balmung; doch ohne Bangen
Trat er näher dem grimmen Niblung

Und streckt' ihm entgegen die strahlenden Steine
Daß die hundert Flächen, die Flamme spiegelnd,
Ein Flimmergewirr von purpurnen Pünktchen
Auf das blatternarbige bleiche Antlitz
Des verwundert starrenden Wächters warfen.
Dies Muttersöhnchen scheint keine Mämme!
Was meinst du, Menschlein? rief schnell ermuntert
Ja, lustig Hagen. Komm her, du Hutzel
Von Sigfrids Gesicht, und sage, was willst du?
Was ich will? sprach, verwundert, nicht andere Wirkung
Des Zaubers zu sehen, doch ohne Zagen
Zum alten Niblung der Niftelsprosse.
Bald sollst du es wissen, du Sohn eines Wurmes
Der du Sigfrid erschlagen mit Schlangenarglist
Und aus Brunhilds Brust vom brennenden Holzstoß
Mit dem Haken gestohlen den Stahl des Helden.
Weil die Blatternarben mit bläulichen Punkten
Und die widerlich weiße pilzige Warze
In deinem Gesicht der Mutter Sigfrids
Zu gräßlich dünkten und sie voll Grauen
Vor deiner Fratze dein Freien abwies,
Deswegen erwürgtest du, schnöder Wurmsohn,
Zuerst den Gemahl der minnigen Jördis,
Dann den Sohn des Weibes das dich verworfen.
Und du fragst was ich will, du verwunschener Wolfmensch?
Dir sagen will ich was meine Seele
Durch den Finger sieht mit den funkelnden Augen
Des Schlangenrings; dich mit Worten schlagen,
Mit dem Licht der Rubine dich Bösewicht lähmen

Daß du willenlos feig die Waffen fortwirfſt
Und die Petſchenegen nicht nöthig haben
Auf dich verdammten bei Dulna zu lauern.
Wie du jetzt zerknirrſcht mich Knaben anſtarrſt
Nachdem der Dämon in meinem Dienſt ſteht
Dich duckt zur Demuth und dumm und feig macht!
Ja, Balmungsdieb, in Bälde ſollſt du
Von Knechten geknebelt, auf Knieen liegend
Deine Schuld bezahlen mit ſchimpflichem Tode
Und im trägen Strudel des Stromes der Strafen
Mit den Meineidſchwörern und Meuchelmördern
Dich wälzen im Schlamm wie Kloakengewürm.
In Ruhe vernahm die Rede Hagen.
Ein einziges mal nur hatt' er Mühe
Nicht aufzuſpringen; doch ſprühte deutlich,
Indem er den Nacken zu Volker neigte,
Aus dem blickenden Auge ein Blitz der Freude
Als der junge Niblung der Peſchenegen
Und der Fähre bei Dulna thöricht gedachte.
Zwar gelb, faſt grün unter gräßlichem Grinſen
Verfärbte ſich dann ſein furchtbares Antlitz,
Als der Schweſterenkel mit Schwämmels Worten
Ihm Nadeln ſtach in den zuckendſten Nerven
Deſſen alte doch immer noch eiternde Wunde
Ihm das Leben vergällt und den Geiſt vergiftet.
Doch der Bube ſah das und lachte boshaft,
In tückiſcher Luſt ſich tapfer fühlend
Daß er, der Knabe, den Schrecken der Knechte,
Den gefürchteten Greis nun grauſam quäle;

Und eben dies Lachen lehrte den Tronjer
Sein Weh, seine Wuth noch hinunter zu würgen.
Der gewaltige Wille gewann die Leitung
Der Muskeln wieder; die Meuterer mußten,
Von ihm gemartert, die mildeste Miene
Als Maske decken über die Mordgier.
So schleichend sanft, da der Knabe geschlossen,
Glitten die Worte der schlauen Erwidrung
Aus der Kehle hervor, wie die Katze gleitet
Auf den Sammetsohlen, wann sorglos spielend
Sie ein Mäuschen bemerkt; und wie mancher Belauscher
In ihrer Augen Eipupillen
Der Beutegier dabei verbunden
Zu sehen geglaubt hat ein seltsam Glänzen
Wie Zärtlichkeit für das zierliche Thierchen,
So leuchtete jetzt ein Gelüst wie Verliebniß
Aus dem unverletzten lauernden Auge.
„Du gefällst mir, Bürschchen, und bannst mich wirklich
Mit den rothen Steinen. Du redest Stacheln;
Doch was kannst du dafür? Nur Vorgesagtes
Plapperst du nach, Geplauder der Mutter,
Und gleichst der Aglaster, die Worte zu gucksen
Zuweilen erlernt, nie den Sinn der Laute.
Ich kann dir nicht zürnen, ich bin bezaubert.
Ja, dir muß wol ein Dämon zu Diensten stehen
Seitdem du den Ring auf die Rechte gestreift hast.
Nun bitt' ich dich sehr, die beiden Rubine
Nach unten zu schieben. Du schüttelst die Locken.
Habe Mitleid, Kind, mit dem alten Manne

Den ein ſchauerlich Schickſal müde gemartert,
Der umſonſt ſich zerſinnt im ſiebzigſten Jahre
Und unter die Erde wol ohne Antwort
Auf die Frage gehn muß, was Freude bedeute.
Was liegt mir am Leben? doch länger das Stechen
Dieſer blutrothen Blitze das neue Blattern
Im Geſicht mir treibt, ertragen zu ſollen
Iſt gar zu ſchrecklich. So ſchreite von hinnen.
Was du irgend willſt gewähr' ich dir alles.
Geh, rufe die Knechte, ich laſſe mich knebeln,
Ich fühle mich feig. Sieh, dort am Fenſter
Erſcheinen zwei Schatten. Zum Schelten, fürcht' ich,
Auf Ortlieb öffnen's eben die Aeltern.
Doch ſei unbeſorgt. Wenn Sigfrids Balmung
Ihr muthiger Knabe der Mutter mitbringt,
Dann lobt ſie den Liebling. Ich brauch' ihn nicht länger
So nimm ihn denn hin."

Als Ortlieb den Nacken
Noch nicht völlig zurück vom Fenſter gewendet
Doch die Rechte bereits nach dem Balmung reckte,
Da zuckte dieſer mit feinem Ziſchen
Durch die ſtille Luft. Dem noch ſtehenden Leichnam
Entſtrömte das Blut in hohem Strahle
Und am langſam ſeitwärts ſinkenden Rumpfe
Zu Boden rollend biß ſich am Bein feſt
Der Kopf des Knaben.

Mein Kind, mein Kind!
Ortlieb, Ortlieb!

Der doppelte Angſtſchrei

Der Mutter und des Vaters vom Fenster des Palastes
Durchzeterte die Lüfte beim Zucken seiner Leiche.
Gigantisch sich erhebend rief gellender dagegen
Der fürchterliche Hagen:
Ihn forderte die Hölle.
Ich spar's den Petschenegen die Netze mir zu spannen.
Wenn Hagen ihr ersehnet so holet ihn euch selbst.
Sich mit riesigem Willen die Ruhe gebietend
Und den raschen Entschluß des Schlachtenlenkers
Befahl der König:
Befreit die Gefangnen.
Thut kund dem Roluf, sein Kopf sei zu retten
Für deren dreie des Drachengeschlechtes.
Auch dem Erp und Eytil sei alles vergeben
Wenn sie muthig zum Kampf die Meuterer führen.
Selbst Bledan ruft. Zwar mit blanker Waffe
Streitet er plump und planlos tollkühn;
Doch die lederne Schlinge schleudert er sicher.
So sagt ihm, mit solchen sich wohl zu versehen.
Einen Scheffel Goldes geschüttelt, gerüttelt
Schenk' ich ihm, fängt er das Scheusal lebendig.
Von außen besetzt die Eingänge sämmtlich;
Doch sein Haupt hat verwirkt wer den Fuß in den Hof setzt
Bevor ich es allen zugleich befehle
Mit meinem Hifthorn. — Den Helm her, Tschardas,
Mein Panzerhemd und den Pallasch Bothels. —
Was stehst du so steinern wie Sigfrids Standbild,
Frau Gibichstochter? Zum Tage der Garben
Ist die Aerndte gereift. Ich rufe den Schnitter,

Den Tod, zur Mahd. In Groll und Mißmuth
Hat Sigfrids Wittwe warten müſſen
Als Etzels Gemahlin. Ortliebs Mutter
Hat's nimmer nöthig. Vom Nacken Hagens
Sollſt du eigenhändig das Haupt nun hauen.
Aus Balmungs Schärfe die Scharten zu wetzen
Entnimm nun der Schaale den zierlichen Schärfſtein
Den du lange Jahre mit lechzender Seele
An goldenem Kettchen im Gürtel getragen.
So freue dich, Frau! Zwar ſtürzt unfraglich
In den Staub die Stunde mein ſtolzes Weltreich;
Doch Dir erſt fröhnt es und voll befriedigt
Wird deine Rachſucht. Nicht Einer entrinnt. —
Noch einmal füllte der Fidler von Alzey
Mit dem Reſte des Vorraths den Feuerſtoven
Und ſchleppt' ihn mühſam zur Mitte des Hofes
Mit dem Haken am Beil der Hellebarde.
Dann eilt' er zurück mit raſchen Schritten
Auf die Schwelle zum Saal und lauſchte ſchweigend
Entferntem Gemurmel und Männertritten.
Jetzt alles ſtill, wie vor Sturmesausbruch
In Todesruhe die ganze Natur ſinkt,
Wann in ſchwüler Luft die ſchwarzen Wolken
So ſchwanger ſchon ſind daß ſie ſchwebensmüde
Und ungeduldig, donnern zu dürfen,
Faſt regungslos ruhig herunter hangen.
Es iſt Zeit; rief Hagen. Zögre nicht länger
Durch das letzte Lied deines hölzernen Liebchens
Die droben zu wecken zum letzten Erwachen.

Da nahm die Fidel Volker von Alzey
Und begann zu geigen. Das war kein Girren,
Kein Sehnen und Suchen verliebter Seelen,
Kein Kosen und Küssen und Kindergeflüster.
Der Kampfschrei war's, den beim König der Götter
In Walhall droben, die Helden zu wecken
Einst gellend kräht der Hahn mit dem Goldkamm,
Wann der wüthende Würger, der Wolf sich losreißt,
Wann Surtur sengend von Süden heranstürmt
Und die Erde wankt von den Schlägen des Wurms.
So klangen die Saiten und siegestrotzig
Dazwischen ein Lied von Volkers Lippen
Von starken Helden mit stolzen Herzen
Die das Leben geliebt und den Tod verlachen.
Schon drängten sich draußen mit dröhnenden Tritten
Zu jedem der Thore der Krieger tausend;
Schon hob sein Hifthorn der Hunnenkönig
Um Sturm zu blasen. Doch stumm noch blieb es.
Ob sein Herz auch zermalmt war, er mußte horchen,
Und gramvoll beseufzte die große Seele
Verlorenen Grund begrabener Hoffnung
In des stolzen Germanen Sterbegesang:

Erwacht! In den Wolken
Ist Waffengeraffel.
Erwacht, es gewittert
Als wieherten Rosse.
Walkürien kommen
Zum Kampf geflogen

In glänzenden Brünnen,
Von Brautluſt glühend.
Sie lenken herunter
Die luſtigen Renner
Um Tapfre zu kieſen
Mit tödtendem Kuß.

Erwachet! Es warten
Die Wodanswölfe
Es rufen die Raben
Ihr Mahl zu rüſten.
Um der Seele die Pforte
Zum Sonnenpfade
Weit aufzuſchließen
Iſt Eiſen geſchliffen.
Das Leben iſt Schlaf nur
Erlöſung der Schlachttod.
Erwachet zum Sterben
Und ſterbend erwacht.

Erwachet! Es winken
Von Walhalls Schwelle
Die erkorenen Gäſte
Des Götterkönigs.
Da lebt ihr in Leibern
Aus Licht gewoben;
Da iſt Kampf nur Kurzweil
Und Wunde Wolluſt.

Da labt das Gedenken
Erduldeter Leiden,
Da schildert ihr scherzend
Der Niblunge Noth.

Achtzehnter Gesang.

Als Horand geschlossen mit Volkers Schlachtlied
Da wartete willig geraume Weile
Der Nordlandsherrscher. Sich nur zu erholen
Vom langen Liede; mit einem Labtrunk
Zu feuchten die Kehle, so dachte der König,
Dann fortzufahren sei Horands Vorsatz.
Doch als nun der Künstler nach kurzem Nachspiel
Aus den Händen setzte die stumme Harfe
Und nicht Miene machte den Mund zu öffnen,
Da frug er verwundert:
Du singst nicht weiter?
Noch gar nicht spät ist's. Im Spiegel des Fordes
Zittern die Sterne noch keine Stunde
Und im Norden zeigt sich ein gelber Nachglanz
Der Dämmerung noch. Die Dauer der Nächte
Wird schleunigst länger, und schlaflos liegend
Vor brennender Neugier verbrächt' ich diese,
Wenn ich warten müßte bis morgen Abend
Zu hören des Schicksals letzte Entscheidung;

Denn müßt' ich für Dich auch ein anderes Meerschiff
Zu deiner Heimfahrt besorgen, o Horand,
Dich laß ich nicht los bevor du die Lieder
Von Sigfrids Wittwe zu Ende gesungen.
Erspar' es mir drum, auf dem Gipfel der Spannung
So dicht am Sturze stehen zu bleiben
Und umsonst zu suchen mit schaudernder Seele
Den untersten Grund der grausigen Tiefe.
Beherrscher Norwegs, erwiderte Horand,
Ich habe vorher mit Hildebrande
Berathung gepflogen und bin verpflichtet
Da halt zu machen, wo, wie du gehört hast,
Den Faden der Mär zum Weiterführen
Er aufzunehmen selber geneigt ist.
So gestatte mir denn, den Stuhl zu verlassen
Und inmitten der Männer an deiner Methbank
Auch einmal selbst als Lauscher zu sitzen.
Ja, höre nun mich, rief Heribrants Sproße,
An Horands Stelle den Stuhl besteigend,
Aber sei drauf gefaßt, auch in meiner Führung
Hinein vor die Bühne des letzten Bildes
Zu treten durch's Thor betrogener Hoffnung.
Nicht von Mir erwarte ein Wortgemälde
Das genau die Vernichtung der Nibelunge
Vom ersten Schwertschlag an jener Schwelle
Bis zum letzten Hauche des letzten Helden
In Ordnung gereiht vor Augen rücke.
Gelüstet es euch, in breitem Liede
Das alles auf's Haar mit Henkerwollust,

Weit ſcheußlicher noch als es wirklich geſchehen
Durch Zuthat verzerrt erzählen zu hören,
So wimmelt's ja ſchon von wandernden Sängern
In Schwämmels Manier im benachbarten Schweden
Die der Niblunge Noth für geneigte Lauſcher
Zu Mordgeſchichten zurechtgemetzgert.
Von deren einem laßt euch bedienen
Wenn ihr anders denket als Ich und Horand,
Der minder ſcharf ſein Verſtummen entſchuldigt
Doch geſonnen iſt genau wie ich ſelbſt.
Nicht alles beſingt der ächte Sänger
Was der Leute Begier mit goldenem Lohne
Ihm danken würde. Die dürftigſten Dinge,
Das dunkelſte Loos, das ärmſte Daſein
Sind werth der Dichtung wo Heiliges durchſcheint.
Verklären kann ſie die kleinſte Geſchichte
Wie das Schauergeſchick das die Erde erſchüttert;
Doch nicht nach Willkür und niemals weiter
Als ſchon im Ereigniß Ewiges aufknospt.
Wo das Göttliche gährt im Geiſte des Menſchen,
Nach ſtrahlendem Ziel in der Zukunft ſtrebend,
Und die Mächte der Hölle in ſeinem Herzen
Dies Ringen höhnen und ruchlos hemmen;
Wo ſich beide Mächte in ſeinem Buſen
Zu mißlichem Bunde zuletzt vermählen:
Da male die Kunſt die Miſchlingskinder
Der Tugend und Thorheit, die menſchlichen Thaten;
Da entfalte ſie voll die Feuerblumen
Der Leidenſchaft, da flechte das Lied ſie

Zu prächtigem Kranz. Wo das Spiel der Kräfte,
Zwiſchen Himmel und Hölle die Herzen ſchaukelnd,
Nicht länger ſchwankt; wo die Sehne geſchwirrt hat
Vom Bogen des Fluchs und ein fliegender Pfeil nur
Der tödten muß der taumelnde Menſch iſt;
Wo das Schickſal entſchieden, die Schuld vollendet,
Der Wille ſtatt Wahl nur die Wucht der Wuth iſt
Und der thieriſche Theil der Thaten anhebt:
Da laſſe ſie lieber den Vorhang fallen.
Wie die Söhne Gibichs und alle Burgunden
Sich wacker wehrten und hunderte würgten
Bevor ſie fielen; wie Feuer endlich
Aus dem Saal ſie vertrieb; wie ſie Blut getrunken
Um erlöſchender Kraft ein letztes Lodern
Noch abzugewinnen; wie Gislers Wurfſpieß
Den Erp getödtet; wie todesmuthig
Sich Gunther bemüht, ſo manchen Makel
Für das Urtheil der Nachwelt von ſeinem Namen
Noch auszutilgen durch Wunderthaten
Und, vom ſühnenden Kuß der Walküre gereinigt,
Einen Sitz zu erwerben in Walhalls Sälen;
Wie Eytil zuletzt dem von Leichenbergen
Im Zirkel umwallten, mit zahlloſen Wunden
Bedeckten König die Arme umkoppelt
Mit lederner Wurfſchnur und ihn entwaffnet
Hinweg geſchleppt nach dem Schlangenthurme;
Wie er dort dem von Vipern umwickelten Helden
Der giftgepeinigt den Tod begehrte,
Zuletzt noch gelobt ihm das Leben zu retten

Wenn er nenne den Ort wo er Niblungs Schätze
In den Rhein verſenkt, und als Gunther verſetzte
Es wüßte nur Hagen und er das Geheimniß
Und Hagens Mund vermöge nur Eines
Zum Reden zu bringen: ſein eignes, vom Rumpfe
Getrenntes Haupt — wie da der Betrogne
Den Burgundenbeherrſcher gierig enthauptet;
Wie unten im Hofe endlich auch Hagen,
Nachdem er die Schnüre wohl zehnmal durchſchnitten
Mit der Schärfe des Balmung, zu Boden geriſſen
Von Bledas Schlingen und fortgeſchleift ward,
Um geknebelt von Knechten auf Knieen liegend
Von der Hand Krimhildens enthauptet zu werden
Mit der Wodanswaffe: — das alles will ich
Nur eben erwähnen, doch nicht verweilend
In Formenfülle und Farbe ſetzen.
Denn mit Worten zu wühlen in Blut und Wunden,
Zu zeichnen das Zucken und Zähneknirſchen,
Die Krämpfe, das Kreiſchen und Stöhnen der Krieger
Die durchſtoßen vom Stahl im Staube ſich winden
Und ſtundenlang ſterben, — das widerſteht mir.
Ich erblickte zu oft auf blutigem Blachfeld
Dies gräßliche Bild. Die grauſame Bosheit
Des Menſchengemüths, ſich an Martern zu weiden
Und heimlich erquickt von Qualen zu hören
In gemächlicher Muße Abends beim Methe,
Bin ich eifrig bemüht mir auszumerzen
Als ſchuldvollen Schandfleck vor welchem ich ſchaudre,
Und haſſe die Mären von Mord und Gemetzel.

Nach der gräßlichen Mordnacht graute eben
Das erſte fahle Vorlicht des Morgens.
Im weiten Bau für die Boten des Auslands,
Die in großer Zahl zu allen Zeiten
Als Gäſte des Königs gingen und kamen,
Ging's drunter und drüber. Denn alles drängte
Zum Aufbruch und eilte, die Unheilkunde
So ſchnell als möglich nach Hauſe zu melden.
Auch mein Gefolge von fünfzig Reitern
Und etlichen ſechzig Säumerpferden
War endlich beiſammen und hatte geſattelt.
Mit äußerſter Mühe vermocht' ich halb nur
Des erſchöpften Leibes erſchütterte Seele
Nach der furchtbaren Nacht auf die nüchterne Sorge
Für's Nächſte zu richten. Wie Nebelgeſtalten
Stiegen empor die im Kampfe geſtorbnen
Und huſchten im Zwielicht zwiſchen den Knechten
Und Kriegern umher vor dem kranken Geiſte.
Auch mein eignes Geſchick gerann mir zu Schatten,
Die vergangene Zeiten, Gegenwart, Zukunft
Auf geſpenſtiſcher Bühne zum Spiel verbanden.
Unverbannbar tauchten die ſchrecklichen Bilder
Die ich weiland geſchaut im ſchaffenden Schooße
In der Höhle der Göttin im Haine zu Holmgart,
So täuſchend empor, daß ich mehrmals taumelnd
Mit der Fläche der Hand die flimmernden Augen
Mir bedeckt' und rieb, um nicht thörichte Dinge
Einem Weiſung erwartenden Knecht zu erwidern.
Jetzt ſah ich, vermummt mit ſternigem Mantel

Zu falſcher Bedeutung, in dämmrigem Dome
Ein Marmorbildniß der Mutter Erde,
Doch von mir alsbald, und zwar mit dem Balmung,
Den je zu führen mir völlig fern lag,
Zur Göttin mit Garben und goldener Sichel
Entſchleiert; dann ſchlug das Schlachtroß Ditrichs,
Ein milchweißer Hengſt mit ſchwarzgrauer Mähne,
Mit beſtählten Hufen die Steine des Hofes
Daß die Funken ſprühten. Jetzt ſprang in den Sattel
Der König der Gothen. Schwarz wie Kohle
Iſt plötzlich ſein Schimmel. Nun wird er ein Scheuſal
Mit Fledermausflügeln und flammenden Nüſtern.
Wo raſt es nur hin? Von Rauch gebildet
Schießt in der Ferne auf ſchlankem Schafte
Eine Palme empor vom Pick eines Berges.
Ha! Betrat ich den ſelbſt? denn da gähnt ein Trichter
Gefüllt mit Feuer zu meinen Füßen
Bis hinab in des Neidwurms unterſte Nachtburg.
Mit unſäglicher Pein erſiegt' ich mir Sammlung
Aus dem wirren Trugſpiel wachen Träumens
Und ſprach mit Geyſa, dem gothiſchen Hauptmann
Dem es Ditrich vertraut meinen Troß zu führen.
Ich gab ihm die Weiſung, auf mich zu warten
Auf der nächſten Raſt. Noch einmal zu reden
Habe mit mir der Hunnenkönig;
Dann würd' ich folgen. Von meinem Vorſatz
Auf anderem Wege mit Windeseile
An's Meer zu reiten um vor der Vermählung
Des treuloſen Ditrich mit Theodora

In Raven zu sein verrieth ich noch nichts.
Ich redete noch, als raschen Schrittes
Durch das Gewühl ein Weib sich drängte.
Ortrude war's, die vertraute Zofe
Der Königin Krimhild. Die kreidige Bläſſe
Des alten Geſichts verrieth Entſetzen.
Sie zog mich beiſeit und ſagte zitternd:
Mich ſendet Krimhild. Dein Kriegsgeſinde
Entlaſſe noch nicht. Hinter Etzels Palaſte
Liegt ein weiter Garten. Dich ſelbſt und die Gothen
Geleit' ich dahin auf verlaſſenem Pfade.
Kommt mit, zu Roß, und gerüſtet zum Kampfe.
O zaudere nicht. Das Heil der Zukunft
Verlang' es von Dir. Als Lohn Krimhildens
Dir bieten ſoll ich den Balmung Sigfrids.
Den Balmung! Ich bebte, des Bildes gedenkend
In dem ich mich ſelbſt mit Sigfrids Schwerte
Entmänteln geſehn die vermummte Göttin.
Doch ich gab den Befehl und wir folgten ihr alle.
Ein hölzerner Zaun, gezimmert aus Bohlen,
Die Firſte bekränzt mit liegenden Kreuzen
Deren dicht gegitterte obere Gabeln
Ein Geflze trugen von trockenen Dornen,
Umſtarrte den Garten. Ein Stück indeſſen
Dieſer hölzernen Wand lag niedergeworfen,
Von draußen nach drinnen gewichen dem Drucke
Eines Berges zu Bauholz beſtimmter Bäume
Die man ſorglos dicht zur Seite des Gartens
Emporgeſchichtet, geſchälter Tannen

Und harziger Kiefern. Der Kamm dieſes Haufens
Von langem Rundholz ragte noch höher
Als des Zaunes Geheck, doch leichten Zutritt
Wie Treppenſtufen boten die Stämme
Die eben ſo ſanft auf der anderen Seite
Heruntergerollt den Raſen erreichten.
Auf die Zufallstreppe zeigt' Ortrude
Und ſagte mir flüſternd:
Laß fleihn dieſe Stämme
Von deinen Gothen im Innern des Gartens
Zur luftig gelegten Leichenbühne
Für den Sohn Krimhildens den Hagen enthauptet,
Und ſie dicht durchflechten mit Dornen vom Zaune.
Befiehl auch den Leuten für Fackeln zu ſorgen;
Dann komm durch den Garten zur Gibichstochter.
Wir ſaßen ab. Den Säumerknechten
Vertraut' ich die Roſſe und hieß ſie am Rande
Der Donau, verdeckt vom Dielenzaune
Der Waſſerſeite des Gartens, warten.
Drauf hieß ich die andern, auch ſelber helfend,
So raſch als möglich alles verrichten
Was Ortrude gefordert. Dann folgt' ich dieſer
In Etzels Palaſt. Durch lange Gänge
Schritt ich ſacht an der Seite der Friſin
Im mittelſten Bau bis zur Thür der Gemächer
Die früher noch niemals ein Fremdling betreten,
Weil in einer der Kammern der König ſelber
Mit der Königin ſchlief und ihrem Kinde
In der Nebenſtube ſein Bett geſtellt war.

Ein Sichelschwert gesenkt in der Rechten
Stand an der Schwelle der stumme Schwarze
Den Etzel bekommen vom griechischen Kaiser;
Dem war in Byzanz die Zunge geschnitten.
Sonst ließ er Niemand der Schwelle nahen;
Jetzt neigt' er die Waffe, nickte gewährend
Und that mir selber geräuschlos die Thür auf.
Erst im folgenden Zimmer fand ich Krimhilden.
Beträchtliche Zeit blieb ich betroffen
Am Eingang stehn. Als wäre mein Standort
In der lichtlosen Leere und leiblich vorhanden
Neben dem Nichts in meiner Nähe
Nur ein wallend Gewirr von weißen Fäden,
So war im Anfang für alles andre
Mein Auge blind und erblickte nur Eines:
Die in langen Strähnen gelöst vom Haupte
Krimhildens fallende Fülle von Haar.
Ich hatt' es noch gestern goldroth gesehen
Und von gleichem Gloss wie in glücklichen Zeiten;
Nun war es so weiß wie des Winters Schneekleid.
Erst allmälig vermocht' ich, mehr zu sehen:
Derselbe Scheitel dem Schauergeschicke
In einer Nacht sein beneidetes Goldhaar
Mit markvereisender Seelenmarter
Gebleicht zu Schnee — wie zu schneidendem Selbstspott
War er heute geziert mit dem zackigen Krönchen
Von Gold und sterngleich blitzenden Steinen
Das der Hunnenkönig am Tage der Hochzeit
Auf's Haupt ihr gesetzt vor versammeltem Volke.

Auch fiel, befeſtigt mit funkelnder Spange,
Hinter den Schultern des lebenden Schattens
Den ich hier von der ſchönen Krimhilde noch ſchaute,
In Falten herab ihr Fürſtenmantel,
Verbrämt mit Pelz und von brennendem Purpur.
Nun gönnt' es mein Geiſt auch ihrer Umgebung
Durch die Sinne den Weg in's Bewußtſein zu finden.
Von der hinteren Wand die Hälfte etwa
Schien durchbrochen zu ſein zur breiten Oeffnung
Eines Nebenraums, einer Niſche zum Schlafen.
Ein veilchenfarbiger prächtiger Vorhang
Verdeckte ſie jetzt und dicht an dieſem,
Wo die Seitenwand mit der Säule anfing,
War ihr Stuhl geſtellt. Sie ſtarrte vor ſich,
Das Kinn am Buſen, die beiden Hände
Auf die Kniee gelegt; doch hielt ihre Linke
Wie qualvoll umkrampft die vergoldete Quaſte
Der ſeidenen Züge zum Auf- und Zuziehn
Des faltigen Vorhangs. Die Finger der Rechten
Umwand jene Schnur die ſie ſelbſt einſt geſchnitten
Aus dem Haar ihres Haupts, als der Hunnenkönig
Ihre Seele gewonnen an Sigfrids Standbild.
Gerade wie damals auf dieſe gefädelt
War der ſtändige Zeuge des Zornes der Götter
Auf Niblungs Geſchlecht, das goldene Schlänglein.
Mir dünkte das Blitzen der Blutrubine
Befriedigtes Lächeln hölliſcher Freude,
Als habe ſchließlich den Schlangenaugen
Ein erſehntes Bild die Bosheit geſättigt.

Sie vernahm meinen Schritt.
Komm näher, ſprach ſie,
Doch ohne die Augen aufzuſchlagen
Und mit tonloſer Stimme. Nimm dieſen Stuhl ein;
Denn gar vieles hab' ich zu fordern und ſagen.
Du wirſt mir gehorchen, Heribrantſproſſe,
Ich weiß es gewiß. Denn ob dein Wille
Auch jetzt noch wanke, du ſiehſt mich wieder
Und hörſt mich reden in fernen Reichen
Die vor Dir, du Getreuer, noch keiner betreten
Von den ſtaubgeborenen ſterblichen Menſchen
Bei lebendem Leibe. Dein eignes Verlangen
Wird mir dann deinen Beiſtand auf's beſte verbürgen.
Was ſtaunſt du mich an? Weil meine Stirne
In ſo düſterer Stunde dies Diadem ſchmückt?
Dünkt dir wenig paſſend der Purpurmantel?
Ein letztes Feſt hab' ich heute zu feiern;
Dem bin ich es ſchuldig, ſo ſchön zu erſcheinen
Als die welke Larve des Lebens erlaubt.
Ich ſchäme mich nicht, wie die Nornen mich ſchufen
Ohne Schwanken zu ſein bis zur Schwelle der Nacht.
Oder biſt du verwundert, heut weiß zu ſehen
Dies Haar das noch geſtern eben ſo goldroth
Geglänzt wie dies Band mit Niblungs Rubinring?
Zu lang war ich jung. Neunzehn Jahre
Begrub dieſe Nacht und Greiſin bin ich.
Oder kann es für Dich, der doch ſelbſt einſt mit Ditrich
Ungeſehenes ſchaute im Schooße der Zukunft,
So befremdlich ſein daß auch eine Frau nun

Mit wissendem Geist sowohl das Vergangne
Dir zu nennen vermag das sie niemals vernommen,
Als das Künftige kennt und die Keime wahrnimmt
Die in deinem Gehirn und Herzen heute
Noch bewußtlos schlafen, doch bald zu Entschlüssen
Und Thaten reifen? Vom rasenden Rappen
Mit Fledermausflügeln und flammenden Nüstern
Den du weiland geschaut in der Höhle der Wala
Und vom feurigen Trichter träumtest du wachend
Als Ortrude dich rief. Auch was zu Raven
Im Dome geschehn wird, wenn ich es dürfte,
Vermöcht' ich zu sagen.
Kaltes Entsetzen
Durchrieselte mir das Mark im Rückgrat
Und ich starrte sie an, mit Stummheit geschlagen.
Ja, fuhr sie nun fort, ich sehe die Fernen
Des Raums und der Zeit. Die Räthselreden
Die ich weiland gehört von der hehren Brunhilde
Und vom sterbenden Helgi versteh' ich heute.
Der Schleier der Täuschung sank in die Tiefe;
Auch meine Seele ward frei vom Selbstschein.
Doch die Stunde drängt.
Zur Rechten des Stuhles,
Zwischen der Fürstin und jenem Vorhang
Und mir noch verborgen, lehnte der Balmung.
Den erhob sie am Griff. Geschüttelt von Grauen
Beim Blick auf das Blut, das am stählernen Blatte
Von Hagens Enthauptung haften geblieben,
Bediente sie sich als schützender Decke

Für die Fläche der Hand eines Mantelflügels
Um mit diesem beschuht die Schärfe zu fassen
Und hielt mir hin das Heft des Schwertes.
Sei würdig der Waffe, o Wülfing, sprach sie;
Durch Dich und die Deinen gedenken die Götter
In ferner Zeit den Traum zu erfüllen
Den Ich schon geträumt; doch vom Schicksal betrogen,
Mit der Niblunge Neid von den Nornen behaftet
Und die Seele getrübt von trotziger Selbstsucht,
Schon erlangbar gewähnt in des eigenen Lebens
Ach, so schnell nun verspielter spärlicher Spanne.
So führe den Balmung mit besserer Hoffnung
Durch geduldigen Dienst in stolzer Demuth
Die Schliche der Schlange in deinem Geschlechte
Besiegt zu sehn von der sonnigen Kraft.
Doch gelobe mir nun, dein lechzend Verlangen
Nach dem heimischen Heerd, nach der holden Gemahlin,
Nach dem blühenden Sohn und dem bleichgelockten
Verehrten Vater noch ferner zu fristen
Auch wenn du nun bald vom bernischen Freunde
Nur zu leidvoll gelöst wirst aus deinem Gelübde.
Dir befehlen die Götter durch Gibichs Tochter
Bevor du heimkehrst vom Hofe des Gothen
Die weite Meerfahrt muthig zu wagen
Nach dem Lande Schweden. Dort wirst du Schwanhild,
Meine Tochter von Sigfrid, suchen und finden
In Gefangenschaft eines nordischen Fürsten.
Mit Gewalt oder List sie erlösen zu wollen —
Zu wollen, Wülfing, nicht weiter darf ich

Nach der Götter Gebot dich heute binden —
Und wenn es gelang, der Wölsunge letzte
Zum eigenen Volke zurückzuführen:
Das gelobe mir jetzt zum Lohn für den Balmung.
Ein erfahrener Mann, o Fürstin, sprach ich,
Gelobt nicht fest wovon das Gelingen
Unabsehbar fern liegt in finsterer Zukunft
Und vom krausen Gewirr einer Welt von Kräften
So vielfach umstrickt daß es sträflich wäre
Sich mit Siegesbürgschaft die Seele zu binden.
So laß dir's genügen daß ich geneigt bin
Was du forderst zu thun, im Fall, wie ich fürchte,
Mein Bund mit dem Berner nun bald gelöst wird.
Ja, hättest du recht mit der dunkeln Rede
Und ich erführe daß diese Fahrt mir
Durch Gibichs Tochter die Götter befehlen,
So dürftest du dies mein bedingtes Versprechen
So verbürgt erachten, als bände mich eidfest
Der heiligste Schwur. Dann wäre Schwanhild
Und ihre Erlösung mein Lebensgelübde.
Das genügt, rief Krimhild. Jetzt nimm um den Nacken
Und unter dein Wamms daß es Niemand gewahre
An der Schnur aus Haar von meinem Haupte
Den Antwaranaut, den Unheilring Niblungs.
Dir schadet er nichts, dich wird er beschützen.
Dir haben's die Nornen als neugebornem
An der Wiege gewoben, dem bösen Wurme
Der die Wölsunge stets in Weh gestürzt hat
Durch maaßlosen Stolz, den Stachel zu nehmen.

Verflüchtigen wird ſich der Fluch Antwaris
Wenn Du als Bote der Büßerin Krimhild
An der ſich erſchöpft die Tücke des Schickſals
Den Niblungenring auf der Reiſe in's Nordland
Auf deiner Bruſt trägſt. So bring' ihn der Tochter
Von ihrer Mutter als einzig Vermächtniß
Mit den warnenden Worten zu ſpät erworbner,
Für die Warnerin ſelbſt nun werthloſer Weisheit.
Der Schwanhild ſage . . .
Doch das verſchweig' ich,
Beherrſcher Norwegs, und Niemand vernimmt es
Als Schwanhild allein.
Jetzt mein letztes Verlangen,
Fuhr die Königin fort, als ich, wie ſie befohlen,
Sammt der Schnur den Rubinring verborgen hatte;
Du weißt von Ortrude . . .
Das trockene Bauholz,
So fiel ich ein, befahl ich den Gothen
Im Garten zu ſchichten zum Scheiterhaufen.
Wann alles bereit iſt kommt man uns rufen.
Unweigerlich that ich, was du gewünſcht haſt,
Obwohl ich erſtaunt war. Ob einverſtanden
Mein erhabener Freund ſei zuvor zu fragen,
Das ſchien mir müßig.
Mehr als müßig!
Verſetzte ſie langſam, und abermals lief mir
Ein Fröſteln und Beben durch Mark und Gebein.
Noch ein anderer Wunſch, ſo ſprach ſie weiter,
Erwartet Gewährung. Am Ende des Weges

Sucht der Reisende Rast an ruhigem Orte.
Mich verlangt zu liegen in Lorsch bei Sigfrid.
Mein Fahrzeug dahin steht dort am Fenster.
In jene Urne wird unsere Asche
Ortrude sammeln. Du, Hildebrant, sorge,
Daß ungeschändet der Scheiterhaufe
Sein Werk verrichte. Dann sichre die Reise
Der treuen Ortrude und ihrer Traglast
Mit deinen Gothen. Die Götter werden
Ihr dann von Wälschland schon weiter helfen.
Versteh' ich dich recht? Zu sterben gedenkst du?
So frug ich bestürzt, als der stockenden Stimme
Doch zuletzt ein Laut von der Kehle geliehn ward.
Und Etzel, der Aermste? O sprich, wo ist er?
Dir nah, sehr nah und doch nimmer erreichbar!
Versetzte Krimhild. . . .
Als schlüge die Krallen
Durch's Gehör in mein Hirn ein riesiger Habicht,
So fuhr ich empor, als sie feierlich langsam
Aber fürchterlich fest die Worte fortgab.
Sie ließ mir nicht Frist, noch einmal zu fragen.
Sie zog an der Schnur, und schnell auf die Seite
Rauschte der Vorhang. In göttlicher Ruhe
Stand inmitten der Nische die Morgengabe,
Der aus weißem Marmor gemeißelte Sigfrid.
Ein Grauen ergriff mich, ihn gramlos heiter
Es belächeln zu sehn daß die schöne Geliebte
Zur Greisin geworden. Das Gräßlichste aber
Entfaltete sich zu seinen Füßen.

Vor dem Sockel des Bildes stand Ortliebs Bette
Und auf's Lager gelegt war die Leiche des Knaben.
Das Haupt war wieder gefügt zum Halse.
Wo scheermesserscharf der Balmung die beiden
Von einander geschieden, da meint' ich zu schauen
Ein schmales Ringband von rothen Korallen.
Der tückischen That war der Tod so schmerzlos
Und blitzschnell gefolgt daß im bleichen Gesichte
Der bübische Hohn und das boshafte Lächeln
Des Momentes erstarrt in dem er gestorben.
Am Bette knieend, den Knaben umarmend,
Den ergrauten Kopf an der Brust seines Kindes
Lag König Etzel. Schon kalt und geronnen
Ging von Ortliebs Brust, hervorgebrochen
Aus Etzels Mund bis hinab auf die Matte
In geschlängeltem Zug ein schliefriger Blutstrom,
Einem Zapfen vergleichbar von zähem Theere.
Ein Blick schon verrieth's daß dies Blut nicht entquollen
Einer waffebewirkten äußeren Wunde.
Schon lange krank, hatt' er riesige Kräfte
Zu sachen gewußt mit der Wuth des Vaters
Aus dem fast schon erloschenen letzten Fünkchen
Und gekämpft wie ein Leu um sein Kind zu rächen.
Als der Sieger besucht die Leiche des Sohnes,
Da war ihm vom Weh in allen Geweiden
Auf einen Schlag die Schleuse gebrochen
Und in plötzlichem Strudel das Leben entströmt.
Nachdem sie wartend und unbeweglich
In meinem Gesichte die Seelenmeinung

Zu leſen verſucht mit den leuchtenden Augen
Begann ſie wieder:
Gib Antwort, Wülfing,
Du Meiſter der Weisheit, der Wittwe Etzels
Ob es Feigheit iſt daß ſie eilig fort will?
Soll ich thöricht warten? Den Tod des Königs
Den Hunnen noch länger geheim zu halten
Das iſt unmöglich. Die Morgenröthe
Wird bald vergolden den Giebel drüben.
Da kommt der Kämmrer, zugleich der Kaplan
Der Etzels Arzt ward ſeit Ortliebs Krankheit.
Man würde vermuthen daß ich ihn ermordet
Und bevor man die Fabel als falſch befunden
Wäre längſt mein Leib von Bleda dem Bluthund
Und ſeiner Meute nach ſchmachvollen Martern
Aus dem Fenſter geſtürzt und in Stücke zerriſſen.
Oder ſoll ich entfliehn? Ich würde verflucht ſein
Wohin ich auch käme, und könnt' ich leben
Bei geſunden Sinnen, — ich fluchte mir ſelbſt.
Was iſt auf Erden, ſeit Etzel und Ortlieb,
Wie mein ganzes Geſchlecht, als Opfer geſchlachtet
Meinem vorigen Gatten zu Füßen liegen,
Seit ſo rieſig weit die Rache Krimhildens
Entwachſen iſt ihrem wildeſten Wunſche —
Gib ehrlich Antwort, was iſt auf Erden
Hinfort mein Geſchäft? Die Schuld meines Schooßes,
Da die Walter der Welt den Ortlieb verworfen,
An die ferne Zukunft zahlen zu helfen
Durch Schwanhilds Rettung haſt Du geſchworen.

Gethan ist mein Tagwerk, die Tiefe ruft mich.
Ich bebe nicht, nein, ich lechze zu büßen.
Ich sehe mir winken die Tochter Wolfes,
Die hehre Signi, und höre sie sagen:
Der Ahnfrau Beispiel laß dir Gebot sein.
Sei denn muthvoll, Meister, und sprich, was muß ich?
Mit bebender Stimme sagt' ich: Sterben!
Und ruhig reichte sie mir die Rechte.
Im Gange hört' ich die Gothen kommen.
Ortrude brachte, geheiligten Brauches
Auch in brennender Noth mitnichten vergessend,
Eine Bütte mit Wasser zum Bad für Ortlieb
Und das weite Letztkleid von saubrem Linnen.
Mit Sorgfalt wusch die Leiche des Sohnes
Die selbst ungesäumt in der starken Seele
Zum langen Schlaf entschlossene Mutter.
Nachdem sie's gethan und den todten Knaben
Auf die Bahre gelegt die nach meinem Gebote
Mein Gefolge verfertigt, deutet' ihr Finger
Auf die Urne am Fenster. Zu Ortliebs Füßen
Stellte die Alte den steinernen Krug.
Nun legte Krimhild den Leichnam Etzels
Dem sie ebenfalls das Antliz gewaschen,
Auf das Lager des Sohnes, drückt' ihm die Lider
Ueber die offen gebliebenen Augen,
Hakte vom Gürtel des todten Gatten
Den scharfen Dolch zusammt der Scheide
Und verbarg ihn im Busen zu baldigem Dienst.
Dann sagte sie sanft, sich neben ihn setzend

Und die Rechte ergreifend:

O große Seele
Die ſo klar und kühn aus dem kleinen Körper
Die Welt überſchaut und auf ſchönere Wege
Die Völker zu führen den Fernblick hatte,
Es vielleicht auch vermocht, wenn die Blindheit der Menſchen —
Ach, nicht minder die meine! — nicht allzuzermalmend
Die Gewalten des Wahns auf dein Werk dir geworfen!
Wenn du hören kannſt was Krimhilde redet,
So vernimm jetzt nochmals der Niblungentochter
Tiefſinnigen Dank daß gewollte Verdammniß
Ihr letztes Glück ward. Du lehrteſt ſie lieben
Den ſie ſchaudernd gewählt zum ſcharfen Werkzeug
Der geſchworenen Rache. — In's Reich des Schweigens
Muß ich eiligſt reiſen, mein ruhmvoller Etzel;
So vergib, mein Gatte, daß Gibichs Tochter
Den Todtendienſt an Dir ungethan läßt.
Du darfſt ja nicht brennen. Die brauſende Donau
So fordert's dein Volk, ſoll, gefeſſelt von Dämmen,
Dich bergen im Boden des tiefſten Bettes
Und, wieder befreit, auf die Frage der Menſchen
Wo Etzel ruhe, räthſelhaft rauſchen.

Sie erhob ſich vom Lager und lenkt' ihren Blick jetzt
Noch ein letztes mal auf das Marmorbildniß.
Die Spur eines Lächelns umſpielte die Lippen
Und wie, wann die Sonne längſt ſchon verſunken,
Der Alpen Firnſchnee feurig aufglüht
Aus fahlem Grau, ſo umfloß die Greiſin
Ein letzter Schimmer von Jugend und Schönheit

Und noch einmal blitzten die blauen Augen
Vom Erinnerungsglanze des einstigen Glücks.
Sie schloß den Vorhang. Hier bin ich fertig,
Sagte sie ruhig; wenn alles bereit ist,
So können wir gehn.
Und Königin einzig
War sie wieder vom Wirbel zur Sohle
Indem sie den Gothen zum Garten folgte,
Auf dem weißen Haar ihre hunnische Krone,
Die hohe Gestalt in stolzer Haltung
Umwallt vom faltigen Fürstenmantel.
So ging sie hinab und hinaus in den Garten,
So stieg sie empor die Rundholzstufen
Zur Leichenbühne, als Ortliebs Bahre
Auf die Mitte gestellt war. Da meinten die Träger,
Sie wolle ihr Kind noch einmal küssen
Und ihm die Münzen dabei in den Mund thun
Die heiliger Brauch als Brückenheller
Und Thorzoll mitgibt den theuern Todten
Kurz bevor man zur Helfahrt den Holzstoß zündet.
Doch sie lehnte müßig am Mast des Stoßes
Den des Knaben Harnisch und Helmchen schmückten,
Und regte sich nicht, auch als richtig gewendet
Mit dem Antliz gen Aufgang Ortlieb da lag,
Als der Bahre Rost unterbaut war mit Scheiten,
Mit langen Spänen gespaltenen Kienes,
Auch umwickelt mit Werg. Schon erwarten die Männer,
Mit allem fertig, der Fürstin Vortritt
Um die Leichenbühne alsbald zu verlassen;

Doch sie steht am Ständer, die Stirn erhoben,
Wie in wachem Traum und trinkt mit den Augen
Den goldigen Glanz der glühenden Wolke
Die dort im Osten das Auge des Himmels
Zu zerstreuen bestrebt ist mit siegendem Strahl.
Da sagte Geysa, der Gothenführer:
Erhabene Herrin, die höchste Zeit ist's
Den Stoß zu zünden. Dort stehen zahlreich
Vor der Lücke des Zaunes Leute Bledas.
Schon mißlich wird es, die murrende Menge
Mit nur fünfzig Schwertern fern zu halten.
Wenn die Kunde verlautet vom Tode des Königs
Ueberfluthen sie uns und die Flucht ist unmöglich.
Da lächelte sie. Mit den leuchtenden Augen
Gab sie mir einen Wink, und die Rechte bewegend
Hieß sie die Gothen den Holzstoß verlassen.
Gehorcht! befahl ich, und werfet die Fackeln.
Sie selber verlangt's. Ich lobe die That.
Von Grauen zugleich und Bewundrung ergriffen
Standen sie starr. Mit dröhnender Stimme
Wiederholt' ich: Gehorcht! — und hinein in den Hagen
Der mit stachlichten Dornen den Stoß umrahmte
Flogen die Fackeln. Bald faßte die Flamme
Den oberen Rand. Durch Wolken Rauches
Erschien die Gestalt Krimhildens am Ständer
Wie zu mehr als menschlichen Maaßen gewachsen,
Nach der sichtbar werdenden Sonnenscheibe
Regungslos ruhig das Antlitz richtend.
Da tönt urplötzlich aus tausend Kehlen

Ein wilder Wuthſchrei, und eine Woge
Bewaffneter wälzt ſich dem niedrigen Walle
Von Tannen entgegen, den meine Gothen
In der Lücke des Zaunes liegen gelaſſen.
Zwar dämmen zurück den raſenden Anprall
Der Maſſe des Schwalls die Schwerter der Meinen;
Doch die lebende Bruſtwehr mitten durchbrechend
Zwängt ſich hindurch ein Keil von zwanzig
Mit länger geſchäfteten ſcharfen Lanzen
Und mit Helm und Harniſch gerüſteter Hunnen,
An der Spitze Bleda, der ſcheußliche Bluthund.
Doch hinter dem Rücken des tollkühnen Haufens
Schließen ſich raſch meine Schlachtgeübten
Und die Hälfte macht kehrt. Die Königin Etzels,
Umkräuſelt vom Rauch, die Krone im Schneehaar,
Im Purpurmantel und ſtatt, wie ſie meinten,
Zu fliehen bemüht, inmitten der Flammen
Am Ständer gewahrend, ſtutzt der Haufe.
Nur das Ungethüm mit dem thieriſchen Antliz
Springt toll wie ein Tiger zur Todtenbühne,
Erreicht die Stufen und reckt zum Stiche
Die Lanze ſchon aus. Doch die heiße Lohe
Verſagt den Verſuch. Mit verſengtem Geſichte
Taumelt er fort. Da fährt ihm der Tod
Durch Mark und Gebein. Vom Balmung geſpalten
War ſein Helm und ſein Haupt. Wie die Haſelnuß etwa,
Der ein ſcharfes Meſſer die Schaale zerſchliſſen,
Die Hälften des Kerns, ſo zeigten des Kopfes
Zwei klaffende Hälften das Hirn durchſchnitten.

Da warfen die andern die Waffen von ſich
Baten um's Leben und durften entlaufen.
Als ich wieder zum Holzſtoß mein Auge wandte
Von Bledas Leichnam, da ſah ich ein Blinken
Inmitten des Rauchs und der röthlichen Flammen.
Das kam vom Dolche des Königs Etzel
Der im Niederzucken zum nahen Ziele
Mit der ſpitzen Klinge die Sonne geſpiegelt.
Da ſtand noch der Maſt. Die Geſtalt war verſchwunden
Im ſchwarzen Qualm der die Bahre umquoll.
Die Menge draußen bedrängt' uns nicht weiter.
Durch den Arzt und den Kämmrer war's kund geworden
Daß Bleda gelogen und daß ein Blutſturz
Den König entſeelt an der Leiche des Sohnes.
Da die Eingedrungnen und auch von draußen
So mancher geſchaut, wie den Scheiterhaufen
Aus freien Stücken Krimhilde beſtiegen,
Verwandelte ſich die Wuth in Bewundrung.
In Frieden ließ man uns und die Friſin
Nach deutſchem Brauche das Werk vollbringen.
Die Gothen erlangten ſichres Geleite;
Auch ſchnitt nun Eytil als Etzels Erbe,
Gar froh daß ſein Stiefohm durch mich geſtorben,
Sein Königszeichen in meinen Kerbſtock
Und beſtätigte ſo des Vaters Geſtütpaß.
Noch glomm die Gluth des mächtigen Meilers;
Da gab ich Geyſan die Führung der Gothen.
Die der Aſche Krimhildens noch harrende Urne
Und die wackre Ortrude zu treuer Sorge

Ihm anempfehlend, ſtieg ich zu Pferde
Zu dem raſtloſen Ritt der in raſender Eile
Am vierten Mittag an's Meer mich führte.
Um Sonnenaufgang des ſiebenten Tages
Erreicht' ich Raven. — Wie raſch auch die Weite
Des zurückgelegten Raumes gewachſen,
Noch raſcher wuchs mir zu rieſigen Maaßen
Im erinnernden Geiſte die Gibichstochter.
Wie viel ſie gefehlt, aus dem Feuer der Buße
War der Büßerin Bild mir gereinigt geboren.
Der Niblunge Noth und unnennbare Leiden;
Das Weh das der Welt aus dem Werk ihrer Rache
Noch ferner bevorſtand in furchtbarer Nähe;
Ja, das Unheilahnen der eigenen Seele
Vom Strafgerichte das Ich nun erſtrebte
Am wälſchen Strand, überſtrahlte bei Weitem
Ein Zauberlicht das bis weit in die Zukunft
Von der ſtolzen Geſtalt am Ständer ſtrömte
Die ſo tapfer geliebt und den Tod belächelnd
Die Trauer beſiegt mit dem Troſt der Bewundrung
Für des Wölſungenſtammes gewaltigſtes Weib.

Neunzehnter Gesang.

Als Hildebrant schwieg begann der Herrscher:
Du hast mir das Herz mit heiligen Schauern
Auf's Tiefste bewegt. Nun tastet nach Worten
Den Dank nach Verdienst dir darzubringen
Umsonst umher meine suchende Seele
Die du traurig zugleich und bewundrungtrunken
Mit der markerschütternden Mär gemacht hast
Wie so stolz und stark als still ergeben
Und schauerlich schön auf dem Scheiterhaufen
In den Tod gegangen die Tochter Gibichs.
Sie jagte so rasch, so jäh vorüber
Daß manche Frage sich fruchtlos mühte
Im schnellen Vorbeiziehn der wechselnden Bilder
Je zwischen zweien an Zeit zu erzwingen
Den Bedarf um nur deutlich gedacht zu werden.
O dürft' ich noch Monde von deinen Mären
Den kargen Auszug erkundigend. längen
Und auch der Erzählung Zettelfäden
Mit farbigem Einschlag ausgefüllt sehn!

Noch heut aber hoff' ich, gibst du zu hören,
Wie jener Gott, der mit gütigem Walten
Dein Leben gelenkt und dein Herz erleuchtet,
Dir die Pfade gezeigt und die Pforten geöffnet
In die Tiefe zu tauchen des Todtenreiches
Und wie er den Leib dir zu läutern verstanden
Von irdischer Schwere um frei von Schwindel
Auf der Brücke Windhelm nach Walhall zu schreiten
Und einherische Helden dort reden zu hören.
Erzähl' uns noch Das!

Mit der Antwort zögernd,
Mit der stützenden Hand die Stirn bedeckend
Und die Augen beschattend, als schau' er nach innen
Und müsse das Licht der Lampe erst bannen
Um da besser zu sehn die verborgenen Bilder,
So saß eine Weile in Sinnen versunken
Der Heribrantsohn im lautlosen Saale.
Drauf begann der Liebling der Götter also:
Schon tief in der Nacht ist's, o Nordlandskönig,
Und was du begehrest dir ganz zu erfüllen,
Nicht in Monden vermöcht ich's. — Die Menschenweisheit
Hat das Wundergebilde der Sprache gewoben
Nach der sichtbaren Welt, hat das Sinnbild des Wortes
Aus Dingen gesucht die dem Sinne sich darthun.
Den Donner, den Blitz, den Duft der Blume,
Die Würze des Weins und die Wärme des Feuers,
Sie hab' ich bereit, dich durch's Ohr zu erregen
Ohne donnernden Blitz, ohne duftende Blume,
Ohne würzigen Wein, ohne wärmendes Feuer,

Durch das Mittel allein des gemodelten Lauts.
Was in unſerem Herzen vom Urgeheimniß
Des Beſten und Böſen uns offenbar wird
Iſt aus anderer Welt und nicht ſagbar in Worten.
Die Götter ſogar, wenn ſie unſerem Geiſte
Dies heiligſt Geheime enthüllen wollen,
Die Menſchengeſtalt erſt müſſen ſie anziehn
Und können uns dann von der köſtlichen Kunde
Nur offenbaren durch Beiſpielbilder
So viel davon unſer Farbentopf zuläßt.
Denn vom oberſten Wunder des Ewigwahren
Iſt der ſterbliche Geiſt nur zu faſſen im Stande
Was mit ſchwachem Glanze das Gleichniß umdämmert.
Das erwäge mir wohl wenn ich's dennoch nun wage
Noch niemals vernommnes vernehmen zu laſſen,
Zu erzählen wovon ich Zeuge geweſen
Im harmloſen Hain, in des Todtenreichs Tiefen
Und droben in Walhall in Wodans Palaſt.
Wie ich Wälſchland erreicht mit Windeseile,
Das wißt ihr bereits. Doch ich muß nun erwähnen
Was euch müßig anfangs und mindeſtens dürftig
Bedünken wird, aber hochbedeutſam
Und für mein Schickſal entſcheidend wurde.
Das Roß das ich ritt von der letzten der Raſten
Bis zur Bucht von Fiume, war das raſcheſte, beſte
Und ſchönſte von allen. Wie ſchwere Geſchicke
Das Gemüth belaſtend hinter mir lagen
Und wie Furchtbares vor mir Erfüllung heiſchte,
Nach weniger Weile gewann ſich dennoch

Einen Theil meiner Seele das prächtige Thier.
Den eigenen Eifer des edeln Geschöpfes
Verspürt' ich sogleich und hielt die Sporen
Seinen Flanken fern. Doch es flog durch die Fluren,
Dies dankbar erkennend, nur desto schneller
Und saß sich so sanft bei der sausenden Eile
Als wiegt' es mich fort in weichen Kissen,
Als merk' es, wie matt schon und müde sein Reiter
Vom weiten Weg und vervierfachten Wachen
Und stelle die Glieder zu stätigem Gleiten.
Ungelenkt vermied es die Mitte der Straße
Wo rauhes Gestein lag und wählte den Rasen,
Den seitlichen Pfad. Ein wohlig Empfinden
Umschleierte mir wie Schlummerbalsam
Den sorgenden Geist mit süßem Vergessen.
Indem ich so deutlich dienstbeflissen
Und mir die Mühen der Reise zu mildern
Das Thier bedacht sah' wollt' es mir dünken,
Mich geleite mit letztem Liebesbeweise
Zur Grenze des Weltreichs, des nun verwaisten,
Ein lebendiges Stück des verstorbenen Freundes.
Ich streichelt' und klopfte der klugen Stute
Das silbergraue und weich wie Sammet
Sich fühlende Haar des schlanken Halses,
Und als sie erkenntlich das reizende Köpfchen
Mit den rosigen Nüstern nach hinten zurückbog,
Doch ohne den Lauf zu verlangsamen, gab ich
Ihr Kosenämchen und küßte das Thier.
Das wollte denn freilich dem Freund in Federn,

Dem Falken Feynald, nicht recht gefallen,
Und eiferſüchtig verſucht' er anfangs
Sich dreiſt, ja wie drohend dazwiſchen zu drängen
Als meine Hand den Hals der Stute
Zu ſtreicheln begann, und ſträubte die Haube.
Doch bald eines beſſern beſann ſich die Seele
Des alten Geſellen. Mit kurzen Bögen
In die Runde fliegend um Roß und Reiter
Beſchaut' er ſich ſcharf den zierlichen Schimmel
Und als der ſcheulos es gern geſchehn ließ
Daß er niedrig flatternd in neckiſcher Nähe
Vor den Augen ihm ſchwebte mit fächelnden Schwingen,
Da entſchloß er ſich kurz und ſchlug auf dem Kopfe
Hinfort ſeinen Sitz auf. Den Nacken ſenkend
Und den hinteren Theil ſeines Halſes reibend
An den Ohren des Pferdes, empfand und ſagt' er
Durch Vogelgebärden: Auch du gefällſt mir;
Nun hab ich dich gern und gönne dir alles.
Noch waren wir weit von der Hälfte des Weges
Und wußten doch längſt wie lieb wir uns hätten.
Denn wir drei von der mächtigen Mutter des Lebens
Aus dem einſt gemeinſamen ſchlichten Muſter
In endloſen Altern durch Ahnenarbeit
So weit verſchieden gewobnen Geſchöpfe,
Wir verſtanden uns doch in der ſtummen Sprache
Die den Kindern der Erde noch immer bekannt iſt
Durch Erberinnrung aus fernſter Urzeit
Und dem herrſchenden Sohn nur dann aus dem Sinn kommt
Wann ſich himmliſche Herkunft ſein Hochmuth fabelt.

Ja, glaubt's dem Erfahrnen! Ein reiches Füllhorn
Von kleinen und doch verklärenden Freuden
Eröffnet der Mensch seinem eignen Gemüthe
Der ein dienendes Thier vom dumpfen Sklaven
Erhebt zum Gefühl eines treuen Gehülfen.
Es ist stehen geblieben auf tieferer Stufe,
Doch uns nahe genug um auch vernünftig
Seine Kraft zu verwenden in engerem Kreise.
Je besser es weiß, wie weit es gebannt ist
Aus der Wunderwelt der gewaltigen Menschen,
Seiner gegenwärtigen sichtbaren Götter,
Desto höher geehrt von Dir, seinem Herren,
Dem Götterkönig, fühlt sich's durch Güte
Und dankt dir das Glück, wie deinesgleichen
Liebkost zu werden, so fein erkenntlich,
So mit Leib und Leben opfernder Liebe
Wie von Menschen höchstens Gemahlin und Mutter.
Ja, ein Wunder geschieht: es wirbt dir Freundschaft
In der ganzen Natur durch ein tiefes Geheimniß,
Durch Zaubergewalt oder stumme Zeichen
Die der Mensch nicht bemerkt. Sei mild im Herzen
Wann dir pflichtgetreu die Stiere den Pflug ziehn
Und stachle nicht gleich, wann sie stehen bleiben
Und ein wenig verschnaufen, wo schwerer schneidend
Die Schar durchfurcht den fetteren Acker;
Beweise Vertraun, daß sie selbst schon wissen
Wie nöthig es sei zur eignen Ernährung
Die harte Brache der Brotfrucht zu öffnen:
So sagen sie's bald in verborgener Weise

Dem grauen Vöglein das ämſig die Furche
Dicht hinter dir her durchhüpft nach Würmern,
Wie gut ihr Herr ſei, wie gern ſie ihm dienen.
Und gibſt du Mittags ihnen die Mahlzeit
Wo der Schatten des Waldes ſie ſchützt vor der Sonne
Und beſteckſt ſie mit Grün um vor grauſamen Fliegen
Und Bremſen zu ſchirmen die braunen Rücken,
So läuft's durch die Luft daß du liebreich geſinnt biſt,
So weiß es der Wald und aus allen Wipfeln
Umſäuſelt ſanft den Sohn der Erde
Mit dem Herzen voll Mitleid die Mutterliebe;
So erfuhren es längſt die Vögel alle,
So kommen dreiſt die Droſſeln geflogen
Auf den unterſten Aſt den die Eiche ausſtreckt
Den müden Mann auf der Moosbank zu ſchirmen,
Und ſingen ſo ſüß wie ſonſt für Niemand
Dem großen Bruder ihr ſchönſtes Brautlied. —
So war ich betrübt, von dem Roß mich zu trennen
Nachdem ich erreicht die Raſt in Fiume.
Vom Sattel geſtiegen warf ich dem Stuknecht
Den Zügel zu und zögerte lange
Vom Hofe zu ſcheiden. Doch als vom Schiffe
Zurückgekommen mit meinem Kerbſtock
Der geſendete Mann und Meldung brachte,
Man warte bereits und der Wind ſei günſtig,
Da ging das Thier von ſelber an's Thor mit
Und der Meiſter des Stalls ſchien es gern zu geſtatten.
Du möchteſt wol mit? rief ich traurigen Muthes
Und ſtreichelte nochmals den ſchönen Nacken.

Es wieherte laut als verſtänd' es die Worte
Und erwidre: Verſteht ſich! — Da ſagte ſtaunend
Der Marſtallmeiſter:
Herr, nimmſt du die Malka,
Das beſte Roß, das ich meinem Gebieter
Von den Berbern gekauft, denn nicht mit an Bord?
Wen der Hunnenkönig ſo hoch begünſtigt
Ihm auszuſtellen ſolchen Geſtütpaß,
Um ſein Reich zu durchfliegen in raſender Eile,
Dem gehört der erleſene letzte Renner.
Sein Scheidegeſchenk iſt die Schimmelſtute.
Wie war ich beglückt, mich begleiten zu laſſen
Auch über das Meer von der ſchönen Malka!
Auf ihrem Rücken erreicht ich Raven;
Auf ihrem Rücken ſaß ich, gerüſtet
Mit Helm und Harniſch, den Habicht Feynald
Auf der Schulter ſchaukelnd, doch ſchwarze Schatten
Im kranken Gemüth, am dritten Morgen
Nach Ditrichs Vermählung mit Theodora.
Mein Bericht übergeht, was zu Raven geſchehen;
Denn ihr hörtet von Horand, wie jenes Verhängniß
Das dem Ditrich ſo deutlich verkündet war, dennoch
Sich furchtbar erfüllt. — Da der Würfel gefallen,
Mein Gelübde gelöſt, mein halbes Leben
So zwecklos verſpielt war, gedacht' ich verzweifelnd
Zurück bereits in die Heimath zu reiten,
Als die Kunde kam daß der Heruler König
Den Frieden gebrochen und mordend und brennend
Mit gewaltiger Macht ſchon die Marken verwüſte.

So blieb ich und folgte der Fahne des Berners
Aus alter Treue, doch traurigen Herzens.
Bald kam es zur Schlacht und wir schlugen sie glücklich.
Als den Feind wir verfolgten, da traf ein Feldstein
Den ein Rugier flüchtend vom Rande des Waldes
Mit der Schleuder geworfen, mein Haupt an der Schläfe.
Ich stürzte vom Roß. Man stürmte weiter
Und von Menschen mindestens, muß ich vermuthen,
Gewahrte Niemand den Niedergeworfnen.
Als nach einiger Zeit ich zu mir gekommen,
Da lag ich wund bei den Leichen der Walstatt,
Ein gefallenes Pferd als Pfühl unter'm Haupte.
Das Gefächel fühlt' ich von Feynalds Flügeln
Und den heißen Hauch der mir nahen Nüstern
Der treuen Malka. Die Trauer, das Mitleid
Und die Angst in den Augen des edeln Thieres
Vergeß' ich nie. Doch ein Nebel entzog mir
Auf's neue den Anblick der Nothgenossen.
Zwar der stechende Schmerz an Stirn und Schläfe
Vertheilte sich langsam und wurde gelinder;
Doch ich fühlte mich bleischwer vom Blutverluste.
Selbst die leichte Last der Lider zu heben
War der Wille zu schwach. Ein Schwindel ergriff mich
Als fiel' ich hinunter in finstere Nacht.
Doch ob auch die Sinne mir sämmtlich versagten,
Kein Laut mehr mein Ohr, kein Licht mehr mein Auge
Erregend berührte, kein Rest von Empfindung,
Durch äußeren Anstoß in's Innre gelangend,
Die Welt mehr und mich im Bewußtsein vermählte,

Es blieb mir deutlich daß ich noch dasei.
Ich fühlte mein Herz von umhüllendem Eise
Wie verpuppt und ein Punkt nur pulste drin weiter
Wie ein letztes Fünkchen das eben noch fortglimmt
In dichtestem Dunkel. Da dacht' ich verwundert:
So bin ich nun todt und muß in die Tiefe,
Bei der Finsternißfürstin im Vorhof zu warten
Bis mein Leben im Licht, mit dem Looſe die Leistung,
Gewogen sein wird und ich werth befunden
Als einherischer Held zu hausen in Walhall.
Doch wer zeigt mir den Pfad zur Pforte der Nachtwelt?
Kaum frug ich mich das, als ein frisches Lüftchen
Wie Frühlingswehen den Frost hinwegnahm
Der mein Fünkchen Gefühl mit Fesseln umstarrte
Und die lichtlose Leere in der ich allein war
Allmälig durchströmte mit milden Strahlen.
Ich fühlte die Schwere fast verschwunden
Als taucht' ich empor aus tiefem Gewässer.
Mir zu häupten wurde der Himmel sichtbar
Von weißen Wölkchen sternlos umwoben
Und mir zu Füßen ein weites Gefilde
Das unfaßlich rasch dicht unter mir fortglitt.
Nun stieg in der Ferne ein steiler Felskamm
Aus der waldigen Ebne, in dichten Wolken
Sein beschneites Haupt zur Hälfte verhüllend.
Wie ein Lufthauch im Sommer ein Löwenzahnsämchen
Am zierlichen Fallschirm entführt und fortbläst,
War ich gleitend bisher ohne Hülfe der Glieder
Getragen worden und weiter getrieben.

Nun ſank ich; die Sohlen berührten ſänftlich
Des grünenden Grundes Gräſerſpitzen;
Nun mußte wieder mein eigener Wille
Die Füße heben um fürbas zu ſchreiten.
Doch ſo leicht war die Laſt meines luftigen Körpers
Daß der Sternblume Stengel, von mir beſtiegen
Kaum tiefer ſich beugte als wann eine Biene
Auf die Blüthe ſich ſetzt um Honig zu ſaugen.
Dann wurde die Wildniß minder wegſam,
Der Boden zerklüftet. Doch bald überklomm ich
Mit ſpielendem Schritt auch die ſchroffſten Spalte,
Einen Brombeerzweig als Brücke benutzend.
Hinter allmälig ſteigenden Matten
Verdeckte mir jetzt ein dichter Hochwald
Mit den ragenden Bäumen den Berg dahinter.
Den Rand des Waldes dicht vor mir umrahmte
Ein lichtes Gelände von lieblicher Schönheit:
Hier grünende Gründe, dort Gruppen von Bäumen,
Die mit weiten Gewölben verbundener Wipfel
Rings offene Dome dämmrig umdachten.
Es dünkte mir reizend darunter zu raſten
Wo das Untergeſtein in bequemen Stufen
Als natürliche Bank dem Boden entragte.
Ich gedachte dort nach längerem Darben
Auch endlich mit Lauten mein Ohr zu laben
Und am traulichen Platz auch das plaudernde Plätſchern
Des Baches zu hören der bald, verborgen
Von dichtem Gebüſch, ſein Bette noch dehnte
Und geſchlängelt ſchlich, als entſchlöß' er ſich ungern

Aus der schönen Umgebung schon ganz zu scheiden,
Bald von steiler Staffel nackten Gesteines
Hinunter sprang und in Staub zersprühte.
Aber sonderbar war's: ich sah wol sein Schäumen,
Nur fordert' ich längst, bei der Höhe der Felswand
Von welcher er fiel, da sie gar nicht mehr fern war,
Vom zerstäubenden Sturz auch die Stimme zu hören,
Und vernahm doch nichts auch als ich so nah stand
Daß die spritzenden Tropfen mein Antliz trafen.
Dies Wasser blieb stumm. Doch mein traumhaftes Staunen
Ueber den Spuk verscheuchte die Spannung
Welche nun in mir ein Anblick weckte.
Unter dem Baumdom neben dem Bache
Saßen beisammen auf steinernem Sitze
Drei Menschengestalten. Wie Morgensterne
Glühten mich an ihre glänzenden Augen,
Und ihr Licht war ein Lockruf, ein leitender Zauber,
Ein Wink der mich zog ohne Willenszuthat.
Da konnt ich nicht weiter, obwohl nur das Wasser
Des flachen Bornes noch zwischen uns floß.
Ich stand wie gefesselt und staunte forschend
Die Drei dort an die drüben standen.
Sie hatten sich langsam und lautlos erhoben
Und schienen zu warten; doch keine Bewegung
Noch ein Laut gab mir Lehre den Bann zu lösen;
Nur die strahlenden Augen strömten über
Von brennendem Eifer und brünstigem Flehn.
Ein Mann war dabei, doch das Maaß seines Leibes
Erreichte die Hälfte knapp von der Höhe

Der einen der Fraun, kaum ein Drittel der andern.
Es war mir zu Muth als müßt' ich den Kleinen
Und die kleinere Frau ſchon früher einmal
Geſehen haben; doch mich zu entſinnen
An welchem Ort und wann das geſchehen,
Oder gar zu ergründen, weshalb mir die große
Wie aus früherem Traum befreundet, vertraut ſchien, —
Das zu ermitteln war mir unmöglich.
So ſtand ich rathlos. Ich wollte reden
Und bewegte die Lippen; doch keines Lautes
Wurden der Mund und die Kehle mächtig.
Da zeigte, wie zögernd, als zieme das hier nicht,
Die Rechte des Kleinen auf's klare Waſſer
Indem er die Hand wie zum Schöpfen hohl bog
Und wie einen Becher mit der Gebärde
Lechzenden Durſtes den Lippen darbot.
Da bückt' ich alsbald zum Borne mich nieder,
Bog meine Hand nach dem Beiſpiel des Zwerges,
Tauchte ſie ein in's kryſtallene Waſſer,
Schöpft' einen Schluck und ſchlürft' ihn hinunter.
Wann die frühere Raupe die hornig umrüſtet
Faſt regungslos ſchlief als geringelte Puppe,
Der geborſtenen Schaale in ſchönerer Bildung
Entſteigt und ſtaunend unglaubliche Glieder
Anſtatt der gewohnten erworben wahrnimmt,
Die geſtreckten Füßchen, die Augen zur Fernſicht
Die das Blau des Himmels und Blumen erblicken,
Das gewundene Trinkhorn, aus Trichterkelchen
Die Nectartröpfchen heraus zu nippen,

Die farbigen Fittiche, um nun als Falter
Im lichten Luftreich um Liebe zu werben: —
Dann wundert sich wohl dies verwandelte Wesen
In ähnlicher Art, wie nun Ich nach dem Trunk.
Denn mir waren die Sinne und ihre Summe,
Der Seele Bewußtsein, unsagbar verwandelt,
Ihre Raschheit und Stärke so riesig gesteigert
Wie wenn einer Schnecke so schnell wie ein Wiesel
Zu laufen plötzlich verliehen würde
Und die Ferne zu schaun wie mit Falkenaugen
Mit den schwärzlichen Tüpfchen der Tasterknoten
Die ein Zwitterempfinden von Zwielichtschimmer
Und Wärme gewohnt sind nur wahrzunehmen
Wo der Sonne Flammenmeer niederfluthet.
O Mutter Oda, Mime und Brunhild,
Rief ich erstaunt ob der eigenen Stimme
Verändertem Klang, auch in eurer Verklärung
Erkenn' ich euch nun. Ich komme — jetzt weiß ich's —
Auf euern Ruf zu Krimhilds Gericht.
So führt mich den Pfad zur Pforte der Nachtwelt;
Ich zage nicht mehr, ihr Zeuge zu sein.
Einen Augenblick nur mich umzukehren
Erlaubt mir, um erst mein geläutertes Schauen
Auf's verlassene Leben rückwärts zu lenken.
Das ist dir erlaubt, sprach Oda lächelnd,
Doch sei dabei tapfer. Die Tagesgewalten,
Sie fesseln dich noch an haltbarem Faden.
Wenn du schaust was geschieht, erschütterten Herzens
Vergissest daß hier der Gültigkeit baar ist

Was der ſterbliche Geiſt den Gang der Zeit nennt,
Dann läufſt du Gefahr daß der Faden dich fortzieht
Bevor du erfüllt was wir von dir fordern.
Auch die Seherin ſenkte indem ſie das ſagte
Die hohle Hand in den Bach und enthob ihm
Etliche Tropfen, doch ohne zu trinken.
Ich wandte mich um. Schon wolkenhoch ſtand ich
Und taghell beleuchtet lag in der Tiefe
Zu meinen Füßen fernhin entfaltet
Als ſchöne Landſchaft mein Lebensſchauplatz.
Doch nicht minderten mir noch mehrten die Maaße
Die Weite, die Nähe. Genau gewahrt' ich
In derſelben Deutlichkeit ſämmtliche Dinge
Und die Ferne verwiſchte nicht Farbe noch Form.
Hart am rauchigen Rahmen, am Rande der Kindheit,
Erkannt' ich gleich gut den goldgrünen Käfer
Mit zahnigen Zänglein und zierlichen Hörnern
Den ich einſt als Knabe vom blühenden Knaufe
Der Zwiebel gehaſcht, ſo hart er mich zwickte,
Als im Vordergrund vor mir die fichtenen Scheite
Und ihr feines mit Harz durchfülltes Gefäſer,
Die ich ſelber gehäuft zum Holzſtoß Krimhildens
Und tapfer vertheidigt vor hunniſcher Tücke.
Was ich zwiſchen den zweien erſtrebt und erzwungen,
Erlebt und erlitten, erliegend und ſiegend —
Kein Zehntel davon erſchöpft' ich erzählend
Und mäße die Friſt auch mehrere Monde,
Und ich ſchaut' es doch nun wie von Neuem geſchehend
In lichteſter Fülle und lückenlos folgend.

In der Zeit die verläuft bis ein Zucken des Lides
Den trocknenden Apfel des Auges getränkt.
Aber kaum war das Bild mir vorbeigezogen
Vom Ende Krimhildens auf loderndem Holzſtoß,
Als greifbar nah und grauſam erregend
Vor meinen Augen ein anderes aufzog:
Gelehnt an die Säule des Sonnenlenkers
Stand mein Vater, die Stirn in Falten,
Das gebleichte Haar des entblößten Hauptes
Im Winde flatternd und wilde Flammen
In den ſonſt ſo gemüthvoll milden Augen.
Die dem Garten und Wingert allein geweihte
Und längſt ſchon der Waffen entwöhnte Rechte
Hielt nun dennoch geſchwungen ein roſtiges Schwert
Derweil wie wehrend und warnend die Linke,
Nach hinten zu ausgeſtreckt, Uten abhielt
Und meinen Knaben, auf's Knie zu ſinken,
Wie man's beiden gebot mit Gebärden und Wink.
Denn Heribrande und Hadubrande
Und Uten gegenüber ſtand unheildrohend
Mit erhobener Frame ein fränkiſcher Krieger
In umkröntem Helm, ein Kreuz in der Linken.
Hinter ihm ſtand, einen Sturmbock ſchiebend,
Mit Hämmern, Haken und eiſernen Hebeln
Eine Menge Volks, ihm zur Seite ein Mönch.
Eben dieſer bedeutete demuthsvoll bittend
Meiner Gemahlin, ſie möchte zuſammen
Mit Hadubrande gehorſam hinknie'n.
Als vermummt in die Kutte des Mönchs erkannt' ich

Meinen Bruder Ilſan. Von Zorn entbrennend
Wollt' ich raſch zu Hülfe, erhob meine Rechte
Als hielt' ich ein Schwert, und ſchwang ſchon den Körper
Auf den Zehen zurück um das Ziel zu erreichen
Mit einem Sprunge — da ſpritzte mir Oda
Auf die glühenden Wangen ein wenig vom Waſſer
Das ſie bereit hielt. In Rauch zerfloſſen
War das Bild und alles bängliche Fühlen
Aus meinem Gemüth. Ein mildes Lächeln
Im ernſten Antlitz ſprach jetzt Oda:
Die Gefahr iſt vorüber. Nun folg' uns, Wülfing,
Erſt hinauf, dann hinab zur Fürſtin der Nacht.
Sie ſchwebten voran und ich folgte ſchweigend. —

Es ziehen unzählige Zutrittspfade
Aus den Landen des Lichtes, bald länger, bald kürzer,
Hinunter zum Vorhof der Finſternißfürſtin;
Doch durft' ich von denen mich keines bedienen.
Wie oft ich auch anfangs einlenken wollte
Wo mein Geiſt, ſo geſchärft, einen Gangſpalt ſchaute,
Den ſicher der Seelen ſchon viele durchſunken,
Stets winkte mir Oda und flüſterte: Weiter!
Hier fahren zur Tiefe nur Todes Gefangne,
Und Dir iſt noch Freiheit ein Weilchen gefriſtet.
Zu betreten die Triften getriebener Beute
Iſt Dir noch verwehrt. So warte noch. Weiter!
Erſt ging es empor einen Paß im Gebirge
Mit ſchmalem Saumpfad an einer Seite.
Wär' ich der Laſt meines eigenen Leibes

Nicht sehr erleichtert, fast ledig gewesen,
So hätt' ich wol, schreitend am schroffen Abgrund,
Nur schwindelnd geschaut in die schwarze Tiefe
Wo ein wüthend Gewässer weißlich dämmernd
Mit schauerlichem Gurgeln zu Gischt zerschäumte.
Der schmale Streifen strahlender Bläue
Der uns zu häupten vom Himmel hereinschien
Ward schmäler und schmäler. Nun schmolz er zum Faden
Und die Ränder der Felsen berührten sich oben.
Das Tageslicht schwand und schwach durchdämmert
Gähnte die Klamme nur wenige Klafter.
Dann that sich seitwärts ein wölbiges Thor auf
Dem warme Dünste dumpfig entwallten
Und ein kochender Sprudel im Bogen entsprang.
Da fuhren wir ein und mein letztes Gefühl war
Als ob ich schmerzlos zu Luft zerschmölze.
Als ich wieder wach und bewußt umhersah
Umfing uns, geformt von bräunlichen Felsen,
Ein weiter Dom, dessen wölbige Decke
Um Bergeshöhe vom Boden entfernt schien
Und über und über von Erzkrystallen
Und glitzernden Steinen glührоth glänzte.
Und Oda begann aus wissendem Geiste:
Erreicht ist der Raum des ernsten Gerichtes.
Hier wird entschieden das Loos der Schatten.
Dort, uns gegenüber, von Onyx geschliffen,
Erblickst du den Hochsitz der Herrscherin Hela,
Der schwarz gelockten schweigsamen Schwester
Der milden Mutter der Menschen und Götter.

Davor, gebildet aus ſchwarzem Bergglas,
Stehn die Beiſaſſenbänke, die Bühne der Richter,
Und dicht vor dieſen hängt von der Decke
Die Zeugnißwaage. Ihr goldenes Zünglein
Zeigt auf den Strich zwiſchen Lohn und Strafe;
Denn die Schaale der Schuld und die Schaale des Werthes,
Die von tönendem Erz, die von lichtem Kryſtalle,
Doch beide gemodelt in rieſigen Maaßen
Als wären ſie Muſcheln menſchlicher Ohren,
Sie ſind ſich an Schwere ſchwankungslos gleich.
Mir zuckten die Lippen von zahlloſen Fragen;
Sie erdrückten einander in raſchem Gedränge,
So mannigfaltig, ſo groß war die Menge
Der ſtaunenswerthen Geſtalten und Dinge.
Wie um Sommeranfang in ſumpfiger Gegend
Nach ſchwülem Tage beim Schwinden des Lichtes
Die Tiefe des Waſſers zehntauſendweiſe
Nach der Luft hin entläßt die Larven der Hafte —:
Da zerſprengen die Schaalen unendliche Schaaren
Von Eintagsfliegen und flattern nach oben
Um nach wenigen Stunden ſchon wieder zu ſterben;
Schließe die Hand, und hunderte hältſt du;
Sie verdecken dem Auge das andere Ufer;
Den ganzen Lauf des langſamen Fluſſes
So weit du ſehn kannſt nach beiden Seiten
Bezeichnet verſchleiernd in ſchlängelndem Zuge
Die weiße Wolke von wirbelnden Thierchen;
Du wähnſt, jeder Tropfe des trägen Gewäſſers
Sei heute durchhaucht von Himmelsheimweh

Und sende nun sichtbar empor sein Seelchen
In ein anderes Dasein, so dicht in der Dämmrung
Ist am Flußgestade dies Flockengestöber
Lebendigen Schnees: — so schnell gebar dort
Aus tausend Thoren die Tiefe der Erde
Unermeßliche Schaaren von menschlichen Schatten.
Es schien mir als ob jeder einzelne Scheme
Geräuschlos und schweigend den Raum durchschwebe;
Doch aus aller Bewegung und wirrem Andrang
Schwoll zusammen ein Schwirren und Surren
Das mir ähnlich vorkam, als hört' ich von ferne
Das leise doch tiefe Getön um den Laubwald
Wann im Wonnemonat um Minne werbend
In zahlloser Menge die Maikäfer fliegen.
Da fuhr ich zusammen. Ein furchtbarer Donner
Durchdröhnte die Hallen als drohten sie Einsturz
Und es schwankte der Schwarm der schwebenden Schatten
Wie wann Haferhalme der Herbstwind schüttelt.
Doch Oda raunte:
Sei ruhig! Dein Ohr nur
Verlernte des Luftreichs lautere Töne.
Was du hörst, ist nichts als nahender Hufschlag.
Ueber die Brücke des brennenden Stromes
Reitet herab in die Reiche Helas
Auf hurtigem Hengste der göttliche Hermut.
Wann das Seltne geschieht daß, der geltenden Satzung
Entgegen, die Götter Entlassung begehren
Für einen der Tiefe schon unterthanen,
Dann ist Hermut der Bote des Himmelsgebieters

Der in ſchleuniger Fahrt die Beſchlüſſe der Götter
Hinunter befördert zur Fürſtin der Nacht.
Dort hält er bereits vor Helas Hochſitz.
Komm näher mit uns und vernimm was er ſpricht.
Und Hërmut begann:
Erhabene Göttin
Der ewigen Teufe und Fürſtin der Todten,
Nicht befehlend noch fordernd, nur Fürſpruch bringend
Von den oberen Göttern, begehr' ich bittend:
Entlaſſe Krimhilden an's himmliſche Licht.
Die zum künftigen Kampf mit dem König des Unheils
Aus den kühnſten und edelſten Helden erkornen
Die Wodan bewirthet an Walhalls Tiſchen
Und die Seelen die Freya im Saale der Freuden
Verſammelt für Siege ſanfterer Tugend,
Sie ſaßen zu Rath und es ſiegte der Antrag
Frei zu bitten aus Banden und Buße
Die ruhmgekrönte Rächerin Sigfrids.
Vor die Götter des Lichtes gelangte die Bitte
Und als deren Geſandten ſiehſt du mich hier.
Langſam und lautlos liftete Hela
Mit dem Finger der Rechten ein Fältchen des Schleiers
Und wies zum Beſcheid auf die Schaalen der Waage.
Da rief ein Richter:
Das Redevermögen
Sei den Schatten erneut. Erſcheinet, beſchuldigt,
Bezeuget, bezichtigt, verzeihet, entlaſtet,
Belobet und tadelt, vertheidigt und klagt.
Komm heran zum Gericht, unberuhigte Seele

Des stolzesten Weibes vom Wölsungenstamme,
Komm, Tochter Gibichs, erst Gattin Sigfrids,
Des schönsten und stärksten der Staubgebornen,
Dann des Hunnenbeherrschers, des häßlichen Etzel.
Dich will man in Walhall. Dein Werth versuche
In die Höhe zu heben die Schaale der Schuld.
Da schoben sich die Schaaren der leiblosen Schatten
Alsbald zusammen nach beiden Seiten
Und gaben einen Gang frei vom Sitze der Göttin
Bis zum westlichen Rande des wölbigen Raums.
Dort, am Ende des Pfades, erschien eine Pforte
Im dunkeln Gestein, und etliche Stufen
Führten dahinter erhellt in die Höhe.
Die rothen Runen im Rahmen der Pforte
Leuchteten auf und ich las die Inschrift:
„Versagt ist dem Geist hier das süße Vergessen."
Wann im Hochgebirge an heißem Tage
Ein schneidender Schneewind, beim schnellen Zerthauen
Der Gletscher geboren, zur Tiefe gleitend
In Rissen und Klüften, aus schmaler Klamme
In ein weites erwärmtes Wiesenthal austritt,
Dann webt er sich hier Gewande von Nebel
Und du meinst, es entschreite dem schroff gethürmten
Thore der Schlucht ein verschleierter Riese: —
So entschritt jener Pforte und nahte den Schranken
In weitem Gewande aus wolkigem Stoffe
Eine Frauengestalt. Mit befriedigtem Stolze
Ruhte der Blick ihres bleichen Gesichtes
Auf der vor ihr schwebenden schwärzlichen Rauchwand

In deren Mitte ein helles Gemälde
Den knieend gebundnen, vom blutigen Balmung
Eben enthaupteten Hagen zeigte.
Ihm zur Rechten und Linken lagen die Leichen
Ihres eignen Geſchlechts und erſchlagener Hunnen.
Da ſah man Gunthern mit giftigen Schlangen,
Bis zum Halſe umwickelt, hülflos ringen;
Da weinte Götlind an Gislers Leiche;
Da rieſelte noch aus dem Rumpf eines Knaben
Das rothe Blut; im bleichen Geſichte
Seines lockigen Haupts, das getrennt vom Halſe
Sich gebiſſen an's Bein, war das boshafte Lächeln
Des Momentes erſtarrt in dem er geſtorben.
Nun frug ein Richter:
Bereuſt du die Rache?
Zwar lieber allein, rief laut Krimhilde,
Nur die Mitte möcht' ich von dieſem Gemälde
Betrachten dürfen; doch trotzten auf's Neue
Die Söhne Gibichs meinem Begehren
Nach dem Haupte des Henkers, des heilloſen Hagen,
Ich würde fürwahr nicht wanken noch zaudern
Im Reiche der Täuſchung zu thun was ich that.
So ſprach ſie vernehmlich, und nieder zu neigen
Schien ſich ein wenig die Schaale der Schuld.
Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?
Frugen die Richter.
Für Frauen der Zukunft
Den gewaltigen Willen, erwiderte Hermut.
Dann redete abermals einer der Richter:

Thatest du nicht der Tugend Gewalt an?
Theiltest du nicht, o Tochter Gibichs,
Etzels Lager ohne Liebe?
Und Krimhild versetzte:
Mit Krampf im Herzen
Fühlt' ich es vor, daß die furchtbarste Marter
Noch leichtere Last sei, als Lust ohne Liebe.
Ich entschloß mich dennoch zu dieser Verdammniß,
Denn schwerer wog die geschworene Rache.
Ich habe gewußt daß ich weder in Walhall
Noch in Helas Behausung zu hoffen hätte
Vergebung erheuchelter Neigung zum Gatten
Und sie dennoch gewollt . . . .
Da dröhnte die Waage
Und die Schaale der Schuld erscholl, sich senkend,
Daß die weiten Wölbungen wiederhallten.
Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?
Frugen die Richter.
Für Frauen der Zukunft
Den Muth der Wahrheit, erwiderte Hërmut.
Ja, ich hab' es gewollt, sprach Krimhild weiter,
Und verdient es der Wille, — nun wohl, so verdammt mich
Den Todesschmerz tausendmal täglich zu leiden;
Denn racheberauscht im Reiche der Täuschung
Thät ich's auch wirklich. Doch wägt ihr Gethanes,
Dann sprechet mich frei. Mit des Frevels Vollendung
Hat mein Frauengeschick mich freundlich verschont.
Bescheidet hieher den Schatten Etzels
Und hört sein Zeugniß daß Er mir verziehen.

Doch er weilt wol in Walhall, er war deſſen werth.
Aus Hermuts Gefolge vor Helas Schranken
Trat die kühne Seele des Königs der Hunnen:
Mir gehörte dort oben die Hälfte der Erde
Doch werther als alles war mir dies Weib.
Nach geltender Satzung die Sühne zu ſchaffen
Dem verlornen Geliebten bot ſie den Leib mir;
Ich gewann auch die Seele der Wittwe Sigfrids.
Sie gewahrte in Etzel den willigen Erben
Der heiligen Sendung des Sonnenſohnes
Den die neidiſchen Mächte der Nacht gemordet.
Sie hat mich geliebt. Indem ſie das lernte
Hielt ſie dem Helden die höchſte Treue.
Da tönte der Tugend kryſtallene Schaale
Und nach kurzem Schwanken ſchwebte das Zünglein
Wieder im Zeichen des gleichen Gewichts.
Und abermals liftete Hela lautlos
Des Schleiers Falten und wies mit dem Finger
Auf die ohne Entſcheidung ſchwebenden Schaalen.
Zu Hermut ſagte das Haupt der Richter:
Geſandter aus Walhall, du ſiehſt wie die Waage
Mit dem Zünglein zögert im Zeichen der Mitte
Und weder nach oben noch unten ausſchlägt.
Nicht erlaubt iſt Entlaſſung zum Reiche des Lichtes
Noch Verbannung zu Nibels Bosheitsgenoſſen,
Bevor es ihr Fall oder Aufſchwung befiehlt.
„Nur Geduld, und zu Schuld wird der Ruhm der Verruchten!“
Rief, halb noch erſtickt, eine heiſere Stimme
Die zu tönen ſchien aus der unterſten Tiefe.

Der Boden erbebte. In bangem Gedränge
Entwichen die Schaaren der leiblosen Schatten
Der krachenden Stelle und rasch ward ein Kreis frei
In der Mitte der Halle. Als höb' ein Maulwurf
Von Rossesgröße grabend den Grund auf,
So schwoll eine Schwäre von schwarzer Erde
Aus dem berstenden Boden. Wie aus dem Becher
In der Spitze des Feuer speienden Berges
Auf purpurnem Schaft eine Palme emporsteigt,
Aus Rauch gebildet und Asche regnend,
So entstieg, bis zum Knie drin stecken bleibend,
Der Oeffnung im Haupte des Erdenhügels
Der schauerlich große grimme Schatte
Des Heldenmörders, des hölliſchen Hagen,
Wie er's oben gethan auch in Unterweltstiefen
Verdammt zu hassen mit hämischem Herzen
Und nichts zu vergessen. Also begann jetzt
Der Genosse des Nachtreichs, der schreckliche Niblung:
Ja, zerrt sie nach Walhall, die Weiber der Zukunft
Einst modeln zu helfen noch Krimhilds Muster,
Die so brünstig geliebt daß neue Brautschaft
Aus reiner Rachsucht die reizende Wittwe
Voll Feuer begehrt' als ihr Gatte gefallen.
Doch sprich, Frau Niftel aus Niblungs Geblüte,
Wer trieb in den Tod deinen Herzenstrauten?
Wer hieß ihn begehrlich nach Gunthers Krone
Die Hände strecken? Und als er gestraft war,
In wessen Brust verbrannte der Ingrimm
Verlorener Lust auch die letzte Faser

Von Schweſtergefühl? Wer gab dem Schwerte
Den reuigen Gernot, den ſchuldloſen Gisler?
Wer warf den bewältigten wunden Gunther
In den Schlangenthurm? Wer ſchliff erſt tückiſch
Vor meinen Blicken dem blutigen Balmung
Die Scharten der Schlacht aus am zierlichen Schärfſtein
Den ſie lange Jahre mit lechzender Seele
An goldenem Kettchen im Gürtel getragen?
Wer ließ mich umſchnürt mit ſchneidenden Stricken
Von hunniſchen Knechten auf Knieen halten
Um in hölliſcher Freude mit Frauenhänden
Am Halſe des Oheims zum Henkersdienſte
Zu entweihen der Wölſunge Wodansklinge?
Vertilgerin, ſprich, wie nennt ſich die Tochter
Die zur Schlachtbank geſchleift ihr ganzes Geſchlecht?
Dagegen ſagte die Seele Krimhildens:
Was ich thun ließ und that, was du täuſchend hinzulügſt,
Blieb ſchwerlich verhüllt der ſchweigſamen Hela
Und die Götter in Walhall wiſſen's genau.
Was der Mund der Menſchen an Märchen verbreitet,
Ob man's zweifelnd verlacht, ob es lautere Wahrheit
Ihrem gläubigen Ohr dünkt, gleich iſt das Mir.
Da ſchallte die Schaale der Schuld wie zornig
Und zeigte ſich ſchwerer; denn ſchwankend ſchwebte
Die Schaale des Werths zur Wölbung empor.
Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?
So frugen die Richter.
Für Frauen der Zukunft
Die ſtarke, die ſtolze, die ſtätige Seele

Die in sich ihr Gesetz hat und nicht in der Sorge
Was der Haufe wol sage, versetzte Hörmut.
Doch schon siegfroh höhnte die Seele Hagens:
Komm, Niftel, hinunter in Nibelheims Tiefen!
Es wäre so schlimm nicht im eisigen Schlammstrom
Das ewige Bad bei bessrer Gesellschaft.
Wann uns vreislich friert, wann die büßenden Frauen
Die den Gatten aus Geiz oder wilder Begierde
Zu thörichter That und zum Tode getrieben
Zu grausig zetern und zähneklappen,
Dann erwärmen Wir uns mit streitenden Worten
Und verleiden, verlachen, verlästern einander
Was wir lechzend erlistet, erlaufen, erlogen
Erlangt und verloren im Leben am Licht.
Komm, spute dich, Niftel, es neigt sich das Schuldohr
Und voll Neugier schon harren die Niblunge dein.
Schon streckt' er die Hand Krimhilden entgegen
Und rief: Du entrinnst nicht, unrettbar verdammte . . .
Doch rasch unterbrach ihn die hehre Brunhild:
Nichts hat sie gemein mit Dir, du Meuchler!
Daß einst auf Erden auch ihr durch die Adern
Ein Tropfen gerollt vom ruchlosen Blute
Das hinauf zu den Menschen des Neidwurms Mißgunst
Vor Zeiten gezüchtet in deinem Erzeuger,
Das wirft ein Gewicht in die Schaale des Werths.
Nur dies Gift hat im Geiste der Tochter Gutas
Die Schärfen verschuldet, die Schatten geworfen.
Doch sie hat auch dies Gift mit den göttlichen Gaben,
Mit der Wunderstärke des Wölsungenstammes

Beſiegt und die Seele ſich glorreich entſündigt.
Wie hat ſie geliebt! Die Leuchte des Himmels
Sah noch niemals ein Weib ſo liebegewaltig.
Mich mußte ſie mehr als den Werfer des Mordſpeers,
Dem ich es befahl aus verſinſtertem Herzen,
Verwünſchen und haſſen, und dennoch erhob ſich
Im grauſamſten Gram zu ſo heiliger Größe
Ihr göttlicher Geiſt, ſelbſt Mir zu vergeben,
Zu vergeben am Leichnam des eben verlornen,
Durch Mich verlornen geliebten Gemahles
Den Ich auch geliebt und immer noch liebte.
Denn ſcharf durchſchauend die trüglichen Schatten
Sah ſie mein Herz zu der heilloſen Unthat
Nur verführt von der Finſterniß furchtbaren Mächten.
Ja, als ich ſie lehrte, hinauf in's Lichtreich
Den Geliebten erlöſen und freudig mein Leben
Zum Heile des Helden der Hela dahingab,
Da konnte ſie Brunhild lieben und küſſen
Und ihr kümmerndes Kind als ein koſtbar Vermächtniß
Als hätte ſie ſelbſt es von Sigfrid geboren
Sich legen an's Herz bis zum letzten Hauche.
Auf, Krimhild, gen Walhall! Das Recht gewannſt Du
Da wir beide verbunden zum letzten Bade
Den Sigfrid trugen. — Doch ſehet, ſehet
Statt reden zu hören, Richter Helas!
Der grimme Niblung gruftet nachtwärts,
Ihn bannt ein Bote aus beſſeren Reichen.
Ich ſchweige getroſt.

Eine ſchwebende Wolke

Von roſigem Schein kam ſanft und geräuſchlos
Den ſchwankenden Schaalen näher geſchwommen
Und es kniete auf ihr ein ſchöner Knabe,
Die Schultern geſchmückt mit Schmetterlingsflügeln,
Auf der jungen Stirn bejahrte Weisheit,
Das Haupt umwallt von weiß untermiſchten
Einſt ſchwarzen Locken, ein Lächeln der Schwermuth
In den großen, weit offnen, grüßenden Augen,
In der Rechten das Scheinbild vom Ring Antwaris,
In der Linken aus leichtem Lichtſtoff das Gleichniß
Der ſtark geſtengelten ſtolzen Blume
Die ſich beſtändig in ſuchender Sehnſucht
Zur Sonne hin beugt und ſelbſt ihr Bild iſt.
Er warf in die Schaale der Schuld den Rubinring,
Und ſiehe, ſie ſtieg, anſtatt zu ſinken;
In die Schaale des Werths von der roſigen Wolke
Setzt' er ſich ſelbſt. Wie von Siegesgeläute
Ertönt' ihr Kryſtall und ſinkend zur Tiefe
Schwenkte ſie wuchtig die ſchwere Schweſter
Donnernd empor bis zur Decke des Doms.
Und zum drittenmal liftete Hela lautlos
Des Schleiers Falten und wies mit dem Finger
Des erhobenen Armes zum Himmel empor.
Da riefen die Richter:
Du haſt es errungen;
So ziehe gen Walhall, der Weg iſt dir frei.
Ich will nicht nach Walhall, erwiderte Krimhild,
Bis die Götter des Lichtes Erlaubniß gegeben
Daß zuſammen mit mir und zur Seite mir ſchreitend

Die Brücke dahin auch Brunhild betritt.
Heil dir, Krimhilde! rief Hermut ſelber
Und ſein ganzes Geleit. Ja, die Götter erlauben's.
Vergaßeſt du das, was du eben begehrt haſt,
So war es dein Loos, zur Läuterung lange
Noch harren zu müſſen im harmloſen Hain.
Wie unſäglich groß auch dein Sehnen nach Sigfrid,
Die Gerechtigkeit ſiegte. Der reifen Seele
Iſt nun ſicher ein Sitz im ſeeligen Saal.
Gen Morgen that ſich ein mächtiges Thor auf
Und ſteil dahinter ſtieg in die Höhe
Ein gewundener Weg. Auf der roſigen Wolke
Schwebte voran und ſchwenkte freudig
Die nun blendenden Glanz verbreitende Blume
Der beſeeligte Sohn zweier ſiegreichen Mütter.
Ihm folgten zunächſt der Fürſprech aus Walhall,
Der göttliche Hermut, der Hunnenkönig
Und das ganze Geleit aus dem Reiche des Lichtes
Und dieſem die beiden ſo feſt nun verbundnen,
Um den Hals einander die Hände ſchlingend,
Die Nacken geneigt, die Stirnen genähert,
Die Augen vereinigt in eifrigem Anſchaun,
Um die Lippen das Lächeln bewundernder Liebe.
So ſtiegen empor die zwei ſtolzen Geſtalten
Die im Reiche der Täuſchung ſich tödtlich gehaßt.

Zwanzigſter Geſang.

Mit Mutter Oda und Mime ging ich
Dem Zuge nach; doch ich wandte mich zögernd
Noch einmal um: — ein Abgrund gähnte
Mich ſchrecklich an wo ich eben geſchritten,
Und verſchwunden war alles in ſchwärzeſter Nacht.
Nun führte vor uns das Felſengewölbe
Bald wagrecht weiter, bald wieder nach oben;
Doch nicht ſelten ſanken zur Seite des Weges
Hier Schächte, da Stollen, da jähe Stürze,
Wie von fernem Feuer fahl durchleuchtet,
Bis zum unterſten Abgrund. Ich ſah die Ufer
Des Stroms der Strafen, auch etliche Strecken
Und Krümmen des Laufs. Hier war er bekruſtet
Mit rund gemahlnem, vom weißen Malme
Umrändertem Eiſe; dort rannen rauchend,
Ja flammend hinab geröthete Fluthen;
Hier ſchoß er fort in ſchäumender Eile,
In wirbelnden Kocheln und jähen Kaskaden,
Dort wälzt' er ſchwer ſchwarze Wogen

Die von reckigem Theer oder zähem Teige
Gebildet schienen. So rasch ich vorbeizog,
So schaut' ich doch klar und scharf bis in's Kleinste
Entsetzliche Bilder. Ich sah die Büßer,
Die brünstigen Buhler und Ehebrecher,
Die Meineidschwörer und Meuchelmörder
Hier knirrschende Schollen und Scherben Eises
Mit verschundenen Schultern beiseite schieben
Um nur einen Moment ungemartert zu stehen
In diesem Bade von beißender Kälte,
Doch völlig umsonst, weil unabsehbar
Stets neue und neue hinuntertrieben,
Dort den zähen Schlamm der zu scheußlichen Zöpfen
Ihr Haar verfilzte, mit kämmenden Fingern
Heraus zu strähnen und abzustreifen
Vergeblich bemüht; denn vergessend mußten
Wann das kaum gethan war, die Thoren die Köpfe
In den Teig hinunter abermals tauchen.
Dort endlich klommen und kletterten andre
Aus roth und rauchend rollenden Fluthen
Auf Klippen empor, um zähneklappend
Und starr vor Frost sich zurück zu stürzen
In flüssiges Erz und flammenden Schwefel.
Noch andre sah ich an Uferplätzen
In schrecklicher Hast unaufhörlich dasselbe
An nichtigem Neckbild auf's neue verüben
Was sie ärgstes gethan in der Tagwelt oben.
Da reichte Borghild den giftigen Becher
Dem Larvengleichniß des liedberühmten

Geschwisterſohnes; kaum war er ſchwindelnd
Zu Boden geſtürzt und zuckend geſtorben,
So verſchwand ſein Leichnam und wieder wie lebend
Stand die Larve da und verlangte zu trinken.
Da miſchte Guta dem ſchönen Gemahle
Der eignen Schweſter ein ſchwarzes Pulver
In den Wein und wähnte, die Würze ſei es
Die des Mannes Gemüth zur Minne berauſche.
Kaum trank das aber das Trugbild Sigmunds,
So eilt' es von dannen voll Ekel und Abſcheu
Und umarmte den Schemen der ſchönen Jördis.
Da ſah ich liegen am Lindenbrunnen,
Das rothe Kreuz auf dem Rücken zeigend,
Die Leibesmaske vom Lintwurmtödter
Und Hagen von hinten zwiſchen die Herten
Den Jagdſpieß bohren. Was ihr jüngſt erſt bebend
Mit den Ohren geſchaut als geſchäh' es vor Augen,
Als euch Horand der Harfner des Helden Ende
Ergreifend erzählt, — wol zehnmal ſah ich's
In der ganzen Folge furchtbarer Züge
Genau wiederholt, und hatte doch höchſtens,
Da mir ſtill zu ſtehn nicht geſtattet wurde,
Zehn Schritte gethan um dem Thor nach der Tiefe,
Das dies Bild umrahmte, vorüberzukommen.
Da beugte ſein Haupt zum Waſſer im Becken
Vor dem römiſchen Biſchof mein berniſcher Einſtfreund
Und erblickte zugleich, hier, glühend von Brautluſt,
Die Zaubergeſtalt der Tochter Zenos,
Dort die Maske von Mir, mit dem Balmung entmäntelnd

Die marmorne Mutter der Menſchen und Götter.
O Mutter Oda, wie iſt das möglich?
So frug ich erſtaunt. Ich ſtarb erſt heute,
Und außer Gefahr bevor ich gefallen
War Ditrich von Bern — und dennoch, da büßt er!
Du vergiſſeſt ganz, entgegnete Oda,
Daß wir fern vom Bezirk ſind in welchem die Zeit gilt.
Hier gibt's kein geſtern, kein heut noch heuer;
Kein firn noch vormals, noch künftig kennt man
In dieſen Gründen. Als büßende Greiſe
Vermöcht' ich dir dort ſo manche zu zeigen
Die jenſeits jetzt noch als Jünglinge ſchwelgen.
Doch ſei nun ſtill; denn in jäher Steile
Geht's wieder empor.
Durch enge Päſſe
In ſchroffer Steigung fürbas ſchreitend
Erreichten wir endlich geräumige Hallen
Wo nicht mehr allein das Licht uns führte
Das ſterngleich blitzte von Helgis Blume.
Ein fernes Dämmern färbte allmälig
Mit fahlerem Grau die Felſenmauern,
Und als wir enttaucht einem wölbigen Thore,
Da umragten rings granitene Rieſen
Der innerſten Alpen in ſteilem Abfall
Ein tiefes Thal, und über den Thürmen
Mit Firn und Glätſchern, glänzten mir glorreich
Und ruhig entgegen der Gürtel Orions
Und andere Sterne.
Doch ſtumm zu genießen

Den auf Bilder der Qual so erquickenden Anblick
Des ewig geregelten Weltenreigens,
Das ward mir verwehrt. Ich wähnte anfangs,
Eine Staublawine stürze herunter,
Als ein weißer Schleier, ein wallend Gewebe
Wie Silber glänzend, vom obersten Saume
Einer Firnwand sank bis zum Fuße der Felsen.
Dann meint' ich, der Mond, der nur eben bemerkbar
Mit der Sonne zusammen als schmale Sichel
Bei der gestrigen Schlacht zu schimmern begonnen
Am Abendhimmel, sei heut auf einmal
Den verschattenden Felsen als volle Scheibe
Durch ein Wunder enttaucht; denn es wurde taghell
Und alle Sterne versteckten sich wieder.
Doch es war nicht der Mond noch der Morgen, sondern
Eine breite Lücke voll brennenden Lichtes,
Ein bleibender Blitz, der im blauen Gewölbe
Des Himmels droben in halber Höhe
Ein Thor gesprengt. Die Zinnen und Thürme
Der Götterburg und die goldenen Giebel
Am Saal der Erwählten in Wodans Palaste
Der herrlich vor allen in Asgart aufragt,
Umrahmte die Oeffnung. Dorther entrollte
Der schönste Jüngling der je zu erschaun war
Bis hinunter in's Thal wie einen Teppich
Jenes weiße Gewebe. Es schien gewoben
Vom glänzenden Staube verglimmender Sterne
Und schwebte nieder in leichtem Schwunge,
Einen Bogen bildend vom Fuß der Berge

Bis zur Schwelle Walhalls.
Schon winkte Hermut
Und sprengte voran. Geräuschlos berührten
Dieselben Hufe des himmlischen Rosses
Die ich donnern gehört in Helas Reichen,
Die zarte Brücke, und ohne zu zittern
Trug sie empor ihn selbst und die Paare
Der Mitgebrachten, das Söhnchen Brunhilds
Und die beiden Mütter.
In zahlloser Menge,
Erwartend die zwei gewaltigen Töchter,
Umdrängten droben den Drachentödter
Als den stärksten Helden und Stolz ihres Stammes
Die Wodanssprossen, die Wölsunge sämmtlich
Vom ältesten Ahn bis zum jüngsten Enkel,
Und Mutter Oda nannte mir manche
Die in Mären und Liedern zumeist berühmt sind.
Zu hinterst stand die zur Göttin erhöhte
Frau Bercht, einst Magd des Bauern Bugi,
Die sich Wodan gewählt, sich zur Erdenwallfahrt
Als Bölwerk der Knecht gebären zu lassen.
Da der Himmelsherr aus der Hagelwolke
Als Wetterstrahl sie befruchtend streifte,
Da schälte der Blitz der den Schooß ihr gesegnet,
Vom Baum unter den sich die Jungfrau geborgen,
Die Rinde herunter, zerriß sie in Fetzen
Und warf sie umher in weitem Kreise.
So verscheucht' er zugleich aus dem Schutze des Wipfels
Die Heerde Gänse die Berchta gehütet,

Und der Schloßenschauer erschlug sie alle.
Als nach langer Betäubung aus tiefem Schlafe
Die Hirtin erwachte, da weinte kläglich
Die Gottesmutter um ihre Gänse.
Um dessen in Demuth stets zu gedenken
Erlegt' es ihr auf der Lenker der Loose
Als Göttin zu gehen in gelben, gezackten
Und geschaufelten Schuhn, die den schönen Füßen
Das Aussehn gaben von Gänsepadden.
Ihr standen zur Seite die stolzen Gestalten
Der schönen Jarda, der Tochter Jafnars
Die den Sohn des Wodan, den Sigi geboren,
Auch Sigi selbst, der gewaltige Wilmund,
Die Wilmundsenkel und Wolfe der Alte,
Dann Signi und Sigmund mit Sinfiötli,
Dem Geschwisterfohn, die nach schwerer Buße,
Wie heut Krimhilde, aus Helas Reichen
Erst wandeln durft den Weg nach Walhall;
Der große Helgi, der Hundingstödter,
Die Besiegerin Hel's, die hehre Sigrun,
Der tapfere Hamund und andere Helden
Nebst Töchtern und Fraun von bewährter Tugend;
Dann Sigmund, der Vater des Fafnertödters,
Ihm zur Seite Jördis, die jung gestorbne,
So schön wie Nanna und nun als nächste
Bei Freya sitzend im Freudensaale
Als gepriesene Mutter der Krone der Männer,
Auch neben Sigfrid zwei Nibelunge
Die im letzten Kampf sich geläutert hatten

Vom schlimmen Blute des Schlangengeschlechtes,
Die Gibichsöhne Gernot und Gisler.
Doch sieh, aus dem Schwarm an der Schwelle Walhalls
Trat eine Gestalt von der untersten Stufe
Bis dicht an die Brücke und breitete winkend
Mir entgegen die Arme. Flügel begehrt' ich,
Als ich meine Mutter Meergard erkannte.
Als zwischen Mime und Mutter Oda
Auch Ich nun eilig zum Aufgang antrat,
Da sah ich erschrocken nach kaum drei Schritten
In gleicher Höhe mit meinem Halse
Die Fersen der Füße meiner Gefährten.
Ich trat nur Erde und trug von der Brücke
Das Bodenstück das die beiden bestiegen,
Als Nebelkrause um meinen Nacken.
Noch allzuirden, rief Oda lächelnd,
O Wülfing, bist du. Wir dürfen nicht warten
Und müssen weiter. Du wandre fürbas
In gleicher Richtung, dies glänzende Reifband
Zu häupten behaltend. Du hörtest weiland
Als du mündig wardst von der Mutter Meergard
Die da droben in Walhall deiner wartet,
Was die weisen Wunschfraun an deiner Wiege
Ihr einst verkündet von ihrem Kinde.
Entsinne dich nun des Gesanges der Nornen.
Hast du treulich erfüllt was sie damals gefordert,
So vollenden sie jetzt das gelobte und laden
Den getreuen zugast zum Getränke der Götter
Aus dem Brunnen der Urd, und die Brücke Windhelm

Trägt dich schwindelfrei zur Schwelle Walhalls.
So lebe nun wohl auf Wiedersehen.
Sie glitten empor auf dem glänzenden Wege.
Ich wankte weiter, und über mir wölbte
Sich Irings Bahn als schmaler Bogen
Von sternigem Staube steil in die Höhe.
Die Felsen vor mir entfalteten langsam
Einen schwarzen Riß im rauhen Gesteine
Zur Kluft die breiter und breiter klaffte
Und sich endlich aufthat als Eingangspforte
In ein anderes Thal von geringerer Tiefe
In dessen Mitte ein munteres Bächlein
Mir entgegen floß, von Erlen umflüstert.
Doch es mischte sich bald zum Gemurmel des Bornes
Und zum leisen Gelispel im Laube der Erlen,
Es rasch übertönend, ein tiefes Rauschen
Und weckte in mir ein wundersam Wähnen
Es träfe mein Ohr, so träumt' ich, der Athem
Eines sanft und ruhig schlafenden Riesen
Der um eben so viel die Firner der Alpen,
Als die Steinkolosse mein Gestältchen,
An Wuchs überrage, und wanken würde
In ihren Angeln die alte Erde
Wenn Der die Stimme zu ganzer Stärke
Erheben wollte, von dem ein Hauch schon
An Tiefe des Tons das Toben des Sturmes
Gleich weit übertraf, als die donnernde Wolke
Und Orkangebrüll eines Kindes Geflüster.
Ein Erlenhain lag hinter mir endlich

Und dem Schatten entſchreitend ſchaut' ich den Rieſen:
Einen Baum der den Wipfel verbarg in den Wolken.
Der Odem des Lebens im Laube der Eſche
Bewirkte das wundergewaltige Tönen.
Nicht die Dicke des Stammes ſchien mir erſtaunlich,
Nur die Winzigkeit meines eigenen Wuchſes.
Ich dünkte mir plötzlich ein Däumling geworden
Gegen früheres Maaß und zumal drei Frauen
Die in langen Gewändern am Baume lehnend,
Zum Sitze gewählt ſeine Wurzelſchwelle.
Vor der mittelſten lag ein weißes Leintuch
Auf den Raſen gebreitet. Vier Stäbchen mit Runen
Gewahrt' ich entworfen. Sie wies mit dem Reſte
Des Buchenſtabs auf die Stückchen am Boden.
Die Jüngſte der Jungfraun, jener zur Linken,
Reckte zwar auch nach den Runen die Rechte
Und ihr Finger zeigt' auf den Fall der Zeichen;
Doch die andere Hand erhob ſich gen Himmel
Und die gleiche Richtung verrieth mir der Glanzpunkt
In den ſtrahlend hellen doch ſtrengen Augen.
Nicht finſter, noch heiter, nicht fürchtend, noch hoffend,
Nur unfehlbar folgendes feſt erwartend
Starrten ſie dort nach einem Sterne
Von ſtarkem Lichte der langſam ſteigend
Sehr nah dem Zenith und Mir ganz neu ſchien.
Die älteſte endlich, rechts von den andern,
Hielt das mondgeformte goldene Meſſer
Das den Stab geſchnitten und dann zerſtückelt;
Doch in läßiger Hand nur hing es am Hefte,

Wie kaum noch würdig bewahrt zu werden
Nach diesem Gebrauch, und als solle der Brunnen
Es bald nun bergen der, nahe dem Baume
Aus der ewigen Teufe zu Tage quellend,
Durch die Rinne im Rahmen von rothem Granatstein
Sein Wasser goß. Im Weiher daneben,
Zu Füßen der Alten, sah ich zwei Vögel
So weiß wie Schnee mit gelben Schnäbeln
Und Schwänen ähnlich am Ufer schwimmen.
Mit den Flügeln schlagend, die schlanken Hälse
Empor vom Rande des Weihers reckend
Und am Zipfel des Kleides der Alten zupfend,
Versuchten sie eifrig aus ihrem Sinnen
Sie aufzuwecken. Doch unbeweglich
Und wie gramvoll grübelnd schaute die Greisin
Nach dort wo verdämmernd in steigenden Dünsten
Am oberen Ende der Iringsbrücke
Die goldenen Giebel der Götterpaläste
Wie von Abendgluth umglommen erschienen.
Die Jüngste begann:
Ein Jahr der Götter
Hat vollendet den Lauf und erfüllt ist der Loosspruch.
So muß nun ein Mann den Gebietigern melden
Wie hoch der Stern dort den Himmel erstiegen.
Dir ward nicht umsonst an der Wiege gesungen
Vom Lohne der Last. Dich lehrte wirklich
Der Nornen Lied, auch der Nachwelt zu leben.
Du bogest nicht aus von der Bahn der Treue: —
Empfange den Becher und Bote sei Du.

Die Mittelſte ſang:

Was meinen und mahnen
Was räthſeln und rathen die Runenſtäbe
Die vierfach mit M nach oben gefallen?
Daß die wehvolle Welt erwarte und wünſche
Als Muſter und Macht den Meiſter der Milde
Und maaßloſen Mordens müde der Menſch ſei?
Beſchauend entſcheid' es, Schickſalsgeſandter
Aus ſterblichem Stamm, und beſtell' es droben.
Was Ich dir geſchenkt als der Schooß der Mutter
Dich freigegeben, hat Frucht getragen.
Im Beben der Welt von banger Geburtswehn
Grauſigem Krampf und großen Kriegen
Haſt du forſchen gelernt nach den feſten Angeln
Die das Raſen der Kräfte zu ruhigem Kreislauf
In gebotener Bahn gebunden erhalten,
Haſt du ſuchen gelernt die Geſundheitsquelle
Die Geneſung ſchafft von der Peſt des Neides,
Haſt du fragen gelernt, wie viel an Frieden
Dem Staubgebornen ſein Loos geſtatte,
Haſt du lieben gelernt das Leben auf Erden
Sammt Leiden und Noth. Die Ladung der Nornen,
Einſt erfolgt an der Wiege, iſt fällig geworden.
So gib ihm, o Schweſter, was ſchwindelfrei macht.

Die Alte begann:

Du vergaßeſt niemals
Von wannen die Gaben des Geiſtes und Körpers
Für den Wülſingſproſſen entſprungen voralters.
Als geborgtes Erblehn dein Beſtes erkennend

Empfandest du klar, wie klein und schwächlich
Der Träger sei dem so Großes vertraut ward.
So hast du mit Muth das Maaß und die Milde,
Mit dem Stolze die Demuth zu paaren verstanden.
Du vergaßest nicht noch wirst du vergessen
Der alten Götter. O Gast der Nornen
Der die Treue bewahrt, nun trinke vom Urquell
Der da stillt allen Durst nach der Dinge Bedeutung.
Bewahre heilig das höchste Geheimniß
In deinem Stamm bis die Stunde gekommen
Dem Volke der Völker die Fessel zu lösen
Und der trübste Traum zuende geträumt ist.
Für künftige Sommer sichre den Saamen
Aus welchem dereinst nach langem Winter
Und schwärzester Nacht die verschwundene Blume
Der uralten Weisheit gewachsen erblüht.
Und hinter sich griff die hehre Greisin
In ein dunkles Versteck das nahe dem Stamme
Des riesigen Baums die Wurzel gebildet
Die am brodelnden Brunnen breit und gewaltig
Nach der untersten Tiefe der Erde tauchte.
Da zog sie hervor den furchtbarsten Becher
Den ich jemals geschaut. Es war keine Schaale,
Kein zierlicher Kelch, kein Kunstgebilde
Das ein Meister gemodelt: ein Menschenhaupt war's,
Entsetzlich wahr und wirklich lebend,
Mit rothen Lippen und leuchtenden Augen,
Mit der hohen Stirn des hellsten Verstandes,
Die Locken gebleicht, doch blühende Mannheit

In den Zügen zeigend. Kein Schmerz verzerrte
Das ſchöne Geſicht. Es ſchaute ernſthaft
Doch wunderbar mild zu Mir herüber
Und verſcheuchte raſch mein erſtes Schaudern.
Das Haar umkränzt' eine hohe Krone;
Die Zacken der breiten goldenen Bräme
Umfaßten als Firſte funkelnde Sterne.
Und zu reden hub das Räthſelhaupt an:
Verbanne dein Grauen. Ergreife mich furchtlos
An einer der Zacken des goldenen Zirkels
Und tauche mich ein ſo tief dein Arm reicht.
Was die Bräme des Schmucks vom Waſſer des Brunnens
Mir über dem Scheitel geſchöpft zurückhält,
Das durchhaucht mein Gehirn mit dem Herrſcherwillen
Dem unterthänig die ganze Natur iſt.
Ich bin die Geburtsſtatt der Himmelsgebieter.
Auf, Gaſt der Nornen! Der Namenloſe,
Der, Jahrtauſende lang im wirbelnden Tobel
Des Werdens gefangen, verwirrt und verſinſtert,
Nach unendlichen Martern zum erſten male
In deinem Haupte die Haft der Blindheit
Zu ſprengen gewußt, er hielt ſein Verſprechen
Dein Leben zu lenken, dein Herz zu läutern,
Dich gefeit zu führen durch alle Gefahren,
Dir jegliche Noth nur nützlich zu machen
Und geheimnißvoll durch Helas Behauſung
Dich wandern zu laſſen. Er wird dich geleiten
Auch nach Walhall empor. Drum auf, ſchon erwarten
Die Götter droben den ſterblichen Gaſt.

Ich that wie befohlen, ich tauchte das Haupt ein,
Ich schöpfte, trank. Da schäumte plötzlich
Und brauste der Brunnen wie Meeresbrandung,
Und neben mir stand, nicht höher gestaltet
Als Ich, ein Mann von mittleren Jahren,
Mit klugem Gesicht in schlichtester Kleidung.
Ja, gegen den Gott den mein Geist sich gemodelt
Und längst erwartet, und gegen die Wunder
Die stätig bisher mein Staunen gesteigert,
Bedünkt' er mir dürftig und unbedeutend
Und mit äußerst geringem Geräthe gerüstet.
Denn ein Spiegel nur war's und ein spannbreit Täflein
Von grauem Schiefer, dazu ein Griffel.
Doch mit diesem kratzt er Figuren und Kreise
Und zahllose Zeichen und Ziffern aufs Täflein.
Die bestaunt' ich stumm und ohne Verständniß.
Doch darüber stand in deutlichen Runen:
„Die richtige Lösung der Räthsel der Welt."
Auch den Rahmen des Spiegels bedeckten Runen
Und die Inschrift besagte: „Dem Auge sichtbar
Ist in mir die Macht die dem Meister der Erde
Ueber Land und Meer, über Luft und Feuer
Die Lösung der Räthsel zum Lohne verleiht."
Ich schaute hinein. Doch ich schildre nimmer
Das Unbegreifliche Große alles
Was ich drinnen gesehn. Nur von dreien der Bilder,
Den seltsamsten aller, sei es versucht.
Ich schaute verwühlt zu schäumenden Wogen
Vom Sturme des Meers unermeßliche Fluthen,

Doch ſtolz und ſicher dem Sturm entgegen
Durchrauſchte den Schaum ein Schiff mit Rädern. —
Ich ſah durch die Lande, dem Lintwurm ähnlich
Ein rieſiges Roß mit rauchender Nüſter
Und feurigen Augen, in furchtbarer Eile
Die Windsbraut beſiegend, Wägen ziehen,
Hier auf Spinngeweben die Ströme ſpannten
Durchfliegen die Luft, dort donnernden Laufes
Durchbohren ſogar den Bauch der Gebirge. —
Ich ſah, gefeſſelt an dünne Fäden,
In zeitloſem Zucken gezähmte Blitze
Des Gebieters Gedanken als Boten dienen.
Wir ſtanden nicht ſtill ſondern ſtiegen gemächlich
Auf Stufen empor derweilen ich ſtaunend
Die Bilder beſah; doch ſo völlig gebunden
War mir Seele und Sinn von den Siegesthaten
Der künftigen Kunſt daß ich unbekümmert
Um die Treppe blieb die wir beide traten.
Erſt als mein Begleiter den glorreichen Spiegel
Verbarg, da gewahrt' ich's: die Aeſte des Baumes
Waren die Stufen. Schon ſtanden wir oben
Im Wipfel der Eſche über den Wolken
Denen der Baum wie der Buſch eines Helmes
Noch weit entragte. Ein roſig Gewölbe,
Die Erde verdeckend, dehnte ſich unten.
Weit weniger fern als zuvor erſchien mir
Die Götterburg. Nach den goldenen Dächern
Und ſtrahlenden Thürmen ſtreckte ſein Täflein
Mein Führer und rief:

Von diesem ein Vortraum
Voll weiser Ahnung erbaute Walhall.
Von diesem die Waffe bewältigt wieder
Den die Götter bedrohenden giftigen Drachen.
Von diesem die Wahrheit webt sich wieder
Zu heiligem Dienst den Schleier der Dichtung
Um auch Herz und Gemüth als Macht zu beherrschen
Die niemals geneigt sind der nackten zu öffnen.
Die fortgelästerte, lange verlorne
Erhabenste Kunst, die Königin aller,
Erlernt sie wieder und webt sich geläutert
In alter Weise, am alten Webstuhl
Und vom Flachse der Ahnen das fliegende Florkleid
Und starres Gesetz wird in schöne Gestalten
Mit wollenden Seelen sinnig verwandelt.
Von diesem die Vorhut fordert die Furt jetzt
Durch's Wolkenmeer nach der Schwelle Walhalls.
Da rauscht' es gewaltig im Wipfel der Esche.
Er gebar einen Wind der bis nach Walhall
Hinüber sauft' und auch sichtbar wurde
Als ein blinkender Wulst auf dem Wolkengewölbe,
Dem glänzenden Streifen von Erz vergleichbar
Der vom hinteren Rand eines ledernen Helmes
Den Scheitel kreuzend bis an den Schirm geht.
Ich sah ihn funkeln in sieben Farben,
Genügend breit zur Brücke für zweie.
Ich prüfte zögernd mit zagendem Fuße
Das Anfangsstück am Stamme der Esche.
Da tönt' es metallen vom stampfenden Stoße,

Da fühlt' es ſich feſt daß die Ferſe mir ſchmerzte,
Und wir waren im Nu hinübergeglitten.
Die ganze Burg der Götter umgürtet
Eine hohe Mauer von weißem Marmor,
Ueberall durchädert von gelbem Golde.
Wir kamen an's Weſtthor. Ein Wolf, gefeſſelt
Mit ehernen Banden, hing mitten im Bogen
Und über ihm ſchwebte ein ſchwarzer Adler.
Wir ſchritten hindurch. — Wenn ich ohne Beſchränkung
Aus fernſten Himmeln die Farben zu holen,
Die Sonne ſelbſt in Saft zu verwandeln
Und zu malenden Worten zu miſchen vermöchte,
Nur ein ſchwächlicher Schatten bliebe die Schildrung
Vom unſäglichen Glanz der Gladsheim umſtrahlte,
Den Palaſt der Paläſte. In ganzer Länge
Ueberſchaut ihn keiner ſogar der Erkornen
Die da droben tafeln an Wodans Tiſchen.
Denn von dieſem Palaſte des Weltenlenkers
Iſt Walhall ſelbſt wo die Waffentodten
Und die Gottbegehrten als Gäſte hauſen,
Nur ein kleiner Theil, und es zählt doch an Thüren
Fünfmal hundert und viermal zehen,
Und es gehn achthundert einheriſche Helden
Aus jeder Thür am jüngſten Tage
Zum letzten Kampf mit dem König des Unheils.
Des Hauſes Gebälk iſt gebildet von Speeren
Mit langen Schäften. Goldene Schilde
Bedecken das Dach ſo dicht wie Schindeln.
Auf die Seſſel und Bänke im Innern der Säle

Sind Panzer und Brünnen als Polster gebreitet.
An den Wänden befestigt anstatt der Fackeln
Sind bloße Schwerter und diese blitzen
Das helle Licht das die Hallen beleuchtet.
Obwohl an der Schwelle mein Führer verschwunden,
Ich schritt getrost, den Thronsaal suchend,
Durch die unbekümmert schmausenden Kämpfer
Die in furchtbarem Streit sich gefällt bis zum letzten,
Dann beim Krähen des Hahns mit verjüngten Kräften
Sich unversehrt zum Mahle versammelt
In den unabsehbar gereihten Sälen.
So gelangt' ich endlich zur Thür des letzten
Die zugeklinkt war und wollte klopfen;
Doch sie fuhr in die Wand bevór mein Finger
Den ehernen Ring mit dem Klopfer berührte,
Auch geräuschlos zurück sobald ich herein war.
Nach der lärmenden Lust und den lauten Gesprächen
In den früheren Sälen war mir befremdlich
Die Todtenstille an diesen Tafeln.
Hier sah ich sitzen die Wölsunge sämmtlich
Die schon aus der Tiefe des Alpenthales
Mein Auge gewahrt; doch weilt' auch Etzel
In ihrer Mitte, rechts der Gemahlin
Die den Sessel einnahm zur Rechten Sigfrids;
Dem zur Linken saß seine erste Verlobte.
Auch Mimen bemerkt' ich, nicht minder Odan,
Und rechts von ihr, mich ruhig betrachtend,
Auch meine Mutter, die weise Meergard.
Sie las offenbar mein lechzend Verlangen

Ihr zu Füßen fallend ihr Knie zu umfaſſen
In meinem Blick; denn ihr fern zu bleiben
Winkte ſie mir mit warnendem Finger,
Wie beglückend auch ihre glänzenden Augen
Das Licht der lauterſten Liebe ſtrahlten.
An der langen Wand, der Wölſungenſippe
Gegenüber, ſaßen auf goldenen Seſſeln
Zur geheimen Berathung hieher berufen,
Die gewaltigen Aſen und weiſen Wanen,
Je ſechs zur rechten und linken Seite.
Der dreizehnte Stuhl an der mittelſten Stelle
Auf erhöhten Stufen war Herians Hochſitz.
Im Flügelhelme, das Kinn umfloſſen
Von weißem Bart deſſen wallende Locken
Den Schooß ihm bedeckten, den Schaft des Gungner
Nach rückwärts geneigt im nackten Buge
Des linken Arms und die leuchtende Spitze
Nach oben gekehrt, im Königspurpur,
Die ernſten alles durchſchauenden Augen
Voll göttlicher Ruhe auf mich gerichtet,
So thronte da der Träger des Willens
Der das Wanken der Welt durch Bewegung verhütet
Und ſie ewig verwandelnd ihr Weſen erhält.
Zu Füßen kauernd dem König der Götter
Gewahrt' ich die Wölfe Geri und Freki.
Als wären ſie gierig, mich aufzufreſſen,
So ruhten auf mir die rothen Augen.
Auf der oberſten Leiſte der Lehne des Stuhles
Dicht hinter ihm hockten Hugin und Munin,

Die beiden Raben die täglich reisen
Um das Erdenrund und ihm alles berichten.
Ich sah mich suchend nach einem Sitz um
Der mir bestimmt sei; doch nirgend stand mehr
Ein lediger Stuhl. Da faßte lächelnd
Meine Rechte Hörmut:
Sohn des Herbrant,
Und Wülfingsprosse, so sprach er leise,
Noch immer wie unten ist auch hier oben
Dein Geist im Irrthum. Dem Gast von der Erde
Ist kein Stuhl gestattet im Saal der Gestorbnen.
Doch ein Ruhepfühl ist dir dort bereitet.
In den Zwischenraum der die zwölf Gebieter
Und Wodans Thron von den Wölsungen trennte
Geleitet' er mich, und da lag am Boden
Mir zum Pfühle bestimmt ein todtes Pferd.
Ein Rappe war's und das Rohr des Pfeiles
Durch den es gestorben stak noch im Halse.
Da wurde mir schwach und schwindlig im Kopfe
Und ich taumelte schon. Mein Sohn, sei tapfer!
Ermahnten mich lautlos die leuchtenden Augen
Der Mutter Meergard. Da schwand die Schwäche;
Ich nahm mich zusammen und setzte mich nieder,
Und Wodan begann:
Ihr waltenden Götter
Und Ihr, Erwählte! jenseits des Weltmeers
Hat in sonnigem Südland der letzte der Söhne
Vom Stamm den ich zeugte mit sterblicher Mutter
Ein großes Reich zu gründen gewußt.

Vom Neid im Blute der Nibelunge
Durch unnennbares Leid und Noth geläutert
Zum Sonnensohne, herrscht nun Sigmund,
Dort Manko genannt, so mild als mächtig.
Doch dunkel geworden im Dasein diesseits,
Umnachtet beinah' ist der Wölsunge Name.
Was Ich einst zeugend in Euch gezündet
Vor zwanzig Altern, bezwingen zu helfen
Die finstere Tücke des Fürsten der Tiefe,
Das geliehene Licht, ist nah dem Erlöschen.
Denn leibend lebt's nur als letzter Funke
In einer Jungfrau jähen Gemüthes
Die, früh gefangen von wilden Frevlern
Und nach Freiheit dürstend, der Frauendemuth
Sich völlig entwöhnt. Denn weder vom Vater
Noch von Dir, Krimhilde, die heut erst Hermut
Aus der Hochmuthhaft bei Hel erlöste,
Noch von euer aller irgend einem
Als ihrem Ahnen empfing sie als Erbtheil
Ein merkliches Maaß bescheidener Milde.
Ich schaue ihr Herz. Es scheut sich schon heute
Vor keiner Schuld, wenn ein Schein von Hoffnung
Der Haft zu entfliehen dahinter flimmert.
Nicht wehren wird's das Gewissen Schwanhilds
Zwischen Sohn und Vater Feindschaft zu säen
Um durch Bürgerkrieg ihren Bann zu brechen.
Zwar vertilgt ist die Brut der tückischen Schlange;
Kein Vollblut-Niblung athmet danieden.
Doch kräftig genug ist in Krimhilds Tochter

Der Tropfe Gift um sie ganz zu durchgähren.
Wenn kein Seelenarzt das Sündenerbe
Ihr tilgt aus der Brust, dann braucht die Tiefe
Nicht abermals ihr wie der Aldrianstochter
Einen zweiten Gunthwurm zum Gatten zu senden;
Denn von jedem Gemahl der ihr jetzig Gemüthe
Zur Minne für sich zu erwärmen vermöchte
Erneute sie nur die Nibelunge
Und das Schlangengeschlecht bis zur letzten der Schlachten.
Zwar gelobt' ich mir längst, das nie zu erlauben
Und der Wetterstrahl ist gewählt, der Schwanhild
Zu Boden streckt, wann zu sträflichem Bunde
Sie die Rechte erhebt ungereinigten Herzens.
Doch mein Mitleid wünscht, ihn nicht werfen zu müssen.
Drum ist es an Euch, ihr Ahnen und Enkel
Des Wölsungenstamms, zu erwägen und sinnen
Ob noch irgend ein Mittler und Mahner die Macht hat
Von der letzten im Leben zu wenden dies Loos.
Da begann Krimhilde:
Beherrscher des Himmels
Und des Menschengeschlechts, ich war weit schlimmer
Als meine Tochter. Ich tobte von Tücke
Und rasendem Stolz, als rücklings durchstoßen
Dicht neben mir lag der Leichnam Sigfrids
Und sie, die verfinstert den Mord befohlen,
Die hehre Brunhild, nun brünstig flehend,
Vom Selbstschein erlöst und Sühne verlangend
Mein Knie umfaßte. Entfesselt stürmte
In meinem Herzen die ganze Hölle

Und du hörteſt, o Herr, mein heilloſes Fluchen: —
Sie beſiegte mir dennoch die ſündige Seele
Mit Himmelsgewalt und gewann meinen Willen
Zur unglaublichen That die mich heut aus der Tiefe
Empor gerettet. Ich reicht' ihr die Rechte,
Wir badeten beide den Buhlen und Gatten,
Ich küßt' ihren Mund, ich wurde dem Kinde
Der Mörderin Sigfrids die treueſte Mutter. —
Weit minder vermiſcht im Gemüthe Schwanhilds
Mit der Wölſunge Beſtem iſt Nibels Bosheit.
O ſend' und ſegne, Siegverleiher,
Den Wülfing dort! Schon unten wußt' ich's,
Er iſt der Mahner welcher die Macht hat
Die Wurzel des Wehs im Wölſungenſtamme,
Den verderblichen Dünkel zur Demuth zu heilen,
Und von Mir, der Mutter, im Leben die Mittel
Schon kennen gelernt, mein Kind zu erlöſen.
Und Walvater ſprach:
So wag' es, Wülfing,
Und lebe weiter. Das Werk iſt ſchwierig;
So ſtärke dich denn und mache dich ſtandhaft
Was Ich dir gewähre: vorher zu wiſſen
Den Lohn des Gelingens. Zwar weit entlegen
Iſt noch die Zukunft in der er gezahlt wird;
Doch die Wülfinge, weiß ich, verſtehen zu warten.
Gelingt es zu läutern der Wölſunge letzte,
Und ſo weit, daß nicht mehr von der Niblunge Miſchung
Erkennbar bleibt, als Kupfer zur Körnung
Des lauteren Goldes erlaubt und gut iſt,

Dann will's das Geschick daß aus Schwanhilds Schooße
In ferner Zeit und nach vielen Geschlechtern
Die Fürsten hervorgehn die deinem Volke
Das ruhmvollste Reich auf dem Runde der Erde
Erstiegen, bewahren, zum Segen der Welt.
Dann erfüllt sich der Traum den schon Krimhild träumte
Doch, die Seele getrübt von trotziger Selbstsucht,
Schon erlangbar gewähnt in des eigenen Lebens
So bald verspielter kärglicher Spanne.
Auf erhabenem Hochsitz thront ein Herrscher
Wie noch keinen bisher die Erde gekannt hat.
Die Stufen des Thrones umstehen in Treue
Und einiger Stärke die sämmtlichen Stämme
Der deutschen Zunge. Auf, diese Zukunft,
O Wülfing, erwirb in der Wölsungenjungfrau
Dem deutschen Volk und den Deinen zugleich.
O Walter der Welt, erwidert' ich eifrig,
Wenn ich nochmals danieden durch Dich erneuert
Im Leibe von Staub zu leben bestimmt bin,
Ich schwör' es bei Dir, dann will ich Schwanhild
Erlösen und retten dem Reiche des Lichts.
Da entgegnete nochmals der Götterkönig:
So mög' es geschehn. Doch ehe du scheidest
Berichte mir noch, wie die Runen gefallen
Am Brunnen der Urd. Du brauchst nicht zu zagen;
Denn was es auch sei, Dich weiß ich gesichert.
Ich hörte ja melden Hugin und Munin
Dein Thun und Reden im Dome zu Raven.
Ich hieße neidlos den Namenlosen

Willkommen bei mir auf dem Königsſtuhle . . .
Doch das dauert noch lange dunkle Zeiten
Und Wenige wiſſen, erwachend vom Traume
Dem allertrübſten der je geträumt ward,
Vom Walten der Aſen. Nur Einer weiß dann
Daß Er und Wir aus einer Wurzel
Aufgewachſen in Urverwandtſchaft.
Wie weiche Wehmuth und Klage klang es
Aus Walvaters Worten. Gedämpfter, dunkler
Ward das Licht der Lanze, ſchwächer der Schwertglanz.
Zu Schatten und Schemen verſchoſſen die Mütter,
Die einheriſchen Helden; die Götter gilbten.
Nur die Raben regten raſcher die Flügel,
Die Wodanswölfe bewegten ſich wilder
Und das fahle Feuer der furchtbaren Augen
Funkelte greller von grauſamer Gier.
Die ehernen Flychten des Flügelhelmes
Um Wodans Schläfen ſchlugen raſſelnd
Vom Nicken des Gottes gegen einander.
Von den Raben umflattert rief er nochmals:
Was haſt Du geſchaut, o Schickſalsgeſandter
Aus ſterblichem Stamm? Beſtell' es, beſtell' es!
Am Brunnen der Urd vor der brauſenden Eſche
Auf weißem Tuch entworfen ſahſt du
Die Runenſtäbe: Was ſagten ſie? Rede!
Da rief ich dreiſt daß der Saal erdröhnte
Und an ſchwankenden Wänden die Schwerter klirrten:
Das lies mich leſen die Lage der Looſe
Die vierfach mit M nach oben gefallen,

Daß die wehvolle Welt erwarte und wünſche
Als Muſter und Macht den Meiſter der Milde
Weil maaßloſen Mordens müde der Menſch ſei.
Da ſprangen heulend die Hunde Wodans
Mit flammenden Augen, gefletſchten Zähnen
Auf das todte Pferd das zum Pfühl mir diente
Um dies zu zerfleiſchen. Mir aber flog nun
Als Helfer und Retter auf's Haupt ein Rabe
Und wehrte dem Wolfe der eben gewillt war
Auch von meinem Geſicht ein Stück zu verſuchen,
Mit kratzenden Krallen, kräftigem Schnabel
Und ſchlagenden Schwingen. Doch nicht mehr ſchwarz blieb
Des Raben Gefieder; es färbte ſich hellgrau —
Nun ſaß er als Habicht auf meinem Helme.
Und ſieh, lebendig ſtand auf den Beinen
Auch das todte Roß, doch nicht mehr als Rappe.
Auf den Hinterhufen erhob ſich's bäumend
Als ein Silberſchimmel. Dem Schädel des Wolfes
Entſchäumte das Mark vom zermalmenden Hiebe
Des Vorderhufs. Eine feurige Sichel
Berührt im Sinken den Saum gerade
Von meinem Geſichtskreis. Entſendet nochmals,
Hinunter tauchend in ferne Tiefen,
Dies Licht die Spitze vom Speere Wodans?
Der junge Mond war's der matt verglühend
Wie ein goldener Kahn mit ſtehendem Kiele
In die Wipfel ſank eines Waldes im Weſten,
Und mir zuhäupten am Himmel ſah ich
Ihre ſtille Bahn die Sterne ziehen.

Bei den Leichen der Walſtatt verwundet lag ich
Auf pfeildurchbohrtem Pferde gebettet.
Auf dem Helm der vom Haupt auf die Seite geſunken,
Mit zerbiſſenem Bein, ſaß Feynald mein Falke.
Ein rieſiger Wolf deſſen blutiger Rachen
Faſt zahnlos gähnte, lag zuckend am Boden
Mit verſchundenem Fell und zerſchmettertem Schädel
Und neben mir ſtand, mit den weichen Nüſtern
Meine Hand berührend und warm behauchend
Mein muthiger Schimmel, die ſchöne Malka.
So erlöſten mein Leben mit tapferer Liebe
Vom Bann des Todes die beiden Thiere.
Ich bemerkte jetzt auch zween Männer
In braunen Kutten. Den Kampf der Thiere
Mit jenem Wolf als Wunder betrachtend
Und Wink des Himmels, wuſchen ſie liebreich
Die Wunde mir aus mit weichen Schwämmen
Und ſtillten das Blut mit ſtarkem Balſam.
Dann lag ich verbunden auf einer Bahre
Von Stangen und Gurten. Dann ſah' ich mich ſtaunend
An Bord eines Boots und mein bitterſtes Leid war
Von der treuen Malka mich trennen zu müſſen
Die dem Boote nachſchwamm. Das nächſt mir bewußte
War mein Erwachen drei Wochen ſpäter.
Mein Falke ſtand mit dem linken Fuß nur
Auf dem Stollen des Bettes. Mit Baſt umwickelt
War ſein rechter Ständer. — Doch ſpät iſt die Stunde
Und ich eile zum Ende. — Auf einem Eiland
Bei Mönchen war ich, nahe der Meerſtadt

Die sich mitten im Wasser die Wendeler bauten.
Da lagen Schiffe aus vielen Ländern.
Kaum ganz schon genesen erhielt ich Nachricht
Daß in kurzer Frist ein griechisches Frachtschiff
Mit Kochgeschirren von Kupfer beladen
Und Waffen aus Bronze zu den Britten segle
Um da Zinn und Blei als Zahlung zu holen.
Das fand ich bereit für mäßiges Fahrgeld
Mich an Bord zu nehmen. Doch Botschaft wünscht' ich
Womöglich zuvor noch den Meinen zu senden.
Ach, kaum in Verkehr und Kundschaft standen
Mit den wälschen Landen die Wendelstädter
Und ganz und gar nicht mit unseren Gauen.
Da gedacht' ich Feynalds, des treuen Falken,
Wie der Uten gebracht der Brautfahrt Meldung.
So pinselt' ich ihm in feinen Pünktchen
Auf die mittelste Feder im Schweif mit Firniß
Den mir die Mönche von Mennig bereitet,
Zu gedrängtem Bericht drei Reihen Runen.
Auf die rechte Faust dann nahm ich den Vogel
Und frug ihn: weißt du den Weg noch zur Ute?
Da schwang er die Flügel freudig flatternd.
Recht laut und deutlich den lieben Namen
Noch mehrere male, den Mund recht nahe
Am Gehör des Habichts, wiederholend
Rief ich endlich: So eile zur Ute!
Und gab ihm den Aufschwung. — Die Gipfel der Alpen
Waren dort sichtbar am nördlichen Saume.
Nach den weißen Firnen nahm der Falke

Sogleich die Richtung zur Heimathreiſe
Um bald zu verſchwinden als ſchwarzes Pünktchen.
Nicht ganz einen Monat währte die Meerfahrt
Bis zum Lande der Britten. Von dort verbrauchr' ich
Eine Woche kaum zur weiteren Reiſe
Bis zur Inſel Helgis, von wo ich hieher kam,
Um nun morgen endlich fröhlichen Muthes
Von Euch in Frieden als Freund zu ſcheiden
Und nach langen Jahren der Jugendgeliebten
In der ſüßen Heimath entgegen zu ſegeln.
Schon färbt ſich fahl dort jenſeits des Fordes
Der Wolkenſtreif und es ſtrahlen die Wellen
Keinen Stern mehr zurück. Nun laßt uns ruhen
Und die Seelen verſenken in ſorgloſen Schlaf.
Wenn Du das ſchwerlich vermagſt, o Schwanhild,
So erwäge wachend Walvaters Worte
In deinen Gedanken und lerne die Demuth
Die zu ſtolzer Beſtimmung den Werth dir erwirbt.

Einundzwanzigster Gesang.

Laß uns heimziehn, Hunolt! rief Hildebrants Sprößling
Hadubrant aus, indem er hastig
In das weite Gemach trat wo seine Mannen
In der Burg zu Bern gebettet waren.
Mein junger Fürst — denn ich fürchte, du bist es —
Erwiderte Hunolt, was hast du plötzlich?
Gar sehr willkommen ist uns die Kürzung
Der beschlossenen Frist; doch darf ich fragen . . .?
Er verschluckte das Wort; denn ein Wink im Auge
Des jungen Gebieters bat ihn zu warten.
Sich rasch an Wilbrant und Hartung wendend,
Die beiden Begleiter, gebot er diesen
Das Geräthe zu rüsten, die Knechte zu rufen
Und ohne Säumen satteln zu lassen.
Was gibt es? frug er, nachdem sie gegangen.
Was regte dich auf? Was trieb die Röthe
In deine Wangen? Weswegen trägst du
Dein schmuckstes Hofkleid?
So höre, höre,

Rief Utes Sproſſe, mit welchem Sprenkel
Man hier ſich befleißt, mich eben flüggen
Zu feſſeln und fangen. Drum fort in Eile,
Sonſt beklappt mich das Garn! Doch wo beginn' ich?
Der Grieche Kratos, der greiſe Heuchler,
Den als Kämmerling der Kaiſer Zeno
Der Tochter mitgab, kommt heute morgen
Zu mir in's Gemach mit wichtiger Miene
Und kriecht und kratzfußt, als ſäße die Krone
Des römiſchen Reichs auf meinem Scheitel
Und mein Wille entſchiede das Schickſal der Welt.
Vernommen hab' er, am nächſten Neumond
Gedächt' ich zu reiſen. Die Wittwe Ditrichs,
Das erlauchte Kind ſeines Herrn und Kaiſers,
Theodora, bedaur' es, zu gern gedenkend
Der tröſtlichen Stunden trauter Geſpräche
Mit dem Sohne des Freundes des ſeeligen Gatten.
Doch ſollte — das ſagt' er mit ſeltſamem Nachdruck —
Der Tag meiner Fahrt unabänderlich feſtſtehn,
Obwohl ſo unwegſam durch Schnee und Lawinen
In dieſem Jahre die Joche der Alpen,
So verlange ſie heute zum letzten male
Mit mir zu reden. — Als ich bereit war
Ihn ſogleich zu begleiten, da that er gar glücklich
Und ließ unterweges Worte fallen,
Nun deutlich genug, doch damals dunkel.
Nur eins verſtand ich: Ein ſtarkes Kriegsheer,
Von Zeno geſendet, ſei unter Segel
Und lande wohl bald in der Bucht bei Raven.

Dann sei Theodora, die Wittwe Ditrichs,
Nicht länger die Puppe des nach dem Purpur
Begierigen Geysa und seiner Gothen,
Und ich dürfe nur wollen, so würde willigst
Jenes griechische Heer Dir und mir gehorchen.
Ich fand die Fürstin auf langem Lehnsitz
Von feuerfarbigem Sammet liegend,
In der Tracht nur so weit noch die Trauer bewahrend
Als das kluge Weib die dunkle Kleidung
Für die bräunlichen Wangen, die schwarzen Brauen,
Für das Rabenhaar des reizenden Hauptes
Und den herrlichen Körper als hebendste kannte,
Schon im Purpurumwürf, mit riesigen Perlen
Den Hals geschmückt, um die Stirn ein Geschmeide
Von Diamanten unmeßbaren Werths.
Das Gespräch errathe. — Ich bin entronnen,
Doch frage nicht, wie! — Erst heute weiß ich's
Wie wild mein Blut und mit welcher Blindheit
Ein reizendes Weib von berauschendem Reichthum
Das mit Königreichen zum Küssen ködert
Selbst dem nüchternen Wülfing das Hirn umnebelt.
Ich schalt mir hinweg den warnenden Schatten
Der doch unerlangbaren fernen Geliebten,
Der Tochter Gawuhns des Walterenkels,
Und war schon berückt von den süßen Ränken;
Als zu meinem Heile die schöne Hexe
Ein wenig zu schnell die umstrickenden Schnüre
Zur Schlinge zog und sie selber zerschliß.
Du zögerst wohl nicht, so sprach sie zärtlich,

Für gediegene Dinge der dumpfen Menge
Ein äußerlich Zeichen als Zoll zu bezahlen.
Nicht wahr, o Wülfing, die Krone Wälschlands
Und Ditrichs Wittwe sind werth, es zu dulden
Daß die schönen Locken auf deinem Scheitel
Ein wenig Wasser weihend benetze?
Das löste denn doch mir halb schon verlornem
Die Schuppen vom Auge. — Erinnernd schaut' ich
Was daheim einst geschehen als fränkische Schaaren
Nach der Schlacht von Katlaun in die schwäbischen Lande
Hinüber gedrungen. Sie lagen drohend
Vor unserer Burg, wo du schon geboteſt.
Doch die Mutter und mich und Heribrant hatte
Der Feind überfallen auf unserem Feldgut.
Kurz bevor uns das Heer der schwäbischen Fürsten
Befreite, war Frundolt, der fränkische Herzog,
Bemüht, die Mutter und mich zu bekehren.
Ihn unterstützte der ehrlos verstoßne
Längst abgefallene Bruder des Vaters,
Mein entarteter Oheim Namens Ilsan,
Der in Mönchsverkleidung mit ihm gekommen.
Das erneute sich mir wie in greifbarer Nähe.
Gelehnt an die Säule des Sonnenlenkers,
Die zu stürzen schon ein Sturmbock bereit stand,
Sah ich ergrimmt den Großvater stehen,
Das gebleichte Haar des entblößten Hauptes
Im Winde flatternd und sprühende Flammen
In den sonst so gemüthvoll milden Augen,
In der längst schon der Waffen entwöhnten Rechten

Nun dennoch schwingend ein rostiges Schwert,
Derweil wie warnend und wehrend die Linke
Nach hinten ausgestreckt Uten abhielt
Und mich, den Knaben, uns knieend zu beugen,
Wie der Franke gebot, vor dem Bilde des Kreuzes;
Ja, ich hört' ihn wieder den Sohn verwünschen
Mit gräßlichem Fluch. — Das flammte mir alles
Im Nu durch's Gehirn und machte mich nüchtern.
Ich war schlau genug, mein Gefühl zu verschließen;
Doch daß sie zu früh mit der heikelsten Frage
Herausgerückt sei errieth sie dennoch.
So meinte sie wohl, sie vermöge mich fester
Alsbald zu binden durch Botschaft von Hause
Die mich völlig losschnitt.
So gut wie verloren,
O Hadubrant, sprach sie, ist Dir die Heimath.
Nach neuester Nachricht stand am Neckar
Das Heer der Franken, geführt von Herrich,
Der wol bald die Krone des kranken Vaters
Auf die Stirn sich setzt und, die Brüder stürzend,
Die nach Lodigs Tode beschlossene Theilung
Des Reiches verhütet. Gering ist die Hoffnung
Dein halb überschwemmtes Schwaben zu retten
Schon in dieser Stunde. Der ganzen Stärke
Der Franken zu trotzen, ist fruchtlose Mühe.
Schon fügen sich zahm die meisten Fürsten
Die allzubunt in kleine Gebietchen
Das Land dort zersetzt und in neidischen Fehden
Einander geschwächt. Sie schwören dem Herrich

Den Eid als Vaſallen. Für große Seelen
Iſt's ein klägliches Loos, in ſolchen Kleinkram
Gebannt zu ſein und an Bettelſorgen
Zu vergeuden den Geiſt der göttlich beglückend
Ein großes Reich erretten zu helfen
Und die Krone mit Ruhm zu tragen die Kraft hat.
Ich that überzeugt, ja, entzückt und zärtlich;
Ich ſtammelte nur, ſie mög' es geſtatten
Daß ich rede mit Dir. Als ob ich berauſcht ſei
Entriß ich mich ihr und rannte taumelnd
Aus ihrem Gemach. — Schon harrte meiner
Der lächelnde Kratos der ſicherlich lauſchend
Das Geſpräch behorcht. Ich frug ihn haſtig
Bevor er zu Wort kam, wann er erwarte
Daß die Flotte erreiche die Bucht bei Raven.
Auf's höchſte erfreut vernahm er die Frage
Die ſeiner Spannung das Fragen erſparte;
Denn er mußte wol wähnen, ſein Spiel ſei gewonnen.
Gewiß vor Neumond! erwiderr' er neckiſch.
Da ſagt' ich bedeutſam, als ob mein Gedanke
Ein anderer ſei als der ausgeſprochene:
Verſtehe mich, Kratos! Ich muß die Stelle
Wo mein edler Vater im Kampfe gefallen
Mir noch einmal beſchauen bevor ich ſcheide.
Ich reite daher noch heute nach Raven.
Da nickt' er liſtig, belobte lächelnd
Die fromme Geſinnung des trauernden Sohnes
Und beſchrieb mir mit Blei dies gelbe Blättchen
Für den Führer der Flotte und Feldherrn der Griechen.

Als ächter Wülfing, erwiderte Hunolt,
An Witz und Herz bewährst du dich heute!
Doch der Ute Sohn versetzte kleinlaut:
Ach, preise mich nicht! Ich bestand die Probe
Mit genauer Noth und mit nichten ruhmvoll.
Nun reis' ich zurück nach geringer Verrichtung.
Mit allem Bemühen vermocht' ich dennoch
Einen Schimmer nur vom Geschick des Vaters,
Doch keine Gewißheit bisher zu gewinnen.
Was die Mutter gebaut auf Schwämmels Botschaft,
Das Hoffnungsgerüst liegt niedergerissen.
Wir erfuhren genau, wie mein Vater wirklich,
Von Etzel beflügelt, beinahe geflogen.
Was im Dome geschehn bei Ditrichs Taufe
Bezeugen tausend. Wol zwanzig erzählten
Durchaus überein, wie mit eigenen Augen
Sie gesehn seinen Sturz. Wir kennen die Stelle,
Ja, wir haben den Stein der die Stirn ihm verwundet
Und die Größe desselben macht's schwer begreiflich
Daß noch unzermalmt des Hauptes Mark sei
Das der getroffen. Doch Krankenträger
Und Todtenbestatter sind stumm geblieben.
Man hat ihn gesucht, hat die Leichen sämmtlich
Auf Ditrichs Befehl in der Nacht schon mit Fackeln
Und zum zweiten male am nächsten Morgen
Genau durchforscht, Ihn doch nicht gefunden.
Wohin er gegangen, das wissen die Götter;
Doch entronnen sein muß er; denn jene Runen
Auf der Feder des Falken waren vom Vater.

Gewiß! aber wann, erwiderte Hunolt,
Und nach welcher Verwundung ſchrieb er die Worte?
Da liegt der Fehler. Dein Schluß iſt vorſchnell.
Ich hörte von Geyſa und ſeinen Gothen
Daß dein Vater noch auf der Fahrt zu Etzel
Zu heilen gehabt an einem Hiebe
Den der Herulerkönig in früherem Kampfe
In's Geſicht ihm verſetzt. Er ſei vor der Ankunft
Von der leichten Wunde links auf der Wange
Dicht neben der Naſe zwar völlig geneſen;
Doch roth wie Zinober habe die Narbe
Noch immer geglüht. Die Wunde, glaub' ich,
Meinten die Worte „wund geweſen"
Und die „von den Göttern und Gibichs Tochter
Begehrte Reiſe" den Ritt nach Raven.
Unzweifelhaft ſcheint's. Denn zu welchem Zwecke
Hätte anders Etzel den Aufwand getrieben
Ihm ein halbes Hundert der hurtigſten Renner
Voran bis Fiume auf die Raſten zu ſenden?
Wo möglich noch hindern ſollt' er die Heirath,
Doch im Fall das fehlſchlug, am falſchen Freunde
Den tödtlichen Streich zum wenigſten ſtrafen
Den Ditrichs Vermählung mit Theodora
Der hunniſchen Macht verſetzen mußte.
Sprich, mußte die Fahrt nicht deinem Vater
Als „gottbegehrt" recht eigentlich gelten?
Beim Aufbruch alſo von Etzels Hofe
Entſandte dein Vater den Falken Feynald!
Auch entſännen ſich ſonſt die Zeugen wol ſicher

Im Gefecht, beim Verfolgen, den ſtattlichen Vogel
Auf Hildebrants Schulter geſchaut zu haben,
Was keinem von ſelbſt zu ſagen einfiel.
Auf unſer Befragen meinten ſie freilich,
Da Hildebrant ſtets den Habicht getragen,
So ſei es gewiß auch geſchehn auf der Walſtatt;
Doch nicht mehr Neues beachte ja Niemand;
Den ihrer Gewohnheit mit ihm verwachſnen
Geſondert von ihm geſehen zu haben
Entſännen ſie ſich zwar nicht; doch es ſei das
Um ſo minder beweiſend, als oft in die Wolken,
Zumal beim Gefecht der Falke geſtiegen
Um von oben zu ſchaun des Kampfes Entſcheidung.
Dann blieb' uns freilich, rief blaß geworden
Jetzt Hadubrant aus, ein Hoffnungshalt nur,
Ein letzter und ſchwacher: ſein leiblich Verſchwinden.
Mein Fürſt, rief Hunolt, ich gab dir zuvor ſchon
Mitnichten grundlos die neue Benennung —
Sei gefaßt, mein Fürſt, auch dies letzte Fünkchen
Von Hoffnungslicht noch erlöſchen zu ſehen.
Du botſt nicht vergeblich reichen Goldlohn
Für jede Fährte von deinem Vater.
Gefunden, ſo ſcheint's, iſt die Schimmelſtute
Die Hildebrant ritt in der Schlacht bei Raven.
Verſuchen wir denn, von ihrem Beſitzer
Der ſie billig feil hält, mehr zu erfahren.
Er wohnt bei Raven. Der das mir berichtet,
Der Gothe Guntram, begleitet uns gern. —
Ein mäßiger Fluß zieht etliche Meilen

Im Norden von Raven meerwärts nieder
Und bildet am Auslauf innert der Barre
Ein brackiges Haff. Ein hohes Röhricht
Umstarrte den Rand des Gestades im Süden;
Nur ein Bächlein hielt eine tiefe Bucht frei.
Am innersten Winkel dieses Gewässers,
Wo der Born in's Haff ging, lag das Gehöfte
Eines rugischen Bauern, des greisen Burchard.
Drei Gäste, Hadubrant, Hunolt und Guntram
Standen im Hof, von den Rossen gestiegen,
Die sie am Zaun mit den Zügeln befestigt,
Und blickten erwartend hinaus nach der Weide
Wo zwischen Kühen, Kälbern und Füllen
Auch ein Schimmel stand im schilfigen Grase,
Doch er fast müßig. Denn wenig zu munden
Schien seinem Gaumen das geile Futter
Gesäuerten Bodens. Nur selten die Büschel
An der Spitze berupfend spie er prustend
Das meiste fort. Auch war er vermagert
Und man sah die Rinnen zwischen den Rippen
Aus der Ferne bereits; doch die zierlichen Formen
Bezeugten das Roß von edelster Zucht.
Jetzt nahm er willig vom Wirth des Hofes
Den Zügel in's Maul und folgt' ihm, wie müde
Aus dem hohen Grase die Hufe hebend
Und gebeugten Halses, ein Bild der Trauer.
Doch kaum war das Thier nun innert des Thores
Und sah, die Fremden mit fragendem Blicke
Aus den großen und schönen Augen beschauend,

Das Gesicht seines Herrn im Hildebrantsohne
So genau erneut wie ein Nachbild im Spiegel,
Nur blühend verjüngt, als es jäh sich bäumte,
Den Zügel entriß der Rechten des Führers
Und mit jauchzendem Wiehern zum Jüngling hinsprang.
Erst hielt's ihm so nah die zitternden Nüstern
Daß Hadubrant heiß den Hauch verspürte;
Dann schien es aber bei schärferer Ansicht
Auch Fremdes zu sehn; denn wie unzufrieden
Und erschrocken that es ein Schrittchen rückwärts.
Doch als Hadubrants Hand den Hals ihm berührte
Und sich ebenso fühlte wie die seines Vaters,
Ihn auch ebenso strich; als er, strömend von Thränen,
Mit der Stimme des Vaters, doch stammelnd ausrief:
„Du schönes Geschöpf, wir scheiden jetzt nimmer;
Du hast ihn geliebt den verlorenen Helden
Und erkennst nun den Sohn!" als er, kundig des Zaubers
Der dem Menschen gewinnt das Gemüth des Pferdes,
Hinein ihm haucht' in die rosigen Nüstern:
Da warf sich das Thier, überwältigt von Wonne,
Wie ein Hündchen hin zu Hadubrants Füßen
Und leckt' ihm die Hand. Dann erhob es sich wieder
Und rannte wie närrisch im Hof in die Runde
Um seine Sprünge sprechen zu lassen
Wie beglückt es nun sei; doch zugleich war's eitel,
Seine schöne Gestalt zur Schau zu stellen
Und zu zeigen den Schwung seiner zierlichen Glieder.
Das wiederholt' es bis Hadubrant endlich
Den Bauern bat, vom besten Brote

Zu bringen ein Laib, und die leckern Brocken
In Wein getunkt dem Thiere reichte.
So wandt' er ſich dann zum verwunderten Bauern:
Ich feilſche nicht, Alter; was du gefordert
Für dieſes Pferd, empfängſt du doppelt;
Denn es trug meinen Vater. Nun melde getreulich,
Wie bekamſt du das Roß und wo blieb ſein Reiter?
Das will ich dir ſagen, verſetzte der Alte.
Dieſer binſenfreien Bucht gegenüber,
Dort mitten im Haff, bemerkſt du von hier ſchon
Ein niedriges Eiland mit neuem Gemäuer
Von rothen Ziegeln. Erſt kurze Zeit ſteht's,
Und doch verfällt's ſchon. Das böſe Fieber —
Ich ſagt' es vorher, doch ſie wollten nicht hören
Als wüßten ſie's beſſer — vertrieb die Erbauer
Bevor ſie zur Hälfte fertig geworden.
Viel weiter nordwärts, zwei Tag' und Nächte
Bei gutem Südwind von hier zu ſegeln,
Iſt ein ähnliches Haff, doch wol achtmal im Umfang
Größer als dies. Gegründet auf Pfählen
Liegt mitten im Waſſer die Stadt der Wendler.
Dem Rande näher, ein Ruderſtündchen
Im Oſten der Stadt, liegt ein ähnliches Eiland,
Wie jens das du ſiehſt einſt ſumpfig und öde,
Nun gänzlich verwandelt zum ſchönſten Garten
Und hübſch bebaut mit wohnlichen Häuschen
Von etlichen Mönchen armeniſcher Herkunft.
Ich verkaufe dahin alljährlich den Käſe,
Getrockneten Fiſch und anderen Vorrath.

Vor längerer Zeit schon hatten sie Zuwachs
Aus der fernen Heimath im Osten erhalten,
Und als ich zurückkam, da reisten mit mir
Zwei Mönche hieher, auf dem Markt in Raven
Mehr Lebzucht zu kaufen. So lernten sie kennen
Die der ihrigen ähnliche Insel da drüben,
Und dachten sogleich, was dort gelungen
Gelänge auch hier. Mit dem Leben aber
Bezahlten das zehn. Ihr Zelt von Schilfrohr
Gedachten die letzten sich zu verlassen
Und ich sah schon das Seeschiff das man gesendet
Um sie abzuholen, im Haff dort liegen.
Doch als eben damals gegen Ditrich
Der König Otacher abermals aufstand
Und die Heere sich hier zur Entscheidung schaarten,
Da blieben sie noch. Denn blutende Wunden
Durch Balsam zu stillen und wohl zu verbinden,
Mit Kräutertränkchen Kranke zu heilen
Das ist ihr Beruf. Sie kamen herüber
Von Bord ihres Schiffs in mehreren Boten
Und schlugen bei mir, sobald es zur Schlacht kam,
Den Verbandplatz auf. Gesund auf den Beinen
Steht heute so mancher der ohne die Mönche
Auch bei leichtester Wunde verloren gewesen.
In der Scheuer dort mit Verbinden beschäftigt
Waren sechse von ihnen. Nur zwei noch suchten
Auf der Walstatt am Walde verwundete Krieger.
Die sollt' ich holen und ihnen sagen,
Der Kranken zu viel schon für ihre Kräfte

Lägen im Hof und ſie müßten es laſſen.
Doch ich fand ſie nicht. Es wurde ſchon finſter
Und ich ſah in der Ferne Leute mit Fackeln
Im Felde ſtreifen. So kehrt' ich furchtſam
Hieher zurück. An mir ſchon vorüber
Entlang dem Bach da waren die beiden.
Ich ſah ſie im Boot das zur Bucht hinausfuhr
Und dicht hinter ihnen den Hals des Schimmels
Der dem Boote nachſchwamm. Näher und näher,
So ſchnell es auch rudert, verfolgt' er's ſchnaufend.
Nun iſt es erreicht. Auf den Rand des Fahrzeugs
Legt er den Kopf, und es kippt bedenklich.
Mit vieler Mühe treiben die Mönche
Das Pferd zurück und rudern weiter.
Doch das hilft ihnen nichts, es holt ſie nochmals
Ebenſo ein und umzuwerfen
Droht es das Boot. Da drehen ſie landwärts
Und rudern heran. Den Riemen des Zaumes
Erhaſcht der eine, ſpringt hurtig an's Ufer
Und zieht bis hieher das zögernde Thier.
In den Stall mit ihm! ſo ruft er; ein Steinwurf
Hat ſeinem Herrn den Helm zerſchmettert
Und ihm links in die Schläfe ein Loch geſchlagen.
An ſeine Geneſung iſt nimmer zu denken.
Nur weil vor des Abtes eigenen Augen
Ein Wunder geſchah, ihn vor Wölfen zu ſchützen
Als er völlig betäubt und wie todt noch dalag,
Hoben wir auf den hoffnungsloſen.
An Bord des Schiffes will er ihn ſchaffen;

Denn die leichter verletzten die hier schon liegen
Sind Feinde von ihm der ein vornehmer Fürst scheint,
Und möchten ihn morgen aus Raubluſt meucheln;
Denn bis an den Bug iſt mit ſchwerer Bauge
Von reinſtem Rothgold ſein Arm umringelt.
Er wachte zwar auf, doch redet er wirres
Von Hel und Walhall, und wann er ein Weilchen
Zu Sinnen kommt und ſieht was vorgeht,
Dann zergrämt ſich der Aermſte grabesreife
Um ſein treues Roß. Um ihn ruhig zu machen
Gelobten wir ihm daß es liebreiche Pflege
Auf deinem Gehöft erhalten ſolle
Um ſein zu harren wann er geheilt ſei.
„Verpflichte dich denn das Thier zu pflegen
Drei Monate lang. Wenn keine Meldung
Inzwiſchen kommt, dann kannſt du's verkaufen."
So ſprach der Mönch. Der ſiebente Monat
Iſt halb vorüber. Des Roſſes Eigner
Iſt gewiß geſtorben und längſt beſtattet.
Denn neulich ſandte mein Nachbar Siebold
Nach der Wendelerſtadt eine Ladung Weizen
Mit dem älteſten Sohn, meinem künftigen Eidam.
Den ſchickt' ich fragen von wegen des Schimmels.
Ich könnt' ihn verkaufen, bekam ich zur Antwort.
Sonſt hört' ich nichts. Nun haſt du vernommen,
O Herr, was ich weiß.
Mein Weg nach hauſe,
So begann, als der Alte in's Haus gegangen
Zu Hunolt eifrig der Hildebrantſproſſe,

Geht über's Meer und die Insel der Mönche!
So hofft du noch immer? entgegnete Hunolt.
Sei nicht allzurasch. Die Lebenden rufen
Mit größerem Recht als die heiligste Gruft.
Vergissest du ganz was wir ehegestern
Aus Schwaben gehört, wo unsere Schwerter
Deine Mutter gewiß schon schmerzlich vermißt?
Durch meinen Mund, o mein Fürst, befiehlt dir
Dein Fürstenthum, es dem Feind zu entreißen! —
Kaum hat's einen Sinn, doch gesetzt, er lebe,
So hätt' er doch längst jene Insel verlassen;
Das verbürgt unfraglich des Bauern Zeugniß.
Was fändest du also im besten Falle?
Die Anfangsspur einer alt gewordnen
Sich in finsterer Ferne verlierenden Fährte!
Doch wohin, als heimwärts, wenn er geheilt war,
Gezogen sein könnte nach zwei Jahrzehnten
Der bittern Entbehrung der beste der Gatten?
Die Liebe verbietet's als böse Verleumdung
Zu bezweifeln den Tod des theuern Helden.
So fänden wir sicher des Vaters Grab nur,
Und dieses bleibt. Dies kannst du mit Blumen,
Mit dem heiligen Methguß, mit marmornem Denkmal
Von Künstlerhand auch in kommenden Jahren
Noch ehren und schmücken in schmerzlicher Lust.
Sein verlorenes Land erlangt nicht wieder
Ein Fürst der sein Volk nicht führt in der Noth.
Und meinst du, die Mutter vermöchte zu leben
Wenn ihr dreister Bedränger sie ernstlich bedrohte?

Sie würde verzweifelnd, wenn Herrich ſie zwänge
Zum verhaßten Bunde, ihr Herz durchbohren
Mit dem ſcharfen Dolch den ihr Hildebrant ſchenkte.
Sie, die Lebende ruft, und aus lichten Reichen
Befiehlt dein Vater: Folge mein Sohn.
Nach Schwaben alſo! rief ſchweren Herzens
Hadubrant aus; und ſo ritten ſie heim. —
Zur nämlichen Zeit, um die Neige des Sommers
Wo bald ſchon der ſichtbare Bogen der Sonne
Ihrem nächtlich verborgenen Bahntheil gleich wird,
Als von Süden der Sohn die Heimath ſuchte,
Glitt droben im Norden hinaus von Drontheim
Im ſchattigen Forde das Schiff des Vaters.
Noch ſtanden am Stern in ſtiller Sammlung
Der Heribrantſohn mit Horand dem Harfner
Und neben den beiden der Niblunge letzte,
Die zu ſuchen und retten den Sangberühmten
Sein Herz, den Helden ein heilig Gelöbniß
Und der Götter Befehl in die Ferne getrieben.
Zurück nach der eben im Ruderboote
Verlaſſenen Schwelle der Landungstreppe
Schauten die drei und winkten ſcheidend
Die letzten Grüße dem greiſen König
Der den Enkel Jorek hoch im Arm hielt,
Der edeln Yngwa, dem Erben des Reiches
Und der fürſtlich geſchmückten Fiſcherin Siltrun
Die in ſeeligem Rauſch an der Seite Ramwers
Doch Trauer empfand und den Thränen grollte,
Weil ſie ſchleuniger noch mit feuchtem Schleier

Das ſchwindende Bild des Mannes verbargen
Der mit Wundergewalt erhebend, verwandelnd
Und groß wie ein Gott in ihr Leben gegriffen
Und nun hinauszog auf Nimmerſehen.
Schon verſchwammen in eins die Geſtalten der Schwelle.
In Grau zerrann auch das rothe Pünktchen
Das zuletzt unterſcheidbar herübergeleuchtet,
Die Kappe des Kochs der vom Küchenfenſter
Erſt auch geſchaut nach dem ſcheidenden Schiffe,
Aber bald verlegen und bitter lächelnd
Nur ſeitwärts geſchielt auf die ſchöne Siltrun
Die zu dürftig und niedrig gedünkt ſeiner Neigung
Und als er ſie kaum mit dem Herzen erkoren
Vom König erhöht war zur künftigen Herrin.
Nun verbarg ſchon ein Bühel die Burg von Drontheim
Und zugleich überfiel am glücklichen Ende
Der Nordlandsgeſchicke die Niblungentochter,
Den Harfner, den Helden ein heilig Empfinden
Mit ermüdender Macht. Die Gemüther der Dreie
Ergriff ein Verlangen, allein zu grübeln
Und ſtumm im Geiſt den unſterblichen Göttern
Für die gnädige Führung in ſchweren Gefahren
Darzubringen brünſtigen Dank.
Sie ſtiegen hinab, als noch mehrere Stunden
Vom weſtlichen Saume die Sonne fern war,
In ihre Kojen. Das Rauſchen des Kieles,
Das Plaudern der Wellen die plätſchernd die Planken
Des ſchaukelnden Schiffes umſpielten, entſpannte
Die Seelen die voll vom Selbſterlebten,

Von der Schildrung der eignen und Ahnengeschicke,
Der Heimath sehnend hoffend und sorgend
Um die nächste Zukunft entgegen zogen.
So wob denn bald um die wellengewiegten
Seine Schleier der Schlaf, der Weltverschließer,
Und ließ sie nicht los bis zum lichten Morgen.
Als die Sonne stieg durchsteuerte eben
Das lenksame Schiff die letzten Schären.
Vom hintersten Heck dem Harfner und Schwanhild
Wies Hildebrants Finger in weiter Ferne
Den nackten Granitschild des niedrigen Eilands
Das heute noch trug die Trümmer des Wrackes
In dem er gescheitert. Zu bläulichen Schatten
Verdämmerten bald die Gebirge Norwegs,
Ueberragt in Südost am äußersten Rande
Von dem weiß wie ein wolkiges Kuppelgewölbe
Ihm entschwellenden Firn des fernen Snohätta.
Nur die obersten Scheitel der schäumenden Brandung
Verriethen noch rückwärts verborgene Riffe.
Schon tiefer gemuldet, sich mächtiger thürmend
Und länger gedehnt verlief nun die Dünung
Und stärker stampfte steigend und sinkend
Das rastlose Roß der rauschenden Wogen,
Das wackere Schiff durch's offene Weltmeer.
Nun schwenkt' es nach Süden und sausend schwellte
Die seitwärts gesetzten vermehrten Segel
Ein steifer Nordost mit stetigem Wehn.
So glitten sie fort, vom Glück begleitet,
Und als sich der Mond, der Messer der Zeiten

Der ſich eben erneut als ſie Norweg verlaſſen,
Kaum halb gefüllt, da zeigte das Feuer
Das als röthlicher Stern am öſtlichen Rande
Der Fluth entſtiegen, dem Mann am Steuer
Die Mündung des Stroms nach dem ſie geſtrebt.
Im heiligen Hain der Göttin bei Holmgart,
Wo die weiſe Wala die Kunde vom Weltlauf
Zu ſammeln und ſorgſam zu ſichten pflegte,
Gedachte der Held für ſeine Heimkehr
Und die Richtung der Reiſe Rath zu holen
Und Runen zugleich für die Reinigungsbuße
Der Wölſungentochter entwerfen zu laſſen.
Von Helgis Eiland war Hildebrant alſo,
Nachdem er daſelbſt die Eltern Siltruns
An Bord des Schiffes beſchieden hatte,
Nach dem Rhein geſegelt. Dann hatt' er das Seeſchiff
Von Holmgart aus in die nordiſche Heimath
Zurück geſendet. Am Rande des Haines
Lag, feſtgebunden, zur weiteren Bergfahrt
Die Schute bereit. Das Schiffsvolk kochte
Am Ufer ſein Mahl. Auf der mittleren Maſtbank
Saßen beiſammen die Sigfridstochter
Und Horand der Harfner, die Blicke heftend
Auf den laubumwölbten gepflegten Waldpfad
Wo im hinterſten Dunkel ſchnell verdämmernd
Des Freundes Geſtalt vor mehreren Stunden
Verſchwunden war. Ein Zug von Schwermuth
Umſchattete heute das ſchöne Antlitz
Der ſtolzen Jungfrau, und ſtumm zu träumen

Schien ihr lieber jetzt, als lauschen zu sollen
Auf Horands Worte, wann er zuweilen
Zu plaudern begann. Da schoß ihr plötzlich
Das Blut zurück in die bläßlichen Wangen
Und freudig blitzten die blauen Augen
Indem in die Ferne ihr Finger zeigte.
Und bald an Bord stand neben den Beiden,
Ein Linnenbund und ein Lädchen tragend,
Der edle Wülfing. Die Wasserwiege,
In welcher weiland den Säugling Sigfrid
Der Rhein geschaukelt, das Schildkrotschifflein,
Auf's neue versehen mit Schnüren und Siegeln
Und dunkelm Tuch auf dem gläsernen Deckel,
Uebergab er Schwanhild:
Ich habe geschworen
In deinem Namen, daß nimmer die Neugier
Dich verleiten werde die Siegel zu lösen
Bevor ich's befehle. Des Vaters Wiege,
Die den Erben Burgunds nach göttlicher Fügung
Einst nackt hinaustrug in Noth und Elend,
Erinnre dich stets daß eitel der Stolz ist
Der sich rückwärts richtet und seinen Ruhm sucht
In der Wurzel des Stamms, anstatt nach dem Wipfel
Hinauf und hinaus über sich in die Nachwelt
Zu wirken und schaun. Aus der Wurzel schöpfe
Der Edle nur Pflicht. Was ihm eingepflanzt ward
Von der Ahnen Urkraft, dies Erbe soll er
Um Zinsen vermehrt der Zukunft vermachen
Und weiter steigern zu stärkerem Wachsthum.

So empfinde beim Anblick des theueren Pfandes
Daß die Tochter des einſt von der unterſten Tiefe
Zur oberſten Staffel Emporgeſtiegnen
Es ſchuldig ward, aus ähnlichem Schickſal
Als Frucht zu gewinnen die Frauengröße
Die das Weib auch erhebt zur Heldenwürde
Als traute Gemahlin und treue Mutter. —
Die Halsſchnur hier vom Haare Krimhildens
Empfange zurück, doch des Ringes entledigt.
Nachdem er dennoch in deiner Seele
Die Demuth geſtört mit Gedanken des Stolzes
Hat über Den zu anderem Dienſte
Der Göttin Befehl Verfügung getroffen.
Doch vielleicht erlangſt du das leuchtende Kleinod
Wenn du willig gehorchſt noch einmal wieder. —
Wir trennen uns jetzt. Den Thron der Franken
Des öſtlichen Reichs — ſo ward ich berichtet
Von der weiſen Nertha, der neuen Wala —
Hat Lodigs Tod vor Kurzem erledigt,
Und zwei ſeiner Söhne, Sigmar und Herrich,
Rüſten zum Krieg um die Krone des Vaters.
Den dritten, Sigbert, bedrängen zu ſehr jetzt
Die Sachſen und Falen im Fürſtenſitze
Den er ſich erkämpft in den Marken um Köllen,
Und er wäre zufrieden, mit ſeinen Franken
Dies Herzogthum zunächſt zu behalten
Um in ſpäterer Zeit mit leichterem Spiele
Der ermatteten Brüder Meiſter zu werden.
Die ſämmtlichen Gaue der Weſtburgunden

Verwaltet Herrich. Auch Worms gewann er
Und das ganze Gebiet der Gibichsöhne.
Jetzt steht er in Schwaben, dem Schwarzwald nahe
Und meinen Grenzen, mit großem Heere.
Zwar möcht' er zurück; doch das geht nun so rasch nicht;
Hervor sonst bricht aus befestigter Stellung
Der jetzt noch schwächere schwäbische Heerbann
Und hängt sich verfolgend an seine Ferse.
Denn unser Bund soll besser geführt sein
Seit einiger Zeit und starken Zuzug
Aus den Gauen der Katten und Baiern bekommen.
Doch Sigmar auch hat ein Heer versammelt
Im Norden des Reichs. Noch ziemlich nahe,
Vier Fahrten von hier oder fünf zum höchsten
Befände sich dies, obwohl die Vorhut
Vermuthlich schon bis zur Mosel gelangt sei.
Dies rechnet, den Herrich im Rücken zu fassen,
Und gleichermaaßen als Mir das erwünscht ist,
Muß Ich willkommen als Kampfgenosse
Dem Sigmar sein. So bin ich gesonnen
Beim Feindesfeind für die Meinen zu fechten. —
Dir, Horand, gibt das Geheiß der Göttin
In heilige Hut Krimhildens Tochter.
In's schwäbische Land sollst du Schwanhild leiten,
In der Wülfinge Mark und zu meiner Gemahlin.
Sobald du im Rhein die Grenze erreicht hast
Von Sigbérts Gebiet, entsende heimwärts
Die gemiethete Schute. Vermummt als Knabe
Durchwandere dann der Wölsunge letzte

Mit dir die Gaue. Von diesem Golde
Erwirb zwei Rosse um rasch zu reisen,
Ein Saumpferd auch um Sigfrids Wiege
Und deine Harfe ihm aufzuhängen.
Dies Bündel birgt einen Bubenanzug
Und ein zweites Kleid von grauem Zwillich
Wie es Mägde tragen. Erst jenseits des Maines,
Doch sobald ihr genaht den Ufern des Neckar
Vertausche mit diesem die Tochter Sigfrids
Die Knabenkleider. Dann klügele Du dir
Die Rolle aus und die räthlichste Fabel
Die dir förderlich scheinen, ein Fündlingsmädchen
Bei meiner Gemahlin als Magd zu vermiethen.
Denn Das ist die Noth und Erniedrigungsprobe
Die der Nibelungin ein Spruch der Nornen
Und der Göttin Gebot als Buße auflegt.
Noch Schwereres aber, o Schwanhild, verlangt sie;
Das sollst du beginnen in Sigberts Gauen.
Nur mit Horand allein, wo kein Lauscher zugegen,
Gewährt noch bleibt's dir ein Wort zu wechseln;
Doch Niemand sonst vernehme jemals
Einen deutbaren Laut von deinen Lippen,
Was immer geschehe und dich erschüttre.
Nur zu ächzendem Aufschrei hast du Urlaub
Und zu stillen Zeichen; die Zunge muß stumm sein
Bis Ich dich entbinde oder die Botschaft
Bestätigt eintrifft, daß Ich gestorben.
Versprichst du mir das?

Und jetzt schon sprachlos
Und so weiß wie Kreide hielt Krimhilds Tochter
Dem Heribrantsohn gelobend die Hand hin
Und neigte den Nacken. — So nahmen sie Abschied.

Zweiundzwanzigster Gesang.

Zwei Wochen ist weiter das Jahr gewandelt.
Wer sitzt dort sinnend am Saume des Waldes
Um die Neige des Tages? Im Neckar vor ihm
Spiegelt sich sinkend die Spätherbstsonne
Und vergoldet flimmernd die Furt des Flusses
Mit breitem Streife zitternder Strahlen.
Drei Rosse berupfen den mageren Rasen;
Zwei tragen Sättel, das dritte, ein Saumpferd,
In schützender Hülle die Harfe Horands
Und die sorgsam verpackte Wiege Sigfrids.
Er schürt ein Feuer zu seinen Füßen
Mit zusammengetragenem trockenem Reisig
Und schaut erwartend in's Waldesdickicht.
Jetzt fliegt ihm geballt aus dem bergenden Busch dort
Ein Knabenkleid zu. Die knisternden Flammen
In die er es wirft, verwandeln's in Asche.
Nun biegen sich endlich in jenem Gebüsche
Aus einander die Zweige. In grobem Zwillich,
Vermummt als Magd, ein Mützchen mit Flügeln

Von schwarzem Taft um die schwellenden Haare,
Tritt Schwanhild heraus zum Rande des Waldes
Und erklärt sich bereit zum ferneren Ritt.
Komm, setze dich her, gab Horand zur Antwort;
Denn wissen mußt du, bevor wir weiter
Und dem letzten Ziele entgegen ziehen,
Welche Mär ich mir gemodelt habe
Von deiner Herkunft für Hildebrants Gattin,
Um dich als Magd an sie zu vermiethen.
Zwar hast du dem Helden gehorsam versprochen,
Bis er selbst dir den Mund löst bei seiner Gemahlin
Dich stumm zu stellen; doch wenn Erstaunen
Deine Züge zeigten indem ich erzähle,
Entlarvte zu leicht sich dem lichten Verstande
Der klügsten der Frauen die fromme Lüge.
Weil es Sängergesetz ist, Selbsterfahrnes
Zu Einschlagfäden der Fabel zu nehmen,
So gedenk' ich auch diesmal was ich erdichte
Zu weben an Wahres und wirklich Erlebtes.
Drum vernimm, dich neben mir niederlassend,
Ein Erlebniß zuerst, unendlich leidvoll
Nach kurzer Freude, doch köstliche Frucht auch
Für den schaffenden Barden im Schooße bergend.
Da ließ die Maid im schwellenden Moose
Sich neben ihm nieder, bedeutet' ihm nickend,
Sie höre nun zu, und Horand sagte:
Erst laß mich fragen ob es dir frisch noch
Im Gedächtniß lebt, was ich dämmrig bedeutsam
Dem König des Nordlands von Niblungs Töchtern,

Den Nixen des Rheines, berichtet habe,
Von Mechthild auch, der minnigen Meermaid,
Und vom Wundergürtel des weisen Wielant,
Der dann so verderbliche Dienste geleistet
Als die dunkeln Mächte durch deine Mutter
Deinen Vater geführt zum furchtbaren Fall?
Fast ganz entschwunden, entgegnete Schwanhild,
Ist mir die verworrene Wundergeschichte.
Zwar den Gürtel auf Goldgrund mit garstigem Bilde,
Einer schwimmenden Frau mit dem Schwanz eines Fisches,
Entsinn' ich mich, selbst noch gesehen zu haben
In der Mutter Besitz; auch kenn' ich die Sage
Daß ein ähnlich beschaffenes lebendes Scheusal
Ihr den einen Tag vor dem Tode des Vaters
Beim Baden im Rhein geraubt und entrinnend
Am Boden dabei den Balg eines Barsches
Von riesiger Größe zurückgelassen.
Vergessen dagegen hab' ich es gänzlich
Wie Du dir den Spuk zum Liede gesponnen.
Mir vermachten wol Mutter und Vater für Märchen
Und unglaubliche Dinge kein glücklich Gedächtniß.
Wiederhole daher was bei Hildebrants Gattin
Ich wissen muß von Wielant, Mechthild
Und dem Zaubergürtel.
Und Horand erzählte:
Als weiland für Wachhild, die Wasserjungfrau,
Am Schwanenweiher der weise Wielant
In Lieb' entbrannt war und sie zur Braut nahm,
Da gab sie gern ihr göttliches Erbtheil

Ewig zu leben ohne zu altern,
Dahin für ein Herz voll Furcht und Hoffnung
Und wurde sterblich. Des Weibes Gestaltung
Auch am unteren Körper verschuf ihr ein Kunstwerk
Von wirksamer Kraft das Wielant gewoben.
Das war ein Gürtel, auf goldenen Fäden
Auf das feinste gestickt mit farbigen Steinchen,
Blauen Saphiren, Blutkarfunkeln,
Grünen Smaragden, rothen Rubinen,
Schillernden Opalen und bleichen Perlen.
Da gewahrte man schwimmend auf schwankenden Wellen
Eine minnige Maid zwischen blühenden Mummeln,
Oben das Antliz, Busen und Arme
Und der liebliche Leib bis zum Nabel hinunter
Voll üppiger Anmuth; unterhalb aber
Verschmolzen die Schenkel, umschmiegt von Schuppen,
Zum gefühllosen Fischleib. Wielant befahl ihr
Den Gürtel zu tragen. So lange sie treu sei
Verbürge dies Band ihr die menschliche Bildung.
Doch wisse, Wachhild, sprach er dann warnend,
Wie nur lauterste Liebe hinauf in's Luftreich
Dich erlöst hat zum Leben im Lichte der Sonne,
So kann einzig dies Zeichen zärtlicher Neigung
Für die Zeit deines Lebens den Zauber verlängern
Der gebunden in Bann hält den eingebornen
Willen im Stoff zur Wassergestalt.
Ihre Tochter fordert die feuchte Tiefe
Unberuhigt zurück und reckt beständig
Doch unsichtbar aus nach ihr die Arme

Von wäſſrigem Dunſt. In der Dämmrung des Abends
Stricken und flechten in Strömen und Flüſſen
Netze von Nebel die neidiſchen Nixen;
Denn alle ſind ſie gar eiferſüchtig
Wann eine von ihnen hier oben athmet.
Drum vergehe kein Tag, o theure Gattin,
An dem du nicht trageſt dies Pfand der Treue,
Und niemals verſäum' es beim Sinken der Sonne
Umkleidet zu ſein mit dem ſichernden Kleinod.
Denn ſänke die Sonne und hätteſt du ſorglos
Den Gürtel auf Goldgrund daheim vergeſſen
Und träfe dich dann ein Tröpfchen Waſſer,
So fühlteſt du fiebernd Fiſchblut im Herzen,
Die ſchaudernde Haut umſchaalten dir Schuppen
Und du wärſt was du warſt bis ich dich erwählt.
Vom Todesbann frei verfielſt du der Tiefe
Und trügeſt die Marter, menſchlich zu fühlen
Mit thieriſchem Leibe, ein ſchreckliches Loos.
Dir gelänge nur dann die zweite Erlöſung
Wenn durch ſeltenen Zufall mein Zauberkleinod
Du wiedergewänneſt. Auch dies noch wiſſe:
Noch einmal vererbſt du Gefahr der Umkehr
Zur vorigen Form, zu Schuppen und Fiſchleib,
Wiewohl vermindert und nur auf Mädchen.
Beſcheert das Geſchick deinem Schooß eine Tochter,
So kann ſie als Kind unbekümmert leben.
Doch reift ſie heran im Reigen der Monde
Zur mannbaren Jungfrau, ſo muß ſie alljährlich
Einen Zoll bezahlen für deine Entzaubrung.

Am Tag da zum Sommer sich wendet die Sonne
Bade sie schwimmend im Schwanenteiche.
Dem Wasser entsteigend zum Waldgestade,
Noch bevor sie sich gürtet mit meiner Gabe,
Soll sie als Lehngeld für die Erlaubniß
Im Lichte zu leben die oberste Locke
Vom Scheitel sich scheeren und über das Schilf hin
Abgewendet in's Wasser werfen.
Die nehmen dann die Nixen und Nymphen des Teiches
Und reihen sich zierlich rothe Korallen
Auf jedes Haar; denn solch ein Halsband
Lehrt sie verstehen die Stimmen der Vögel.
Wenn sie dann lauschen dem Liebesliede
Das beim Nahen des Sommers die Nachtigal flötet,
Dann regt sich berauschend des höheren Reiches
Wohlige Wärme im kühlen Körper
Der Wasserbewohner; dann fühlen sie weiblich,
Erheben gen Himmel die weißen Hände
Und möchten steigen empor zu den Sternen;
Dann durchglimmt sie ein Fünkchen des Glückgefühles
Das unter dem Monde nur Menschen vergönnt ist;
Dann verklärt sich ihr Neid bei der Nachtigal Klage
Zur unsäglichen Sehnsucht nach menschlichen Seelen.
Das thue deine Tochter, bis einst der Tag kommt
Wo liebend ein Mann sie erwählt zur Gemahlin:
Dann ist sie vom Rückfall gerettet für immer. —
Wohl genügend erneut dir die Mär das vernommne. —
Nicht schwer nun wirst du, o Schwanhild, das Weitre
Zu fassen finden. Ich gab dir den Faden

An welchen ſich ſchürzt meine eigne Geſchichte.
Nun habe für dieſe ein Stündchen Geduld.
Ich ſaß im Sommer geſangesmüde
Auf meinem Freigut in Frislands Marſchen
Als raſch vom Rhein bis zum Rande der Nordſee
Die entſetzliche Mär von Sigfrids Ermordung
Die Lande durchlief. Erlaß mir's, zu ſagen,
O blühende Tochter der theuern Todten,
Weshalb da mein Herz unaufhaltſam eifrig
Nach Süden ſtrebte. Die nächſte Straße
Nach Worms zur Wittwe des Wunderhelden
Ging über Dortmund und da gedacht' ich
Drei Tage zu ruhn eh ich weiter reiſte;
Denn da wußt' ich Verwandte mich zu bewirthen.
Als erblicher Hüter des Heiligthumes
Wohnte beim Wehr das Wielant einſt baute
Und das die Gewäſſer des Waldbachs Dorte
Zum Schwanenteich ſchwellt, mein Vatersſchwager
Und Mutterbruder, der bräuchekund'ge
Schon greiſe Granmar, genannt der Gräve,
Ein Sohn des Gudmund, des göttlichen Sängers.
Nicht gern einſt gab der die Schweſter Gerda
Nach Frisland fort meinem Vater Frodo.
Dieweil ihm ſelber ein Sohn verſagt war,
So hatt' er im Sinn, an Sohnesſtelle
Sich anzunehmen einen der Neffen
Und ihn umzunennen, weil immer die Namen
Gudmundſon Granmar und Granmarſon Gudmund
Im Stamme der Walter des heiligen Weihers

Gewechselt hatten seit Wielants Zeiten.
Dem wollt' er Gerdan zur Gattin geben
Um dem Schwestergemahl des Schwanenteiches
Aufseheramt dereinst zu vererben.
Doch der Zauber Freyas entzog nach Frisland
Den Plänen des Bruders die bräutliche Gerda.
Meinem Vater grollend fügte sich Granmar.
Drauf kränkt' ihn schwerer der unliebe Schwager
Bei dem er zugast war als Gerda soeben
Mich geboren hatte. Er bat, er flehte
Mich Gudmund zu heißen. Mir hätten die Götter
Nicht ohne Absicht Augen und Antliz
Bereits in der Wiege so wundersam ähnlich
Dem Ahn gebildet; ihr deutlich Gebot sei's,
Daß ich seinen Namen als Sänger erneue;
Denn er weissage das für gewiß und wahrhaft:
Auch Gudmunds Gaben und Geisteskräfte
Würden einst knospen in diesem Knaben.
Aber Frodo, der stolze frisische Freyhold,
Dachte gering vom Dichterberufe,
Verweigert' es höhnisch und hieß mich Horand.
So trennten die zwei sich in trotziger Zwietracht
Und sahen einander niemals wieder.
Auch meine Mutter die märenreiche
Bei Helden und Göttern wie heimische Gerda,
Und Ich war dem Oheim wie ausgestoßen
Aus der Lebenden Zahl, bis im Laufe der Zeiten
Das Wort sich bewährt das er einst geweissagt
An meiner Wiege. — Zuwider dem Wunsche

Meines Vaters Frodo, von Vettern und Freunden
Oft ſpitz verſpottet als künftiger Spielmann
Und Luſtigmacher der lockeren Leute,
Lernt' ich weit lieber, der Mutter lauſchend,
Von Heldenſagen zur Harfe ſingen
Als Rinder pflegen und Rodland pflügen,
Die Egge ſchwenken, die Senſe ſchwingen,
Und vergaß nur zu gern, wann ich Göttergeſtalten
Mit ſinnigen Worten wie ſichtbar machte,
Die Kunſt wie man Kuhmilch in Käſe verwandelt.
So ward ich ein Sänger. Mit reichem Segen
Belohnten zuletzt meine Liedkunſt die Götter.
Als erſungenes Gold mein Gut verdoppelt
Und Horand der Harfner nun hoch geehrt war
An jeglichem Hof, ja ſogar in der Heimath;
Als mein Name klang von Norwegs Klippen
Bis zum fernen Fuße der Firnſchneeberge
Und vom grünlichen Rhein bis zur Grenze der Reußen,
Da begrub ſeinen Groll auch Granmar endlich
Und ſendet' an Horand, den Sohn des Frodo
Ein mit Runen geritztes rufendes Stäbchen.
So gedacht' ich nun diesmal beim Ohm in Dortmund
Auf der Reiſe nach Worms ein wenig zu raſten.
In der Nähe des Dorfes, des weithin gedehnten,
Das regellos launiſch zur Rechten und Linken
Der geſchlängelten Straße umhergeſtreut lag,
Hütet' ein Hirt mit ſchneeweißen Haaren
Auf der Almende die milchenden Kühe.
Die weideten ruhig. Am Wegesraine

Lang ausgestreckt, mit dem groben Strohhut
Sein Gesicht vor der sengenden Sonne beschirmend,
Hielt er ermüdet sein Mittagsschläfchen.
Mehr denn einmal mußt' ich den Ausruf
Erst wiederholen bevor er mich hörte:
Sage mir, Greis, wo Gudmundson Granmars,
Des Heiligthumhüters Haus und Hof liegt?
Den Weg da, am Wasser! erwidert' er schläfrig,
Mit dem Finger der Rechten die Richtung zeigend,
Mit der Linken langsam den Strohhut liftend.
Doch Mich nun bemerkend und näher musternd
Sprang er empor, sprachlos vor Schreck,
Krallte seine Finger krampfhaft um den Krummstab
Wandte mir den Rücken und rief rennend:
Großer Gode ein Gast aus der Gruft!
Ob ich lachend ihm zurief, er lief nur geschwinder
In kopfloser Angst bis auch Kälber und Kühe
Mit wildem Gebrüll als bräch' ein Wolf ein,
Zum nächsten Gehöft mit dem Hirten rannten.
Desto freudiger aber und nicht wie ein Fremdling
Ward ich begrüßt vom Oheim Granmar.
Dich mir erst zu nennen hast Du nicht nöthig!
So schnitt mir der Alte schnell das Wort ab.
Auch wenn ich nicht Wochen dich sehnlichst erwartet,
Bescheid gewußt hätt' ich beim ersten Schauen
Daß du Gerdas Sohn bist und Gudmunds Enkel.
Dich recht betrachtend träum ich mich rückwärts
In die ersten Jahre des Jünglingsalters,
So staunenswerth ähnlich bist du gestaltet

In jeglichem Zuge meinem Erzeuger
Wie er dazumal war. Im Gedächtniß verdunkelt
War mir das Bild seiner besten Mannheit,
Dem Erinnerungsauge unter dem Aussehn
Des Greisenalters allmälig begraben:
Das verjüngst du mir jetzt in allem und jedem.
Begreiflich zwar ist's; denn sein Großkind bist du
Und meist überschlägt in der Menschen Geschlechtern
Gestaltungserbgang je eine Stufe.
Doch Eines bleibt mir, dein Antlitz erblickend,
Ein hohes Wunder: das heimliche Weh auch,
Das oft mitten im Glück die glänzenden Augen
Deines Großvaters Gudmund gramvoll umwölkte,
Durchzuckt deine Züge so zauberhaft ähnlich,
Als hege dein Herz, mein theurer Horand,
Gleich heitrer Natur, gleich tapfer wie seines,
Gleich sangesfroh, gleich siegesfreudig
Mit errungenem Ruhm nach dem höchsten ringend,
In der untersten Tiefe seit alten Tagen
Genau das nämliche nagende Leid.
Wie jetzt eben dein Auge nach oben ausweicht
Als wollt' es nur Weißes gewahren lassen
Und den brennenden Stern in den Brauen verstecken,
Gerade so scheu verschob es Jener,
Als gälte sein Schaun einem Schattengebilde
Das ihm hinter der Stirn zu stehen schiene,
Da er, bald nach dem Tod' unsrer theuern Mutter,
Mit Wunderbericht das Räthsel des Wehes
Mir zu lösen begann, das dem liebreichen Gatten

Auch im Schooße des Glückes die Seele beschattet
Und zumeist in stillen, gemüthlichen Stunden. —
Doch nun iß und trink' erst; dann sage, was trübt dir
Dein glückliches Leben, dein glänzendes Loos?
Wir aßen und tranken. Mein ganzes Vertrauen
Wußte sich Granmar schnell zu gewinnen.
Was aus meinem Munde noch Niemand vernommen,
Was ich, böse mir selbst, im Busen verborgen,
Dies alles dem Oheim auszuschütten,
Zu enthüllen vor Granmar den Grund meines Herzens,
Das that mir jetzt wohl. Ein Wiedergeborner,
Fühlt' ich dies Herz aus heimlichen Fesseln
Erlöst und mein Leben geläutert, gestärkt.
Von meinem Verweilen in Worms erzählt' ich,
Wie Gunther dem Gaste mit goldener Ehre
Seine Lieder gelohnt; von verlockenden Träumen;
Von der Huld Krimhildens; vom Harfenbande
Das die minnige Maid mit ermunternden Blicken
Für Horand gestickt; wie zum stolzen Empfinden
Auch thörichte Wünsche die Wölsungentochter
Im Sänger geweckt; wie nach Sigfrids Werbung
In der Lade vergessen die Gabe gelegen
Bis sie kurz vor der Brautfahrt nach Brunhilds Insel
Mir als Scheidegeschenk der Verlobten — geschickt ward
Ich verschwieg es ihm nicht, wie schwer ich gerungen
Bis ich endlich gesiegt und nach Sängerweise,
Statt zu klagen, mein Leid verklärt in Liedern
Und mich edel gerächt, mit ewigem Ruhme
Und Unsterblichkeit lohnend verletzenden Stolz.

Von allen Schlacken, ſo ſchloß ich endlich,
Der Leidenſchaft iſt nun mein Herz geläutert.
Kein ſchwärmeriſch Hoffen, das ſchwör' ich dir heilig
Bei ſämmtlichen Göttern, kein ſelbſtiſch Begehren
Bewiegt mich heuer nach Worms zu wandern.
Nein, längſt iſt erloſchen die thörichte Liebe.
Doch ich meine, kein Mann von edler Gemüthsart
Der ein troſtloſes Weib als treuer Wächter
Im Sturme zu ſtützen ſich klug und ſtark weiß,
Bleibt mitleidslos müßig daheim wenn er Meldung
Vernimmt, daß in Noth ſei, der ſeine Neigung
Und zärtliches Fühlen vor Zeiten gegolten.
So treibt mich nach Worms nicht eigene Trübſal
Und was du bemerkteſt in meinen Mienen
Iſt nur finſterer Schatten vom furchtbaren Schickſal
Des gewaltigen Sigfrid und ſeiner Wittwe. —
Doch enthülle nun Du mir den heimlichen Kummer
Der des Großvaters Glück mit Gram vermiſchte.

Was man ſelbſt nicht begreift, verſetzte Granmar,
Iſt ſchwer zu berichten. Ich ſchwanke rathlos
Hin her noch heut, ob das was ich hörte,
So feſt überzeugt es mein Vater erzählte,
Begebenheit war, oder Geiſtesverblendung —
Faſt vermuth' ich, beides in bunter Miſchung.
Doch was ich erfuhr aus dem Munde des Vaters,
Dir, dem Sohne der Gerda, ſag' ich es gern.
So höre mir zu. Und Granmar erzählte:

Mittſommer war's. Eben mündig geſprochen,
Der Weihen gewürdigt, nachdem er bei Wodan

Zu schweigen geschworen und nebst dem Schwerte
Den goldenen Schlüssel zur Schleuse empfangen,
Begab sich Gudmund erregten Geistes
Nach dem Schwanenteich, um Schwert und Schlüssel
Beim Sinken der Sonne zur Sommerwende
Mit dem heiligen Naß zu benetzen und weihen
Das, zur Tiefe tauchend, der Stern des Tages
Mit dem letzten Strahl seines Lichtes streife,
Wie das unverbrüchlich seit Wielant Gebrauch ist.
Ganz allein, von der Lehrzeit und langem Fasten
Erschöpft und schreckhaft, durchschritt er die Schatten
Des heiligen Hains. Wann der hohlen Eiche
Hier ein Schröter entsurrte, dort schrillen Rufes
Ein Baumfalk aufstieg, im Busch am Boden
Ein Ringelschlänglein sich raschelnd regte,
Dann fuhr er, doch sonst kein Feigling, zusammen,
Als müsse sogleich mit glühenden Augen
Ein verderbliches Scheusal dem Dickicht entschießen.
Jetzt naht er des Haines nördlichem Rande
Wo der Teich ihn begrenzt. In die grüne Laubnacht
Sendet die Sonne vom Saume des Himmels
In Ruthen zerstreute röthende Strahlen
Auf die rissige Rinde der ragenden Säulen
Des Waldgewölbes. Ja, bis in die Wipfel
Fliegen jetzt flimmernd goldene Flämmchen
Und spielende Lichter, hinauf gespiegelt
Von der schwankenden Fläche des Schwanenteiches.
Da steht er verwundert; denn still sind die Winde,
Rings tiefe, tonlose Ruhe,

Kein Athemzug, — ſelbſt die zittrige Espe
Hält an ſtarren Stengeln ſtill ihre Blätter.
Was bewegt nur den Weiher, den waldumrahmten,
Der Bäume, Gebüſch und Binſen am Ufer
Sonſt ſo deutlich verdoppelt im dunkelgrünen
Stets glatten Spiegel und kaum eine Spur zeigt
Von Kräuſelwellchen bei kräftigem Winde?
Hat ein Unberufner gerückt, entriegelt
Die Schleuſenplanke? Es ſchlägt wie Geplätſcher
Ein ferner Laut an ſein lauſchendes Ohr.
Da ſieht er erſtaunt auf dem Stumpf einer Erle
Die man abgeſägt am Uferſaume,
Etwas glänzendes ſchimmern. Es iſt eine Scheere.
Dicht dabei liegt am Boden ein Bündel Kleider.
Er legt ſich nieder und nähert ſich lautlos,
Einer Schlange ähnlich das Gras durchſchlüpfend.
Bei den Kleidern liegt ein prachtvoll Kleinod,
Ein funkelnder Gürtel, auf goldenen Fäden
Gar zierlich geſtickt mit farbigen Steinchen,
Blauen Saphiren, Blutkarfunkeln,
Grünen Smaragden, roſigen Rubinen,
Schillernden Opalen und bleichen Perlen.
Im Bilde zu dem ſich die Steine verbanden
Gewahrte man ſchwimmend auf ſchwankenden Wellen
Eine minnige Maid zwiſchen blühenden Mummeln,
Oben das Antliz, Buſen und Arme
Und der liebliche Leib bis zum Nabel hinunter
Voll üppiger Anmuth; im unteren Fortſatz
Verſchmelzen die Schenkel, umſchmiegt von Schuppen,

Zum sinnigen Fischleib. — Noch fesseln ihm Staunen
Und Neugier den Blick — da vernimmt er ganz nahe
Das Plätschern im Wasser. Vom Platze weichend
Verbirgt er sich rasch im nächsten Gebüsch.
Als er wieder aufsieht, gewahrt er, wie eben
Eine minnige Maid sich ein Mäntelchen umwirft,
Die Lider senkend und seltsam lächelnd
Als zwinkre sie zwar ohne Zweifel zufrieden
Und mit heimlichem Lob ihren lieblichen Leib an,
Aber schäme sich doch, ihn so nackt zu beschauen.
Dann, zwischen den Fingern die feuchte Fülle
Der Haare strählend und trocken streifend
Ergriff sie die Scheere und schor sich vom Scheitel
Die längste der Locken. Darauf, nach dem Lauscher
Das reizende Antliz, den Rücken aber
Nach dem Weiher hin wendend, wickelte sie hurtig
Die Locke zum Knäuel, die Enden verknotend,
Und warf sie so weit sie nur konnte in's Wasser.
Nach kurzem Harren, als ob sie horche,
Sah sie nach der Sonne die völlig sichtbar
Als glühende Kugel den Kulm eines Bühels
Am nordwestlichen Rande der Erde berührte; —
Denn genau wo sie heut ihren Niedergang hatte
War jenseits im Forste seit vielen Jahren
Eine Schneise geschnitten. Dann schnell von den Kleidern
Sich das himmelblau schimmernde Hüftband langend
Schlang sie den Gürtel mit goldenem Schlößchen
Um die blühende Fülle des bloßen Leibes
Und rief dabei mit beruhigtem Lächeln:

Nun ſinke nur, Sonne, nun bin ich geſichert
Für Jahr und Tag. Ihr Töchter der Tiefe,
Ihr Muhmen der Mutter, gönnt mir die Menſchheit
Im Reiche der Luft. Die Lehngeldlocke
Nehmet hinab in die Nixenwerkſtatt.
Da reihet euch zierlich rothe Korallen
Auf jedes Haar und tragt es als Halsband;
So lernt ihr verſtehen die Stimmen der Vögel.
Aber Du, der du dort im dämmrigen Walde
Unermüdlich dein dürftiges Minnelied dudelſt
So gut du es kannſt, du Kukuk, verkünde
Und ſage mir an: wie viel Sommer und Winter
Vergehen mir noch bis ein Gatte mich heimführt?
Dann opfr' ich die letzte der Lehngeldlocken
Und bin nimmer genöthigt, nochmals zu fürchten
Daß mir Netze von Nebel die neidiſchen Nixen
Stricken und flechten in Strömen und Flüſſen.
Der Kukuk rief. Ein kurzes Weilchen
Schien es, als wollt' er's bewenden laſſen
Bei dem einzigen Ruf. Doch raſch ſie enttäuſchend
Fuhr er dann fort, und wol fünfzig male
Vernahm ſie ſeufzend des Neidharts Geſang.
Doch ſo gönnte der Gauch dem ſpähenden Gudmund
Deſto reichlicher Zeit, vom Rauſch des Entzückens
In ihrer Betrachtung trunken zu werden.
Was ſie gethan, wie tief bedeutſam
Erſchien es dem Neuling im Nixendienſte!
Wie enthüllenswerth dünkt' ihm ihr holdes Geheimniß,
Wie verlockend, die Löſung des reizenden Räthſels

Von den lieblichen Lippen vielleicht zu vernehmen,
Von denen so dunkle, so seltsame Dinge
Ihm so sinnig und klar in die Seele geklungen!
Wie durchströmten das Herz ihm die himmlischen Strahlen
Der freudigsten Hoffnung, da sie die Frage
An den Kukuk gethan und Kunde gefordert
Wie viel Jahre sie wohl noch Jungfrau bleibe.
Wie bewegt sie gewandt die weißen Arme
Indem sie den Anzug eilig umthut.
Wie führen so zierlich die zarten Finger
Den silbernen Kamm der die kohlschwarzen Haare
Entwässert und strählt. Sie wickelt die Strähne
So weit sie gekämmt sind verkürzt um die Linke
Weil die üppigen Locken auf Armeslänge
Noch vom Wasser verkleibt die Klärung erwarten,
Um der Rechten das Ende erreichbar zu machen,
Wo, wann er nun endlich ordnend ankommt,
Der glänzende Rechen ein glitzernd Gerieſel
Von ungern vertriebenen Tropfen auspreßt.
Doch wie sehr ihm die Sinne mit süßem Zauber
Ihr Anblick enzündet, nicht reines Entzücken
Erfüllt sein Gemüth. In den Minnerausch mischt sich
Ein bängliches Gruseln. Verbirgt sie nicht grundlos
Im faltigen Rock die Schenkel, die Füße?
Schämt sie sich etwa, die scheidende Sonne
Fischige Schuppen bescheinen zu lassen?
Nun wand sich die Maid von den weißen Mummeln
Die sie schwimmend gepflückt im Schwanenteiche,
Einen Kranz um die Stirn, erhob sich und stieg dann

Auf den Erlenſtumpf. So ſah er ſie ſtehen
Regungslos ruhig, vom rothen Scheine
Der halb ſchon verſunkenen Sonne ſelber
Und vom glühenden Gleiſch ihres Wiederglanzes
In des Weihers verzitternden Wellchen umzündet
Mit entfaltetem Fächer aus Feuerſtrahlen.
Jetzt erhob ſie zum Himmel die weißen Hände
Und rief:
Ihr Götter des goldenen Lichtes,
Bürgerrecht gönnet dem bangen Gaſte;
Durch erlöſende Liebe vollendet mein Loos!
Da ſchwoll ihm das Herz — und ſchwankte noch einmal
Zurück in die Furcht. Doch als aus den Falten
Ihres Rockes zwei Füßchen zum Vorſchein kamen
Von zierlichſter Form und mit fünf Zehen,
Nicht der Schwanz eines Fiſches noch Schwimmhautpadden
Gleich denen der Gans, wie Gudmunds Verdacht war
Unter dem Bann des Bildes im Gürtel, —
Da thaten die Lippen des liebenden Lauſchers
Dies leiſe Gelöbniß: Beim König des Lichtes,
Das Lied des Kukuk ſei Lügenkunde.
Und raſch entſchloſſen entſchlüpft' er geräuſchlos
Dem ihn bergenden Buſch. Ein heimliches Bangen
Verbot es ihm warnend, ſie wiſſen zu laſſen
Daß er ſie belauſcht. Mit leiſen Schritten
Sich ſeitwärts entfernend ſucht' er die Fährte
Auf der ſie gekommen, und bald erkannt' er
Ihre zierlichen Stapfen. Sie lenkten zum Steig ein
Der mitten im Walde gen Morgen hinlief.

Den schritt er fürbas ein Viertelstündchen
Und kehrte dann um. Nach kurzer Weile
Kam die Erwartete wirklich gegangen.
Von dieser Begegnung hat Gudmund standhaft
Ein weiteres Wort zu sagen verweigert.
Nur in kargender Kürze gab er uns Kunde
Was ferner geschehn. Er bat seinen Vater
In der nämlichen Nacht, er möge geneigen
Ihm zum Weibe zu werben die Tochter Wielants,
Die minnige Mechthild, die jüngst ihre Mutter
Durch den Tod verloren. — Täuschung und Lüge,
Verliebter Wahn und listig Geflunker
Einer lockeren Dirne dünkt' es dem Alten.
Doch er ging nach dem Weiler in dem die Verwaiste
Und ihr greiser Diener nahe bei Dortmund
Nach weiter Wanderung Wohnung genommen.
Einen goldenen Schlüssel zur Schleuse des Weihers
Zeigt' ihm da Mechthild und hieß ihn die Marke
Am Griffring prüfen. Als Granmar der Prägung
Vom Stämpel Wielants staunend gewiß war,
Auch zu beiden Schlüsseln die seinem Geschlechte
Einst Wielant vertraut, untrüglich stimmend
Befunden so Form als Feinheit des Goldes,
Da bracht' er dem Sohn die gesegnete Braut.
Sie bedang sich, ein Jahr noch Jungfrau zu bleiben
Und die Zeit zu erwarten in jenem Weiler,
Wie sehr auch Gudmund die Hochzeit begehrte
Und sie flehentlich warnte, so nah nicht zu wohnen
Dem Grenzgebiete des grausamen Hunding,

Der damals verderblich von seiner Diebsburg
Im benachbarten Gau bis hinunter in's Geestland,
Ja zum Strande der Nordsee raubend streifte.
Der hatt' einst um Mechthild bei ihrer Mutter
Vergebens geworben, und Gudmund wußt' es
Aus dem Munde der Braut. Doch umsonst war sein Mahnen.
Das Haus war bereit, die Hochzeit gerüstet,
Die Tische gestellt, auch zum Tage der folget
Auf Balders Begängniß, die Gäste gebeten,
Da das Jahr fast verflossen. Da flehte Mechthild
Mit angstvollem Ernst, sie noch einmal am Abend
Des längsten Tages allein zum Teiche
Wandern zu lassen und strenge zu wachen
Daß Niemand ihm nahe bis Anbruch der Nacht.
Das ward ihr gewährt. — Sie kam nicht wieder
Und blieb verschwunden. Am Schwanenteiche,
Auf dem Stumpf der Erle dicht am Gestade
Lag ihre Scheere. Am Schilf in der Nähe
Hing ein handgroß Knäuel von Haaren
Drin Moorschlamm klebte und kleine Muscheln
Als hätt' es im Grund begraben gelegen
Und wäre dann wieder an's Ufer geworfen.
Auch fand man die Fährten vom Fuß eines Mannes,
Zum Maaße der Stapfen Hundings stimmend,
Und im Walde verstreut eine Strecke weiter
Ihre sämmtlichen Kleider. Nur jenes Kleinod,
Der Nixengürtel, war nirgend zu finden.
Während rasch entschlossen und schlachtgerüstet
Die Mannschaft des Gaus den Mädchenräuber,

Den grausamen Hunding bis über die Grenze,
Doch umsonst, verfolgte, saß mein Vater,
Von Schwermuth bewältigt, am Schwanenweiher,
Bis tief in die Nacht des nächsten Tages.
Dort sah er sie wieder — wenigstens sagt' er's
Und wollt' es beschwören — im Wasser schwimmend,
Bis zur Mitte des Leibes in menschlicher Bildung
Doch nieder vom Nabel umschaalt mit Schuppen
Und die Füße geschwunden zu finnigem Schweif.
Sie hab' ihn geküßt mit so kalten Lippen
Daß ein schüttelnder Frost bis in's Herz ihn durchschaudert,
Ihn losgesprochen vom Liebesgelöbniß,
Sein Haupt gesegnet, und sei dann seufzend
Mit dem wehvollen Wort „lebwohl auf ewig"
Hinunter getaucht in die Tiefe der Fluth. —
So lautete, was mir vom Liebesleide
Meines Großvaters Gudmund, des göttlichen Sängers
Dort Granmar erzählte. —
Die Mär begrübelnd
Nach schlafloser Nacht, durchschlendert' ich morgens
Den heiligen Hain bis zum Weiher Wielants
Und beschaute die Stelle wo einst die Scheere
Und die Lehngeldlocke gelegen hatte;
Denn da stand noch heute der Stumpf der Erle,
Obwohl verwittert und moosumwuchert.
Ich legte mich hin und lauschte dem Lispeln
Im Laube der Bäume. Der bunten Libelle
Die das schwankende Schilf geschäftig umschwirrte
Sah ich zu, und dem Frosch der mit frechen Aeuglein

Vom Rand des Geſtades mich ſtarr beſchaute,
Doch, als ich mich regte, raſch in's Waſſer
Hinunter plumpte und platt ſich ſtreckend
Gerade ſo regte die rudernden Beinchen
Daß ich meinte, da ſchwämme ein mausgroß Menſchlein.
Auf dem glatten Spiegel glitt ein Spinnchen
Unbenetzt und ſchleifend wie 'n Schlittſchuhläufer;
Und fiel in die Fluth eine matte Fliege,
Erreichte ſie kaum ein Ringelräupchen
Das vom Aſte des Baumes der es geboren
Am ſelbſtgeſponnenen Seidenfaden
Sich thöricht hinab in die Tiefe ſenkte,
Wie verlockt von der Luſt, ſich unten am Laube
Des Bildes vom Baume noch beſſer zu laben,
So ſah das ſogleich mit den glotzenden Augen
Ein Karpfen, erhob den Kopf aus dem Waſſer
Und ſchnappt' es weg mit der ſchmalen Schnauze.
Da wirbelte kugelnd ein Waſſerkäfer
In der Binſenlichtung nach lebender Beute
Von welcher erſt ſpät nach geſpannteſtem Suchen
Mein Sperberblick eine blaſſe Spur ſah.
Noch kein Sandkorn ſetzten ſiebzig zuſammen
Von den Schimmerpünktchen, und dieſe Geſchöpfe,
Sie mußten nicht minder bemerkende Augen
Und Glieder beſitzen; denn flüchtend glitten
Sie fort vor des Feindes fangenden Zähnen
Und ſahen gewiß in dem winzigen Sylfen
Der ſie raſtlos verfolgte ein Rieſenſcheuſal.
Im wachen Traume ſolcher Betrachtung

Vergaß ich mich ganz. Ergötzliches Schauen
Erlöste vom Selbstschein die lebende Seele.
Mein Ich ward einzig das Auge des Weltalls
Das in tausend millionen Toden und Leben
Von Geschlecht zu Geschlecht die Natur sich geschliffen
Bis es endlich krystallhell und tauglich gemodelt
Die gemeinsame Mutter, mit Menschenklarheit
Sich selbst zu besehen und sinnig zu deuten
Vom Saatstaub des Farrns bis zur fernsten Sonne
Deren matter Schein in der Milchstraße aufglimmt.
Nun schwammen wie Schwäne die weißen Wolken
Am Himmel einher in der Tiefe des Teiches.
Dann wurden die Wolken zu minnigen Mädchen,
Zu Nebelschwestern und Schwanenjungfraun
Und mich riefen und lockten in's Reich des Lichtes
Mit lieblichen Tönen die Töchter der Luft:

Komm, Sterblicher, steige
Geläutert, entledigt
Der lastenden Schwere
Auf leuchtenden Schwingen
Auf Morgenroths Goldstuhl
Zu göttlicher Minne.
Wir mummen uns ein
In die Mäntel des Mondes,
Wir liegen in Luft
Auf den purpurnen Polstern
Die dort wo der Tagstern
Taucht in die Tiefe

Vom weſtlichen Pfade,
Sein weiches Pfühl ſind.
Da fliegſt du, umflochten
Von unſeren Armen
Hoch über dem Staub;
Der Unſterblichen Wonne
Geſtatten da Wir dir
Zu koſten als Gaſt,
Und kummervergeſſen
Bekennſt du dich ſeelig
Beim ſüßeſten Kuß.

Da brannt' es wirklich wie heißer Brautkuß
Auf meinen Lippen. Die Lider öffnend
Sah ich anfangs noch nichts. Zu grell hernieder
Durch eine der Lücken im Laube der Bäume
In die Augen ſtrömten die Strahlen der Sonne
Die, während ich wähnt' halb wach zu träumen
Oder höchſtens Minuten genickt zu haben,
In gleichviel Stunden empor geſtiegen
Bis zum Scheitel der Bahn. Da birgt mir ein Schatten
Die leuchtende Lücke und meinen Lippen
Vermählt ſich wieder ein glühender Mund.
Ich erhebe mich halb. Ein holdes Mädchen
Umkniet meine Füße und ſtützt umfaſſend
Auf den grünen Raſen zur Rechten und Linken
Von meinen Schultern die ſchönen Arme.
So über mir ſchwebend ſchwelgt's mit den Augen
In meinem Geſicht und ſiegelt mir oft noch,

Ihr Köpfchen neigend, mit heißen Küssen
Den umsonst nach Worten suchenden Mund zu.
Mit bezaubernder Stimme rief sie zärtlich:
Erwache nun ganz und wisse, Gudmund,
Ein Wunder geschah und ich hab' ihn wieder.
Sie wies auf den Gürtel von goldenen Fäden
Der, gestickt mit Perlen und farbigen Steinen,
Eine minnige Maid zwischen blühenden Mummeln
Auf schwankenden Wellen schwimmend zeigte,
Kurz, ganz wie gestern der greise Granmar
Das Kleinod beschrieben.
Was blickst du so schreckhaft?
Sprach sie kosend weiter. Kältet mein Kuß dir
Wie neulich bei Nacht auch heute das Herz noch?
Oder bist du noch bang vor der unteren Bildung
Des Leibes der Liebsten, die ganz nun erlöst ist?
Soll ich Schuh und Strumpf mir streifen vom Fuße?
O frage jetzt nichts! Genieße freudig
Der Götter Großthat, Granmarson Gudmund;
Denn rasch entgleiten die Tage des Glückes
Die uns beiden beschied das gebietende Schicksal.
Zwar bin ich erlöst zum Leben im Lichtreich
In Menschengestalt, doch auch sterblich geworden,
Und wer weiß wie bald, mein wonniger Buhle,
Unerbittlicher Bann der wiedergebornen
Der Zeit ihren Zoll zu bezahlen auflegt!
Drum küsse die Lippen so lange sie locken
Und weich und warm die Wonne erwidern.
So lang' ich noch schön bin schenk' es dem Schooße

Auf den Knieen zu schaukeln schönere Knospen.
Entschließe dich rasch. Bereit ist ein Schlößchen
Am rauschenden Rhein und zur Hochzeit gerüstet.
Die Kammern sind voll von köstlicher Habe,
Die Truhen gefüllt mit feinstem Golde
Das die Nixen der Tiefe, die Töchter Niblungs
Zusammengebracht da sie brünstig suchten,
Doch immer vergeblich, nach Gunthwurms Spangen.
Schon wartet ein Schifflein, gedeckt mit Scharlach,
Voll schwellender Polster, von Schwänen gezogen,
Im Röhricht verborgen am Rande der Ruhr.
Wir wandern dahin, auf heimlichen Wegen —
Du kommst? — Der Kuß gibt köstliche Antwort.
Ja, du willst, nun weiß ich's. — Doch laß dich warnen
Mein Heißgeliebter! Nicht hören darf ich
Was dich betroffen während der Trennung,
Noch was inzwischen verzweiflungsvolles
Dein Lieb erlitt und wie lang' es gewährt hat
Darfst Du, mein Gudmund, zu wissen begehren.
Denn erzähltest du mir was Dir im Zeitraum
Der Verzaubrung Mechthilds zugestoßen,
Oder frügest du, Freund, nach befremdlicher Dinge
Zusammenhang, so hättest du selber
Noch vor der Stunde die fest bestimmt ist
Unser Glück zerstört. Das glaubend, laß stumm uns
Vom Vergangenen sein und die Gegenwart einzig
Als entzückendes Fest in vollen Zügen
Bis zur neidischen Nacht mit einander genießen.
So redete Mechthild. Ob ich nun mußte

Oder müssen wollte, das weiß ich selbst nicht.
Ein Rausch der Sinne, ein räthselhaft Sehnen
Besiegte mir ganz mit dem süßen Gifte
Des Vergessens den Geist. Die Gattin Sigfrids,
Mein Weilen in Worms war ungewesen.
Nicht Frodson Horand der frische Harfner,
Dessen Großvater war ich, Granmarson Gudmund,
Und der Niblunge Barde noch ungeboren.
Kurz, die gestrige Mär ward meinem Gemüthe
Zum eignen Erlebniß. Liebestrunken
Erreicht' ich mit Mechthild die Ruhr und im Schifflein
Das am rauschenden Rheine ragende Schlößchen.
Es lag auf der Firste des Lurleyfelsens,
Wo ich niemals, wie oft ich hinauf und hinabwärts
Auch gefahren schon war, eine Feste gewahrt.
Laß mich schweigen, o Schwanhild, von unserem Schwelgen
In süßestem Glück. Nur glaube mir Eines:
Was an Horands Liedern die Lauscher vor allem
Als lautersten Lustquell und einzig loben —:
Daß ihr tönendes Spiel bis zur untersten Tiefe
Die ganze Natur durchtaucht und taghell
Offenbart wie sie schafft in scharfen Bildern;
Daß, wenn andrer Gesang nur die sichtbaren Schaalen
Von draußen schildert, der Drang von innen,
Der in jeglichem Wesen webende Wille
In Horands Stäben enthüllt am Stuhl sitzt
Und die schießenden Schifflein und Fäden schaun läßt;
Daß ich nicht wie ein Knabe die Knospe zerzupfe
Um das zarte Gebild erst getödtet zu zeigen,

Sondern Blume bin wo mein Lied ſie erblühn läßt,
In das wiehernde Roß mich ſelbſt verwandle
Wo das edle Thier bei Thaten mitwirkt,
Es fühlend weiß wie der Falke die Fänge
Und Fittiche ſtellt wann er ſtößt in die Tiefe;
Kurz, daß ich, dichtend, von allem Daſein
Indem ich's beſinge die Seele ſelbſt bin: —
Das erlangt ich allein von der Lehrerin Liebe
Und Meiſter ward ich durch Mechthilds Minne.
Schon lag nun die Knospe auf Mechthilds Knieen,
Ein reizendes Mädchen. Die Mutter aber
Ward wangenblaß und welkte ſchneller
Als mäße der Monat mehrere Jahre.
Unterdeſſen war Mir mein altes Gedächtniß
Ueberwältigend plötzlich wiedergekommen
Und dieſem geſellt der Trieb des Geſanges.
Um ein Saitenſpiel bat ich. Da bebte ſie ſeltſam
Doch holte ſie zögernd hervor eine Harfe
Von veralteter Form.
Von ferner Vorzeit,
Vom Walten der Götter, o Gudmund, ſo bat ſie
Voll Seelenangſt „magſt du ſingen und ſagen,
Doch nimmer Neues!“
Der nächtlichen Eulen
Gekreiſch und Gekrächze war minder kränkend
Und verwundend dem Wohllaut gewohnten Ohre
Als der heiſere Holzton den dieſer Harfe
Mein klimpernder Finger kläglich entlockte.
So warf ich ſie weg daß die Wirbel brachen

Und mit ächzendem Laut die Saiten sich lösten.
Ich verhieß in'sgeheim einem Hirten der Gegend
Eine Handvoll Gold wenn er ginge zu Granmar
Der am Wielantsweiher bei Dortmund wohne,
Mir mein Harfe von dort zu holen,
Und bald erlangt' ich die liebe Gefährtin.
Nun saß ich allein im entlegensten Zimmer
Und sang mir das Lied das im Saale zu Drontheim
Auch Du schon gehört: vom heillosen Streite
Der, als die beiden gebadet im Rheine,
Zwischen Krimhild und Brunhild einst ausgebrochen.
Ich schauderte selbst als ich kam zur Entscheidung
Wo die Gibichstochter den Gürtel Wielants
Ihren Kleidern entrafft um das schimmernde Kleinod
Brunhilden höhnisch vor Augen zu halten.
Doch anstatt zu verstummen schwoll meine Stimme
Zu furchtbarer Kraft, wie von finsteren Mächten
Dem Willen zum Trotz dazu getrieben,
Als ich schloß mit der Mär, wie inmitten der Frauen
Auf schäumender Woge die Meermaid erschienen,
Gebaut wie das Bild von buntem Gesteine
Auf dem Goldgewebe des Wielantgürtels;
Wie sie diesen rasch Krimhilden entrissen
Und zurück mit dem Raube gerannt in den Rhein.
Wie auch sonst beim Gesang das Besungene einzig
Mit der Seele sah ich, und erst als die Saiten
Der Harfe verstummt, da stand dicht vor mir
Eine uralte Greisin.

Granmarson Gudmund,

So begann ſie zu fragen — und nun erſt gefror mir
Vor Entſetzen das Mark; denn Mechthild erkannt' ich
In der fremden Geſtalt an der früheren Stimme —
„Wem gehört die Harfe, die himmliſche Töne
Zum grauſam quälenden Grablied hergibt
Das in allen Adern mein Blut vereist hat?
Wer ſtickte dies Band mit den ſtolzen Bildern?
Da liegt ein Lintwurm, flammenumlodert;
Ein Krallfuß zeigt auf die goldene Krone,
Der andere droht, als drängt' er zürnend
Nach der Tiefe das Bild der Bardenharfe."
Mit finſterem Blick, furchtbar erregt,
Immer noch ſtumm, ſtarrt' ich ſie an.
Da packte mein Herz hölliſche Pein,
Weit ärger denn Schreck, als die gänzlich verſchrumpfte
Wie die zärtlichſte Maid mir im Minneton zurief:
O Granmarſon Gudmund, was blickſt du ſo gramvoll?
Nur noch kurz iſt die Friſt. So komm nun, mein Friedel,
Auf dem Lager der Liebe des Leides vergeſſen.
Sie wollte mich küſſen. Von Kummer und Grauen
Zugleich ergriffen reicht' ich der Greiſin
Ein Spiegelchen hin. Die furchtbare Spannung
Der zu lange das Leid mit der Lüge des Mitleids
Verhaltenden Bruſt brach unaufhaltſam
Nun aus als Wetter von wahlloſen Worten:
Die Harfe, du Hexe die Jugend erheuchelt
Und den Geiſt mir vergiftet mit ſchnödem Vergeſſen,
Die Harfe iſt mein; denn Horand bin ich,
Als Mund der Sage und Märenſänger

Berühmt im Bereich der germanischen Rede
Wie keiner bisher und wenige künftig,
Der Sohn des Frodo, des friſischen Edeln
Und der tugendlichen Gerda, der Tochter Gudmunds
Des Granmarſohns, der mein Großvater war.
Mir ſtickte dies Band mit bunten Steinen
Die göttliche Krimhild, der Du den Gürtel
Am Rande des Rheins, halb Fiſch noch, entriſſeſt
Um Horands Hirn zu heilloſem Wahnſinn
In Schwindel zu ſchwatzen mit lüſterner Schwarzkunſt.
Dich, die Greiſin umarmen? Genug ſchon des Greuels,
Der verfluchten Luſt die mein Leben befleckt hat!
Hinweg in's Waſſer, ſchaamloſes Scheuſal!
So rief ich wie raſend. Doch kaum war die Rede
Aus den Lippen heraus, und ſchon regte ſich Reue.
Denn gegen Erwartung wirkten die Worte
Und beſonders ihr Blick in den ſilbernen Spiegel.
Als ſchmölze der Schmerz und Gram der Greiſin
Zu weicher Wehmuth, ſo zog durch die Züge
Ein leiſes Lächeln wie Licht der Erlöſung
Da ſie furchtlos vor ſich und feſt ihn beſchauend
Den Spiegel am Griff hielt.
Wie graues Spinnweb,
Von den Schläfen beginnend, ſank ein Schleier,
Zum Röllchen ſich ringelnd, an ihr herunter,
Auf dem Zimmerboden einen Zirkel bildend
Und dem Zunder vergleichbar zu dem du verglühst hier
Vom Feuer ſiehſt deinen vorigen Anzug.
In verklärter Geſtalt, wie gewoben aus Sternlicht

Und jünger und ſchöner denn jemals ſchaute
Nun Mechthild mich an mit himmliſcher Milde
Und ſagte leiſe:
Geliebter Sänger,
Ich weiß wie dein Wort dir ſelber nun wehthut
Und ſchelte dich nicht; denn ein mächtiges Schickſal
Gebot's ohne Mitleid, du mußteſt es ſprechen.
Hab' Dank, habe Dank für mein zweites Daſein!
Lebwohl, doch ich will fortwährend dir nah ſein.
Dann ſegneſt du mich und ſuchſt voll Sehnen,
Doch getröſtet ſtets auch in Trauer und Thränen,
Das unſterbliche Kind der köſtlichen Stunden
Die Buſen an Buſen uns beide verbunden;
Denn der Nachwelt noch erneut's zum Genuſſe
Was der Meiſter gekoſtet in Mechthilds Kuſſe.
Nach der Strahlengeſtalt meine Arme ſtreckt' ich
Sie noch einmal zu halten am heißen Herzen;
Doch es wehrend entwich ſie zu Wolkenhöhen;
Denn die Mauern tauchten hinab in die Tiefe.
Am Bande Krimhildens die Harfe haltend
Stand ich allein auf dem Lurleyfelſen.
Die Sonne verſank. Im gerötheten Rheine
Schwamm ein Schifflein von Schwänen gezogen
Nordwärts hinab in die Niederlande.
Vom letzten Lichte roſig umleuchtet
Stand am Buge des eilenden Bootes,
Doch rückwärts gekehrt und herauf nach dem Felſen
Mit dem Tüchlein winkend, die Tochter Mechthilds,
Noch morgens ein Kind, nun ein königlich Mädchen.

Und ein Wunder geschah. Je weiter das Schifflein
Hinunter flog auf der flimmernden Fläche,
Desto größer erschien sie, bis endlich den Scheitel,
Als die Schatten der Nacht hernieder gesunken,
Ihr mit stolzer Krone die Sterne umkränzten.
Durch die Weiten der Welt bin ich suchend gewandert.
Ob umsonst ich gesucht, ob in seeligen Stunden
Sie wirklich es war die ich wonnig an's Herz schloß —
Nicht meiner Zunge geziemt's das zu melden.
Jetzt frag' ich mich längst: ist die fromme Lüge
Kein Raub an ihr, wenn ich täuschend berichte,
Du, Tochter Sigfrids, sei'st die Gesuchte?
Heut mein' ich, die Götter und Sie vergeben's
Und schwanke nicht länger, Dich, o Schwanhild,
Für etliche Monde Mechthild zu nennen
Und der edeln Ute dich auszugeben
Für mein eigenes Kind dem die kundigsten Aerzte
Die härteste Arbeit als einzige Heilung
Des mit Stummheit bestraften Stolzes gerathen.
Wie beginnender Zorn erst zuckt es ein wenig
Um Schwanhilds Lippen. Dann sagte sie lächelnd
Und in spottendem Ton:
Die Fabel zu spinnen
Nach eignem Belieben empfingst du Erlaubniß.
Erzähle getrost die Zaubergeschichte,
Wenn du meinst daß sie tauge; nur muthe nicht Mir zu
Die Nebelpuppe passend zu spielen,
Um vor Utes Mißtraun dein Märchen zu sichern.
Ich werde schweigen, die schwerste Arbeit

Als Magd verrichten, auch hören auf „Mechthild".
Ich opfre die Stimme. Doch mich zu verſtellen,
Mich blöde zu halten in Blick und Gebärden,
Was ich bin von Geburt, das verbergen zu wollen,
Das fällt mir nicht ein; auch würd' es die Fürſtin
Die das linkiſch verſuchte, nur ſchneller entlarven.
Nicht ohne Gefahr iſt was ihr erfunden;
Denn hoch geht das Spiel. Doch ich ſpüre kein Bangen,
Ich wage den Wurf und gewinne vielleicht.
Nicht Ich bin ſchuld wenn Ute dich auslacht
Für die Mär von der Magd die, ſtatt einer Mutter,
Ihr Daſein verdankt einem — Dichtergeſpenſt.
Wie tief die Tochter der ihm einſt ſo Theuern
Sein Liebſtes verletzt, kein Laut verrieth es.
Doch im innerſten Herzen dachte der Harfner:
Wie ſchade! So ſcharf zu ſchauen — die Schaale
Und blind zu verkennen den köſtlichen Kern!
Und er ſagte ſich ſelbſt, mit den Seheraugen
Bis in ferne Zeiten die Zukunft erblickend:
Mit den größeſten Gaben werden die Götter
Begnaden den Stamm den Dieſe beſtimmt iſt
Der Welt zum Heil, uns zu herrlichem Wachsthum
Aus ihrem Schooß meinem Volke zu ſchenken;
Doch ich fürchte, fehlen im Füllhorn wird eine:
Das Herz und der Sinn für die heimiſche Sage.
Daß zu künftigen Siegen die Kunſt des Sängers
Den Wunſch und die Macht erweckt im Gemüthe
Und Helden erzieht von Helden erzählend, —
Sie erleben es oft und — belächeln es immer,

Bewähren es glänzend und — glauben es nie.
In den Sattel schwang sich der Sänger wie Schwanhild
Und die Seele belastet mit banger Sorge
Geleitete langsam der Meister des Liedes
Ueber den Neckar die Niblungenmaid.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Schon gilbte das Laub der Lösung entgegen
Und des herbstlichen Himmels heitere Bläue
Durchflockte die Seide des fliegenden Sommers,
Als, vom Saume des Sees im Süden kommend,
Auf müden Rossen zwei müdere Reiter
Der Schwelle nahten der schwäbischen Alp.
Eine lange Ruthe im Laufe des Rittes
Gefangen genommener Sommerfäden
Umschwebte sie flatternd als florener Schweif.
Was hinten die Häupter und Haare der beiden
Von dem weißen Gesträhne wallend umstrickt hielt,
Das erschien wie feine und gleich gefärbte
Verlängerung nur ihrer schneeweißen Locken.
Der Reiter rechts auf ergrauendem Rappen
War der Wülfinge Stammhaupt, sein steinalter Jäger
Der neben ihm links. Dem hatten den Nacken
Die jüngst vollendeten neunzig Jahre
Noch wenig gekrümmt, und reichten die Kräfte
Auch ferner nicht aus, im Forste die Fährte

Des Wildes, wie weiland, weit zu verfolgen,
So funkelten doch in dem faltigen Antliz
Noch eben so fest die Falkenaugen
Und schauten noch jetzt mit genügender Schärfe
Um die letzte Lust die sein Herr sich erlaubte
Im Waldesgrün an Stelle des Waidwerks,
Die am Vogelheerd, als Gehülfe zu fördern.
Jetzt nahten die beiden dem Bauernhofe
Den vor vierzehn Geschlechtern für Schlachtenbeute
Sich weiland erworben Wulf der Alte
Als er heimgekehrt aus dem Heldenkampfe
In dem die Cherusker die Römer besiegt.
Zu gebietenden Fürsten waren die Bauern
Emporgestiegen und stolzer Burgen
Besaßen sie jetzt schon sechsundzwanzig
Auf zerstreuten Stücken die sich erstreckten
Vom Bodensee bis hinauf in die Berge
Und sich dehnten bis dort wo die junge Donau
Als mäßiger Bach dem Boden entsprudelt.
Doch sie hielten in Ehren die alte Hofstatt
Und erneuten genau, was allmälig zernagt war
Vom Zahne der Zeit, in den vorigen Formen.
Ihre Satzung war's, daß in jedem Sommer
Der herrschende Fürst im Hause der Väter
Sechs Wochen lang als Bauer wohne
Und mit eigener Hand beim Herbsten helfe.
Sie bewahrten den Pflug den Wulf schon verwendet.
Nie fehlten zwei Stiere vom Stamme jener
Die dem Wulf ihn gezogen, und gleich gezeichnet:

Einen Stern auf der Stirn, auf dem rothbraunen Rücken
Einen schwarzen Streifen, und was man gestrümpft nennt
An den vorderen Füßen. Mit diesen Farren
Und dem alten Pflug war der Fürst verpflichtet
Das gebräuchliche Stück der Brache zu pflügen.
Ein Dach umschloß das Dienstgesinde,
Das Herrengeschlecht, das Vieh des Hofes
Und allen Vorrath an Futter und Kost.
Nur drei Kemenaten zum Uebernachten
Für die Wülfinge selbst bot der westliche Ausbau.
Aus diesen trat man auf Treppchen herunter
Auf die Herrenbühne mit Heerd und Methbank
Und stieg von der dann zwei Stufen tiefer
Hinab auf die Diele des doppelt so breiten
Und doppelt so hoch überdachten Hauptbaus,
Wo auf hängenden Böden die Garbenbunde
Und in langen Luchten die Vorräthe lagen.
Auf der Diele stand der Tisch für das Dienstvolk
Und im breiten Raume zur Linken und Rechten
Verrichteten sie an Regentagen
Und zur Winterzeit an Rocken und Webstuhl,
An Hächel, Hanfbrech, Hobelbänken
Und Häckselladen die häusliche Arbeit.
Noch weiter seitwärts schlief das Gesinde,
Die Mägde links, die Männer zur Rechten
In Kemenätchen und Leiternischen.
Noch tiefer endlich folgte die Tenne
Und die Seiten dieser umsäumten wieder
Geschlossene Ställe und offene Stände

Für Kühe, Rinder, Kälber und Rosse,
Die Entengatter, die Gänsekoben,
Die Hühnerluchten mit Lattenleitern
Und die Taubenschläge. Außer dem Thore
Das am östlichen Ende bei Tage aufstand,
Wohnten allein die wühlenden Schweine,
Die Menschengemeinschaft zu meiden verurtheilt,
In eigener Bucht. Für die fleißigen Bienen
Standen die Stöcke von hohlen Stämmen
Am Gegenende im kleinen Gärtchen
Vor den niedrigen Fenstern der Kemenaten.
Den alten Landsitz liebte vor allen
Zum Aufenthalte die edle Ute
Seitdem sie getrennt war vom trauten Gemahl.
Hier waltete sie mit erwählten Leuten;
Denn manche Tochter vermögender Bauern
Und mancher Erbsohn bemühte sich eifrig
Um den Würdegewinn, auf der Wülfinge Stammsitz
Als Magd oder Knecht in Miethe zu treten.
Entscheidend, ordnend und ämsig schaffend
Vergaß sie zwar nie den ersehnten Gatten,
Doch desto besser den bittern Beischmack
Der vorher gewußten und doch gewählten
So langen Entbehrung. Das Beifallslächeln
Des Heimgekehrten, so wohl erhalten
In der alten Ordnung alles zu finden,
Genoß sie vorher, indem ihre Hände
In beständigem Fleiß kein Stäubchen, kein Fleckchen
Von Rost und Ruß auf dem Ahnengeräthe,

Auf den zinnernen Schüſſeln, den Trinkgeſchirren
Von geſchnitzten Hörnern haften ließen.
Dann ſah ſie ſchon jetzt mit jauchzendem Herzen
Sein Auge gerührt beim prüfenden Rundgang
Von Dank erglänzen und fühlte ſich glücklich.
Doch roth von Erregung rannte ſie heute
Ohne Ruhe umher in den Räumen des Hauſes.
Bald ſtand ſie im Thor, nach dem Tiefland ſchauend
Und dem Wege vom See, bald ſaß ſie wieder
Am niedrigen Fenſter der Kemenate,
Und da ſchien ihr im Gärtchen ein garſtig Schauſpiel
Von böſer Bedeutung: ſie ſah die Bienen
Am ſonnigen Herbſttag nicht Honig tragen,
Sondern ermorden die Müßiggänger.
Sie drängten hinaus zum Flugloch die Drohnen
Und was nicht willig von ſelbſt hinwegflog
Um draußen hülflos Hungers zu ſterben,
Das ſtachen ſie todt mit giftigem Stachel.
Warum, warum nur rief ihr das heute
Zurück in's Gemüth was Wendel geredet
Als der Stock geſchwärmt in der Schwüle des Juni?
„In Verbannung müſſe die Bienenmutter
Unerbittlich hinaus, ſobald eine neue
Gebieterin der Bau geboren."
Noch dachte ja Hadi nicht an Heirath;
Die Tochter Gawuhns verwirrte nicht länger
Den jungen Wülfing mit eiteln Wünſchen
Seitdem er aus Wälſchland wiedergekehrt war,
Und nirgend ſchien ſeine Neigung zu haften,

Ja, sie wußte nirgend die seiner werthe.
Und dennoch blieb's ihr stummer Gedanke:
In Verbannung muß die Bienenmutter
Sobald im Bau die Tochter gebietet.
Jetzt hielten am Thor auf den staubigen Thieren
Die beiden Greise. Die Bank mit dem Griffloch
Erhob schon der Großknecht, sie hinzutragen,
Daß minder mühsam die Altersmüden
Aus den Sätteln stiegen, als Utes Stimme
Ihm zurief:
Laß es, laß es, Leiprand;
Zwar dein ist der Dienst; doch diesmal soll ihn
Die stumme Magd, die Mechthild verrichten.
Verstehst du, Mechthild? Stelle das Bänkchen
Den Reitern zurecht zum Herunterſteigen.
Da setzte gehorsam die Sigfridstochter
Beiseite den Kessel von röthlichem Kupfer
Den sie blank gescheuert mit Schachtelhalmen
Und trug die Bank zu den beiden Greisen.
Deren gleiche Tracht betrog sie doch nicht.
In dem jüngern sofort den Fürsten erkennend
Nahm sie Heribrande zuerst aus den Händen
Den Zaum und hielt ihn so ziemend höflich
Wie ein Marstallmeister.
Da ruhte musternd
Und mit steigendem Staunen das Auge des Alten
Auf den blauen Sternen voll stolzer Blitze,
Auf der schlanken Gestalt in schlechtem Kleide
Von grauem Zwillich. Er griff sich zweifelnd

Mit der Hand an die Stirn. Vom Pferde zu steigen
Vergaß er ganz, bis, wie dem Gaste
Eine Königin winkt, sie die Hand bewegte
Und ihr Lächeln sagte: zu lange wart' ich.
Nun verließ er den Bügel.
Wer bist du, Mädchen?
So frug er bewegt; wo warst du früher?
Sie legte den Finger an ihre Lippen;
Dann, das Innre der Hände nach außen drehend
Und die Achseln zuckend, sprach sie durch Zeichen
Verständlich genug, ihre Zunge sei stumm,
Und wandte sich ab um auch Wendle zu helfen.
Der war schon rüstig vom Roß herunter
Und staunte nicht minder die stattliche Magd an.
Nach einiger Weile verwirrten Wunderns
Gab die Fläche der Rechten der runzligen Stirne
Einen klatschenden Schlag; denn klar war ihm alles
Und das lichte Grau in den Augen des Greises
Glomm feurig auf. Derweil sie fortging
Ans alte Geschäft, den Kessel zu scheuern,
Und Heribrant, der herzlich begrüßte,
Mit der Schwiegertochter bereits zur Schwelle
Der Kemenate droben hinaufstieg,
Sprach leise murmelnd zum eignen Gemüthe
Der alte Jäger:
Das Antlitz der Jórdis!
Ich hab's! ja, ja, die Jungfrau sah ich
In Santen als Kind von sieben Jahren
Als ich weiland mit Hunolt die Hälfte des Ringes,

Die im Kopfe des Bären verborgen gelegen,
In die Niederlande hinunter brachte.
Schon damals mußt' ich an Jördis denken.
Sie wird ja wissen, weswegen sie stumm thut
Und hier sich vergräbt. Der Jördis Großkind
Hat ein Recht auf mich, ich verrathe sie nicht.
So dachte der Alte. — Ute indessen
Erwiderte also des Wülfings Fragen
Nach der stummen Magd:
Worüber du staunest
Und was jeder bemerkt: daß dies herrliche Mädchen,
Die geringsten Dienste willig verrichtend,
Zwar linkisch zuerst, doch so klug und gelehrig
Daß ihr besser bald, als den Bauerstöchtern
Nach Monaten oft, beim ersten Mal schon
Die härteste Arbeit flink von der Hand geht; —
Daß dies schöne Geschöpf im Schurze der Dienstmagd
Sich so edel benimmt bei der niedrigsten Arbeit,
Als ob sich vermummt die Göttin der Minne
Um im Hause Wulfs ein Wunder zu wirken:
Das eben bewog mich rathlos verwirrte
Dich her zu bitten durch eilige Botschaft.
Von wannen und wer sie sein mag, ich weiß es
So wenig wie Du. Heut wird's eine Woche
Seit ein großer Mann in mittleren Jahren
Mit edelm Antliz, doch ihr nicht ähnlich,
Und einer Stimme von milder Stärke
Und wunderſam gewinnendem Wohllaut
Sie mir zugeführt. „O Fürstin," sprach er

In verbindlichem Ton, doch faſt wie gebietend
Und als ſei er gewiß, ich würd' es gewähren,
„Zu geleiten gebot mir ein heilig Gelübde
Dies ſtumme Mädchen zur Staufentochter
Die ſtandhaft harrt mit ſtarkem Herzen.
So nimm ſie zur Magd. Sie wurde durch Muße
Erſt krank im Gemüth und ihr Mund blieb geſchloſſen
Auch als ſie genas, und nichts erneut ihr
Der Zunge Gebrauch — das prophezeite
Der berühmteſte Arzt — als raſtloſe Arbeit
Im Dienſt einer Frau die freundliche Milde
Zu paaren verſteht mit peinlichſter Strenge.
Nicht Ich nur bitte; denn Bote bin ich
Von Jemand der Rechte über die Jungfrau
Und über Dich hat. So diene den Göttern
Und deinem Hauſe, Hildebrantsgattin.
Ich kehre wieder in einer Woche;
Dann höreſt du mehr. Sei muthig und hoffe."
So ſprach der Fremdling. Bevor ich die Frage
Die das Recht des Vortritts zu fordern hätte,
Aus den zehn zugleich die gelähmte Zunge
Umwerbenden Fragen zu wählen wußte,
Durchſchritt er die Tenne und war aus dem Thor.
Heut, wenn er Wort hält, kehrt er wieder.
Sei du dann Zeuge ſeiner Erzählung
Und hernach mein Berather. Dahin iſt die Ruhe
Aus meinem Herzen. Ich ſchwanke haltlos
Hin und her, wie ein Halm im Hauche des Windes,
Seit das Mädchen erſchien, zwiſchen Muth und Mißtraun.

Ich hoffe, der Herbst soll die schöne Verheißung
Auf der Feder Feynalds endlich erfüllen
Und ahne doch Unheil von Mechthilds Ankunft.
O sieh nur, wie heute, statt Honig zu tragen,
Die Bienen erbittert die Drohnen verbannen
Aus ihrem Stock und sie draußen erstechen!
Mir bangt, das bedeute gar böse Dinge.
Gestehst du nicht selbst, daß dies stumme Mädchen
Auch Dich entzückt hat? Mich hat sie bezaubert.
So gut es ihr thut, sich tüchtig zu plagen,
Ihr Schweres befehlen fällt mir schwerer
Als der stets bereiten die harte Verrichtung.
Mit starkem Willen Gewalt mir anthun
Und martern muß ich mein tiefstes Gemüthe
Sie nicht umhalsend an's Herz zu drücken.
Wann Hadubrant heimkehrt von dieser Heerfahrt —
Was Dir die Seele und mir besiegt hat,
Wird's nicht noch jäher den Jüngling ergreifen?
Und Wir, die die Tochter Gawuhns ihm verweigert
Trotz edelsten Bluts weil ihr Auge so blöd ist
Daß sie weiland gewähnt, eine Wildgans zu schauen
Im heiligen Storch und den stoßenden Habicht
Zu beizen gebot auf den Schützling Balders,
Wir dürfen doch wahrlich noch weniger dulden
Eine ewig schweigende Schwiegertochter?
Lange sinnend saß der Alte
Und sagte kein Wort. Dann sah er wieder
Zum Fenster hinaus auf die Fehde der Bienen.
Sei ruhig, Ute, rief er endlich;

Oft irr gegangen in unſerem Hauſe
Iſt erſte Neigung; zweite niemals.
Nichts Böſes bedeutet der Kampf der Bienen,
Vielmehr das Beſte, baldigen Sieg.
Wie das Werkvolk mordet die Müßiggänger
Die nur Buhlen waren der Bienenfürſtin,
So werden bald die verbündeten Schwaben,
Wenn's nicht ſchon geſchieht indem wir ſchwatzen,
Unſer Land befrein von den lüſternen Franken
Und dem frechen Buben der Dich umbuhlte.
Das walte Wodan. Warte und hoffe.
So ſprachen die beiden.
Betend kniete
Als Magd in der Kammer die Königstochter
Vor ihres Vaters Fündlingswiege:
Du droben in Walhall den dieſe Wiege
Einſt nackt hinaustrug in Noth und Elend,
Auch deine Tochter iſt tapfer geworden.
Du beſiegteſt den Lintwurm, ſie ſündige Luſt.
Dein Beiſpiel gebot's und die beſten der Menſchen
Lehrten mich lieben die Laſten des Lebens
Und durch Arbeit werben um eigenen Werth.
O höret mein Lallen, ihr Herzenslenker!
Laßt ſcheiden von mir als nichtigen Schatten
Auch den letzten Neidreſt der Nibelunge.
Ich träumte vom Purpur, und trage Zwillich,
Von Diademen, und bin eine Dienſtmagd,
Von der Liebe des Helden, und lauſche gehorſam
Seines herrlichen Weibes leiſeſtem Wink.

Mit Herz und Gemüth, ihr himmlischen Mächte,
Bringt euch Schwanhild, die schwer erlöste,
Nun dar ihren Dank daß sie Demuth gelernt.
So betete Schwanhild. —
An der Schwelle des Schwarzwald
Wo nach westlichem Laufe sich nördlich wendet
Und hinunter zum Rhein die rasche Treysam,
Da war glücklich und glorreich die Schlacht geschlagen.
Als Herrich gehört, es nahe von Norden
Sein Bruder Sigmar und sei schon im Breisgau,
Ließ er nochmals schüren die Scharwachtfeuer
Um den Feind zu täuschen, und brach vor Tage
Mit den Franken auf. Doch die List blieb fruchtlos;
Denn der Hildebrantsohn und Hunolt hielten
Zu gute Wacht auf der westlichen Vorhut.
Beim ersten Frühroth faßte den Franken
Die berittene Macht der Schwaben im Rücken
Und zwang ihn zu stehn. Bald stürzten zermalmend
Auf seine Reihen die Rotten des Fußvolks
Und der Sieg war gesichert vor Sonnenaufgang.
Zwar entkommen war der Kern des Feindes;
Denn ihm allzuweit von den Hügeln der Walstatt
In die Ebne zu folgen schien gefährlich
Weil er stärker an Zahl trotz allem Zuzug
Der jüngst von den Katten und Baiern gekommen.
Doch lag bei den Leichen, von Hadubrants Lanze
Durch die Gurgel gestochen, der gottlose Herrich.
Vor Hadubrants Zelte standen im Zirkel
Um den jungen Helden die Häupter des Heeres

Und die Fürſten des Bundes, ihm Beifall zollend.
So nahm nun das Wort ihr erwählter Obmann
Der Zäringergraf:
Seit langer Zeit ſchon
Iſt's der Wülfinge Wunſch, die Mark zu erwerben
Die zeichnend beherrſcht der hohe Zollern.
Wir boten den Eignern vom Beuteſchatze
Den wir heut erkämpft ein reichliches Kaufgeld
Und anderes Freiland. Sie ſind es zufrieden.
Dir, dem Helden der Schlacht, beſchloſſen wir eben
Als deinen Theil vom Gewinn des Tages
Jene Mark zu beſcheeren. Zu mächtiger Schutzwehr
Der ſchwäbiſchen Gaue, der heimiſchen Götter
Bebaue den Berg mit Burg und Bollwerk
Und geſegnet ſoll deinen Söhnen und Enkeln
Der Zollern ſein bis in ſpäteſte Zeit.
Kaum war erwidernd vom jungen Wülfing
Der Dank geſprochen, da ſprengte ſchon Hartung
Nach ſcharfem Ritt auf ſchäumendem Roſſe
Heran und rief:
Bleibt kampfgerüſtet!
In eiligem Anzug vom Unterlande
Iſt ein neues Heer, aus Norden kommend.
Sie führen Framen und fränkiſche Fahnen.
Ein kleiner Haufe, zweihundert höchſtens,
Des Feindes Vorhut, furtete eben,
Uns tollkühn trotzend, dort die Treyſam
Und hält nun, gedeckt von jenem Hügel.
Bald ſaß im Sattel der Sohn der Ute

Das Gesicht bedeckt von der Senke des Helmes,
In der Faust den Speer mit noch blutiger Spitze
Der dem stolzen Herrich den Hals durchstochen.
Begleitet von Hartung und hundert Reitern
Und ohne zu warten auf weitere Mannschaft
Jagte eilig der ungestüme
Nach jenem Hügel. Da hielten ruhig
Die fränkischen Reiter, die Framenschäfte
Im Riemen am Fuß, und der Führer rief ihm
Von weitem entgegen:
Gönne mir Zwiesprach;
Wir kommen als Freunde.
Als Freunde? Franken?
Rief Hadubrant höhnisch. Weil du dein Hauptheer
Geschlagen findest und kein Entschlüpfen
Für Dich, so erdenkst du die dumme Kriegslist.
Entweder streit', oder strecke die Waffen
Und gib dich gefangen wenn du zu feig bist.
Du junger Heißsporn, war Hildebrants Antwort, —
Denn ob dein Gesicht auch die Senke mir zudeckt,
Aus der Rede errath' ich die mangelnde Reife —
Wir sind doppelt so stark als Du mit den Deinen
Und bevor du Verstärkung zur Stelle hättest
Wärst Du erdrückt. Drum drohe nicht prahlend.
Dort furten die Treysam schon fünfmal so viele
Als meine Vorhut, und Tausende folgen.
Drum höre mich erst . . .
Bis die Hülfe zur Hand ist!
Unterbrach ihn der Sohn in brausendem Eifer.

Den Schild her, Wilbrant! Du schaltst mich unreif;
Ich schelte Dich zag und will dir zeigen
Wie rasch vom Rosse dich überreifen
Meine Lanze pflückt, der Pflaume vergleichbar
Die zu schimmeln beginnt und beim leisesten Schütteln
Vom Baume plumpt und am Boden zerplatzt.
Heraus in die Mitte, du alte Mämme!
Ha Junker Jachmuth, so sehr mich's jammert
Zu liefern der Lanze dein junges Leben,
Rief der Heribrantsohn, dein freches Höhnen
Und Zetern zerrt mir den zähen Faden
Bedachter Geduld bis dicht an's Reißen.
Wenn dein Muth dich kitzelt mit Mir zu kämpfen,
So sei dir gewährt dein verblendeter Wille.
Mit den Schwaben zu streiten, das hat auf's strengste
Untersagt den Seinen der Herzog Sigmar.
Doch ich bin kein Franke. Mein freies Belieben
Und Haß auf Herrich hat mir die Heerfahrt
Willkommen gemacht. Dem Kampfgenossen
Aus eigener Wahl verweigert es Niemand
Dem der ihn beschimpft den Schädel zu spalten.
Gelüstet es Dich aus frevelndem Leichtsinn
Dich Mann gegen Mann mit mir zu messen
Der schon manchen bessern zu Boden streckte,
So gebiete den Deinen nach meinem Beispiel.
Zu den fränkischen Reitern zurück sich wendend
Befahl er laut:
„An der Furt zu halten
Gebiete dem Nachzug in meinem Namen,

Herr Gaugraf Meinhart. Ihr, fränkische Männer,
Schaut unbetheiligt, bei Todesstrafe,
Dem Zweikampf zu. Inzwischen erzählt wol
Der Herold Sigmars den ich gesendet
Den schwäbischen Herrn daß eure Schwerter
Nur denselben suchen den sie schon besiegt;
Daß ihr nichts begehret von diesen Gauen
Als freien Durchzug in's Land der Franken
Zu verfolgen die Flucht des gemeinsamen Feindes."
Dann sprach er leiser zu seinen Leuten:
Mein Knappe Seyfart, gib mir vom Saumthier
Den großen Schild, auch den Schuppenharnisch
Meinem Hengste die Brust und den Kopf zu umbrünnen.
So mit Erz umschaalt ist der Schimmel des Prahlers
Daß nur unten die Beine der Schienen baar sind.
Da wär' ich im Nachtheil auf nacktem Rosse.
Doch vergiß mir nicht, wie des Gegners Knappe,
Auf die Mähne zu schnallen die Messingplatte
Zum Schutze der Rieme an denen die Rüstung
Auf dem Halse des Thieres den einzigen Halt hat.
Gelingt mir ein Schnitt durch die Schnallenrieme,
So fällt seinem Pferd vor die Füße der Panzer
Verwirrt ihm die Beine und wirft es zu Boden.
Nimm ein anderes Roß! so riethen inzwischen
Hadubrande Wilbrant und Hartung.
Der stattliche Gaul den dein Gegner reitet
Ist ein starker Hengst, und deine Stute,
So schien es mir schon als ihr beide euch schaltet,
Hat verliebte Gelüste. Sie spitzte lauschend

Die zierlichen Ohren und zitterte zärtlich.
Der Hengst des Herrich, war Hadubrants Antwort,
War schöner und stärker. Nein, Schimmelstütchen, —
Und er klopfte den Hals des klugen Pferdes —
Man beschuldigt dich falsch. Dir die Schande anthun
Nach glorreich zusammen gewonnenem Siege —
Nicht Hadubrant kann's; dir bräch' es das Herz.
So ritten zum Zweikampf im Zwischenraume
Der beiden Heere, durchaus geharnischt,
Die Gesichter bedeckt von den stählernen Senken,
Der Sohn und der Vater. Schon senkten sie feindlich
Und legten sie ein die eschenen Lanzen
Und hoben die Ferse, die feurigen Rosse
Die Spitzen der Sporen fühlen zu lassen,
Als Hildebrant nochmals rasch in die Höhe
Die Schärfe des Schafts hob. Im Schilde des Gegners
Gewahrt' er den Wolf im weißen Felde,
Der Wülfinge Zeichen. Er riß mit dem Zügel
So scharf am Gebiß daß sein Hengst sich bäumte,
Und rief:
Nimm Rath und meide Verruchtes!
Beim Weltenwalter im hohen Himmel,
Wisse daß du nie mit so nahe verwandtem
Zu streiten gestrebt hast in feindlichem Strauße!
Da versetzte Hadubrant Hildebrants Sprosse,
Dem des Vaters Linke vom ledernen Hohlschild
Fast nur die Kante entgegen kehrte:
Was ficht dich an? Bist du dennoch ein Feigling?
Erst forderst du mich zur Einzelfehde,

Und nun ich bereit bin mit dir zu ringen
Nun prallst du zurück? Bereust du dein Prahlen?
Zu spät! Mich reizt das geringelte Rothgold
Das du trägst um den Arm. In unseren Truhen
Wird's besser bewahrt sein.
So wart' ein Weilchen!
Rief Hildebrant mild. Jetzt meint' er zu wissen
Wer sein Gegner sei.
So woben die Götter
Den menschlichen Geist, auch den höchst begabten,
Daß die Rechnung der Zeit nie berichtigend ändert
Die Augenerinnrung. Der einst beim Abschied
Auf den Knieen geschaukelte schöne Knabe
Hinterläßt dir sein Bild gleich unverbannbar
Als unwandelbar. Daß er selbst gewachsen
In den Jahren dazwischen, unzweifelhaft weißt du's
Doch wächst mit nichten von diesem Wissen
Auch mit das Gemälde des letzten Momentes
In deinem Gemüth. Er muß nun ein Mann sein
Sagt oft dein Verstand. Doch nimmer gestalten,
Nur Schemen erzeugen und farblose Schatten
Kann der arme Verstand und unzerstörbar
Im Gedächtniß dauernd verdeckt sein Gegrübel
Das volle Geschöpf das du lebend geschaut hast.
Da bleibt es das Kind des letzten Erblickens
Und messend hältst du dieses Gemüthsbild
Neben den Mann in dem zu vermuthen
Dein Knabe wäre. Zu weit ist immer,
Zu unerwünscht gewöhnlich der Abstand,

Und mit falſchem Nein biſt du vorſchnell fertig.
Nicht wiſſen konnte der ältere Wülfing
Daß verdientes Lob, die erlangte Belohnung
Mit dem Gau den ſchön Er begehrt, doch vergebens,
Und errungener Ruhm den Jüngling berauſchten.
In dem Junker Vorwitz der ſolchen Gefahren
Sich blindlings preisgab; in dieſem Prahler.
Und wilden Tollkopf mit tiefer Stimme
Die wider Willen zuweilen noch umſchlug
In Knabengekreiſch und heiſeres Krähen,
Zu vermuthen den Sohn den die minnige Ute
Und der Meiſter der Zucht, ſein Vater gezogen,
Das fiel ihm nicht ein. Doch deſto feſter
Beſtärkte das alles im ſtolzen Vater
Einen anderen Wahn: dieſer junge Wülfing
War ſein Neffe Wolfwin, der Sohn des Nere,
Der auch ihn, den Oheim, gar oft geärgert
Als böſer Bub' und ſchrecklicher Schreihals.
Sich nun dem als Verwandter hold zu beweiſen
Entbog er ein Stück der gewundenen Bauge
Von reinem Rothgold die viel geringelt
Ihm den linken Arm bis zum Ellbug einſchloß,
Aus Kaiſergulden zuſammengegoſſen,
Ein Huldgeſchenk des Hunnenbeherrſchers.
Das dreht' er ab am dritten Umlauf;
Dann drückt' er's zum Ring und reicht' es, hangend
Am ſcharfen Eiſen des eſchenen Schaftes,
Seinem Sohn hin und ſagte freundlich:
Nimm dies lautere Gold als Liebesgabe.

Da sprach erstaunt sein stattlicher Sprosse,
Indem er zögernd, die Zaine Goldes
In Empfang zu nehmen, die Lanze neigte:
Mit der Schärfe des Schaftes schickt sich's für Männer
Spitze wider Spitze Spende zu nehmen;
Doch ich traue dir nicht! Was treibt dich plötzlich
Im Beginn der Entscheidung mir Gold zu schenken?
Du sinnst wol auf List und wann meine Lanze
Mit der Spitze steckt in der kostbaren Spange,
Dann schleuderst du Schlauer nach mir dein Schlachtbeil.
Sieh her! versetzte der Sohn des Herbrant,
So weißt du, Wülfing, weswegen ich's thue.
Und er ließ ihn schauen die Breite des Schildes
Mit dem braunen Wolf im weißen Felde.
„Auch Ich bin ein Wülfing!"
Da warf der Jüngling
Die erhäkelte Spange von seinem Speere
Weit nach hinten zurück zu seinen Reitern
Und wüthend schrie er:
Wofern du wirklich
Ein Wülfing bist, so weiß ich auch welcher!
Der Niding bist du, der unseren Namen
Entehrte durch Abfall, der Auswurf Ilsan,
Der schon einmal so frech war als Frankenhelfer
In der Kutte zu kommen, uns kirr zu machen
Und mich, den Knaben, auf's Knie zu drücken
Daß ich kröche im Staub vor dem Kreuzeszeichen.
Ein Dyse gedachte dich zu verderben
Durch den Thorenstreich, dir einzutauschen

Für die Mönchvermummung dies Maſchenhemde.
Als das ſchönſte Geſchenk meines Schickſals preiſ' ich's
Daß es Mir nun zufällt an Dir zu vollziehen,
Du verruchter Römling, die Rache der Götter.
Wol dachte der Held bei dieſen Worten
An das bängliche Bild das im harmloſen Haine
Sein Herz erſchüttert; wol ſchoß nun plötzlich
Wie ein greller Blitz ein grauſiges Ahnen
Durch ſeine Seele, es möchte ſein Sohn ſein;
Doch zu ſpät ſchon war's, dem furchtbaren Spiele
Noch auszuweichen. Denn wüthend ſprengte
Mit gefällter Lanze los auf den Vater
Der junge Held. Noch hielt erhoben
Der Alte den Schaft und nur mit des Schildes
Mit Meſſing mehrfach gefütterter Mitte
Fing er den Stoß der ſo furchtbar ſtark war,
Da des Gegners Wucht kein erwidernder Anprall
Vermindert hatte, daß Hildebrant mühſam
Sich ſteif erhielt in den Stegereifen.
Faſt knickten die Kniee, die Rieme knackten
Und es hob ſeinen Hengſt auf die Hinterbeine.
Aus dem Bilde des Wolfs riß der junge Wülfing
Die Lanze heraus und krebſte rückwärts
Zu neuem Anlauf. Da nahm der Alte,
Die Lanze zückend, zum Ziel die Rieme
Die über der Mähne der ſchönen Malka
Den hängenden Harniſch des Pferdes hielten.
Auch fehlt' er nicht. Er unterfuhr ſie
Mit der Schärfe des Schafts, doch, bedacht auf Schonung,

Mit gemäßigtem Stoß, und wie ein Messer
Von unten nach oben das Eisen sägelnd,
Versucht' er die Rieme rasch zu durchschneiden.
Doch halb nur gelang's; denn Hadubrant merkte
Des Gegners List. In die Linke nahm er
Die Lanze sogleich, riß mit der Rechten
Sein Schwert aus der Scheide und trennte vom Schafte
Das vordere Stück. Da warf die Stange
Hildebrant fort. In der Faust den Balmung
Vergalt er alsbald die That des Gegners
Und zerspellte in Späne den Spieß des Sohnes.
Roß an Roß nun rangen die Reiter,
Der junge voll Mordlust, der alte mühsam
Sich zu decken bestrebt vor den derben Streichen
Die nach Helm und Halsring Hadubrant führte,
Mit dem Schwert in der Rechten noch immer die Rieme
Die, halb schon zerspellt, den schuppigen Panzer
Des Pferdes trugen, zu trennen trachtend.
So klirrten die Klingen, so krachten die Kloben
Auf die hohlen Schilde bis völlig zerschunden
In den weißen Feldern die Wölfe waren
Und herunter gerissen in Fetzen die Rindshaut;
Doch nicht wichen noch wankten die kühnen Kämpfer.
Da gelang's ihm zuletzt, mit dem Balmung das Leder
Jener Schnallenrieme ganz zu durchschneiden.
Doch nur darauf bedacht, versäumt er die Deckung
Und im selben Moment traf ein mächtiger Schwerthieb
Ihm den Helm an der Schläfe, zerschliß da die Hefte
Des schuppigen Kinnbands und warf ihn vom Kopfe,

Noch den Wangenknochen ein wenig ritzend.
Er taumelt betäubt, er sinkt vom Sattel.
Mit halbem Bewußtsein hakt er die Füße
Von den Bügeln frei, erreicht den Boden,
Mit dem Rücken voran, rafft sich auf dann,
Und gestützt auf den Balmung vermag er zu stehen.
Wem das Mark noch bebt von solch einem Mordstreich
Der ihn fast zerschmettert, der ist vom Schmerze
Wie berauscht und zugleich von rasender Rachsucht
Erfüllt und der Furcht, daß die Waffe des Feindes
Nicht warten werde, ihr Werk zu vollenden.
So zückt' er schon zornig den Stahl zum Stoße
Und würde wol kaum, halb wirr noch im Kopfe
Vom erschütternden Hieb, zum Gedanken der Schonung
Aus der thierischen Lust, zu tödten, erwacht sein.
Doch zu Boden gestürzt, die Beine verwickelt
In der niedergerutschten schweren Umrüstung,
Lag ihm zu Füßen des Feindes Schimmel
Und er schaute entmummt die schöne Malka
Die er selbst geritten im Kampf bei Raven.
Sich so rasch als richtig dies Räthsel deutend
Begriff er das Wunder und wußte nun alles.
In den Stegereifen, die Stirn an der Erde,
Den Helm im Genick, den Hals gedrosselt
Von dessen Kinnband, hing ächzend und keuchend,
Das entblößte Gesicht schon bläulich, sein Gegner,
Und dieses Gesicht war ganz das seine.
Da kniet er nieder, knöpft ihm den Helm ab,
Macht ihn frei vom Sattel und setzt ihn aufrecht,

Derweil, halb entwirrt aus dem wuchtigen Panzer,
Die Schimmelstute, die schöne Malka,
Sich zu wundern schien mit leisem Wiehern
Daß doppelt plötzlich ihr Herr nun da sei,
Bald Hildebrande die Hände leckend,
Bald Hadubrande in's Antliz hauchend.
Nun öffnete dieser endlich die Augen
Und sah; doch setzte der Sinne Zeugniß
Die taumelnde Seele noch nicht zusammen.
Er starrte vor sich und stotterte traurig:
Du siegtest durch List, so nimm mir das Leben.
Mit thränenerstickter Stimme jubelnd
Rief Hildebrant aus:
Mein Herzenshadi,
Mein tapferes Närrchen, Ich Dir es nehmen,
Ich der es dir gab? Die ewigen Götter
Verhüteten gnädig die heillose Unthat.
Ich bin wol gestorben? fragte stammelnd
Und verwirrt sein Sohn. Erwach' ich in Walhall?
Ja du bist's, du bist es! Dies Göttergebilde
Ist die Lautergestalt deren sterbliche Larve
Bei Raven fiel: mein berühmter Vater.
Doch sage, gewährt die Satzung Wodans
Auch dem Pferde des Helden den Pfad nach Walhall?
Dein weißes Schlachtroß das Ich aus Wälschland
Nach Hause geholt und heute geritten,
Es leckt, es behaucht mich so heiß als leb' es.
Mein Herzensjunge, jauchzte der Vater,
Wir sind nicht Schatten, wir schauen die Sonne.

Doch fehlte nicht viel so fuhren wir beide
Durch grausige That in Todestiefen
Und zermalmten das Herz der armen Mutter.
O du bitterböser und allerbester
Du wackerer Bub der du bald den Vater
Zum Mörder gemacht oder ihn gemordet,
Du klopftest weidlich! — Die kleine Wunde
Besieh nicht entsetzt, hat nichts zu sagen.
Aber schäme dich baß vor der Schimmelstute
Die mich ehnder gekannt als mein eignes Kind.
Ja, schöne Malka, du mußt nur wissen —
Und ich meine, du siehst es — dies Muttersöhnchen,
Dieser lange Kerl von dem mir der Kopf brummt,
Ist der nämliche Knirps den einst auf den Knieen
Ich seelig geschaukelt, den schenkte mir Ute . . . .
Ha, du neigst den Nacken? Du kennst schon den Namen!
Dich tätscheln soll ich? Nein trautstes Thierle,
Noch hab' ich nicht Zeit dich zärtlich zu klopfen;
Erst küssen muß ich das große Kind hier;
Denn mein Sohn, mein Sohn, mein eigener Sohn ist's.
Noch lange hingen einander am Halse,
Vor Thränen sprachlos, die Wülfingsprossen
Während stumm umher die Fürsten standen
Und zwischen die beiden, als ob sie bäte
Auch sie zu liebkosen, ihr Köpfchen streckte
Die dem Helden einst vom Hunnengebieter
Als Scheidegeschenk bescheerte Malka.

Vierundzwanzigster Gesang.

Seitdem sie den Sieg an der Treysam gesehen,
Geschienen zum Kampf und beglückten Erkennen
Zwischen Vater und Sohn, hat eben die Sonne
Den dritten Lauf zur Hälfte vollendet
Und wandelt nun wieder nach Westen hinunter
Von der Mitte der Bahn. Das Mahl ist vorüber
Im Hause Wulfs. Das weiße Leintuch
Bedeckt nicht länger die dunkel gebräunte
Von eichenen Planken gezimmerte Platte
Des statt auf Beinen mit baumdicken Pfeilern
In den Grund gegrabenen großen Tisches
Der die Wülfinge hier an der Wiegenstätte
Seit vierzehn Altern zu Festen vereint.
Nur Krüge nun trägt er und Trinkgeschirre
Von alter Gestalt und so stattlichem Umfang
Daß die wenigen Gäste der willigen Wirthin,
Drei mäßige Männer, der Magd und Schenkin
Es lächelnd gewehrt, ihre Leeren weiter
Als zur Viertelshöhe vollzugießen.

Sie ſitzen beiſammen zum ſüßen Nachtrunk
Auf der Herrenbühne des Bauernhauſes
Mit der Staufentochter, der Wülfinge Stammhaupt,
Wendel, der Waidmann von neunzig Wintern
Und, neben der Herrin, Horand der Harfner.
Von der Schulter Utes beſchaute die Gäſte
Mit den feurigen Augen der Falke Feynald,
Den Sänger beſonders, als ob er ſinne
Wo er dieſen Freund ſchon früher geſehn.
Den Tiſch auf der Diele hatte das Dienſtvolk
Bereits verlaſſen. Die letzte Aerndte,
Die des Hafers, heiſchte die meiſten Hände.
An der oberen Ecke, auf Utes Weiſung,
Saß einſam Schwanhild und ſchwang die Nadel,
Aus grobem Sackdrill Sämannsbeutel
Mit breitem Genickband ämſig nähend,
Doch ſtets gewärtig des Winks der Hausfrau,
Aus der zinnernen Kanne die zierlich gekerbten
Gewundenen Hörner des Wiſentſtieres
Den Männern zu füllen mit feurigem Meth.
Und Ute begann zum göttlichen Sänger:
So gib uns denn heut, o Frodſon Horand,
Die verheißene Mär von Mechthilds Herkunft.
Erzählend hilf mir die Ungeduld zügeln
Im Mutterherzen. Ich habe die Meldung
Gewonnener Schlacht. Den ſchlimmen Herrich
Erſchlug mein Sohn, der ſelbſt unverſehrt blieb.
Er entſandte ſogleich die Siegesbotſchaft
Durch Kurt von Kandern, als noch gekämpft ward

Mit dem heiß verfolgten fliehenden Feinde.
Vom Bug der Treysam, dem Orte des Treffens,
Den Weg ermessend, darf ich vermuthen
Den jungen Helden noch heute Abend
Ans Herz zu schließen. Die schleichenden Stunden
Sei Du nun befleißigt mir zu beflügeln.
Weshalb nun schwankt' und schwieg noch der Barde,
Der sich lange zuvor die Fabel erfunden
Und Selbsterlebtes mit seiner Liedkunst
Zum Namen Mechthild gemodelt hatte?
Es paßte nicht mehr, seit die Purpurgeborne,
Wie er schnell gewahrt, im Wülfingenhause
Von Wendel, Herbrant und Ute der Herrin
In der stummen Magd vermuthet wurde.
Gerathener schein's, die richtige Lösung
Des großen Räthsels von Schwanhilds Rettung
Und ihrer Abkunft ahnen zu lassen;
Denn sicherlich nahte der Niblungentochter
In Bälde der Held der die Buße geboten
Und sie lösen konnte von ihrem Gelübde.
Nach einigem Sinnen begann der Sänger:
Als die Welt sich entwand dem Wirrwarr der Urzeit
Und Mittgart wurde, der Menschenwohnsitz,
Da schied ein Wink des gewaltigen Schicksals
Das unergründlich und unbegreiflich
So den Himmel beherrscht als Helas Reiche,
Das vermischte Gewühl der waltenden Mächte
In Sonnensöhne und Nachtgenossen.
Da zog es dem Nachtheer unnahbare Zirkel

Und dem Lager des Lichts Erlaubnißgrenzen,
Je die Gegner verbannend aus beider Gebiet.
Sie wurden bedeutet einander zu dulden
Und feindliche Fehde hinfort nur zu führen
In der beiden gemeinſamen mittelſten Mark.
Das Menſchengeſchlecht iſt die Mark in der Mitte
Die das beiden erlaubt. Denn aus Licht gebildet
Iſt die ſonnige Seele, aus Erde der Selbſtſchein,
Und die Tiefe hat Theil an des Herzens Natur.
Da lenkten zum Guten die Götter des Lichtes
Das Menſchengemüth und mehrten allmälig
Die Stärke des Armes, die Kraft des Verſtandes,
Sich des wilden Gethiers zu erwehren mit Waffen,
Mit Dächern und Deichen ihr Daſein zu ſchützen
Vor dem rauſchenden Regen, den reißenden Strömen;
Mit fleißiger Hand an der Flamme des Heerdes
Das Erz zu ſchmelzen, das Eiſen zu ſchmieden
Zur bekleidenden Nadel, zum nährenden Pfluge,
Es zu ſchweißen zum Schwert und zur Spitze des Speers.
Sie benahmen uns Zwergen den Bann der Verzweiflung
Und lehrten uns Liſten, zu feſſeln und leiten
Die mächtigen Rieſen der Elemente.
Wir ſollten gewinnen ein würdiges Wohlſein
Im Wirrwarr der Noth und des wüthenden Neides
Die das ſtete Geſetz, die geſtaltende Seele
Und der ewige Stoff ſind der irdiſchen Staubwelt.
Wir ſollten umzäunen vor ihrem Zorne
Einen Garten des Friedens und gotthafter Freude.
Und ſie lehrten uns Beſſres: mit Läutergeboten

Zu bändigen auch im eigenen Busen
Was von Thieresnatur da noch tobt und wüthet
Wann die lechzende Luft als Leidenschaft lodert
Und heiße Begierde die Herzen umgarnet
Auch das heiligste Hemmniß feindlich zu hassen.
So schufen sie Schaam uns und fromme Scheu an,
Die Wundergabe des Warngewissens
Und die köstlichste Kunst, die Königin aller:
Den Menschen zu modeln nach Mustern des Glaubens
Zu göttlicher Zukunft durch heilige Zucht.
Doch die neidische Nachtwelt war niemals müßig
Dies Wachsthum gen Walhall den Menschen zu wehren.
Den Entdecker des Krautes das Kranke heilte
Machte sie gierig nach goldenem Erbe
Und gab ihm schadenfroh giftigen Schierling.
Den Erfinder des Segels lehrte sie Seeraub
Um die Menschen als Vieh zu Markte zu führen;
Denn zu Trägheit verdammen, verdummen, verderben
Sollte die Reichen der ruchlose Kauf.
In die Pfleger des Heiligen pflanzte sie Herrschsucht
Und den Dünkel der Dummheit, die Deutung der Mären
Zu verbieten als Frevel, doch fraglosen Glauben
Für die Schaale der Fabel scheltend zu fordern.
So fügten verfälschend die Finsternißfürsten
Zu jeglicher Gabe der Götter des Lichtes
Ihren giftigen Schatten als Gegengewicht.
So fern wie zuvor blieb die Fülle des Heiles;
Denn wie sehr sich die Macht des Menschen vermehrte,
Nicht geringer wuchsen Verruchtheit und Wahn.

Da ſannen auf Sieg die ſonnigen Götter
Und ritten zum Rath nach der rauſchenden Eſche
Am Brunnen der Urd auf der bebenden Brücke
Die aus feuchtem und farbigem Feuer gewölbt iſt.
Sie vernahmen den Spruch den die Nornen entwarfen
Mit dem runengeritzten zerſtückelten Reiſe
Und faßten Beſchluß. Der Schlachtenlenker
Trat ſeinen Thron ab zu treuer Verwaltung
Auf gemeſſene Friſt an den Geber der Freude,
Den Leiter des Lichts, um das Leben der Menſchen
In Staubesgeſtalt, verwundbar und ſterblich,
Unterworfen dem Durſt, bedürftig der Speiſe,
Entzündbar für Zorn und zärtliche Liebe,
Von der niedrigſten Noth zum beneidetſten Looſe
Durchaus zu koſten und kennen zu lernen
Seine Wonnen, ſein Weh von der Wiege zur Gruft.
Was er alles erlebt, erlitten, vollendet
In Menſchengeſtalt, von der ärmſten der Mägde
Des Bauern Bugi, Berchta, geboren
Und Bölwerk genannt; wie er Bären gebändigt
Im ſiebenten Sommer; mit ſinnigem Fleiße
Seines grauſamen Brodherrn Reichthum vergrößert;
Wie er Jafnarn den Jarl dem jähen Verderben
Durch zehnmal ſo zahlreiche Feinde entzogen,
Nur die Art in der Hand ohne Helm und Harniſch
Ihrem Könige Kaldur den Kopf geſpalten;
Wie die Tochter des Jarls, die reizende Jarda,
Für den muthigen Knecht erglühte in Minne;
Wie er neun unſagbar nothvolle Werke

Vollbringen mußte, die Braut zu erwerben;
Wie er Kalburs Reich erkämpft' ihrem Vater;
Wie er dann, da Jafnar bejahrt gestorben,
Den Hochsitz bestieg, sich Herian nannte
Und so huldvoll seitdem und heiligend herrschte
Daß sein Reich bis zum Rande des Erdenrundes
Unvergeßlich berühmt ist als goldenes Alter; —
Dies alles vernahmt ihr gewiß zur Genüge,
Denn die Lande durchlautet's in tausend Liedern.
Sein Sohn von Jarda war jener Sigi,
Und Sigi der Weise, Walvaters Sprößling,
Erzeugte den Wilmund; im zehnten Alter
Ein Wilmundenkel endlich den Wolse,
Der Wölsunge Ahnherrn. Ihres Ursprungs
Bewährten sich würdig die Wodanssprossen
Und bogen nicht aus von der Bahn des Heiles
Die durch Beispiel gelehrt der Gebieter der Welt.
Sie steigerten stätig die Kraft des Stammes,
Sie mehrten die Macht des Menschengeschlechtes
Und verringerten rasch Verruchtheit und Wahn.
Da merkten die Neider daß Mittgart nächstens
Sie völlig verbanne. Sie folgten dem Beispiel
Der gütigen Götter. — Noch herrscht' auf Gothland
Der letzte König aus Kalburs Geschlechte,
Der kinderlose entnervte Kerlog.
Als feuriger Jüngling nahte Volant
Um die Mitternachtstunde seiner Gemahlin.
Vom Sohne der Nacht gebar sie den Sigar.
Berühmt ist die Mär, wie sich ränkevoll Dieser

Zum Weibe gewann die Tochter Wolfes,
Die gewaltige Signi, die Schweſter Sigmunds;
Wie er dieſem Schwager das beſte der Schwerter
Zu entwenden gewußt das Wodan geſegnet;
Wie er bis auf Sigmund die Wölſunge ſämmtlich
Von der Erde vertilgt; wie Wolfes Tochter
In Einer That die oberſte Tugend
Der Frauen verband mit dem äußerſten Frevel
Und vom Bruder Sigmund den Sinfiötli,
Den wilden, gebar. — Zwar wuchs nun wieder
In verjüngter Kraft die Krone des Stammes;
Doch es blieben Gewaltthat, Blutdurſt, Wolluſt
Und raſende Gier nach rothem Golde
Im innerſten Saft als erbliche Sünde,
Und war Einer von ihnen anders geartet
Und heilig geſinnt, wie Sigmundſon Helgi,
Der Hundingstödter und Vater Brunhildens,
So verſtrickten auch ihn zu ſträflichem Leichtſinn
Die Netze der Nornen und warfen ihn nieder
In der Blüthe der Mannheit durch blutigen Mord.
Da weihte liebreich der Lenker des Lichtes, —
Doch nicht in Minne nach menſchlicher Weiſe;
Nur die lauterſten Strahlen hinunterſtreuend —
Den Schooß einer Jungfrau, der ſchönen Jördis,
Und von Sigmund dem jüngern gebar ſie den Sigfrid
Den Stolz der Erde, das Staunen des Himmels,
Den Zorn und Haß der zitternden Hölle.
Wo mächtig und mild Der die deutſchen Marken
In ſeiner Herrſchaft heilige Huth nahm,

Da begann noch einmal das goldene Alter.
Noch ein halbes Jahrzehnt, so stand er am Ziele,
So bezwang er für immer die deutsche Zwietracht
Und als führender Fürst des Volkes der Völker
War der Wölsunge Bester Gebieter der Welt.
Aber lange zuvor mit feindlichen Listen
War gerüstet darauf das Reich der Tiefe.
Der ärgste der Argen, der Bosheits-Urquell
Der Neidwurm der Nachtwelt, der schreckliche Nibel
Erzeugte den Gunthwurm, dieser mit Götlind,
Der Tochter Niblungs, des Nennsohns von Jenem,
Gutan und Hagen, den Helden der Hölle.
Als die äußerste Noth in die äußerste Nähe
Die Rettung rief und Sigfrid bereit war
Durch ruhmvollen Sieg das Reich zu errichten,
Da erschoß den Helden der Schandsohn der Hölle.
Was ferner geschehn, das habt ihr erfahren.
Die verwaiſete Welt ist in Wirrwarr versunken.
Das hunnische Reich hat die Rache Krimhildens
Zu Trümmern zermalmt. Für Ditrichs Treubruch
Zerrissen die Götter das Reich der Gothen.
Die Rheinburgunden umgarnte der Franke.
Auch nach euern Gauen streckt' er gierig
Die Hände schon aus. — Ist nirgend Hoffnung?
Lebt nirgend ein Keim, dem für kommende Zeiten
Die Kraft entsprießt die Rettung verspräche
Aus unsrer Verzweiflung, der deutschen Zwietracht?
Getrost! Er lebt. Nach entlegenen Landen
Entführt, gefangen, umdroht von Gefahren,

Iſt der Wölſunge letzte bewahrt geblieben.
Es iſt Schickſalsſchluß, daß aus ihrem Schooße
Die Fürſten hervorgehn die unſerem Volke
Das ruhmvollſte Reich auf dem Runde der Erde
Erſiegen, bewahren zum Segen der Welt.
Den herrlichſten Helden der heute athmet,
Den Muſtermann der ſo muthig als weiſe
Zu ſteuern verſtand durch ein ſturmvolles Leben,
Verief ein Rathſchluß der Götter, zu retten
Aus dem Netze der Nornen der Niblunge letzte;
Denn das iſt ſie zugleich. — Schon gelang es ihm glücklich
Die Maid zu befrein. Nur Eins noch friſtet
Des Helden Heimkehr: der heilloſe Hochmuth
Des Schlangengeſchlechts umſchleiert die Seele
Der auf ihren Stamm zu ſtolzen Jungfrau.
Durch gebotene Buße muß er ihn bannen,
Und ſo mag wol ein Monat und mehr noch vergehen
Bevor er ſie führt in's Land ihrer Väter.
So harret und hofft auf kommendes Heil.
So ſchloß der Barde. Wonnig erbebend
Vernahm die Staufin, was leicht verſtändlich
Auf ihren Gemahl von den Worten gemünzt war
Und meinte die Mär die nun käme von Mechthild
Schon voraus zu errathen. Das Ende der Rede
Verwandelte aber auf ihren Wangen
Die glühende Röthe berauſchenden Glückes
In Todtenbläſſe. Im Ton der Enttäuſchung
Sprach ſie zum Sänger:

Dein Schluß ist seltsam!
Dein Vorsatz war, zu erfüllen endlich
Was du kommend versprachst: uns Kunde zu geben
Von wannen und wem du die Waise brächtest.
Nun hast du kurz den Kern uns verkündet
Von der größesten Mär des Menschengeschlechtes,
Doch das Mindeste nicht von der stummen Magd!
Schon wollte Horand ein Wort erwidern,
Als fistelnd plötzlich der Falke Feynald
In die Höhe schoß von der Schulter Utes
Und über die Tenne zum Thor hinausflog.
Von draußen wurde ein fernes Dröhnen
Wie von Rosseshufen und rasselnden Waffen
Allmälig näher und näher vernommen.
Da eilten Wendel, der alte Wülfing
Und Horand der Harfner hinaus in den Hof.
Auch Uten zog es zärtlich entgegen
Der Brust des Sohns; aber Brauch und Sitte
Im alten Stammhaus bestimmten es anders.
Die Fürstin hatte dem aus dem Felde
Nach rühmlichem Kampfe zurückgekehrten
Auf der Herrenbühne den Willkomm zu bieten.
Jetzt erschienen Reiter im Rahmen des Thores.
Im Harnisch noch, doch den Helm vom Haupte
Beiseite werfend, sprang aus dem Sattel
In wonniger Hast der junge Wülfing
Den Ute einzig in's Auge faßte.
Zur Mutter eilend durchmaaß er die Tenne
Und dann die Diele bis dicht an die Bühnung

Mit raſchen Schritten. Doch hier erſchrak er
Und konnte nicht weiter, wie angewurzelt.
Da ſteht eine Magd. Die Göttin der Minne,
Die himmliſche Freya, wäre zufrieden
Mit dieſer Geſtalt, und ihr Stern der Liebe,
Der Melder des Morgens, blinkt nicht ſchöner
Als dieſe blitzenden blauen Augen
Die gerichtet auf ihn ſein Herz berauſchen.
So hat mich dennoch, dachte Schwanhild
Nicht betrogen der Traum den ich träumte zu Drontheim!
Als ſchönen Jüngling ſchau' ich wirklich
Den Helden hier, deſſen Haupt ſchon ergraute.
Er iſt dennoch ein Gott. — Ihm entgegen breiten
Sich ihre Arme. Sie will auf die Erde
Zu Füßen ihm fallen, ſeine Knie umfaſſen . . .
Da lähmt ihr Entſetzen Leib und Seele.
Sie ſchwankt und taumelt. Dort auf der Tenne
Weit hinter ihm ſieht ſie Hildebrant kommen.
Und gellend hallt durch die ganze Behauſung
Ihr wilder Schrei. Sie wendet ſich wankend,
Erſteigt die Stufen, ſtürzt nieder
Vor Utes Stuhl. Die war aufgeſtanden;
Sie reißt ſie zurück mit umrankenden Armen,
Und im Schooße der tief erſchütterten Herrin
Die den Sohn ſchon geſehn mit dem Siegerantlitz
Und ihm nicht minder die Mutterarme,
An die Bruſt ihn zu ziehn, entgegen gebreitet,
Dann ein ſtechendes Weh gefühlt, da verſteinert,
Für ſie jetzt blind und nichts erblickend

Als die stumme Magd, er stehen geblieben, —
Im Schooße der tief erschütterten Mutter
Verbirgt ihr Antlitz bitterlich schluchzend
Und krampfhaft weinend die Tochter Krimhilds.
Als sie mitleidsvoll dem stummen Mädchen
Mit den Händen strich die goldbraunen Strähne
Der gelösten Locken, ja mit den Lippen
Das reizende Köpfchen küssend berührte,
Zog ein nie geahntes neues Empfinden
Beseeligend süß durch die Seele Utes.
Das benahm ihr den Neid, das schmolz ihr die Schmerzen
So völlig fort, die noch eben gefühlten,
Daß im Muttergemüth nicht das leiseste Murren
Darüber zurückblieb, daß jetzt die Jungfrau
Ihre Hände sowohl als ihr Herz in Beschlag nahm
Und mit seltsamem Zauber verzögernd aufhielt
Den ersehnten Moment, den Sohn als Sieger
Nach der ersten Schlacht in die Arme zu schließen.
Du armes Kind! Ach, könntest du reden!
So sagte sie sanft und sah nur auf Schwanhild.
Von bester Geburt, längst merk' ich es, bist du;
Auch was dich bekümmert kann ich errathen.
Hab's kommen gesehen! — Wenn die Kunst der Aerzte . . .
Da stockt ihre Stimme, erstarrt ist ihr Blut,
Das blühende Roth der Wangen verblaßt,
Das Sehn ihr versagt. Ein sonniger Kreis
Macht blind ihren Blick. Sie schließt wie zum Schlaf
Die Lider und lauscht. Sie hat was gehört,
Doch ihr Haupt zu erheben vermag sie unmöglich.

Was hat ſie gehört?
Nein, Hadubrant, warte!
Das hauchten leiſe Hildebrants Lippen;
Sei ſtill, ſonſt ſtörſt du die Stimme der Götter
Die allmächtig redet im Herzen der Mutter.
Als Ute endlich die Augen aufſchlug,
Da ſah ſie, umfaßt vom alten Vater
Und vom blühenden Sohn, den heißerſehnten
Geliebten Gemahl, durch Thränen lächelnd,
Dicht vor ſich ſtehen. Von ihrem Stuhle
Springt ſie empor. Sie kann nicht ſprechen,
Sie erhebt die Arme, ſie will ihn umhalſen,
Doch die Glieder verweigern dem Willen den Dienſt.
Nun überkommt ihren ganzen Körper
Ein heftiges Zittern. Die Zähren rieſeln
Aus den ſtrahlenden Augen in hellen Strömen;
Aus der Kehle ringt ſich ein krampfhaft Kichern,
Das Lachen des Leides erdrückender Luſt.
Da findet ihr Herz Gehorſam endlich,
Da legt ſich ihr Leib, der ſo lange, ſo lange
Nur Hälfte geweſen, wohin er gehört.
Da vermochte ſich wieder, zum erſten male
Nach dazwiſchen verfloſſenen zwanzig Jahren,
Wie einſt auf der Brücke der brauſenden Neunach
Da ſich Liebe für's Leben die beiden gelobten,
Der treue Vogel, der Falke Feynald
Zugleich an's Antliz der glücklichen Ute
Und die heiße Wange des Helden zu ſchmiegen.
Denn Bruſt an Bruſt in bräutlicher Wonne

Und Lippe an Lippe lagen sich lange
Der treueste Mann und das treueste Weib.
Da hätte so bald der beste der Gatten
Sich kaum entwunden den Küssen der Gattin
In denen er schwelgte. Doch Schwanhilds dacht' er
Die sich rasch erhoben und hold erröthend
Nun bald auf die beiden wieder verbundnen,
Bald schüchtern verschämt auf Hadubrant schaute.
Zur Seite tretend, die traute Gemahlin
Im rechten Arme, rief er endlich:
Vollbracht ist die Buße, der Bann gebrochen.
So sei nun gelöst von deinem Gelübde
Und hole hieher die Wasserwiege
In welcher weiland der Wölsunge bester,
Dein Vater Sigfrid, als nackter Fündling
Aus dem rauschenden Rhein gerettet wurde.
Auch jetzt noch schweigend gehorchte Schwanhild,
Eilte hinab in ihr Kemenätchen
Und kehrte zurück mit jener Kiste,
Die geformt wie ein Schiff und mit Schildkrot belegt war.
Als es stand auf dem Tisch, da bethaute wieder
Dem alten Jäger die fünfzig Jahre
Nun trockenen Augen die erste Thräne,
Und als dann schnell die Siegel und Schnüre,
Das gläserne Dach und die dunkle Decke
Der Heribrantsohn beseitigt hatte,
Da nahm er ein wenig vom welken Waldmoos,
Nun gänzlich vergilbt, und sprach:
Ihr Götter,

Nun weiß ich warum ihr Wendels Leben
So lange gefriſtet! Nun ſterb' ich mit Freuden.
Der vor fünfzig Jahren dem Söhnchen der Jördis
Von König Sigmund, dem Säugling Sigfrid,
Die Waſſerwiege gebettet mit Waldmoos,
Er ſieht noch als Greis der Jördis Großkind,
Die Tochter Sigfrids! Heil und Segen
Dem Hauſe Wulfs durch die Wölſungenjungfrau!
Geliebtes Weib, er redet die Wahrheit,
Rief beſtätigend zu der ſtaunenden Ute
Ihr trauter Gemahl. Doch mehr noch ſtaunen
Sollſt du nun bald und Beſſeres hören.
Aus der Kiſte hob er ein handgroß Käſtlein
Das aus Zederholz gar ſchmuck und zierlich
Gedrechſelt war. Ein Druck auf das Knöpfchen
Erſchloß es ſogleich. Drin lagen glänzend
Auf dem veilchenfarbigen Futter von Sammet
Ein zerbrochener Goldreif und zween ganze,
Die geformt wie Schlänglein, den Schweif im Schlunde,
Die Augen gebildet von edeln Rubinen.
Und Hildebrant ſagte zur Sigfridstochter:
Als ſich einſt vermählt deines Vaters Mutter
Mit Sigmund dem andern, dem Sohne Dankrats,
Empfing die Braut vom zerbrochenen Ringe
Die eine Hälfte. Im heiligen Haine
Hat die andere ſtets, ſeit Sigfrid geſtorben
Auch jene gelegen die Jördis gehört.
Nach vollendeter Buße ſind beide nun dein.
Von dieſen Ringen mit rothen Rubinen

Iſt einer neu, doch vom Antwaranaute,
Den ſie neu polirt in den Niederlanden,
Nicht unterſcheidbar. Das Schickſalskleinod
Der Nibelunge ſoll fürder Niemand
Zu erkennen wiſſen noch jemals wünſchen.
Wie in Dir durch Demuth der Niblunge Dünkel,
Sind im Ringe vertilgt die tückiſchen Kräfte. —
O Tochter Krimhilds, die große Todte,
Deine Mutter ſpricht jetzt mit meinem Munde.
Was Sie dir befiehlt erfülle gehorſam.
Hadubranden, den Hildebrantſproſſen
Und Wülfing frage, ob er zum Weibe
Dich Schwanhild wolle. Dann ſchwör' ihm in Liebe
Als deinem Herrn gleich treu zu gehören
Wie das edelſte Weib das auf Erden athmet,
Seine Mutter Ute, ihrem Gemahle,
Und deſſen zum Zeugniß zier' ihm den Finger
Mit dem einen Rubinring. Den andern bitt' ihn
Dir aufzuſtreifen.
Die ſtrahlenden Augen
Der Wölſungenjungfrau weilten fragend
Die Zeit vielleicht zweier Athemzüge
Auf Hadubrants Antlitz. Da hatte ſie Antwort
Genug vernommen. Ihm innig nickend,
Dann, vom Kopf bis zur Sohle die Königstochter,
So bewußt als ſchlicht, ſo gewinnend als würdig,
Trat ſie getroſt vor die Herrin des Hauſes
Und mit edelm Freimuth fragte Uten
Die ſeelenbeſiegende Silberſtimme:

Willſt du die Magd als Mutter lieben?
Sie innig umſchlingend ſchluchzte Ute:
O Tochter, Tochter, meine Tochter,
Du gewannſt dir mein Herz ſchon ohne Worte,
Und Wonne gewährt was der Mutter Gewiſſen
Gefürchtet als Weh und fürchtend gewünſcht.
So ſei geſegnet, Braut meines Sohns.
Da wollte Schwanhild zum Schwur der Liebe
Schon Hadubrande, der harrend daſtand,
Die Rechte reichen und beide Ringe;
Doch raſch ergriff ſie der greiſe Wülfing.
Halt, rief er ſcherzend, halt, ſchönes Herle,
Erſt zahle den Zoll für meine Verzeihung
Daß auch Mir du, vermummt als ſtumme Magd ſchon,
Trotz der acht Jahrzehnte die Augen bezaubert.
Die Du da im Kopf haſt, die muß ich küſſen.
Ich wette, die ſchauen gar ſcharf in die Weite
Und wenn Adebar, der ehrliche Burſche,
Im Röhricht auffſteigt, ſie ſehn keinen Reiger
Oder gar eine Gans auf hundert Gänge.
Doch beſtätige mir's. Aus dem offenen Stall dort
Nicht weit vom Thor, am Ende der Tenne,
Da ſtreckt voll Neugier den ſchlanken Nacken
Um nach uns zu ſchauen, die Schimmelſtute
Die Hildebrant ritt in der Schlacht bei Raven
Und dein Bräutigam her aus Wälſchland brachte.
Was iſt's, was vom einen zum anderen Ohre
Des Thieres hängt? — Geh, hol' es, Wendel.
Und Schwanhild ſagte:

Drei Sommerfäden,
Nicht minder, noch mehr, doch verflockt in der Mitte.
Der schwarze Stern auf der schwankenden Flocke
Ist ein Stoppelspinnchen.
Bestätigend rief da
Vom Stall her Wendel:
Ja, 'n Stoppelspinnchen,
Und so klimperklein, ich fürchte, mein Finger
Zerdrückt's wenn ich's fange. Die sieht wie ein Falke.
Gelt, Junker Schmächtling jauchzte der Alte,
Dem erröthenden Enkel die Achsel berührend,
Das Kräutele Muß das dir bitter gemundet,
War segnend gesund. Was sagte der Aetti?
Oft irr gegangen in unserem Hause
Ist erste Neigung; zweite niemals.
Wann ich bald nicht mehr bin und das bunte Gebilde
Der schönen Erde nicht länger schaue
Mit den eigenen alten — mit Urenkelaugen
Dann trink' ich wonnig ein treues Weltbild.
Nun sink' ich gramlos entgegen der Gruft.
Als ein Weilchen darauf nach gewechselten Ringen
Mit einander allein in der Herrnkemenate
In seliger Lust der Sohn der Ute
Und die Sigfridstochter beisammen saßen,
Da merkten sie bald, daß genug sie beide
Von vergangener Zeit zu erzählen hätten,
Um die stillen Stunden am häuslichen Heerde
Ihr Leben lang in Lust zu verplaudern.
So vertagten sie das und tauschten lieber

Die wonnigſten Küſſe und Koſewörtchen.
Nur Ein vergangnes begehrte eifrigſt
Und immer wieder ſchon heute zu wiſſen
Die reizende Braut: was die Räthſelrede
Vom Kräutchen Muß das ihm bitter gemundet,
Und das neckiſche Wort von der erſten Neigung
Zu bedeuten gehabt? — Auf andere Dinge
Verſucht' er liſtig die Rede zu lenken
Oder ſchwieg verlegen. Doch ſchelmiſch lächelnd
Bat ſie ſo lange bis er gebeichtet.
Aber nun begehrt' er, Vergeltung übend
Zu vernehmen von ihrer erſten Neigung.
Wie ward ſie da roth!
Ob und wie ſie berichtet
In wem ſie, verehrend, bewundernd, wünſchend,
Bevor ſie gewußt, daß Er in der Welt ſei,
Ihn längſt ſchon geliebt — das hat leider die Sage,
Die allwiſſende Göttin, zu melden vergeſſen. —
An Utes Arm den Umgang indeſſen
Im Hauſe machte der Heimgekehrte.
In der erblichen Ordnung fand er alles
Mit ſinniger Sorge ſauber gehalten.
Und war ein Stück der Zerſtörung verfallen,
Dann ahmte ſo fromm des früheren Formen
Und genau bis ins kleinſte nach das Neue,
Daß er heute gewiß den geſchehenen Wechſel
Nicht von ſelber gewahrt und bewundert hätte.
Doch ſie zeigt' es ihm dann und er dankte zärtlich.
Aber endlich rief er:

Gerecht schon heute,
Mein herrliches Weib, dein heiliges Walten
Und ganz nach Verdienst zu würdigen, danken,
Ist Mir nicht möglich. Es meinen die Weisen,
In Meisterwerken müsse der Meister
Unbemerkbar sein. Du Meisterin aber
Verdeckst und verdunkelst was du erdacht hast.
Weit bessres verbirgt dein Gebilde: dein Selbst.
Du erzählst was du schufst seit ich schied aus der Heimath,
Doch ich hör' es nur halb; weit holder ist mir
Deiner Stimme Ton, als was ich verstehe.
Was ich schaue ist schön, aber tausendmal schöner
Dein liebes Gesicht. Ja, laß es dir sagen:
In der Blüthe der Jugend vor zwanzig Jahren
Warst du weniger schön, als du heut mir erscheinst.
Was du treulich ertrugst in der langen Trennung
An Lasten und Leid, es hat dir belohnend
Von der furchtlos festen führenden Fürstin,
Von der muthigen Mutter und Heldengemahlin,
Von der höchsten Vollendung heiligen Lebens
In die stolze Gestalt, in die Stirn, in die Stimme
Die Zeichen geprägt. Entzückter noch preis' ich
Als einst im Lenze unserer Liebe
Die mir heute gewährte höhere Wonne:
Mein königlich Wunder von Weib zu küssen.
Ihn vor sich haltend an beiden Händen
Und die Züge des Trauten zärtlich betrachtend
Versetzte Ute mit süßem Lächeln:
Nun üb' ich Vergeltung. Du sagtest gestern —

Denn ich gab dir doch gestern den Falken Feynald
Zum Liebesboten unsrer Verlobung
Auf der birkenen Brücke der brausenden Neunach? —
Da sagtest du gestern so garstige Worte,
Und schmeichelst mir heut? Bin ich welk und schmächtig
Vor Sehnsucht und Gram? Ist dies der Graukopf,
Dies der Rest der von Mann zur Gemahlin zurückkehrt?
Den sie kaum noch erkennt und zu küssen verweigert?
So viel ungefähr als von Sommerfäden
Die Wiese nun weiß scheint, so bist du ein wenig
An beiden Schläfen mit Silber beschleiert,
Aber zehnmal so schön. Denn ein glorreiches Schicksal,
Ein Heldenruhm der den Himmel erreicht hat
Haben die Stirn dir mit Hoheit gestämpelt
Und Mir den Gatten zum Gott gemeißelt.
Nun sag' ich es stolz, auch Ich bin unsterblich;
Denn die Hälfte davon, mein Hildebrant, nehm' ich
Getrosten Muthes als mein in Anspruch.
Mein göttliches Weib, entgegnet' ihr Gatte,
Ich gebe dir gern vom Ganzen die Ehre.
Ich trotzte getrost einer Welt in Waffen,
Ich durchwanderte sie von Osten nach Westen,
Vom sonnigen Süden zum nebligen Norden
Wo sich Mitternacht und Morgen vermählen,
Und wirkte Wunder mit Witz und Waffen.
Ich durchschritt den Himmel, die Schrecken der Hölle,
Um Heil zu holen; die Heldentochter
Entriß ich als Retter den Nachtgenossen
Und erschwang das Schwerste, Schwanhild erlösend

Die Schliche der Schlange in unserm Geschlechte
Besiegt zu sehn von der sonnigen Kraft.
Doch die Segensgewalt, die Siegesgewißheit
Die mich kämpfen lehrte mit ruhiger Kühnheit —:
Nächst dem führenden Gott der mich formend begabte
Ihm in Demuth zu dienen, verdank' ich sie Dir.
Mich begleitete stets wie ein glänzender Glücksstern
Den das trübste Geschick nicht verschatten konnte
Dein Scheidewort. Was kann mir geschehen?
So dacht' ich dreist wann mich Unheil bedrohte,
Ich bin ja gefeit gegen alle Gefahren
Und unüberwindlich im Doppelbewußtsein
Daß hoffend daheim meine andere Hälfte,
Mein treues Weib, nicht trauernd und weinend
Nein, stark und stolz und mit mir unsterblich
Erwartet die Wonne des Wiedersehens. —
Aber sieh, mein Lieb, wie betrübt und verlangend
Nach uns beiden da schaut die Schimmelstute.
Die ist geboren im Berberlande
Wo der Mann und sein Roß gemeinsam ruhen
In einem Zelt und sich zärtlich lieben.
Da belohnt man das Pferd wenn es Großes geleistet,
Verziert ihm den Zaum mit gezähnelten Muscheln,
Besteckt ihm den Stirnriem mit Straußenfedern
Oder schmückt ihm den Hals mit buntem Geschmeide;
Denn solche Geschenke zur Schau zu tragen
Beglückt die schönen und klugen Geschöpfe
Und erkenntlich dafür sind die Kinderseelen
Die den großen Leibern die Götter verliehn.

Schon lange vermißt nun die ſchöne Malka
Ihren Theil an der Wonne des Wiederſehens.
Komm, Uetel, tätſchle dem treuen Thiere
Den reizenden Nacken, die roſigen Nüſtern.
Auch von Dir verdiente ſie Dank in Fülle.
Sie erſchlug einen Wolf der mich auf dem Schlachtfeld
Bei Raven unrettbar zerriſſen hätte
Als ich hülflos lag zwiſchen Leichenhaufen.
Nur ihr und Feynald der mit ihr gefochten,
Wobei das Bein der Wolf ihm zerbiſſen,
Verdankt' ich das Mitleid helfender Menſchen.
Nur mit ihrer Hülfe ward geſtern die Hölle
Mit genauer Noth um den ärgſten Anſchlag
Noch glücklich betrogen; ſonſt ſtändeſt du trauernd
An zweien Bahren.

Da band ſich Ute
Die vierfach gereihten rothen Korallen
Vom eigenen Halſe und hängte ſie lächelnd
Der Stute um. Die verſtand die Gabe
Und legte weich mit leiſem Wiehern
Ihr roſiges Mäulchen auf Utes Rechte.
Da gedachte der Fahrt nach Fiume auch Feynald
Und ſchoß in die Höhe von Hildebrants Schulter.
Mit fächelnden Schwingen ſchwebt' er ein Weilchen
Zuhäupten des Thiers; dann hockt' er nieder
Und rieb ſeinen Kopf an den Ohren des Roſſes
Um auch zu feiern in Falkenweiſe
Den Kampf mit dem Wolf und das Wiederſehen
Der muthigen Freundin, der ſchönen Malka. —

Schon sank die Sonne dem Saume des Westens
Entgegen als Goldball. Am Giebel des Hauses
Dem, gezimmert aus Holz, als heilige Zeichen,
Um hinweg zu winken den Strahl aus der Wolke,
Die Häupter entragten der Wodansrosse,
Da war nun zu schauen ein schönes Wunder.
Da hatten heute die Hälse der Rosse
Auch mächtig lange Mähnen bekommen
Von sonnevergoldeten Sommerfäden
Die weithin wallten im Abendwinde.

Da meinten die müden Knechte und Mägde
Die mit Sensen und Harken vom Hauen des Hafers
Und vom Garbenbinden gegangen kamen,
Recht seltsam spiele der fliegende Sommer.

Das wahre Wunder wußte nur Einer
Der sinnend saß auf dem steinernen Sitze
Vor dem Thore zum Hof. Das war Horand der Harfner.

Er sah von Westen ein großes Gewebe
Von seidenen Flocken geflogen kommen
Und hängen bleiben am Halse der Rosse.
Und es schwebten darauf drei graue Schwestern.
Spindel und Spule, Webschiff und Weife
Halten die Hände; Schärfstein, Scheere
Ruhen im Schooße. Sie schauen sinnend
Und mild in die Ferne. Die Fäden schießen
Wie Strahlen dahin unermeßliche Strecken
Nach Norden hinauf und zum äußersten Ostrand.

Und leiſe ſtrömt von den Lippen der Strengen
Die dem Lauſcher heute zu lächeln ſcheinen,
In die Sängerſeele ein Segensgeſang:

Wir Töchter der Nacht
Der Noth und des Neides
Wir ſegnen verſöhnt
Dies geheiligte Haus.
Den Helden umhegt's
Der geläutert, gerettet
Dem Reiche des Lichtes
Die Mutter der Macht.
Es umſchließt ein Geſchlecht
Das gelernt hat zu ſchlagen
Die Brücke zum Ziel
Durch die Brandung der Zeit,
Das erkannt hat die Kunſt
Dem künftigen Heile
Zu dienen in Demuth
Und frommer Geduld.

Auch Schwerſtes erſchwingt
Wer im Lenze des Lebens
Erwählt' und gewann
Das würdigſte Weib.
Ihm ward nicht umſonſt
An der Wiege geſungen
Das Nachtlied der Nornen
Vom Lohne der Laſt.

Ihn lockt kein Gelüst
Aus dem ewig nur enge
Gemessenen Gleis
Des menschlichen Glücks.
Er lehrt sein Geschlecht
In schlichtestem Leben
Zu wachsen an Würde
Und nicht an Genuß.
Der schuldvolle Schatz
Der die Geister vergiftet
Ist unsuchbar versenkt
Im rauschenden Rhein.
Der heilsame Hort
Wird hier nun behütet
Bis die Größe der Väter
Begriffen das Volk.
Geheiligtes Haus,
Dich segnen versöhnt
Die webenden Nornen,
Die Welt zu erneun.
So schießet nun fort
Ihr Fäden des Schicksals
Das Fülle der Macht will
Vom Fels bis ans Meer.

Nachgesang.

Du haſt ihn erhört, erhabene Göttin,
Den ſuchenden Sohn deines Volks dem du ſichtbar
Einſt entgegentratſt auf der Trümmerſtätte
Der heiligen Halle des Heldenruhmes
Und mahnend Muth gabſt, dein Mund zu werden.
Umtönt und betäubt von den Stimmen des Tages
Die modewidrig, vermeſſen, unmöglich,
Ja, närriſch nannten das niemals erhörte,
Erſchien er ſich ſelbſt in verſchüchtertem Sinnen
Nicht ſelten thöricht. Er ſchalt ſich tollkühn
Den verlaſſenen Weg allein zu wandeln
Und verwarf das Wagniß bis Du ihn weihteſt.
Der als zweifelnder Jünger vor zwanzig Jahren
Dir Lied und Leben zu widmen gelobte,
Doch nur zögernd und zagend, — nun ſteht er am Ziel.
Du haſt ihn erhört ſeitdem er gehorſam
Befolgt dein Gebot als fahrender Barde
Aus der ſtarren Larve der ſtummen Letter
Das Lied zu erlöſen zum Leben im Laut.

Du haſt ihm geholfen mit heiligem Zauber
Sich Lauſcher zu werben in weiten Landen
Und, ſtetig geſtärkt von der Stille der Andacht
Und dem Beifall der Beſten, ſein Volk zu erbaun.
Auf Geſangesflügeln durchflog er ſicher
Die geſammten Bezirke der deutſchen Zunge
Vom Kaiſerprachtſitz mit prunkenden Kuppeln
Im nebligen Norden am Newauſer
Bis zur gaſtlichen Stadt des goldenen Thores
Die am fernen Geſtade des Stillen Meeres
Sich beſtändig erfreut der Milde des Frühlings.
Wohin er kam, man hieß ihn willkommen
Weil er Deinem Dienſte ſein Daſein geweiht.
Weit herrlicher noch ward erhört was er hoffend
Zu wünſchen gewagt in der Weiheſtunde.
Zwölf Sonnenzirkel durchzog der Erdſtern
Seit dein Gaſt, o Göttin, die Fahrt begonnen
Um deine Gabe in deutſchen Gauen
Verlauten zu laſſen im erſten Liede,
Und — o Wunder! — genügt hat der webenden Norne
Die Spanne Zeit, was dein Spiegel ihm zeigte
Als ein Glück in der Ferne, in glorreicher Fülle
Geſtaltet zu weiſen der ſtaunenden Welt.
Kaum durchdämmerte damals das nächtige Dunkel
Ein matter Meldſtreif Morgenröthe.
Was nach Zeichen der Zukunft am Horizonte
Du, Seherin Sage, ihn ſingen lehrteſt:
Daß die Sonne des Sieges unſerm Geſichtskreis
Schon glanzvoll nahe — das glaubte Niemand

Und die Lauscher sagten mit lächelnden Lippen
Und schwachem Vertraun „Ueberschwängliche Träume!"
Nun ist alles geschehn was er ahnend schaute.
Ja, sie „wurden geworfen, die eisernen Würfel
Bevor er sein Lied noch völlig vollendet."
Ja, „des deutschen Stammes unsterblich Gedächtniß
Entsann sich der Siege der Ahnen und sorgte
Daß endlich entfesselt das erste der Völker
Vereinigt aufstand, auch gegen den Erdkreis
Zu ertrotzen den Thron um den man's betrogen."
Ja „sie nahte stärkend, die Noth eines Sturmes"
Wie gleich gewaltig noch keiner geweht hat.
Als „Heil und Hülfe nur Helden verhießen
Da ward uns erweckt der Weltüberwinder."
Ja „wir fanden den Führer zur vollen Genesung"
Wir „schlugen sie glücklich, die glorreichen Schlachten,"
Wir haben „die Krieger geschmückt mit Kränzen
Und geschmiedet die Krone der einigen Kraft."
Der das dreist schon geweissagt vor dreizehn Wintern
Als wandernder Sänger, er weiß es nun sicher,
Er wurde wirklich der Wahl gewürdigt
Dem deutschen Volke dienen zu dürfen
Als vergängliches Sprachrohr göttlicher Sprüche.
Ist sein Dienst nun gethan? Ertheile deutlich
Die Antwort darauf.
Das rauscht wie Rede,
Wie von Siegesgewissen und sinnlos wüthend
Sich Lebensrecht noch erlügenden Larven
Ein Stimmengewirr; doch es wird nicht verständlich.

Der so leicht sonst erlauscht Dein leisestes Flüstern
Aus entlegenster Zeit und ihm Zunge geliehen,
Er müht sich umsonst nun, es sinnig zu modeln
Und bittet um besser verbundnen Bescheid.
Ist sein Dienst nun gethan?
Was bedeutet dies Tönen,
Dies Murmeln und Schwirren, allmälig schwellend
Wie Seesturmsausen, das dennoch die Seele
Bewegt wie Worte gewaltigen Inhalts?
Bist Du das nochmals? Nahst du dem Dichter
Mit neuem Beruf? So rede vernehmlich
Und sei mir auch sichtbar, o Göttin der Sage.
Das donnert wie Nein. So nenne dich endlich,
Du stürmende Seele sonder Gestalt.
Ha! Faßbar endlich formt sich die Fülle
Von Klängen im Ohr und klärt sich zur Antwort:
„Du nennst mich mit nah schon treffendem Namen.
Ein Gestalt erst suchender Sturm in den Seelen,
Ein gährender Geist der heut noch vergeblich
Verlanget und lechzt auch den Leib sich zu bilden
Um schaubar und schön als schaffender Herrscher
Eine Welt sich zu baun, das bin ich wirklich.
Nicht die Göttin der Sage, ihr größerer Gatte
Der den Schooß ihr beschenkt mit schönen Kindern,
Ihr Gebietiger bin ich, aus langer Verbannung
Jüngst wiedergekehrt. Das Wogen des Kampfes
Zwischen meinen Getreuen und ihren Betrügern,
Die nun fast schon zermalmt ihre finstere Macht sehn
Und mit kindischer Wuth die Wiederbekehrung

Der Welt zu verworfenem Wahnsinn betreiben, —
Das umrauscht dich als Sturm. Das Reich ist erstanden: —
Den erblichen Thron auch Mir zu ertrotzen,
Zum Segen des Volks die Sonne des Sieges
Auch Mir, dem Meister der Menschenbildkunst
Noch leuchten zu lassen ist nun die Loosung."
So sage, wer bist du, verborgner Gebieter?
Und was du befiehlst, wie soll sich's erfüllen?
„Du thatest dichtend dazu das deine
Und erkennst nicht den König dem deine Kunst auch
Ihr Glück verdankt, den **deutschen Glauben**?"
Und was willst du von mir, gewaltiger Riese
Der du Rom bezwangst, doch von römischen Ränken
Dann selber umgarnt und vergiftet wurdest?
Verlangest du Leib um zu neuem Leben
Der Gruft zu enttauchen, du großer Todter?
Mich neigt die Norne der Nacht entgegen,
Nicht gewachsen wär' ich der Wunderleistung.
Mein Werk ist gethan.
„Nur weniges will ich
Von deinem Kraftrest. Mir soll die Krone,
Den Gebieterschmuck, ein Besserer schmieden.
Du bekenne laut daß es Lügenkunde
Und Thorenwahn sei, Mich todt zu nennen.
Du sage noch, scheidend von deinem Schaffen,
Daß Ich dir erschien. Dann schildere künftig
Die Feste die bald mein Volk mir feiert.
Ich ziehe dir fort den Zukunftsvorhang
Vom heiteren Dienst vor dessen Heilskraft

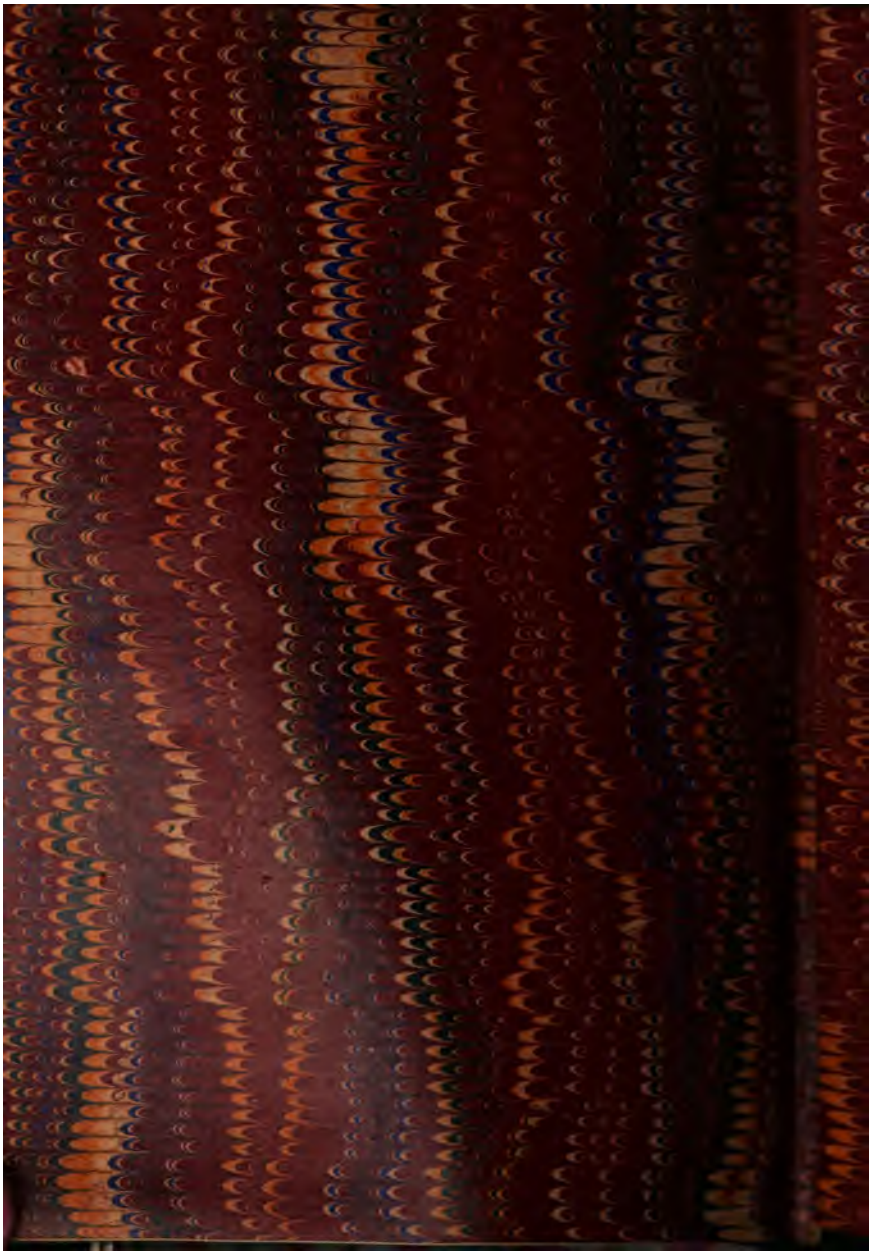
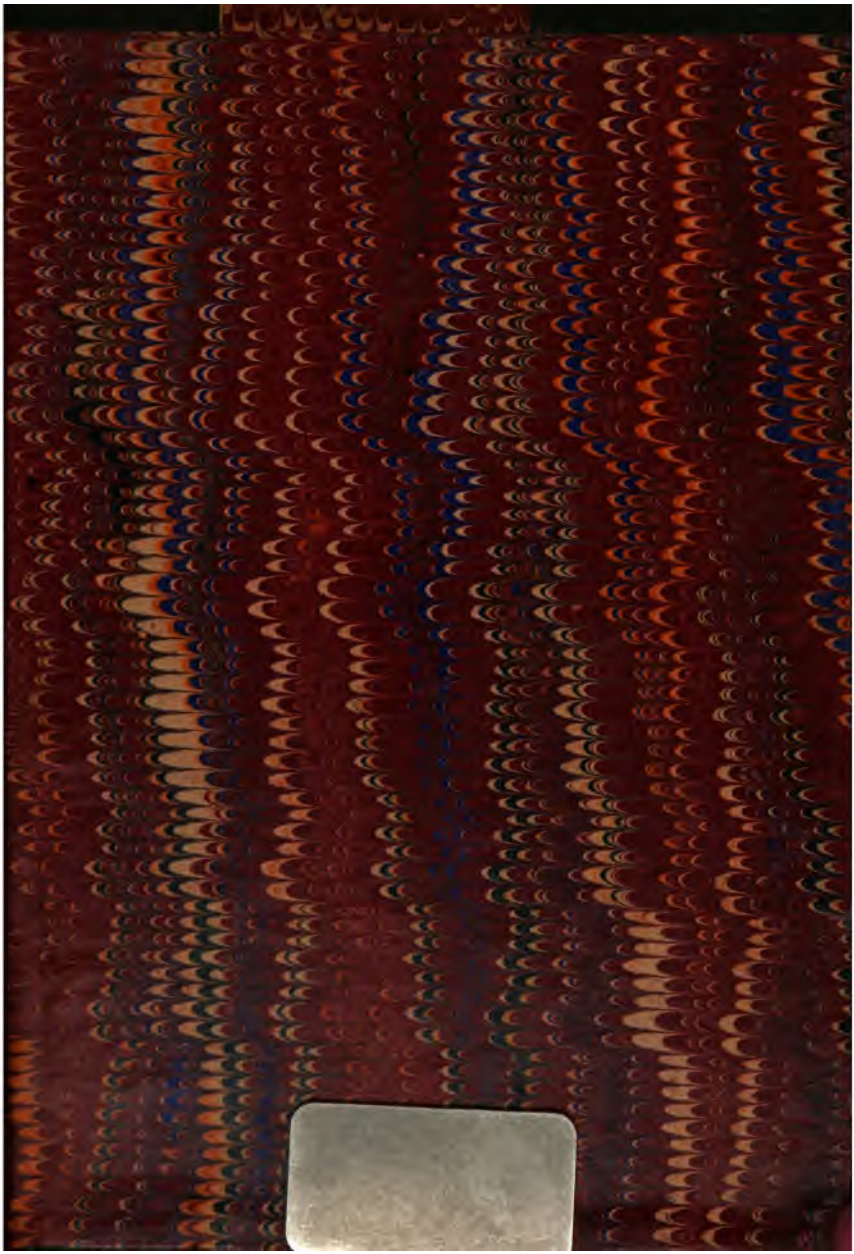
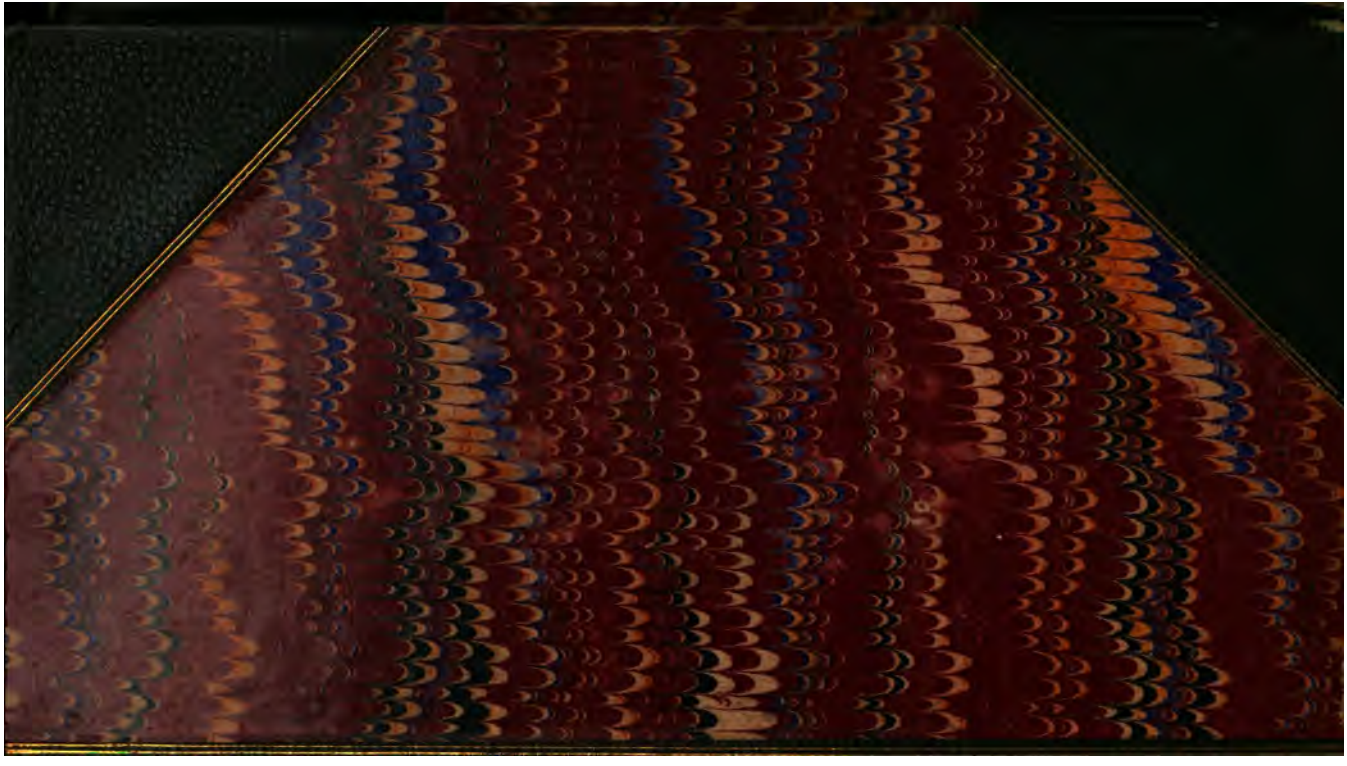
Das Heil der Demuth in düsteren Domen
Zum Schatten verblaßt. Erblicke das Schauspiel
In sicherer Hoffnung enthüllt schon heute,
Nicht kleiner an Ruhm und reicher, verklärter
Als weiland die Welt es bewundernd gesehn hat
Entlang dem Fluß der olympischen Flur. —
Gestürzt und gestorben sind meine Gestalten;
Sie können im Liede, doch nimmer im Leben
Der Gruft entsteigen — ich selbst bin unsterblich.
Aus entlegenem Lande kam neue Lehre.
Der Menschensohn, der Meister der Milde,
Hatte siegend gesagt was längst schon ersehnt war
Um vom Räthselfluche der Rachepflichten
Und vom gräulichen Makel der Menschenmärkte
Gelind zu erlösen die leidenden Völker.
Doch die freudige Botschaft und Offenbarung,
Sie war unterwegs im Wandel der Zeiten
Gar leidig verdreht von dreisten Lügnern
Zur Geißelsucht um die Gottheit zu sühnen,
Zum Tod der Natur und tüchtigen Mannheit,
Und ruchlos gefälscht von römischen Ränken
Zu verderblichem Wahn, zu verdummendem Dünkel
Um Herrschsucht und Habsucht heilig zu sprechen.
Auch dies scharfe Gift in göttlicher Schaale
Versagte den Dienst an der Seele der Deutschen,
Bis zuletzt die Verderber der Demuthslehre
Eines mächtigen Mannes beschwertes Gemüthe
Mit schwärzester Arglist beschworen, verführten,
Sich den Schatten des Bruders durch Schergendienste

Vom Bette zu bannen und bald mit dem Beile
Sein betrogenes Volk zu treiben in's Fanggarn
Der bösen Buhlerin jenseits der Berge.
So gewannen sie sich zum willigen Werkzeug
Den blutigen Karl, den verblendeten König
Den die Leiter des Greuels dann groß gelogen
Weil er Tausende todtschlug als tausender Henker.
So gingen die Götter und wurden vergessen.
Doch heilig fort im Herzen des Volkes
Glimmte dennoch der deutsche Glaube.
Ob auch grimmig verfolgt von der grausamen Feindin,
Ob verbannt und verboten bei härtester Buße
Als blinder Wahn, er blieb euch im Blute
Und formte unfehlbar zu seinen Gefäßen
Mit der eingebornen unbeugsamen Bildkraft
Nach schmerzlicher Frist auch die Götter der Fremde.
Die Gewalt, mit dem Wahren die Welt zu erlösen
Erlangte die Lehre vom leidenden Heiland
Und Menschensohn erst als Mir sie vermählt war. —
Ich wurde zu Thaten — und tödtlich getroffen,
Mit vernichtet vom Schlag der nur auf den Nachbarn,
Den Neidhart gezielt war, liegt zuckend und zeternd
Am Boden die Buhlerin jenseits der Berge;
Denn gestürzt ist der Stuhl den im Sterben die Stolze
Noch betrüglich getrachtet zum Throne Gottes
In lästerndem Hochmuth erhöhen zu lassen. —
So lege nun Du zu guterletzt noch
Das Geständniß ab bevor du verstummest
Daß von meiner Siegkraft, o Mund der Sage,

Dein Lied nur gelallt. Von anderen Lippen
Erkling' ich nun bald in klaren Geboten
Aus deutſchen Landen mit Donnerlauten
Ueber den Erdball. Verkünd' es: von Aufgang
Bis Niedergang nächſtens die Nacht zerreißend
Und alles entzündend zucke das Blitzwort.
Zum Errathen nicht reif, noch gerüſtet biſt du
Mit genügender Macht, in den Mund zu nehmen
Den ſprengenden Spruch der die letzte Sprieße
Zerbricht und die Breſche bahnt durch die Bruſtwehr
Der Zwingburg des Wahns. Doch zweifellos wiſſe:
Den Gewaltigen auch der es wagt erweck' ich
Und befehl' ihm die That. Nicht fern iſt der Tag. —
Wenn die Sterblichen ſteigen zu höheren Stufen
Als ſie je ſich getraut; wenn trennend doch treffend
Die alſo Erneuten ein anderer Name
Von den Unerlöſten Läſſigen ſcheidet: —
Dann ſchuldet die Welt dies Schaffen und Wachſen
Den alten Geboten die unverbannbar
Euch blieben im Blut und Blüthen treibend
Die Früchte gezeitigt der Freiheit und Zucht.
Wenn die Erde dann endlich als ächtes Eden
Durch die göttliche Macht im Geiſte des Menſchen
Hoch übertrifft die Himmelsträume: —
Dem deutſchen Glauben dankt ſie das Glück."

So ſtammelt mein Vers, im Begriff zu verſtummen,
Noch ſchwächlich nach was die ſchwanende Seele
Zu verſtehen gemeint von der mächtigen Stimme

Und von diesem verstandenen — dürftiges Stückwerk.
Drum laß mich hoffen, du heiliger Lenker,
Daß in Deinem Sinne sagen und singen
Weit mehr noch gemußt als er meinte der Sänger
Der, geführt und gefördert vom lauschenden Volke,
Erneuert das Lied von den Nibelungen
Und in Sigfridsage und Hildebrants Heimkehr
Die heilige Halle des Heldenruhmes
Aus verwitterten Resten wieder gewölbt hat
Zum zeitendurchdauernden doppelten Dom.

Ende.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.